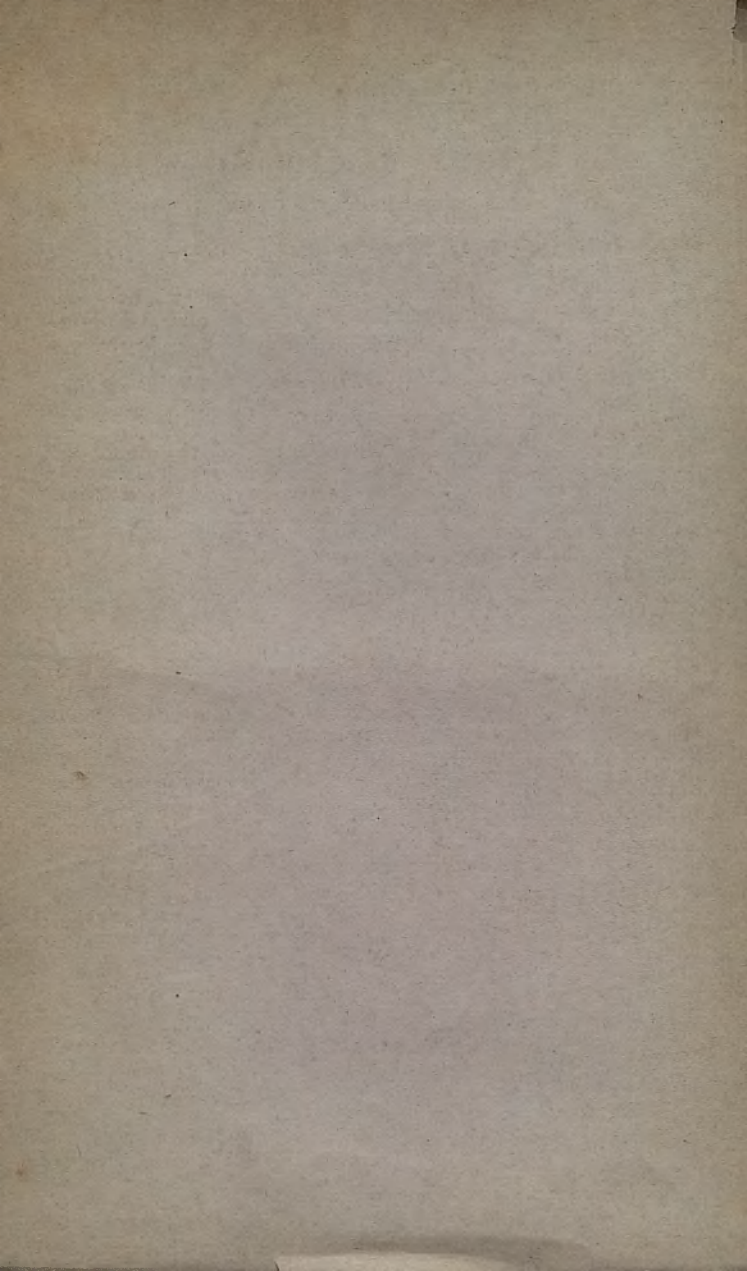


\$ 10966







Im Verlage von **Adolf Gumprecht**
sind ferner neu erschienen:

Reisehandbuch für **Salzburg**, das Salzkammergut, **Tyrol**, Vorarlberg, das südbairische Gebirgsland, nebst den wichtigsten Seitenrouten durch Oesterreich bis Wien und Triest. Mit besonderer Rücksicht auf die Heilbäder. Von **Jos. Reichl**. Mit 1 Karte. Elegant in Leinwand gebunden. Preis $1\frac{1}{2}$ Thlr. = 2 Fl. C.-M.

Reisehandbuch für die **Schweiz**, die Piemonteser und Savoyer Alpen. Mit 1 Karte. Elegant in Leinwand gebunden. Preis $1\frac{1}{2}$ Thlr. = 2 Fl. C.-M.

Reisehandbuch für den **Harz**. Mit 1 Reisekarte und 4 Gebirgsansichten. Elegant in Leinwand gebunden. Preis $\frac{5}{6}$ Thlr.

Schweitzer's, Dr. C. S., **Reisekarte** der **Sudeten**. In engl. Umschlag. 10 Sgr. = 30 Kr. C.-M.

Deutsches **Eisenbahn- und Dampfschiffbuch**, von Dr. Freih. **Fr. Wilh. v. Reden**. Ein Taschenbuch für Reisende, Aktienbesitzer, Eisenbahnbeamte, Gasthalter, Kauf- und Geschäftsleute aller Art. Mit 1 Karte. Elegant in engl. Leinwand gebunden. $2\frac{2}{3}$ Thlr. = 4 Fl. C.-M.

Daraus einzeln:

Deutsches Eisenbahnbuch. Ein Taschenbuch für Reisende, Aktienbesitzer, Eisenbahnbeamte, Gasthalter, Kauf- und Geschäftsleute aller Art. — Enthaltend: Richtung jeder Bahn, Seitenbahnen, Bahnhöfe, Anhalteplätze, Länge. Steigungs- und Krümmungsverhältnisse. Anlage- und Einrichtungskosten. Bedeutende Bauwerke, Betriebsmittel, Betriebseinnahmen und Kosten, Verzinsung, Dividende, Aktiencours. Personen- und Güterfrequenz. Fahrordnung für den Sommer- und Winterdienst. (Abgang, Ankunft, Dauer der Fahrt etc.) Tarif für Personen, Gepäck, Pferde und Reisewagen. Regelmässige sonstige Transportmittel zu und von den wichtigsten Stationen, als Postverbindungen etc. Wissenswerthes und Sehenswürdiges auf den wichtigsten Stationen, Gasthöfe etc. Ferner Geschichtliches über Eisenbahnen. Deutsche Eisenbahngesetzgebung. Zusammenstellung aller im Bau begriffenen und ernstlich projektierten Bahnen, deren Länge, veranschlagtes Anlagekapital, höchster, niedrigster und letzter Aktiencours. Ueber den Handel mit Eisenbahn-Aktien, Börsenusanz etc. Von Dr. Freih. **Fr. Wilh. v. Reden**. Mit 1 Karte. Elegant gebunden. $1\frac{1}{2}$ Thlr. = $2\frac{1}{2}$ Fl. C.-M.

Deutsches Dampfschiffbuch. Ein Taschenbuch für Reisende, Aktionnaire, Betriebsbeamte, Gasthalter, Kauf- und Geschäftsleute aller Art. Enthaltend: Beförderungspreise und Fahrzeiten in den verschiedenen Perioden des Jahres, Seitenverbindungen, wichtigste Verhältnisse und Sehenswürdigkeiten der Stationen, Gasthöfe etc.; ferner Geschichtliches und Ergebnisse jedes einzelnen Unternehmens, wesentlicher Inhalt des Statuts, Beschreibung der Dampfboote etc. Endlich allgemeine Notizen über die deutsche Dampfschiffahrt u. s. w. Von Dr. Freih. **Fr. Wilh. v. Reden.** Mit 1 Karte. 1 $\frac{1}{3}$ Thlr. = 2 Fl. C.-M. **Eisenbahnkarte** (in engl. Umschlag) 30 Kr. K.-M. = 10 Sgr.

Sudeten-Wanderern darf das nachstehende Werk (aus dem Verlage von Ferdinand Hirt in Breslau und vorrätig in allen Buchhandlungen) besonders empfohlen werden:

Flora von Schlesien, preuss. und österr. Antheils. Von **Fr. Wimmer**, Director und erstem Professor des Königl. Friedrichs-Gymnasiums zu Breslau und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglieder. Nebst einer Uebersicht der fossilen Flora Schlesiens von Dr. H. R. Göppert. Zweite neu redigirte und bereicherte Ausgabe. In zwei unzertrennbaren Bänden. Geheftet 3 Thlr. Gebunden 3 Thlr. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. Enthaltend: Geographische Uebersicht der Vegetation von Schlesien. Verzeichniss der wichtigsten Höhenpunkte der Sudeten und des Teschnischen Gebirges. Anleitung zu botanischen Excursionen in Schlesien, nebst Anweisung zum Sammeln, Trocknen und Aufbewahren der Pflanzen. Geschichte der die Schlesische Flora betreffenden Forschungen. Die fossile Flora Schlesiens von H. R. Göppert. Alphabetisches Register der Standorte Schlesischer Pflanzen. Index der lateinischen Familien- und Sippen-Namen. Blattweiser der deutschen Pflanzen-Namen. Karte des Profils der Sudeten und des Teschnischen Gebirges, nebst erläuterndem Text. Uebersicht der Klassen und Familien der Schlesischen Flora nach dem natürlichen Systeme und der Sippen (Gattungen) nach dem Linnéschen Systeme, Flora: Beschreibung, Wohnorte und Blüthezeit der phanerogamischen Arten der Schlesischen Flora. Nachträge, worin die seit 1840 neu aufgefundenen Arten, neue Standörter und Berichtigungen enthalten sind. Beschreibung und Wohnorte der Schlesischen Farnkräuter.

Reisehandbuch

für

Die Sudeten.

Ein Führer durch das

Riesengebirge,

das Schweidnitzer-, Glatzer- und Mährisch-Schlesische
Gebirge.

Nebst einer Einleitung zur wissenschaftlichen Vorbereitung
auf die Sudetenreise — mit besonderer Rücksicht auf die
Eisenbahnen und Heilbäder, sowie auf die umliegenden
grösseren Orte, als Breslau etc.

Als Anhang:

Kurze Skizze einer Reise durch die

Sächsische Schweiz.

Von

Dr. C. S. Schweitzer.

Mit Karte und Gebirgsansicht.

Berlin.

Verlag von Adolf Gumprecht.

1846.

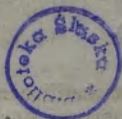
c. 7. Em

sl 292

Bz 24 172

7559191

640966



6.-

2002-01-30



Vorrede.

Wenige Worte dürften genügen, um das vorliegende Werkchen bei dem Publikum einzuführen und Zweck und Plan desselben als neu und somit — trotz der grossen Anzahl bereits vorhandener Reisehandbücher, Führer und Wegweiser für die Sudeten und ihre interessantesten Theile — als durchaus nicht überflüssig darzustellen. Wir haben nämlich versucht, durch die von uns angenommene Methode, welche von der aller bis jetzt erschienenen Bücher, die denselben Gegenstand behandeln, wesentlich abweicht, zwei verschiedene Hauptbetrachtungsweisen des Schles. Gebirgslandes zu verbinden. Wer Hoser's mit Recht geschätzte wissenschaftliche Abhandlung über das Riesengebirge und Berndt's fleissig zusammengestellten und mit reichem Material ausgestatteten „Wegweiser“ kennt, der wird, bei aller Anerkenntniss der Vorzüge dieser beiden Handbücher, finden, dass erst beide zusammen in jeder Weise den Ansprüchen eines gebildeten Reisenden zu genügen vermögen, jedes einzelne von ihnen aber nach einer Richtung hin die Wünsche unbefriedigt lässt. Wenn nämlich Hoser in seiner systematisch geordneten Darstellung über die natürlichen und statistischen Verhältnisse des Gebirges und seiner Bewohner uns belehrt, vermissen wir gänzlich bei ihm eine Anleitung zur Reise selbst und eine Beschreibung der allgemein interessanten Sehenswürdigkeiten, eine Topographie der einzelnen Punkte und Parthieen, kurz wir haben in seinem Buche Alles, nur — keinen Führer und Wegweiser. In letzter Beziehung leistet Berndt nun wieder, abgesehen von der unbequemen Anordnung seines Buches, alles Erforderliche, oft mit einer so in's Einzelne gehenden Genauigkeit, dass er dadurch mehr verwirrt als aufklärt; aber eine systematisch-geordnete Betrachtung dessen, was der Mineralog, Geognost, Botaniker, Geograph, Techniker oder überhaupt Jeder, der nicht nur durch

sogenannten, allgemein interessanten „Sehenswürdigkeiten“ ergötzt, sondern auch belehrt und für seine Reise wissenschaftlich vorbereitet sein will, giebt der sonst recht brauchbare und auch von uns hier und da benutzte „Wegweiser durch das Sudetengebirge“ keinesweges. — Ob es uns nun gelungen ist, in unserer Arbeit die Vorzüge jener beiden Handbücher und ihrer Methoden zu verbinden und nächst dem auch manche Mängel zu beseitigen, welche beide bei sonst anerkennungswerthen Vorzügen haben, und worunter wir namentlich bei Hoser den Mangel eines Ueberblicks über den geognostischen Bau und Charakter des gesammten schlesischen Gebirgslandes so wie die ebenfalls fehlende Beschreibung der Heilquellen und Bäder rechnen; — das wird die Zukunft und das sich in ihr bildende Urtheil des Publikums lehren. Der Verfasser ist selbst nicht allein Schlesier, sondern hängt an den lieben Bergen seines Vaterlandes, die er als Gymnasiast und Student nach allen Richtungen durchstrichen hat, mit warmer und inniger Liebe; daher fühlte er sich auch vorzugsweise zu der ihm übertragenen Arbeit berufen und widmete ihr mehr als die gewöhnliche Sorgfalt, die er als Geograph von Fach ihr zu widmen veranlasst und verpflichtet war. Hierin wurde er aber durch die eben so freundlichen als genauen Mittheilungen vieler lieben Landsleute und früherer Studiengenossen, die noch jetzt im Bereiche der Sudeten wohnen, und denen er hiermit seinen herzlichsten Dank öffentlich auszusprechen sich gedrungen fühlt, auf das Bereitwilligste unterstützt. Schliesslich bittet er noch, die nachfolgenden „Verbesserungen und Zusätze“, welche die Beeilung des Druckes veranlasst hat, vor dem Gebrauche des Buches gütigst beachten und im Texte korrigiren zu wollen; — anderweitige Mittheilungen und Berichtigungen aber werden von dem Verleger wie von dem Verfasser stets mit Dank aufgenommen werden.

Berlin, Juli 1845.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
I. Beschreibung der Sudeten in geographischer, naturhistorischer und statistischer Beziehung	1
Name des Gebirges	1
Geographische Lage und Ausdehnung	1
Gruppierung, Gliederung und äussere Gestaltung des Gebirges	2
Geognostischer Bau	11
Gewässer (Thalsysteme)	24
Bäder und Heilquellen.....	34
Nutzbare Mineralien	52
Vegetation (die Sudeten-Flora im Allgemeinen).....	58
Klimatische Verhältnisse.....	65
Die Bewohner der Sudeten	72
II. Die Sudetenreise	79
Zeit und Art derselben.....	80
Allgemeine Reiseregeln.....	82
Pässe und Legitimationen	88
Wege und Führer	90
Eisenbahnen, Chausseen, Posten.....	91
Lohnkutscher.....	107
Gasthöfe.....	108
Geld, Maass, Gewicht.....	109
Reisepläne	110
III. Reiserouten und Ortsbeschreibung	127
Route 1. Von Görlitz über Friedland und Liebwerda nach Flinsberg.....	127
Route 2. Von Görlitz über Lauban, Greifenberg und Friede- berg nach Flinsberg.....	133
Route 3. Von Zittau über Reichenberg nach Flinsberg	136

	Seite.
Route 4 a. Von Flinsberg über Friedeberg und Alt-Kremnitz nach Hirschberg und Warmbrunn.....	140
Ausflug A. Von Warmbrunn über Stohnsdorf, Seidorf und Arnsdorf nach Schmiedeberg	153
Ausflug B. Von Warmbrunn über Erdmannsdorf und Fisch- bach nach Kupferberg	157
Route 4 b. Von Flinsberg über den Iserkamm nach Warmbrunn	162
Route 5. Von Flinsberg über das Hohe Riesengebirge nach Schmiedeberg.....	165
(Ausdehnung dieser Route über die Böhmishe Seite des Hohen Riesengebirges).....	182
Route 6. Von Schmiedeberg über Liebau, Grüssau und Schöm- berg nach Adersbach.....	189
Route 7. Von Schmiedeberg über Landshut und Freiburg nach Schweidnitz.....	194
Route 8. Von Adersbach über Friedland, Charlottenbrunn, Waldenburg, Altwasser, Salzbrunn und Fürstenstein nach Freiburg und Schweidnitz	197
Route 9. Von Schweidnitz nach Breslau	213
Route 10. Von Breslau über Liegnitz nach Flinsberg	223
Route 11. Von Breslau über Jauer und Schönau nach Hirsch- berg.....	230
Route 12. Von Breslau über Freiburg, Striegau und Bolkenhain nach Hirschberg	232
Route 13. Von Breslau über Nimptsch, Frankenstein und Wartha nach Glatz	235
Route 14. Von Schweidnitz über Kienau und die Hohe Eule nach Neurode.....	240
Route 15. Von Neurode über Wünschelburg (die Heuscheuer) Kudowa und Lewin nach Reinerz.....	245
Route 16. Von Reinerz über Habelschwerdt nach Glatz.....	253
Route 17. Von Habelschwerdt über den Schneeberg nach Landeck	258
Route 18. Von Landeck über Jauernik (Johannisberg, Friede- berg und Freiwaldau nach Gräfenberg	265
Route 19. Von Gräfenberg über Altvater nach Carlsbrunn.....	268
Die wichtigsten Höhenmessungen der Sudeten	271
Anhang: Kurze Skizze einer Reise durch die Sächsische Schweiz.	

I. Beschreibung der Sudeten in geographischer, naturhistorischer und statistischer Beziehung.

Name des Gebirges.

Die Benennung „Sudeten-Gebirge“, welche dem zwischen Böhmen und Schlesien streichenden Gebirgszuge beigelegt wird, ist mehr eine geographische Bezeichnungsweise als eine landesübliche; die Ausdrücke, welche wir dafür bei den Alten finden, sind: Asciburgum oder Asciburgius mons; montes Rhiphaei, montes Gigantei, montes Sudeti.

Ob alle diese Namen sich auf den ganzen Sudetenzug oder nur auf die höchste Masse desselben, das Hohe Riesengebirge (zwischen dem Bober und Zackenthale) bezogen haben, ist ungewiss. Für die landesübliche Bezeichnung dieser letzteren gilt vorzugsweise der Ausdruck Riesengebirge, böhmisch: Krkonoscy Hory (Halsträger-Gebirge, Cerconessi montes). Im weiteren Sinne wird aber die Benennung Riesengebirge auch auf die Sudeten überhaupt ausgedehnt. Woher der Name stamme, ist schwer zu ermitteln; zu den Zeiten der Römerherrschaft wurde das Sudetengebirge unter die für alle deutschen Mittel-Gebirgs-Landschaften geltende allgemeine Bezeichnung „Hercynii montes“ mit inbegriffen.

Geographische Lage und Ausdehnung.

Die Sudeten oder das Riesengebirge im weiteren Sinne dehnen sich ungefähr von $31^{\circ} 50'$ bis $35^{\circ} 30'$ Oestlicher Länge und etwa von $49^{\circ} 50'$ bis $51^{\circ} 12'$ Nördlicher Breite aus. Die Haupt-Richtung des Gebirges ist von Ost-Süd-Ost nach West-Nord-West, und seine Längenausdehnung in derselben beträgt über 42 geographische Meilen. Der Südost-Fuss lässt sich etwa durch das Städtchen Friedland an der Mohrau,

oder, wenn wir das hügelige Land, das sich noch weiter nach Osten erstreckt, mit dazu rechnen, durch die Stadt Tropa in Oesterreichisch-Schlesien bezeichnen; das äusserste Ende des Nordwest-Fusses wird etwa durch die Städte Bautzen und Schandau an der Elbe markirt. Das Südost-Ende des Gebirges wird von einer Einsenkung begrenzt, durch welche die Thäler der Beczwa, eines Nebenflusses der March, und der Oder sich hinziehen, und welche das System der Sudeten von dem der Karpathen scheidet. Der Nordwestlichste Theil der Sudeten wird von der Elbe begrenzt, oder vielmehr von ihr durchschnitten, da einzelne Theile des Gebirges noch jenseits des Flusses, am linken Ufer desselben, liegen. Den Fuss der ganzen Sudetenmasse, mit Einschluss der damit zusammenhängenden Vorgebirgslandschaften, bezeichnen auf deren nördlicher Seite: die Städte Jägerndorf, Zuckmantel, Reichenstein, Frankenstein, Schweidnitz, Jauer, Goldberg, Naumburg am Queiss, Lauban, Görlitz und Bautzen; auf der Südseite: Mährisch-Friedland, Römerstadt, Wiegstädtl, Nachod, Trautenau, Arnau, Hohenelbe, Hochstadt, Reichenberg in Böhmen, Böhmisches-Friedland, Leipa, Tetschen und Schandau. Eine genauere Begrenzung der eigentlichen Hochgebirgsmasse und der einzelnen Theile derselben werden wir im Nächstfolgenden angeben.

Gruppierung, Gliederung und äussere Gestaltung des Gebirges.

Die Sudeten haben nicht durchweg ein und dieselbe orographische Gestaltung: während in dem südlichen Theile derselben mehr plateauartige Berglandschaften vorherrschend sind, nimmt der nördliche Theil vorzugsweise den Charakter eines in der Haupt-Richtung von Ost-Süd-Ost nach West-Nord-West streichenden Kettengebirges an. Jedoch hat die Hauptkette des letzteren, das eigentliche Hohe Riesengebirge, selbst wiederum eine mehr massenhafte Gestaltung, welche hie und da der Plateau-Form sich nähert. Nach ihrer natürlichen Gruppierung theilt man die Sudeten in folgende Glieder:

1) das Mährisch-Schlesische Gebirge.

Es ist dieses die südöstliche Masse des ganzen Gebirgszuges; dieselbe zieht sich an der Grenze zwischen Schlesien und Mähren hin, und durch ganz Oesterreichisch-Schlesien hindurch, von den Quellen der Mohrau (Neben-

fluss der Oppa) im Süd-Osten bis zu dem Thale der oberen March, im Nord-Westen. In der angegebenen Richtung hat es eine Länge von etwa 10 Meilen bei einer Breite von 5 bis 9 Meilen; die südöstliche Hälfte, welche sich sanft nach dem Thale der Mohrau und jenseits derselben bis zu dem der Beczwa hin verflacht, führt den Namen Mährisches Gesenke; die nord-westliche heisst Mährisches Schnee- oder Altvater-Gebirge. An ersteres schliesst sich im Süden und Norden ein wellenförmiges Hügelland, dessen äusserste Südgränze durch die Städte: Hoff, Mährisch-Neustadt, Eulenberg und Schömberg bezeichnet wird; die äusserste Grenzlinie der verhältnissmässig steiler abfallenden, nördlichen Abdachung, geben die Städte Katscher, Leobschütz, Ziegenhals und Weidenau an. Die höchsten Punkte der Süd-hälfte des Mährisch-Schlesischen Gebirges steigen nicht über 2800' hinauf (der *Haidsteinberg* bei Schömberg 2850', der *Sonnenberg* bei Hoff 2430'). In der nördlichen Hälfte dagegen, dem Mährischen Schnee-Gebirge, zieht sich eine Kette höherer Berge, der Hauptrichtung der Sudeten folgend, von den Quellen der Mohrau bis an das March-Thal hin, wo sie an ihrem Nord-West-Ende durch einen Pass, der von Freiwaldau nach Goldenstein führt, vom Glatzer Gebirgslande getrennt wird. Die höchsten Punkte in dieser Erhebungslinie sind der *Kopernikstein* (4343'), der *Hochschar* (4128'), der *Altvater* oder *Mährische Schneeberg* (4621'), die *Bischofskoppe* (2766'), die *Hirschwiesen* (4000').

2) Das Glatzer Gebirgsland.

Dasselbe bildet einen hohen Gebirgskessel, welcher sich von den Quellen der March im Südosten bis zu denen der Weistritz im Nordwesten in einer Länge von 7 bis 8 Meilen bei einer Breite von 3 bis 4 Meilen erstreckt, und durch zwei fast parallele Höhenzüge östlich und westlich umschlossen wird, welche gleichsam die Ränder des kesselförmigen Plateaus bilden. Von diesen beiden Randgebirgsketten besteht die südwestliche, welche von den Quellen der Metau (Nebenfluss der Elbe) bis an den Quellbezirk der Glatzer Neisse sich erstreckt, aus folgenden Theilen:

- aa) das *Adersbacher-Sandstein-Gebirge* und die *Politzer Felsberge*; das erstere erhebt sich zwischen den Quellbächen der Metau, und die letzteren sind als die Fort-

setzung dieser merkwürdigen Sandsteinbildung zu betrachten, welche, noch weiter südöstlich hinziehend, in der steilen Felsmasse der *Heuscheuer* (bei Reinerz) die Höhe von fast 2900' erreicht, und an welche sich, nordwestlich von Habelschwerdt und von der oberen Neisse die Hohe Mense (3334') und die moorige Hochfläche der Seefelder (2380') anschliessen.

- bb) Südlich von den *Seefeldern* zieht sich zwischen den Thälern der oberen Neisse und der Erlitz (Quellfluss des Adlers, der in die Elbe geht) das *Habelschwerdter Gebirge* hin; parallel mit der Habelschwerdter Bergkette und nur durch das Thal der Wilden Erlitz von derselben getrennt streichen die *Böhmischen Kämme*; das *Habelschwerdter Gebirge* und die *Böhmischen Kämme* bilden somit die Südhälfte des Ostrandes des Glatzer Plateaus. Das Habelschwerdter Gebirge erreicht im *Heidelberge*, nördlich von Lichtenwalde, eine Höhe von 2870' und endigt im Süden mit dem *Grulichner Klosterberg* (2292'); die Böhmischen Kämme steigen in ihrem nördlichen Theile bis 3500' empor (*Deschnayer Kuppe* 3526' hoch.) Der fortlaufende Höhenzug dieses ganzen Südwest-Randes ist durch den *Pass von Nachod* unterbrochen, welcher von dem letztgenannten Orte in Böhmen nach Reinerz in der Grafschaft Glatz führt und ohnweit des Städtchens Lewin 2042' hoch über dem Meere liegt.

Die Nordöstliche Randgebirgskette des Glatzer Plateaus hat ihren Hauptkamm zwischen der Glatzer Neisse und der oberen Weistritz; der in der dieser Richtung streichende Gebirgszug ist das *Eulen-Gebirge*, welches nach Osten und Nordosten zu in ein sanft abfallendes Hügelland sich verflacht, das bis in das Schlesische Tiefland sich hinein erstreckt. Der höchste Punkt dieses Gebirgszuges ist die *Hohe Eule* (3082' hoch), welche an dem Nordwestlichen Ende in der Nähe der Weistritz-Quellen sich erhebt und mit ihren Abfällen sich an das jenseits dieses Flusses beginnende *Schweidnitzer Bergland* anschliesst. Die südöstliche Fortsetzung des Eulengebirges bildet ein anderer, niedrigerer Gebirgszug, welcher nach Süden und Südwesten hin bis an die Neisse und die Biela sich hinzieht, und unweit des Quellgebietes der letzteren sich an die Abhänge des Südrandes des Glatzer Plateaus anschliesst. Dieser Gebirgszug heisst das *Schlesische Grenzgebirge*; der

höchste Punkt desselben ist die *Saahwiese* bei dem Dorfe Peterswald, 3363' hoch.

Den Südrand des Glatzer Berglandes bildet die, fast isolirt emporsteigende Hochmasse des *Glatzer Schneegebirges*, die an den Quellen der Biela (Nebenfluss der Neisse) sich erhebt und in dem *Grossen* oder *Spieglitzer Schneeberge* in mehreren Kuppen, von denen die Quellbäche der March herabkommen, eine absolute Höhe von über 4000' erreicht. (der höchste Gipfel des *Schneeberges* ist 4354' hoch.)

3) *Das Schweidnitzer Gebirgsland.*

Dasselbe erstreckt sich in einer Länge von 4 bis 5 Meilen und einer gleichen Breite von dem Quellbezirk der Weistritz in nordwestlicher Richtung bis in die Gegend des oberen Bober-Thales. Es besteht aus mehreren, gruppenartig nebeneinander liegenden, verhältnissmässig niedrigen Bergmassen, die nach Nordosten und nach Südwesten, nach Schlesien und Böhmen hinein, sich in immer mehr abfallenden Hügelreihen fortsetzen; die letzteren reichen südlich bis an die Thäler der Aupa und der Elbe (westlich von Adersbach) und nordwärts bis in die Gegend zwischen Schweidnitz und Freiburg und bis Striegau hin. Die höchsten Gipfel steigen zwischen den Quellen der Weistritz und der Steinau empor (*Heidelberg* 2842', *Spitzberg* 2770', *Hochwald* zwischen Gottesberg und Freiburg 2632', *Sattelwald* 2489'.) An der Westgrenze des Schweidnitzer Gebirges, da wo es mit dem Riesengebirge an den Einhängen des Boberthales zusammenstösst, zieht sich, südlich von Liebau beginnend, längs des rechten Boberufers bis in die Gegend von Landshut hin ein langer Gebirgszug, der in seinem südlichen Theile das *Ueberschaar-* oder *Rabengebirge* und in seinem nördlichen Theile die *Reichhennersdorfer Berge* genannt wird; (*Spitzberg* 2698'). Oestlich von dem Schweidnitzer Gebirgslande, und mit ihm und dem Eulen-Gebirge nur durch sehr niedrige Hügelketten zusammenhängend, erhebt sich, fast aus der Mitte des Tieflandes, das kleine Massen-Gebirge des Zobten-Berges, dessen höchste Spitze etwa 2216' hoch ist.

4) *Das Hohe Riesengebirge und das Isergebirge.*

Es ist dieses die höchste und bedeutendste Bergmasse der Sudeten, welche in einer Länge von etwa 11 Meilen und in einer Breite von 6 bis 8 Meilen (mit Einschluss der

Vorberge) sich westnordwestwärts von den Boberquellen bis zum Thale der Görlitzer Neisse erstreckt und einen Flächenraum von mehr als 20 Quadrat-Meilen einnimmt. *) Der Fuss des Riesengebirges mit Inbegriff des Isergebirges wird durch die Orte: Liebau, Landshut, Schmiedeberg, Hirschberg, Wiegandsthal, Warmbrunn, Greiffenberg, Friedeberg am Queiss, auf Schlesischer Seite; und durch die Orte: Trautenau, Schatzlar, Freiheit, Hohenelbe, Wittkowitz, Rochlitz, Reichenberg, Böhmisches-Friedland, auf Böhmischer Seite bezeichnet. Der Hauptkamm des Gebirges bildet einen fast ununterbrochenen hohen Gebirgswall, auf dessen plateauartig gestalteter Scheitelfläche sich einzelne mächtige, meist kegelförmige Kuppen, zum Theil durch moorige Hochgründe von einander getrennt, erheben, und als dessen nordwestliche, niedrigere Fortsetzung das *Iser-Gebirge* zu betrachten ist. Der Nordfuss ist von der Gipfelkette des Hauptkammes etwa nur 1 Meile entfernt, während der Südfuss fast 2 Meilen davon abliegt. Der erstere fällt demnach ungleich steiler ab, als der letztere. Auf Schlesischer Seite breitet sich vom Fusse des Gebirges eine Landschaft von Vorbergen aus, welche zum Theil weite, muldenförmige Thäler umschliessen (z. B. das *Hirschberger-Thal*); ebenso umgiebt auf der Böhmischen Seite das wellenförmige Hügelland des Böhmisches Plateaus den Fuss des Gebirges; hier aber ist der Uebergang ein mehr allmäliger und wird erst durch Bergzüge, die in ziemlich paralleler Richtung sich neben dem Hauptkamme hinziehen, vermittelt. An den Hauptkamm und namentlich an dessen höchste Gipfelmassen schliessen sich einzelne Gebirgsflügel an, welche mit den Gipfeln selbst besondere Gebirgsstöcke bilden, deren Abhänge zum Theil in die Region der Vorberge nach Schlesien und Böhmen hinein sich erstrecken. Solche Gebirgsstöcke sind in dem eigentlichen hohen Riesengebirge, dessen mittlere Gipfelhöhe 4300 bis 4700' beträgt: Der Gebirgsstock der *Schnee- oder Riesenkoppe* (4955'), als dessen Seitenzweige zu betrachten sind: westlich die *Kleine Koppe*, 4331' hoch; nordöstlich der *Forstkamm* (auch Ziegenrücken

*) Die geographische Lage des eigentlichen Riesengebirges ist zwischen $33^{\circ} 6'$ und $33^{\circ} 36'$ östlicher Länge und zwischen $50^{\circ} 40'$ und $50^{\circ} 50'$ nördlicher Breite.

genannt) mit der *Schwarzen Koppe* (4284'), deren weitere nördliche Fortsetzung der *Schmiedeberger Kamm* ist, an welchen sich nach Norden zu der *Landshuter Kamm* und nach Süden das in der Gegend von Schatzlar und Freiheit endende *Rehhorngebirge* anschliessen; südöstlich der *Rosenberg* (Eulenberg und Kistberg), 3786' hoch, zwischen den Thälern der grossen und der kleinen Aupa; südwestlich der *Brunnenberg*, durch die Kamm-Einsattlung des *Koppenplanes* von der *Kleinen Koppe* getrennt, zwischen dem Weisswasser-Thale und dem Aupengrunde, dessen höchster Gipfel (*Hinterwiesenberg*) 4780' hoch ist. Die westliche Fortsetzung der Hochgebirgsmasse setzt sich aus folgenden Hauptgebirgsstöcken zusammen: Der Gebirgsstock des *Lahnberges* (4599') und der *Kleinen Sturmhaube* (4360'), zwischen der kleinen Lomnitz und dem Giersdorfer Bach; der Gebirgsstock des *Hohen Rades* (4689') und der *Grossen Sturmhaube* (4488), zwischen dem Elb-Seiffen und den Schneeegruben; der Gebirgsstock des *Reiftraegers* (4172'), zwischen den Quellen des Zackens und dem Mummel-Grunde. Nach Süden zu fällt der Hauptkamm in ein grosses Längenthal ab, welches von dem *Mummel-Seiffen* oder der *Kleinen Millnitz*, vom *Elb-Seiffen* und vom *Weisswasser* durchflossen wird. Die ersteren beiden entquellen einer 4289' hohen Hochwiese, die *Elbwiese* genannt, welche auf der Südseite des Kammes, an der Südwestabdachung des Hohen Rades, sich befindet und eine Einsattelung zwischen diesem und der Kesselskoppe bildet. Das Weisswasser kommt von der *Weissen Wiese* (4250'), die an der Südwestabdachung des Koppen-Kegels zwischen diesem und dem Brunnen-Berge liegt. Der Mummel-Seiffen fliesst von der Elbwiese aus westwärts in die Iser, der Elb-Seiffen fliesst ostwärts und bildet in Verbindung mit dem von Osten kommenden Weisswasser die Elbe. Das ganze Längenthal kann demnach, von Osten nach Westen fortlaufend, in das Weisswasser-Thal (Teufels-Grund), den Elbgrund und das Mummel-Thal getheilt werden. In die ersteren beiden münden die zwischen den südlichen Gehängen des Riesenkammes eingeschnittenen Quer-Thäler desselben, die man die *Sieben Gründe* nennt. Gegen Süden wird dieses grosse Längenthal durch einen steilen über 4000' hohen, felsigen Gebirgskamm, der mit dem Hauptkamm des Riesenge-

birges parallel läuft und der *Böhmische Kamm* genannt wird, begrenzt. Die Elbe durchbricht diesen Parallelzug und theilt ihn in eine östliche und westliche Hälfte; jene, die mit dem Gebirgsstocke des Brunnen-Berges zusammenhängt, heisst der *Ziegenrücken* (4300'); diese besteht aus dem langen Rücken des *Krkonosch* (4551'), welchem sich westlich der *Grosse Kesselberg* oder die *Kesselkoppe* (4413') und der *Mummel-* oder *Kahle Berg* anschliessen. Nach Süden zu fällt die *Schneekoppe* in ein jäh abstürzendes, über 2000' tiefes Felsenthal, welches die *Aupe* durchrauscht und das in seinem oberen Theile der *Riesengrund* und weiter abwärts *Aupengrund* heisst. In grösserer Anzahl sind dergleichen jähe Abstürze am Nord-Abfall des Riesen-Kammes vorhanden, wo sie als 800'—1000' tiefe, nach Norden zu geöffnete Felsschluchten, von den fast senkrechten Wänden der Abhänge begrenzt, sich darstellen. Die bedeutendsten derselben sind die *Grosse* und die *Kleine Schneegrube*, der *Grosse* und der *Kleine Teich* und die *Melzergube*. Das *Iser-Gebirge*, welches durch die Thäler des Grossen Milnitz-Baches und des oberen Zackens von dem Kamme des Riesengebirges getrennt wird, besteht aus vier fast parallelen Ketten, welche in nordwestlicher Richtung bis zu dem Thale der Görlitzer Neisse und der in dieselbe fliessenden Wittliche hinstreifen. Die höchste dieser Ketten ist der *Hohe Iser-Kamm*; derselbe beginnt an den Quellen der Millnitz an dem *Katzensteine* (3000') und setzt sich zwei Meilen lang in einer mittleren Höhe von 3000' bis an die *Tafel-Fichte* (3546') fort, welche sich an den Quellen der Grossen Iser erhebt. Er wird im Norden durch das Thal der Queiss und im Süden durch das Thal der Iser begrenzt. Von seinem südlichen Ende schickt er einen Seitenzweig gegen Osten, welcher sich längs des Grossen Zackens hinzieht, und einen anderen in südlicher Richtung, welcher den Raum zwischen dem Millnitz- und dem Iser-Thale einnimmt. Auf dem ersteren dieser Seitenzweige erheben sich der *Preisselberg* (3006'), an dem der *Kleine Zacken* entspringt, und der *Hochstein* bei Schreibershau (2803'); die Kuppen des andern steigen nicht über 2300' empor. Südlich von dem hohen Iser-Kamm und mit ihm fast parallel laufend, zieht sich zwischen der Grossen und der Kleinen Iser der *Mittel-Iser-Kamm*, welcher an seinem Nordwest-Ende mit der dritten Parallel-

Kette des Iser-Gebirges, die *Wohlischen*- oder *Welschen Kämme* genannt, zusammenhängt. Die letztern bilden mehrere Gipfelreihen, welche in südsüdöstlicher Richtung zwischen der Kleinen Iser und der schwarzen und weissen Desse (Nebenflüsse der Iser) hinziehen und deren höchste Spitze der *Keulichte Buchberg* (3030') ist. Als Vorberge des Iser-Gebirges sind die Höhen des *Kosakower*-Gebirgszuges anzusehen, welche südlich von den Wohlischen Kämmen sich längs der Grossen Iser ausbreiten und deren höchster Punkt der *Antoniberg* mit dem *Haidsteine* (2963') ist. Nördlich von dem hohen Iser-Kamme, von dem oberen Queiss im Süden begrenzt, zieht sich eine vierte, dem Iser-Kamme parallele Bergkette hin, welche an ihrem Ostende von dem linken Ufer des kleinen Zackens begrenzt wird; es ist dieses der *Kemnitzer Kamm*, dessen höchste Spitzen sich nicht viel über 2000' erheben (*Grosser Geiersberg* bei Flinsberg 2533' hoch).

Das *Vorgebirgsland* im Norden des Riesengebirges und des Isergebirges bildet eine 3 bis 5 Meilen breite Bergzone, an deren Fusse die Orte Hohenfriedeberg, Striegau, Jauer, Goldberg und Löwenberg liegen. Diese Bergzone wird westlich vom Queiss, östlich von dem Striegauer Wasser begrenzt und durch letzteres von dem Schweidnitzer Gebirgsland geschieden. Das tief eingeschnittene Boberthal scheidet diese Vorgebirgslandschaft in eine östliche und westliche Hälfte, und weite muldenförmige Thalebenen, deren wir schon oben Erwähnung gethan haben, trennen dasselbe von der Hochmasse des Riesenkammes, an dessen unmittelbarem Fusse die Dörfer Schreibershau, Petersdorf, Hermsdorf, Giersdorf, Seydorf, Arnsdorf und Steinseiffen liegen. Solche Thalebenen sind: das *Hirschberger Thal*, von Süden nach Norden $1\frac{1}{2}$, von Osten nach Westen $\frac{1}{2}$ Meile breit und 1100' über dem Meere; das *Schmiedeberger Thal*, von der Lomnitz durchflossen, 1200' hoch; das *Fischbacher Thal*, westlich vom Bober, 1100' hoch; das weite *Queiss-Thal*, zwischen Meffersdorf, Friedeberg am Queiss, Liebenthal und Greiffenberg, etwa 1000' hoch. Die Oberfläche dieser Hochthäler ist hügelig und hie und da von einzelnen ansehnlicheren Höhen bedeckt; im Norden aber, nach dem Tieflande zu, wird derselbe von mehreren beinahe parallel streichenden Höhenketten begrenzt, in welchen sich der *Bleiberg*, an der Quelle der Katzbach,

2075', der *Kammerberg*, 2146', der *Gröditzberg* bei Goldberg, 1255' und die Gruppe der *Striegauer-Berge* bis 1070' hoch erheben. Zu den innerhalb der Thalebenen selbst aufsteigenden Berggipfeln gehören die *Falkenberge* bei Fischbach (2021'). der *Ameisenberg* bei Erdmannsdorf 1500', der *Prudelberg* bei Stohnsdorf 1419' u. m. a. Die letzten Ausläufer der Berg- und Hügelketten des Vorgebirgslandes erreichen in der Gegend von Löwenberg, Hainau, Goldberg, Liegnitz und Jauer noch die Höhe von 400 bis 650', und fallen alsdann allmählig niedriger werdend zum Tieflande ab.

5) *Das Lausitzer Gebirge und das Elbsandstein-Gebirge.*

Diese Berg-Landschaft besteht aus einer Menge von Berg- und Hügelgruppen, welche sich in einer Länge von 8 bis 9 Meilen zwischen der Görlitzer Neisse und dem rechten Elbufer ausbreiten. Die Berg- und Hügelgruppen heissen in ihrem grösseren nordöstlichen Verbreitungsbezirke, der die Schlesischen Kreise Görlitz und Lauban und die Böhmisches Kreise Bunzlau und Leitmeritz einnimmt, *Lausitzer Gebirge*; in ihrem kleineren südwestlichen aber, der die sächsische Oberlausitz bis an die Elbe umfasst, das *Elbsandstein-Gebirge*, gewöhnlich die *Sächsische Schweiz* genannt. Das *Lausitzer Gebirge* hat seine höchste Erhebungs-Linie zwischen dem Neisse-Thale und dem Elb-Thale, wo ein ziemlich zusammenhängender Bergzug 6 Meilen lang in der Richtung von Südost nach Nordwest, von dem Quellgebiet der Neisse bis an die Böhmisches-Sächsische Grenze und längs derselben, hinstreicht. Die höchsten Punkte dieser Bergkette sind der *Jeschken-Berg* oder die *Jeschken-Koppe* ohnweit Reichenberg in Böhmen, 3068' hoch, der *Hochwald* beim Dorfe Oybin, 2299', die *Hohe Lausche* 2407' (*Spitzberg* oder *Mittagsberg* bei Zittau). Im Norden und Süden dieser Hauptkette breitet sich eine plateauartige, wellenförmige Berglandschaft aus, in deren Mitte sich einzelne Berggruppen und Kuppen erheben. Zu den letzteren gehören die Berge von *Rumburg* und *Schluckenau* (*Poltzenberg*, *Porschenberg* u. s. w.). Der Bergzug zwischen Löbau und Bautzen; der *Hochwald*, zwischen Schluckenau und Bischoffswerda und die am weitesten nach Norden vorgeschobene Masse der *Königshainer Berge*, nebst der südwestlich von Görlitz ziemlich isolirt liegenden *Landskrone* (1321' hoch). Alle diese Berge und Höhen-Züge haben eine mittlere Höhe von

1000 bis 1300'; ihr höchster Gipfel mag etwa der *Falkenberg* die Spitze des Hochwaldes bei Bischoffswerda sein, welcher ohngefähr 1800' hoch ist.

Das *Elbsandstein-Gebirge* oder die sogenannte *Sächsische Schweiz*, deren grössere, am rechten Elbufer liegende Bergmasse gewöhnlich nur zu den Sudeten gerechnet wird, enthält eine Menge isolirter, theils kegelförmiger, theils plateauartiger, meist aus steil abfallenden Sandsteinfelsen bestehender Bergkuppen. Die höchste Spitze derselben ist auf dem rechten Elbufer der *Grosse Winterberg*, südöstlich von Schandau, 1700' hoch. Den Raum zwischen dem Bergzuge des Hochwaldes bei Bischoffswerda und der Elbe erfüllt eine Menge isolirter Bergkegel, von denen die bedeutendsten sind: der *Gickelsberg* 1281', der *Waizdorfer Berg* 1269', die *Burkersdorfer Höhe* 1180', der *Kleine Winterberg* 1600' u. m. a. Mehrere solcher isolirter Kegelberge finden sich sogar fast mitten im Tieflande, noch nördlich von Bischoffswerda, wie der *Sibyllenstein* (1405') bei Pulsnitz, der *Keulenberg* (1146'), nordwestlich davon u. m. a. Aehnliche Bergkegel sind die Höhen, welche sich südlich vom Winterberge und von der eigentlichen Sächsischen Schweiz nach Böhmen hinein erstrecken; hier erreicht der *Donners-* oder *Millesschauerberg* eine Höhe von 2660', und nördlich von demselben erheben sich der *Rosenberg* 1830', der *Spitzberg* bei Böhmisches-Leipe 1360', der *Geltschberg* bei Lewin 2088' u. m. a.

Geognostischer Bau.

Der Kern der Sudeten gehört der *ungeschichteten* oder *massigen Gebirgsformation* an; der ältere oder *Ur-Granit* tritt aber namentlich in der Hochmasse des eigentlichen Riesengebirges in bedeutender Verbreitung hervor; er scheint sogar die Grundlage der sämtlichen Uebergangs- und Flötz-Gebirgsmassen zu sein, welche die weiten Thäler und die Berg- und Hügel-Züge der Vorgebirgslandschaften bilden. Nächst dem Granit treten von den andern Gliedern der ungeschichteten Gebirgsf. (plutonischer u. vulkanischer Bildung) namentlich folgende auf: Syenit, Grünstein (Diorit), Serpentin und Gabbro, Porphyr, Melaphyr, Basalt und Mandelsteine. Diese massigen Gebilde sind rings umlagert und im Schweidnitzer-, Glatzer- und Mährischen Gebirge meist bedeckt von *geschichteten* Gesteinsmassen. Den weitesten Verbreitungsbezirk haben namentlich folgende Glieder

der letztgenannten Formation: *Grauwacke* und *Thonschiefer*, *Uebergangskalk*, *Glimmerschiefer*, *Gneiss*, *Rother Sandstein* und *Todtliegendes*, *Steinkohlengebirge*, *Quadersandstein* und *Plänerkalk*, und in geringerer Ausdehnung *Bunter Sandstein*, *Quarzfels* und *Hornblendeschiefer*. Nach ihren Verbreitungsbezirken in den verschiedenen Gruppen des Gebirges kommen alle diese Gesteinsmassen in folgenden Verhältnissen vor:

1. *Das Mährisch-Schlesische Gebirgsland.*

Die Hauptmasse desselben bilden die verschiedenen Glieder der Grauwacken-Formation und des Thonschiefer-Gebirges, mit untergeordneten Kalk- und Sandsteinlagern; namentlich verbreitet sich diese Gesteinsmasse, von Süden nach Norden, von Weissenkirchen in Mähren bis in die Gegend von Ziegenhals nach Schlesien; die Thäler der Mohrau und der Oppa sind fast gänzlich in diese Gesteinsmassen eingeschnitten. Nordwestlich jedoch von derselben im Quellbezirk der genannten Flüsse beginnt die Glimmerschiefer-Formation.

2. *Das Glatzer Gebirgsland.*

a) *Glimmerschiefer-Formation des Südrandes.*

Das südliche Randgebirge des Glatzer Kessellandes (die Gruppe des Glatzer Schneeberges) bildet vorzugsweise die Glimmerschiefer-Formation (von Raumer südliches Urgebirge genannt), die westliche Fortsetzung der Glimmerschiefer-Formation des Mährisch-Schlesischen Gebirgslandes. Dieselbe reicht vom Schneeberge nördlich über Landeck hinaus bis Reichenstein und verbreitet sich von Osten nach Westen, von Johannisberg bis nahe an das rechte Ufer der Glatzer Neisse. Diese Formation wird durchsetzt von einem Kalkgebirgszuge (Urkalk), welcher sich vom Schneeberge in nordwestlicher Richtung bis an das Neissethal in der Gegend von Eisersdorf und Melling fortsetzt, und nordöstlich sich über Landeck hinauserstreckt und theilweise die Thälerränder des Bielathales bildet. Der Kalkstein tritt auch in der Gegend von Reichenstein auf. Hier und da wird der Glimmerschiefer von vulkanischen Gebilden, namentlich von einem grobkörnigen, grauschwarzen Olivin und Augit enthaltenden Basalte durchbrochen, so z. B. im Winklersberge, im Ueberschaarberge nordöstlich von Landeck. Häufig treten Gneiss und Quarz, auch Thonschiefer und Kieselschiefer neben dem erwähnten Kalkgesteine in der Glimmerschiefer-Formation auf,

namentlich in der Gegend von Landeck und in den Umgebungen des Bielethales. In dem Kalkgesteine finden sich auch einige Höhlen mit tropfsteinartigen Kalksinter-Bildungen; dergleichen sind die sogenannten Quarglöcher unweit des Schneeberges auf Böhmischem Gebiete. Ob das Plateau des Glatzer Schneeberges wirklich, wie Einige meinen, die Spuren eines alten Kraters an sich trage, müssen wir dahingestellt sein lassen; jedoch scheint der Umstand, dass der Heuberg, welcher unmittelbar mit dem Schneeberge zusammenhängt, bedeutende Gesteinsmassen von grünlich-blauem, feinkörnigen Serpentin (Otterstein) enthält, dafür zu sprechen.

b) Quadersandstein-Formation des Westrandes.

Den Westrand des Glatzer Plateaus bilden verschiedene Glieder der Quadersandstein-Formation. Der Quadersandstein zieht sich von Mittelwalde nördlich zu beiden Seiten der Neisse hin und dann in nordwestlicher Richtung längs des ganzen Glatzer Plateaus über Politz bis Adersbach und bis in die Umgegend von Trautenau, und von da noch weiter nordwestlich bis in das Schweidnitzer Gebirgsland hinein, wo er in der Gegend von Grüssau und Schömberg sich an den Rothen Sandstein des letztgenannten Gebirges anlagert. In der Gegend der oberen Neisse ist der Sandstein häufig mit Glimmer gemengt und von Kalkgesteinsmassen durchsetzt, wie z.B. in der Nähe von Mittelwalde und Herzogswalde. In der Nähe der letztgenannten Orte, nicht weit vom Dorfe Seidendorf, befindet sich in dem bläulich-weissen Kalke auch eine merkwürdige Kalksinter- oder Tropfsteinhöhle, die Salzlöcher genannt. Zu den grossartigsten Felsbildungen des Sandsteines gehören die Felsen der Heuscheuer und des Adersbacher Steinwaldes. Interessant für den Geologen sind namentlich auch der Steinbruch bei Kieslingsswalde, südöstlich von Habelschwerdt, und der Rothe Berg, ohnweit Rengersdorf, am Zusammenflusse der Biele und Neisse. Der erstere enthält in dem Sandsteine eine Menge merkwürdiger Muschel- und Pflanzenabdrücke (Pectiniten, Mytuliten, Chamiten, Weiden-, Erlen-, Buchenblätter, lange Schilfstengel u. s. w.); dieselben befinden sich namentlich in dem thonigen Flötzkalk, der, wie wir schon oben erwähnten, hier den Sandstein vielfach bedeckt und durchsetzt. Der Rothe Berg aber ist deshalb besonders merkwürdig, weil seine südliche Seite, welche von der Neisse und Biele bloß gelegt ist, hier die mannigfaltigsten Gesteinsmassen zu Tage liegend zeigt: Grauwacke, kalkiger Sandstein, Thonschiefer, Gneiss, Syenit, letzterer der Granit-

bildung sich nähernd, so wie Rother Sandstein, feinkörnig und als rothes Conglomerat, liegen hier dem Auge sichtbar nebeneinander. Der Westrand der Quadersandstein-Formation wird durch einen schmalen Saum von Glimmerschiefer- und Gneissmassen, die zum Theil, namentlich in der Gegend westlich von Reinerz, und in dem südlichsten Theile des Gebirges zwischen den Thälern der wilden Erlitz und der Neisse von Kalkgesteinen durchsetzt sind, begrenzt. Der Gneiss dient dem Glimmerschiefer und Kalk meist zur Unterlage, und nähert sich in seiner Structur nicht selten dem feinkörnigen Granit, so am Heidelberge, südwestlich von Habelschwerdt, an dessen Nordseite auch Porphyry (rother Eisenthon) mit milchfarbigem Quarz und eckigem Feldspath zum Vorschein kommt. Die Kalksteinmassen erreichen ihre grösste Höhe in der über 3000' hohen Hohen Mense; am Fusse dieses Berges bricht ein röthlich-gelber Dachschiefer, in welchem auch Rotheisenstein, Kobalterze u. dgl. vorkommen. Auch der Ratschenberg bei Lewin besteht meist aus dichtem Kalkstein, aber derselbe lagert hier auf einer Syenit-Bildung. Diese letztere bildet nämlich die äusserste Nordwestgrenze des Glimmerschiefer-Kalkgebirges, das sich von der Hohen Mense nordwestlich bei Reinerz vorbei erstreckt; an einigen Stellen wird der Syenit von Basaltmassen durchbrochen; auch kommen Rotheisenstein, Thoneisenstein, Bleierze und Steinkohlen neben feinkörnigem rothen Sandstein in demselben vor.

c) Syenit-, Grauwacke- und Glimmerschiefer-Formationen des Ostrandes.

Den Ostrand des Glatzer Plateaus bilden namentlich folgende Formationen: Syenit, Grauwacke und Thonschiefer, Glimmerschiefer.

Der Syenit erstreckt sich in einem bogenförmigen Gürtel, das Glimmerschiefergebirge im südlichen Theile der Grafschaft Glatz nördlich begrenzend, von Eisersdorf an der Biela bis zum Kapellenberge bei Johnsbach an der Neisse (südöstlich von Wartha). Er enthält ausser Hornblendenschiefer und feinkörnigem Feldspath auch Kalkstein, namentlich in der Gegend nordöstlich von Reichenstein.

Die Grauwacken- und Thonschiefer-Formation zieht sich zu beiden Seiten der Neisse hin von Glatz bis Wartha, und von da aus in nordwestlicher Richtung, den Hauptbestandtheil des südlichen Eulengebirges ausmachend, bis Silberberg. Als mehr oder minder verwandte Glieder enthält diese

Formation ausser der Grauwacke und dem Grauwackenschiefer und einem grünlichen Thonschiefer, auch Hornblendeschiefer und schwärzlich-braunen Hornfels und dunkel-grauen oder gelblich-weissen Kalkstein. Letzterer tritt östlich und nordwestlich von Glatz, sowie wiederum in der Gegend von Silberberg bei Woltersdorf und Herzogswalde auf. Südwestlich von Woltersdorf in einem schmalen, vom Rothen Sandstein und Steinkohlengebirge eingeschlossenen und sich südöstlich bis in die Grauwacken-Formation erstreckenden schmalen Zuge tritt Schillerfels hervor, welcher zum Theil von Grünstein und serpentinarartigen Gebilden bedeckt wird. Von Erzen findet man in dieser Grauwacken-Formation: Kupferkies, Schwefelkies, Spiesglanzerz und Bleiglanz; von Versteinerungen finden sich namentlich Entrochiten im Kalksteine von Silberberg und Ebersdorf und auch Fungiten und Ammoniten neben verschiedenen Muscheln und versteinerten Holz- und Schilfstücken.

Die Glimmerschiefer-Formation macht den Hauptbestandtheil des nördlichen Eulengebirges aus; derselben untergeordnet kommen Gneiss, dessen faserige Structur oft in eine granitartige Felsbildung übergeht, und zum Theil auch Kalkstein, namentlich bei der Colonie Woltersdorf nordwestlich von Silberberg, vor. Ausserdem treten in dieser Formation hier und da von massigen Gesteinsarten Grünstein (Diorit), Serpentin und Gabbro auf; auch Feldspath-Porphyr zeigt sich an einigen Stellen. Kupferkies, Schwefelkies, Bleiglanz und Blende sind die in dieser Formation vorzüglich vorkommenden Erze. An dem Westrande des Eulengebirges in der Gegend von Hausdorf befindet sich ein schmaler Streifen, welcher der Grauwacken-Formation angehört. Dieselbe führt namentlich Thonschiefer und thonigen Sandstein und nächst diesem erhebt sich am Calvarienberge bei Hausdorf eine schwarzgraue Kalksteinmasse mit mancherlei Versteinerungen.

d) Rothsandstein- und Steinkohlen-Formation des inneren Glatzer Plateaus.

An dem ganzen Westabhang des nördlichen Eulengebirges, südwestlich von Silberberg beginnend, zieht sich ein schmaler Streifen des Steinkohlengebirges, als ein Glied der grossen Rothsandstein-Formation, welche die Centralmasse des Glatzer Plateaus, sowie fast das ganze Schweidnitzer Gebirgsland bildet. Diese Rothsandstein-Formation beginnt mit

einer schmalen Zunge am Rothen Berge südlich von Glatz, und breitet sich alsdann zwischen dem Eulengebirge und der Quadersandstein-Formation des Westrandes des Glatzer-Kessels durch das ganze Innere desselben von Südost nach Nordwest aus. Das Thal des Steinefflusses erstreckt sich im grössten Theile seiner Länge in dieser Formation. Der Rothe Sandstein enthält ausser isolirten Kalksteinmassen, welche sich besonders zu beiden Seiten des Steinethales erheben, namentlich Porphyr, auch Melaphyr (quarzfreen Porphyr) und Trappgesteine (von v. Raumer Basaltit genannt); ausser Steinkohlen finden sich Thoneisenstein und Bleiglanz, und an Versteinerungen: Fisch-Abdrücke im Kalkstein bei Friedland, bei Kunzendorf und bei Neurode. Von den verschiedenen Versteinerungen und Pflanzen-Abdrücken der Steinkohlen wird noch weiter unten bei der geognostischen Beschreibung des Schweidnitzer Gebirges die Rede sein.

3. *Das Schweidnitzer Gebirge.*

a) *Rothsandstein- und Steinkohlen-Formation.*

Die Hauptmasse des Schweidnitzer Gebirges bildet, wie schon erwähnt, die mit der Centralmasse des Glatzer-Kessels unmittelbar zusammenhängende Formation des Rothen Sandsteines und des Todtliegenden. Häufig treten in demselben gewaltige und steilaufstrebende Porphyr-Berge auf. Ein bedeutender Porphyr-Zug beginnt südwestlich von Landshut an der Grenze des Riesengebirges, und zieht dann vom Buchenberge in der Nähe der letztgenannten Stadt in südöstlicher Richtung in die Grafschaft Glatz hinein bis in die Gegend westlich von Neurode, während einzelne Lager dieses Gesteines in dem, das Schweidnitzer Gebirge nördlich, östlich und westlich umgürtenden Steinkohlengebirge enthalten sind. Letzteres beginnt im Südwesten zwischen Schatzlar und Schwarzwasser an der Grenze des Riesengebirges, erstreckt sich dann noch nördlich bis in die Gegend von Landshut und läuft von da aus östlich, sich immer breiter ausdehnend und die Gegend von Gottesberg, von Altwasser, Charlottenbrunn und Waldenburg umschliessend; südöstlich von Charlottenbrunn setzt es sich in dem beschriebenen schmalen Zuge des Glatzer Gebirgslandes fort, welcher den Westabhang des Eulengebirges umsäumt. Die bedeutendsten Porphyrlager in dem Schweidnitzer Steinkohlengebirge sind der Hohe Berg und der Hochwald bei Gottesberg, der Kahle Berg bei Fellhammer, der Gleissberg bei Waldenburg, der Schulzenberg ohnweit Charlottenbrunn u. a.

Trappgesteine begleiten fast überall die Porphyr- und Sandstein-Massen, auch Basalte fehlen nicht; (Leopold v. Buch fand sie bei Reichhennersdorf ohnweit Landshut.) Besonders merkwürdig sind in dem Steinkohlengebirge die Abdrücke und Versteinerungen von Farrenkräutern, Schilfen u. dgl.; mächtige versteinerte Bäume kommen namentlich in der Gegend von Waldenburg vor.

b) Glimmerschiefer- und Gneiss-Granit-Formation; Granit der Vorgebirgslandschaften.

Oestlich von dem Waldenburger Steinkohlengebirge breitet sich nach Schweidnitz und Reichenbach und nach dem Schlesischen Hügellande zu wiederum die Glimmerschiefer-Formation mit Granit und feinkörnigem Gneiss aus. Dieser Granit und die ihm verwandten Gneissgesteinsmassen bilden überhaupt die Unterlage der Flötze des Vorgebirges und der genannten rothen Sandstein-Formation; denn sie erscheinen selbst noch in dem Theile des Vorgebirgs- und Hügellandes, der sich über Schweidnitz, Jauer, Liegnitz und Striegau nach dem Tieflande der Oder zu ausdehnt. Namentlich treten sie bei Striegau, wo sich auch noch Basalt findet, und in den Steinbrüchen der Dörfer Grossrosen und Oberstreit, so wie bei Liebenau, Wahlstatt, Klein-Wandrisch und Nikolstadt im Fürstenthum Liegnitz, wo sie zum Theil von mächtigen Quarzlagern durchsetzt werden, und auch in den bedeutenden Steinbrüchen der Umgegend von Strehlen auf. Auch die Grundlage des Zobtengebirges scheint dieser Granit zu bilden; er zeigt sich deutlich an dessen Nordseite, während die Südseite auf Gneiss ruht, die Hauptmasse des Berges aber besteht aus Serpentin und Gabbro.

c) Grauwacken- und Thonschiefer-Formation.

Den nördlichen Theil des Schweidnitzer Gebirgslandes bildet die Grauwacken- und Thonschiefer-Formation. Dieselbe begrenzt westlich den Bober bei Rudelstadt und erstreckt sich im Südwesten bis in das Quellgebiet dieses Flusses bei Nieder-Kunzendorf, östlich verbreitet sie sich bis an die Hohe Eule und über Freiburg, Hohenfriedeberg und Bolkenhayn hinaus; während sie sich nordwestlich in einem langen Zuge, der sich von Rudelstadt und Kupferberg aus an der ganzen Nordgrenze der Granit- und Gneiss-Formation des Hohen Riesengebirges und des Isergebirges ausdehnt, bis in die Gegend von Görlitz hin erstreckt. Innerhalb dieser Grauwacken-Formation im Bereiche des Schweidnitzer Gebirgslandes treten dann auch wiederum einzelne Massen Quarz führenden Porphyrs her-

vor, so namentlich der Sattelwald und die Berge bei Nieder-Adelsbach südwestlich von Freiburg. Ebenso erscheint auch der Kalkstein dieser Formation in der Gegend von Freiburg von blaugrauer, dunkler Färbung und mit Versteinerungen.

4. *Das Hohe oder eigentliche Riesengebirge.*

a) *Granit-Formation.*

Wie schon oben erwähnt, wird die Grundmasse des eigentlichen Riesengebirges, namentlich des hohen Kammes desselben, vom ältesten Granit gebildet. Das ganze Hirschberger- und Schmiedeberger-Thal, der Hohe Iserkamm, auch der Mittel-Iser- und der Wohlsche Kamm und das Vorgebirgsland, südlich von den letzteren bis in die Gegend von Reichenberg und Gablonz in Böhmen, bestehen aus jenem alten Granit, den v. Raumer Central-Granit nennt. Unzählige Felsmassen, aus dieser Steinart bestehend, theils in senkrechten Gruppen aufstrebend, ähnlich den Felsenhörnern auf den Alpen, theils in horizontalen Bänken über einander gelagert, theils in grossen Trümmerblöcken auf einander gehäuft, bedecken den Kamm des Gebirges. Solche Felsgruppen sind die Dreisteine, der Mittagsstein, der Mädelstein, die Ludersteine, Rübezahls Kanzel, das Katzenschloss u.s.w. Dergleichen Granitfelsen und Blöcke, oft von wunderbaren malerischen Formen, treten auch häufig an den Abhängen des Kammes und im Hirschberger Thale selbst hervor, so der schiefgelagerte Felsen auf dem Schlossberge bei Stohnsdorf, die sogenannte Zuckerschaale im Schreiberhau u. a. Auf dem Wege von der Elbquelle nach den Schneeegruben sieht man oft auf halbe Stunden weit die Bergfläche mit grossen Granitblöcken bestreut; die grosse Sturmhaube ist bis zu ihrer Spitze mit einer Unzahl derselben bedeckt und gleicht so einem grossartigen Steinhau. Hören wir, welche Beschreibung Leopold von Buch von diesen grossartigen Felstrümmerhaufen entwirft: „Diese sonderbaren Felder, ein Bild der Verwüstung, sind eindringende Beweise der schnell erfolgenden Abnahme dieses Gebirges. Wie viel höher mussten diese Kuppen und Berge nicht sein, welche diese Millionen Blöcke noch im cohärirenden, festen Zustande enthielten? Quellen und Bäche reissen die Massen den steilen Abhang bis auf die Ebene hinab, und neue Felsen entstehen, um auf's Neue wieder zerstört zu werden. Bäche, durch schnell geschmolzenen Schnee oder Wolkenbrüche angeschwellt,

stürzen ganze Felsen vor sich her mit mehr als Donnergetöse, und unbeschreiblich sind oft die Verwüstungen, wenn das wüthende Wasser aus dem engen Thale sich in die Hirschberger Fläche ausbreitet, mit Sand und gewaltigen Massen die Wiesen bedeckt, und Alles zerstört, was seinem Wege sich entgegenzustellen wagt. Die entblösten Felsen des steilen Abhanges stürzen oft durch die Kraft des zersprengenden Eises, oder des tief eindringenden und ohne Ausgang sich ausbreitenden Regenwassers in ansehnliche Tiefen hinab. So entstanden die mehr als tausend Fuss hoch eingeschlossenen, fast senkrechten Schneegruben, zwischen Schreibershau und Agnetendorf; Vertiefungen hoch am Gebirge, in welchen sich immerwährend der Schnee erhält, weil kaum je ein Sonnenstrahl diese tiefen Gründe erreicht und sie zu eingeschlossen sind, um mit der äussern Luft gleiche Abwechselungen der Temperatur zu geniessen.“ —

Der Granit besteht fast rein aus Feldspath, vorherrschend und meist von fleischrother, aber auch häufig gelblich-weisser und grau-blauer Farbe; aus Glimmer, weiss, goldbraun od. pechschwarz, und aus Quarz, von grauer od. weisser Farbe; letzterer findet sich, sowie der Feldspath, oft in bedeutenden Lagern; dergleichen ist eines hinter dem Kavalierberge bei Hirschberg, wo man Quarz-Krystalle von mehreren Fuss Länge gefunden hat. Das Korn dieses Granits ist eben so mannigfaltig, wie seine Farbe; meist ist er von mittlerem Korne, oft aber auch grobkörnig und enthält grosse Stücke von Feldspath. Grosse Bergkrystalle fand man auch ehemals in der Schmiedeberger Gegend, wo auf dem Zeischenhügel nahe bei der Stadt die unter dem Namen Rauch-Topase bekannten gefunden wurden; ein ähnlicher Fundort an der Südseite des Kammes in dem engen Thale des Mummel-Grundes ist zu Anfang dieses Jahrhunderts durch einen grossen Felsensturz verschüttet worden. Eine andere interessante Erscheinung in dem Granit des Riesengebirges ist das Hervortreten völlig gerundeter Kugeln, welche in unzähliger Menge an den steilen Wänden der Granitfelsen, wie in dieselben hineingeschossen, sichtbar sind. Solcher Kugeln, gewöhnlich 2 bis 3 Zoll, aber oft auch 12 bis 18 Zoll im Durchmesser habend, sieht man namentlich auf den Anhöhen bei Stohnsdorf und besonders an der südlichen steilen Felswand des Kynastes. Leopold v. Buch erklärt diese Erscheinung auf folgende Weise:

„Die Kugeln bestehen aus einem sehr feinkörnigen Granit,

der im Mittelpunkte weniger Glimmer zu enthalten scheint, als näher gegen die Oberfläche, und die Oberfläche selbst ist gewöhnlich mit kleinen getrennten Glimmerblättchen bedeckt. — Alles Materielle der Welt, das reinen Anziehungskräften der Materie folgt, ballt sich in Kugeln. Weltkörper und Wassertropfen folgen hierin gleichen Gesetzen; und alle Krystalle würden rund sein, wenn sie nicht mit schon bestimmter Form aus ihrer Auflösung träten. Oft sind aber eine Menge dieser Krystalle, vorzüglich wenn sie aus verschiedenen Materien bestehen, die sich nicht weiter zu bestimmten Krystallformen verbinden, vermöge ihres kleinen Durchmessers, im Stande, noch Kugeln zu bilden, wenn sie zu einem Ganzen der Aggregation sich vereinigen.“ —

An einigen Stellen treten in dem Granite auch Basaltmassen auf, so am Keulichten Buchberge am rechten Ufer der kleinen Iser, an der kleinen Schneegrube und am Popelberge bei Maiwaldau ohnweit Hirschberg; ausserdem kommen hin und wieder Bleiglanz, Eisen, Pistazit, Speckstein und Schwefelkies vor.

b) Nördliche Grauwacken- und Thonschiefer-Formation.

Die Granit-Formation des Riesen- und Iser-Gebirges ist nördlich und südlich umlagert von jüngeren Gesteinsmassen. Längs der Nordseite des Hirschberger Thales zieht sich von Rudelstadt bis in die Gegend von Ullersdorf am Bober in einiger Entfernung vom rechten Ufer des Bobers, dessen Bett in der bezeichneten Strecke noch ganz in den Granit eingeschnitten ist, die Grauwacke- und Thonschiefer-Formation hin, deren Ausdehnung wir schon oben bei der Geognostischen Beschreibung des Schweidnitzer Gebirgslandes angegeben haben. In dieselbe sind bedeutende Kalkmassen eingelagert, so namentlich in der Gegend von Ober-Kaufungen an der Katzbach und von Seitendorf, und auf dem Kapellenberge zwischen Tief-Hartmannsdorf und Berbisdorf. An dem Kitzelberge bei Ober-Kaufungen sind auch Marmorbrüche und Tropfsteinhöhlen. Nächst dem erheben sich einzelne Massen von Quarz-Porphyr in der Grauwacken- und Thonschiefer-Formation; dergleichen zeigen sich namentlich am Scholzenberge und am Aschigberge, zwischen Ketschdorf und Altröhrsdorf, am Eisenberge bei Altenberg, am Pfaffenberge und an der Hohen Wand bei Hohenliebethal.

c) Quadersandstein-Formation.

Der Quadersandstein mit Massen Bunten Sandsteins

tritt in einer grösseren Ausdehnung im Bereiche dieser Formation zu beiden Seiten des Bobers bei Waltersdorf, südlich von Lähn, Langenau, Flachenseiffen und Schiefer auf.

d) Nördliche Gneiss- und Glimmerschiefer-Formation.

Westlich von Ullersdorf am Bober und von der eben beschriebenen Grauwacken- und Thonschiefer-Bildung breitet sich längs des Nordrandes der Granit-Formation des Riesen- und Isergebirges die Gneiss-Formation aus, durch welche sich ein schmaler Streifen von Glimmerschiefer in der Richtung von Neustädtel über Wiegandthal nach Warmbrunn hinzieht. Häufig fliessen Gneiss und Glimmerschiefer zusammen und sehr oft nimmt der Gneiss eine granitartige Structur an (von Raumer Gneiss-Granit genannt). Das Queissthale von dem Ursprunge des Flusses bis in die Gegend von Mark-Lissa und von da südwestlich bis über Friedland hinaus ist in diese Glimmerschiefer- und Gneiss-Formation eingeschnitten, welche den ganzen Raum zwischen dem Granite und der Grauwacken-Formation der nördlichen Vorgebirgslandschaft und dem Granite des Lausitzer Berg- und Hügel-Landes einnimmt. Hier und da treten Basalt-Massen in derselben hervor: so namentlich am Greifenstein bei Neusorge, am Steinberge bei Neu-Kemnitz, bei Ober-Wiesa und am Beerberge bei Mark-Lissa. Ein Kalksteinlager befindet sich im Glimmerschiefer zwischen Hindorf und Reibnitz.

In den Mandelsteinen, welche gewöhnlich die Basaltischen Gebilde begleiten, kommen auch mancherlei *Edelsteine* vor, als: Achate und Amethyste (bei Rosenau und Lähn), Calcedone, Carneole, Onyx, Hyacinthe, Chrysolithe, sowie auch Jaspis, die namentlich von den Warmbrunner Steinschneidern zu allerlei Schmucksachen verarbeitet werden. Der edle Granat kommt im Glimmerschiefer und selbst im Granit vor; als eigenthümlich dem hohen Riesengebirge aber kann der Saphir betrachtet werden, welcher in Körnern im groben Granitsande gefunden wird. Von *Erzen* kommen neben Kupfererz, Schwefelkies, magnetischem Eisenstein, Brauneisenstein, Bleiglanz, Blende und Malachit auch einiges Silber und Arsenik vor; grosse Lager von gemeinem Eisenstein finden sich namentlich im Gneiss und Glimmerschiefer. Ueber die Wahrnehmung, dass der Granit des hohen Riesengebirges auch den nördlich vorgelagerten Vorgebirgslandschaften zur Grundlage diene, haben wir bereits oben gesprochen.

e) Südliche Glimmerschiefer-Formation.

Auf der Südseite und Südostseite des hohen Riesengebirges breitet sich zunächst die Glimmerschiefer-Formation aus; dieselbe bedeckt sogar zum Theil den Südabhang des Kammes selbst und bildet den Hauptbestandtheil der auf der Böhmischem Seite liegenden und mit dem Hauptkamme parallel laufenden Gebirgsrücken. Der Gebirgsstock des Forstkammes und des Schmiedeberger Kammes, das Rehhorngebirge, die Südabhänge der Schneekoppe und namentlich der Gebirgszug des Rosenberges, der sich zwischen den Dörfern Gross- und Klein-Aupa in südöstlicher Richtung von der Schneekoppe nach Böhmen erstreckt; der Gebirgsstock des Brunnenberges, der Ziegenrücken und der Krkonosch: alle diese Bergmassen und die ihnen südlich vorgelagerte Berglandschaft, bis in die Gegend von Freiheit an der Aupa, von Schwarzenthal und Hohenelbe hin, und westlich bis nahe an das linke Ufer der grossen Iser, gehören der Glimmerschiefer-Formation an, welche von der oberen Elbe durchbrochen wird und hier und da von Kalksteinlagern durchsetzt ist. Letztere bilden einen ziemlich zusammenhängenden Zug, der in der Richtung von Norden nach Süden zwischen dem Ziegenrücken und der Gegend nördlich von Hohenelbe bemerkbar hervortritt; an den Petersbauden, an den beiden Elbufern bei Friedrichsthal, bei Gross- und Klein-Aupa, und am Iserthal bei Gabloncz finden sich namentlich solche Kalksteinlager.

f) Rothsandstein-Formation und Todtliegendes mit Steinkohlen und Melaphyr.

Die Gegend südlich von der eben beschriebenen Glimmerschiefer-Formation (Umgegend von Trautenau, Pilnikau, Arnau, Liebstädtel und Semil), gehört wiederum dem Todtliegenden an, aus dessen Mitte sich einzelne grössere und kleinere Massen von Melaphyr und Steinkohlen (bei Liebstädtel und Semil), so wie eine grössere Basaltmasse am Berge Kosakow südwestlich von Semil, erheben, und welche als die südwestliche Fortsetzung der gleichen Formation (des Todtliegenden) im Schweidnitzer Gebirgslande zu betrachten ist.

g) Südliche Grauwacken- und Thonschiefer-Formation.

An den Granit des Isergebirges, der sich viel weiter südlich, als der des eigentlichen Riesengebirges, nach Böhmen hinein erstreckt (bis in die Gegend von Reichenberg und Gabloncz) schliesst sich im Süden und Südwesten die Grauwacken- und

Thonschiefer-Formation an, die sich dann noch weiter bis in das Lausitzer Gebirgsland hinein erstreckt.

4. *Das Lausitzer und Elbsandstein-Gebirge.*

Die Centralmasse des eigentlichen Lausitzer Gebirges, westlich von dem linken Ufer der Lausitzer Neisse, bilden Granit und Gneiss oder auch beide in einander übergehend (von Raumer zur Unterscheidung von dem älteren Central-Granit Gneiss-Granit genannt). Dieser Gneiss-Granit-Formation untergeordnet erscheint der Glimmerschiefer, sowie ein bläulich-grauer, feinkörniger Kalkstein. Der Hauptverbreitungsbezirk dieser Granit-Formation des Lausitzer Gebirges ist zwischen der Neisse und dem linken Ufer des Queiss zu suchen; derselbe reicht aber noch westlich hinaus über das Thal der oberen Spree und wird im Westen und Süden von den Sandsteingebilden in Sachsen und Böhmen begrenzt, welche von der Elbe durchbrochen werden und zu beiden Seiten derselben, von Tetschen bis in die Gegend nördlich von Dresden, das Elbsandsteingebirge bilden. Die Sandsteinmassen des letztern aber sind die äusserste nordwestliche Fortsetzung der grossen Sandstein-Formation, welche sich längs der Südseite des ganzen Sudetenzuges, von Mittelwalde an der Glatzer Neisse bis an die Elbe bei Dresden und Pirna hinauf, durch einen Theil der Grafschaft Glatz, durch Böhmen und Sachsen hindurch ausdehnt. In dem Gneiss-Granite des Lausitzer Gebirges treten wiederum einzelne Basaltmassen hervor, so namentlich an der Landskrone bei Görlitz, bei Rückersdorf westlich von Neustädtel, am Geiersberge bei Friedland. Auch Lager von Hornblendegestein und von reinem Quarz kommen vor, und dieselben Erze und Mineralien, welche wir bereits bei der Granit-Formation des eigentlichen Riesengebirges erwähnt haben. Der Theil des Lausitzer Gebirges, welcher von der oberen Neisse sich in südöstlicher Richtung nach Böhmen hinein erstreckt, gehört der Grauwacken- und Thonschiefer-Formation an, so namentlich das Jeschkengebirge. Eine gleiche Grauwacken- und Thonschiefer-Formation begrenzt auch das Lausitzer Gebirge nördlich bis in die Gegend von Görlitz hin; beide, sowohl die südliche des Jeschkenberges, als die nördliche, welche von Lauban bis Görlitz sich hinzieht, sind vorherrschend von Kalksteinlagern (Grauwacken- oder Uebergangs-Kalkstein) durchzogen. Solche Kalksteinmassen treten namentlich hervor in der Umgegend von Görlitz bei Rengersdorf, Nieder-Ludwigsdorf, Kunersdorf und

Hennersdorf; sie erscheinen ferner mächtig bei Schreihersdorf unweit Lauban, in den Umgebungen des ganzen Jeschkengebirgszuges, nordwestlich bis in die Umgegend von Kratzau und Spittelgrund reichend, wo die Grauwacken-Bildung nördlich mit dem Gneiss-Granit und südwestlich mit dem Sandsteingebirge zusammenstösst.

Fassen wir nun das Gegebene in einem gedrängten Ueberblicke zusammen, so finden wir für die einzelnen Glieder des Sudetenzuges folgende Gesteinsmassen als vorherrschende Bildungen:

a) Grauwacke- und Thonschiefer-Bildung mit untergeordnetem Kalkstein, im Schlesisch-Mährischen Gebirge.

b) Glimmerschiefer, Gneiss und Syenit im südlichen und südöstlichen, Todtliedendes und Rother Sandstein mit untergeordneten Kalklagern im inneren, Quadersandstein und Plänerkalk im westlichen Glatzergebirge, und Glimmerschiefer mit Gneiss-Granit im Eulengebirge und in den nördlichen Vorgebirgslandschaften.

c) Todtliedendes und Rother Sandstein mit Porphyr- und Melaphyr-Massen und Steinkohlen im südlichen grösseren Theile, und Grauwacken-Thonschiefer-Gebirge im nördlichen kleineren Theile des Schweidnitzer Gebirgslandes.

d) Urgranit im Hohen Riesengebirge und im Isergebirge; Gneiss-Granit und Glimmerschiefer mit untergeordneten Kalksteinlagern, nördlich begrenzt von Grauwacke und Thonschiefer mit untergeordneten Kalk-, Quadersandstein- und Buntsandsteinlagern in den nördlichen Vorgebirgslandschaften; Glimmerschiefer mit Kalk, und Grauwacke und Thonschiefer, südlich umschlossen von Quadersandstein, in den südlichen Vorgebirgslandschaften.

e) Glimmerschiefer und Gneiss-Granit im Lausitzer Gebirge; Sandsteingebilde, in der sogenannten Sächsischen Schweiz und beiden nördlich und südlich vorgelagert Grauwacke und Thonschiefer mit Uebergangskalk.

Gewässer (Thalsysteme).

Die Sudeten bilden die Wasserscheide zwischen dem Elb- und Odergebiete. Da das Gebirge im Allgemeinen eine geringe Breite im Verhältniss zu seiner Längen-Ausdehnung hat, aber auch wiederum seine Hauptmasse mehr aus parallel laufenden Längen-Ketten, als aus einer einzigen Hauptkette mit

transversalen Seitenzweigen besteht, so bilden die Flüsse entweder kurze Längenthäler in ihrem oberen Laufe, oder sie stürzen sich von der Höhe der Kämme in die zum Theil tief eingerissenen Felsgründe der Abhänge jährlings hinab, um dann in ruhigerem Laufe die muldenförmigen Thalebenen der vorgelegerten Gebirgslandschaften zu durchströmen. Diese muldenförmigen Thalebenen aber, wie sie nicht allein das Hirschberger und Schmiedeberger Thal, sondern auch das Hochthal des Glatzer Kessels darstellen, ersetzen in den Sudeten die grossartig entwickelten Längenthäler, welche uns namentlich die Alpen und die West-Apenninen zeigen. Gewöhnlich sind die Thäler des eigentlichen Hochgebirges eben nur Einschnitte oder Schründe zwischen den Gehängen, die an den Berglehnen selbst mit engen Schluchten beginnen, sich nach dem Fusse zu immer mehr erweitern, und dann in verhältnissmässig immer weniger sich auszeichnende und relativ niedrigere Ränder zeigende Furchen übergehen. Man nennt im Sudetengebirge, namentlich im eigentlichen Riesengebirge, die scharf in die Abhänge eingeschnittenen Schluchten gewöhnlich Gruben, und, wenn sich dieselben weiter in die tiefer gelegenen Landschaften hinein erstrecken und von einem jungen Flusse oder Bache durchströmt werden, Gründe. So spricht man von den Schnee-Gruben, der Melzergrube u. s. w., und vom Riesengrunde, Elbgrunde, Mummelgrunde, Petersgrunde u. s. w. Diese Gründe nehmen, je mehr sie sich von den Hochgebirgsmassen entfernen, immer sanftere und mildere Formen an, und erweitern sich oft sogar zu moorigen Wiesenflächen, bis sie da, wo sie die Vorgebirgszone durchbrechen, wieder wilder und enger und von steileren Berghöhen begrenzt erscheinen. Ein grosser Theil der Flüsse, die im Bereiche der Sudeten entspringen, entstehen aus einer Menge kleinerer Bäche (Flosse oder Flössel, Seiffen, Zwiesel genannt), welche die Abflüsse von Hochmooren sind, wie sie das Hohe Riesengebirge (Elbwiese), das Glatzergebirge (Seefeldler), und das Isergebirge namentlich enthalten, und welche durch den Zusammenfluss vieler Wasseradern in rings geschlossenen Hochgründen oder Einsattelungen entstehen. Der angegebenen Beschaffenheit der Thalspalten gemäss bilden die meisten dieser Flüsse dann gewöhnlich auch Fälle von ziemlich bedeutender Höhe, wie der Aupenfall, der Elbfall, der Panschfall, der Zackenfall im eigentlichen Riesengebirge; der Queissfall im Isergebirge; der Wölfelsfall im Glatzergebirge u. s. w. Die Wasseradern, welche an den steilen Wänden in die tieferen Felsschluchten hinabfliessen, bilden

auf dem Grunde derselben auch sehr oft Wasseransammlungen oder Teiche, wenn der Abfluss der Gewässer durch Dämme von Steintrümmern gehemmt wird, hinter welchen das Wasser sich aufstaut. Die bedeutendsten und merkwürdigsten von diesen Wasser-Ansammlungen befinden sich zwischen der Koppe und dem Lahnberge am steilen Nordabhange des letzteren: es sind die beiden Teiche, der Grosse und der Kleine Teich genannt, oberhalb der Dörfer Brückenberg und Seidorf gelegen. Der Grosse Teich ist der westlicher gelegene; er befindet sich in einer länglich runden Vertiefung, auf der Südseite von den steilen, 400 — 600' sich über den Wasserspiegel erhebenden Felsenwänden des Lahnberges, auf der Nordseite von einem 80 — 100' hohen Walle von Geröll und Felsentrümmern eingeschlossen. Der Wasserspiegel liegt etwa 3760 Pariser Fuss über dem Meere; die grösste Längen-Ausdehnung des Sees von Ost nach West beträgt 1756'; die Breite wechselt von 200—550'; der Flächenraum umfasst etwa 26 Magdeburger Morgen. Die Tiefe ist sehr verschieden: sie beträgt im westlichen Theile nicht über 20', während sie in dem östlichen Theile schon nahe am Nordufer 15 — 25', an dem Südufer aber bis über 70' misst. Der Grund besteht durchgängig aus Granitbrocken und grobem Granitsande.

Gespeist wird der See durch eine Menge von Wasserrieseln, die von der quellenreichen Hochfläche des breiten Lahnberges herabkommen; nur einen einzigen sichtbaren Abfluss hat der Teich an der Nordwestseite, wo das Wasser durch die Felsbrocken hindurchsickernd einen kleinen Bach bildet. An dieser Stelle ist der Uferdamm auch am wenigsten über dem Wasserspiegel erhaben, weshalb der See auch seinen Ueberfluss an Wasser zur Zeit der Schneeschmelze an dieser Seite abführt. Im Allgemeinen verändert er jedoch sein Niveau wenig. Das Wasser des Sees ist sehr rein und durchsichtig, und, weil die ganze Wasserfläche den grössten Theil selbst der längsten Sommertage im Schatten liegt, von einer sehr niedrigen Temperatur. Der Graf von Schweinitz, dessen sorgfältigen Untersuchungen*) unsere Angaben über die beiden

*) *Der Grosse und Kleine Teich im Riesengebirge vom Grafen von Schweinitz.* Eine Abhandlung, mitgetheilt am 6. Mai 1843 in der Sitzung der geographischen Gesellschaft zu Berlin durch Herrn Professor Ritter und abgedruckt in den *Monatsberichten der Gesellschaft* neue Folge 1. Band 1. Heft, S. 14 — 29.

Teiche hauptsächlich entlehnt sind, fand an einem sehr heissen Julitage bei einer Luftwärme die von Morgens bis Nachmittags von $+ 16,7^{\circ}$ R. bis $+ 18,4^{\circ}$ R. gestiegen war, an der Oberfläche das Wasser nur $11,5^{\circ}$ R., dagegen in einer Tiefe von 30 — 40 Fuss nur 9° , und bei 60 Fuss 8° . Das Wasser ist von gutem Geschmack und farblos; Fische aber scheinen nicht darin leben zu können, und Forellen, die man hineingesetzt hat, sollen nach kurzer Zeit abgestanden sein. Von anderen Thieren sind jedoch ausser verschiedenen Wasser-Insecten auch Molche (Triton) darin gefunden worden. Nach einer durch den Apotheker Grossmann in Hirschberg gemachten und in der Abhandlung des Grafen von Schweinitz mitgetheilten chemischen Analyse enthält das Wasser des grossen Teiches in einer Quantität von $81\frac{1}{2}$ Unzen:

0,0369 Gran oder 0,000094 Procent Chlorcalcium,
und 0,0285 „ „ 0,000073 „ „ schwefels. Natron

zusammen: 0,000167 fixe Bestandtheile.

Hiernach könnte das Wasser fast als destillirtes Wasser benutzt werden. Der kleine Teich ist eine Wasser-Ansammlung, etwa $\frac{1}{4}$ Stunde süd-östlich vom grossen gelegen, und durch den vorspringenden östlichen Abfall des Lahnberges von diesem getrennt. Er liegt in einem tiefen, nur an der Nordseite offenen, sonst aber rings von steilen, ungleich hohen und zum Theil felsigen Rändern eingeschlossenen Kessel. Das Nordufer wird, wie beim grossen Teiche, von einem Trümmerdamm gebildet. Ausser einer Menge kleiner Wasseradern, durch welche er gespeist wird, hat er zwei bedeutendere Zuflüsse, von welchen der grössere von Südosten von dem Torfmoore der an den Lahnberg sich anschliessenden weissen Wiese kommt. Auf der Nordseite hat er einen bedeutenden Abfluss, welcher einen der Hauptquellbäche der Lomnitz bildet. Der Wasserspiegel liegt 3590' (nach Gersdorff 3654') über dem Meere. Die Abhänge des Lahnberges, welche die Ränder des Teiches bilden, steigen 400 — 690' über den Wasserspiegel empor. Die grösste Länge von Südost nach Nordwest beträgt 770', die grösste Breite von Osten nach Westen 500'; der Flächeninhalt umfasst etwa 10 Magdeburger Morgen; die Tiefe wechselt von 5—15'; nur an einer einzigen Stelle am Westabhänge erreicht sie 21'. Der Grund besteht grösstentheils aus Granittrümmern und grobem Sande. Das Wasser ist rein und durchsichtig und hat, da die Südränder weniger steil sind und mehr zurücktreten als beim grossen Teiche, eine etwas höhere Temperatur; der Graf von Schwei-



nitz fand dieselbe ebenfalls an einem heissen Julitage bei einer Lufttemperatur von 16, 6° R. nur 11, 8°. Die chemische Analyse des Wassers ergab an fixen Bestandtheilen in einer Quantität von $81\frac{3}{4}$ Unzen Wasser:

0,0530	Gran	oder	0,000135	Procent	kohlensaures Eisen,
0,1093	„	„	0,000279	„	kohlensauren Kalk,
0,0525	„	„	0,000134	„	Chlorcalcium,
0,0315	„	„	0,000080	„	Chlorkalium,
0,0573	„	„	0,000146	„	schwefelsaures Natron,
zusammen:					0,000774 „ fixe Bestandtheile.

Das Wasser enthält Forellen in grosser Anzahl, sonst aber keine anderen Fische.

Die Beschaffenheit der Steintrümmer, welche dammartig das Nordufer des grossen und das Nordost-Ufer des kleinen Teiches bilden, deuten, wie schon oben bemerkt, auf das Herabstürzen grösserer und kleinerer Massen des Fels-Abhanges des Lahnberges hin. Aehnliche herabgestürzte, die tiefsten Stellen der Schluchten umschliessende Trümmernmassen zeigen auch die Sohlen der Schneegruben, welche zum Theil auch noch heute grosse Wasseransammlungen enthalten. Diese Massen konnten, da sie von einer bedeutenden Höhe herabfielen, und ihr Sturz zum Theil durch die heftige Gewalt der angeschwollenen Gebirgswasser bewirkt wurde, nicht unmittelbar an dem Fusse der steilen Felswände des Abhanges hingelagert; sondern mussten durch ihre eigene Schwere in einige Entfernung von demselben geschleudert werden, und dort jene Dämme bilden, welche das Wasser aufstauten. Dagegen bröckeln das schmelzende Schneewasser oder heftige Regengüsse noch jetzt alljährlich Massen von Schutt und Gerölle von den Abhängen los, und diese, weniger schwer, und nur nach und nach in den Felsklüften herabgespült, häufen sich mehr und mehr auf dem Grunde der Teiche und namentlich am Fusse der Abhänge auf, und sie müssen, wenn auch erst in Jahrtausenden, die Vertiefungen, welche die Seebecken bilden, allmählig ausfüllen, bis dass das Niveau des Wassers mehr und mehr erhöht und die Teiche durch Ueberfliessen über die Uferdämme endlich entleert werden. Dass dieses in den Schneegruben grösstentheils schon geschehen ist, zeigt namentlich die geneigte Fläche, welche sich im Innern derselben unmittelbar am Fusse der steilen Felswände aus Trümmern und Geröll gebildet hat.

Von den fliessenden Gewässern der Sudeten sind nun die wichtigsten:

1) Die *Glatzer Neisse*. Sie wird gebildet durch die Vereinigung mehrerer Quellbäche, von denen der bedeutendste das *Rinnen-* oder *Kressenwasser* ist, welches seine Quelle bei Thandorf, unweit Mittelwalde hat, und mit welchem sich ein anderer, am West-Abhange des Glatzer Schneeberges, unweit des Dorfes Neissbach entspringender Quellbach vereinigt. Die Neisse fliesst quer durch die Grafschaft Glatz bei Mittelwalde, Habelschwerdt, Glatz, Wartha, Patschkau, Ottmachau und Neisse vorbei und bei Schürgast in die Oder. Von ihren Hauptbeiflüssen im Bereiche der Sudeten, bemerken wir rechts: die Biele, welche aus der *Weissen* und *Schwarzen Biele* entsteht, die beide an den Südostgehängen des Glatzer Schneeberges entspringen; sie geht bei Landeck vorbei und bei Rengersdorf, südlich von Glatz, in die Neisse. Der Hauptbeifluss der Neisse links ist die *Steinau* oder *Steina* (auch *Braunauer Wasser* genannt), welche am Schwarzen Berge beim Dorfe Steinau unweit Charlottenbrunn entspringt und, bei Friedland und Braunau vorbei, unweit Glatz in die Neisse geht. Ein anderer Beifluss der Neisse auf der linken Seite ist die *Glatzer Weistritz*, welche an der Grenze zwischen Glatz und Böhmen am östlichen Abhange des Böhmisches Kammes unweit Reinerz entspringt, und südlich von Glatz in die Neisse geht.

2) Die *Erlitz* oder *Adler*.

Dieser Gebirgsfluss entsteht aus der Vereinigung zweier kleineren, der *Wilden Adler*, welche auf den Seefeldern unweit Reinerz entspringt, und der *Stillen Adler*, welche am Muttergottesberge, unweit Grulich an der Böhmisches-Glatzischen Grenze entquillt. Die beiden Flüsse, deren Benennungen von der Raschheit ihrer Strömungen entnommen sind, fliessen unweit Tinischt in Böhmen zusammen und bei Königgrätz in die Elbe.

3) Das *Schweidnitzer-* und das *Striegauer Wasser*. Das erstere entspringt unter einem Kirschbaum am obern Ende von Wüste-Giersdorf bei Waldenburg, wo sein Hauptquellbach, der *Rumpelbach* genannt, aus der sogenannten *Schauderquelle* hervorquillt; das *Striegauer Wasser* dagegen entspringt zwischen Alt-Reichenau und Ober-Salzbrunn. Das Schweidnitzer Wasser fliesst bei Schweidnitz und Kant vorbei; das Striegauer Wasser nimmt unterhalb Hohenfriedeberg die den Fürstensteiner Grund durchbrausende *Polnitz* auf und berührt Striegau; beide vereinigen sich westlich von Breslau unweit Lissa und gehen dann als *Weistritz* in die Oder. Die Benen-

nung „*Weistritz*“ wird übrigens sehr oft als Bezeichnung des *Schweidnitzer Wassers* gebraucht und alsdann wohl auch das *Striegauer Wasser* nur als ein Nebenfluss der *Weistritz* betrachtet.

4) Die *Katzbach* entspringt bei Ketschdorf unweit Schönau am Bleiberge, nimmt die bei Bolkenhayn und Jauer vorbeifliessende *Wüthende Neisse* und das *Schwarze Wasser* auf und geht über Schönau, Goldberg, Liegnitz und Parchwitz unweit Leubus in die Oder.

5) Der *Bober* entspringt bei dem Dorfe Bober unweit Schatzlar in Böhmen am Rehhorngebirge, und fliesst in einem meist scharf eingeschnittenen Thale bei den Städten Liebau, Landshut, Rudelstadt, Kupferberg, Hirschberg, Lähn, Löwenberg, Bunzlau, Sprottau, Sagan, Naumburg und Bobersberg vorbei und unweit Crossen in die Oder. Der Bober wird durch folgende Beiflüsse verstärkt:

- a) durch die *Lomnitz*, welche aus dem Zusammenflusse der *Kleinen* und *Grossen Lomnitz* (dem Abflusse des kleinen Teiches), die sich beide bei dem Dorfe Birkicht vereinigen, entsteht, alsdann in den, zwischen der Riesenkoppe und dem Seiffengrunde befindlichen Lomnitzgrund hinabstürzt, dann durch den Melzergrund hindurch und bei dem Dorfe Krummhübel vorüberschäumt, die Plagnitz, den Giftseiffen, Iselbach und andere Gebirgsbäche aufnimmt, und endlich am Ende des Dorfes Lomnitz in den Bober fällt;
- b) durch den *Zacken*, welcher am Weiberberge in der Nähe des Katzensteines am Westende des eigentlichen Riesengebirges seine Hauptquelle hat, und durch den Zufluss des von der Kranichswiese am Zackelberge (südöstlich vom Katzensteine) kommenden *Zackerle*, durch den am Weissen Flinze auf dem Iserkamme entspringenden *Kleinen Zacken*, und endlich durch die mit dem Zackerle zusammenfliessende *Grosse Kochel* (Quelle am Saustein unweit des Reifträgers) und *Kleine Kochel* (Ursprung in der Schnee-grube) verstärkt bei Petersdorf und Warmbrunn vorbei und bei Hirschberg in den Bober fliesst. Von den genannten Flüssen bilden der Zackerle den grossartigen *Zackenfall* (s. hinten) und die vereinte Grosse und Kleine Kochel den schönen *Kochel-Fall* (s. hinten)
- c) durch den *Queiss*, dessen Quellen auf der sumpfigen Bergwiese des Weissen Flinzes am Iserkamme einige Schritte von den Quellen des Kleinen Zacken sich befinden, und der,

nachdem er bei Flinsberg mehrere kleine Wasserfälle gebildet, durch eine grosse Menge von Gebirgsbächen verstärkt, bei Friedeberg, Greifenberg, Lauban und Naumburg vorbei und oberhalb Sagan in den Bober fliesst.

6) Die *Aupa*; sie entspringt auf dem südwestlichen Abhange der Schneekoppe an der sogenannten Weissen Wiese, stürzt sich schäumend in den Riesengrund, der weiter abwärts nach ihr der Aupengrund heisst, durchschäumt bei dem Dorfe Gross-Aupe vorbeifliessend das schöne Aupathal und nachdem sie die vom Ostabhange der Riesenkoppe herkommende *Kleine Aupa* und das *Kolbenwasser* und eine Menge anderer Bäche aufgenommen, geht sie bei Trautenau, Eypen und Gross-Skalitz vorbei und mündet bei Jaromirz in die Elbe.

7) Die *Elbe* (Böhmisch: *Labe*); dieser Hauptfluss Deutschlands entsteht aus 2 Hauptquellbächen: dem unweit der Wiesenbaude auf der *Weissen Wiese* am Westabhange der Schneekoppe entspringenden *Weisswasser* und dem aus dem sogenannten *Elbbrunnen* auf der *Naworer-* oder *Elbwiese* unweit des Veilchensteins am Südwestabhange des Hohen Rades entstehenden und durch den *Pantschebach* verstärkten *Elbbach*. Der Elbbach fliesst mit dem *Weisswasser*, nachdem dieses durch den Zufluss des ihm vom Ziegenrücken zuströmenden *Krummen Seiffen* bedeutend vergrössert ist, an einem grossen Granitfelsen, der Festungshügel genannt, zusammen, und beide vereint und unweit der Spaltebauden noch durch den Zufluss des *St. Petersseiffen* verstärkt, durchströmen nun als *Elbe* den romantischen Elbgrund und bei Hohenelbe, Arnau und Königshof vorbei nach Königgrätz, wo der Strom durch eine Menge Zuflüsse bereits seine volle Grösse erlangt hat. Der Elbbach und der Pantschbach bilden die interessanten *Wasserfälle*. Viele Geographen sind übrigens geneigt, das nach dem Zuflusse des Krummenseiffen ungleich bedeutendere *Weisswasser* als den Hauptquellbach der Elbe anzunehmen, und den weit schwächeren *Elbbach* nur als einen Zufluss jenes zu betrachten.

8) Die *Iser*; dieser von allen Flüssen im Bereiche des Riesengebirges am meisten wasserreiche Fluss nimmt seinen Ursprung aus einer Menge grösserer und kleinerer Bäche, die theils dem Fusse der Tafelfichte, theils den an dem Südabhange derselben gelegenen sumpfigen Iserwiesen entquellen. Alsdann zwischen dem Hohen und Mittel-Iserkamme dahin strömend, und das Westende des Riesenkammes an dem

Teufelsberge bespülend nimmt die Iser die am Mittel-Iserkamme entspringende *Kleine Iser* und weiter abwärts den von der Elbwiese kommenden und mit dem *Millnitzbache* vereinten *Mummelseiffen* auf, und geht alsdann über Semil, Eisenbrod und Jungbunzlau der Elbe zu. Der Name „*Iser*“ aus dem slavischen Worte „*Gezero*“, ein Sumpf, abgeleitet, soll sich auf die Entstehung des Flusses aus den Iser-Sümpfen beziehen.

9) Die *Lausitzer* oder *Görlitzer Neisse* entspringt auf dem Böhmischem Iserkamm (an den Vogelbergen auf dem Wohlischen Kamme) in einer der wildesten Gegenden des genannten Gebirges; und mündet, nachdem sie die ebenfalls von den Nordwestabhängen des Isergebirges kommende *Wittiche* oder *Wüthige* aufgenommen und die Städte Görlitz, Rothenburg, Priebus, Muskau und Guben berührt hat, oberhalb Fürstenberg in die Oder. Das Thal der Görlitzer Neisse ist bis Görlitz scharf eingeschnitten, wie das Bober- und das Queiss-Thal und das obere Elbthal.

Die Niveauverhältnisse der wichtigsten Flussthäler des Sudetengebirges möge folgende Nivellements-Tabelle, die wir mit einigen Abänderungen und Zusätzen der Erd- und Völkerkunde von Albrecht von Roon entnommen haben, darstellen:

1. Die Glatzer Neisse.

Quelle	3193'	üb. d. M.
Die Neisse bei Mittelwalde	1314'	„
Der Einfluss der Habelschwerdter Weistritz bei Habelschwerdt in die Neisse	1000'	„
Die Neisse an der Biela-Mündung	913'	„
„ bei Glatz	893'	„
„ bei Halbendorf	867'	„
„ an der Steina-Mündung	812'	„
„ bei Wartha	809'	„
„ bei Kamenz	739'	„
„ bei Patschkau	639'	„
„ bei Ottmachau	628'	„
„ bei Neisse	587'	„
„ bei Schürgast	455'	„

2. Die Erlitz oder Adler.

a) Die Stille Adler.

Quelle	2421'	„
------------------	-------	---

b) Die Wilde Adler.

Quelle	2313'	„
------------------	-------	---

Die Wilde Adler bei Marienthal	1609'	üb. d. M
„ „ beim Eintritt in Böhmen	1539'	„
„ „ an der Mündung	615'	„

3. *Der Bober.*

Quelle	2285'	„
Der Bober in Buchwald	1489'	„
„ bei Landshut	1295'	„
„ bei Rudelstadt	1251'	„
„ bei Lomnitz	1038'	„
„ bei Hirschberg	984'	„
„ bei Lähn	703'	„
„ bei Löwenberg	634'	„
„ bei Bunzlau	562'	„
„ bei Sagan	318'	„

4. *Der Queiss.*

Quelle	2560'	„
Der Queiss bei Flinsberg	1484'	„
„ bei Krobsdorf	1182'	„
„ bei Friedeberg	982'	„
„ unfern Greiffenberg	956'	„
„ bei Lauban	630'	„
„ bei Siegersdorf	391'	„
„ an der Mündung	264'	„

5. *Die Aupa oder Aupe.*

Quellen auf der weissen Wiese	4392'	„
Aupe-Grund beim Fall	3007'	„
Aupe-Teich	2844'	„
Die Aupe bei Gross-Aupa	1987'	„
„ bei Marschendorf	1680'	„
„ bei Trautenau	1140'	„
„ bei Eypel	911'	„
„ bei Gross-Skalitz	812'	„
„ Jaromirz	751'	„

6. *Die Elbe.*

Quelle im Riesengebirge (Elbbrunn)	4289'	„
Der obere Anfang des Elbfalles bei der Hütte	3927'	„
Zusammenfluss der Elbe und des Weisswassers	2359'	„
Hohen-Elb.	1446'	„
An der Adler-Mündung bei Königgrätz	615'	„

Die Elbe bei Podiebrad	472'	üb. d. M.
„ bei Melnek	426'	„
„ bei Leitmeritz	384'	„
„ bei Tetschen	363'	„
„ bei Hirnskretsch	346'	„
„ bei Schandau	338'	„
„ bei Pirna	332'	„
„ bei Dresden	315'	„

7. Die Lausitzer oder Görlitzer Neisse.

Quelle	2000'	„
Die Neisse bei Böhmisch Gabloncz	1426'	„
„ bei Reichenberg	1086'	„
„ bei Zittau	660'	„
„ bei Görlitz	570'	„
„ bei Rothenburg	479'	„
„ bei Muskau	333'	„
„ bei Guben	151'	„

Bäder und Heilquellen.

Die Sudeten sind reich an Mineralquellen; dieselben kommen aber meist in der Nähe der Hochgebirgsmassen vor, und liegen daher fast sämmtlich in einer Höhe von 1000—1700' über der Meeresfläche. Sie enthalten meist kohlensaures Gas und Natron, und sind, da sie fast alle dem Fusse der Urgebirgsmassen entquellen, bis auf zwei, die Warmbrunner und die einen noch niedrigeren Wärmegrad zeigende Landecker, sämmtlich zu den kalten Quellen zu rechnen. Die meisten Mineralquellen liegen auch frei nach Norden, weshalb die Kurörter bei ihrer ohnedies hohen Lage eben nicht die günstigsten klimatischen Verhältnisse darbieten. Frühling und Herbst sind daher verhältnissmässig sehr kurz und nur der Sommer ist zu einem längeren Aufenthalt in den Bade-Oertern geeignet. Die reine und erquickende Gebirgsluft erscheint auch häufig feucht, und warme Abende, wie sie das ungleich mildere Klima des ebenen Mittel-Schlesiens darbietet, gehören nur in trockenen und warmen Sommern zu den häufigeren Erscheinungen. Hierzu tritt noch der Umstand, dass einige schlesische Quellen mit einer verhältnissmässig geringen Quantität Mineralwasser versehen sind. Alle diese Mängel werden aber vielfach ersetzt durch eine an Schönheiten überreiche Natur, durch die grosse

Wohlfeilheit der gewöhnlichsten Lebensbedürfnisse, wodurch der Besuch der Kurörter auch minder Begüterten möglich wird, und endlich durch eine wohlgeordnete Medizinal-Polizei und wohleingerichtete Gesundheits-Anstalten und Wohnungen für die Kur-Gäste, wozu man noch die Billigkeit der Preise der Bäder und des Honorars für die Mühwaltungen des Bade-Arztes, sowie die regelmässige und nach allen Seiten hin vermittelte Post-Verbindung rechnen kann. Indem wir in Betreff der specielleren Verhältnisse, namentlich der Lokalitäten und Umgebungen der sudetischen Kur-Oerter, auf die genaue Beschreibung derselben im dritten Theile dieses Handbuches verweisen, wollen wir hier nur ihre allgemein physikalische Beschaffenheit näher erörtern.

1) *Flinsberg*, am Nordfusse des hohen Iserkammes, unweit Friedeberg am Queiss, ($50^{\circ} 55'$ nördlicher Breite, 33° östlicher Länge, Meereshöhe am Brunnenhause 1684'). Von den beiden Quellen hat die Alte Quelle eine Temperatur von $7,5^{\circ}$ R., die des Neubrunnens eine etwas höhere. Die chemischen Eigenschaften hat besonders der Professor Fischer aus Breslau im Herbste 1836 untersucht. Nach den von ihm gefundenen Resultaten gehört die Alte Quelle zu den an Kohlensäure reichen alkalisch-erdigen Eisenwassern, während der Neubrunnen bei gleicher Beschaffenheit reicher an kohlensaurem Gas ist, und von festen Bestandtheilen kohlensaures Natron, kohlensaure Talkerde und Eisen in grösserer Masse als die Alte Quelle enthält. Die Badebrunnen sind an flüchtigen und festen Bestandtheilen ärmere Eisenwasser. Das Wasser der Flinsberger Mineralquellen ist namentlich mit den Quellen zu Spaa verglichen worden, die aber reicher an kohlensaurem Eisen sind, wogegen die Flinsberger Trinkquellen eine grössere Quantität kohlensauren Gases als alle anderen Heilquellen dieser Gattung enthalten. Die Flinsberger Quellen wirken namentlich anreizend und stärkend, besonders auf die Harnwerkzeuge und die Geschlechtsorgane. Ueber die specielle Anwendung, die Kurart selbst u. dergl. siehe ebenfalls weiter unten.

Nach Fischer enthalten 16 Unzen Wasser der Flinsberger Quellen folgende Bestandtheile in Granen:

A.	Alte Quelle	Neu- brunn	Quelle im Pavillon	Schütz- zische Quelle
Auflösliche Bestandtheile	0,4416	0,7682	0,4592	0,1167
Kohlensaures Natron	0,3313	0,6508	0,3839	0,0634
Schwefelsaures Natron	0,0529	0,0588	0,0259	0,0176
Chlornatrium nebst Kalium und Ammonium	0,0504	0,0382	0,0338	0,0265
Organische Stoffe nebst Quellsäure...	0,0170	0,0204	0,0156	0,0092
B.				
Unauflösliche Bestandtheile	1,7228	3,6732	1,3970	0,4927
Kohlensaure Kalkerde	0,7168	1,8998	0,5758	0,3452
Kohlensaure Talkerde	0,2721	0,7841	0,2684	
Kohlensaures Eisenoxydul	0,1735	0,2590	0,0588	0,0432
Kohlensaures Manganoxydul	0,0276	0,0309	0,0082	
Kieselerde	0,4823	0,6414	0,4495	0,1013
Organische Stoffe	0,0505	0,0580	0,0362	
Gesammte feste Bestandtheile	2,1644	4,4414	1,8562	0,6064
	K. = Z.	K. = Z.	K. = Z.	
Kohlensaures Gas	27,56	27,82	25,9	

2) *Warmbrunn*, am Nordfusse des hohen Riesengebirges im Hirschberger Thale, $\frac{3}{4}$ Meilen von Hirschberg ($50^{\circ} 51'$ nördlicher Breite, $33^{\circ} 21'$ östlicher Länge; Meereshöhe am kleinen Badehause 1083'). Die warmen Heilquellen Warmbrunn's, welche aus mehreren Spalten eines grobkörnigen und von einer Schicht blaugrauer Lette bedeckten Granites mit grosser Gewalt hervorsprudeln, ergiessen sich so reichlich, dass die Masse des hervorströmenden Wassers im Grossen Bade in einer Stunde gegen 700 Kubikfuss und im Kleinen über 250 Kubikfuss beträgt. Beständig steigen aus dem Wasser kleinere und grössere Blasen empor, welche zerplatzend die Luft mit Wasserdämpfen erfüllen, die wie das Wasser selbst einen hepatischen, schwefelwasserstoffgas-artigen Geruch verbreiten. Nach Hausleutner*) beträgt die Temperatur des Wassers im Grossen Bade $+ 27\frac{1}{2}^{\circ}$ R. an der Oberfläche, $+ 28^{\circ}$ R. in der Tiefe; im kleinen Bade $+ 29^{\circ}$ an der Oberfläche, $+ 30\frac{1}{4}^{\circ}$ in der Tiefe; in der Trinkquelle $+ 30^{\circ}$ R. Nach der Untersuchung des

*) Warmbrunn und seine Umgebungen. Von Dr. Emanuel Friedr. Hausleutner. Hirschberg 1836.

Herrn Apotheker Tschörtner in Hirschberg und des Professor Fischer in Breslau gehören die Warmbrunner Heilquellen zu den stickstoffig-geschwefelten, und zwar zur Klasse der alkalisch-salinischen Schwefelthermen, welche namentlich reizend und erregend wirken. Auf dem Grunde der Badebehälter setzt sich eine Art schwärzlich gefärbten Bade-Schlammes ab, welcher nach Tschörtner folgende Bestandtheile enthält: kohlen sauren, schwefelsauren und phosphorsauren Kalk, kohlen saure Talkerde, Thonerde, Kieselerde, Eisenoxyd, fettharzige Bestandtheile und Stickstoffkohle, Ammoniak, Spuren blausauren, thierischen Oeles, Schwefelwasserstoffgas, Kohlenwasserstoffgas und Stickgas. Eine auf Anordnung der höchsten Behörde durch den Professor Fischer in Breslau angestellte chemische Analyse zeigte im Allgemeinen folgendes Resultat: 16 Unzen enthalten folgende Bestandtheile in Granen:*)

	Das kleine Bassin	Das grosse Bassin
A.		
Auflösliche Bestandtheile.....	3,30021	3,40939
Schwefels. Natron (wasserfrei).....	1,72198	1,83351
Kohlens. Natron (wasserfrei).....	0,81425	0,78153
Salzs. Natron (wasserfrei).....	0,54982	0,54982
Salzs. Ammonium (wasserfrei).....	0,05367	0,06545
Organ. Stoffe, gewöhnliche als Harzstoff und Extractivstoff bezeichnet.....	0,16049	0,17908
(Sie enthalten Schwefel und entwickeln beim Erhitzen viel Ammonium)		
B.		
Unauflösliche Bestandtheile.....	0,77341	0,72288
Kohlens. Kalkerde.....	0,15971	0,15421
Kalkerde, Thonerde und Eisenoxyd.....	0,06388	0,04503
Kieselerde.....	0,54982	0,52364
Summe der festen Bestandtheile.....	4,07362	4,13227
Die in den Thermen von Warmbrunn sich bildende hepatische Luft ist als ein Product der in denselben enthaltenen organischen Stoffe zu betrachten.		

*) Die Bäder und Heilquellen Schlesiens und der Grafschaft Glatz von Dr. Christian Hille. Leipzig, Brockhaus, 1838. S. 35.

Ueber Wirkung und Anwendung der warmen Heilquellen Warmbrunn hat Hausleutner in dem oben angeführten Werke eine eben so ausführliche als gründliche Erörterung gegeben. Sowohl in Bädern als auch in Brunnen wirken dieselben in allen chronischen Krankheitsformen durch Erweckung und Wiederbelebung des ganzen Organismus, namentlich in den chylopoetischen Werkzeugen, und besonders in der Leber. Der gestörte Umlauf der Säfte wird wieder angeregt, das Hautsystem wird erkräftigt und der kritischen Transpiration und Secretion ein freier Weg gebahnt; das ganze Drüsen- und Ganglien-System wird gestärkt, und die Normal-Reproduction im ganzen Körper wieder hergestellt. Gicht und Rheumatismen, alle Arten von Nervenleiden, Schwächen, Zittern und Lähmungen der Glieder, Versteifung und Verkürzung der Muskeln und Sehnen, Contracturen, Unterleibsleiden und Leberleiden, Bleichsucht und krankhafte Menstruation, Krankheiten der Harnwerkzeuge, chronische Heiserkeit, Ohrensausen und Schwerhörigkeit, Scropheln, Verhärtungen der Drüsen, veraltete syphilitische Krankheiten werden hauptsächlich in Warmbrunn gelindert und geheilt. —

3) *Salzbrunn*, (50° 51' nördlicher Breite, 33° 57' östlicher Länge; Meereshöhe am Oberbrunnen: 1238') unweit Freiburg am Fusse des Hochwaldes im Schweidnitzer Gebirgslande, in dem Thale der Salzbach, welches sich fast zwei Stunden lang zwischen den Bergen hinzieht. Die Heilquellen Salzbrunn, deren im ganzen acht sind, entspringen theils ganz in der Nähe des Salzaches, theils auch im Bette desselben. Das Wasser der verschiedenen Brunnen ist klar und hell und von einem tintenhaft-säuerlichen und gelinden salzigen Geschmacke. Beim Aufquellen wirft es Blasen, die sich, wenn das Wasser in ein Glas geschöpft wird, an die Wände desselben ansetzen. Es hat einen Wärmegrad von + 5—6° R. Der chemischen Beschaffenheit nach gehören der Oberbrunnen, der Mühlbrunnen und der Heinrichsbrunnen zu den alkalisch-salinischen Sauerlingen, die übrigen Brunnen aber zu den schwach eisenhaltigen Sauerlingen. Ihrer Wirkung nach gehören sie zu den Heilquellen, welche das Blut und die Nerven beleben, und namentlich die Absonderungen der Schleimhäute anregen und fördern. Besonders wohlthätig ist ihre Wirksamkeit daher bei Leiden des Darmkanals und der Harnwerkzeuge und bei Krankheiten des Lymphgefäßsystems, und sie werden darum auch mit vorzüglichem Erfolge bei Lungen- und Brustkranken angewendet.

Wo die Brustleiden nervösen Ursprungs sind, wird besonders auch Eselinnenmilch zum Brunnen hinzugesetzt. Hypochondrie, Hämorrhoidalleiden, Hysterie und Menstrualstockungen, Melancholie, Steinbeschwerden, Verstopfung, Wurmbeschwerden, alle Krankheiten scrophulösen Ursprungs und auch Herzbeschwerden finden in Salzbrunn Linderung und Heilung. Gewöhnlich werden die Heilquellen zu Trinkkuren, häufig mit Milch oder mit Molken, nebenbei aber auch als Bäder benutzt. Die Resultate der vom Professor Fischer in Breslau und vom Apotheker Heller aus Friedland angestellten Analysen ergeben Folgendes:*)

*) Hille a. a. S. 63. Vergl. Die Brunnen- und Molkenanstalt zu Salzbrunn von Dr. August Zemplin. Breslau, 1844. S. 210.

16 Unzen der Heilquellen zu Salzbrunn enthielten an festen Bestandtheilen nach Granen	Der Salz- brunnen	D. Mühl- brunnen	Der Heinrichs- brunnen	Der Sauer- brunnen	Der Sonnen- brunnen	Der Alte Kramer- brunnen	Der Neue Kramer- brunnen	Der Wiesen- brunnen
	Nach Fischer					Nach Heller		
Kohlensaures Natron	8,000	6,373	8,056	1,052	0,11	0,730		0,553
Schwefelsaures Natron.....	3,002	2,587	4,321	2,827	0,27	0,749	0,403	2,243
Salzsaures Natron	1,012	0,464	1,321	0,701	0,15	0,365	0,529	0,233
Kohlensaure Kalkerde.....	2,002	3,038	2,942	1,436	1,20	0,820	1,265	0,890
Salzsaure Kalkerde								0,364
Kohlensaure Talkerde.....	1,001	1,563	1,454	0,277	0,09	0,371	1,754	0,675
Schwefelsaure Talkerde.....						0,125	0,113	0,139
Salzsaure Talkerde					0,04			
Kohlensaures Eisen.....	0,018	0,095	0,016	0,002	0,41	0,099	0,305	
Kieselerde..	0,024	0,183	0,300	unbest.	0,39	0,203	0,188	0,281
Extractivstoff.....					0,08	0,211	0,229	0,270
Verlust.....						0,269	0,299	0,370
Summe der festen Bestandtheile.....	15,059	14,303	18,410	6,295	2,74	3,978	5,206	6,038
	K. = Z.	K. = Z.	K. = Z.	K. = Z.	K. = Z.	K. = Z.	K. = Z.	K. = Z.
Kohlensaures Gas.....	25,48	29,12	23,4	18,46	4,16	3,3	7	6
Schwefelwasserstoffgas...		—	—	—	Spuren	Spuren	—	—

4) *Altwasser* (50° 47' nördl. Breite, 33° 57½' östl. Länge; Meereshöhe in der Brunnen-Allee: 1205'); in einem Thale des Schweidnitzer Gebirgslandes, ½ Meile von Salzbrunn, eben so weit von Waldenburg und 1¼ Meile von Freiburg. Die Heilquellen in dem freundlichen Dorfe Altwasser entspringen in dem Orte selbst aus dem Schieferthon, der den Kohlenflötz bedeckt. Die Farbe des Wassers spielt etwas ins Hellgelbe, ist sonst aber klar und rein; der Geschmack ist etwas säuerlich-zusammenziehend; der Geruch hepatisch nach geschwefeltem Wasserstoff; in ein Glas gefüllt, entwickelt das Brunnenwasser nach und nach Luftblasen. Die Heilquellen von Altwasser gehören zu den erdig-alkalischen Eisenwassern; sie haben einen grösseren Gehalt an unauflöslichen Bestandtheilen als die Flinsberger und sind deshalb ebenfalls entfernt mit denen zu Spaa vergleichbar. Ihrer Wirkung nach gehören sie zu den das Blut und die Muskeln mehr noch als die Nerven berührenden Heilquellen, weshalb sie auch schwerer als die Flinsberger zu vertragen sind. Sie werden sowohl als Trinkbrunnen, allein oder mit Molken und Milch vermischt, als auch als Bäder angewendet. Ihre chemischen Bestandtheile sind nach der Analyse des Professor Fischer aus Breslau in der folgenden Uebersicht zusammengestellt*), aus welcher sich ergibt, dass sie

16 Unzen Wasser enthalten feste Bestandtheile nach Granen	Georgbrunnen	Friedrichsbrunnen	Oberbrunnen	Mittelbrunnen
Kohlensaures Natron	1,21	1,33	.....	.....
Schwefelsaures Natron	0,89	1,01	0,400	1,020
Salzsaures Natron	0,09	0,08	.....	.....
Salzsaures Kali .....	.....	.....	0,090	0,010
Schwefelsaures Kali .....	.....	.....	0,086	.....
Kohlensaure Kalkerde	2,88	2,63	0,860	.....
Schwefelsaure Kalkerde .....	.....	.....	0,100	1,291
Kohlensaure Talkerde	0,72	0,79	0,308	0,080
Schwefelsaure Talkerde .....	.....	.....	0,250	1,523
Kohlensaures Eisenoxydul	0,37	0,34	0,306	0,728
Kohlensaures Maganoxydul .....	.....	.....	0,130	0,160
Extractivstoff	0,35	0,29	0,520	0,660
Kieselerde	0,08	0,34	0,130	0,650
Gesammte fixe Bestandtheile	6,59	6,81	3,180	6,122
	K. = Z.	K. = Z.	K. = Z.	K. = Z.
Kohlensaures Gas	27,56	26,26	13	9,75

*) Hille a. a. O. S. 82. Vergl. Med.-phys. Abhdl. üb. d. Heilquellen zu Altwasser, v. Dr. Rau, Königl. Kreisphysikus u. Badearzte. Bresl. 1836.

mehr kohlensaure Kalkerde, kohlensaure und schwefelsaure Talkerde und mehr Eisen als die Flinsberger Quellen enthalten.

5) *Charlottenbrunn* ($50^{\circ} 44'$ nördl. Breite, $34^{\circ} 1'$ östl. Länge; Meereshöhe am Brunnenhause 1445'); eine Meile von Waldenburg und Altwasser, und $1\frac{1}{2}$ Meile von Salzbrunn. Das Wasser der beiden Mineralquellen Charlottenbrunns, Charlottenquelle und Elisenquelle, ist hell und klar, entwickelt beim Schöpfen viele Gasblasen, schmeckt angenehm salzig und etwas eisenhaft zusammenziehend; beide haben eine Temperatur von 6° R. Die Charlottenquelle entquillt aus Porphyrfelsen auf dem Marktplatze des Fleckens Charlottenbrunn; die erst 1836 entdeckte Elisenquelle entspringt in einem Schachte, welchen man bei Gelegenheit der Grundsteinlegung des neuen Badehauses anlegte, und den man dann zu einem Brunnen vollständig ausgebaut hat. Dieser Brunnen, welcher in einem Rothen Sandstein getrieben ist, giebt in einer Stunde 8,572 Kubikfuss Wasser. Ihren chemischen Eigenschaften nach gehört die Charlottenquelle bei einem grösseren Gehalte an kohlensaurem Eisen zu den schwächeren erdig-alkalischen Eisenwassern, die Elisenquelle aber zu den erdig-alkalischen Sauerlingen. Demgemäss ist die Wirkung beider eine sanft reizende und stärkende; die Charlottenquelle wird namentlich solchen Kranken empfohlen, die von zu zarter und zu empfindlicher Constitution sind, um die Einwirkung stärkerer Eisenwasser, wie Pyrmont und Cudowa, vertragen zu können; die Elisenquelle regt namentlich die Ab- und Aussonderungen auf eine sehr milde Weise an. Das Resultat der vom Herrn Apotheker Beinert angestellten chemischen Analyse giebt folgende Uebersicht:

16 Unzen Wasser der Quellen zu Charlottenbrunn enthalten feste Bestandtheile in Granen	Die Charlottenquelle 1826	Die Elisenquelle 1837
Kohlensaures Natron (wasserfrei)	1,588	0,5429
Salzsaures Natron (wasserfrei)	0,079	0,3038
Schwefelsaures Natron (wasserfrei)	0,116	0,1344
Kohlensaurer Kalk (wasserfrei)	2,290	1,8828
Schwefelsaurer Kalk	0,030	0,0122
Kohlensaurer Talk	0,553	0,8068
Thonerde	0,023	0,0031
Kieselerde	0,217	0,1502
Kohlensaures Eisenoxydul	0,200	0,0595
Gummiger Extractivstoff	0,186	0,1005
Verlust	0,374	0,0606
Summe der festen Bestandtheile	5,656	4,0568
	K. = Z.	K. = Z.
Kohlensaures Gas	18,6	17,6036

Die beiden Quellen werden sowohl zu Trink- als auch zu Bade-Kuren angewendet; die Elisenquelle wird auch in Verbindung mit lauwarmer Molke oder Ziegenmilch gebraucht. *)

6) *Reinerz* (50° 22' nördl. Breite, 34° 3' östl. Länge; Meereshöhe an der Kalten Quelle 1656', an der Lauen Quelle 1666'). Die Stadt Reinerz liegt in der Grafschaft Glatz 3 Meilen von der Stadt Glatz entfernt, und die zu ihr gehörige Brunnen- und Bade-Anstalt ist etwa 17 bis 1800 Schritte von ihr entfernt. Wegen ihrer hohen und nach Norden und Osten offenen Lage ist das Klima etwas rauh. Reinerz hat namentlich drei Quellen, welche alle im Bereiche der Kur-Anstalt ihren Ursprung nehmen: die Kalte oder Alte Quelle, die Laue oder Neue Quelle und die Ulriken-Quelle. Das Wasser aller dieser drei Quellen ist klar und durchsichtig; das der Kalten ist reiner als das der Lauen, dagegen hat diese einen mehr hervorstechenden Geruch nach kohlen-saurem Gase, und perlt deshalb auch beim Eingiessen mehr. Die Temperatur der Kalten Quelle ist 7,2° R., die der Lauen 13,7° R., die der Ulriken-Quelle 7° R. Ihrem chemischen Verhalten nach gehören sie zu den schwächeren salinischen Sauerlingen; jedoch haben sie, und namentlich die Laue Quelle, wegen ihrer höheren Temperatur etwas

*) Vergl. Hille a. a. O. S. 95.

ganz Eigenthümliches, das sie von andern salinischen Säuerlingen wesentlich unterscheidet. Sie wirken vorzugsweise verbessernd und stärkend auf die Schleimhäute, vermehren die Thätigkeit der Haut, und werden daher namentlich von Brust- und Luftröhren-Kranken und bei hartnäckigen Unterleibsbeschwerden mit besonderem Erfolge angewendet. Erhöht wird ihre Wirksamkeit noch durch die treffliche Molken der Ziegen und Eselinnen, welche vermöge der mit den vorzüglichsten Futterkräutern bewachsenen Bergtriften der Umgegend eine ausgezeichnete Milch liefern, so wie durch die höhere Temperatur der Lauen Quelle, die besonders dem Brustkranken den Gebrauch erleichtert und heilsamer macht. Vorzugsweise werden die Reinerzer Quellen nur zu Trinkkuren, meist mit Milch oder Molken vermischt, angewendet; jedoch werden sie auch zu Badekuren (Unterstützungs- u. Nachkuren) benutzt; zu letzterem Zwecke dient namentlich die Laue Quelle, während durch die Ulrikenquelle die Douche-, Tropf- und Regenbäder gespeist werden. Folgendes ist das Ergebniss der chemischen Analyse.*)

16 Unzen der Quellen zu Reinerz enthalten Bestandtheile in Granen	Kalte Quelle	Laue Quelle	Ulriken Quelle
	Nach Fischer		Welzel
Gesammtter trockner Rückstand..	6,29760	11,99616	8,2676
Kohlensaures Natron	1,11974	3,80621	2,4000
Schwefelsaures Natron	0,52685	0,80333	0,5942
Salzsaures Natron	0,08986	0,09907	0,3771
Schwefelsaures Kali .....	.....	0,21233	.....
Extractivstoff	0,33331	0,15130	.....
Kiesel Erde	0,41318	0,77952	0,5486
Kohlensaurer Kalk	2,68262	4,63411	3,2000
Kohlensaurer Talk	0,72576	1,28256	.....
Kohlensaures Mangan	0,04539	0,00077	.....
Kohlensaures Eisenoxydul	0,23808	0,11059	0,8686
Salzsaurer Kalk .....	.....	.....	3,2000
Im Pfunde zu 26 Zoll.			
Kohlensaures Gas	K. = Z.	K. = Z.	K. = Z.
	28,34	26,78	12,57

*) Vergl. Hille a. a. O. S. 109 und die Molken-, Brunnen- und Badeanstalt bei Reinerz in der Grafschaft Glatz vom Med.-Rath Dr. Welzel. Breslau und Reinerz 1838.

In der Nähe von Reinerz, $1\frac{1}{2}$ Meilen davon entfernt, befindet sich in dem Dorfe *Altheide* eine Mineralquelle, die, bei einer Temperatur von $8\frac{1}{2}^{\circ}$ R., kohlensaures Gas, kohlensaures Natron, Kalk und Talk, salzsaure und schwefelsaure Salze, Eisen und Spuren von Mangan enthält. Der Kurort ist eigentlich erst im Entstehen, hat aber bereits ein Badehaus und wird auch zum Trinken benutzt.

In der überhaupt an kohlensauren Eisenwassern und eisenhaltigen Sauerlingen so reichen Gegend von Reinerz sind auch noch 3 andere Mineralquellen dieser Art bekannt: zu Wilmsdorf, zu Neu-Reichenau und zu Ober-Schwedelsdorf, von denen jedoch keine zu Kuren benutzt wird.

7) *Landeck*, ($50^{\circ} 19'$ nördl. Breite, $34^{\circ} 31'$ östl. Länge; Meereshöhe im Bassin des Georgenbades 1400'.) Das Städtchen Landeck mit dem kaum $\frac{1}{4}$ Stunde westlich davon liegenden und nur durch den Biela-Fluss getrennten Badeorte liegt im Habelschwerdter Kreise, 3 Meilen südlich von Glatz. Die Lage des Ortes in einem freundlichen Thale ist bei der geringeren Höhe desselben eine in klimatischer Beziehung ziemlich günstige, da das Thal verhältnissmässig weit und die höheren und rauheren Theile des Gebirges entfernter sind. Landeck hat 5 Hauptquellen, von welchen die Georgenquelle, die Marienquelle und die Trinkquelle die vorzüglichsten sind; die nicht weit von der Marienquelle liegende Douchequelle wird theils zu Douche- und Inhalations-Bädern benutzt, theils speist sie auch die Wannenbäder des Marienbades. Die Temperatur der Georgen- und Marienquelle ist 23° R., die der Trinkquelle $16,7^{\circ}$ R., die der Douchequelle $20,6^{\circ}$ R. Das Wasser der Quellen ist klar und durchsichtig, in den Badebecken jedoch etwas in's Bläuliche und Grünliche spielend; es riecht und schmeckt etwas nach Schwefelwasserstoffgas, hinterlässt einen laugenhaft bitteren Nachgeschmack und setzt an der Dielung des Bassins einen Niederschlag an. Nach ihren chemischen Bestandtheilen gehören die Landeckerquellen zu den alkalisch-salinischen Schwefelthermen. Ihre Wirkung ist demnach im Allgemeinen eine auflösende und gelind reizende, welche namentlich die Secretion befördert und verbessert. Die Hauptkur in Landeck ist die Badekur, sowohl im Bassin als in Wannenbädern. Die Trinkkur wird meist nur als Unterstützung der Badekur gebraucht, man trinkt das Wasser der Trinkquelle allein oder in Verbindung mit Molken oder warmer Ziegenmilch. Nächst dem werden auch Douche-Bäder und Inhalations-Bäder angewendet. Für die letzteren ist ein besonderes Ge-

bäude über der Douchequelle errichtet, in welchem Lungen-Kranke das der Quelle entströmende kohlen saure und Stick-Gas einathmen. Die chemischen Bestandtheile sind nach der Untersuchung des Professor Fischer in Breslau in der folgenden Tabelle zusammengestellt:*)

16 Unzen Wasser der Thermen zu Landeck enthalten nach Fischer an Granen	Georgen- quelle	Marien- quelle	Trinkquelle
Gesammte fixe Bestandtheile	1,28 Gr.	1,44 Gr.	1,32 Gr.
Schwefelsaures Natron	0,248	0,213	0,224
Kohlensaures Natron	0,286	0,231	0,314
Quellsaures Natron	0,165	0,231	0,239
Salzsaures Kali (Chlorkalium) ..	0,081	0,029	0,081
Phosphorsaure Kalkerde	0,042	0,032	0,059
Schwefelsaure Kalkerde	0,008	0,029	.....
Kohlensaure Kalkerde	0,081	0,069	0,089
Kohlensaure Talkerde (Magnesia)	0,009	0,018	0,009
Phosphorsaure Thonerde nebst Eisen und Mangan	0,012	0,115	0,040
Kieselerde	0,271	0,337	0,241
	Im Pfunde zu 26 Zoll		
Gesammte luftförmige Bestandtheile	0,88 Z.	0,88 Z.	0,7 Z.
worunter Schwefelwasserstoff ...	Spuren	Spuren	Spuren
Kohlensäure	0,26	0,26	0,26
Stickstoff	0,62	0,62	0,44

8) *Cudowa*, (50° 26' nördl. Breite und 33° 55' östl. Länge; Meereshöhe im Sauerbrunnen 1097' nach Kaluza, 1235' nach Jungnitz). Das Dorf Cudowa zieht sich in dem Thale des Metau - Baches an den Südwestgehängen des Spiegelgebirges nahe der Glatzisch-Böhmischen Grenze hin, und ist zwei Meilen von Reinerz, $\frac{3}{4}$ Meilen von Nachod in Böhmen und fünf Meilen von Glatz entfernt. Von den drei Mineralquellen zu Cudowa wird die eine, die Trinkquelle oder der Brunnen genannt, welche als die eigentliche Hauptquelle zu betrachten ist, vorzugsweise zu Trinkkuren gebraucht, die übrigen nur zu Bädern. Sie scheinen sämmtlich ihren Ursprung in einem grossen

*) Vergl. Hille a. a. O. S. 128.

Torflager, das zum Theil sich durch den Kurort hindurchzieht, zu haben. Das Wasser der reichhaltig hervorsprudelnden Quelle ist hell und klar und hat einen zusammenziehenden, ziemlich angenehmen Geschmack. In ein Glas geschöpft perlt es lange Zeit. Die Luftblasen, welche immerwährend aus der Quelle emporsteigen, umhüllen den Wasserspiegel mit einer ziemlich dichten Lage kohlensauren Gases. Die Temperatur des Wassers ist 9,1° R. Die Mineralquellen zu Cudowa gehören zu den alkalisch-erdigen Eisenwassern und sind namentlich reich an kohlensaurem Eisenoxydul und an freiem kohlensauren Gase. Man hat sie mit den Heilquellen zu Geilnau und Spaa verglichen, denen sie jedoch an Eisengehalt weit nachstehen. Ihrer Wirkung nach gehören sie zu den, die Thätigkeit der Nerven und des Blutes und die Secretion belebenden und stärkenden Mineralwassern, welche bei ihrem geringeren Eisengehalte leichter zu vertragen sind als die genannten. Das Wasser der Trinkquelle wird allein oder mit lauwarmer Milch oder Molken vermischt gebraucht; für die Badekur werden nebst den Wannenbädern auch Douche-, Regen- oder Tropfbäder und zum Theil auch Gas-Bäder angewendet. Die chemischen Bestandtheile sind nach Fischers Analyse folgende:*)

16 Unzen Wasser enthalten:

Gesammte fixe Bestandtheile	15,613	Gran.
Kohlensaures Natron	6,276	"
Schwefelsaures Natron	2,436	"
Salzsaures Natron (Chlornatrium mit $\frac{1}{3}$ Chlorkalium)	0,939	"
Kohlensaure Kalkerde	3,442	"
Kohlensaure Talkerde	1,270	"
Kohlensaures Eisenoxydul	0,208	"
Kohlensaures Manganoxydul	0,035	"
Kieselerde	0,645	"
Extractivstoff und Wasser, welches erst beim Glühen entwickelt wird.	0,868	"

Kohlensaures Gas im Pfunde zu 26 Zoll 40,5 Kub. Z.

9) *Nieder-Langenau*, (50° 15' nördl. Breite und 34° 18' östl. Länge; Meereshöhe am Brunnenhause 1137'). Das Dorf Nieder-Langenau liegt $2\frac{3}{4}$ Meilen von Glatz und von Landeck im Habelschwerdter Kreise, in einer reizenden Berggegend,

*) Vergl. Hille a. a. O. S. 142. und: Die Heilquellen zu Cudowa in der Grafschaft Glatz vom Dr. Carl Hemprich. Breslau 1839.

welche nur von mässigen Höhen umgeben sich eines ziemlich milden Klimas erfreut. Die Heilquelle entspringt in einem alten Stollen in der Nähe einer Mühle aus einem schieferthonartigen Glimmerschiefer, auf welchem eine Lehmschicht lagert. Das Wasser ist hell und klar und hat einen säuerlichen, zusammenziehenden Geschmack bei einer Temperatur von 7° R. Nach ihren chemischen Bestandtheilen gehört sie zu den stärkeren alkalisch-erdigen Eisenwassern. Ihrer Wirkung nach gehört sie zu den anregenden und stärkenden Heilquellen. Sie wird sowohl als Bad und Gasdampfbad als auch vorzüglich zu Trinkkuren und dann, namentlich bei Brustleiden, mit Ziegenmolken vermischt angewendet. Ihre chemischen Bestandtheile giebt die nachfolgende Tabelle nach den Untersuchungen des Professor Fischer. *)

16 Unzen Wasser enthalten in Granen:

Gesammte fixe Bestandtheile	6,627
Kohlensaures Natron	1,435
Schwefelsaures Natron (und Kali)	0,184
Salzsaures Kali (Chlorkalium)	0,197
Kohlensaure Kalkerde	2,385
Kohlensaure Talkerde	1,278
Salzsaures Natron .....	.....
Kohlensaures Eisenoxydul	0,388
Kohlensaures Manganoxydul	0,089
Thonerde	0,013
Kieselerde	0,516
Organische Stoffe nebst Verlust	0,086
Kohlensaures Gas	Kub.-Z. 33,28

10) *Carlsbrunn* oder *Hinnewieder*, (50° 35' nördl. Breite und 34° 59' östl. Länge; Meereshöhe an der Carlsquelle 2431', und an der Maximiliansquelle 2402'). Carlsbrunn liegt östlich vom Altvater in einem von hohen Bergen umschlossenen Hoch-

*) Vergl. Hille a. a. O. S. 152. und: Die Heilquelle in Nieder-Langenau bei Habelschwerdt (Breslau ohne Jahreszahl und Namen; das Schriftchen ist vom Medizinalrath Dr. Friese und im Jahre 1823 erschienen).

kessel, der von der Oppa durchflossen wird, 3 Meilen von Zuckmantel und Freiwaldau, 4 Meilen von Jägerndorf entfernt. Der Kurort gehört zu Oesterreichisch-Schlesien, wurde früher das Bad zu Hinnewieder genannt und heisst auch sonst das *Freudenthaler Bad*. Die älteste Quelle ist die Maximiliansquelle, welche an dem Fahrwege, der von Ludwigsthal zu dem Kurorte hinauf führt, sich befindet und besonders zum Trinken und Versenden benutzt wird. Weiter aufwärts befindet sich die Karlsquelle; unweit derselben sind noch drei andere, von welchen das Wasser durch Röhren in sechs grosse Behälter geführt wird, wo man es durch glühend-heisse Schlacken erwärmt und so nach Erforderniss in die Bade-Cabinette leitet. Das Mineralwasser ist hell und klar, obgleich es in dem Brunnen selbst rothen Eisenocker absetzt. Es hat eine Temperatur von nur 6° R., entwickelt in den Quellen viele Blasen und hat einen erfrischenden säuerlichen und schwachen Eisengeschmack; das in ein Glas geschöpfte Wasser der Antonsquelle enthält, selbst wenn man es hat 24 Stunden offen stehen lassen, noch eine bedeutende Menge kohlsaures Gas und Eisen; auch hat dasselbe einen merklichen hepatischen Geruch. Ihren chemischen Bestandtheilen nach gehören vier von den Quellen zu den erdigen Eisenwassern, während die Quelle am Philosophengange zu den eisenhaltigen Säuerlingen zu rechnen ist; sämmtlich zeichnen sie sich durch einen reichen Gehalt an kohlsaurem Gase aus. Ihrer Wirkung nach sind sie daher belebend stärkende Heilquellen. Die Trinkkur wird entweder allein oder in Verbindung mit Schaafmolken, erwärmter Kuh- oder Ziegenmilch oder auch Karlsbader Salz gebraucht. Die Badekur wird entweder als kaltes eisenhaltiges Bad oder als warmes Wannenbad (sogenanntes Schlackenbad) angewendet; oft werden auch kalte Bäder und Schlackenbäder verbunden. Nach den Untersuchungen des Professor Dr. Scholz in Wien und des Professor Meissner enthalten die Karlsbrunner Mineralquellen folgende chemischen Bestandtheile:*)

*) Hille a. a. O. S. 166. Vergl. Die Stahlquellen zu Karlsbrunn naturhistorisch und medicinisch beschrieben vom Dr. Aug. Ant. Malik. Troppau 1837.

16 Unzen der Heilquellen zu Karlsbrunn enthielten an festen Bestandtheilen nach Granen.	Maximiliansquelle nach		Karlsquelle nach		Antonsquelle nach		Quelle an d. Strasse nach		Quelle am Philosophen- gange nach
	Scholz	Meissner	Scholz	Meissner	Scholz	Meissner	Scholz	Meissner	Meissner
Salzsaures Natron	0,07	.....	0,15	.....	0,07	.....	0,15	.....	.....
Schwefelsaures Natron	0,20	.....	0,20	.....	0,15	.....	0,15	.....	.....
Schwefelsaure Kalkerde	0,46	0,42	0,15	0,30	0,30	0,16	0,15	0,20	0,20
Kohlensaure Kalkerde	2,17	4,12	0,76	4,51	0,50	2,69	0,30	0,80	1,36
Salzsaure Kalkerde . . . . .	.....	0,16	.....	0,07	.....	0,06	.....	0,07	0,13
Kohlensaure Talkerde	1,53	1,18	3,98	1,99	0,77	0,62	0,60	0,23	0,57
Salzsaure Talkerde . . . . .	.....	.....	.....	.....	0,07	.....	.....	.....	.....
Kohlensaures Eisenoxydul	0,36	0,50	0,30	0,50	0,22	0,61	0,15	0,58	0,28
Kieselerde	0,15	0,53	0,15	0,51	0,21	0,31	0,15	0,32	0,57
Mangan und organische Stoffe . . . .	.....	Spuren	.....	Spuren	.....	Spuren	.....	Spuren	Spuren
Zusammen an festen Bestandtheilen .	4,94	6,91	5,69	7,88	2,29	4,45	1,65	2,20	3,11
Kohlensaures Gas nach Kubik Zoll .	58,3	44,92	53,3	43,07	48,07	34,67	28,0	26,40	27,96
Schwefelwasserstoffgas . . . . .	.....	.....	.....	Spuren	.....	Spuren	.....	.....	.....

In der Umgegend von Karlsbrunn befinden sich noch mehrere Mineralquellen von gleichem Character, welche jedoch nur von den Bewohnern der nächsten Ortschaften benutzt werden; dergleichen sind die Quellen zu Einsiedel, Ludwigsthal, Seifersdorf und Steinseifen.

11) *Johannisbrunn und die Sauerbrunnen der Umgegend.* Johannisbrunn liegt 2 Meilen von Troppau, und enthält eine Mineralquelle, die zu den schwachen erdigen Säuerlingen gehört. Das Wasser derselben wird theils zu Trinkkuren, theils zu Bädern angewendet; der Kurort ist bis jetzt jedoch wenig in Aufnahme gekommen. Die chemischen Bestandtheile giebt Hille (a. a. O. S. 176.) folgendermassen an:

16 Unzen Mineralwasser enthalten:

Kohlensaures Natron	0,93	Gran.
Kohlensaure Kalkerde	1,57	"
Schwefelsaure Kalkerde	0,13	"
Kohlensaure Talkerde	1,06	"
Salzsaure Talkerde	0,06	"
Kieselerde	0,37	"
Kohlensaures Eisen	0,32	"

Zusammen 4,44 Gran.

Feste Bestandtheile und kohlensaures Gas 29,5 K.-Z.

In der Umgegend befinden sich ganz ähnliche Säuerlinge bei Lichten unweit Jägerndorf, beim Städtchen Raase, südlich von Freudenthal, zu Wiese, zwischen Freudenthal und Jägerndorf, und bei Skotschau, einem Flecken im Fürstenthum Teschen.

12) *Johannisbad in Böhmen*, (50° 38' nördl. Breite, 33° 25' östl. Länge; Meereshöhe am Badehause 1955'). Der Badeort Johannisbad liegt $\frac{1}{4}$ Meile von dem Böhmischem Städtchen Freiheit in einem engen Thale, welches in das Aupathal mündet. Am Fusse des zum Theil den Thalrand bildenden Schwarzen Berges entspringen mehrere warme Quellen, die in den Johannisbach abfließen. Das Wasser ist hell, wirft Blasen und schmeckt weichlich laugenartig; die Temperatur ist etwa 18° R. Es enthält an festen Bestandtheilen besonders kalische Erde, Glaubersalz, Mineralalkali und etwas Schwefel. Seiner Wirkung nach gehört es zu den sanft reizenden, das Blut reinigenden und auflösenden Thermen; es wird weniger zum Trinken als zum Baden benutzt; durch glühend gemachte Kalksteine, die man in das Wasser wirft, wird die Wärme desselben erhöht.

13) *Liebwerda*, (50° 50' nördl. Breite, 32° 52' östl. Länge; Meereshöhe 1088'). Das Dorf Liebwerda liegt in einem engen Thale an den Nordwestgehängen des Hohen Iserkammes im Bunzlauer Kreise in Böhmen. Die vier Mineralquellen Liebwerda's sind sämmtlich salinische Eisenwasser, ähnlich denen zu Spaa; sie werden theils zu Bädern, theils zu Trinkkuren, der Christiansbrunnen jedoch vorzugsweise zu letzteren angewendet. Ihrer Wirkung nach gehören sie zu den anregenden und belebenden und namentlich die Nerven, die Haut, die Lungen und die Unterleibsorgane stärkenden Mineralwassern. Uebrigens gehört Liebwerda zu den weniger besuchten Kurorten.

Anmerkung. Ueber andere eigentlich schon ausserhalb des Bereiches der Sudeten liegende Mineralquellen, namentlich über die Badeörter Gruben, zwischen Grottkau und Falkenberg, Naumburg am Bober, Heinrichsbrunn u. a. minder bedeutende, so wie über die Wasserheilanstalt zu Gräfenberg werden wir in dem dritten Haupttheile unseres Werkes bei Gelegenheit der Orts-Beschreibung das Nähere angeben.

Nutzbare Mineralien.

1) *Gold*. Dieses edle Metall wird zwar gegenwärtig nicht mehr in Schlesien gewonnen, jedoch weist uns die Geschichte mit Sicherheit nach, dass der Goldbergbau früher in ziemlich bedeutender Ausdehnung betrieben wurde; namentlich waren es die Städte Goldberg, Löwenberg, Nicolstadt, Bunzlau, Striegau und Reichenstein, in deren nächster Umgegend Goldbergwerke sich befanden. Bei Goldberg wurde bis nach der Tartarenschlacht 1241 ein auf Thonschiefer ruhender Goldsandflötz bebaut. Der Löwenberger Goldbergbau wurde ebenfalls in einem auf Quadersandstein ruhenden Goldsandflötze betrieben; specielle Angaben über sein Aufhören fehlen. Der Bergbau zu Nicolstadt und Wahlstatt, wo der Goldsandflötz auf Granit ruht, ist vor der Mitte des 14ten Jahrhunderts aufgenommen, jedoch schon 1364 wieder zum Erliegen gekommen. Spätere Versuche, den Bergbau zu Goldberg namentlich wieder aufzunehmen, sind wegen der Schwierigkeit, die alten Baue zu wältigen, und wegen der Kostspieligkeit der Wasserhaltung wieder aufgegeben worden. Am berühmtesten ist in älterer Zeit der Reichensteiner Goldbergbau gewesen. Dort setzen in dem Glimmerschiefer der Umgegend Lagerstellen auf, die unter

andern Fossilien auch goldhaltigen Arsenikalkies führen. Dicht bei der Stadt befanden sich die berühmten Zechen „Reichetrost“ und „Goldener Esel.“ Der Goldgehalt der früher wahrscheinlich reicheren Erze wird zu $\frac{1}{20}$ bis $\frac{1}{10}$ Loth Gold im Centner angenommen. Dieser Goldbergbau scheint im 16ten Jahrhundert am blühendsten gewesen zu sein; wenigstens existiren aus den Jahren 1536—1595 noch Reichensteiner Ducaten. Im Jahre 1720 soll bei Reichenstein noch Gold gewonnen worden seyn, und noch zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts hat man aus Reichensteiner abgedampften Arseniksclichen eine Quantität Gold hergestellt, aus welcher ein Taufbecken für die Königl. Familie angefertigt worden ist. Der zu geringe Goldgehalt der Reichensteiner Arsenikerze lässt kaum eine vortheilhafte Benutzung derselben für die Zukunft erwarten. Auch sollen der Boher, die Katzbach und die Lser früher Gold geführt haben.

2) *Silber.* Wirkliche Silbererze sind nur zuweilen in Schlesien (z. B. bei Rudelstadt) gefunden worden. Das meiste Silber trifft man nur als geringen Bestandtheil anderen Erzen beigemischt, besonders geschwefelten Kupfer- und Bleierzen. Gegenwärtig wird in Schlesien nur im Bleiglanze in der Gegend von Tarnowitz und Beuthen ein etwas ergiebiger Silberbergbau (800—1200 Mark jährlich) betrieben. Auch die Kupferkiese der Gruben zu Kupferberg und Rudelstadt haben zuweilen Silber geliefert. Dagegen liefern die Orte Reichenstein, Zuckmantel, Silberberg, Gottesberg, Gabel, Dittmannsdorf, Schmottseifen, Kolbnitz, Jännowitz, Krummhübel und einige andere in der Grafschaft Glatz, wo früher Silber aus Kupfer- oder Bleierzen gewonnen wurde, gegenwärtig keines mehr.

3) *Kupfer.* Schon im Jahre 1156 ist der Kupferbergbau bei Kupferberg aufgenommen und mit wenigen Unterbrechungen bis etwa zum Jahre 1825 betrieben worden. Der Kupferbergbau zu Rudelstadt wurde um das Jahr 1733 unternommen und wird trotz der kostspieligen Wasserhaltung und der abnehmenden Quantität der Erze noch gegenwärtig betrieben; dürfte aber wohl nicht mehr lange ertragsfähig sein. In den letzten 30 Jahren hat die Kupfergewinnung jährlich 3—400 Centner betragen. In Rudelstadt wie in Kupferberg setzen die geschwefelten Kupfererze gangartig im Hornblendeschiefer auf. Früher wurden auch geschwefelte Kupfererze im Schiefer und Porphyr bei Kolbnitz, Dittmannsdorf, Bögendorf und Gottesberg gewonnen.

4) *Blei*. Früher wurde Blei auf Gängen im Schiefer am Bleiberge bei Jännowitz und im Kalkstein zu Redensglück bei Arnsdorf gewonnen; ausserdem sind als frühere Fundorte von Blei alle jene Punkte zu nennen, welche vormals Silber lieferten. Bedeutend ist gegenwärtig in Schlesien nur der Oberschlesische Bleibergbau. Die Bergwerke von Beuthen und Tarnowitz liegen im Muschelkalke der dortigen Gegend, und zwar theils in eigenen Lagern, theils mit dem rothen Galmei verbunden. Die Oberschlesischen Bleierze bestehen grösstentheils aus Bleiganz, seltener kommen Bleierde, Weissbleierz, Bleivitriol, Schwarzbleierz und Grünbleierz vor. Der Beuthener Blei- und Silberbergbau wurde bereits im 15ten Jahrhundert betrieben; nach seinem Erliegen im 16ten Jahrhunderte ward der Tarnowitzer Bergbau um das Jahr 1520 aufgenommen. Nach mehreren Unterbrechungen wurde derselbe endlich im Jahre 1784 auf kunstgemässere Weise von Seiten der Regierung in Betrieb gesetzt, und später, als man Dampfmaschinen und Stollen zur Wasserhaltung und Wasserlösung eingerichtet hatte, bis zu einer glänzenden Ertrags-höhe emporgebracht, so dass er noch jetzt ausser 800—1200 Mark Silber, im Durchschnitt jährlich 8—10000 Centner Blei und Bleigätte liefert. In Niederschlesien kommen zu Ultenberg bei Kupferberg Bleierze mit Arsenikkies vor, die noch einiges Blei liefern.

5) *Zinn*. Zinn kommt in der Gegend von Giehren als Zinnstein im Glimmerschiefer vor; jedoch ist der dasige im 16ten Jahrhunderte ziemlich bedeutende Zinnbergbau nach dem dreissigjährigen Kriege wegen Armuth der Erze und gestiegener Holzpreise zum Erliegen gekommen, und da die auf Königliche Kosten in den Jahren 1783 und 1811 gemachten Versuche keine günstigen Resultate lieferten, nicht wieder aufgenommen worden.

6) *Galmei und Zink*. Der Galmei bildet bedeutende Lagerstätten im Muschelkalke der Gegend von Beuthen und Tarnowitz in Oberschlesien. Nachdem der Galmeibergbau bereits seit der Mitte des 16ten Jahrhunderts betrieben und in den Jahren 1704 bis 1811 als besonderes Privilegium im Besitze der Nachkommen des Breslauer Bürgers Georg Giesche gewesen war, wurde erst nach dieser Zeit ein regelmässiger Betrieb eingeführt. Man richtete Zinkhütten nach englischem Muster ein, verbesserte die Wasserhaltung durch Dampfmaschinen und vermehrte nach und nach die Anzahl der Galmeigruben bis auf 50, und die der Zinkhütten bis auf 40. Gegenwärtig beschäf-

tigt der Galmeibergbau über 2000 Menschen, und die durchschnittliche Zinkproduction beträgt jährlich 200,000 Centner Zink.

7) *Eisen* besitzt Schlesien in vorzüglicher Güte und Menge. Schon im Mittelalter, um das Jahr 1148, soll durch den Bergmeister Laurentius Angel in der Gegend von Schmiedeberg, wo ein mächtiges Lager von Magneteisenstein im Glimmerschiefer aufsetzt, und sich auch Brauneisenstein bei Hermsdorf am Passe findet, der Eisenbergbau unternommen worden sein. Später ist derselbe wieder eingegangen. Dagegen ist der Eisenbergbau in Oberschlesien von bedeutender Ausdehnung und grossem Ertrage. In der Gegend von Beuthen und Tarnowitz und bei Malapane wird ein erdiger und dichter Brauneisenstein von 18—25 Prozent Eisengehalt gewonnen; in den letzten Jahren sind im Durchschnitt jährlich $1\frac{1}{2}$ Million Centner gefördert worden. Ausser dem im Muschelkalke liegenden Brauneisenstein kommen an verschiedenen Punkten Oberschlesiens auch noch 2 Arten Thoneisensteine, die eine als Glied der Steinkohlen-Formation, die andere in der Jura-Formation vor, die erstere enthält gegen 40 Prozent Eisen und liefert einen jährlichen Ertrag von über 100,000 Centner; die zweite hat ebenfalls 40 Prozent Eisengehalt und liefert ein leichtflüssiges sehr gutes Eisen. Die jährliche Production in Oberschlesien hat in der letzten Zeit 6—700,000 Centner Roheisen betragen, wovon etwa der sechste Theil zu Gusswaaren, das übrige aber zu Stabeisen und Blech verarbeitet wird. In Niederschlesien wird zu Neusalz, Sagan, Eilau, Malmitz bei Sprottau, Lorzendorf und Wehrau eine ziemliche Menge Raseneisenstein verschmolzen und Roheisen verfrischt. Auch in der Gegend von Reinerz kommt im dortigen Gneiss Rotheisenstein vor, der in einem neuerdings daselbst etablirten Eisenhüttenwerke nebst Giesserei und Hohofen verarbeitet wird. In Seitenberg bei Landeck wird in einer von der Prinzessin Albrecht errichteten Eisenhütte Magneteisenstein, den man in der Nähe gewinnt, verschmolzen.

8) *Arsenik*. Wie schon oben erwähnt, wurde der Arsenikbergbau bei Reichenstein schon in den ältesten Zeiten betrieben und damals nur zur Goldgewinnung benutzt. Erst zu Anfange des vorigen Jahrhunderts fingen die Herren von Scharffenberg, die damaligen Besitzer der Gruben, an, die Arsenikgewinnung einzuführen. Gegenwärtig gehören die Gruben und Werke der Stadt Reichenstein. Das Erz ist Arse-

nikalkies von 65 Prozent Arsenikgehalt; der jährliche Ertrag beläuft sich auf 1500 Centner weisses Arsenikglas. Ausserdem wird unter Zuschlag von Schwefel noch etwas gelber Arsenik hergestellt. Auch zu Altenberg im Kupferberger Districte brechen im Thonschiefer und Porphyrschiefer Arsenik-erze (Prismatischer Arsenikkies), welche jährlich 12—1500 Centner weisses Arsenikglas liefern. Der alte Bergbau im Hornblendeschiefer zu Rothenzeche unterhalb der Friesensteine ist neuerdings wieder aufgenommen worden; dagegen werden die Arsenikkiese, welche früher in ziemlicher Menge mit den Kupfererzen bei Rudelstadt brachen, gegenwärtig nicht mehr verarbeitet.

9) *Kobalt*. Die Kobaltzeche „St. Maria Anna“ bei Querbach ward im Jahre 1770 aufgenommen und ein noch bestehendes Blaufarbwerk angelegt. Der Kobalt kommt in dem Glimmerschiefer, welcher dem Gneissgranite am Nordabhange des Riesengebirges eingelagert ist, vor, meist mit Magnet- und Schwefelkies, Blende, Arsenikkies, Magneteisenstein und anderen Erzen. Da die Erze jedoch in der letzteren Zeit immer ärmer wurden, so ist der Betrieb, namentlich wegen der sehr gesunkenen Farbepreise gänzlich eingestellt worden. Ausser den angeführten Metallen kommen in geringerer Menge noch folgende vor: Schwarzbraunsteinerz im Quadersandstein bei Neukirch und Polnisch-Hohendorf; Chrom im Serpentin bei Grochau unweit Frankenstein; Titan (Iserin) im Bette der Iser; Spiessglanz (Federerz) zu Altenberg und Cadmium als zufälliger Bestandtheil des Zinks.

Von den nichtmetallischen nutzbaren Fossilien sind folgende zu erwähnen:

1) *Schwefel*. Schwefelkies kommt namentlich am Scharlachberge bei Rohnau in krystallinischen Körnern in einem mächtigen Lager talkigen Glimmerschiefers vor. Die gebrochenen Erze werden durch Pochen und Waschen zu Schlichen verarbeitet, aus welchen durch Röstung in thönernen Röhren der Schwefel abgetrieben wird. Die abgeschwefelten Schliche werden alsdann zur Vitriol-Fabrikation angewendet. Auf dem Morgensterner Werke zu Schönbach gewinnt man jährlich 4—500 Centner geläuterten Schwefels.

2) *Vitriol*. Das einst so bedeutende, jetzt aber zum Erliegen gekommene Vitriolwerk zu Schreibershau wurde im Jahre 1770 errichtet und verarbeitete erst die Magnet- und Schwefelkiese, die man im Gneissgranite der Umgegend fand, später Schwefelkiese aus den Kupferbergergruben und zuletzt ab-

geschwefelte Schliche von Rohnau. Gegenwärtig ist das bedeutendste Vitriolwerk Schlesiens das schon erwähnte Morgensterner Werk zu Schönbach, in welchem ausser Eisenvitriol auch Kupfervitriole, gemischte Vitriole und rothe Farbe hergestellt werden. Andere Vitriolwerke sind in der Gegend von Münsterberg und Neisse zu Kamnig und Schmelzdorf im Gange; der Torf der dortigen Gegend enthält viel Vitriol vermöge des darin befindlichen aufgelösten Schwefelkieses. Die jährliche Production in Schlesien betrug in der letzten Zeit 12—15000 Centner Eisenvitriol, etwa 500 Centner Kupfer- und gemischte Vitriole und eben so viel Centner rothe Farbe aus den Abgängen.

3) *Alaun*. Alaun wird in geringerer Quantität theils aus kleinen Steinkohlen in der Lucretia-Hütte zu Brzenskowitz in Oberschlesien, theils aus der Mutterlauge des Eisenvitriols auf dem Morgensterner Werke dargestellt. Von schwarzem, schwefelkieshaltigen, aufgelösten Alaunschiefer kommen häufige Lager in Schlesien vor.

4) *Steinkohlen*. Das Niederschlesische Steinkohlengebirge kommt dem älteren Rothen Sandsteine untergeordnet und von mächtigen Porphyrzügen durchbrochen in weiter Verbreitung im Schweidnitzer Berglande und in der Grafschaft Glatz vor. Die Gegend von Waldenberg und Gottesberg enthält die reichsten Lager. Jährlich werden bei diesem Steinkohlenbergbau 1800—2000 Bergleute beschäftigt und etwa $1\frac{1}{2}$ Million Tonnen à 4 Scheffel geliefert. Die Kohlen sind von sehr guter Beschaffenheit. Weit schwächer sind die Steinkohlenflötze, welche auf der Georg-Wilhelm-Grube zu Wenig-Rackwitz bei Löwenberg im Quadersandstein bebaut werden; die hier geförderten Kohlen stehen auch in der Qualität den Waldenburgern nach. Der Oberschlesische Steinkohlenbergbau liefert zwar mehr Kohlen als der Niederschlesische, aber die Kohlen sind nicht von so guter Beschaffenheit und werden meist nur für die Zink- und Eisenhütten als Brennmaterial benutzt. Das Steinkohlengebirge Oberschlesiens tritt theils mit der Grauwacke, theils mit dem Muschelkalk, theils mit Gyps- und Thoneisenstein auf. Die Flötze der Steinkohle kommen meist als Schieferkohle vor, jedoch findet man auch Pech-, Blätter- und Grobkohle, Anthracit und Kohlenblende, seltener Glanzkohle. Von den übrigen Fossilien kommen vor: Braunkohlen bei Patschkau, Grünberg, Schönwitz bei Oppeln, Schwanowitz bei Brieg, bei Reichenstein und an andern Orten; Graphit im

Weistritzthale bei Tannhausen und bei Reichenstein; Gyps in der Jurabildung; in Oberschlesien und im Flötzkalke zu Neuland bei Löwenberg; Kalkstein fast in allen Gebirgsformationen und Marmor namentlich zu Kunzendorf, Prieborn und Kauffungen; Sandstein; Feldspath (zur Porzellanfabrikation benutzt) häufig im Granite des Riesengebirges, besonders bei Hirschberg und Schmiedeberg; Flussspath bei Rudelstadt auf der Grube Friederike-Juliane und gangartig bei Ober-Schmiedeberg; auch Bernstein, in neuerer Zeit bei Schweidnitz und bei Lossen gefunden, und mancherlei Edelsteine, deren wir schon oben Erwähnung gethan haben. (Vergl. S. 21.)

Vegetation (Die Sudeten-Flora im Allgemeinen).

Es lässt sich kaum über ein andres gebirgiges Florengebiet Deutschlands so viel Erschöpfendes sagen, als über die vielfach durchforschten Sudeten. Da uns aber hier zu weiteren Ausführungen der Raum gebricht, möge der reisende Botaniker, welcher eine Kenntniss der besonderen botanischen Eigenthümlichkeiten des Riesengebirges wünscht, an die bedeutenderen Gewährsmänner verwiesen werden, welche darüber Aufschluss geben.

Schon zu Ende des 16ten Jahrhunderts erforschte der berühmte Hirschberger Arzt *Caspar Schwenkfeldt* die Flora seiner nachbarlichen Berge, und legte seine Beobachtungen in dem bedeutsamsten älteren Werke für die Naturgeschichte Schlesiens: „*Catalogus stirpium et fossilium Silesiae, Lipsiae 1600.* 4.“ nieder. —

Ein Zeitgenosse Linné's, der *Graf von Matuschka*, schrieb die erste eigentliche Flora Schlesiens. Sie ist, wie die ihr bald folgende mit Kupfern ausgestattete des Breslauer Arztes *Krocker*, durchaus veraltet, und bewahrt nur noch das bleibende Verdienst, eine reiche Fundgrube volksthümlicher, leider nicht kritisch gesichteter Pflanzennamen zu sein, zu der der Sprachforscher wie der Botaniker um so dankbarer zurückkehren wird, je häufiger ihm in der späteren und neuesten Florenliteratur nur gemachte und übersetzte, nirgends lebende Pflanzennamen entgegentreten. Eine neue Periode in der Erforschung der schlesischen Flora begann ein Schüler Wildenow's, der Medicinal-Assessor *C. Chr. Günther* († zu Breslau 18. Juni 1833), dessen Eifer und Leistungen im treuen Gedächtniss der schlesischen Botaniker fortleben. Die durch ihn vorbereitete, von

seinen Freunden *Wimmer* und *Grabowski* herausgegebene *Flora Silesiae* gehört unter die klassischen Werke der botanischen Literatur. Später hat *Friedrich Wimmer*, der Director des Friedrichsgymnasiums zu Breslau, das Werk in deutscher Sprache in Handbuchsform bearbeitet; so erschien es in neuester, vielfach bereicherter Auflage: *Breslau bei Ferd. Hirt*. 1844. 2Bde. 8. ein Buch, welches wir dem reisenden Pflanzenfreunde nicht genug empfehlen können. — Auch die Floristen Böhmens begreifen unser Gebiet; insbesondere ist hier eines vielgenannten Kenners der Gebirgsvegetation, des *Prof. Tausch* in Prag zu gedenken, der in seinen käuflichen Herbarien „*Plantae selectae Florae Bohemicae*“ die seltensten Pflanzen des Riesengebirges, deren Standorte ausser ihm Niemand kennt, z. B. *Salix bicolor* Ehrh. (*S. arbuscula* Wahlb.) u. *Geum pyrenaicum* L., bekannt machte, unter denen sich die vielgestaltigen *Salix*- und *Hieracium*-Arten besonders auszeichnen. — Abgesondert wurde die Gebirgsflora von *Dr. Moritz Elsner* in zwei kleinen Schriften behandelt. Die erstere heisst: *Flora von Hirschberg und dem angrenzenden Riesengebirge*. Breslau, Aderholz. 1837. 8., und enthält 860 Species Phanerogamen. Die zweite: *Synopsis Florae Cervimontanae*, eine Breslauer Inauguraldissertation aus dem Jahre 1839, trägt einen mehr pflanzengeographischen Character. — In allen diesen Schriften sind die cryptogamischen Pflanzen gar nicht berührt, und wir müssen die Freunde dieser niederen Vegetationsstufen deshalb an andre Quellen weisen. Die Lebermoose des Riesengebirges wurden von dem trefflichen Präsidenten der Leopoldinischen Academie, *C. G. Nees von Esenbeck*, in seinem vierbändigen Werke: *Erinnerungen aus dem Riesengebirge*, mit anerkannter Meisterschaft behandelt; die Laubmoose untersuchte *Dr. Sendtner*, ein erfahrener Mooskenner Baierns; die Flechten endlich einer der namhaftesten Lichenologen Europa's, *Major von Flotow*, oft gefolgt von seinem jüngeren Freunde, *Dr. Körber* in Breslau, von dem wir in Kurzem eine vollständige cryptogamische Flora Schlesiens zu erwarten haben.

Man kann die Flora des Riesengebirges, namentlich der östlichen schlesischen Theile, die sich oft plötzlich in steile Gründe absenken, nur ziemlich reich nennen, wenn man dabei der Pflanzenfülle der süddeutschen Alpen gedenkt. Die Zahl der in ganz Schlesien bekannten sichtbar blühenden Pflanzen beläuft sich etwa auf 1400, unter denen etwa 90 alpine

und 27 subalpine Arten vorkommen. Etwas günstiger gestaltet sich das Verhältniss auf den kräuterreichen Kuppen der böhmischen Seite, obgleich auch dort mehr die üppige Kraft des Pflanzenwuchses, als der Wechsel der Formen erfreut. Am meisten hemmend wirkt auf das Gedeihen der Alpenpflanzen der mächtige Gürtel des für das Riesengebirge so charakteristischen Knieholzes (*Pinus Pumilio* Haenke, *P. Mughus* Scop.) ein, der in einer Höhe von 2400—4700' die Abhänge und Kämme des Gebirges in selten unterbrochener Dichtigkeit bedeckt, und dessen niederliegende Aeste und verwesende Nadeln alle Vegetation ersticken, so dass nur Cyperoideen und einige Gräser und Hieracien die magern Oasen bedecken. Dieser Knieholzgürtel, der in dem ungleich pflanzenreicheren mährischen Gesenke fehlt, dagegen in den Karpathen wieder auftritt, entspricht in vielfacher Beziehung der Region der Alpenrosen (*Rhododendron ferrugineum* L. und *Rh. hirsutum* L.), welche die nordeuropäischen Gebirge und die eigentlichen Alpen schmücken, aber, der Vegetation im Allgemeinen weniger feindlich, zwischen sich die schönsten Alpenpflanzen beherbergen. Die pflanzenreichsten Punkte des Riesengebirges sind unstreitig das Teufelsgärtchen, der Augengrund, die Elbwiese, die Kesselgrube, die Schneegruben und die Ränder des Kleinen Teiches*). Im Teufelsgärtchen sind auf kleinem Raume zusammengedrängt folgende sehr seltene Pflanzen gefunden worden: *Hedysarum obscurum*, *Arenaria verna*, *Festuca varia*, *Carex capillaris*, *Hieracium rupestre* All., *Hieracium Schmidtii* Tausch, *Saxifraga oppositifolia*, *Cnicus heterophyllus*, *Sorbus Aria*, *Sagina saxatilis* und *Cardamine resedifolia*. — Da die seltneren Pflanzen der andern genannten Punkte noch bei der Ortsbeschreibung besonders aufgeführt werden sollen, kann ich mich hier auf eine Aufzählung der seltensten den Sudeten eigenthümlichen Pflanzen ohne Rücksicht auf ihren besondern Standort beschränken, und will, nach Elsner's Beobachtungen, als für den Pflanzengeographen besonders wichtig, ein Verzeichniss derjenigen Pflanzen der Ebene hinzufügen, welche im Riesengebirge bis über 4000' aufsteigen. Die seltensten den Sudeten eigenthümlichen Pflanzen sind (ich hebe die mit einem Sternchen bezeichneten Arten als solche hervor, die in den östlichen

*) Eine vollständige Flora der beiden Teiche giebt v. Schweinitz in dem oben (S. 26) erwähnten Aufsätze.

Schlesisch-Mährischen Sudeten fehlen): *Phleum alpinum* L., *Agrostis rupestris* All.,* *Calamagrostis Halleriana* Dc., *Poa supina* Schr., *Galium Bauhini* Roem. et Schult., *Primula minima* L.,* *Androsace Chamaejasme* Wulf.,* *Streptopus amplexifolius* L., *Juncus filiformis* L., *Juncus trifidus* L., *Luzula maxima* Dc., *Luzula campestris* Dc. var. *sudetica*, *Rumex alpinus* L., *Rumex arifolius* All., *Veratrum Lobelianum* Bernh., *Epilobium alpinum* L., *Potentilla aurea* L., *Geum montanum*, L.,* *Geum pyrenaicum* Willd.,* *Ranunculus aconitifolius* L., *Anemone alpina* L., *Anemone narcissiflora* L., *Alectorolophus pulcher* Schummel, *Gnaphalium rectum* L., *G. supinum* Vill., *Inula Helenium* L., *Hieracium Nessleri* Vill., *H. aurantiacum* L., *H. alpinum* L. (mit acht besonders hervortretenden Varietäten: *villosissimum*, *pumilum*, *inapertum*, *stylosum*, *latifolium*, *sudeticum*, *oblongifolium* und *nigrescens*), *H. pallescens* W. Kit., *H. prenanthoides* L., *Sonchus alpinus* L., *Veronica alpina* L.,* *V. bellidioides* L.,* *Poa laxa* Haenke, *Luzula spicata* Dc., *Sedum rubens* Haenke, *Carex atrata* L., *C. limosa* L., *C. saxatilis* L., *C. vaginata* Tausch,* *C. capillaris* L., *C. leucoglochis* L., *Eriophorum alpinum* L.,* *Sweetia perennis* L.,* *Alchemilla fissa* Schummel,* *Viola biflora* L., *Epilobium organifolium* Lam., *Cacalia albifrons* L., *Scabiosa lucida* Vill., *Pimpinella magna* L., *Habenaria albida* R.Br., *Salix silesiaca* Willd., *S. arbuscula* L.,* *S. limosa* Wahlb., *Viola lutea* Sm., *Pedicularis sudetica* Willd.,* *Saxifraga nivalis* L.,* *Rubus Chamaemorus* L.,* *Betula nana* L.* und andere. — Die Pflanzen, welche aus der Ebene bis 4500', ja selbst bis zur Koppe aufsteigen, sind nach Elsner: *Aira caespitosa*, *Andromeda polyfolia*, *Apargia hispida*, *Arabis hirsuta*, *Avena flexuosa*, *Calluna vulgaris*, *Carex ampullacea*, *caespitosa*, *canescens*, *pallescens*, *panicea*, *Eriophorum angustifolium*, *vaginatum*, *Fagus sylvatica*, *Galium boreale*, *Gymnadenia conopsea*, *Hieracium Lachenalii*, *Schmidtii*, *Luzula campestris*, *Molinia coerulea*, *Nardus stricta*, *Oxalis Acetosella*, *Pinus abies*, *Poa nemoralis*, *Polygonum Bistorta*, *Salix uliginosa*, *Scabiosa arvensis*, *Thalictrum aquilegifolium*, *Trollius europaeus*, *Vaccinium Myrtillus*, *V. oxycoccos*, *V. uliginosum*, *Viola palustris*. — Zwischen

4500—4960' werden allein noch gefunden: *Alchemilla vulgaris*, *Anthoxanthum odoratum*, *Bellis perennis*, *Festuca duriuscula*, *F. ovina*, *Leontodon taraxacum*, *Orchis maculata* und *Poa annua*, und als besonders bemerkenswerthe Cryptogamen: *Byssus jolithus* L. (das sogenannte Veilchenmoos) und *Cetraria islandica* (Rennthiermoos).

Hoser führt in seinem bekannten Werke (das Riesengebirge und seine Bewohner S. 146.) nach der Angabe des Professor Presl in Sommer's Böhmen, Bidschower Kreis, allgemeine Uebersicht, Seite 32, folgende Pflanzen als die seltensten und dem Riesengebirge eigenthümlichsten an: *Cardamine Opitzii*, *Geum sudeticum*, *Epilobium nutans*, *hypericifolium*, *Galium sudeticum*, *Valeriana sambucifolia*, *Hieracium sudeticum*, *Tauschianum*, *Campanula sudetica*, *Thymus sudeticus*, *Salix silesiaca*, *nivea*, *nepetarfolia*, *Weigelianna*, *Poa depressa*, *Carex sudetica*, *Saxifraga nivalis*, *Cineraria rivularis*, *Pedicularis sudetica*.

Unter den wildwachsenden Arzneikräutern des Hohen Riesengebirges werden besonders erwähnt: *Cetraria islandica* (Lungenmoos oder Rennthierflechte), *Angelica archangelica*, *Arnica montana*, *Inula Helenium*, *Gentiana pannonica*, *Daphne Mezereum*, *Saponaria officinalis*, *Aconitum Napellus*, *Thymus alpinus*, *Melissa officinalis*, *Digitalis lutea*, *Cochlearia officinalis*, *Centaurea montana*.

Was nun die Vegetationsverhältnisse der nutzbaren Pflanzen betrifft, namentlich des Getreides, der Weidekräuter und der Waldbäume, so werden folgende Bemerkungen zur Darlegung des Wesentlichsten genügen: Im Allgemeinen sind die Vorgebirgslandschaften der Sudeten, besonders die weiten Thäler, welche sich am Nordfusse des Hohen Riesengebirges ausdehnen, sehr fruchtbar. Wo die Unterlage, wie dies fast durchgängig in den erwähnten Landschaften der Fall ist, aus Granit, Gneiss oder Glimmer besteht, haben diese Gesteinsarten durch ihre Verwitterung der pflanzentragenden Dammerde meist den Character eines fruchtbaren Lehmbodens gegeben. Dieser aus dem verwitterten Granit erzeugte Lehmboden bedeckt zum Theil auch den Kamm des Hohen Riesengebirges selbst, und trägt dort, so weit es die hohe Lage gestattet, zu einer verhältnissmässig günstigeren Entwicklung der Vegetation wesentlich bei. Die höchste Region des Gebirges, etwa von 3600—4600', ist ohne Wal-

dungen; dort gedeiht nur das Knieholz (*Pinus montana*, *Pinus pumilio* Haenke), welches Einige nur als eine Spielart der gemeinen Kiefer, deren Wuchs wegen der Rauheit des Klimas verkrüppelt ist, Andere dagegen als eine besondere Kieferart betrachten, welche die Eigenthümlichkeiten ihres Wuchses auch noch da bewahre, wo sie in niedriger gelegenen Gegenden vorkomme, wie solches z. B. auf der Iserwiese, die fast 900' unter der Grenze des Knieholzes liegt, der Fall sein soll. Das Knieholz wird wegen seiner Härte und Festigkeit zur Anfertigung von allerlei Drechslerwaaren benutzt; auch eignet es sich wegen der grossen Menge Harzes, die es enthält, sehr gut zur Feuerung. Die am reichsten mit Knieholz bedeckten Theile des Hohen Riesengebirges sind der Brunnenberg, das grosse Rad und der Kesselberg; auf der Koppé selbst kommt es gar nicht vor und sonst auch nur noch auf einigen Punkten des Hohen Iserkammes, während die übrigen Theile der Sudeten wenige oder gar keine Spuren davon zeigen. In den Karpathen ist das Knieholz unter dem Namen Krummholz bekannt; auf den Alpen und auf den höheren Stellen des Böhmerwaldes und des Erzgebirges ist es auch ziemlich häufig anzutreffen. Zwischen dem Knieholze wachsen ausser Farrenkräutern namentlich Preisselbeeren. Die Region des Knieholzes umfasst aber auch ausgedehnte Gras- und Wiesenflächen. Auf den höchsten Gebirgsgipfeln besteht das Gras meist aus *Nardus stricta* Linn., welches von den Gebirgsbewohnern „Wolf“ oder „Läuserich“ genannt wird, aber wegen seiner Magerkeit zur Viehfütterung untauglich ist. Dagegen sind die zwischen 3500 und 4500' gelegenen wohlbewässerten Wiesen der Abhänge, wie die Weisse Wiese, Elbwiese, Teufelswiese, gras- und kräuterreich, und geben ein kräftiges und nahrungsreiches Viehfutter. Hoser (a. a. O. S. 146) erwähnt namentlich folgende Gräserarten als die in jenen hohen Gebirgsregionen herrschendsten: *Agrostis alpina* Scop, *Aira montana*, *Hieracium alpinum*, *Uvularia amplexifolia* (Schwalbenwurz, Zapfenkraut von den Gebirgsbewohnern genannt), *Hypochaeris helvetica*, *Gnaphalium pusillum* und *Orchis latifolia* und *maculata*. Auf den Hochwiesen wird auch vielfach eine regelmässige Düngung (auch Jauche-Düngung) angewendet. Die Arzneikräuter, welche zum grössten Theile auf den höchsten Theilen des Gebirges wachsen, haben wir schon oben erwähnt.

Eine andere bemerkenswerthe Erscheinung der höchsten Bergregion der Sudeten sind die hochgelegenen Torfmoore,

deren wir schon oben als der grossen Behälter gedacht haben, in welchen sich das von den Abhängen herabfliessende Bergwasser sammelt, welche ebenso eine bedeutende Menge Feuchtigkeit aus der sie umgebenden Atmosphäre an sich ziehen, und deren Abflüsse zum Theil die Quelläche der Gebirgsflüsse bilden. Die Entstehung dieser Hochmoore scheint namentlich in solchen ringsumschlossenen, muldenförmigen Hochgründen stattzufinden, deren Felsunterlage aus horizontal geschichteten oder überhaupt das Wasser nicht leicht durchlassenden Gesteinen besteht. Ueber die, die vegetabilischen Bestandtheile des Torfes im Riesengebirge bildenden Pflanzen findet man bei Hoser (a. a. O. S. 144) das Nähere angeführt, welcher namentlich die *Vaccinia*, eine Menge Moosarten, Farrenkräuter, *Juncus lichnanthemus* Thalii und die Wurzeln von Fichten, Haseln und Knieholz angiebt.

Die beschriebene höchste Region des Gebirges wird umgeben von der zwischen 2000 und 3600' sich ausbreitenden Waldregion. Die Wälder bestehen in dieser Höhe meist aus Nadelhölzern (Fichten, Tannen, Kiefern, Lerchenbäume). Die Fichten und Tannen, die in den feuchten Thalgründen einen hohen und kräftigen Wuchs erreichen, steigen bis 3500' empor; aber schon über 2500' hinaus haben sie ein mehr kümmerliches Aussehen; sie machen zwei Drittheile der sämtlichen Nadelholz-Waldungen dieser Region aus. Weniger häufig sind die Laubhölzer (Buchen, Linden, Ulmen, Ahorn, Erlen und Birken), von welchen die Buchen, besonders Weissbuchen, und die Ebbreschen unter die Fichten gemischt wohl noch in einer Höhe von 3000' gefunden werden. Der Ausdehnung nach nehmen die Nadelhölzer $\frac{3}{5}$, die Laubhölzer $\frac{2}{5}$ der gesammten Gebirgs-Waldungen ein. Unter den Gesträuchen der Waldungen sind die Heidelbeeren, Preisselbeeren und Wachholderbeeren die häufigsten. An den Hochmooren trifft man auch hier und da die *Betula nana* (Zwergbirke) an. An Wäldern besonders reich ist das Glatzer Gebirgsland, von welchem fast die Hälfte (etwa 14 □ M.) vom Waldboden eingenommen wird.

Unter 2000' beginnt die Region der Vorberge, welche namentlich durch Getreidebau characterisirt wird. Die weiter geöffneten, niedriger gelegenen Thäler der Vorgebirge, zumal wenn sie gegen Norden geschützt sind, zeigen sich dem Anbau von Korn, Gerste und Waizen und ebenso auch allen Hülsenfrüchten und Gemüsegattungen günstig. Korn, Waizen und Gerste gedeihen bis 1200' sehr gut, von 1800' an wird

nur Hafer gebaut, welcher sogar noch in einer Höhe von fast 3000' gedeiht, jedoch hier nicht alle Jahre zur Reife gelangt. In der Grafschaft Glatz bezeichnet man die Dörfer Grunwald (2800') und Gränzendorf (2400') als die höchsten, wo noch Haferbau getrieben wird. Die Thäler, welche auf der Böhmisches Seite des Hohen Riesengebirges liegen, zeichnen sich wegen ihrer gegen Norden geschützten Lage durch die Menge von Korn, Gerste und trefflichem Waizen aus, die sie hervorbringen. Auf der Nordseite des Gebirges dagegen ist eine gleich vorzügliche Gedeihlichkeit des Getreidebaues nur innerhalb der dem Tieflande zunächstgelegenen Berg- und Hügellzone (bei Goldberg, Liegnitz, Striegau, Jauer, Schweidnitz u. s. w.) anzutreffen. Von den Gemüsearten gedeihen Kartoffeln und Kopfkraut (*Brassica capitata oleracea* Linn.) noch an den äussersten Grenzen der Region des Haferbaues. Obst gedeiht in den Vorgebirgslandschaften noch ziemlich gut, gehört aber in den Thälern des eigentlichen Hochgebirges zu den Seltenheiten. Dasselbe lässt sich auch von dem Flachs und Lein sagen. Dass die relative Lage gleich hochgelegener Gebirgtheile und die lokale Beschaffenheit der Thäler von einem grossen Einflusse auf die Vegetation sind, bedarf wohl erst keiner besonderen Erwähnung. Tief eingeschnittene und enge Thäler haben oft eine ärmere Vegetation als weit höher gelegene Bergflächen, die aber der vollen Einwirkung der Sonnenstrahlen mehr ausgesetzt sind. Weiter geöffnete Thäler sind aus demselben Grunde auch die fruchtbareren; namentlich wenn sie gegen Norden geschützt und von den höheren und rauheren Gebirgtheilen entfernter sind. In dieser Beziehung hängt die Vegetation genau mit den durch die Oertlichkeit bedingten klimatischen Verhältnissen zusammen, von welchen in dem Folgenden das Nähere angegeben werden soll.

Klimatische Verhältnisse.

Das Klima des Riesengebirges wird durch die landesübliche Redeweise, dass daselbst $\frac{3}{4}$ Theile des Jahres Winter und $\frac{1}{4}$ Jahr Kälte herrsche, ziemlich richtig bezeichnet. Die Hauptmasse der Sudeten liegt zwischen dem 50sten u. 51sten Grade, also in einer Breite, wo die Schneelinie etwa in eine Höhe von 7000' über dem Meere fällt. Obgleich nun hiernach kein so rauhes Klima wie z. B. in den hohen Regionen der Alpen zu erwarten wäre, da ja selbst die höchsten Gipfel des Gebirges die Schneelinie noch lange nicht erreichen, so zeigt doch die

Witterung im Gebirge selbst auffallende Kontraste mit den tiefer gelegenen Landschaften Schlesiens und Böhmens. Die Kälte erreicht zwar im Allgemeinen keine höheren Grade als in der Niederung, aber sie ist von bedeutend längerer Dauer. Gewöhnlich schmilzt der Schnee erst gegen Ende Juni ganz von den nördlichen und westlichen Berggehängen; ja in einzelnen tiefen Schluchten wie z. B. in den Schlesischen Schneeegruben, bleibt er das ganze Jahr über liegen, und bildet dort ziemlich beträchtliche Massen unvergänglichen Schnees. In manchen Jahren haben sich einzelne Schneehalden an der Nordseite der obersten Bergregion selbst dort gehalten, wo sie sonst in der Regel schon nach der Sommersonnenwende weggeschmolzen waren. Die dem Mittage ganz abgekehrte Lage mancher nördlichen Bergschluchten und die steilen Felswände, von welchen sie eingeschlossen sind und von denen im Frühjahr lawinenartige Schneemassen herabstürzen, um in der Tiefe sich anzuhäufen, machen die Erscheinung andauernder Schnee-Vorräthe leicht erklärlich. Unter solchen Umständen ist es denn auch kein Wunder, dass die Luft in der Regel selbst noch im Juli und August in den höheren Regionen kühl und zum Theil wegen der schwammigten Beschaffenheit der Hochmoore verhältnissmässig feucht ist und die Sommermonate Juni, Juli und August ganz den Character des Frühlings an sich tragen. Mit der Mitte September aber fängt sehr oft schon der Winter mit frischem Schneewetter an, und nur selten erscheinen noch einzelne warme Tage, die einer milden Herbstwitterung entsprechen. Nach der Angabe des Prediger Schlums in St. Peter ist die mittlere Jahreswärme auf der Weissen Wiese $+ 1,5^{\circ}$ R., und nach Siebenhaar auf der Kapelle der Riesenkoppe $+ \frac{1}{3}^{\circ}$ R. Nach den gemeinschaftlichen zweijährigen Beobachtungen (1824—25) des Dr. Schmiedt und Siebenhaar's in den Monaten Juli und August betrug an der Kapelle der Koppe im Freien:

der höchste Thermometerstand $+ 25^{\circ}$ R.

der niedrigste $+ 1^{\circ}$ R.

der mittlere $+ 3^{\circ}$ R.

Zu Warmbrunn am Zacken:

der höchste Thermometerstand $+ 18^{\circ}$ R.

der niedrigste $+ 9^{\circ} 7$ R.

der mittlere $+ 12^{\circ}$ R.

Schmiedt giebt ausserdem in seiner Schrift über die Riesenkoppe, nach den im Monat Juli 1824 gemachten Beobachtungen des Herrn Hauptmann Hawliczek noch folgende

Data an:

der höchste Thermometerstand $+ 13^{\circ}$ R.

der niedrigste $+ 1^{\circ}$ R.

der mittlere $+ 6^{\circ}$ R.

Nach Schmiedt und Siebenhaar waren in der angegebenen Zeit:

der höchste Barometerstand an der Koppe $23^{\circ} 11'$.

der niedrigste $22^{\circ} 9'$.

der mittlere $22^{\circ} 11'$.

Zu Warmbrunn am Zacken:

der höchste Barometerstand 27° .

der niedrigste $26^{\circ} 5'$.

der mittlere $26^{\circ} 11'$.

Nach Hawliczek betrug:

der höchste Barometerstand auf der Koppe $23^{\circ} 6' 3''$.

der niedrigste $22^{\circ} 10' 8''$.

der mittlere 22° .

Der mittlere Barometerstand betrug zu gleicher Zeit in Prag $27^{\circ} 4'$.

Zu diesen Beobachtungen können wir noch die Bemerkung Siebenhaar's hinzufügen, welcher als Pächter des Koppens-Hospizes vielfache Beobachtungen über die Dichtigkeit der Luft anzustellen Gelegenheit nahm und demzufolge fand, dass bei einem mittleren Barometerstande von $26^{\circ} 10'$ das Wasser auf der Koppe schon bei $71\frac{1}{2}$ bis $72\frac{1}{2}^{\circ}$ R. zum Sieden kam. *) Fragen wir nun, welchen Ursachen im Allgemeinen das verhältnissmässig rauhere Klima der Sudeten zuzuschreiben sei, so können wir hauptsächlich nur den Umstand anführen, dass dieselben an ihrer ganzen Nordseite von dem grossen nordöstlichen Europäischen Tieflande begrenzt werden, und deshalb den rauheren Luftströmungen, welche aus Norden und Osten kommen und unaufgehalten über die eisigen Fluren Russlands und Scandinaviens wehen, schutzlos ausgesetzt sind. Wie schon oben angedeutet, herrscht auch unter den einzelnen Theilen des Gebirges eine grosse klimatische Verschiedenheit, die von lokalen Eigenthümlichkeiten herkommt. Am meisten tritt diese klimatische Verschiedenheit unter den Thälern des Glatzer Gebirgslandes hervor; so hat z. B. Habelschwerdt obgleich mit Wünschelburg und Neurode gleich hoch gelegen doch ein ungleich wärmeres Klima, weil ersteres in einer ziemlich weiten

*) Ueber die angegebenen Temperatur- und Luftdichtigkeits-Verhältnisse vergl. Hoser a. a. O. S. 141 u. 142.

von den höheren Bergen mehr entfernten Thalfläche liegt; das nahe gelegene Mittelwalde, in dessen Nähe das Thal sich bedeutender verengt und das den höheren Bergen näher liegt, hat ein schon viel kälteres Klima. Ebenso hat Reinerz, obschon in gleicher Höhe mit Wilhelmsthal gelegen, doch eine wärmere Temperatur als dieses, welches dem höheren und rauheren Schneeberge näher liegt.

Aus den angegebenen allgemeinen klimatischen Verhältnissen lassen sich auch leicht alle anderen meteorologischen Erscheinungen erklären. Mit dem frühlingsartigen Sommer hängt die lange Morgen- und Abenddämmerung zusammen, welche beide in den Monaten Juni, Juli und August fast 4 Stunden lang dauern, so dass die ganze Nacht sich eigentlich aus Morgen- und Abenddämmerung zusammengesetzt und die höchsten Gipfel des Gebirges in dieser Zeit fast niemals gänzlich in Finsterniss gehüllt, sondern bei sonst gutem Wetter und reiner Luft nur von einem Halbdunkel bedeckt werden. Ebenso ist die Morgenröthe und Abendröthe auf den Gipfeln des Kammes ungleich schöner als im Tieflande, wenn der Horizont wolkenfrei ist. Einen herrlichen Contrast bietet auch auf dem Hohen Riesengebirge das strahlende Licht des Morgenrothes, wenn es bereits die Nordseite des Riesenkammes erhellt hat, mit den noch in das Dunkel der Nacht gehüllten Abhängen der Böhmischen Seite. Je länger aber der Uebergang vom Morgen zum Abend durch das andauernde Dämmerlicht gemacht wird, desto plötzlicher ist der Uebergang vom Sommer zum Winter, vom heitern Wetter zu Sturm und Regen. Wie alle hohen Gebirge sind die wasserreichen Gipfel des Riesengebirges häufig in Wolken und Nebel gehüllt; namentlich neigen sich die wald- und sumpfreichen Gegenden des Isergebirges vorzugsweise zur Bildung der Regenniederschläge. Wenn die in Nord-Deutschland überhaupt vorwaltenden West- und Nordwestwinde Wolkenmassen herbeiführen, so lagern sich diese zunächst an die Hochgipfel des Gebirges, wo sie von den in den feuchten Schluchten des Gebirges selbst sich bildenden Dunstmassen verstärkt, die Gipfel in dichte Nebelschleier hüllen. Der Gebirgsbewohner, wenn er die Koppe und die benachbarten hohen Berggipfel sich mit Wolken bedecken sieht, sagt alsdann: „das Gebirge popelt sich ein,“ oder, wenn zuerst einzelne Wolkenmassen nur die höchsten Spitzen umhüllen: „die Koppe (oder das Hohe Rad u.s.w.) hat eine Haube auf.“ Ist nun eine Windströmung kräftig genug, um den Wolkenschleier zu zerreißen und die Dunstmassen, ehe sie sich

entladen haben, über das Gebirge hinwegzuführen, so heisst es: „das Wetter wird höflicher, das Wetter wird gescheuter, das Wetter räumt auf.“ Wenn aber die Dunstmassen sich immer tiefer in die Thäler und Gründe hinabsenken, dann sagt der Gebirgsbewohner: „das Wetter sackt sich ein.“ Wie der Westwind namentlich im Sommer gewöhnlich Regen bringt, so der Ostwind gewöhnlich heiteres Wetter. Wenn sich der Wind von Westen durch Süden gegen Ost dreht, so wird gewöhnlich die Witterung schöner; im Winter bringt der Südwest aber in der Regel Thauwetter. Der Nordwestwind führt sehr häufig furchtbare, verheerende Orkane herbei. Eine der interessantesten Erscheinungen zeigt sich dem Reisenden dann, wenn er Gelegenheit hat, die auf den Höhen oder in den Thälern gelagerten Dunstmassen sich zerstreuen zu sehen, wenn die Nebelmassen, die die Gegenden unter ihm verhüllen, plötzlich zerreißen und diese letzteren seinen Augen, wie hinter einem aufgezogenen Vorhange hervortretend, enthüllt werden. Es ist dieses besonders oft in den Morgenstunden der Fall, wenn ein frischer Ostwind die Dunstmassen, die sich während der Nacht in den tiefen Thalgründen angesammelt haben, verscheucht. Am herrlichsten ist die Erscheinung offenbar am oberen Rande der Schneegruben; Reisende, die dort angelangt am Morgen die weite Aussicht durch Nebelmassen verhüllt finden, mögen, wenn anders eine günstige Windrichtung ihnen die Hoffnung dazu verstattet, ein Stündchen oder länger warten, um mit dem endlichen Zerreißen des Nebelschleiers von dem grossartigsten Anblicke überrascht zu werden. Eine andere im Winter bei starker Kälte und im Sommer bei grosser Hitze sich zeigende Erscheinung ist der sogenannte Höhenrauch (in der Volkssprache Hegerich genannt), der als ein trockner, bläulicher, halbdurchsichtiger Dunst oder Nebel oft die Höhen umhüllt. Wenn bei dem Höhenrauche die Gegenstände entfernt erscheinen, so ist dies ein sicheres Zeichen, dass anhaltend schönes Wetter kommen werde; rückt der Höhenrauch aber die Gegenstände dem Auge scheinbar näher, so ist mit Sicherheit auf bald eintretendes Regenwetter zu rechnen. Eine andere äusserst interessante Erscheinung, welche man nicht selten auf den höchsten Gebirgsgipfeln zu beobachten Gelegenheit hat, sind die Luftbilder, welche durch Spiegelung in der feuchten Atmosphäre entstehen und auf dem Harze unter der Benennung des Brockengespenstes bekannt sind. Tritt nämlich eine grosse und dichte Wolkenmasse der Sonne gegenüber, so dass sie von

dieser erleuchtet, vermöge ihrer feuchten Bestandtheile gleichsam eine Spiegelfläche bildet, so erscheinen auf derselben die Schattenbilder der vorliegenden Gegenstände, der Bäume, der Felsen, Bauden, Menschen u. s. w. oft in wunderbar verzerrter Gestalt. Den Luftbildern nahe verwandt sind die strahlenden, farbigen Rundscheine, welche bei leichten Morgennebeln oder auch bei Reif im Winter zuweilen glorienartig die Köpfe der Menschen und Thiere umgeben, und von der Brechung der Lichtstrahlen in den wässrigen Dünsten herzurühren scheinen. Oft bilden sich diese Glorien, wie aus mehreren Strahlenbündeln zusammengesetzt, auch um die einzelnen Schattengestalten der eben erwähnten Luftbilder. Diese Lufterscheinungen und die Wasserspiegel (Mirage, Looming, Kimmung), welche zuweilen bei grosser Hitze und hellem Sonnenschein im Sommer auf den kahlen Flächen des höchsten Gebirgsrückens sich zeigen, sind ihrer Entstehung nach den Fata Morgana an den Küsten Süd-Italiens an die Seite zu stellen und rühren wie diese von der Luftspiegelung her. Das erhabenste Naturschauspiel in den Sudeten bieten die Gewitter dar. Ueber dem Hochgebirge selbst erzeugen sich wohl selten Gewitterwolken, da die Luft in diesen hohen Regionen nie bis zu jenem Grade erwärmt ist, welcher zur Erzeugung electricischer Wetterwolken nöthig ist. Gewöhnlich werden daher Gewitterwolken, die sich im Tieflande gebildet haben, an das Gebirge herangetrieben, wo sie sich in der Regel schon über den Berg Höhen der Waldregion, seltener über den höher gelegenen Gipfeln des Kammes selbst entladen. Furchtbar schön aber ist der Anblick eines in der Tiefe tobenden Gewitters, wenn der Beobachter sich auf einem höher gelegenen Berggipfel befindet und über sich am heiteren Himmel die Sonnenstrahlen sieht, während unter seinen Füßen der Donner rollt und aus dunklen Wolkenmassen strahlende Blitze hervorzücken; herrlich das Leuchten der Blitze in der Nacht, wo oft auf Augenblicke die tiefen Gründe von blendendem Lichte erhellt werden. In den Thälern selbst aber, namentlich wenn sie von hohen und steilen Berglehnen eingeschlossen sind, wird das Krachen der Donnerschläge durch den vielfachen Wiederhall mächtig verstärkt, und jeder einzelne Schlag pflanzt sich als weithin rollendes, rasselndes Getöse von Berg zu Berg fort. Gewöhnlich sind in den Gebirgen die Gewitter auch von starkem Regen begleitet, oft auch von verheerendem Hagelwetter und von Wolkenbrüchen, die die Gebirgsbäche plötzlich anschwellen und bewirken, dass sonst murmelnd dahin rieselnde Bächlein zu wilden Berg-

strömen angewachsen, sich tosend über die Steintrümmer ihrer Rinnsäle hinstürzen und Felsenstücke, Bäume, Brücken, ja oft auch Häuser weit mit sich fortreissen. Die Gewitter dauern gewöhnlich in den Gebirgen länger als im flachen Lande; wenn ein Gewitter sich von Thal zu Thal zieht, gleichsam von einer Bergmasse an die andere abprallend, und, aus den grossen Wäldern und Sümpfen immer selbst neuen Nahrungsstoff aufnehmend, über einer und derselben Gegend längere Zeit zu haften scheint, dann sagt der Gebirgsbewohner: das Wetter sielt sich herum,“ oder „das Wetter kommt wieder.“ Letzteres ist dann besonders eine richtige Bezeichnungsweise, wenn, was häufig geschieht, während des Tobens eines Gewitters sich in der dunstreichen Atmosphäre ein neues erzeugt. Nichts aber gleicht der duftigen Frische der Luft, wenn das Wetter vorüber ist und die milden Sonnenstrahlen wieder die Thäler und Höhen beleuchten und erwärmen; je heftiger das Toben des Gewitters selbst in den Gebirgen hervortrat, desto angenehmer wirkt der Contrast des wiederhergestellten Friedens in der Natur. Nicht minder grossartig als die Gewitter im Sommer ist im Winter der Anblick der auf den Bergen und in den Thälern sich aufhäufenden Schneemassen. Im Hochgebirge liegt der Schnee in der Regel 6—8' hoch, sehr häufig erreicht er 12' und zuweilen auch 18'; besonders an solchen Stellen, wo die Stürme ihn thurmhoch zusammenwehen. Alsdann schneien die auf den Bergen zerstreut liegenden einzelnen Wohnungen, Bauden genannt, oft gänzlich ein, so dass fast nur die Schornsteine sichtbar sind und die Bewohner stollenartige Gänge sich durch die Schneemassen graben müssen, um auch nur zu den nahegelegenen Ställen oder Brunnen zu gelangen. Um in dem losen Schnee nicht einzusinken, bedienen sie sich alsdann der sogenannten Schneereifen, d. h. von zähem Holze gemachter, etwa einen Fuss im Durchmesser habender Reifen, die mit einem Netze von Drath oder starken Schnüren durchzogen sind, und unter die Sohlen gebunden werden. Bei starkem Glatteise müssen die Gebirgsbewohner sich auch der Fusseisen, eiserner Stacheln, die unter die Sohlen befestigt werden, bedienen, um gefahrlos die steilen Bergabhänge hinauf und hinabsteigen zu können. Um die gewöhnlichen Fusswege nicht zu verfehlen, werden bei grossem Schneefalle auf dem Kamme lange Stangen, an deren Spitzen Strohbündel befestigt sind, von Strecke zu Strecke in den Schnee gesteckt; zuweilen verschneien auch diese Stangen und müssen durch neue, die man über ihnen errichtet, ersetzt werden. Mit

diesen ungeheuren Schneemassen in Verbindung stehen denn auch die Schneestürze oder Lawinen (in der Gebirgssprache Schneelehnen genannt), die in dem Hohen Riesengebirge fast ebenso gewöhnliche Erscheinungen sind, als in den Alpen, wenn sie auch in jenem nicht so furchtbare Zerstörungen anrichten, wie in der Schweiz und in Tirol, weil die der Gefahr am meisten ausgesetzten Gegenden ziemlich entfernt von den Wohnungen sind. Welche Verheerungen bei plötzlich eintretendem Thauwetter und namentlich gegen Ende des Juni, wo der Schnee gewöhnlich erst auf dem Kamme schmilzt, die Bergbäche und Bergflüsse in den Thälern anrichten, lässt sich unter solchen Umständen wohl leicht denken.

Wenn nun aber auch, wie aus dem Angegebenen hervorgeht, das Klima der Sudeten im Allgemeinen rauh ist, so ist dafür die Luft in den Vorgebirgslandschaften und namentlich in den weiten Thälern derselben um so reiner und der Gesundheit zuträglicher. Gesunde und kräftige Menschen werden daher nicht allein Erquickung auf den luftigen und kühlen Höhen finden, sondern auch Kranke bei einem längeren Aufenthalte in den schönen Thallandschaften am Fusse des Hochgebirges durch das Einathmen der reinen Gebirgsluft gestärkt werden und ihre Genesung wundersam gefördert sehen.

Die Bewohner der Sudeten.

Da die Sudeten nicht allein einen grossen Theil Schlesiens, jenes Landes, in welchem schon in den ältesten Zeiten die verschiedenen Elemente der dort zusammenstossenden Slavischen und Germanischen Völkerschaften gemischt waren, einnehmen, sondern auch noch gegenwärtig eine Grenzscheide zwischen diesen beiden Volksstämmen (den Slavischen Böhmen und den grössten Theils deutschen Schlesier) bilden, so ist es schwer, zu bestimmen, welchen Ursprunges die Gebirgsbewohner sein mögen. Aus dem Umstande, dass noch gegenwärtig eine Menge Flüsse und Berge slavische Namen führen, wie Krkonoscy, Lomnitz (von lomny, schieferig), Iser (von Jezero, ein Sumpf), Queiss (von Quiez, Blüthe), Neisse (von Nisse, ein seichtes Wasser), Aupa (von Aupad, ein Fall) u. s. w. lässt sich keinesweges mit Gewissheit annehmen, dass die ursprünglichen Einwohner des Sudetengebirges Slaven gewesen seien, da jene Namen eben so gut von den später in Böhmen und Mähren eingewanderten Czechen eingeführt sein können. Die

erwähnte Einwanderung fand aber erst um das Jahr 550 statt, und vorher war Böhmen und Schlesien von verschiedenen germanischen Stämmen, namentlich den zum grossen Markomannenbunde gehörenden Lygiern und Quaden bewohnt, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass bei der Eroberung Böhmens und Schlesiens durch die slavischen Czechen diese Deutschen gerade in die Gebirge zurückgedrängt wurden, und dort zum Theil ihre Unabhängigkeit behaupteten und sich unvermischt erhielten. Vielleicht sind dann auch später, als die deutsche Bevölkerung von Thüringen und Franken aus wieder gegen die zwischen Elbe und Oder angesiedelten Slaven vordrang, und diese auf das rechte Oderufer zurückgetrieben wurden, die ursprünglichen germanischen Elemente des Gebirges noch durch neue deutsche Ansiedler verstärkt worden. Betrachtet man heut die Sudetenbewohner, namentlich diejenigen des Hohen Riesengebirges, des Schweidnitzer Gebirgslandes und der Grafschaft Glatz, so findet man unter denselben mit Ausnahme einiger weniger entfernterer Punkte der Böhmischen Seite weder im Charakter, noch in den Sitten, noch in der Körperbildung irgend eine Spur, die an das Slaventhum erinnern könnte. Vielmehr hat das ganze Wesen des Riesengebirgsbewohners vollständig alle Eigenthümlichkeiten des deutschen National-Charakters, wie auch sein ganzes Aeussere und seine Physiognomie nirgends etwas Slavisches an sich trägt. Sein deutscher Dialect nähert sich mehr dem Oberdeutschen, was besonders in der Umwandlung der Endungen der Hauptwörter und Zeitwörter in „a,“ wie „Tischla“ für Tischchen, „macha“ für machen u. s. w. deutlich hervortritt. Die deutsche Sprache ist übrigens selbst unter den Bewohnern der Böhmischen Seite des Riesengebirges die herrschende. Wäre nun das Riesengebirge jemals von Slavischen Völkern eingenommen gewesen, welche die deutschen Bewohner unterjocht hätten, so hätten diese letzteren von den Siegern nicht allein einzelne Ausdrücke, wo nicht die ganze Sprache, sondern gewiss auch Sitten und Gewohnheiten oder Theile der Kleidung angenommen, welche heute noch mehr oder weniger erkennbar sein müssten. Der Riesengebirgsbewohner ist aber bis auf den heutigen Tag durch und durch deutsch, d. h. ehrlich, bieder und von einer Gradheit, die ebenso von natürlicher unverdorbenen Herzensgüte zeugt, als sie bisweilen an Grobheit grenzt. Wie die meisten Gebirgsbewohner ist der Menschenschlag kräftig und verhältnissmässig gross; leider werden nur oft die schönsten Männergestalten durch krumme Kniee, eine Folge des Bergsteigens,

und die Frauen durch Kröpfe entstellt, welche von Einigen für eine Folge des Tragens schwerer Lasten auf dem Kopfe, von Anderen für eine Folge des mit mineralischen Bestandtheilen gemischten Trinkwassers im Gebirge erklärt werden. Sittenreinheit, Einfachheit und freundliche Gefälligkeit empfehlen in moralischer Beziehung den Bewohner des Riesengebirges. Dabei sind die Leute regsam, fleissig und unverdrossen, und in der Regel heiter und wohlgemuth.

Was die Erwerbszweige der Gebirgsbewohner betrifft, so bestehen dieselben in den Vorgebirgslandschaften meistens im Ackerbau und in der Viehzucht, im Bergbau, in der Leinen-Weberei und Spinnerei, in der Glas-Manufactur (Glas-Schleiferei und Glas-Schneiderei), in der Verfertigung von Eisenwaaren, in der Papier-Fabrikation, in der Steinschneiderei, in der Verfertigung von Holzwaaren und hölzernen Instrumenten und in der Sammlung und Zubereitung von Arzneikräutern. Der Getreidebau ist in den meisten Gegenden des Vorgebirges, wo der Boden in der Regel gut, und grossen Theils zum Weizenbau geeignet ist, sehr einträglich. Ueberall trifft der Reisende auf Dörfer, die durch die Grösse und den Wohlstand der Bauernhöfe in Erstaunen setzen. Der Bergbau beschäftigt ebenfalls eine Menge Menschen, namentlich der Steinkohlenbergbau im Schweidnitzer Gebirgslande. Dagegen ist die Leinen-Manufactur, die Leinwand-, Damast- und die Schleier-Weberei, welcher einst viele Städte und Dörfer des schlesischen Gebirgslandes ihre Blüthe und ihren Reichthum verdankten, gegenwärtig sehr in Verfall gerathen, so dass eine Menge armer Weber und Spinner brodlos und fast zu Bettlern geworden ist. Zur Holzschnitzerei wird, wie schon oben erwähnt, vielfach das harte Knieholz benutzt; die Kräutersammler und Arzneifabrikanten, Laboranten genannt, haben vorzugsweise ihren Sitz am Fusse der Schneekoppe im Dorfe Krummhübel, wohin die Kunst der Arzneibereitung zu Ende des 17ten oder zu Anfang des 18ten Jahrhunderts durch zwei wegen eines Zweikampfes aus Prag entflohene Studenten gebracht worden sein soll.

Die Bewohner des eigentlichen Hochgebirges und seiner Thäler leben ausschliesslich nur von der Viehzucht, mit welcher hier und da, jedoch immer nur als Nebenbeschäftigung während des Winters, auch Weberei und Holzschnitzerei verbunden wird. Die Wohnungen dieser Gebirgshirten bestehen meist in isolirt gelegenen Viehhöfen, die man Bauden

nennt, von dem Böhmischem Worte „Bouda,“ eine Hütte, vielleicht auch von dem deutschen Worte „bauen“ (eine Baute) abgeleitet. Die Gebäude bestehen grösstentheils aus übereinander gelegten oder zusammen geschroteten Bohlen oder Balken, die auf einer starken gemauerten Unterlage ruhen, inwendig mit Brettern verschalt und von aussen auf der Wetterseite (gegen Norden und Westen) noch mit Schindeln überkleidet sind. Das Innere des Hauses ist so eingetheilt, dass die kleinere Hälfte desselben die Wohnstube und etwa eine kleine Kammer nebst dem Hausflur, der Küche und der Milchkammer, die andere grössere Hälfte aber die Viehställe umfasst. Auf dem Bodenraum wird das Heu aufbewahrt; derselbe dient auch zuweilen zur Schlafstelle der Knechte oder Mägde. Das Dach ist mit Schindeln gedeckt. Ausser diesen eigentlichen Bauden, die man, weil sie das ganze Jahr über bewohnt werden, auch Winter-Bauden nennt, giebt es auch sogenannte Sommer-Bauden, die den Sennhütten in den Alpen entsprechen und, wie diese nur während der Weidezeit im Sommer bewohnt, weit leichter gebaut sind und zwar gewöhnlich so, dass das mit Schindeln gedeckte Dach mit grossen Steinen beschwert ist, die Giebelseiten dagegen offen bleiben, um dem Winde einen leichteren Durchzug zu gewähren. Die Winterbauden sind es vorzugsweise, welche den Reisenden zur Beherbergung dienen und wo daher neben der Viehzucht auch Gastwirthschaft betrieben wird; dieselben liegen auch bisweilen in grösserer Anzahl neben einander und bilden dann sogenannte Baudendörfer, während die Sommerbauden nur einzeln liegend anzutreffen sind. Gewöhnlich wird die Baude nach dem Namen des Erbauers oder Besitzers genannt, wie z. B. die Spindlerbaude, die Rennerbaude, die Krausenbaude u. s. w. Die Hauptbeschäftigung der Baudenbewohner besteht nun in der Butter- und Käsebereitung, wozu die Milch der Kühe und der Ziegen benutzt wird. Um die Milch immer frisch zu erhalten, leitet man gewöhnlich ein Gebirgsbächlein durch den Milchkeller; oft benutzt man auch das Wasser eines solchen, um dadurch ein Rad treiben zu lassen, welches den Butterkolben eines Butterfasses in Bewegung setzt und so die Arbeit des Butterns ohne grössere Verwendung von Menschenkräften befördert, wie dies z. B. der Weisswasserbach an der Wiesenbaude thut. Die Viehrace des schlesischen Hochgebirges ist weder in Grösse noch in Gestalt von der des Niederlandes wesentlich verschieden. Die nahrungsreichen und aromatischen Kräuter, mit welchen die Hochwiesen geschmückt sind, geben der Milch einen

vorzüglich guten Geschmack, und Butter und Käse sind von einer Güte, die in mancher Beziehung zwar den gleichen Erzeugnissen der Alpengegenden nachsteht, jedoch sich immer höchst vortheilhaft vor denen des Tieflandes auszeichnet. Mit Recht geschätzt ist ausser der schönen Butter und der herrlichen Milch, die dem Sudetenwanderer eine gesunde und willkommene Erquickung bieten, der aus Kuhmilch bereitete Koppen- und Kräuterkäse, welcher letztere seinen Namen von einer Menge aromatischer Bergkräuter hat, die ihm beigemischt werden und ihm seine grünliche Farbe geben, vermöge der er, namentlich wenn er alt und getrocknet ist, zerrieben werden kann und alsdann mit frischer Butter gemischt, einen weit und breit geschätzten Leckerbissen liefert. Ausser dem Kulkäse wird aber auch noch vorzüglicher fetter Ziegenkäse bereitet. Die Koppenkäse wiegen gewöhnlich 1—3 Pfund; die Ziegenkäse sind $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Pfund schwer. Durchschnittlich ist anzunehmen, dass eine gute Gebirgskuh im Sommer, etwa 14—15 Wochen lang, täglich 15 Quart Milch; dagegen während des Winters bei Stallfütterung etwa 6—8 Quart liefert. Der durchschnittliche Ertrag einer Ziege wird während der Sommerweide zu 6 Quart täglich und während der Dauer der Winterfütterung zu 2—3 Quart für den Tag angegeben. Hoser (a. a. O. S. 225.) berechnet den jährlichen Ertrag einer Kuh auf 70 Pfund Butter und etwa 90 Pfund Käse, und den einer Ziege auf etwa 75 Pfund Käse. Die Sommerweide im Hochgebirge dauert etwa von Ende Mai bis Ende September, also durchschnittlich 15—20 Wochen lang; schon vor dem Beginn der eigentlichen Sommerweide und noch einige Zeit nach derselben bekommt das Vieh grünes Futter unter das Heu gemischt. Zuweilen wird auch die Weide im Freien noch bis Ende Michaelis in den Thälern fortgesetzt, wenn die eigentlichen Hochwiesen schon der rauheren Witterung preisgegeben kein Futter mehr bieten. Das ist aber eine fröhliche Zeit für Menschen und Vieh, wenn die Bergweide beginnt; das an sich heitere Hirtenvolk der Sudeten zeigt dann in seinen Sitten und in seiner Lebensweise auch ganz die gemüthliche Munterkeit, die, wie überhaupt die Gebirgsbewohner, besonders auch die Aelpler auszeichnet. Wie diese verstehen die Berghirten des schlesischen Hochlandes zu jodeln und die Schalmel, hier „Hellahorn“ genannt, ein Blasinstrument von etwa 3 Fuss Länge und aus Kiefernholz verfertigt, zu blasen, und angenehm mischt sich namentlich beim Sonnenaufgang und Untergang der Schall desselben unter den harmonischen Klang der Glocken und Glöckchen, die an

den Hals der Kühe und Ziegen gehängt sind, um sie leichter wieder zu finden, wenn sie sich in den Bergen verirrt haben. Mit der Viehzucht im genauesten Zusammenhange steht die Wiesencultur. Gewöhnlich besitzt jeder Baudenwirth mehrere Grasplätze in der Nähe seiner Wohnung, die er mit aller Sorgfalt von Steinen reinigt, und wohl auch hier und da durch Düngung zu verbessern sucht. Die Fruchtbarkeit dieser Wiesen hängt am meisten von ihrer Lage ab; die auf den südlichen Berglehnen (der sogenannten Sommerseite) gelegenen sind vorzugsweise ertragreich, und können sehr oft 2 mal im Jahre gemäht und einmal zur Hütung benutzt werden; während die auf der Winterseite gelegenen zuweilen kein Nachheu (hier Grummet genannt) mehr liefern; jedoch ist öfters auch das Umgekehrte der Fall, und viele Wiesen der Nordseite sind solchen, die an der Südseite gelegen sind, vorzuziehen. Für die besten Wiesen in dem Hohen Riesengebirge hält man allgemein die in den Siebengründen und nächst ihnen die des Iser-, Elb- und Aupathales. In Bezug auf die Wiesencultur und den damit verbundenen Heuertrag stehen indess die Hirten der Sudeten denen der Alpen in Tirol und in der Schweiz noch bedeutend nach. Von einer künstlichen Bewässerung bei vorherrschender Trockenheit des Bodens, so wie besonders von einer Entwässerung und Trockenlegung mooriger Wiesengründe durch Anwendung künstlicher Düngungsmittel, Ableitungen u. dgl. weiss der einfache Baudenwirth im Ganzen wenig oder gar nichts. Daher ist es denn auch nichts Seltenes, dass sonst ziemlich ertragreiche Wiesen in Folge einiger besonders nasser Jahre nach und nach gänzlich versumpfen. Dennoch sind in neuerer Zeit wie überhaupt in der Viehzucht so namentlich in der Wiesencultur von den grösseren Grundbesitzern in den Sudeten bedeutende Verbesserungen eingeführt worden; so z. B. auf der Herrschaft Starkenbach an der Böhmischen Grenze des Hohen Riesengebirges und auf dem Glatzer Schneeberge innerhalb der Besitzungen des Grafen von Magnis. Auf den Meiereien der Herrschaft Starkenbach wird nur Vieh von Schweizer-Race gehalten, und dasselbe den Sommer über auf die zur Herrschaft gehörenden Hochwiesen im oberen Thale der kleinen Iser zur Weide getrieben, wo sich zu diesem Zwecke eine besondere Baude, die Hofbaude genannt, befindet. Zu ähnlichem Behufe hat der Graf von Magnis auf dem Abhange des Schneeberges eine sogenannte Schweizerei schon vor einer längeren Reihe von Jahren errichten lassen, welche nach dem Muster der Alpenwirthschaften bewirthschaftet wird. Uebrigens ist der

Viehstand im Hochgebirge gar nicht unbedeutend, da mancher Baudenwirth wohl über 20 Stücke grosses und fast eben so viele Stücke kleines Vieh besitzt, wogegen freilich die grössere Mehrzahl in der Regel nur 3—6 Nutzkühe und eben so viel Ziegen hält, so dass nach Hoser's Angabe (a. a. O. S. 220.) etwa 60,000 Stücke Kühe und etwa 30,000 Stücke Ziegen auf das ganze eigentliche Riesengebirge gerechnet werden können. Hiernach dürfte allerdings der grösste Theil der Bewohner des schlesischen Hochgebirges eher in dürftigen Verhältnissen, als in Wohlhabenheit leben; jedoch ist bei der Einfachheit der Lebensweise und bei der geringen Anzahl der Bedürfnisse dieses Naturvölkchens nirgend drückende Armuth oder bejammernswerther Mangel bemerkbar. Vielmehr dürfte der Baudenbewohner unter allen Umständen mit der nöthigen Leibesnothdurft und Nahrung versehen und in dieser Beziehung sein Zustand ein bei weitem glücklicherer sein, als der der ärmeren Volksklassen grosser Städte und jener Dörfer, in welchen das Sinken oder Aufhören gewisser Industriezweige, besonders der Leinen-Manufactur, Verarmung unter viele Familien gebracht hat.

Neben der Viehzucht beschäftigen sich die Bewohner der Sudeten und namentlich des Hohen Riesengebirges wohl auch mit der Fischerei und dem Vogelfange. Besonders ist es die Steinforelle oder die schwarze Forelle (*Salmo sylvaticus* Linn.), die in den steinigten Gebirgsbächen vorkommt, während in den tiefer gelegenen Gebirgsthälern die gemeine Forelle (*Salmo Fario* Linn.) angetroffen wird. Von den Vögelarten finden sich nur die Schneelerche (*Alauda alpestris* Linn.), die Schneeamsel (*Turdus torquatus* Linn.) und die Singamsel (*Turdus musicus* Linn.); im Hohen Riesengebirge aber werden im Herbste in den Vorgebirgslandschaften, besonders auf der böhmischen Seite, kleinere Vögel aller Art, auch Krametsvögel und Drosseln, in grosser Menge auf Herden gefangen. Von den jagdbaren Vögeln sind als dem Hochgebirge einheimisch Auerhühner (*Tetrao Urogallus*), Haselhühner (*Tetrao Bonasia* Linn.), Schneehühner (*Tetrao Lagopus*) und Birkhühner (*Tetrao Tetrix*) zu erwähnen. An Wild sind die Sudeten im Ganzen nicht reich zu nennen. Im Hochgebirge kommen nur selten Rehe und Hirsche vor, in den Forsten der niedriger gelegenen Bergabhänge und Thäler aber werden nicht selten grosse Hochwildjagden angestellt. Ausserdem beherbergen die Sudeten Füchse (*Canis Vulpes* und *Canis Alopex*), Dachse (*Ursus Meles*), Marder (*Mustela Martes*), Iltisse (*Mustela putorius* Linn.), Wiesel (*Mustela vulgaris*) und

Hermeline (*Mustela erminea* Linn.). Im Isergebirge und im Weisswasserthal ist bisweilen auch die Fischotter (*Mustela lutra*) gefangen worden. Wölfe hat man nur in strengen Wintern gesehen; Luchse sind seit langer Zeit völlig ausgerottet und der letzte Bär ist im Jahre 1726 geschossen worden. Was die Amphibien und Insecten betrifft, so lässt sich nichts besonders Merkwürdiges über dieselben angeben; ein vollständiges Verzeichniss der wichtigsten im Riesengebirge vorkommenden Arten von Amphibien und Vögel giebt Hoser in dem oft genannten Werke S. 148 u. 149; interessante Mittheilungen über die Zoologie der Sudeten findet man in der Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, die alljährlich in Breslau bei Grassbarth u. Comp. erscheint; in der Uebersicht des Jahres 1844 findet sich auch ein besonders bemerkenswerther Bericht über eine Excursion des Dr. Heinr. Scholz, welche derselbe zum Zwecke der Untersuchung der Schlesischen Conchilien in das Glatzer Gebirge gemacht hat. Auch Resultate entomologischer Excursionen sind in den Berichten der genannten Gesellschaft mitgetheilt.

II. Die Sudetenreise.

Sobald der Sommer mit seinem bunten Gewande die Erde bekleidet hat, treibt es den Menschen hinaus in die lachenden Fluren. Aus der dumpfen Atmosphäre der Studirstube, des Comtoirs, der Werkstatt sehnt er sich hinaus nach den fernen dunklen Bergen, auf deren freien luftigen Gipfeln er neue Lebenskraft einathmen will. Der Gennss der Naturschönheiten und die damit verbundene Belehrung, welche in ihrem grossartigen Bau, in ihrem Reichthum an mannigfachen Producten die Gebirge bieten, hat aber für denjenigen einen noch höheren Reiz und eine höhere Wichtigkeit, welcher an den Heilquellen, die dort dem Schoosse der Erde entquellen, seiner Genesung entgensieht. Bei den immer leichter und billiger werdenden Ortsverbindungen, bei der so ungemein schnell wachsenden Vermehrung der Eisenbahnen, und bei der steigenden Verbesserung der Chausseen wird aber demjenigen, der es irgendwie erschwingen kann, die

Gebirgsreise gleichsam eine angenehme Pflicht, durch deren Erfüllung er sich nicht allein die herrlichsten geistigen Genüsse verschafft, sondern auch seinem Körper Kraft und Heil einflösst, wie er sie auch nicht durch jahrelangen Gebrauch ärztlicher Heilmittel innerhalb der engen Mauern der Heimathstadt sich erkaufen könnte. Welches von den deutschen Gebirgen aber, die Alpen ausgenommen, könnte sich an erhabener Grösse und wechselreicher Ausdehnung mit den auch an Heilquellen so reichen Sudeten messen? Ja, wenn der Bewohner der Ebenen Norddeutschlands sich schon am Besuche des Harzes, des Thüringer Waldes und der Sächsischen Schweiz, die ihm alle näher liegen, erfreut hat, dann mag er dennoch mit der bestimmten Aussicht auf grosse ihm doch noch unbekannt gebliebene Naturgenüsse die Reise in die ungleich grossartigeren Sudeten antreten. Wem es nicht vergönnt war, die Alpen zu sehen, der mag im Hohen Riesengebirge, dessen weit über 4000 Fuss sich erhebende kolossale Gipfel in vieler Beziehung den Charakter der Hochgebirgsnatur an sich tragen, und in den malerischen, lachenden Thallandschaften der Vorgebirge desselben auf eine verhältnissmässige Entschädigung rechnen. Alle Reisenden, die die Alpen gesehen haben, stimmen darin überein, dass auch nach dem Besuche derselben es sich wohl der Mühe lohnt und immer noch höchst genussreich bleibt, die Sudeten zu durchwandern.

Zeit und Art der Reise.

Eine genussreiche Reise in das Hochgebirgsland der Sudeten kann nicht gut vor dem Monat Juni angetreten und darf nicht bis über den September hinaus verschoben werden. Vor dem Monat Mai ist das Hochgebirge schwer zugänglich und für Damen oder schwächere Personen kaum wegsam. Die Zeit bis in die Mitte Juni hat für denjenigen einen besonderen Vorzug, der etwa die Wasserfälle in der ganzen Fülle ihrer Pracht zu sehen wünscht, weil diese gerade zu Anfang dieses Monats, wo der Schnee im Hochgebirge schmilzt, am wasserreichsten sind. Jedoch dürfte dieser eine Vorzug kaum genügen, um bei den vielfachen anderweitigen Unannehmlichkeiten, namentlich bei der noch sehr stark hervortretenden Rauheit des Gebirgsklimas und der fast noch gar nicht entfalteten Vegetation, die Wahl dieser frühen Zeit zur Sudetenreise empfehlenswerth zu machen. Demnach sind die zur Reise

passendsten Monate offenbar Juli, August und September, und unter diesen der letztere deshalb vorzuziehen, weil in ihm die Hitze weniger drückend, die Luft reiner und durchsichtiger, die Gewitter seltener und die Witterung überhaupt beständiger ist. Dagegen können die niedriger gelegenen Gebirgsthelle und namentlich die Vorgebirgslandschaften schon zu Pfingsten, also schon gegen Ende Mai und Anfang Juni, auf eine genussreiche Weise besucht werden. Dass übrigens das Gebirge selbst in der Mitte des Winters Naturschönheiten von ganz besonderer Erhabenheit darbietet, bedarf wohl nicht erst der Erwähnung; wenigstens sollten nicht allzu entfernt Wohnende sich die Mühe nicht verdriessen lassen, die hochbeschneiten Gipfelmassen auch einmal im Winter zu besuchen.

Was nun die Art der Reise betrifft, so sind fast alle Parthieen, die Kämme des Hochgebirges selbst ausgenommen, zu Wagen zugänglich und selbst bis an den Fuss höher gelegener Gipfel kann man sich fahren lassen. Aber einerseits sind die Wege, welche die Dörfer am unmittelbaren Fusse des Hochgebirges und in den Thälern desselben miteinander verbinden, so steil und steinig, dass das Sitzen und Stossen im Wagen weit mehr ermüdet als das Gehen, und besonders Pferde, die die schwierigen Gebirgswege nicht gewohnt sind, leicht ruinirt werden können; andererseits aber ist der Besuch vieler Parthieen und grade der grossartigsten z. B. die Wanderung über den Kamm des Hohen Riesengebirges zu Wagen gar nicht ausführbar. Wer en famille reist, der wird daher am besten thun, mit der Post oder in eigener Equipage bis zu den am Fusse des Hochgebirges gelegenen Ortschaften, namentlich bis zu den Kurorten zu fahren, dort aber zum Besuche der benachbarten Parthieen, so weit dieselben zu Wagen zugänglich sind, sich eines Lohnkutschers zu bedienen. Personen von schwächerer Körper-Constitution und Damen finden übrigens zum Besuche der nicht befahrbaren Parthieen überall Tragsessel vor, deren sie sich auf weiteren Touren bedienen können. Leider vermisst man in den Sudeten noch immer die Maulesel, die namentlich dem weiblichen Geschlecht eine eben so bequeme als sichere Gelegenheit zum Besuche der Hohen Gebirgsparthieen darbieten, und im Harze z. B. mit so vielem Erfolge benutzt werden. Wer übrigens gesund und kräftig ist, dem rathen wir unter allen Umständen zu Fusse zu reisen. Der Fussreisende ist ungleich freier in seinen Bewegungen; alle Parthieen stehen ihm offen, da er weder in der Zeit beschränkt noch bestimmte Wege einzuschlagen und fest-

zuhalten gezwungen ist. Wo ein Berg oder ein interessanter Felsen sich erhebt, welchem der im Wagen Vorbeifahrende nur einen flüchtigen Blick schenken darf, da steht es ihm frei hinaufzuklimmen und sich an der schönen Aussicht in die Tiefe zu erfreuen; überall kann er nach Belieben rasten oder weiter ziehen und wird oft durch das Gehen sich weniger ermüdet fühlen als der im Wagen sitzende durch das Fahren auf schlechten oder durch üble Witterung verdorbenen Gebirgswegen. Es ist auch das Reisen zu Fuss eigentlich die am leichtesten ausführbare Art der Reise für diejenigen, welche in fortlaufender Ruthe, d. h. mit möglichster Vermeidung des Wiederbetretens schon gemachter Wege und schon besuchter Punkte das Gebirge durchwandern wollen; wer dagegen bestimmte Standorte wählt, von denen aus er die nächsten Parthieen besuchen will, der wird, wenigstens von einem Standorte zum andern, sich vorzugsweise eines Fuhrwerks bedienen müssen. Dass übrigens das Fahren bei weitem kostspieliger als das Gehen ist, und dass der Kostenaufwand selbst durch die Zeiterparniss nicht aufgewogen wird, bedarf eben so wenig einer besonderen Beweisführung, als dass Botaniker, Mineralogen und überhaupt alle zu wissenschaftlichen Zwecken Reisende immer am besten thun werden zu Fusse zu gehen. Das Reisen zu Pferde möchte unter allen Umständen, besonders aber, wenn man nicht einen Reitknecht mitnehmen kann, die am wenigsten empfehlenswerthe Art sein. Wer aber mit eigenen Pferden, sei es reitend oder im Wagen, die Sudetenreise unternimmt, der vergesse ja nicht für gute Hufbeschläge zu sorgen und einen tüchtigen Hemmschuh dem Fuhrwerke anzuhängen. Auch möge man nicht verabsäumen, den Pferden, weil das Gebirgswasser in der Regel sehr kalt ist, nur möglichst wenig auf einmal zu trinken zu geben.

Allgemeine Reiseregeln.

a) Bekleidung. Zu Wagen Reisende können sich natürlich mit jeder Art von Kleidung versehen und so nach Bequemlichkeit auf zu rauhes oder zu heisses Wetter vorbereiten. Der Fussgänger aber, der jede übermässige Belastung nothwendig vermeiden muss, hat um so eher auf eine besondere Auswahl des Zweckmässigsten zu sehen. Die Hauptsache ist die Leibwäsche; mit Hemden und Strümpfen hat man sich vor allen Dingen reichlich zu versehen. Die ersteren wähle

man vorzugsweise von derber Leinwand, da zu feine Hemden beim Gehen sich leichter zusammenschieben und auch weniger haltbar sind; die empfehlenswertheste Art der letzteren sind die von weicher feiner Wolle (Vigogne-Wolle) gewirkten, sogenannten Socken. Das zu steife Stärken der Hemdekragen, durch welches diese leicht den Hals aufkratzen und eine unangenehme Entzündung hervorbringen, ist eben so zu vermeiden als das Tragen steifer Halsbinden, statt deren man ein weiches Halstuch locker umzubinden hat. Der Anzug muss überhaupt leicht und doch möglichst wasserdicht sein. Einen Tuchmantel mitzunehmen möchten wir der übermässigen Belastung wegen abrathen, dagegen aber einen kurzen Tuchüberrock, der bis oben zugeknöpft werden kann, und ausser diesem ein Staubhemde oder ein leinenes Jäckchen. Ein wärmender Ueberrock darf nämlich bei der oft rauhen Witterung und den kühlen Morgen und Abenden im Hochgebirge nicht fehlen, und der Staubmantel oder das leinene Jäckchen werden dann besonders gute Dienste leisten, wenn man bei drückender Hitze den Rock auszuziehen sich genöthigt sieht. Leute von schwächerer Constitution mögen noch eine wollene Jacke mitnehmen, die immer noch leichter zu tragen ist als ein schwerer Mantel und diesen im Nothfalle ersetzen kann. Die Beinkleider müssen weit und aus Tuch oder anderem wollenen Stoffe gemacht sein; der leicht eintretende Witterungswechsel macht eine feste und wärmere Bekleidung der Beine und des Unterleibes unumgänglich nothwendig; wer es aber dennoch vorzieht, leinene Beinkleider zu tragen, der möge wenigstens es gar nicht verabsäumen noch ein Paar Tuchbeinkleider zur Reserve mitzunehmen. Stege oder Sprungrieme an den Beinkleidern sind beim Bergsteigen beschwerlich und ausserdem nutzlos, weil sie leicht an den scharfen Steinen zerrissen werden. Die Hosenträger oder Tragebänder sind am zweckmässigsten, wenn sie von Baumwolle oder Wolle gewirkt sind, da lederne mit eingelegten Stahlfedern oder mit Gummistreifen ausgefüllte leicht durch den starken Schweiss im Gehen verdorben, oder, wenn sie erst feucht und dann wieder trocken geworden sind, hart werden, sich zusammenziehen und dann leicht die Haut durchreiben. Zur Fussbekleidung ist es ungleich besser, sich stark besohlter Schuhe als der Stiefel zu bedienen; erstere sind nicht allein an sich leichter, sondern halten auch den Fuss, da sie der Luft einen freieren Zutritt gestatten, weit kühler, und haben überdies noch den Vorzug, dass sie ein weicheres

und biegsameres Hackenleder haben, wodurch das Aufreiben des Fusses am Hacken vermieden wird, das namentlich bei den Stiefeln eintritt, wenn dieselben durch längeres Gehen oder bei anhaltendem Regenwetter zu sehr ausgeweitet worden sind. Vor allen Dingen hüte man sich, andere Absätze als breite und flache zu tragen, und sehe darauf, dass der Schuh besonders über der Spanne fest ansitzt, weil dadurch sowohl jede Reibung am Hacken als jedes übermässige Zusammendrängen der Zehen in der Schuhspitze vermieden wird. Ausserdem müssen die Schuhe oben nicht zu weit ausgeschnitten sein, sondern das Oberleder muss bis an den inneren Winkel des Fussgelenkes reichen. Statt mit Schuhwichse lasse man die Schuhe auch täglich mit Thran oder Fett einschmieren. Wer an Leichdornen (Elsteraugen) leidet, der lege leinene mit grünem Baumwachs bestrichene Pflästerchen auf, welche kühlend und erweichend auf die kranken Stellen wirken. Gar nicht anzurathen ist das oft empfohlene Einreiben der Füsse mit Hirschtalg, denn wenn man mit demselben während des Gehens den Fuss eingeschmiert hat, so schmilzt es in der Regel, zieht in die Strümpfe ein und macht, sich mit dem Staube verbindend, dieselben härter, so dass die Haut noch mehr gerieben und die Erhitzung und Entzündung des Fusses befördert wird. Statt dessen empfehlen wir den Reisenden, bei welchen sich kallöse Verhärtungen oder blasenartige Entzündungen der Fusshaut zeigen, folgendes Verfahren. Sobald man in's Nachtquartier angekommen ist, sich vollständig abgekühlt, Abendbrod gegessen und sich überhaupt überzeugt hat, dass der ganze Körper vollkommen frei von jeder Erhitzung und Aufregung und besonders die Temperatur der Füsse der übrigen Körpertheile gleich geworden ist, wasche man kurz vor dem Schlafengehen die Füsse tüchtig mit Kornbranntwein oder Spiritus, trockene sie alsdann sorgfältig ab, reibe sie mit Hirschtalg ein und lege sich sofort in's Bett. Am Morgen muss man das Talg dann wieder abwischen, und das ganze Verfahren jeden Abend wiederholen. Wenn man aber die dabei von uns angegebenen Vorsichtsmassregeln verabsäumt, wenn man namentlich die Füsse mit Spiritus oder kaltem Wasser wäscht, bevor dieselben völlig abgekühlt sind, oder sich nicht gleich darauf in's Bett legt, um die durch die Abkühlung unterbrochene Transpiration wieder hervorzurufen, so kann dies eine mit den schlimmsten Folgen verbundene Erkältung zur Folge haben. Ausser den genannten Sachen vergesse man auch nicht ein Paar Morgenschuhe mitzuneh-

men, die in den Nachtquartieren eine eben so angenehme als nützliche Bequemlichkeit bieten. Zur Kopfbedeckung wird man am besten thun, eine leichte aber möglichst feste und wasserdichte Mütze mit ledernem Schirme zu wählen; Filzhüte sind ganz unbrauchbar und auch Stroh Hüte nicht besonders empfehlenswerth, theils weil sie nicht haltbar genug sind, theils auch weil jeder anhaltende Regen sie aufweicht, formlos macht und namentlich bewirkt, dass die herabfallenden Krempen zu einer Gasse werden, von welchen das sich ansammelnde Regenwasser stromweise auf den Rücken herabfließt. Statt des gewöhnlichen Reisetornisters schlagen wir lederne Reisetaschen vor, welche sich offenbar leichter als jene transportiren lassen. Fügt man zu den erwähnten Gegenständen etwa noch Nähadel und Zwirn, etwas Heftpflaster oder englisches Pflaster, ein Paar Leinewandläppchen, ein gutes Taschenmesser, einen hölzernen oder ledernen Trinkbecher und einen nicht zu schweren aber festen Reisestock hinzu, so ist für die nöthigsten Bedürfnisse gesorgt, wobei es sich von selbst versteht, dass noch mancherlei andere das Vergnügen oder den Zweck der Reise fördernde Sachen ausserdem mitgenommen werden können. Zu den letzteren rechnen wir ausser einem Fernrohr, guten Reisekarten u. dgl. auch besonders noch die Instrumente (Botanisirtrommel, Fangscheeren, mineralogische Hämmer, Taschencompasse, Zeichenmappen u. s. w.), mit welchen sich Botaniker, Entomologen und Mineralogen, welche sammeln wollen, zu versehen nicht vergessen werden. Etwas Zucker, Limonadenpulver und Pfeffermünzküchlein dürften auch eine oft sehr willkommene Erquickung oder Stärkung bereiten helfen.

b) Tagesordnung; Aufbruch und Einkehr.

Mit Tagesanbruch, d. h. um 4 Uhr Morgens stehe man auf, um nach eingenommenem Frühstück, spätestens um 5 Uhr reisefertig zu sein; der Marsch wird alsdann bis 11 Uhr fortgesetzt, wobei man so selten wie möglich zu rasten und einzukehren hat. Die Zeit von 11 bis 4 Uhr widme man dem Mittagessen und der Ruhe, oder setze in diesen Tagesstunden die Reise nur auf schattigen und interessanten Wegen fort. Um 7 Uhr, oder wenigstens nicht später als um 8 Uhr, mache man Nachtquartier und lege sich möglichst zeitig schlafen. Besondere Umstände, veranlasst durch Oertlichkeit, plötzlich eintretende Witterungsveränderung u. dgl., können allein Ausnahmen von diesen allgemeinen, streng zu beobach-

tenden Regeln zulässig machen. Man gewöhne sich übrigens, selbst aufzuwachen, und sich nicht erst von dem Kellner oder Hausknecht im Wirthshause wecken zu lassen; dann aber wasche man sich vor allen Dingen mit kaltem Wasser tüchtig, und mache sich, wenn es nicht anders sein kann, mit einem Stück Brod und einem Schluck Wasser auf den Weg. Oftmals, besonders an Sonn- und Feiertagen, wird mit dem Frühstücke im Wirthshause lange gezaudert, und dann ist es besser, erst eine Strecke weiter zu gehen und später ordentlich zu frühstücken, als die Zeit durch Warten nutzlos hinzubringen. Beim Weitermarsche aber halte man sich ja streng an die Regel, nicht gleich anfangs zu schnell zu gehen, sondern erst nach und nach einen stärkeren Schritt anzunehmen, wenn man gleichsam wieder den Körper an das Marschiren gewöhnt hat. Auch vermeide man es, gleich in den ersten Tagen zu starke Märsche zu machen; oft tritt dann eine völlige Ermüdung oder ein körperliches Leiden ein, das für die Fortsetzung der Reise ganz oder zum Theil unfähig macht. Auch hüte man sich, wenn man durch besondere Umstände einmal genöthigt war, erst ungewöhnlich spät Nachtquartier zu machen, vor zu frühem Aufbruch am nächsten Morgen: soll der Körper alle Mühseligkeiten der Fussreise ertragen, so muss man ihm auch die gehörige Ruhe gönnen.

c) Bergsteigen. In keiner Beziehung fehlen angehende Fussgänger wohl mehr als beim Besteigen der Berge. Vor allen Dingen muss man, sobald es auf längere Strecken bergan geht, den gewöhnlichen Schritt mässigen und möglichst kurze Schritte machen, weil ein zu langes Ausrecken der Glieder beim Schreiten diese übermässig anstrengt und das Ausgleiten leichter und gefährlicher macht; auch gewöhne man sich daran, wo der Fusspfad über Geröll oder lose liegende Steine hinwegführt, genau darauf zu achten, dass der Reisestock immer sicher aufgestützt werde. Zu häufiges Ausruhen wirkt mehr erschlaffend als stärkend auf den Körper, und überhaupt muss nur da Rast gemacht werden, wo man durch Gebüsch oder Felsen vor dem gewöhnlich starken Luftzuge der Höhen geschützt ist. Bei freiliegenden Bergen wird man daher immer am besten thun, statt auf dem Gipfel selbst, entweder vor oder jenseits desselben Halt zu machen, und wo die Aussicht von der Höhe nicht besonders zum Umschauen einladet, lieber erst dann, wenn man wieder in's Thal gelangt ist, sich ein Ruheplätzchen zu suchen. Öfteres Umschauen während des Hinaufsteigens, besonders bei höheren Bergen, ist vor

allen Dingen zu empfehlen; der mannigfache Wechsel der Ansichten, und namentlich solcher, die eben nur an gewissen Stellen in ihrer ganzen Schönheit sichtbar sind, wird sonst dem Auge gänzlich oder zum Theil entzogen. Es ist auch nur durch häufiges Umschauen möglich, sich genau mit einer Gegend bekannt zu machen und die zu verfolgende Richtung festzuhalten; im Falle des Zweifels über einen einzuschlagenden Weg wird man sich dann auch am leichtesten orientiren können.

d) Diät im Allgemeinen. Wenn man tüchtig marschirt, bekommt man einen aussergewöhnlichen Appetit. Um so mehr hat man sich vor dem hastigen und gierigen Hinunterschlingen der Speisen, namentlich zu fetter Sachen, zu hüten. Noch mehr aber ist vor dem zu häufigen und zu schnellen Trinken zu warnen. Wie oft schon dagegen gepredigt und eben wie oft dagegen gefehlt und dafür gebüsst worden ist, wird Jedem bekannt sein. Das Gebirgswasser ist besonders kalt und der Genuss desselben, wenn man bei drückender Sonnenhitze bergan steigt, allerdings sehr verführerisch; will man sich aber gegen heftige Erkältungen, die schwere Krankheiten, ja sogar den Tod zur Folge haben können, hüten, so übe man sich in der Enthaltbarkeit und lerne den Durst ertragen, so lange man nicht völlig abgekühlt ist. Gut ist es, immer etwas Brod oder Semmel bei sich zu führen und ein Fläschchen mit Rothwein; wenn man dann im Freien Rast zu machen genöthigt ist, möge man erst ein Paar Bissen essen und dann unter das zu geniessende Wasser etwas Wein mischen, wodurch die Gefahr der Schädlichkeit des Genusses wenigstens bedeutend vermindert wird, vorausgesetzt dass man auch dann noch nicht vor gehöriger Abkühlung und recht langsam trinkt. Ein eben so gefährliches, oftmals noch schädlicheres Abkühlungsmittel als das Trinken, ist das Baden oder Waschen der Füße im kalten Wasser. Den ganzen Körper in einem Flusse oder Teiche zu baden, unter genauer Beachtung einer vorhergehenden gänzlichen Abkühlung, ist einem solchen Fussbade bei weitem vorzuziehen, wenn Zeit und Gelegenheit hierzu günstig sind. Dass man, wenn man durchnässt in's Nachtquartier gekommen ist, für möglichst schnelles Wechseln der Leibwäsche, besonders aber für das Anziehen trockner Strümpfe Sorge zu tragen hat, bedarf wohl erst keiner besonderen Erwähnung; besser ist es sogar, schon getragene trockne Strümpfe noch einmal anzuziehen, als mit den ausser Bewegung gesetzten Füßen in den nassen zu bleiben. Unverdauliche Speisen, namentlich fettes Schweinefleisch und dgl.

auf Fussreisen zu geniessen, ist stets nachtheilig und gefährlich; auch Sorge man dafür, immer den Unterleib warm zu halten, damit nicht durch Erkältung schmerzhaftes Kolik herbeigeführt werde. Gegen Unterleibsbeschwerden auf der Reise wird von vielen Seiten die Anwendung folgenden Mittels vorgeschlagen:

Rec. Pulv. Rhei optim. 3ij.

D. S. Drei bis viermal täglich eine Messerspitze voll zu nehmen. *)

Pässe und Legitimationen.

Der anständig gekleidete Fussreisende, der weder in seinem Wesen etwas Auffallendes an sich trägt, noch durch ein missfälliges Betragen Verdacht erregt, wird wohl nirgends nach einem Passe gefragt. Wenn man jedoch wider Erwarten, z. B. durch Krankheit, genöthigt ist, länger als gewöhnlich an einem Orte zu verweilen, so kann man in den Fall kommen, sich über seine Person legitimiren zu müssen, und obwohl glaubwürdige Papiere anderer Art (Patente, Bestellungen u. dgl.) hierzu ausreichen können, so wird ein Pass doch jedenfalls die beste Legitimation sein. Preussische Unterthanen, welche auf der Eisenbahn reisen, mögen sich daher mit einer leicht anzuschaffenden Legitimationskarte versehen, die aber freilich meist nur im Inlande gilt. Ein gewöhnlicher, von der Ortspolizei-Behörde ausgestellter Pass ist ebenfalls nur im Inlande gültig, da zur Reise im Auslande Regierungs- oder Ministerialpässe erforderlich sind. Jedoch kann auch jeder von der Orts-Polizei ausgestellte Pass für eine Reise durch die Sudeten ausreichen, sobald die in demselben angegebene Reiseroute als eine im Inlande beginnende und eben daselbst wieder endende, einzelne Orte des Auslandes, welche man besuchen will, also nur „en passant“ berührende bezeichnet ist. Wer also z. B. von Berlin aus eine Reise durch die ganzen Sudeten machen wollte, der könnte seine Route im Passe etwa folgendermassen angeben: von Berlin über Görlitz, Lauban, Hirschberg, Schmiedeberg, Schatzlar, Habelschwerdt, Altstadt, Freiwaldau, Ziegenhals und Neisse nach Breslau; oder: von Berlin über Breslau, Neisse,

*) Taschenbuch für angehende Fussreisende. Jena, F. Frommann, 1845. S. 32.

Freiwalddau, Glatz, Braunau, Schatzlar, Hirschberg nach Görlitz; kurz überhaupt so, dass die Route im Preussischen anfängt und endet, und die ausländischen Orte nur als dazwischenliegende Durchpassirungspunkte bezeichnet werden. Nur in dieser Weise kann ein von der Orts-Polizei ausgestellter für das Inland geltender Pass auch als Legitimation für das Ausland benutzt werden, wobei es sich jedoch von selbst versteht, dass nur ein kürzerer Aufenthalt im Auslande, der eben nur als ein Durchpassiren zu betrachten ist, gemeint sein kann. Um aber von der Orts-Polizeibehörde möglichst bald einen Pass zu erlangen, hat man als Preussischer Unterthan folgenden Anforderungen zu genügen: In grösseren Städten (Berlin, Breslau) wendet man sich zuerst an den Polizei-Commissarius des Reviers, in welchem man wohnt, und ersucht ihn um eine schriftliche Bescheinigung, durch welche man sich über seine persönlichen Verhältnisse auszuweisen in den Stand gesetzt ist. Militairpflichtige haben sich ausserdem auch noch mit einem Zeugniss von der Kreis-Ersatz-Kommission zu versehen, durch welches ihnen bescheinigt wird, dass keine noch abzuleistende Militairpflicht ihrer Reise entgegensteht; dasselbe gilt auch für Landwehrpflichtige des ersten Aufgebots, namentlich wenn sie vor der Zeit der alljährlichen Uebungen ihre Reise antreten. Ein Zeugniss des Bezirks-Feldwebels der betreffenden Compagnie würde für Landwehrpflichtige auch nur dann ausreichen, wenn die Reise nicht über 3 Tage dauerte, da dieselben hingegen für eine längere Zeit nur vom Bataillons-Kommando Urlaub erhalten können. Civil-Beamte bedürfen zu ihrer Legitimation vor der Polizei-Behörde auch einer Bescheinigung der ihnen vorgeordneten Chefs, dass in ihrer amtlichen Stellung ihre Reise durch nichts gehindert ist. Erst wenn man sich mit den genannten Ausweisen versehen hat, darf man sich auf das Polizei-Pass-Büreau begeben, um dort die Behörde um einen Reisepass anzusprechen, den man auch dann ohne alle Umstände erhält. Militairpersonen des stehenden Heeres sind im Inlande durch ihre Urlaubspässe vollständig legitimirt. Will man sich unangenehme Weitläufigkeiten und unnütze Gänge ersparen, so hat man, namentlich als Bewohner einer grossen Stadt, wo der Einzelne nicht so leicht wie in kleineren Orten der Polizei-Behörde persönlich bekannt ist, alle von uns angegebenen Massregeln zu ergreifen, bevor man sich mit seinem Gesuche um einen Pass an die Polizei wendet. Preussische Unterthanen, welche auf ihrer Sudetenreise die Oesterreichische

Grenze passiren, machen wir noch besonders darauf aufmerksam, dass in Preussen angefertigte Industrieartikel und nächst diesen auch Taback, wenn sie in Oesterreich eingeführt werden, einem Eingangszolle unterworfen sind, weshalb jeder Reisende an der Grenze sein Gepäck einer genaueren Untersuchung überlassen muss. Frei eingeführt dürfen dem Zolle unterworfenene Gegenstände nur dann werden, wenn der Reisende nachweisen kann, dass sie zu seinem eigenen Gebrauche bestimmt sind, was besonders auch in Bezug auf den Taback Beachtung verdient, da in Oesterreich der Taback schlechter und theurer ist als im Preussischen. Werden steuerpflichtige Gegenstände an den Grenzzollämtern nicht angegeben und dann vorgefunden, so setzt man sich mancherlei Unannehmlichkeiten aus, unter welchen die Confiscirung der vorgefundenen Sachen nicht die kleinste ist, weshalb wir vor allen Versuchen zu Con-
traventionen warnen, und Reisenden, welche ihren Verwandten und Freunden in der Heimath Kleinigkeiten der erwähnten Art mitbringen wollen, anrathen, ihre Ankäufe entweder erst dann zu machen, wenn sie nicht mehr genöthigt sind von Preussen aus die Oesterreichische Grenze zu passiren, oder wenigstens die angekauften Sachen nicht mit hinüber in's Oesterreichische zu nehmen.

Wege und Führer.

Wenngleich der bei weitem grösste Theil der Sudeten ohne Führer bereist werden kann, so giebt es doch sehr viele Parthieen, auf welchen ein solcher unerlässlich ist und auch die beste Karte nicht genügende Auskunft zu geben vermag. Denn einerseits soll der Führer nicht allein dazu dienen, ein blosser Wegweiser zu sein, sondern er soll auch auf alle interessanten Punkte, von denen manche von Unkundigen leicht übersehen oder nicht aufgefunden werden könnten, aufmerksam machen; andererseits aber kann man namentlich im Hochgebirge bei eintretendem Nebel oder Unwetter nur gar zu leicht den rechten Weg verfehlen, und entweder Umwege zu machen genöthigt, oder auch den grössten Gefahren ausgesetzt werden. In allen Städten und Dörfern am Fusse des Gebirges, besonders des Hohen Riesengebirges, findet man gute von den Behörden durch besondere Karten oder Bücher legitimirte Führer; gewöhnlich zahlt man einem solchen für den Tag 20 Sgr. bis 1 Thlr.; derselbe hat dafür sich selbst zu be-

köstigen und unterstützt die Reisenden auch durch die Fortschaffung eines Theiles ihres Gepäcks. Trotz der durch den Gebrauch ziemlich fest stehenden Taxe aber versäume man niemals, vorher mit dem Führer zu unterhandeln; auch überlasse man das Miethen des Führers niemals den Kellner, damit dieser nicht versucht werde, sich mit jenem zur Uebersvortheilung des Reisenden zu verabreden. Was nun die Wege betrifft, so halte man sich möglichst immer auf den am meisten befahrenen Landstrassen und hüte sich vor dem Einschlagen von Seitenwegen und Fussstegen, welche näher zum Ziele zu führen scheinen. Sehr oft werden die Spuren von dergleichen Pfaden auf weiteren Strecken ganz unkenntlich, oder dieselben führen auf Holzplätze, wo sie plötzlich enden und dem Reisenden rathlos in der Wildniss lassen, der dann gewöhnlich genöthigt ist, auf dem schon gemachten Wege wieder zurückzukehren. An den steinigten Abhängen der Berge führen auch oft Fusspfade hin, welche vielfach von ausgetrockneten Wasserriren durchkreuzt werden und mit denselben leicht verwechselt werden, so dass man versucht wird, den letzteren zu folgen, die dann vom richtigen Wege ganz abführen. Wehe aber dem Reisenden, der im Hochgebirge von der Nacht überfallen wird, ehe er das schützende Dach einer gastlichen Baude erreicht hat, und es wagt, seinen Weg in der Dunkelheit fortzusetzen! Er suche dann ja an einem sicheren Orte lieber die Nacht im Freien zuzubringen, als beim Fortwandern von einem Sturme überrascht oder zu Abgründen und bodenlosen Morästen geführt zu werden!

Eisenbahnen, Chausseen, Postverbindungen.

Von den bereits ausgeführten und befahrenen Eisenbahnen, welche für den Sudetenwanderer von Wichtigkeit sind, insofern sie ganz oder zum Theil die Hauptstrassen bezeichnen, die ihn zu dem Gebirge oder in dessen Nähe führen, sind folgende zu erwähnen:

- 1) Die Niederschlesisch - Märkische Eisenbahn (in der bereits ausgeführten und befahrenen Strecke von Breslau nach Liegnitz).
- 2) Die Breslau - Schweidnitz - Freiburger Eisenbahn.
- 3) Die Oberschlesische Eisenbahn.
- 4) Die Kaiser Ferdinands Nordbahn.

In dem Folgenden geben wir eine Uebersicht der Richtung, der Entfernungen, der Fahr-Ordnungen und der Tarife (für Personen und Gepäck) der genannten Eisenbahnen.

1. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Von dieser Bahn, die in ihrer vollständigen Ausdehnung von Breslau über Neumarkt, Liegnitz, Hainau, Halbau, Sorau, Crossen, Sommerfeld, Guben, Neuzelle und Fürstenberg nach Frankfurt führen soll (c. 37 Meilen), ist bis jetzt die Strecke von Breslau nach Liegnitz eröffnet, deren einzelne Stationen folgende sind:

Von Breslau nach Lissa	1 $\frac{1}{2}$ Meilen.
„ Nimkau	3 „
„ Neumarkt	4 $\frac{1}{3}$ „
„ Maltsch	5 $\frac{1}{3}$ „
„ Liegnitz	8 $\frac{1}{3}$ „

An die im Bau begriffene weitere Strecke von Liegnitz bis Sorau schliessen sich zwei andere Eisenbahnen an, nämlich:

- a) die Sächsisch-Schlesische Eisenbahn, welche von dem Dorfe Kohlfurt, zwischen Hainau und Halbau, über Görlitz und Bautzen nach Dresden geht;
- b) die Glogau-Sagan'sche Zweigbahn, die bei Hermsdorf, zwischen Halbau und Sorau, von der Niederschlesisch-Märkischen abgeht und über Sagan nach Glogau führt.

Die Fahrordnung auf der bereits eröffneten Linie zwischen Breslau und Liegnitz ist für den Sommer und Winter:

A. Von Breslau nach Liegnitz.

Aus Breslau	Aus Lissa	Aus Nimkau	Aus Neumarkt	Aus Maltsch	Ankunft in Liegnitz
7 U. 30 Min. Morg.	7 U. 48 Min. Morg.	8 U. 7 Min. Morg.	8 U. 25 Min. Morg.	8 U. 45 Min. Morg.	9 U. 15 Min. Morg.
6 Uhr Abends	6 U. 20 Min. Abends	6 U. 42 Min. Abends	7 U. 2 Min. Abends	7 U. 24 Min. Abends	8 Uhr Abends

B. Von Liegnitz nach Breslau.

Aus Liegnitz	Aus Maltsch	Aus Neumarkt	Aus Nimkau	Aus Lissa	Ankunft in Breslau
8 Uhr Morgens	8 U. 40 Min. Morg.	8 U. 55 Min. Morg.	9 U. 13 Min. Morg.	9 U. 30 Min. Morg.	9 U. 45 Min. Morg.
6 U. 30 Min. Abends	7 U. 16 Min. Abends	7 U. 33 Min. Abends	7 U. 53 Min. Abends	8 U. 13 Min. Abends	8 U. 30 Min. Abends

Personengeld-Tarif in Silber Groschen.

94

Eisenbahnen etc.

Von	Nach Breslau			Nach Lissa			Nach Nimkau			Nach Neumarkt			Nach Maltsh			Nach Liegnitz		
Klasse.	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.
Breslau	—	—	—	10	6	4	17½	12	7½	25	17½	10	32	20	12½	50	32½	21
Lissa	10	6	4	—	—	—	10	6	4	15	10	7½	24	15	10	42	28	17½
Nimkau	17½	12	7½	10	6	4	—	—	—	10	5	3½	15	10	7½	33	22½	14
Neumarkt	25	17½	10	15	10	7½	10	5	3½	—	—	—	7½	5	3	25	17½	10
Maltsh	32	20	12½	24	15	10	15	10	7½	7½	5	3	—	—	—	18	12	7½
Liegnitz	50	32½	21	42	28	17½	33	22½	14	25	17½	10	18	12	7½	—	—	—

An Gepäck hat jeder Reisende 50 Pfund frei; die Ueberfracht wird nach folgendem Tarif gezahlt:

Ueberfracht-Tarif auf 1—25 Pfund Uebergewicht, in Silber Groschen.

Von	Nach Breslau	Nach Lissa	Nach Nimkau	Nach Neumarkt	Nach Maltsh	Nach Liegnitz
Breslau	—	1	1½	2	3	4
Lissa	1	—	1	1½	2	3½
Nimkau	1½	1	—	1	1½	3
Neumarkt	2	1½	1	—	1	2
Maltsh	3	2	1½	1	—	1
Liegnitz	4	3½	3	2	1	—

Bei 26 bis 50 Pfund Uebergewicht werden die angegebenen Beträge doppelt, bei 51 bis 75 Pfund dreifach und so von 25 zu 25 in demselben Verhältnisse steigend entrichtet.

2. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Bahn führt von Breslau nach Kanth, und von da über Schmolz, wo sie die Lohe überschreitet, über Mettkau und Ingramsdorf nach Königszelt, und von letztgenanntem Orte, von welchem die Zweigbahn nach Schweidnitz abgeht, nach Freiburg. Die Gesamtlänge der Bahn, incl. der $1\frac{1}{8}$ Meilen langen Zweigbahn, beträgt $8\frac{3}{8}$ Meilen.

Die Fahrordnung für den Sommer und Winter stellt die folgende Tabelle dar:

A. Von Breslau nach Freiburg und Schweidnitz.

Aus Breslau	Aus Schmolz	Aus Kanth	Aus Mettkau	Aus In- gramsdorf	Aus Königszelt	Ankunft in Freiburg	Aus Königszelt	Ankunft in Schweidnitz
7 U. 45 M. Morg.	8 U. 4 M. Morg.	8 U. 22 M. Morg.	8 U. 43 M. Morg.	8 U. 59 M. Morg.	9 U. 29 M. Morg.	9 U. 45 M. Morg.	9 U. 30 M. Morg.	9 U. 45 M. Morg.
5 U. Abends	5 U. 19 M. Abends	5 U. 37 M. Abends	5 U. 58 M. Abends	6 U. 14 M. Abends	6 U. 44 M. Abends	7 U. Abends	6 U. 45 M. Abends	7 U. Abends
Ausserdem Mittwochs und Sonnabends:								
1 U. 45 M. Nachm.	2 U. Nachm.	2 U. 22 M. Nachm.	2 U. 43 M. Nachm.	2 U. 59 M. Nachm.	3 U. 29 M. Nachm.	3 U. 45 M. Nachm.	3 U. 30 M. Nachm.	3 U. 45 M. Nachm.

B. Von Schweidnitz und Freiburg nach Breslau.

Aus Schweidnitz	Aus Freiburg	Aus Königszelt	Aus Ingramsdorf	Aus Mettkau	Aus Kanth	Aus Schmolz	Aus Breslau
8 U. Morg.	8 U. 3 M. Morg.	8 U. 24 M. Morg.	8 U. 59 M. Morg.	9 U. 7 M. Morg.	9 U. 31 M. Morg.	9 U. 46 M. Morg.	10 U. 3 M. Morg.
5 ¹⁵ Abds.	5 ¹⁵ Abds.	5 ³⁹ Abds.	6 ¹⁴ Abds.	6 ²² Abds.	6 ⁴⁶ Abds.	7 ¹ Abds.	7 ¹⁸ Abds.
Ausserdem Sonntags und Mittwochs:							
2 Nmt.	2 ³ Nmt.	2 ²⁴ Nmt.	2 ⁵⁹ Nmt.	3 ⁷ Nmt.	3 ³¹ Nmt.	3 ⁴⁶ Nmt.	4 ³ Nmt.

1. Tarif für Personen in Silbergroschen.

Von	Nach Breslau			Nach Schmolz			Nach Kanth			Nach Mettkau			Nach Ingramsdorf			Nach Königszelt			Nach Frei- burg oder Schweidnitz		
Klasse	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.
Breslau	—	—	—	—	6	3	16	11	6	—	—	—	28	19	10	39	26	13	45	30	16
Schmolz	—	6	3	—	—	—	—	6	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kanth	16	11	6	—	6	3	—	—	—	—	6	3	12	8	4	23	15	8	30	20	10
Mettkau	—	—	—	—	—	—	—	6	3	—	—	—	—	6	3	—	—	—	—	—	—
Ingramsdorf	28	19	10	—	—	—	12	8	4	—	6	3	—	—	—	10	7	4	18	12	6
Königszelt	39	26	13	—	—	—	23	15	8	—	—	—	10	7	4	—	—	—	8	6	3
Freiburg	45	30	16	—	—	—	30	20	10	—	—	—	18	12	6	8	6	3	—	—	—
Schweidnitz	45	30	16	—	—	—	20	20	10	—	—	—	18	12	6	8	6	3	—	—	—

2. Gepäck-Ueberfracht-Taxe in Silbergroschen.

50 Pfund sind frei.	51—70 Pfund	71—90 Pfund	91—110 Pfund	111—130 Pfund	131—150 Pfund	151—170 Pfund	171—190 Pfund	191—210 Pfund
Von Breslau nach Kanth	2½	3	3½	4	4½	5	5½	6
„ n. Ingramsdorf	4	4½	5	5½	6	6½	7	7½
„ n. Königszelt	5	5½	6	6½	7	7½	8	8½
„ n. Freiburg o. Schweidnitz	6	6½	7	7½	8	8½	9	9½
Von Kanth n. Ingramsdorf	1½	2	2½	3	3½	4	4½	5
„ n. Königszelt	3	3½	4	4½	5	5½	6	6½
„ n. Freiburg o. Schweidnitz	4	4½	5	5½	6	6½	7	7½
Von Ingramsdorf nach Königszelt	1½	2	2½	3	3½	4	4½	5
„ n. Freiburg o. Schweidnitz	2½	3	3½	4	4½	5	5½	6
V. Königszelt n. Freiburg o. Schweidn	1½	2	2½	3	3½	4	4½	5

3. Oberschlesische Eisenbahn.*)

Diese Eisenbahn, deren Länge $10\frac{3}{4}$ Meilen beträgt, ist bereits in der ganzen Strecke von Breslau nach Oppeln dem Verkehr eröffnet und enthält in derselben folgende Stationen:

Von Breslau

nach	Cattern	$1\frac{1}{4}$	Meilen.
»	Leisewitz	$2\frac{1}{2}$	»
»	Ohlau	$3\frac{1}{4}$	»
»	Heidau	$4\frac{1}{2}$	»
»	Brieg	$5\frac{1}{2}$	»
»	Lossen	$6\frac{3}{4}$	»
»	Loewen	$7\frac{3}{4}$	»
»	Czeppelwitz	9	»
»	Chroszczyna	$9\frac{3}{4}$	»
»	Oppeln	$10\frac{3}{4}$	«

*) Aus v. Reden's Eisenbahnbuch. Berlin, 1845.

Fahrordnung für den Sommer und Winter.

Sommerdienst bis zum 1. October.

Von Breslau nach Oppeln.

Aus Breslau	Aus Catern	Aus Leisewitz	Aus Ohlau	Aus Heidau	Aus Brieg	Aus Lossen	Aus Loewen	Aus Czeppelwitz	Aus Chroszczyna	In Oppeln
9 Mg. 2 Nm. 6 Ab.	9 ¹⁵ Vm. 2 ¹⁵ Nm. 6 ¹⁵ Ab.	9 ³⁰ Vm. 2 ³⁰ Nm. 6 ³⁰ Ab.	9 ⁴⁵ Vm. 2 ⁵⁵ Nm. 6 ⁵⁵ Ab.	10 Vm. 3 Nm. 7 Ab.	10 ³⁰ Vm. 3 ³⁰ Nm. 7 ³⁰ Ab.	10 ⁵⁵ Vm. 3 ⁵⁵ Nm. 7 ⁵⁵ Ab.	11 ¹⁵ Vm. 4 ¹⁵ Nm. 8 ¹⁵ Ab.	11 ³⁵ Vm. 4 ³⁵ Nm. 8 ³⁵ Ab.	11 ⁵⁰ Vm. 4 ⁵⁰ Nm. 8 ⁵⁰ Ab.	12 Mt. 5 Nm. 9 Ab.

Von Oppeln nach Breslau.

Aus Oppeln	Aus Chroszczyna	Aus Czeppelwitz	Aus Loewen	Aus Lossen	Aus Brieg	Aus Heidau	Aus Ohlau	Aus Leisewitz	Aus Catern	In Breslau
6 Mg. 2 Nm. 6 Ab.	6 ¹⁵ Mg. 2 ¹⁵ Nm. 6 ¹⁵ Ab.	6 ³⁰ Mg. 2 ³⁰ Nm. 6 ³⁰ Ab.	6 ⁵⁵ Mg. 2 ⁵⁵ Nm. 6 ⁵⁵ Ab.	7 Mg. 3 Nm. 7 Ab.	7 ³⁰ Mg. 3 ³⁰ Nm. 7 ³⁰ Ab.	7 ⁵⁵ Mg. 3 ⁵⁵ Nm. 7 ⁵⁵ Ab.	8 ¹⁵ Mg. 4 ¹⁵ Nm. 8 ¹⁵ Ab.	8 ³⁵ Mg. 4 ³⁵ Nm. 8 ³⁵ Ab.	8 ⁵⁰ Mg. 4 ⁵⁰ Nm. 8 ⁵⁰ Ab.	9 Mg. 5 Nm. 9 Ab.

Winterdienst vom 1. October anfangend.

Von Breslau nach Oppeln.

Aus Breslau	Aus Catern	Aus Leisewitz	Aus Ohlau	Aus Heidau	Aus Brieg	Aus Lossen	Aus Loewen	Aus Czeppelwitz	Aus Chroszczyna	In Oppeln
7 Mg. 1 Mt. 5 ³⁰ Ab.	7 ¹⁵ Mg. 1 ¹⁵ Nm. 5 ⁴⁵ Ab.	7 ³⁰ Mg. 1 ³⁰ Nm. 6 Ab.	7 ⁵⁵ Mg. 1 ⁵⁵ Nm. 6 ²⁵ Ab.	8 Mg. 2 Nm. 6 ³⁰ Ab.	8 ³⁰ Mg. 2 ³⁰ Nm. 7 Ab.	8 ⁵⁵ Mg. 2 ⁵⁵ Nm. 7 ²⁵ Ab.	9 ¹⁵ Mg. 3 ¹⁵ Nm. 7 ⁴⁵ Ab.	9 ³⁵ Vm. 3 ³⁵ Nm. 8 ⁵ Ab.	9 ⁵⁰ Vm. 3 ⁵⁰ Nm. 8 ²⁰ Ab.	10 Vm. 4 Nm. 8 ³⁰ Ab.

Von Oppeln nach Breslau.

Aus Oppeln	Aus Chroszczyna	Aus Czeppelwitz	Aus Loewen	Aus Lossen	Aus Brieg	Aus Heidau	Aus Ohlau	Aus Leisewitz	Aus Catern	Aus Breslau
7 ¹⁰ Mg. 1 ¹⁰ Mt. 5 ⁴⁰ Ab.	7 ²⁰ Mg. 1 ²⁰ Mt. 5 ⁵⁰ Ab.	7 ³⁵ Mg. 1 ³⁵ Mt. 6 ⁵ Ab.	7 ⁵⁵ Mg. 1 ⁵⁵ Mt. 6 ²⁵ Ab.	8 ¹⁵ Mg. 2 ¹⁵ Nm. 6 ⁴⁵ Ab.	8 ⁴⁰ Mg. 2 ⁴⁰ Nm. 7 ¹⁰ Ab.	9 Mg. 3 Nm. 7 ³⁰ Ab.	9 ²⁰ Vm. 3 ²⁰ Nm. 7 ⁵⁰ Ab.	9 ³⁵ Vm. 3 ³⁵ Nm. 8 ⁵ Ab.	9 ⁵⁰ Vm. 3 ⁵⁰ Nm. 8 ²⁰ Ab.	10 ⁶ Vm. 4 ⁵ Nm. 8 ³⁵ Ab.

Gepäck - Ueberfracht - Taxe
in Silbergrroschen.

50 Pfund sind frei.				51—70 Pfund	71—90 Pfund	91—110 Pfund	111—130 Pfund	131—150 Pfund	151—170 Pfund	171—190 Pfund	191—210 Pfund
Von	Breslau	bis	Oppeln	3	3 $\frac{1}{2}$	4	4 $\frac{1}{2}$	5	5 $\frac{1}{2}$	6	6 $\frac{1}{2}$
"	"	"	Brieg	4 $\frac{1}{2}$	5 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{1}{2}$	7	8	8 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$	10
"	"	"	Lossen	6	7	8	9	10	11	12	13
"	"	"	Löwen	6 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{2}$	8 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	11	11 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$
"	"	"	Ohlau	9	10 $\frac{1}{2}$	12	13 $\frac{1}{2}$	15	16 $\frac{1}{2}$	18	19 $\frac{1}{2}$
Von	Ohlau	bis	Brieg	1 $\frac{1}{2}$	2	2 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	3	3	3 $\frac{1}{2}$	3 $\frac{1}{2}$
"	"	"	Lossen	2 $\frac{1}{2}$	3 $\frac{1}{2}$	4	4 $\frac{1}{2}$	5	5 $\frac{1}{2}$	6	6 $\frac{1}{2}$
"	"	"	Löwen	3 $\frac{1}{2}$	4	4 $\frac{1}{2}$	5	5 $\frac{1}{2}$	6	6 $\frac{1}{2}$	7
"	"	"	Oppeln	6 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{2}$	8 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	11	12	13
Von	Brieg	bis	Lossen	1	1	1 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	2	2	2 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$
"	"	"	Löwen	1 $\frac{1}{2}$	2	2 $\frac{1}{2}$	3	3	3 $\frac{1}{2}$	3 $\frac{1}{2}$	4
"	"	"	Oppeln	4 $\frac{1}{2}$	5 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{1}{2}$	7	8	8 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$	10
Von	Lossen	bis	Löwen	1	1	1 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	2	2	2 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$
"	"	"	Oppeln	3 $\frac{1}{2}$	4	4 $\frac{1}{2}$	5	5 $\frac{1}{2}$	6	6 $\frac{1}{2}$	7
Von	Löwen	bis	Oppeln	3	3 $\frac{1}{2}$	4	4 $\frac{1}{2}$	5	5 $\frac{1}{2}$	6	6 $\frac{1}{2}$

Eisenbahnen etc.

4. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

Die Kaiser Ferdinands-Nordbahn geht von Wien aus über Floridsdorf, Wagram, Gänserndorf, Angern, Dürnkrut, Hohenau nach Lundenburg; hier überschreitet sie die Taya und spaltet sich in zwei Arme, von denen der eine über Saitz, Branowitz und Raygern nach Brünn, der andere über Göding, Bisenz, Ungarisch-Hradisch, Hullein und Prerau nach Olmütz führt; von den genannten Bahnstrecken gehen Seitenbahnen ab von Floridsdorf über Korneuburg nach Stockerau längs der Donau, und von Prerau nach Leipnik; von Leipnik aus aber soll die Bahn über Weisskirchen nach Ostrau geführt werden, wo sie sich an die von Troppau nach Krakau zuführende Bahn anschliessen soll. Die Gesamtlänge der Bahn beträgt 41 Meilen, und zwar: von Wien bis Lundenburg 11 Meilen, von Lundenburg nach Olmütz 17 Meilen, von Lundenburg nach Brünn 9 Meilen, von Floridsdorf nach Stockerau 2 Meilen und von Prerau nach Leipnik 2 Meilen.

Eintheilung der Personen-Fahrten auf der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, täglich bis zur Eröffnung der Staatsbahn nach Prag.

Von Wien nach Stockerau $5\frac{3}{4}$, $9\frac{1}{2}$ Vorm., $12\frac{1}{2}$, 3, $4\frac{1}{4}$ Nm. u. $6\frac{3}{4}$ Ab.
 - - Brünn Personen-Train 7 Uhr Mrgs.
 - - Brünn Post-Train $7\frac{1}{2}$ Uhr Abds.
 - - Olmütz Personen-Train 7 Uhr Mrgs.
 - - Olmütz Post-Train $7\frac{1}{2}$ Uhr Abds.
 - - Leipnik Personen-Train 7 Uhr Mrgs.
 - - Leipnik Post-Train $7\frac{1}{2}$ Uhr Abds.

Von Stockerau nach Wien $4\frac{3}{4}$, 8, 11 Vm., 2, $5\frac{1}{2}$ Nm., $7\frac{1}{4}$ Abds.
 - Brünn - Personen-Train $7\frac{3}{4}$ Uhr Mrgs.
 - Brünn - Post-Train 9 Uhr Abds.
 - Olmütz - Personen-Train $5\frac{3}{4}$ Uhr Mrgs.
 - Olmütz - Post-Train $6\frac{1}{4}$ Uhr Abds.
 - Leipnik - Personen-Train 6 Uhr Mrgs.
 - Leipnik - Post-Train $6\frac{1}{4}$ Uhr Abds.

NB. Mit dem Post-Train werden Personen und Güter befördert.

Separat-Trains an Sonn- und Feiertagen:

um 7 Uhr Abds. von Lundenburg nach Wien.

um $8\frac{1}{2}$ - - von Stockerau nach Wien.

um 10 - - von Wien nach Stockerau.

Personen-Geld-Tarif in Conv.-Münze.

Zwischen Wien, Brünn, Olmütz und Leipnik.

Von Wien	bis Floridsdorf 1 M.	bis Wagram. 2½ M.	bis Gänse- dorf. 4 M.	bis Angern. 5 M.	bis Dünkrut. 7 M.	bis Hohenau. 9 M.	bis Lunden- burg. 11 M.	bis Saitz. 13 M.	bis Branowitz. 16 M.	bis Raygern. 18 M.	bis Brünn. 20 M.	bis Olmütz. 28 M.	bis Leipnik. 27 M.
I. Klasse	— 24	1 —	1 36	2 —	2 48	3 36	4 24	5 12	6 24	7 12	8 —	11 12	10 48
II. Klasse	— 15	— 38	1 —	1 15	1 45	2 15	2 45	3 15	4 —	4 30	5 —	7 —	6 45
III. Klasse	— 10	— 25	— 40	— 50	1 10	1 30	1 50	2 10	2 40	3 —	3 20	4 40	4 30

Für die Post-Trains zwischen Wien und Brünn beträgt das Personengeld:

Für die Fahrt zwischen Wien und Lundenburg I. Kl. 2 fl. 45 kr. II. Kl. 1 fl. 50 kr.
 III. Kl. 1 fl. 6 kr.

„ „ „ „ Lundenburg und Brünn I. Kl. 3 fl. 36 kr. II. Kl. 2 fl. 15 kr.
 „ „ „ „ Wien und Brünn I. Kl. 6 fl. 21 kr. II. Kl. 4 fl. 5 kr.
 in III. Kl. bis Lundenburg }
 und in II. Kl. von da bis Brünn } 3 fl. 21 kr.

Zwischen Lundenburg, Prerau, Olmütz und Leipnik.

Von Lundenburg	bis Neudorf.		bis Göding.		bis Bisenz.		bis Hradisch.		bis Napagedl.		bis Hullein.		bis Prerau.		bis Brodeck.		bis Olmütz.		bis Leipnik.	
	1½ M.	3 M.	3 M.	6 M.	8 M.	10 M.	12 M.	14 M.	15½ M.	17 M.	16 M.									
I. Klasse	—	36	1	12	2	24	3	12	4	—	4	48	5	36	6	12	6	48	6	24
II. Klasse	—	23	—	45	1	30	2	—	2	30	3	—	3	30	3	53	4	15	4	—
III. Klasse	—	15	—	30	1	—	1	20	1	40	2	—	2	20	2	35	2	50	2	40

Zwischen Wien und Stockerau.

Von Wien	bis Florisdorf.		bis Indlersee.		bis Enzersdorf.		bis Korneuburg.		bis Stockerau.	
	1 M.	1¼ M.	1½ M.	2 M.	3 M.					
I. Klasse	24	30	36	48	1	12				
II. Klasse	15	18	24	30	—	45				
III. Klasse	10	12	15	20	—	30				

Für die Beförderung des Reisegepäcks wird pro Meile entrichtet:

für	1 —	20	Pfund	1	Kr.
„	21 —	40	„	2	„
„	41 —	60	„	3	„
„	61 —	80	„	4	„
„	81 —	100	„	5	„
„	101 —	120	„	6	„
„	121 —	140	„	7	„

und in diesem Verhältnisse so fort.

Das Normalgewicht für gewöhnliche Reisewagen wird zu 30 bis 40 Wiener Sporko-Centner angenommen und für den Centner $1\frac{1}{2}$ Kreuzer (pro Meile) bezahlt; für ein Pferd wird das Normalgewicht von 12 Centner und für den Centner $1\frac{1}{4}$ Kreuzer (pro Meile) bezahlt. Equipagen werden übrigens nur emballirt zum Transport angenommen. Für die Ausfertigung des Empfangscheines über das Gepäck hat man 2 Kreuzer zu zahlen. Kinder bis 2 Jahre können frei mitgenommen werden, von 2—10 Jahren hat man für sie die halbe Fahrtaxe zu zahlen.

Wenn nun erst alle projectirten und bereits im Bau begriffenen Eisenbahnen, die dem schlesischen Gebirgslande zuführen, vollendet und dem Verkehr eröffnet sein werden, dann werden die Städte Berlin, Magdeburg, Halberstadt, Braunschweig, Hannover, Halle, Leipzig, Dresden, Prag, Wien, Brünn, Olmütz und Krakau, so wie es bereits Breslau ist, mit den Sudeten in ziemlich schnelle Verbindung gesetzt sein. Wo aber die bezeichneten grossen Eisenbahnlinien noch nicht vollendet sind, da werden sie vorläufig durch gute Chausseen ersetzt, die von allen Seiten dem Gebirge zuführen und zum grossen Theile die wichtigsten Punkte innerhalb desselben und namentlich in den Vorgebirgslandschaften verbinden. Reisende, die vom Norden herkommend, die Sudeten besuchen, werden zunächst von Berlin aus ihre Reise antreten und dann, wenn sie nicht besondere Wünsche zu einer Abweichung vom geraden Wege veranlassen (z. B. der Besuch der Sächsischen Schweiz), die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn benutzen müssen, um auf derselben entweder nach Görlitz, nach Liegnitz oder nach Breslau zu gelangen, und von einem dieser Orte aus die Reise in's Gebirge anzutreten. Für diese halten wir die specielle Angabe der Postverbindungen, so weit dieselben etwa bis zur Vollendung der Eisenbahn in ihrer ganzen Ausdehnung noch benutzt werden müssen,

für überflüssig und dasjenige, was wir in dem Vorangehenden über Fahrordnung, Tarife u. s. w. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn gesagt haben, für ausreichend. Dasselbe gilt von den Reisenden, die von Osten und Südosten herkommen, da auch sie vorzugsweise angewiesen sein werden, sich zunächst nach Breslau zu begeben und die ebenfalls schon beschriebene Oberschlesische Eisenbahn zu benutzen. Von Breslau aus führt die Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn dem Gebirge zu. Reisende, die vom Süden und Südwesten kommen, werden jedenfalls entweder von Wien aus auf der Ferdinands-Nordbahn sich zunächst nach Brünn oder Olmütz begeben, oder von Prag aus mit der Post nach Reichenberg, nach Görlitz, nach Trautenau, nach Königgrätz, oder nach Glatz reisen müssen, je nachdem sie zuerst das Lausitzer Gebirge, das Isergebirge, das Hohe Riesengebirge, das Schweidnitzer Gebirgsland, die Grafschaft Glatz oder das Mährisch-Schlesische Gebirge besuchen wollen. Wir geben deshalb, besonders weil in den angegebenen Richtungen von Prag aus theils noch gar keine Eisenbahnen existiren, theils auch die Ausführung der etwa projektirten einer noch ziemlich fernen Zukunft vorbehalten bleibt, in dem Folgenden einen Ueberblick der von Prag aus nach den Sudeten führenden Postverbindungen, indem wir wegen der Angabe anderer, die erwähnten Eisenbahnen zum Theil noch ergänzender Postrouten auf die weiter unten mitzutheilenden Reisepläne verweisen.

1. Von Prag nach Reichenberg und Görlitz (10½ Postmeilen).

Mallepost täglich.

Von Prag nach Bunzlau 3½ Meilen.

» Münchengrätz 1 »

» Liebenau 1½ »

» Reichenberg 1 »

» Friedland 1½ »

» Görlitz 2 »

2. Von Prag nach Trautenau und Breslau (20 Postmeilen).

Mallepost täglich 6 Uhr Abends.

Von Prag nach Bunzlau 3½ Meilen.

» Sobodka 1½ »

» Gitschin 1 »

» Neupacka 1 »

» Trautenau 1 »

» Liebau 1¼ »

» Landshut ⅝ »

Von Landshut nach Reichenau 1 Meile.
 „ Schweidnitz $1\frac{1}{2}$ „
 von da mit der Eisenbahn nach Breslau $7\frac{1}{2}$ „

3. Von Prag nach Königgrätz (7 Postmeilen).

Mallepost täglich 6 Uhr Abends.

Von Prag nach Nehwizd $1\frac{1}{2}$ Meilen.

„ Satzka $1\frac{1}{4}$ „

„ Podiebrad $\frac{3}{4}$ „

„ Chlumetz $1\frac{5}{8}$ „

„ Königgrätz $1\frac{7}{8}$ „

4. Von Prag nach Glatz mit der Mallepost, täglich 6 Uhr Abends; ($12\frac{3}{8}$ Postmeilen.)

Von Prag nach Königgrätz 7 Meilen.

„ Jaromirz $1\frac{3}{8}$ „

„ Nachod $1\frac{1}{4}$ „

„ Reinerz $1\frac{1}{2}$ „

„ Glatz $1\frac{1}{2}$ „

Mit dem Eilwagen ($14\frac{2}{5}$ Postmeilen):

Von Prag nach Gitschin 6 Meilen.

„ Königgrätz 3 „

„ Glatz $5\frac{2}{5}$ „

Wir enthalten uns der noch näheren Angaben namentlich über den Abgang und die Ankunft der Posten, weil noch bedeutende Abänderungen in allen Postverbindungen eintreten müssen, wenn erst die die Sudeten berührenden Eisenbahnen alle vollendet sind. Reisende, welche zu Wagen von einzelnen Standorten aus die benachbarten Parthieen besuchen wollen, werden übrigens vorzugsweise auf

Lohnkutscher

angewiesen sein. In der Regel ist der Reisende gegen Prolle-
 reien derselben durch polizeilich festgesetzte oder wenigstens
 nach dem Gebrauche feststehende Taxen gesichert. Wo solche
 Taxen aber nicht existiren, da versäume man ja nicht, den Fuhr-
 mann zuvor zu fragen, wieviel er für eine Tour nach einem
 bestimmten Orte verlange, und erkläre sich erst nach der Mit-
 theilung des geforderten Preises über die Annahme oder Nicht-
 annahme des Fuhrwerks. Vor allen Dingen hüte man sich
 aber, bei der Unterhandlung mit dem Fuhrmann sich der Ver-
 mittlung eines Kellners zu bedienen. Im Durchschnitt kostet
 eine zweispännige Chaise 2 bis 4 Thaler für den Tag excl.

Chausseegeld; nach Umständen kann man wohl auch billiger dazu kommen. Nächstdem hat man auch über die Zeit, bis zu welcher man an den Bestimmungsort gebracht sein will, so wie über die Punkte, an welchen unterweges Halt gemacht werden soll, oder wo man sich etwas länger aufzuhalten gedenkt, und ebenso über das dem Kutscher zu gebende Trinkgeld sich vorher zu verständigen. Miethpferde dürften mit Ausnahme der besuchteren Badeorte seltener und kostspieliger sein.

Gasthöfe.

Die Sudeten sind im Allgemeinen wegen der innerhalb ihres Gebietes herrschenden Wohlfeilheit der Lebensbedürfnisse rühmlichst bekannt; jedoch ist dieser Vorzug weniger bemerkbar in den grossstädtisch eingerichteten Hôtels der Badeorte und bedeutenderen Städte, als in den einfachen Gasthäusern der Dörfer und in den Bauden des Hochgebirges. Uebrigens muss aber freilich anerkannt werden, dass vergleichungsweise das Reisen in den Sudeten weit weniger kostspielig ist, als in fast allen anderen Gebirgsgegenden Deutschlands, und dass namentlich die Unbekanntschaft des auswärtigen Reisenden mit der Lebensweise und den gewöhnlichen Wirthshauspreisen höchst selten von den Gastwirthen zu Prellereien und Ungebürlichkeiten benutzt wird. Das Letztere ist auch um so weniger möglich, da überall in den Gasthäusern genau specificirte Taxen öffentlich aushängen. Durchschnittlich stellen sich die Preise der gewöhnlichsten Reisebedürfnisse etwa folgendermaassen:

Mittagbrod oder warmes Abendbrod à Couvert	5—10 Sgr.
Kaffee, à Portion	3—4 -
Nachtquartier, ein Bett	10 -

Man kann demnach die durchschnittlichen Zehrungskosten einer Person für einen Tag und eine Nacht (24 Stunden) zu 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 15 Sgr. annehmen, womit man ganz bequem und anständig leben kann; weiss man sich gelegentlich einzuschränken oder reis't man in grösseren Gesellschaften, so dürfte man auch mit einer noch weit geringeren Summe alle Bedürfnisse zu bestreiten im Stande sein. In den Bauden, wo man meist mit frugaler Kost vorliebzunehmen genöthigt ist, braucht man verhältnissmässig noch weniger als in den Gasthäusern, zumal da man in den ersteren gewöhnlich nicht einmal Betten bekommt, sondern seine Lager-

stätte auf dem Heuboden aufschlagen muss. Was übrigens jeden Reisenden angenehm überraschen wird, ist die ungemeine Reinlichkeit die man bei den Gebirgsbewohnern selbst in den gewöhnlichen Dorfwirthshäusern antrifft. Wer in jedem Gasthofe seine Bestellungen seinen Mitteln angemessen einrichtet, und sich deshalb zuerst nach der Taxe umsieht, ehe er Etwas bestellt, der wird sich nie über unnöthige Mehrausgaben zu beklagen haben. Wer dadurch Ersparnisse zu machen gedenkt, dass er statt in den ordentlichen Gasthäusern in obskuren Kneipen einkehrt, der wird in der Regel für vieles Geld schlechter bedient werden, da man den anständigen Reisenden gern an solchen Orten als einen selten kommenden Gast betrachtet, und die Gelegenheit wohl benutzt, ihn nach Möglichkeit auszubeuten. Die empfehlenswerthesten Gasthöfe werden wir in der Ortsbeschreibung namentlich bezeichnen.

Geld, Maass, Gewicht.

Die beste Geldart zur Sudetenreise sind Preussische Kasenanweisungen und Preussisches Courant, die auch in Böhmen und Mähren gern genommen werden. In Oesterreich besteht das coursirende Geld meistens in Gulden und Kreuzern: ein Gulden Conventions-Münze (zu 60 Kreuzern) wird gleich 20 Sgr. Preussisch gerechnet, bisweilen auch zu $20\frac{1}{2}$ oder zu 21 Sgr. Ein Reichsthaler ist gleich 90 Kreuzern oder 1 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf. Preuss. Courant; ein Kreuzer ist gleich 4 Pf. Das Oesterreichische Papiergeld verhält sich zum Silbergelde und zu den Bankzetteln wie 2 zu 5, so dass 2 Kreuzer Schein = 5 Kreuzer Conventionsgeld sind, und 2 Gulden (Wiener Währung) = 5 Gulden Conventionsgeld u. s. w. Uebrigens haben die sogenannten Papiergulden keinen ganz festen Werth, und man wird daher immer gut thun, zu fragen, wie hoch ein solcher Gulden in Kreuzern (d. h. Preussischen Vierpfennigstücken) stehe.

Ueber die Maasse und Gewichte begnügen wir uns folgende dem Zwecke dieses Buches entsprechende allgemeine Andeutungen zu geben:

a. Preussische.

1 Preussischer Fuss = 139,13 Pariser Linien.

1 Elle = $25\frac{1}{2}$ Zoll ($\frac{1}{12}$ Fuss).

- 1 Lachter = 6,666667 Preuss. Fuss = 80 Preuss. Zoll, = 927,533 Pariser Linien.
- 1 Meile = 2000 Ruthen à 12 Fuss = 24000 Fuss.
- 1 Ruthe = 12 Fuss = 144 Zoll = 1728 Linien.
- 1 Fuss = 12 Zoll = 144 Linien.
- 1 Morgen (Magdeburger Morgen) = 180 □ R. à 144 □ F.
- 100 Par. Fuss = 103½ Preuss. Fuss.
- 100 Par. Fuss = 15½ Lachter 2 Zoll Preuss.
- 1 Centner = 110 Pfund = 3520 Loth.
- 1 Pfund = 32 Loth à 4 Quentchen.

b. Oesterreichische und Böhmisches.

- 1 Wiener Fuss = 140,13 Par. Linien = 1,007 Preuss. Fuss.
- 1 Wiener Elle = 2,465 Wiener Fuss à 12 Zoll.
- 1 Klafter = 6 Wiener Fuss.
- 6 Pariser Fuss (oder eine Toise) = 6,16584 Wiener Fuss.
- 1 Prager oder Böhmischer Fuss 131,4 Pariser Linien.
- 1 Oesterreichische Meile = 1,024 geograph.
- 1 geographische Meile = 23433,5 Wiener Fuss = 23601,47 Preuss. Fuss.
- 1 Oesterreichisches Joch = 1600 Wiener Klafter = 2,254 Preuss. Morgen.
- 1 Wiener Centner = 1,088 Preuss. Ctr. = 119,54 Berliner Pfund.
- 1 Böhmischer Centner = 1,200 Preuss.
- 1 Wiener Pfund = 1,197 Preuss. Pfund = 38,305 Pr. Loth.
- 1 Böhmisches Pfund = 1,100 Preuss. Pfund.

Reisepläne.

Bei dem Entwerfen der nachfolgenden Reisepläne haben wir von einem dreifachen Gesichtspuncte ausgehen müssen, je nachdem die Reise, von irgend einem ausserhalb des Gebirges gelegenen Orte ausgehend, die ganzen Sudeten umfassen, oder je nachdem nur ein Theil derselben besucht, oder auch nur einzelne Parthieen von Reisenden, die auf einer grösseren Reise begriffen sind, berührt werden sollen. Für diejenigen, deren Reiseziel überhaupt der Besuch der Sudeten oder einzelner Theile derselben (z. B. des Hohen Riesengebirges oder der Grafschaft Glatz u. s. w.) ist, haben wir die in Vorschlag gebrachten Touren so eingerichtet, dass sie sich gleichsam in einer Art von Kreislauf bewegen, bei welchem das Wiederbe-

treten schon gemachter Wege und schon besuchter Parthieen möglichst vermieden wird. Um Letzteres auszuführen, werden freilich solche Reisende, welche alle interessanteren Parthieen besuchen wollen, genöthigt sein, an gewissen Orten einige Zeit Halt zu machen, um von denselben aus die nächsten Umgebungen in Augenschein nehmen zu können. Eine besondere Art der Reise ist auch die, vermöge deren man gewisse Standorte am Fusse des Gebirges, oder innerhalb desselben wählt, von welchen aus man die nächsten Umgebungen besucht, und so von Standort zu Standort fortrückend, das ganze Gebirgsland nach und nach kennen lernt. Die passendsten Standorte dürften dann die Badeorte sein. Dass übrigens die letzte Art zu reisen, wenn auch die bequemste, doch die kostspieligste und am meisten zeitraubende ist, bedarf wohl erst keines besonderen Nachweises.

Bevor wir nun die Reisepläne selbst mittheilen, müssen wir noch darauf aufmerksam machen, dass wir einerseits nicht alle möglichen, sondern nur die unserer Meinung nach zweckmässigsten Touren durch das Gebirge anzugeben gedenken, und dass jede der letzteren ebenso gut in umgekehrter Ordnung gemacht werden kann. Uebrigens sollen auch die von uns angegebenen Pläne eben nur Vorschläge sein, wobei es dem Reisenden ganz überlassen bleibt, sich nach der weiter unten in der Einleitung zum dritten Theile unseres Handbuches (der die Reiserouten enthält) zu gebenden Anweisung mit Hülfe der Karteselbst einen Reiseplan zu entwerfen:

- A. Reisepläne für eine Reise von 4—5 Wochen, das ganze Sudetengebirgsland umfassend, und von Berlin, Breslau, Wien oder Prag angetreten.

1. Von Berlin aus.

Von Berlin über Frankfurt oder besser über Dresden nach Görlitz *) und seinen Umgebungen (Landskrone); von Görlitz über Seidenberg, Böhmisches Friedland und Wiegandsthal nach Flinsberg und seinen Umgebungen (Tafelfichte, Heufuder, Geiersberg, Hasenberg, Greifenstein, Liebwerda); von Flinsberg über den Iserkamm (Weissen Flins, Hochsteine), Weiss-

*) Oder von Berlin über Frankfurt, Crossen, Naumburg, Sagan, Sprottau, Bunzlau, Löwenberg, Greifenberg, Friedeberg nach Flinsberg.

bach, Schreiberhau, Petersdorf, Hermsdorf unter'm Kynast nach Warmbrunn und Hirschberg und ihren Umgebungen; Ausflüge:

- a) von Hirschberg oder Warmbrunn nach Giersdorf, von da zum Hainfalle, nach Agnetendorf, in die Agnetendorfer-Schneeegrube, über den Heerdberg nach dem Kynast, von da über Hermsdorf nach Warmbrunn; (eine Tagereise)
- b) von Hirschberg oder Warmbrunn über den Weihrichsberg nach Merzdorf; dann über den Stangenberg nach Seidorf, zu den Gräbersteinen auf dem Gräberberge, zur Annakapelle, über Arnsdorf nach Stohnsdorf (Prudelberg), dann über den Schulzenberg nach Warmbrunn zurück; (eine Tagereise);
- c) von Hirschberg oder Warmbrunn über Stohnsdorf nach Erdmannsdorf, (Königl. Schloss, Zillerthal) über den Ameisenberg, nach Fischbach (Falkenberge), nach dem Bolzenschlosse bei Alt-Jannowitz, dann im Boberthale abwärts über Rohrlach, Schildau, Boberstein, Eichberg, das Molkenschloss und Hartau nach Hirschberg; (wenn man früh Morgens zeitig aufbricht und bis Fischbach fährt, kann auch diese Tour in einem Tage zurückgelegt werden);
- d) von Hirschberg nach dem Hausberge, dem Helikon, dem Mirakelbrunnen, dem Sattler; dann am Boberthal hinab nach Boberröhrsdorf und von da am Raubschlosse vorbei nach Hirschberg zurück; (bequeme Tagereise);
- e) von Hirschberg aus nach Grunau und dem Grunauer-Spitzberge, von da über den Kapellenberg bei Tiefhartmannsdorf und über Ludwigsdorf an der Hugulge vorbei nach dem Probsthainer-Spitzberge, dann nach Schloss Lehnhaus bei Lähn, und von Lähn über Grunau nach Hirschberg zurück; (eine Tagereise); es kann diese Tour aber noch weiter ausgedehnt werden, wenn man von Lähn aus über Zobten am Bober und Lauterseiffen nach Gröditzberg geht, und von da nach Hirschberg zurückkehrt, wozu aber dann wenigstens 2 Tage erforderlich sein würden.

Die sub a bis e beschriebenen Ausflüge von Warmbrunn und Hirschberg sind übrigens nicht die einzigen, sondern wir haben eben nur diejenigen speciell erwähnt, welche Parthieen enthalten, die nicht in die fortlaufende Haupttour mit inbegriffen sind; wir fügen zu denselben noch zwei Touren zum Besuche des Kammes von Warmbrunn aus, von

welchen die erstere, kürzere, wenn man bis Agnetendorf fährt in einem Tage gemacht werden kann:

f) von Warmbrunn über Hermsdorf nach Agnetendorf, von da auf den Kamm hinauf zu den Korallensteinen, dann über das Hohe Rad zu den beiden Schneeegruben,*) von da zum Elbfalle, zu den Elbquellen bei den Quarsteinen vorbei über die neue schlesische Baude zum Zackenfall, bei den Rabensteinen vorbei nach dem Kochelfall, und von da nach Schreiberhau, von wo man nach Warmbrunn zurückfahren kann. Eine noch interessantere, wenn auch beschwerlichere und etwas länger dauernde Tour, die von Warmbrunn ausgehend über das Hochgebirge und wieder nach Warmbrunn zurückführt, ist folgende:

g) von Warmbrunn nach Seidorf, Annakapelle, bei dem Gräberstein und bei dem Semmeljungen (einer Felsenmasse) vorbei nach der Brodbaude, Schlingelbaude, an dem Teiche vorbei nach der Hampelbaude, über den Koppenplan nach der Wiesenbaude, auf die Schneekoppe, dann entweder: den Koppenkegel wieder hinab und in den zwischen der kleinen und der grossen Koppe steilabfallenden, pflanzenreichen Melzergrund, in diesem am Lomnitzbache entlang nach Krummhübel, und bei dem Pfaffenberge vorbei über Arnsdorf und Stohnsdorf nach Warmbrunn zurück; oder: von der Schneekoppe wieder zur Wiesenbaude hinab und dann über den Brunnenberg und den Kamm des Ziegenrückens oder in dem wildromantischen Weisswasserthale abwärts und nach Friedrichsthal; von Friedrichsthal das Elbthal hinauf bis zum Elbfall, vom Elbfall bis zu den Elbquellen, hinter dem Reifträger herum zur neuen schlesischen Baude, zum Zackenfall, zum Kochelfall, über Schreiberhau, Petersdorf und Hermsdorf nach Warmbrunn zurück; diese Tour würde wohl 3—4 Tage erfordern.

Von Warmbrunn und Hirschberg über das Hochgebirge nach

Schmiedeberg, und zwar in folgender Weise: von Warmbrunn nach Hermsdorf, Kynast, Petersdorf, Schreiberhau

*) Von den Korallensteinen führt der Weg links zum Hohen Rade und von da zu dem Rande der Schneeegrube; man kann aber auch in diese selbst hineinsteigen, und dann an der Berglehne, die die Grosse und Kleine Schneeegrube scheidet, hinaufklettern zu Rübezahls Kanzel am Schneeegrubenrande, dann weiter zum Elbfalle gehen, wie oben angegeben.

(Glashütte. Vitriolwerk) Kochelfall bei den Rabensteinen vorbei zum Zackenfall, am Reifträger herum, der links liegen bleibt zur neuen schlesischen Baude, von da über den Weiberberg zu den Elbquellen und am Elbbache hinab zum Elbfalle, dann zu Rübezahls Kanzel an den Schnee grubenrändern, über das Hohe Rad und den Mädelkamm nach der Petersbaude; von da über die Mädelwiese nach der Spindlerbaude zur kleinen Sturmhaube, oberhalb des Mittagssteines vorbei an die oberen Teichränder am Lahnberge, über den Koppenplan zur Wiesenbaude auf die Schneekoppe, von der Schneekoppe über die schwarze Koppe zu den Grenzbauden, und von da entweder direct nach Schmiedeberg, oder, wenn man auch die Böhmisches Seite des Riesenkammes kennen lernen will, von den Grenzbauden im Thal der kleinen Aupe hinab, dann am Kubberge herum in das Thal der grossen Aupe und dasselbe abwärts über Marschendorf nach Freiheit (mit einem kleinen Abstecher nach dem lieblichen Johannesbad); von Freiheit über Johannesbad und Schwarzenenthal, oder über Trautenau, Pilnikau und Arnau nach Hohenelb; dann im Elbthale weiter aufwärts über Hackelsdorf zu den Krausebauden, von da über den Krkonosch in den Elbgrund hinab, aus diesem in den Weisswassergrund und denselben aufwärts zwischen den Siebengründen und dem Ziegenrücken und durch den Teufelsgrund nach der Wiesenbaude; von der Wiesenbaude über den Koppenplan nach der Hainpappelbaude, dann über Krummhübel, Querseiffen und den Gräberberg mit der Annakapelle nach Arnsdorf, und von Arnsdorf nach Schmiedeberg, (in dessen Umgebungen zu erwähnen sind: die Friesensteine am Landshuterberge, der Ruheberg, Rohnau, das Bolzenschloss bei Jannowitz und mehrere andere interessante Punkte wie: Buchwald, Erdmannsdorf, Fischbach, Kupferberg und Rudelstadt, die wir zum Theil bereits unter den Umgebungen von Hirschberg erwähnt haben, die aber auch eben so gut von Schmiedeberg aus besucht werden können).

Von Schmiedeberg über Hermsdorf, Michelsdorf und Liebau oder über Landshut, Grüssau und Liebau nach Schömberg und von Schömberg über Merckelsdorf nach

Adersbach (Steinwald); von Adersbach über Friedland, Reimswaldau, (Hornschloss) Donnerau und Tannhausen nach

Charlottenbrunn; von Charlottenbrunn über Waldenburg (Fuchsstollen) nach Altwasser; von Altwasser über die Wilhelmshöhe nach

Salzbrunn und seinen Umgebungen; (Fürstenstein, Sattel-

wald, Zeiskengrund und Zeiskenschloss, Burg Neuhaus, Burg Nimmersatt, Bolkenhain und Bolkoburg u. a. m.); von Salzbrunn durch den Fürstensteiner Grund nach Freiburg und von Freiburg nach

Schweidnitz (in dessen Umgebungen der Zobtenberg); von Schweidnitz das schöne Weistritzthal aufwärts nach Kienau und der Kiensburg und von da über Wüstewaltersdorf nach der

Hohen Eule und dem Bärenstein, dann auf dem Kamme entlang bis zur Sonnenkoppe und von dieser über Hausdorf, Neurode, Schloss Scharfeneck, Albendorf und Wünschelburg nach der

Heuscheuer; von der Heuscheuer an dem Vogelsberge und Spiegelberge vorbei nach der Colonie Bukowine (die Felsenparthie das Wilde Loch); von Bukowine nach Kudowa, von Kudowa über Gellenau nach Lewin, und von da am Hummelschlosse vorbei nach

Reinerz und seinen Umgebungen; von Reinerz über Hain und Kohlhaus nach der

Hohen Mense; von der Hohen Mense nach Grunewald, und von da in das Thal der Weistritz hinab, und von diesem auf die Seefelder, dann über Nesselgrund, Voigtsdorf und Neuweistritz, oder über Nesselgrund, Lomnitz und Grafenort nach Habelschwerdt, dann über Nieder-Langenau (mit einer Seitentour nach der Ruine Schnallenstein und den Salzlöchern bei Lichtenwalde) und Wölfelsdorf durch den Wölfelsgrund bei dem Maria-Schneeberge vorbei, auf den

Grossen Schneeberg; vom Schneeberge hinab in den Klessengrund und über Seitenberg, Schreckendorf und Olbersdorf nach

Landeck und seinen Umgebungen (Kreuzberg, Karpenstein, Schollenstein, Dreiecker, Krautenwalderberg, Krautenwalde, Kunzendorf, Ullersdorf, Ueberschaar-Winklers-Heidel- und Jauersberg); von Landeck entweder über Krautenwalde nach Johannisberg, oder über Kunzendorf, Ullersdorf, Eisersdorf nach Glatz und von da über Wartha und Reichenstein nach Johannisberg; von Johannisberg über Friedeberg nach

Freiwaldau und Gräfenberg (Hirschbadkamm, Goldkoppe, Hochschar); von Gräfenberg über Adelsdorf und Waldenburg nach dem

Altvater oder Mährischen Schneeberg; von diesem nach dem Bade Carlsbrunn oder Hinnewieder; von Carlsbrunn über Würbenthal, Herrmanstadt, Zuckmantel (St. Anna-Querberg, Bischofskoppe) und Ziegenhals nach

Neisse; von Neisse über Grottkau nach Brieg, und von Brieg mit der Oberschlesischen Eisenbahn über Ohlau nach

Breslau; von Breslau mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn (s. S. 92 ff.) oder mit der Post über Neumarkt, Parchwitz, Lüben, Neustädtl, Wartenberg, Grüneberg und Crossen nach Frankfurt und von da mit der Eisenbahn nach Berlin zurück.

2. Von Breslau aus.

Um von Breslau aus in einer fortlaufenden Tour das gesammte schlesische Gebirgsland zu durchwandern, muss man an dem Südostende oder an dem Nordwestende beginnen, und demgemäss reisen,

entweder: von Breslau über Liegnitz, (Gröditzberg), Goldberg, Löwenberg, Greifenberg, Friedeberg, nach Flinsberg und dann in der sub 1. (von Berlin aus) angegebenen Weise über den Iserkamm, Warmbrunn, Hirschberg, das Hohe Riesengebirge, Schmiedeberg, Liebau, Grüssau, Schömberg, Adersbach, Friedland, Charlottenbrunn, Waldenburg, Altwasser, Salzbrunn, Fürstenstein, Freiburg, Schweidnitz, die Hohe Eule, Hausdorf, Neurode, Wünschelburg, die Heuscheuer, Kudowa, Gellenau, Lewin, Reinerz, die Hohe Mense, die Seefelder, Habelschwerdt, den Glatzer Schneeberg, Landeck, Glatz, Wartha, Reichenstein, Johannisberg, Friedeberg, Freiwaldau, Gräfenberg, Altvater, Hinnewieder, Würbenthal, Neisse, Grottkau, Brieg, Breslau;

oder: von Breslau über Zobten (Zobtenberg), Schweidnitz, Kienau, Wüstewaltersdorf, Hohe Eule, Wüstegiersdorf, Tannhausen, Charlottenbrunn, Waldenburg, Altwasser, Salzbrunn, Fürstenstein, Freiburg, Zeiskenschloss, Bolkenhayn (Bolkboung und Schweinhaus), Nimmersatt, Ketschdorf (Blei-berg), Kupferberg, Jannowitz (Bolzenschloss), Fischbach (Falkenberg), Schildau, Eichberg (Molkenschloss), Hartau, Hirschberg, Warmbrunn (und ihren Umgebungen, s. S. 114), Reibnitz, Kunzendorf, Friedeberg, Flinsberg (mit seinen Umgebungen), den Iserkamm, die Hochsteine, Schreiberhau, Kochelfall, Zackenfall, Neue Schlesische Baude, Reifträger, Elbquelle, Elbfall, Schneegrubenränder, Hohe Rad, Grosse Sturmhaube, Mädelkamm, Petersbaude, Mädelwiese, Spindlerbaude, Kleine Sturmhaube, Teichränder, Wiesenbaude, Schneekoppe, Gränzbauden, Klein Aupa, Gross-Aupa, Marschendorf, Freiheit (Johannesbad), Schwarzen- thal, Hohenelb, Friedrichsthal, Krausebauden, Krkonosch, Spaltebauden, Weisswassergrund, Teufelsgrund, Wiesen-

baude, Hampelbaude, Krummhübel, Querseiffen, Annakapelle, Arnsdorf, Schmiedeberg, Liebau, Schömburg, Adersbach, Braunau, Wünschelburg, Heuscheuer und dann so fort wie in der Tour sub 1, (s. S. 115) nach Breslau zurück.

Eine dritte Reisetour durch das ganze Sudetengebirge von Breslau aus wäre in der Art zu machen, dass man die von Berlin aus angegebene Tour in umgekehrter Ordnung, also von Breslau über Neisse nach Würbenthal, Gräfenberg u. s. w. bis Flinsberg oder Görlitz zurücklegt, und von Flinsberg aus über Friedeberg, Greifenberg, Löwenberg, Goldberg und Liegnitz oder von Görlitz aus: über Naumburg am Queiss, Bunzlau, Hainau und Liegnitz nach Breslau zurückkehrt.

3. Von Prag aus.

Von Prag über Jung-Bunzlau, Münchengrätz und Liebenau nach

Reichenberg (Besuch der Jäschkenkoppe); von Reichenberg über Kratzau und Krottau nach Zittau (Besuch des Oybin); von Zittau kann man nun entweder einen Abstecher nach Schandau und die Sächsische Schweiz machen, und aus dieser über Görlitz (Landskrone) nach Böhmisches-Friedland (Wallensteins Schloss) und von da über Liebwerda (die Tafelfichte) nach Flinsberg reisen, oder man geht von Zittau direct nach Friedland und von da über Liebwerda (und die Tafelfichte) nach

Flinsberg (und seinen Umgebungen); von Flinsberg aus setzt man seinen Weg in der oben (in der Tour von Berlin aus, s. S. 111) angegebenen Weise über das Isergebirge nach Warmbrunn und Hirschberg, und von da über das Hohe Riesengebirge nach Schmiedeberg, und von Schmiedeberg über Liebau, Grüssau, Schömburg, Adersbach, Friedland, Charlottenbrunn, Waldenburg, Salzbrunn nach Schweidnitz fort, von wo man entweder einen Abstecher nach Zobten und Breslau macht, oder sofort über Kienau und Wüstewaltersdorf nach der Hohen Eule geht; von der Hohen Eule begiebt man sich alsdann über Peterswaldau, Langenbielau, Weigelsdorf und Lampersdorf nach

Silberberg, (Festungswerke) von Silberberg nach

Wartha, (Spitzberg) von Wartha nach

Glatz, von Glatz über Eisersdorf, Ullersdorf und Kunzen-
dorf nach

Landeck und seinen Umgebungen (s. S. 115); von da über Krautwalde nach

Johannisberg, von Johannisberg über Friedeberg und Freiwaldau nach

Gräfenberg, (Besuch des Altvaters und des Bades Carlsbrunn oder Hinnewieder): von Gräfenberg über Ramsau (Hochschar) nach

Goldenstein, von Goldenstein über Altstadt, Spieglitz nach Wilhelmsthal, von hier durch den Klessengrund auf den

Glatzer Schneeberg, von diesem durch den Wölfelsgrund nach

Habelschwerdt, (Ausflug nach Nieder-Langenau, den Salzlöchern und der Ruine Schnallenstein bei Lichtenwaldau); von Habelschwerdt über Grafenort, Lomnitz und Nesselgrund nach den Seefeldern, von diesen über Grunwald nach der

Hohen Mense, von der Hohen Mense über Kohlhaus und Hain nach

Reinerz (Besuch der Umgebungen) von Reinerz über Rückerts und Albendorf nach

Wünschelburg, von Wünschelburg über Carlsberg nach der

Heuscheuer, von der Heuscheuer über Bukowine und Tscherbenei nach

Kudowa, von Kudowa über Gellenau, Nachod (Schloss), Josephstadt, Königgrätz und Podiebrad nach Prag zurück.

4. Von Wien aus.

Von Wien aus kann man entweder mit der Ferdinands-Nord-Bahn bis Olmütz und von da über Troppau, Jägerndorf, Neustadt und Neisse nach

Breslau reisen, um von Breslau aus in der oben sub 2. angegebenen Weise (s. oben S. 116) über Liegnitz das Gebirgsland, von Nordwesten beginnend, zu betreten, und die Tour im Südosten in Würbenthal beschliessen, indem man von dem letztgenannten Orte über Jägerndorf und Troppau nach Olmütz und von Olmütz auf der Eisenbahn nach Wien zurückkehrt; oder: man reist von Wien nach Prag und von Prag aus über Zittau und Reichenberg (oder über Zittau und durch die Sächsische Schweiz) nach Görlitz, von wo aus man die Tour ganz in der sub 1. (von Berlin aus, s. S. 111) angegebenen Weise bis Würbenthal fortsetzt, um von Würbenthal über Jägerndorf und Troppau nach Olmütz, und von da nach Wien zurückzukehren.

Von Dresden aus hat man sich zunächst über Löbau nach Görlitz, welches, mit Dresden durch eine Eisenbahn verbunden wird, die zum Theil bereits vollendet ist, zu begeben,

und von Görlitz aus die Tour in der sub 1. (von Berlin aus, s. S. 113) angegebenen Weise durch das gesammte Sudeten-gebirge bis Breslau zu machen, von wo aus man über Liegnitz und Görlitz wieder zurück nach Dresden kehrt.

B. Kürzere Touren zum Besuche einzelner Theile des Gebirges und seiner interessantesten Parthien.

1. Touren durch das Hohe Riesengebirge, das Isergebirge und das Schweidnitzer-Gebirgsland; von Breslau, Berlin, Dresden oder Prag angetreten in etwa 3 Wochen zu vollenden.

a. Von Breslau aus.

Von Breslau nach Zobten, Schweidnitz, Freiburg, Fürstenstein, Salzbrunn (Hochwald, Sattelwald) Altwasser, Waldenburg (Fuchsstollen), Charlottenbrunn (Kynau, Freudenschloss, Hornschloss), Reimswaldau, Langwaltersdorf, Friedland, Merksdorf, Adersbach, Liebenau, Schömburg, Liebau, Michelsdorf, Hermsdorf, Schmiedeberg, Buschvorwerk, Tafelsteine, Grenzbauden, Klein Aupa, Gross Aupa, Marschendorf, Freiheit (Johannisbad und Schwarzthal), Hohenelbe, Hakelsdorf, Friedrichthal, Krausebauden, Krkonosch, Spaltebauden, Weisswassergrund, Wiesenbaude, Schneekoppe, Hampelbaude, Teichränder, Mittagsstein, Kleine Sturmhaube, Spindlerbaude, Mädelwiese, Petersbaude, Mädelsteine, Grosse Sturmhaube, Hohes Rad, Schneegrubenränder, Elbfall, Elbquellen, Quarzsteine, Reifträger, Neue Schle-sische Baude, Zackenfall, Kochelfall, Schreiberhau, Hochsteine, Carlsthal, Iserhäuser, Tafelsichte, Schwarzbach, Strassberg, Flinsberg, im Queissthal abwärts, Weisser Flins, Schreiberhau, Petersdorf, Warmbrunn, Hirschberg (Ausflüge in die Umgebungen, s. hinten), Stohnsdorf, Seidorf (Annakapelle), Erdmannsdorf, Fischbach (Falkenberge), Bolzenschloss, Kupferberg, Ketschdorf, Nimmersatt, Bolkenhayn (Bolkoburg und Schweinhaus), Freiburg, Schweidnitz, Breslau oder: Ketschdorf, Schönau, Goldberg, Gräditzberg, Liegnitz, Breslau. — Diese Tour kann ebensogut in umgekehrter Reihenfolge der Ortschaften gemacht werden und zwar so, dass man von Breslau aus über Liegnitz, Goldberg, Löwenberg, Greiffenberg, Friedeberg nach Flinsberg; von Flinsberg über die Tafelsichte, Iserhäuser, Carlsthal nach Schreiberhau; oder von Flinsberg im Queissthal aufwärts über den weissen Flins, die Hochsteine nach Schreiberhau, von Schreiberhau über Petersdorf und Hermsdorf

nach Warmbrunn und Hirschberg und von dort aus die oben (S. 111) in der grossen Tour von Berlin aus angegebenen Ausflüge in die Umgegend macht; dann über Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, den Zacken- und Kochelfall sich auf den Kamm begiebt und von da aus in der ebenfalls schon oben angegebenen Weise das Hochgebirge bis Schmiedeberg durchwandert, von Schmiedeberg über Liebau und Schömburg nach Adersbach, von Adersbach über Friedland, Charlottenbrunn, Waldenburg, Altwasser, Salzbrunn, Fürstenstein, Freiburg, Schweidnitz und Zobten nach Breslau zurückkehrt; diese letztere Tour ist jedoch weitläufiger und zeitraubender als die erste, welche wir deshalb vorziehen würden.

b. Von Berlin und Dresden aus.

Wer von Berlin aus das Isergebirge, Riesengebirge und Schweidnitzergebirge besuchen will, dem rathen wir, wenn es seine Zeit erlaubt, zuerst von Dresden aus die Sächsische Schweiz zu durchstreifen; dann über Zittau und Reichenberg nach Flinsberg und von Flinsberg aus in der oben angeführten Weise über das Isergebirge, Hirschberg, den Riesengebirgskamm, Schmiedeberg, Schömburg, Adersbach, Charlottenbrunn, Waldenburg, Altwasser, Salzbrunn, Freiburg, Schweidnitz nach Breslau zu reisen, und von Breslau über Liegnitz und Görlitz nach Dresden oder über Liegnitz mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn (resp. Chaussee, so lange diese Eisenbahn noch nicht vollständig befahrbar ist) nach Berlin zurückzukehren. Wer jedoch von Berlin aus diese Reise antritt, ohne Dresden und die Sächsische Schweiz besuchen zu wollen, der wird besser thun, von Berlin aus direct nach Breslau zu reisen, in der sub a. angegebenen Weise, erst das Schweidnitzergebirge, dann das Hohe Riesengebirge und das Isergebirge zu besuchen, und von Hirschberg aus über Löwenberg, Bunzlau, Sprottau, Sagan, Naumburg am Bober, Crossen und Frankfurt, oder von Sagan aus auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn nach Berlin zurückzukehren; diese eben beschriebene Art der Reise von Berlin aus dürfte die kürzeste und zweckmässigste sein.

c. Von Prag aus.

Von Prag über Jung Bunzlau, Sobotka, Gitschin, Neupaka und Oels nach Trautenau, von Trautenau nach Adersbach, von Adersbach nach Friedland, Langwaltersdorf, Charlottenbrunn (Kynau), Waldenburg, Altwasser, Salzbrunn, Fürstenstein, Frei-

burg, Zeiskenburg, Landshut, Schmiedeberg, Grenzbauden, Klein Aupa, Gross Aupa, Freiheit, Johannesbad, die Spiegelbauden, über den Schwarzen Berg, die Fuchsbauden, Fuchsberg über den Plattenberg und den Brunnenberg auf den Kamm, die Wiesenbaude, die Schneekoppe, die Teichränder, die Hampelbaude, Teiche, Schlingelbaude, Haasenbaude, Brückenberg, Annakapelle), Seidorf, Stohnsdorf, Hirschberg (Ausflüge in die Umgegend, s. S. 112) Warmbrunn, Hermsdorf unter'm Kynast, Petersdorf, Schreiberhau, Weissbach, Hochsteine, im Queissthal abwärts nach Flinsberg, Schwarzbach, Tafelfichte, Iserhäuser, Carlsthal, Hochsteine, Kochelfall, Zakkenfall, Neue Schlesische Baude, Reifträger, Spitzberg, Schneegrubenränder, Elbquelle, Elbfall (Krkonosch), Weisswassergrund (Siebengründe und Ziegenrücken), S. Peters, Friedrichsthal, Hackelsdorf, Hohenelbe, Arnau, Hagenau, Pilnikau, Trautenau und nach Prag zurück.

Eine andere Tour von Prag aus lässt sich in folgender Weise machen: von Prag nach Trautenau, von Trautenau nach Adersbach, Friedland, Charlottenbrunn, Waldenburg, Altwasser, Salzbrunn, Fürstenstein, Freiburg, Landshut, Schmiedeberg, Buschvorwerk, Grenzbauden, Klein Aupa, Gross Aupa, Marschendorf, Freiheit, Johannesbad, Schwarzenthal, Hohenelbe, Hackelsdorf, Friedrichsthal, Krausebauden, Krkonosch, Spaltebauden, Weisswassergrund, Wiesenbaude, Schneekoppe, Teichränder, Mittagsstein, Kleine Sturmhaube, Spindlerbaude, Mädelwiese, Petersbaude, Mädelstein, Grosse Sturmhaube, Hohe Rad Schneegrubenränder, Elbfall, Elbquellen, Quargsteine, Reifträger, Neue Schlesische Baude, Zackenfall, Kochelfall, Schreiberhau, Petersdorf, Warmbrunn, Hirschberg (Ausflüge in die Umgebungen, s. S. 112), Schreiberhau, Weissbach, Hochsteine, Weisser Flins, im Queissthal abwärts nach Flinsberg, Schwarzbach, Tafelfichte, Liebwerda, Friedland (Wallensteins Schloss) Reichenberg, Münchengrätz, Jungbunzlau, nach Prag zurück.

Reisende welche von Wien aus die eben beschriebenen Gebirgspartieen besuchen wollen, werden am besten thun, entweder von Wien nach Breslau oder von Wien nach Prag sich zu begeben, um von dort aus in der schon angegebenen Weise ihre Reise zu machen.

2. Touren durch die Grafschaft Glatz und das Mährisch-Schlesische Gebirge von Breslau, Prag und Wien, Dresden und Berlin aus angetreten und in circa 14 Tagen zu vollenden.

a. Von Breslau aus.

Von Breslau nach Schweidnitz, Breitenhain, Kienau, Hohe Eule, Sonnenkoppe, Hausdorf, Neurode, Scharfeneck, (Albendorf), Wünschelburg, Heuscheuer, Carlsberg, Bukowine, Tscherbenei, Gellenau, Lewin, Hummelschloss, Reinerz, Kohlhau, Hohe Mense, Grunwald, Seefelder, Nesselgrund, Lomnitz, Grafenort, Habelschwerdt, Nieder-Langenau (Ausflug nach den Salzlöchern und der Ruine Schnallenstein bei Lichtenwalde), Wölfelsdorf, Schneeberg, Klessengrund, Schreckendorf, Landeck (Ausflüge in die Umgebungen s. S. 115), Glatz, Wartha, Johannisberg, oder: Landeck, Krautenwalde, Johannisberg, Friedeberg, Freiwaldau, Gräfenberg, Altvater, Carlsbrunn, Würbenthal, Zuckmantel, Ziegenhals, Neisse, Grottkau, Brieg, Breslau.

Will man von Breslau aus die Grafschaft Glatz allein besuchen, ohne das Mährisch-Schlesische Gebirge zu berühren, so wird man am besten folgenden Weg einschlagen: von Breslau über Nimptsch und Frankenstein nach Wartha, Landeck, Klessengrund, Schneeberg, Wölfelsgrund, Wölfelsdorf, Habelschwerdt, (Grafenort), Nieder-Langenau, Seitendorf, Voigtsdorf, Nesselgrund, Seefelder, Grunwald, Hohe Mense, Reinerz, Hummelschloss, Lewin, Gellenau (Seitentour nach Nachod mit dem Schlosse Waldstein), Deutsch-Tscherbenei, Bukowine, Carlsberg, Heuscheuer, Wünschelburg, Albendorf, Ober-Steine, Neurode, Hausdorf, Eulenburg, Hohe Eule (Bärenstein), Wüstewaltersdorf, Kienau, Schweidnitz, Breslau, oder: Hohe Eule, Sonnenkoppe, Peterswaldau, Reichenbach, Schweidnitz, Breslau.

b. Von Prag aus.

Von Prag über Brandeis, Jungbunzlau, Sobodka und Arnau nach Trautenau; von da nach Ädersbach, Friedland, Langwaltersdorf, Reimswaldau, Donnerau, Wüstewaltersdorf, Hohe Eule, oder: Donnerau, Tannhausen, Charlottenbrunn, Waldenburg, Altwasser, Salzbrunn, Fürstenstein, Freiburg, Schweidnitz, Kynau, Wüstewaltersdorf, Hohe Eule, Sonnenkoppe, Hausdorf, Neurode, Scharfeneck, Ober-Steine, Wünschelburg (Albendorf), Heuscheuer, Carlsberg, Bukowine, Deutsch Tscherbenei, Cudowa, Gellenau, Lewin, Hummelschloss, Reinerz, Hain, Kohlhau, Hohe Mense, Grunwald, Seefelder, Nesselgrund, Kaiserswaldau, Langenbrück, Seitendorf (Salzlöcher und Ruine Schnallenstein) Nieder-Langenau, Habelschwerdt, Wölfelsdorf und Wölfelsgrund, Klessengrund, Landeck, Krautenwalde, Johannis-

berg, oder: Landeck, Glatz, Wartha, Reichenstein, Johannisberg, Friedeberg, Freiwaldau, Gräfenberg (Altvater, Carlsbrunn), Golderstein, Altstadt, Grulich, Wiegstädl, Senftenberg, Reichenau, Dobruska, Neustadt, Nachod, Königgrätz, Podiebrad, Prag.

Will man das Mährisch-Schlesische Gebirge nicht mit besuchen, so würde man etwa folgenden Weg einzuschlagen haben:

Von Prag nach Trautenau, Adersbach, Friedland, von da entweder direct über Wüstegiersdorf und Wüstewaltersdorf oder über Langwaltersdorf, Reimswaldau, Donnerau, Charlottenbrunn, Waldenburg, Altwasser, Salzbrunn, Fürstenstein, Freiburg, Schweidnitz, Kienau und Wüstewaltersdorf nach der Hohen Eule, von da nach der Sonnenkoppe, Peterswaldau (Reichenbach), Langenbielau, Weigelsdorf, Lampersdorf, Silberberg, Wartha, Glatz, Landeck, Klessengrund, Schneeberg, Wölfelsgrund, Wölfelsdorf, Habelschwerdt, Nieder-Langenau, Seitendorf (Salzlöcher, Ruine Schnallenstein), Langenbrück, Kaiserswaldau, Nesselsgrund, Seefelder, Grunwald, Hohe Menze, Kohlthau, Hain, Reinerz, Rückerts, Albendorf, Wünschelburg, Heuscheuer, Bukowine, Deutsch Tscherbenei, Gellenau, Nachod, Gross Skalitz, Jaromirz, Josephstadt, Königgrätz, Podiebrad nach Prag zurück.

c. Wer in der Zeit nicht beschränkt ist, und von Wien aus das Mährisch-Schlesische Gebirge und die Grafschaft Glatz besuchen will, der wird am besten thun, von Wien zunächst nach Prag zu reisen, welches in nicht zu langer Zeit mit Prag durch eine Eisenbahn verbunden sein wird, oder er kann sich auch von Wien aus auf der Ferdinands-Nordbahn nach Olmütz, von Olmütz nach Troppau und von da nach Würbenthal begeben; dann den Altvater besteigen und von diesem über Gräfenberg, Friedeberg nach Johannisberg, von Johannisberg nach Landeck reisen, von Landeck aus in der eben (Tour von Prag durch die Grafschaft Glatz) beschriebenen Weise die Grafschaft Glatz bis Reinerz durchwandern, von Reinerz aber folgendermaassen die Tour fortsetzen: über Lewin, Gellenau, Kudowa, Deutsch-Tscherbenei, Bukowine, die Heuscheuer, Wünschelburg, Braunau, Adersbach, Friedland, Wüstegiersdorf, Wüstewaltersdorf, die Hohe Eule, Peterswaldau, Reichenbach nach Schweidnitz, oder: von der Hohen Eule über Wüstewaltersdorf und Kienau nach Schweidnitz, und von Schweidnitz nach Breslau; dann mit der Ober-Schlesischen Eisenbahn nach Brieg, über Grottkau, Neisse, Ziegenhals, Zuckmantel, Würbenthal nach Troppau, von Troppau nach Olmütz und von Olmütz auf der Ferdinands Nordbahn nach Wien zurück. Diese

eben beschriebene Tour ist jedoch ausgedehnter und deshalb zeitraubender und kostspieliger, als wenn man von Wien direct nach Prag reis't, und von dort aus, wie wir oben angegeben haben, die Reise macht.

d. Reisende von Dresden und Berlin aus werden sich zum Besuche des Glatzer- und Mährisch-Schlesischen Gebirges zuerst nach Breslau begeben und von da ihre Tour antreten müssen.

Ueber die Art und Weise, wie solche Reisende, welche auf einer grösseren Reise begriffen, nur en passant einzelne Theile des Gebirges besuchen wollen, ihre Touren einzurichten haben, lässt sich durchaus nichts Bestimmtes angeben, weil in einem solchen Falle gar zu viel von der Zeit abhängt, die man dem Besuche der Gebirgsparthieen zu widmen beabsichtigt. Wir wollen uns daher in dieser Beziehung nur auf einige allgemeine Winke und Angaben beschränken. Wer von Dresden aus nach Breslau reis't, der kann ohne einen grossen Aufwand von Zeit durch die Sächsische Schweiz nach Görlitz und von Görlitz nach Hirschberg reisen; von hier aus wird er bequem in etwa 3 Tagen, von Schreiberhau beginnend, die interessantesten Parthieen des Hochgebirgskammes bis Schmiedeberg durchwandern, von Schmiedeberg über Landshut sich nach Freiburg begeben, etwa einen Tag dem Besuche Fürstensteins, Salzbrunn und Altwassers widmen, und dann über Schweidnitz mit der Eisenbahn nach Breslau fahren können. Von Dresden aus gerechnet, würde, wenn der Besuch der Sächsischen Schweiz etwa 2 Tage erheischte, der ganze den genannten Gebirgsparthieen gewidmete Zeitverlust höchstens 6—7 Tage betragen. In eben dieser Weise könnte ein von Berlin aus Reisender, wenn er von Berlin zuvörderst mit der Eisenbahn nach Dresden führe, und von dieser Stadt aus in der eben nachgewiesenen Art die interessantesten Parthieen der Sächsischen Schweiz, des Hohen Riesengebirges und des Schweidnitzer Gebirgslandes besuchte, mit einem Zeitaufwande von etwa 7—8 Tagen seine Reise nach Breslau auf die belohnendste Weise verschönern. Ja, wer von Berlin nach Breslau reisend, auch nur 3—4 Tage zuzusetzen hätte, dem würden wir rathen, von Berlin über Frankfurt, Crossen, Naumburg, Sagan, Bunzlau, Löwenberg, oder über Dresden und Görlitz nach Hirschberg zu fahren, von Hirschberg aus etwa 2 Tage dem Besuche Warmbrunn und des Kammes zu widmen; dann von Schmiedeberg aus über Landshut nach Freiburg zu reisen, von dort aus etwa einen Tag auf den Besuch Fürstensteins und

Salzbrunn zu verwenden, um über Schweidnitz auf der Eisenbahn nach Breslau zu gelangen. Ebenso mag der von Prag nach Breslau Reisende mit einem Zeitaufwande von 3 Tagen entweder von Trautenau aus, Adersbach, Waldenburg, Altwasser, Salzbrunn und Fürstenstein besuchen, um dann von Freiburg auf der Eisenbahn nach Breslau zu gelangen; oder er durchwandre von Nachod aus Reinerz, die Heuscheuer, Wünschelburg, Neurode und Silberberg und fahre von da aus über Frankenstein und Nimtsch nach Breslau; oder er möge von Trautenau aus über Liebau nach Schmiedeberg sich wenden, von Schmiedeberg aus die Koppe besteigen und den Kamm bis Warmbrunn und Hirschberg durchwandern, von Hirschberg über Schönau und Goldberg nach Liegnitz und von Liegnitz mit der Eisenbahn nach Breslau sich begeben. Wir führen diese Touren nur beispielsweise an; der Reisende, der Lust und Zeit hat, wird mit Hülfe der Karte und nach Maassgabe seiner Verhältnisse sich deren noch viele, längere und kürzere, zusammensetzen können, wobei für die Auffindung der interessantesten Parthieen ihn die nachfolgende specielle Beschreibung der Reiserouten und der auf denselben anzutreffenden Sehenswürdigkeiten das Nöthige an die Hand geben wird.

Anmerk. So lange die im Bau begriffene und ihrer Vollendung rasch entgegen schreitende Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn noch nicht in ihrer ganzen Ausdehnung dem Publikum eröffnet ist, dürften Reisende, welche sich von Berlin nach Görlitz begeben wollen, um von hier aus ihre Reise in die Sudeten anzutreten, am schnellsten und angenehmsten reisen, wenn sie ihren Weg von Berlin aus per Eisenbahn nach Dresden und von dort aus nach Görlitz nehmen.

Für diejenigen Reisenden, welche das Gebirge so besuchen wollen, dass sie von gewissen Stationspunkten aus die interessantesten Parthieen der Umgegend durchwandern, schlagen wir folgende Orte vor:

Görlitz (zum Besuche des Lausitzer Gebirgslandes);

Flinsberg (zum Besuche des Hirschberger Thales und des Riesengebirgskammes);

Salzbrunn oder Altwasser (zum Besuche des Schweidnitzer Gebirgslandes);

Reinerz und Landeck (zum Besuche der Grafschaft Glatz);

Freiwaldau (zum Besuche des Mährisch-Schlesischen Gebirges).

Bevor wir nun den Abschnitt über die Reisepläne schliessen, müssen wir noch Folgendes bemerken:

1. wir haben bei der Angabe der Reisetouren dieselben in einer möglichst alle Parthieen umfassenden Weise dargestellt, und es dabei dem Reisenden überlassen nach Wunsch und Zeit dieselben durch Hinweglassung mancher weniger interessanten Punkte vielfach abzukürzen; die Art und Weise, wie dies geschehen könne, werden wir weiter unten bei der speciellen Darlegung der Routen angeben.
2. Die Entfernungen sollen ebenfalls in der Routenbeschreibung genau mitgetheilt werden; bei den Reiseplänen kam es uns zunächst nur darauf an, allgemeine Entwürfe zu liefern, welche den Verfolg der Richtungen und deren Hauptpunkte andeuten sollen.

III. Reiserouten und Ortsbeschreibung.

Die nachfolgenden Routen, welche von einem Hauptpunkte des Gebirges zum andern führen, sind so eingerichtet, dass der Reisende sich bequem aus ihnen seinen Reiseplan nach Maassgabe der auf die Reise zu verwendenden Zeit zusammensetzen kann. Seitentouren sind in den Haupttouren mit inbegriffen, und auch die Art und Weise, wie dieselben am zweckmässigsten zu verfolgen sind, ist genau angegeben. Jede der Routen kann auch in einer der von uns vorgeschriebenen entgegengesetzten Reihenfolge der Ortschaften durchlaufen werden; jedoch wird es nöthig sein, die Reihenfolge selbst auch in umgekehrter Ordnung immer genau beizubehalten. Auf alle speciellen Gründe, die einen Reisenden veranlassen können, andere Routen einzuschlagen, als die von uns in Vorschlag gebrachten, haben wir bei Entwerfung derselben natürlich nicht Rücksicht nehmen können, sondern eben nur die gewöhnlichsten und zweckmässigsten mitgetheilt.

Route 1.

Von Görlitz über Seidenberg, Friedland und Liebwerda nach Flinsberg.

Görlitz, an der Lausitzer Neisse, früher eine der Lausitzer Sechsstädte (mit Bauzen, Kamenz, Löbau, Lauban und Zittau), gegenwärtig eine gewerbreiche, blühende Stadt von 15000 Einwohnern.

Gasthöfe: Kronprinz, Fürst Blücher. Russische Kaiser Schwarze Adler, Braune Hirsch, Stadt Berlin, Krone, Goldene Adler. — *Buchhandlungen*: Heinze, Heyn, Koblitze, Köhler, Sachse.

Sehenswürdigkeiten: die Kreuzkirche, am Ende der Nicolai-Vorstadt, ist merkwürdig wegen des Heiligen Grabes, welches die Eigenschaft haben soll, dass kein Körper hineinpasst. Die (jetzt evangelische) Kirche ist von dem Bürgermeister Georg Emerich gegründet, der in den Jahren 1465 und 76, das zweite Mal von einem Maler und einem Baumeister begleitet, eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternahm, und dann nach dem Muster der Jerusalemer die Kirche und das Grab in Görlitz erbauen liess. Besuchenswerth ist auch das Grab des philosophischen Schusters Jacob Böhme, welcher in Görlitz lebte und starb. — Die St. Peter- und Paulskirche, ein Meisterstück altgothischer Baukunst, erbaut in der Mitte des 15. Jahrhunderts, mit einem unterirdischen Gange, einer schönen Orgel und einer 272 Ctr. schweren Glocke. — Das Rathhaus mit einer 1726 von dem Rechtsgelehrten Milich, 10,000 Bände umfassenden Bibliothek, welche seltene Manuscripte enthält, wie z. B. den Sachsenspiegel. — Interessant ist auch die 20,000 Bände und Handschriften enthaltende Bibliothek der Lausitzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, in welcher sich reiche Sammlungen von Kupferstichen und Karten, Mineralien und Fossilien, physikalischen Instrumenten, vaterländischen Alterthümern und Münzen u. dgl. befinden. — Ausserdem erwähnenswerth sind: das Gymnasium, das sich in einem früheren Franziskanerkloster befindet, die Börse, das Waisenhaus und das Zuchthaus. — In gewerblicher Beziehung zeichnet sich Görlitz durch seine bedeutenden Tuchmanufacturen aus. —

Umgebungen. In der nächsten Umgebung der an sich wohlgebauten Stadt befinden sich die Promenaden um die Stadtmauern, Haini's und Kleiner's Garten, das Schiesshaus und die Obermühle. Etwa $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von der Stadt liegt die 1321' hohe Landskrone und an deren Fusse die Dörfer Priesnitz und Hennersdorf. Auf der Spitze des Berges, wo einst eine Burg gestanden hat, ist jetzt ein steinerner Pavillon. Ungefähr 2 Stunden nordwestlich von Görlitz befindet sich das Königshainer Gebirge mit merkwürdigen Felsgebilden, dessen höchste Spitzen der 1305' hohe Aalberg und der 1282' hohe Hohenstein sind. Dass in diesen Bergen einst der wendische Stamm der Lutizen gehaust haben mag, beweisen die vielen Urnen, welche man daselbst gefunden hat. Zwei andere merkwürdige Orte unweit Görlitz sind die Dörfer Merkersdorf und Mois; bei ersterem wurden 1813 die französischen Generale Duroc und Kirchner getödtet, und bei letzterem der Preussische General v. Winterfeld 1757 tödlich verwundet.

Geschichtliches. Die Gründung der Stadt verliert sich im Dunkel der Wendenzeit; der Böhmen-Herzog Sobieslaw soll um das Jahr 1131 eine feste Burg daselbst erbaut haben, aus welcher später Görlitz hervorgegangen ist. Unter der Herrschaft Brandenburgs tritt sie schon als eine der bedeutenderen Städte der Oberlausitz hervor, besonders seit Markgraf Hermann ihr 1303 mannigfache Privilegien gegeben hat. Später finden wir sie einige Zeit zum Fürstenthume Jauer gehörig und endlich im Besitze des Johann von Böhmen. Im 14. Jahrhundert, als viele deutsche Städte durch Handel und Gewerbe emporblühten, sehen wir auch Görlitz sich erheben und mit den schon oben genannten Städten gegen die Raubritter das Schutz- und Trutz-Bündniss der Sechsstädte bilden. Die selbstständig gewordene Stadt hat sich dann auch unter den Stürmen des Hussitenkrieges gehalten und später dem Könige Georg Podiebrad von Böhmen hartnäckig getrotzt. Auch ist sie im 15ten und 16ten Jahrhundert, wie so viele deutsche Städte, der Schauplatz blutiger Zwiste zwischen den Bürgern und dem Rathe gewesen. Im Jahre 1527 ist in Görlitz sogar eine offene Empörung der Zünfte gegen die Patrizier ausgebrochen, woran noch heute das sogenannte „Verräthergässchen“ erinnert. Auch der 30jährige Krieg hat mancherlei Leiden über die Stadt gebracht; am 30. October 1633 wurde sie von Wallenstein erstürmt und geplündert. Seit 1815 ist das früher zu Sachsen gehörige Görlitz an Preussen gekommen.

Seidenberg, (2 M.) ein kleines Städtchen der Oberlausitz, mit etwa 1500 Einw., wo einst einer der 3 Gedingstühle der Ober-Lausitz und der Sitz eines Burggrafen, später auch ein Bisthum gewesen sein soll, von dessen Kirche in dem nahen Alt-Seidenberg noch Spuren zu finden sind.

Friedland, (2 M.) Stadt an der Wüthige von etwa 3000 Einw., zum Bunzlauer Kreise Böhmens gehörig. *Gasthöfe*: Schwarzer Adler, Weisses Ross. Merkwürdig ist die Stadt, besonders wegen des berühmten Wallenstein, der sie sammt dem zu ihr gehörigen Gebiete als Herzogthum Friedland besass, und auf dem dicht an der Stadt auf einem Basaltberge am Fusse der Wüthige sich erhebenden Schlosse einige Zeit residirt hat. Das Schloss selbst, gegenwärtig ein Besitzthum der Grafen Clam-Gallas, mag schon um das Jahr 1004 von einem Ritter Berka von Duba erbaut worden sein; der runde Thurm im Innern des Schlosses soll noch von diesem älteren Bau herrühren. Später kam dasselbe an die Freiherrn von Biberstein, die es im 16. Jahrhunderte erweiterten, und

nach dem Aussterben dieses Geschlechtes an einen Grafen von Redern, dessen Sohn als Anhänger Friedrichs V. von der Pfalz im Jahre 1620 seines ganzen Besitzthums verlustig ging, das dann eben vom Kaiser Ferdinand dem furchtbaren Wallenstein geschenkt wurde. Nach dem Sturze des letzteren im Jahre 1634 kam das Herzogthum Friedland an die gegenwärtigen Besitzer, die Grafen Clam-Gallas. Um das sehenswerthe Schloss zu besuchen, wendet man sich vom Schloss-Kretscham aus nach dem Neuen Schlosse, wo man sich bei dem Kastellan zu melden hat. In den verschiedenen Sälen und Zimmern befinden sich eine Menge alter Gemälde, namentlich auch die lebensgrossen Portraits des Herzogs von Friedland und seiner Gemahlin. Ausserdem wird man in die Burgverliesse geführt und in 2 Waffensäle, die eine reiche Sammlung alter und neuer Waffen aller Art enthalten. An der Schlossmauer, unweit der Zugbrücke, befindet sich eine Inschrift mit dem Datum: 5. September 1647 und dem Namen des schwedischen Befehlshabers und Eroberers der Burg, Benjamin Magnus Nordmann. Ausser dem Schlosse ist auch die 1255 erbaute Katholische Kirche sehenswerth, in welcher sich ein Denkmal des österreichischen Feldmarschalls Melchior Freiherrn von Redern, von dem Breslauer Bildhauer Heinrich aus buntem schlesischen und böhmischen Marmor gefertigt, befindet. — Von Friedland aus kann man nun über Neustädtl ($1\frac{1}{4}$ M.) und Wiegandsthal ($\frac{1}{2}$ M.) nach Flinsberg (1 M.) gelangen; wir schlagen jedoch einen interessanteren Weg über die Tafelfichte ein und begeben uns deshalb von Friedland zunächst nach

Liebwerda (1 M.), Dorf, zum Bunzlauer Kreise Böhmens gehörig, am Südwestfusse der Tafelfichte, in einer romantischen Schlucht, die südlich vom Eichberge, nördlich vom Klötzerbusche begrenzt wird, gelegen. Die zum Dorfe gehörige Badeanstalt war schon im 16. Jahrhunderte in grossem Ansehen, wurde aber später durch den Zufluss wilder Wasser geschwächt. Die 4 Quellen sind: der Stahlbrunnen (seit 1785 gekannt), der Christiansbrunnen (seit 1793), der Josephinenbrunnen (seit 1804) und der Wilhelmsbrunnen (seit 1805); über deren Natur und Wirkung wir bereits oben (s. S. 52) das Nöthige mitgetheilt haben. Von *Gasthöfen* sind zu empfehlen: der Helm, das Maltheserkreuz, der Reichsadler und der Türkenkopf. Dicht am Kurorte befindet sich ein von dem Grafen Christian Philipp von Clam-Gallas, zu dessen Herrschaft Liebwerda gehört, am Ende des vorigen Jahrhunderts angeleg-

ter herrlicher Park mit einem Steindenkmale zum Andenken an mehrere um die Heilquelle verdiente Aerzte, neben deren Namen auch die zweier für das Emporkommen Liebwerda's besonders wirksamer Bauern genannt werden. Durch Bälle, Concerte und Ausflüge in die reizende Umgegend ist für das Vergnügen der Kurgäste bestens gesorgt. Ausser der nahen Tafelfichte, von welcher gleich die Rede sein soll, verdient besonders auch das in der Nähe gelegene Haindorf, in welchem sich ein 1691 von Franz Ferdinand Matthias Grafen von Clam-Gallas gestiftetes Franziskaner Kloster befindet, einen Besuch. In der Klosterkirche zu Mariae Heimsuchung, welche 1722 von dem berühmten Fischer von Erlach in Kreuzesform erbaut ist und 100 Ellen Länge und 70 Ellen Breite hat, ist in der ehemaligen Marienkapelle die Familiengruft der Grafen Gallas. Auch der Hohe Fall des Wüthighaches und der Nussstein, von welchem aus man eine herrliche Aussicht in die Gegend von Zittau hat, sind besuchenswerth. — Einen weiteren Ausflug kann man auch von Liebwerda aus über Friedland nach dem 3 Meilen von letzterem entfernten Reichenberg in Böhmen und nach dem $2\frac{1}{2}$ M. von Friedland gelegenen Zittau machen, um von Reichenberg aus den nahen Jeschkenberg und von Zittau aus den $1\frac{1}{4}$ M. von dieser Stadt entfernten Oybin zu besuchen, deren nähere Beschreibung weiter unten (s. Route 3) nachzusehen ist.

Von Liebwerda geht es nun auf der Wiegandsthaler Landstrasse fort bis Oberbergstrass und von da über Strassberg bis nach Schwarzbach, wo man sich einen Führer nimmt, um die

Tafelfichte zu besteigen, welche von Liebwerda etwa $\frac{3}{4}$ M. entfernt ist. Der Fussweg dahin führt über den Drechslerberg, von welchem man zuerst zu dem Tafelsteine gelangt, einer hohen Granitmasse, die etwa 300' unter dem Gipfel dieses 3546' hoch sich erhebenden höchsten Berges des Iserkammes liegt. Der Rücken des Berges ist mit Tannen bewachsen und zum Theil mit Sümpfen bedeckt; die Aussicht von dem Gipfel aber ist herrlich; nach Norden und Osten überschaut man das ganze schlesische Tiefland, in welchem man sogar den Elisabeththurm in Breslau erblicken kann, während näher dem Fusse des Berges das herrliche Flinsberger Thal sich dem Blicke darbietet; nach Südosten schweift das Auge über das ganze Riesengebirge bis zum Schmiedeberger Kamm hin und zu der am fernen Horizonte auftauchenden Hohen Eule; südöstlich sieht man das Iserthal, welches weiterhin vom Krkonosch und

der Kesselkoppe überragt wird; nach Westen und Südwesten hin erblickt man über Reichenberg und Friedland hinweg die Thürme von Zittau, den Oybin, die Sächsische Schweiz und das Lausitzer Gebirge bis in die Gegend von Löbau hin, näher am Berge das schöne Thal von Liebwerda mit seinen reizenden Umgebungen, und mehr südlich den am Horizonte hervortau-
 chenden Jeschkenberg. Bis Schwarzbach ist der Weg auf die Tafelfichte von Liebwerda aus befahrbar. Von der Tafelfichte wenden wir uns auf demselben Wege wieder zurück über den Drechslerberg nach Schwarzenbach, von wo aus wir über Strassberg und Hermsdorf nach dem 1 M. entfernten

Flinsberg gelangen. Das Dorf Flinsberg, zum Löwenberger Kreise gehörig, liegt in dem reizenden Queissthale, umgeben vom Hasen- und Schaafberg im Westen, vom Iserkamm im Süden, vom Corneliusberg im Südwesten und vom Kemnitzkamm im Osten und ist eine Besitzung des Grafen von Schaffgotsch. Der Name wird von einer Wendischen Gottheit, Flins genannt, die auf dem nicht fern gelegenen Weissen Flins, einem Berggipfel des hohen Iserkammes, verehrt worden sein soll, abgeleitet. Die zu dem Orte gehörige Brunnenanstalt war bereits zu Anfange des 18. Jahrhunderts als Kurort bekannt, und wurde im Jahre 1739 durch eine ärztliche Kommission untersucht; seit 1767 kamen aber erst regelmässig Brunnengäste dahin; sie liegt auf einer Wiese am Fusse des Heufuders und des Langen Berges. Die 4 Quellen sind: der Heilige Brunnen oder die Alte Quelle, schon seit 1572 bekannt und vorzugsweise als Trinkbrunnen benutzt; der Badebrunnen oder die Schützische Quelle, die Stahlquelle oder die Quelle im Pavillon und der Neubrunnen oder die Queissquelle, welcher (seit 1826) mehrere am rechten Queissufer entspringende Quellen in sich aufnimmt. Wegen seiner geistig berauschenden Kraft wird der Alte Trinkbrunnen von den Leuten der Umgegend auch der Bierbrunnen genannt. Ueber die natürliche Beschaffenheit und Anwendung des Flinsberger Mineralwassers haben wir schon oben (s. S. 35) das Nähere angegeben. In dem Neuen Brunnenhause befindet sich der Gesellschaftssaal und die Wohnung des Traiteurs; man speist table d'hôte, à 12½ Sgr. für das Couvert. Brunnengäste und Fremde finden ein Unterkommen im Alten Brunnenhause, im Gasthause und in mehreren Privathäusern; der gewöhnliche Preis für ein Zimmer ist wöchentlich 2 Thlr. Das auf Kosten des Grafen von Schaffgotsch 1838 erbaute Neue Badehaus ist grossartig und bequem eingerichtet. Für die Benutzung der Trinkquellen zahlt der Kurgast

wöchentlich 10 Sgr., für den Badearzt 1 Thlr., für den Badeschein 5 Sgr.; jedes Bad kostet 5 Sgr. beim kurgemässen Gebrauche, ein einzelnes Bad $7\frac{1}{2}$ Sgr. Zu den nächsten *Umgebungen* Flinsbergs gehören: der Grüne Hirt, eine kleine, reizend gelegene Restauration auf dem sogenannten Butterfasserberge; der Hasenberg mit schöner Umsicht über das Friedeberger Thal; das Dorf Schwarzbach mit der nahen Tafelfichte; Friedeberg und Greifenberg mit der Burg-ruine Greifenstein (letztere $1\frac{1}{4}$ M. von Flinsberg entfernt), Mäffersdorf und Wiegandsthal, ersteres ein Dorf mit einem schönen Schlosse, einst der Sitz des um die Kenntniss der Sudeten hochverdienten Herrn von Gersdorff, und endlich der Iserkamm und die sich an denselben schliessenden Umgebungen des nur $4\frac{1}{2}$ M. entfernten Warmbrunn. Pflanzenfreunde finden in der nächsten Umgebung Flinsbergs: *Chimophila umbellata* Nutt., *Gentiana amarella* L. und *G. cruciata* L., *Galium hercynium* Weig., *Sedum palustre* L. u. a. m.

Route 2.

Von Görlitz über Lauban, Greifenberg, Friedeberg nach Flinsberg.

Görlitz s. Route 1.

Lauban ($2\frac{3}{4}$ M.), Stadt am Queiss mit etwa 6000 Einw.

Unter den *Umgebungen* Laubans ist besonders erwähnenswerth der nahe Steinberg mit einer der herrlichsten Aussichten auf das Iser- und Riesengebirge; der Weg von hier aus längs des Gebirgsfusses und durch das Queissthal ist eine der reizendsten Parthieen. In historischer Beziehung ist Lauban nicht minder merkwürdig. Schon im 10. Jahrhundert soll der Ort bestanden haben, wenn gleich Herzog Boleslaw der Lange ihm erst 1188 Stadtrecht verliehen hat. Später, unter der Brandenburgischen Herrschaft, wurde Lauban durch die Markgrafen Otto den Frommen und Waldemar erweitert und befestigt. Herzog Heinrich I. von Jauer, der nachmalige Besitzer, gründete daselbst das Nonnenkloster St. Maria Magdalene, dessen Jungfrauen sich gegenwärtig mit der Krankenpflege beschäftigen. 1346 schloss Lauban mit Görlitz, Bautzen, Kamenz, Löbau, Zittau den Bund der Sechsstädte zu gegenseitigem Schutze gegen die Raubritter. Während der Hussitenkriege wurde die Stadt

in den Jahren 1427 und 31 hart mitgenommen. Im Schmalkaldischen Kriege wurde sie, weil sie nicht gehörigen Beistand geleistet hatte, vom Kaiser Ferdinand I. ihrer Vorrechte und Güter beraubt. Im 7jährigen Kriege ward sie von den Oesterreichern 1758 eingenommen und 1759 fiel in ihrer Nähe ein ziemlich bedeutendes Gefecht vor. Seit 1815 ist die Stadt preussisch. Bemerkenswerth sind noch das seit 1593 erbaute Rathhaus, das Waisenhaus und die Stadtbibliothek, welche ausser 4000 Bänden auch noch eine Kunst- und Naturalien-Sammlung und ein Münz-Cabinet enthält. Von Lauban gelangt man über Langenöls und Friedersdorf nach

Greifenberg (2 M.), Stadt am Queiss von etwa 2500 Einw., zum Löwenberger Kreise gehörig.

Die Gründung der Stadt fällt in die Jahre 1163—1201; Herzog Boleslaw der Lange wird als Erbauer genannt; Stadtrecht hat sie jedoch erst von Boleslaus dem Kahlen um das Jahr 1242 erhalten. Später hat sie Herzog Bolko I. von Schweidnitz um das Jahr 1300 mit Mauern versehen und als Grenzfeste gegen Böhmen ausgerüstet. Bolko II. der Kleine gab ihr im Jahre 1354 ansehnliche Privilegien. König Wenzel von Böhmen verpfändete sie 1392 sammt der Feste Greifenstein an den Landeshauptmann Benisch von Chusnik, in dessen Eigenthum sie später überging. Von Chusnik wurde sie 1400 an den Grafen von Schaffgotsch auf Kemnitz verpfändet, welcher heute noch die Herrschaft Greifenstein besitzt. Im 16. und 17. Jahrhundert hat die Stadt viel durch Heuschrecken, Pest, Wetterschaden und Brand gelitten; namentlich ist sie 1603 gänzlich abgebrannt. Dasselbe Schicksal hatte sie im Jahre 1617, wo sie von der Wittve und den 3 Söhnen eines gewissen Seyboth, der den früheren Brand durch Anlegung verursacht hatte und als Mordbrenner im Gefängnisse gestorben war, angezündet wurde. Mehrmals ist Greifenberg im 30jährigen Krieg erobert und gebrandschatzt worden; die schwedischen Generale Banner und später Torstensohn und Königsmark, so wie auch Kaiserliche Truppen, plünderten sie wiederholentlich. Auch der 7jährige Krieg brachte mancherlei Leiden über die arme Stadt, welche als Grenzort bald den Oesterreichern bald den Preussen in die Hände fiel. An *Sehenswürdigkeiten* sind zu erwähnen: die Kirche zur Himmelfahrt Mariae, 1252 von Herzog Heinrich III. gestiftet, 1512 neu in Stein erbaut, worin sich seit 1546 eine Familiengruft der Grafen von Schaffgotsch befindet; die 1669 erbaute Evangelische Pfarrkirche, welche die evan-

gelischen Einwohner, nachdem ihnen ein Kaiserlicher Befehl den Gottesdienst innerhalb der Stadt untersagt hatte, in dem dicht an der Stadt gelegenen Dorfe Nieder-Wiese gegründet haben. Gegenwärtig treibt die Stadt einen ziemlich bedeutenden Handel mit feiner Leinwand und Damast. Einen Besuch verdient allenfalls auch das 1 M. von Greifenberg gelegene Städtchen Liebenthal, zum Löwenberger Kreise gehörig, in welchem sich ein 1221 von Judith von Liebenthal gestiftetes, 1726 nach einem Brande in seiner jetzigen Gestalt erbautes und 1810 säkularisirtes Benediktiner-Kloster befindet, dessen Nonnen jedoch, durch besondere Vergünstigung der Königin Louise, bis zu ihrem gänzlichen Aussterben das Kloster bewohnen dürfen, in welchem sie sich mit Unterrichten in einer Mädchenschule, Spitzenklöppeln und Anfertigung des bekannten Liebenthaler Balsams beschäftigen. Die schöne und grosse Kirche zeigt an der Vorderseite die 4 Bildsäulen der Apostel Petrus und Paulus, der Stifterin des Klosters und des Herzogs Heinrich I. von Liegnitz. $\frac{3}{4}$ Meilen von Greifenberg, dicht am Wege nach Friedeberg, liegt auf einem 1400' hohen Basaltkegel die Burgruine

Greifenstein. Das Schloss bestand einst aus 3 auf terrassenförmigen Absätzen des Berges über einander gebauten Abtheilungen, welche von einer Mauer umgeben waren. Als Erbauer des Schlosses wird Boleslaus I. (1198), nach Andern ein gewisser Wilhelm Greif genannt, welcher das Schloss bereits 1172 besessen und dem Boleslaw abgetreten haben soll. Boleslaus soll die gegen die Einfälle der Böhmen gegründete Feste nach einem Neste junger Greifen, die er auf dem Gipfel des Berges fand, benannt haben. Später gelangte dieselbe in den Besitz der Grafen von Schaffgotsch, und zwar, nachdem sie erst 1392, wie wir bereits oben gewähnt haben, von dem Landeshauptmann von Chusnik an dieselben verpfändet, 1425 aber durch den Kauf ihnen überlassen worden war. Nach einer anderen Nachricht haben übrigens die Grafen von Schaffgotsch schon 1246 den Greifenstein besessen; wenigstens werden sie in einem, in Walthers diplomatischen Beiträgen mitgetheilten Vergleiche mit der Stadt Görlitz als Besitzer genannt. Im 30jährigen Kriege ist die Burg 1646 von dem Schwedischen Generale Stahlhantusch vergeblich belagert, 1646 aber von Königsmark genommen worden. Noch in den Schlesischen Kriegen und im Baierschen Erbfolgekriege (1778 und 79) ist sie besetzt gewesen. 1798 wurde sie, da sie baufällig geworden war, niedergerissen und die Baumaterialien zum Aufbau von

Wirtschaftsgebäuden benutzt. Die ziemlich weitläufigen Trümmer und ein halb verfallener Thurm zeugen noch heute von ihrer einstmaligen Grösse. Von den Fenstern der Ruine hat man eine schöne Aussicht. Im Hammerkretscham am Fusse des Berges, findet der Reisende gute Aufnahme. $\frac{1}{4}$ M. von Greifenstein liegt

Friedeberg am Queiss, ein Städtchen von etwa 1800 Einw. Sie wird zuerst im Jahre 1356 in einer Urkunde Kaiser Karls IV., in welcher dieser den Städten der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer verschiedene Privilegien bestätigte, erwähnt. In der Nähe der Stadt befindet sich der Martins- oder Märzberg mit einer schönen Aussicht auf das Isergebirge und die Lausitz, und der Zangenberg, auf welchem eine, 1431 von den Hussiten zerstörte Burg stand. Von Friedeberg gelangt man über Steine und Ullersdorf nach

Flinsberg (1 M.); s. Route 1.

Route 3.

Von Zittau über Reichenberg nach Flinsberg-

Zittau, Stadt im Königreich Sachsen an der Mandau mit 11,000 Einw.; in einem schönen Thale, von Bleichen und Kräutereien umgeben. Die Stadt hat eine ziemlich bedeutende Damast-, Leinen- und Baumwollen-Manufactur. Sie soll bereits um das Jahr 1255 angelegt worden sein. Ausser den evangelischen Hauptkirchen zu St. Johannes und zu St. Petrus und Paulus, einer in den Jahren 1250—1300 erbauten ehemaligen Franziskanerkirche, ist besonders die Rathsbibliothek im ehemaligen Franziskaner-Kloster sehenswerth, welche 10,000 Bände und Sammlungen von Münzen, Antiquitäten und Naturalien enthält und Donnerstags und Sonnabends geöffnet ist. Unter der Bibliothek, in dem ehemaligen Refectorium des Franziskaner-Klosters, befindet sich die Evangelisch-Böhmische Kirche, welche im 17ten Jahrhundert für die hier eingewanderten, aus Böhmen vertriebenen Protestanten eingerichtet wurde. Buchhandlungen: Birr und Schöps'sche. Die Stadt ist mit einer schönen Promenade von Linden und Kastanien umgeben, welche hübsche Aussichtspunkte nach dem Böhmischen Gebirgslande hin, darbietet. Unter den *Umgebungen* der Stadt verdienen namentlich der Oybin, die Hohe Lausche und der Hochwald einen Ausflug. Der Oybin ($1\frac{1}{4}$ M. südwestlich von Zittau) ist ein 1597' hoher, freistehender, vielfach

zerklüfteter Sandsteinfelsen, an dessen Fusse in einem langen, engen Thale, von der Goldenen Ader durchflossen das Dorf Oybin sich hinzieht. Der Schulmeister des Ortes bewirthe die Reisenden und übernimmt deren Führung auf den Berg und zu dessen Sehenswürdigkeiten. Von dem Schulhause aus gelangt man auf einer Steintreppe zuerst zu einer kleinen, in den Fels gebauten, evangelischen Kirche, in welcher alle 14 Tage Gottesdienst gehalten wird. Von da erreicht man auf einer zum Theil durch den Felsen gehauenen Treppe, an der sich eine Nische befindet, in welcher sonst von den Mönchen ein Brod und ein Maass Wein zur Erquickung der Pilger hingestellt wurde, die Trümmer eines alten Klosterhofes, der jetzt der Dorfgemeinde zum Gottesacker dient, und von welchem man eine schöne Aussicht in das Thal und auf den bewaldeten Gipfel des Hochwaldes hat. Nahe dabei ist eine Bretterbude mit Erfrischungen, bei welcher auf Verlangen ein Böller losgefeuert wird, den das Echo durch ein wohl 10 Minuten lang nachrollendes Getöse wiedergiebt. Von hier aus besieht man nun die grossartige Ruine der alten, 1369 vom Kaiser Carl IV. nebst dem dazu gehörigen Kloster, an der Stelle einer zerstörten Raubfeste gegründeten Cölestinerkirche. Noch erheben sich unzerstört die 80' hohen, mit Säulen gezierten Seitenwände des mächtigen Baues; Malerei und Schriftzeichen sind hier und da noch sichtbar. In der Sakristei sieht man noch die ehemalige Klostergruft. Hinter der Kirche, deren ganze Rückseite eine Felswand ist, führt ein 4' breiter, 25 Schritt langer, in dem Felsen ausgehauener Gang zu dem sogenannten Jungfernsprunge, einer 2—3' breiten und über 40' tiefen Kluft, in welche ein von einem Jäger verfolgtes Mädchen einst hinabgesprungen, aber durch ihre Röcke getragen, unbeschädigt in die Tiefe gelangt sein soll. Wenn man über die Kluft hinweg gesetzt hat, gelangt man auf einem beschwerlichen Fussstege an eine Stelle, wo sich die Ueberreste des alten Räuberschlosses befinden. Dann tritt man wiederum vom Kirchhofe aus den Weg zum höchsten Gipfel des Berges an, zu welchem eine 80 Stufen hohe Treppe führt. Von dem aufwärts führenden Wege abseits führt ein Seitensteg zu dem sogenannten Kaiserbette, einem hervorragenden Felsblocke, auf welchem Carl IV., als er das Raubschloss erobert hatte, geschlafen haben soll; ein zum Andenken an diesen Kaiser ebenfalls in Fels gehauener Lehnssessel führt den Namen „Kaiserstuhl.“ An der Stelle des Raubschlosses selbst soll der Böhmisches Ritter Qual von Berka 1211 ein Jagdschloss zur

Bärenjagd gebaut haben, nach dessen Verfall die Herren vom Burgberge bei Zittau hier eine Burg bauten, von welcher aus sie Räubereien trieben und die deshalb von den Zittauer Bürgern zerstört wurde. Später kam der Oybin durch Kauf in die Hände der Herren von Leipä, welche 1312 die Burg wieder herstellten und auf's Neue befestigten, um die Umgegend wie vorher als Wegelagerer in Schrecken zu setzen. Als darauf Agnes, die Gemahlin König Johannes von Böhmen, im Jahre 1319 den Herzog Bolko II. von Schweidnitz heirathete, kam Zittau und die Umgebung als Mitgift der Herzogin zum Herzogthum Schweidnitz-Jauer, und nun trieben die Burgvogte die Räubereien so arg, wie vormals die Burgherren. Im Jahre 1343 wurde die herzogliche Besatzung verjagt von Dietrich von Michelsberg, einem gefürchteten Stegreifritter, der alle seine Vorgänger im Räuberhandwerk übertraf, und sogar dem Kaiser Carl IV. Trotz bot. Letzterer eroberte und zerstörte deshalb die Feste 1360, liess neben ihr eine andere Burg „das Kaiserhaus“ genannt, erbauen, und stiftete 1369 das Cölestinerkloster, welches 1544 in Folge der Reformation von den Mönchen verlassen wurde, und 1577 vom Blitzstrahle getroffen, abbrannte. Vom Oybin aus nimmt man sich nun einen Führer, und wandert über Olbersdorf und Neu-Johnsdorf nach dem $\frac{3}{4}$ M. vom Oybin entfernten Neu-Waltersdorf, von wo aus man in einer Stunde bequem die Hohe Lausche besteigt. Die Aussicht von diesem 2407' sich erhebenden höchsten Gipfel des Zittauer Sandsteingebirges gehört zu den reichsten Fernsichten; nach Westen zu übersieht man die Sächsische Schweiz mit dem Liliensteine, Königssteine, Winter- und Rosenberge; nach Osten und Nordosten zu breitet sich das schöne Thal von Zittau aus, dessen Hintergrund das Riesengebirge bildet; nach Süden zu überblickt man einen grossen Theil Böhmens; nach Norden zu einen grossen Theil der Lausitz. In einer Restauration auf dem Gipfel des Berges erhalten die Reisenden neben allerlei Erfrischungen auch ein gutes Fernrohr. Wer nun von der Hohen Lausche aus noch einen Ausflug nach der Sächsischen Schweiz machen will, der muss von der Hohen Lausche aus über Böhmisches Warnsdorf und Hennersdorf nach Rumburg (1 M.), von Rumburg nach Schluckenau (1 M.), Sebnitz (1 M.) und von da über Lichtenhain zum Kuhstall und zum Grossen Winterberge wandern, welche letztere von Sebnitz etwa 1 M. entfernt sind, und dann von Schandau ab über Herrns-Kretsch den die Elbe aufwärts bis Tetschen fahren, um von Tetschen über Böhmisches Kamnitz, Heyda und Böh-

misch-Zwickau wieder nach Zittau zurückzukehren. Dieser Ausflug würde etwa 3 Tage erfordern. Da jedoch der Besuch der Sächsischen Schweiz und deren nähere Beschreibung ausser dem Bereiche des vorliegenden Buches liegt, so wenden wir uns von Zittau aus über Krottau (in dessen Nähe, $\frac{1}{2}$ Stunde östlich, das Schloss Grafenstein oder Grabenstein mit einer sehenswerthen Kapelle auf einem Granitfelsen, und Kratzau, einem Städtchen in dem hübschen Thale der Schwarzen Neisse mit etwa 2000 Ew., wo sich eine schöne Kirche aus dem 15. Jahrhunderte mit einem vorzüglichen Altarblatte befindet, nach dem 3 Meilen von Zittau entfernten

Reichenberg (Böhmisch: Liberka), einer zur Herrschaft des Grafen Clam-Gallas gehörigen Böhmischen Municipal-Stadt an der Neisse; nach Prag, die erste Stadt in Böhmen und einer der wichtigsten Fabrikorte der Monarchie, die mit der Vorstadt Christiansstadt 2 Stunden im Umfange hat und über 12,000 Einw. zählt. *Gasthof*: Der Goldene Adler. Von Reichenberg fährt täglich ein Gesellschaftswagen nach Prag (Preis: 20 Kr. für eine Poststation und 20 Pfd. Gepäck frei). *Sehenswürdigkeiten*: Der artesische Brunnen, welcher aus 81' Tiefe stündlich $4\frac{1}{2}$ Eimer ($\approx 49,172$ Berliner Quart) Wasser liefert; die Kreuzkirche, im Jahre 1694 von Marc Antonio Canivale in schönem Style erbaut und 1753 erweitert, mit Altarblättern von Albrecht Dürer (heil. Familie) Balko, Molitori und Schäfler gemalt, und einer sehenswerthen Bibliothek; die Decanat-Kirche; die Allerheiligen-Kirche mit einem grossen Hospital; das Alte und das Neue Schloss, letzteres mit einem schönen Park und dicht dabei die erst 1787 angelegte, schön gebaute und mit Gärten reichgeschmückte Vorstadt Christiansstadt. In der nächsten Umgebung von Reichenberg befindet sich auf einem anmuthigen Hügel die Schiessstätte, umgeben von anderen Kaffeehäusern, und besonders bemerkenswerth ist das $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt gelegene Dorf Alt-Harzdorf, in welchem eine grosse Maschinen-Fabrik im Betriebe ist. Der Hauptzweig der bedeutenden Industrie Reichenbergs ist aber die Tuch-Fabrikation, welche über 4000 Menschen beschäftigt, deren reiner Arbeitsgewinn zu 2 Millionen Gulden jährlich veranschlagt wird. Nächst dem ist hier der Hauptstapelplatz für die Leinen- und Baumwollenwaaren der ganzen höchst betriebsamen Umgegend; es werden von diesen Artikeln jährlich für mehr als 7 Millionen Gulden versendet. Buchhandlung: Pfeiffner. Das Theater ist 1820 von der

wohlhabenden Tuchmacherzunft erbaut. Reichenberg hat ausserdem viele Glasschleifereien und Glasmalereien und das grösste Brauhaus in Böhmen. In der Umgegend trifft man auf zahlreiche Spuren alten Bergbaues; auch wird noch gegenwärtig eine Menge von Ganz- und Halb-Edelsteinen gefunden, die meistens in den Schleifmühlen zu Turnau geschliffen werden. Von dem nahen Galgenberge, auf welchem eine 1731 von den Webern errichtete Bildsäule des Heil. Nepomuck steht, hat man eine hübsche Aussicht auf die Stadt und ihre Umgebung, so wie zugleich auf das Schlachtfeld, auf welchem 1757 der Herzog von Bevern die Oesterreicher unter Königseck schlug. Zu den entfernteren Umgebungen Reichenbergs gehört der 2 $\frac{3}{4}$ M. westlich gelegene Oybin und der nur 1 $\frac{1}{2}$ Stunde entfernte 3068' hohe Jeschkenberg, dessen Gipfel man mühsam über Felstrümmer klimmend in 2 Stunden erreicht. Reichlich wird man aber durch eine der herrlichsten Fernsichten, welche sogar jener auf der Schneekoppe vorgezogen wird, für die Mühe des Besteigens belohnt. 2 Stunden südöstlich von Reichenberg liegt der Marktflecken Gablonz an der Neisse, der Hauptstapelplatz der Fabrikation und des Handels von Glas-Korallen und Schmelzperlen, mit deren Verfertigung in Gablonz und der Umgegend sich über 6000 Menschen beschäftigen.

Böhmisch-Friedland (3 M.); diesen Ort und den Weg von da über Liebwerda und die Tafelfichte nach Flinsberg s. Route 1.

Route 4 a.

Von Flinsberg über Friedeberg und Alt-Kemnitz nach Warmbrunn.

Von **Flinsberg** nach **Friedeberg** am Queiss (1 M.) s. Route 2; von da über Kunzendorf nach

Alt-Kemnitz (1 $\frac{1}{2}$ M.), Dorf zum Hirschberger Kreise Schlesiens gehörig, in dem schönen Kemnitz-Thal gelegen. Die katholische Kirche, welche eine alte gemalte hölzerne Decke hat, soll einst ein heidnischer Tempel gewesen sein. In der Mitte des Dorfes liegen in dem herrschaftlichen Hofe die Trümmer einer alten Burg, an deren noch stehendem Thore die Jahreszahl 1562 und die halb erhabenen Brustbilder eines Burgherrn und seiner Frau zu sehen sind. Dies ist der Stamm-

sitz der Grafen von Schaffgotsch. Die Burg selbst wurde vom Herzoge Boleslaw dem Kahlen an der Stelle einer älteren verfallenen um's Jahr 1241 errichtet, und von Boleslaus dem Streitbaren dem tapferen Ritter Gotsche Schof (Gotthard Schaaf) 1279 verliehen, dessen Nachkommen, die Grafen von Schaffgotsch, heute noch im Besitze derselben und der dazu gehörigen Herrschaft sind. Von Alt-Kemnitz gelangt man nach

Reibnitz ($\frac{1}{2}$ M.), Dorf im Hirschberger Kreise; in dessen Nähe sich ein altes, steinernes, klosterartiges Gebäude, vom Volke „Lausepelz“ genannt, befindet, welches einst *Laudis pallatium* geheissen hat und früher ein Kloster der Beguinen oder Begharden, eines zur Zeit der Kreuzzüge entstandenen Bettelschwester-Ordens, gewesen sein soll. Später hat Carl IV., nach Aufhebung des Ordens im J. 1365 durch Pabst Urban V., das Kloster in eine Pfalz verwandelt und selbst bewohnt. Jetzt dient das Gebäude, von dessen Alter die in einer Wand entdeckte Jahreszahl 1234 Kunde giebt, zu einem Wirthschaftsgebäude.

Hirschberg ($1\frac{1}{2}$ M.), Kreisstadt am Zusammenfluss des Bobers und des Zackers, mit 8000 Einw.; $40\frac{1}{2}$ M. von Berlin, 15 M. von Breslau entfernt. *Gasthöfe*: das Deutsche Haus, das Weisse Ross, der Goldene Löwe, das Schwarze Ross, das Goldene Schwert, die Drei Kronen, der Schwarze Adler und die Drei Berge. Die Stadt liegt in dem reizenden Hirschberger Thale und ist noch jetzt der Mittelpunkt des Schlesischen Leinwand- und Schleier-Handels, welchen Industriezweig sie einem Schuhmachergesellen, der um das Jahr 1567 nach Holland gewandert war und dort die Schleierweberei erlernt hatte, verdankt. Im Jahre 1630 erhielt die Stadt vom Kaiser Ferdinand sogar ein besonderes Privilegium zum Alleinhandel mit Schleiern, und 1676 reis'te der Bürgermeister Flode selbst nach Holland, um dort die Schleierweberei kennen zu lernen und wurde deshalb mit dem Ehrennamen „von Ehrenschild“ in den Adelstand erhoben. *Geschichtliches*. Die Stadt soll bereits 1002 vorhanden gewesen, aber erst 1108 vom Herzog Boleslaus III. Krummmaul mit Mauern umgeben worden sein und Stadtrecht erhalten haben. In alten Urkunden kommt sie unter dem Namen „Hyrzberc“ vor, und um das Jahr 1303 wird eines Brandes Erwähnung gethan, der die damals schon ziemlich bedeutende Stadt einäscherte. Die Herzöge Bolko I. von Schweidnitz und Heinrich I. von Jauer hoben sie durch Verleihung von Privilegien, noch mehr aber Bolko II., von dem sie im Jahre 1348 das Weichbildrecht erhalten haben soll. Im Jahre

1427 erschienen die Hussiten vor der Stadt, konnten diese selbst zwar nicht nehmen, da die Bürger sich tapfer wehrten, verbrannten aber die Vorstädte. 1549 wurde sie durch eine Feuersbrunst fast gänzlich verzehrt, und ein gleiches Schicksal hatte sie während des 30jährigen Krieges 1634, wo die Kaiserlichen Truppen sie belagerten und in Brand steckten. In den Jahren 1639 und 40 wurde sie mehrmals von den Oesterreichern bestürmt, aber von den Schweden tapfer vertheidigt; drei, unweit des Schildauer Thores in der Stadtmauer eingemauerte Kugeln erinnern noch an das Ereigniss. Nach dem 30jährigen Kriege kam die durch die Verheerungen desselben gesunkene Stadt besonders durch den Schleierhandel, dessen wir schon oben Erwähnung gethan haben, wieder empor. Der 7jährige Krieg schlug der Stadt und ihrem Verkehre zwar auch manche Wunden; als aber Hirschberg preussisch geworden war, richtete Friedrich der Grosse sein Augenmerk darauf, den Leinwand- und Schleierbetrieb, der noch gegenwärtig die Hauptbeschäftigung der Einwohner ausmacht, in jeder Weise zu heben. Wie bedeutend namentlich gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts der Leinwandhandel Hirschbergs gewesen ist, beweist der bedeutende Export dieses Artikels, welcher z. B. im Jahre 1785, 263,000 Schock, im Werthe von 2 Millionen Thalern, betrug. Unter den *Sehenswürdigkeiten* der Stadt sind besonders folgende erwähnenswerth: das Rathhaus, in den Jahren 1744—47 erbaut, auf welchem das Schwerdt des Herzogs Boleslaw und ein altes Holzbild desselben gezeigt wird; die Zuckerraffinerie, früher ein Getreide-Magazin, das Friedrich der Grosse der Stadt geschenkt hat; die Evangelische Kirche zum Heiligen Kreuz, eine der sechs von Joseph I. den Protestanten bewilligten Gnadenkirchen, wofür dieselben dem Kaiser 100,000 Gulden als Darlehn und 3000 Thlr. als Geschenk zahlen mussten; sie ist in den Jahren 1709—18 in Kreuzesform und mit einer Kuppel geschmückt erbaut und enthält, ausser einer vorzüglichen Orgel, in einer Seitenkappelle auch die Büste Luthers, 1817 von Schadow in Erz gefertigt. Interessant ist das Innere der Kirche auch wegen einer akustischen Merkwürdigkeit, indem auf dem oberen Chore das Echo in dem runden Gewölbe jedes noch so leise ausgesprochene Wort am entgegengesetzten Ende der Kirche deutlich wiedergiebt; die Decke der überall sichtbaren Kanzel ist vermittelt einer eisernen Stange befestigt, an welcher einst (am 1. August 1745) ein Blitzstrahl herabfuhr, der den Archidiakonus Adolph, während er predigte, tödtete; auch der an der Kirche liegende Gottesacker

mit vielen Denkmalen und einer herrlichen Aussicht ist besuchenswerth; ferner: das 1710 in der Nähe der Kirche gestiftete Evangelische Gymnasium; die 1717 gegründete Bibliothek; die Katholische Kirche zum Heiligen Erasmus und Pancratius, welche 1304 durch Herzog Heinrich an der Stelle einer hölzernen, durch den Brand verzehrten, massiv wieder aufgebaut worden ist und in den Jahren 1525 bis 1645 in den Händen der Protestanten war; die Katholische Kirche zum Heil. Geist, mit einem Hospitale und einem Kirchhofe, auf welchem sich ein schönes Denkmal aus Gusseisen dreier, an ihren 1813 bei Lützen empfangenen Wunden gestorbener preussischer Offizier befindet. Buchhandlungen in Hirschberg sind die von Krahn, Lukas, Nesener und Waldow. Noch interessanter aber als die Stadt selbst sind ihre näheren und fernerer *Umgebungen* im reizenden Hirschberger Thale und im Hohen Riesengebirge. Indem wir in Betreff der in die Umgegend zu machenden Ausflüge auf die unter den Reiseplänen angegebenen Touren (s. oben S. 112) und die gleich folgende Ortsbeschreibung des nahen Warmbrunn verweisen, wollen wir nur die zunächst der Stadt gelegenen und gleichsam zu ihren Vergnügungsorten gehörigen schönen Punkte nennen:

Der Cavalierberg, dicht an der Stadt und sogenannt von einem Festungswerke (Cavalier), welches der General Favrat im Baierschen Erbfolgekriege auf dem Felsenhügel, der früher zur Richtstätte diente, angelegt hatte. Gegenwärtig ist der Berg, der auch Favrat- oder Pflanzberg genannt wird, in einen schönen Park umgewandelt, in welchem die Hirschberger Ressourcen-Gesellschaft ein Gesellschafts-Lokal hat, zu dem alle Warmbrunner Badegäste Zutritt haben. Unweit dieser Ressource befindet sich ein öffentliches Kaffeehaus. Westlich von der Stadt liegen der Hausberg und der Helikon; auf dem ersteren stand früher eine von Boleslaus III. Krummmaul im Jahre 1111 erbaute Burg, die seit 1312 von Burggrafen bewohnt, 1433 aber von dem damaligen Landesherrn, König Sigismund von Böhmen, an die Bürger von Hirschberg verkauft wurde, welche sie, da sie öfters von den Hussiten angegriffen und dabei die Umgegend hart mitgenommen worden war, sofort abtrugen. Jetzt ist keine Spur mehr von der Feste zu sehen; in ihren verschütteten Kellern aber werden, der Sage nach, grosse Schätze von Geistern bewacht, welche nur in der Weihnachtsnacht den Menschenkindern den Zutritt gestatten; ein Perrückenmacher, Namens Kilian, der zweimal das Wagstück

unternommen und den Puderbeutel mit Gold gefüllt heimgebracht hatte, ward zum dritten Male an den Felsen zerschmettert gefunden. Jetzt ziert ein freundliches Kaffeehaus den Berg. Unweit des Hausberges liegt der Helikon, auf dessen Gipfel ein vom Regierungs-Rath Geier zu Ehren Friedrichs des Grossen errichteter Tempel mit einer herrlichen Aussicht steht; ausser diesem Tempel bietet der Berg einen kleineren, dem Apollo geweihten, und eine Menge anderer, verschieden benannter herrlicher Aussichtspunkte, wie die Elysäischen Felder u. s. w. dar. Vom Hausberge aus gelangt man in die enge Schlucht des Sattlers im wildromantischen Boberthale, wo ein herrlicher Quell, der Mirakelbrunnen genannt, dem man früher besondere Heilkräfte zuschrieb, dem Felsen entquillt. — Ein anderer höchst angenehmer Spatziergang von Hirschberg aus, ist der nach dem $\frac{3}{4}$ M. entfernten Boberröhrsdorf, wohin sowohl ein bequemer Fahrweg über Grunau, als ein noch interessanterer Fussweg geht; der letztere führt am rechten Thalrande des Bobers hin und an dem sogenannten Raubschlosse, einem Berge, der sich steil über einer wildromantischen Schlucht des Boberthales, das Ende der Welt genannt, erhebt. Von Boberröhrsdorf aus besucht man auch wohl den Thurmstein, einen isolirt stehenden Felsen am rechten Boberufer. Beide Parthien, die nach dem Helikon, dem Hausberge und dem Sattler, und die nach Boberröhrsdorf, kann man auch sehr gut vereinigen, indem man nach dem Besuche des Sattlers wieder aus dem Boberthale auf das linke Boberufer hinaufsteigt, demselben folgend nach Boberröhrsdorf geht, und von hier aus auf dem rechten Boberufer über das Raubschloss nach Hirschberg zurückkehrt. Eine etwas weitere Parthie von Hirschberg aus ist die nach dem 2 M. entfernten Schlosse Lähnhaus. Man kann dahin entweder über Grunau, Neu-Flachenseifen und Langenau fahren, oder man besteigt von Grunau aus zuerst den wegen seiner herrlichen Aussicht interessanten Grunauer Spitzberg, besucht von diesem aus den Stangenberg, der ebenfalls eine schöne Aussicht bietet, geht dann nach Ludwigsdorf, von wo aus man die 2283' hohe Huh-Gulge (Hohe Galgen) besuchen kann, und wandert von da nach Lähnhaus, um dann über Langenau, Neu-Flachenseifen und Grunau nach Hirschberg zurückzukehren. Das Städtchen Lähn (Lehn) liegt im Löwenberger Kreise, in dem rings um von Bergen eingeschlossenen Boberthale, und hat etwa 1000 Einw. Am Mittwoch vor Fastnacht wird hier ein berühmter Taubenmarkt abgehalten. Auf einem nahen Berge liegt

die interessante Burgruine Lähnhaus dicht über dem Dorfe gl. Namens. Ueber die Trümmer der Burg erhebt sich ein noch ziemlich erhaltener Thurm, von welchem man eine herrliche Aussicht hat. Schon im 10ten Jahrhunderte bestand hier eine Burg, die später zerfiel, im 12ten Jahrhunderte aber von Boleslaus dem Krausen wieder hergestellt wurde. Damals hatte sie den Namen »Spörner« oder »Spörnchen«. Später erst erhielt sie den Namen Lehnhaus (*Curia feudal*) von Heinrich dem Bärtigen von Liegnitz, der mit seiner frommen Gemahlin Hedwig hier oft zu wohnen und die Lehen zu ertheilen pflegte. Er soll auch um das Jahr 1214 das am Fusse der Burg gelegene Städtchen Lähn erweitert und mit Mauern versehen haben. Der von der Stadt nach der Burgruine führende Weg wird auch heute noch der Hedwigssteig, und ein Fels an demselben der Hedwigsstein genannt. Später haben die Familien von Zedlitz und von Röder die Burg besessen. Im 17ten Jahrhundert war dieselbe ein Raubschloss, das nach dem 30jährigen Kriege auf Befehl des Kaisers zerstört wurde. Um das Jahr 1653 aber erkaufte Adam von Kuhlhaus Burg und Herrschaft und dieser liess in der Nähe der zerstörten Burg einen neuen Rittersitz bauen, den einer seiner Nachkommen 1728 an die Herren von Grunfeld verkaufte. Wer die Parthie über Lähnhaus noch weiter bis zum Gröditzberge ausdehnen will, den verweisen wir auf die unter den Reiseplänen angegebene Tour (Siehe oben S. 112). Ueber den Besuch des Molken Schlosses bei Eichberg, Stohnsdorfs, Erdmannsdorfs, Fischbachs, Seidorfs u. s. w. siehe das Nähere unter Warmbrunn. Von Hirschberg gelangt man auf guter Chaussee nach

Warmbrunn (1 M.), Marktflecken an beiden Ufern des Zackens gelegen, der über 300 Privatwohnungen, eine Menge öffentlicher und herrschaftlicher Gebäude und über 3000 Einwohner zählt. Von den *Gasthöfen* sind die vorzüglichsten: der Schwarze Adler, das Hôtel de Prusse, der Goldene Anker und das Schwarze Ross, und ausserdem eine Menge anderer, welche alle vorzugsweise von den Durchreisenden benutzt werden, während die Kurgäste sich meist der Wohnungen in Privathäusern bedienen, deren wohl an 100 zu ihrer Aufnahme bereit sind. Dieselben sind grösstentheils mit irgend einem Sinnbilde versehen, nach dem sie benannt werden, wie z. B. das Herrenhaus, das Lange Haus, der Goldene Bogen, der Eichenkranz u. s. w. Die Preise sind verhältnissmässig billig, jedoch lässt sich über den Miethspreis der Zimmer keine bestimmte Angabe machen, indem sich derselbe nach der

Lage, der grösseren oder geringeren Eleganz der Mobilien, mit welchen alle zur Aufnahme von Badegästen bestimmte Wohnungen (mit Ausnahme der Betten, die besonders bestellt und vergütet werden müssen) versehen sind, und nach der Jahreszeit richten. In der Regel werden in den Monaten Juli und August wegen der grösseren Frequenz etwas höhere Preise gefordert, jedoch dürfte die Miethe für ein sehr gutes und verhältnissmässig elegantes Zimmer niemals 3 Thlr. für die Woche übersteigen. An Lebensmitteln jeder Art ist in Warmbrunn immer Ueberfluss vorhanden; besonders ausgezeichnet und schmackhaft sind Butter, Milch und Käse. Für den Mittagstisch derjenigen Badegäste, die nicht in der eigenen Wohnung ihr Essen bereiten lassen, ist namentlich an der *table d'hôte* in der Gallerie, im Schwarzen Adler und im Goldenen Anker gesorgt, wo man für 8—10 Sgr. Suppe, Rindfleisch, Mehlspeise, Braten und Compot erhält. Ausserdem kann man auch noch billiger *à la carte* in vielen *Traiteur*-Häusern speisen. — Ueber das physische und chemische Verhalten der warmen Schwefelquellen Warmbrunn's, so wie über deren Anwendung und Wirkung haben wir bereits oben (s. S. 37.) das Nähere angegeben. Was nun die Heilanstalten selbst betrifft, so darf sich Warmbrunn in Bezug auf deren Ausdehnung und Qualität den berühmtesten und besuchtesten Kurörtern Europa's an die Seite stellen. Sowohl die Liberalität der Grundbesitzer, der Herren Reichsgrafen von Schaffgotsch, als die Umsicht und Thätigkeit des kürzlich verstorbenen Badearztes, Herrn Hofrath Dr. Hausleutner, haben zu dem Emporblühen und zur Frequenz Warmbrunn's, das selbst noch in neuester Zeit durchschnittlich von circa 2000 Personen besucht wurde, ungemein viel beigetragen. Von den Bädern und den damit verbundenen Anstalten sind folgende zu erwähnen:

1) Das Kleine Bad, früher das Probsteiliche und ehemals auch das Steinerne Bad genannt, welches 1576 von dem Prälaten Kaspar Ebert zu Grüssau in Form einer Badestube errichtet, im Jahre 1692 aber durch den Abt Bernhard Rosa mit einem kleinen 4eckigen Tempel, der mit einer Kuppel bedeckt und ringsum mit 6 Kabinetten zum Aus- und Ankleiden versehen ist, überbaut worden ist. Seit 1800 hat das Bassin, das früher 6eckig war, eine runde Form erhalten; dasselbe ist gegenwärtig an seinem oberen Theile mit starkem Holze ausgezimmert, hat 8' im Durchmesser und 11—12' Tiefe. Ein durchbrochener hölzerner Boden, der 4' 5" unter dem Wasserspiegel sich befindet, bildet den Fussboden für die Baden-

den. Sowohl rings herum als in der Mitte sind hölzerne Bänke angebracht, und zwar so, dass den darauf Sitzenden das Wasser etwa bis an das Kinn reicht. Durch 2 Doppelthüren gelangt man in das Gebäude; die innere Thür führt zu einer Art Gallerie, die rings um das Bassin herumläuft. Von dieser Gallerie, nach welcher sich die Eingänge in die Kabinette öffnen, führen Stufen in eine tiefer gelegene, kleinere Gallerie hinab, von der man in das Bassin selbst gelangt. Die Stufen sind mit einer bretternen Bedachung und mit grünen Vorhängen versehen, hinter welchen man das Badehemde aus und anziehen kann. In diesem Bade befindet sich auch in einem besonderen, von dem Bassin ganz gesonderten Kabinette die Trinkquelle, welche zu jeder Zeit, ohne die Badenden zu stören, benutzt werden kann.

2) Das Leopoldsbad. Dasselbe befindet sich in einem an der Ostseite des kleinen Bades angebrachten massiven Anbau und enthält, ausser einem Badezimmer und einem heizbaren Gemach hinter demselben, ein rundes Bassin aus wasserdicht verkittetem Sandstein construirt, dessen Durchmesser 6' 3" und die Tiefe vom Wasserspiegel bis auf den Grund 4' 3" beträgt. Ringsum an der Wand sind hölzerne Sitze angebracht. Eine zinnerne Röhre leitet das Wasser unmittelbar aus dem Kleinen Bade in das Leopoldsbad.

3) Das Grosse Bad, früher das Gräfliche Bad, ehemals auch das Hölzerne oder Armer Leute Bad genannt, bestand sonst nur in einem 4eckigen, hölzernen Kasten, der mit einem hölzernen Umbau versehen war. Im Jahre 1627 wurde an der Stelle des hölzernen Baues ein ganz massives Gebäude von runder Form mit 2 Eingängen und mit 12 Kabinetten zum Aus- und Ankleiden, von denen 6 heizbar, aufgeführt. Um das Eindringen kalter Wasser zu verhindern, wurden 1717 die im Grunde befindlichen warmen Quellen mit Quadersteinen und einer starken Mauer von Kitt eingefasst. Das früher 6eckige und nur 8' im Durchmesser haltende Bassin wurde im Jahre 1800 bis auf 13' im Durchmesser erweitert und ihm seine gegenwärtige runde Form gegeben. Die Tiefe des Bassins vom Wasserspiegel bis auf den Grund beträgt über 12', der durchbrochene Fussboden für die Badenden liegt fast 5' tief. An den Wänden und in der Mitte befinden sich ebenfalls hölzerne Sitze; auf Stufen, die mit Holzwerk überbaut, eine Art kleiner Kabinette bilden, steigt man in das Bassin hinab.

3) Die Anstalt der Kur-Wannenbäder. Dieselbe besteht in einem grossen massiven Gebäude von 80' Länge und

29' Breite und 2 Stock Höhe, über dessen Dach ein thurm-ähnlicher Bau mit einer, von einem eisernen Geländer umgebenen Plattform hervorragt. Das untere Stockwerk nimmt zur Hälfte ein grosser mit Sandsteinplatten ausgelegter Saal ein, in welchem sich 4 kleine separate Kabinette mit Zink- oder Porzellan-Wannen befinden; die andere Hälfte umfasst ein mehr elegantes Badekabinet. Ausserdem enthält dasselbe Gebäude noch die 1825 angelegte Frottir-Douche, die Fall-Douche mit einem Regenbade und einer Klystir-Douche, das Tropfbad und in dem oberen Stockwerke die Wohnung des Bademeisters, das Elektrisirzimmer und den galvanischen Apparat. Die Höhe des Falls bei den Douchen sowohl als beim Tropfbade beträgt über 30'.

4) Die Neuen Bäder, erst seit 1820 in der ehemaligen Probstei angelegt, und aus 6 durch bretterne Verschlüsse getrennten Kabinetten bestehend.

5) Das Russische Dampfbad, 1830 nach dem Muster des Pochhammerschen in Berlin eingerichtet und im Erdgeschosse des westlichen Flügels der Probstei befindlich. Es umfasst ausser der Wohnung des Dampfmeisters 4 aneinander hängende heizbare Zimmer, von denen das erste, gut meublirte, zur Versammlung und zur Abkühlung der Badegäste bestimmt ist, während ein zweites zum Aus- und Ankleiden und zur Transpiration nach dem Bade dient, ein drittes als Abtrocknungs-Zimmer benutzt wird und das vierte das eigentliche Dampfbad enthält.

6) Die Bade-Armen-Anstalt, ein von dem verstorbenen Reichsgrafen Leopold von Schaffgotsch zuerst im Jahre 1815 in einem Privathause auf 12 Betten eingerichtetes, und dann im Jahre 1820 in ein besonders dazu erbautes Gebäude verlegtes und mit 24 Betten versehenes Hospicium. Zwei Aufwärterinnen besorgen die tägliche Reinigung der Zimmer und der Wäsche, und die Pflege der aufgenommenen Kranken, von denen jede Person ausser freier Wohnung und Kur auch noch täglich 2 Sgr. 10 Pf. für Beköstigung in der Regel auf 3 Wochen erhält. Um aufgenommen zu werden, muss man sich an den Bade-Inspektor oder an die gräfliche Haus-Kanzlei in portofreien Briefen wenden, und seinem Gesuche ein ärztliches Zeugniß und ein Dürftigkeits-Attest der Orts-Behörde beilegen. Dürftige Personen der höheren Stände können ebenfalls, jedoch nur mit ausdrücklicher Bewilligung des Grafen von Schaffgotsch, aufgenommen werden; dieselben haben sich deshalb an diesen letzteren selbst zu wenden, und erhalten freie Wohnung in besonderen, im oberen Stockwerke der Bade-Anstalt belegenen

Zimmern und freie Bäder, müssen aber selbst für ihre Beköstigung sorgen. Ausgeschlossen von der Aufnahme sind Militairpersonen, Israeliten und Alle, welche mit unheilbaren, venerischen oder ekelerregenden Krankheiten behaftet sind. Ausser den in die Anstalt aufgenommenen unbemittelten Kranken erfreuen sich alljährlich auch viele hundert Personen aller Stände, Militairpersonen vom Feldwebel abwärts mit eingerechnet, der Wohlthat des freien Bades, wenn sie durch ein ärztliches Attest die Nothwendigkeit der Badekur und durch ein obrigkeitliches ihre Dürftigkeit nachweisen können. Militairpersonen, welche von ihren Regimentern in das Bad gesandt werden, müssen ausser dem Zeugniß des Militair-Arztes noch eine Anweisung von der Königl. Regierung produciren, auf welche allein sie von der Commune Quartiere erhalten können.

Eine Privat-Bade-Anstalt mit 6 Kabinetten zu gewöhnlichen Wannenbädern befindet sich im Gasthofs zum Goldenen Anker. Die gräfliche Bade-Administration besteht ausser einem Stellvertretenden des Dominiums aus dem ersten und zweiten Badeärzte, gegenwärtig den Herren Sanitätsrath Dr. Preiss und Dr. Luchs, die während der Bade-Saison in Warmbrunn selbst wohnen, und aus dem Bade-Inspektor. Die Ausübung der Sicherheits- und Sanitäts-Polizei leitet eine Königl. Bade-Polizei-Direction, welcher in polizeilicher Hinsicht alle Fremden sowohl vom Militair als Civil untergeordnet sind, und bei welcher dieselben sich zu melden und ihre Pässe abzugeben haben. Die nachfolgende Taxe, dem schon oft erwähnten Werke des verstorbenen Hofraths Dr. Hausleutner entnommen (das wir überhaupt Allen, welche Warmbrunn's Heilquellen benutzen wollen, anglegentlichst empfehlen), giebt einen genauen Nachweiss der Preise für die Bäder:

1. Für ein Bad in der hölzernen Wanne, oder einer Wanne von Fayence I. Kl. $7\frac{1}{2}$ Sgr. II. Kl. 5 Sgr. III. Kl. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
2. In der Wanne von Zinn I. Kl. 10 Sgr.
Dem Wannenwärter gebührt für jedes Bad 1 Sgr.
3. Für die Bäder im Bassin, man mag täglich einmal baden, oder doppelte Bäder nehmen, pro Woche I. Kl. 2 Thlr. II. Kl. $1\frac{1}{2}$ Thlr. III. Kl. 12 Sgr.
Für ein Bad im Bassin als Probabad I. Kl. $7\frac{1}{2}$ Sgr. II. Kl. 5 Sgr. III. Kl. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
4. Der Bademeister oder die Bademeisterin erhalten pro Woche I. Kl. 5 Sgr. II. Kl. $2\frac{1}{2}$ Sgr. III. Kl. 2 Sgr.

5. Für das Badehemd nebst Bademantel, wenn man keine eigenen hat, I. Kl. 2 Sgr., oder pro Woche I. Kl. 15 Sgr. II. Kl. 10 Sgr. III. Kl. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Für ein Handtuch 1 Sgr.
6. Für ein Fusswannenbad I. Kl. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
7. Für den Brunnen pro Woche I. Kl. 15 Sgr. II. Kl. 10 Sgr. III. Kl. 5 Sgr.
Dem Bademeister I. Kl. 5 Sgr. II. Kl. $2\frac{1}{2}$ Sgr. III. Kl. 2 Sgr.
8. Für ein Frottir-Douchebad I. Kl. 15 Sgr.
Dem Frotteur oder der Frotteuse jedesmal 5 Sgr.
9. Für ein gewöhnliches Douchebad I. Kl. $7\frac{1}{2}$ Sgr. II. Kl. 5 Sgr. III. Kl. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Dem Douchemeister jedesmal 1 Sgr.
10. Für ein Regenbad I. Kl. $7\frac{1}{2}$ Sgr. II. Kl. 5 Sgr. III. Kl. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
11. Für ein Tropfbad I. Kl. 5 Sgr.
12. Für das Elektrisiren I. Kl. $7\frac{1}{2}$ Sgr. II. Kl. 5 Sgr. III. Kl. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Die Gebühren für die Bemühungen sind der Diskretion des Badegastes überlassen.
13. Für ein russisches Dampfbad 15 Sgr.
Bei wenigstens 12 Bädern für jedes Bad 10 Sgr.
Dem Dampfmeister für jedes Bad 5 Sgr.

Anmerk. Kinder unter 12 Jahren zahlen durchgehends die Hälfte der obigen Taxen.

An stehenden Ausgaben hat der Kurgast ausserdem noch Folgendes zu entrichten: 1) für den Arzt und Bade-Inspektor in der 1sten Klasse 3 Thlr. und 2 Thlr. in der 2ten Kl., in der 3ten 1 Thlr.; 2) einen beliebigen Beitrag zur Bade-Armekasse; 3) für die Musik wöchentlich 15 Sgr.

Warmbrunn verdankt seinen Namen und seine Entstehung den warmen Quellen; welche nach einer freilich nicht ganz verbürgten Nachricht schon 1175 unter Boleslaw IV. entdeckt worden sein soll. Anfangs gehörte der Ort wie die ganze Gegend den Herzögen zu Schweidnitz und Jauer, bis Bolko II, oder, wie Andere wollen, Kaiser Karl IV. 1377 dem tapferen Gotsche Schof (Schaffgotsch) die Herrschaft Kynast, die auch Warmbrunn enthielt, schenkte. Im Jahre 1403 stiftete Gotthard von Schaffgotsch hier eine Probstei, die er dem Cisterzienser-Stift Grüssau unterordnete, und welcher er die Hälfte von Warmbrunn (das sogen. Kleine Bad) vermachte. An der Stelle, wo die feierliche Uebergabe geschah, steht jetzt ein Denkmal von Sandstein, die Heilige Dreieinigkeit darstellend,

und mit vier Inschriften (Chronostichen) verziert, welches der Graf Johann Anton von Schaffgotsch 1724 hat errichten lassen. Nach der Saecularisation der Klöster im Jahre 1810 hat der Reichsgraf Leopold von Schaffgotsch 1812 den der Probstei gehörigen Antheil Warmbrunn wieder an sich gekauft und mit dem gräflichen vereinigt. Obgleich Warmbrunn nur ein offener Flecken ist, so hat es doch ein städtisches Ansehen. Der schönste Theil ist offenbar der Schlossplatz vor dem gräflichen Residenzschlosse. Nächst diesem ist besonders die Katholische Kirche bemerkenswerth, welche Johannes dem Täufer gewidmet und schon zu Anfange des 13ten Jahrhunderts vorhanden gewesen, in ihrer jetzigen Gestalt aber nach einer grossen Feuersbrunst in den Jahren 1711 bis 1714 aufgebaut worden ist. Das Altarbild ist von dem berühmten schlesischen Maler Willmann; ausser diesem enthält die Kirche noch einige gute Gemälde von Hoffmann (Christus am Oelberge, Christus das Kreuz tragend, die Abnahme Christi vom Kreuze) und von Herrmann in Oppeln. Unter dem Hochaltare ist das Erbbegräbniss der gräflichen Familie von Schaffgotsch. Die kleinere Evangelische Kirche wurde im Jahre 1524 erbaut, aber 1654 den Protestanten genommen, welche dann durch Friedrich d. Gr. die Erlaubniss erhielten, eine neue Kirche zu bauen. Ganz vorzügliche Beachtung aber verdient die an 50000 Bände starke und eine Sammlung von Antiquitäten, Kunstwerken und Naturmerkwürdigkeiten enthaltende grosse Bibliothek, welche früher im Schlosse zu Hermsdorf sich befand, aber in den Jahren 1833 bis 1835 nach Warmbrunn gebracht und im Probstei-Gebäude aufgestellt wurde. Dort hat die Liberalität des regierenden Herrn Grafen von Schaffgotsch dieselbe nicht allein der täglichen Benutzung des Publikums geöffnet, sondern zu diesem Zwecke auch ein besonderes Lesezimmer einrichten lassen. Die Bibliothek ist besonders reich an Manuscripten über schlesische Geschichte und Topographie und enthält nächstdem auch viele hebräische, arabische und chinesische Handschriften. Unter den Bildern befinden sich die Portraits eines Greises und seiner Frau von 172 u. 163 Jahren, welche beide hier gelebt haben. Ausserdem zeigt man den Hut Herzogs Bolko I., ein hölzernes Relief, das Riesengebirge darstellend; alte Globen u. Landkarten; eine Münzsammlung, in welcher eine 99 Dukaten schwere goldene Denkmünze, ein Geschenk der Gemeine von Boberröhrsdorf; eine Menge alter Waffen und Urnen u. dgl. Eine Sammlung von Naturmerkwürdigkeiten, namentlich von urweltlichen Thieren, versteinerten Pflanzen u. dgl., welche in den

Sudeten vorkommen, ist ebenfalls in Warmbrunn zur Unterhaltung und Belehrung des Naturforschers aufgestellt.

Die Einwohner Warmbrunns ernähren sich theils von Ackerbau und Weberei, theils von der Vermiethung ihrer Wohnungen an Badegäste; ausserdem befinden sich in dem Orte viele geschickte Glasschleifer und Stein- und Wappenschneider.

Promenaden und Lustparthieen. Der Versammlungsort der eleganten Welt ist die Gallerie, ein schönes mit einer 35 Fuss hohen Kuppel geziertes Gebäude, dessen Mitte ein runder Saal einnimmt; diesem zur Seite sind zwei andere, von denen der eine zum Speisesaal, der andere zum Tanzsaal dient. In der Gallerie werden auch Concerte, Bälle, Theegesellschaften u. dgl. abgehalten; bei schlechtem Welter sind die freundlichen Räume namentlich angenehm, nicht nur weil die Badegäste dort ein Spielchen zu machen (Hazardspiele sind verboten) Gelegenheit haben, sondern auch weil man, von den Fenstern aus, eine herrliche Aussicht auf das Hochgebirge geniesst. Die Gallerie ist umgeben von dem schönen und schattigen Lustwäldchen, welches dicht an den Schlosspark grenzt und an welcher vorbei eine 600 Schritt lange Allee von Ahorn und Pappelbäumen führt, in deren Prospekte sich als reizender Hintergrund das Hochgebirge zeigt. Buden mit Galanteriewaaren, Luxusartikeln und Esswaaren aller Art stehen zu beiden Seiten der Allee, an welcher sich auch ein neues, geschmackvoll eingerichtetes Etablissement, der Kursaal, befindet, wo man Thee, Kaffee, Wein und Erfrischungen aller Art erhält. Die Allee ist auch die Hauptpromenade der Kurgäste, welche, namentlich des Morgens um 11 Uhr und des Nachmittags um 6 Uhr, von Spaziergängern belebt ist, zu deren Erheiterung noch ein täglich dort spielendes Musikchor das Seinige beiträgt. Nicht zu weit von der Gallerie ist das s. g. Landhäuschen, ein netter Kaffeegarten mit einer Kegelbahn und herrlicher Aussicht auf das Hochgebirge. Der Wehrichsberg, ein Felsenhügel mit einer Restauration und einer schönen Aussicht, und der entferntere etwas höhere Schulzenberg, auf welchem sich auch eine Tabagie befindet, gehören ebenfalls zu den nächsten Umgebungen Warmbrunns, und bieten die angenehmste Gelegenheit zu Spaziergängen. Zu den *weiteren Umgebungen*, welche sich zu interessanten Parthieen eignen, rechnen wir ausser Hirschberg und den bei dieser Stadt beschriebenen Ausflügen namentlich folgende: Hermsdorf mit der Burgruine Kynast, etwa 1 Stunde von W.; den Kochelfall, unfern des ehemaligen Vitriolwerkes zu Schreiberhau, ungefähr 2 Stunden von W. und den noch 2 Stunden weiter gelegenen

Zackenfall; den Hainfall bei Giersdorf, eine gute Stunde von Warmbrunn; Stohnsdorf mit dem Prudelberge, Schlossberge und dem Stangenberge, eine Stunde von W.; die St. Annen-Kapelle bei Seidorf, $1\frac{1}{2}$ Stunden von W.; Erdmannsdorf, 3 Stunden von W.; Fischbach mit den Falkenbergen, 4 Stunden von W.; Kupferberg, 5 Stunden von W.; den Iserkamm und Flinsberg und den Riesengebirgskamm mit seinen mannichfaltigen interessanten Punkten.

Die Art und Weise, in welcher möglichst umfassende Parthieen zum Besuche aller dieser Punkte gemacht werden können, haben wir bereits unter den Reiseplänen (s. ob. S. 112.) angegeben, und die nähere Beschreibung derselben ist in den beiden folgenden Routen (s. Ausflug A. und B.), die wir als Seitenrouten von Warmbrunn aus betrachten, so wie unter Route 5 (von Warmbrunn über das Hochgebirge nach Schmiedeberg) einzusehen.

A. Ausflug von Warmbrunn über Stohnsdorf, Merzdorf, Seidorf und Arnsdorf nach Schmiedeberg.

Stohnsdorf ($\frac{1}{2}$ M.), schön gelegenes Dorf im Hirschberger Kreise, mit etwa 800 Einwohnern und einem, dem Grafen von Reuss gehörigen Schlosse, das eine bemerkenswerthe Gemäldesammlung enthält und von einem schönen englischen Park umgeben ist. Ausser der berühmten Bierbrauerei, in welcher das vortreffliche Stohnsdorfer Bier gebraut wird, und der dazu gehörigen, wohl versehenen Tabagie, sind besonders bemerkenswerth: der in der Nähe des Dorfes liegende Prudelberg, und unweit desselben der Pfropfberg und der Stangenberg. Der Prudelberg ist ein 1419' hoher bewaldeter und von aufgethürmten Granitmassen bedeckter Berg, auf dessen Gipfel sich eine grosse Granitplatte befindet, von welcher aus man eine reizende Aussicht auf das Riesen- und Isergebirge und über das ganze Hirschberger Thal hat. Namentlich ist die Ansicht der Umgebungen bei Beleuchtung der Abendsonne sehr schön. Der ziemlich steile Weg auf den Gipfel des Berges führt durch mehrere Klippen und Felsengrotten; zu den letzteren gehört auch die sogenannte Rischmannshöhle, in welcher sich einst der schlesische Prophet Johannes Rischer oder Rischmann um das Jahr 1630 aufgehalten, und von welcher aus er mancherlei Prophezeiungen ausgesprochen hat, die merkwürdiger Weise zum Theil in Erfül-

lung gegangen sind. Westlich vom Prudelberge befindet sich der Pfropfberg, dessen Gipfel ebenfalls mehrere Steingruppen trägt, von denen ein auf einer geneigten Platte liegender Fels einer Birne oder einem Pfropfen nicht unähnlich sieht. Vermöge seiner überhängenden Stellung scheint der Fels in jedem Augenblicke auf den Beschauer herabstürzen zu müssen. Der Stangenberg liegt südlich von Stohnsdorf; von der Brauerei aus führt ein angenehmer Fussweg zu ihm hinauf, und eine steinerne Treppe auf seinen Gipfel, auf welchem sich ein im Jahre 1841 im Style einer alten Burg erbautes Gebäude, mit einem Thurme, die Heinrichsburg genannt, befindet, von welcher aus man eine herrliche Aussicht nach dem ganzen Riesenkamme hat. Von Stohnsdorf gelangt man über Merzdorf (auch Martsdorf oder Martinsdorf genannt) nach

Seidorf ($\frac{1}{2}$ M.); schönes Dorf im Hirschberger Kreise mit fast 1200 Einwohnern und 2 Kirchen. Von diesem Dorfe aus besteigt man den südöstlich gelegenen Gräberberg, auf dessen westlichem Abhange die Annakapelle, wegen eines dabei quellenden Sauerbrunnens auch die Brunnenkirche genannt, sich befindet. Auf dem nördlichen nicht bewaldeten Rande des Gräber- oder Gräbelberges erheben sich mehrere Granitklippen, unter welchen sich besonders die Gräber- oder Gräbelsteine auszeichnen, die einen der vorzüglichsten Umsichtspunkte am Nordabhange des Riesengebirges darbieten, man übersieht den Schmiedeberger Kamm und die schroffen Gehänge des Eulengebirges im Osten; die Schneekoppe, den nahen Riesenkamme mit der Hampelbaude, den Teichrändern, der Grossen Sturmhaube, dem Hohen Rade und den Schneegruben im Süden und Südwesten; die Hochsteine, den Iserkamm, den Kemnitzkamm, die Ruine des Greifenstein und die ganze Gegend um Warmbrunn und Hirschberg im Westen und Nordwesten; und das ganze Hirschberger und Schmiedeberger Thal im Norden. Die Annakapelle wurde im Jahre 1481 von den Brüdern Melke und Conrad von Schaffgotsch errichtet, die Aussicht von ihr aus ist beschränkter und umfasst namentlich die nahe Riesenkoppe. Von Seidorf kann man auf steilem Wege auch zur Annakapelle hinauf fahren ($\frac{1}{2}$ St.). Der Fusssteig von Seidorf nach den Gräbersteinen führt bei der Annakapelle vorbei, von welcher man zu den ersteren bequem in $\frac{1}{4}$ Stunde gelangt. Von Seidorf aus kann man nun entweder über Arnsdorf, dessen Schloss, der ehemalige Besitz des schlesischen Naturforschers Grafen Matuschka, eine reiche Naturaliensammlung enthält, direct nach dem $1\frac{1}{4}$ Meile entfernten Schmiedeberg gelangen, oder man

besteigt von hier aus den Kamm und die Schneekoppe. Zu dem letzteren Zwecke nimmt man im Wirthshaus des Niederdorfes in Seidorf einen Führer an; auch findet man daselbst Träger und Esel zur Benutzung bereit. Der Weg führt alsdann bei der Annakapelle und den Gräbersteinen vorbei nach der Brodbaude, von dieser gelangt man zur Schlingelbaude, und von da bei den Teichen vorbei über die Hampelbaude quer über den Kamm zur Wiesenbaude und ersteigt von dieser aus die Schneekoppe in einer Stunde. Den ganzen angegebenen Weg von Seidorf bis auf die Schneekoppe legt man bequem in 6—7 Stunden zurück, und würde demnach, wenn man von Warmbrunn zeitig aufbricht und bis Seidorf fährt, in einem Tage bis auf die Koppe gelangen, und dort übernachtend den Sonnen-Untergang und -Aufgang geniessen können. Von der Koppe aus kann man nun entweder nach den Gränzbauden bei Klein-Aupa hinabsteigen, und von diesen nach dem $1\frac{1}{4}$ Meilen entfernten Schmiedeberg gelangen, oder man schlägt einen noch interessanteren Weg dahin ein, indem man von dem Koppenkegel rechts hinab in den zwischen der grossen und kleinen Koppe steil abfallenden, pflanzenreichen Melzergrund hinabsteigt, den Lomnitzfall besieht, und an der kleinen Lomnitz hinab nach Krummhübel geht, von hier aus erreicht man in $1\frac{1}{2}$ —2 Stunden beim Pfaffenberge vorbei und durch Steinseiffen und Buschvorwerk wandernd*)

Schmiedeberg, eine freie Bergstadt von etwa 4000 Einwohnern, in einem reizenden Thal von der Eglitz durchflossen. *Gasthöfe.* Das Schwarze Ross, der Goldene Stern, das Deutsche

*) Die spezielle Ortsbeschreibung aller ebengenannten Punkte auf der Parthie von Seidorf nach der Schneekoppe, und von da nach Schmiedeberg siehe unter Route 5. Auch kann man von der Wiesenbaude aus den Besuch des Kammes noch weiter ausdehnen, indem man nach Besteigung der Koppe wieder in diese Baude hinabgeht und von ihr aus auf allerdings beschwerlichem Pfade in den Riesengrund hinabsteigt, dann von Gross-Aupa nach Klein-Aupa und zu den Grenzbauden geht, und von diesen aus sich nach Schmiedeberg begiebt. Will man Schmiedeberg nicht besuchen, so kann man von der Wiesenbaude aus durch den sehr interessanten Weisswassergrund nach St. Peters gehen, von da quer über den Kamm bei der Spindler-Baude vorbei zum Hainfall und zum Dorfe gl. N., und dann über Giersdorf nach Warmbrunn zurückkehren. Von der Wiesenbaude bis St. Peters hat man 2—3 Stunden, von da bis Hain etwa 4—5 Stunden und von Hain bis Warmbrunn 1 gute Meile.

Haus und der Goldene Löwe. Die Stadt wird in Ober-, Mittel- und Nieder-Schmiedeberg eingetheilt, und zieht sich mit ihren Vorstädten fast $\frac{1}{2}$ Meile lang im Thale hin. Der Leinwandhandel und die Bleichen, welchen Schmiedeberg einst einen sehr grossen, jetzt leider gesunkenen Wohlstand verdankte, machen noch immer den Hauptgewerbsbetrieb der Einwohner aus; unter den *Sehenswürdigkeiten* der Stadt ist die Berg-Kirche zur Heiligen Anna, die im Jahre 1312 von einer frommen Jungfrau gegründet sein soll, bemerkenswerth; von der Anhöhe, auf welcher sie liegt, und besonders von ihrem Thurme hat man eine reizende Aussicht auf die Stadt und auf das nahe Riesengebirge. Interessant ist auch ein Steinbild am Thurme der Katholischen Hauptkirche, eine Jungfrau mit einem Molochskopfe, welche ein Kind verschlingt, darstellend und vielleicht aus der Zeit der Templer herrührend. Die *nächsten Umgebungen* bieten eine Menge der reizendsten Punkte dar: etwa $\frac{1}{4}$ Meile entfernt von der Stadt liegt das Dorf Buchwald, umgeben von einer Menge Hügeln und Felsgruppen, die fast alle die herrlichsten Umsichtspunkte darbieten; von der Brauerei des Dorfes aus gelangt man in einem schattigen Baumgange zu einem Pavillon, der gleichsam den Eingang bildet in einen herrlichen Park, eigentlich ein Werk der Natur und nur durch den 1815 verstorbenen Grafen von Reden, den früheren Besitzer, verschönert, in welchem sich unter einer Menge der interessantesten Anlagen auch eine im mittelalterlichen Style erbaute Abtei mit der Gruft des Grafen, ein schönes Orangerhaus, künstliche Ruinen u. dgl. befinden; mitten in diesem landschaftlichen Parke steht das Schloss. Ferner: der nahe der Stadt gelegene Ruhberg, an dessen Fusse ein Schlösschen steht, von einem schönen Parke umgeben, dessen Anlage ein Werk des früheren Besitzers, des Ministers Grafen von Hoym ist, nach welchem der Ruhberg auch die Benennung Ministerberg erhielt; die spätere Besitzerin Fürstin Louise von Radziwill, geborne Prinzessin von Preussen, hat die Anlagen noch bedeutend verschönert. Andere besuchenswerthe Punkte der Umgegend sind: Buschvorwerk, die Passschenke am Passberge, einem Zweige des Schmiedeberger Kammes, und die nicht weit entfernten Friesensteine, eine Felsgruppe auf dem 2834 Fuss hohen Landshuterberge, von deren Gipfel man eine herrliche Aussicht hat. Seinen Ursprung verdankt Schmiedeberg dem Eisenbergbau der früher hier betrieben wurde; in dem Glimmerschiefer der Umgegend setzt ein mächtiges Lager von Eisenerz (Magnet Eisenstein) auf, das bereits im

Jahre 1148 von einem gewissen Lorenz Angel anschlänglich gemacht wurde. Derselbe hat auch die ersten Eisenhämmer angelegt, aus denen später die Stadt hervorging. Im 15ten Jahrhunderte sollen über 200 Eisenarbeiter Zeug- und Waffenschmiede bereits im Orte gewesen sein, den König Wladislaw von Böhmen 1513 zur unterthänigen und Friedrich der Grosse 1747 zur freien Bergstadt erhob. Im Besitze der Grafen von Schaffgotsch war Schmiedeberg und die Umgegend von 1401 bis zum Jahre 1634, wo Graf Johann Ulrich von Schaffgotsch, der treue Anhänger der Protestanten, des Einverständnisses mit den Schweden angeklagt, seiner Güter beraubt und hingerichtet wurde. Später haben die Grafen von Czernini die zur Herrschaft Schmiedeberg gehörigen Ortschaften besessen, die dann Friedrich d. Gr. 1747 an sich kaufte, und der Stadt, welche er zur Immediat-Stadt erhob, käuflich überliess. In neuerer Zeit ist der einst einträgliche Bergbau aufgegeben worden. Von Schmiedeberg aus wird häufig die Schneekoppe bestiegen, wohin namentlich 2 Hauptwege führen: der eine über die $1\frac{1}{4}$ Meilen entfernten Grenzbauden bei Klein-Aupa (bis wohin man fahren kann) und von da über die Schwarze Koppe und den Forstkamm zur Kapelle hinauf (1 Stunde); der zweite Weg führt von Schmiedeberg über Arnsdorf zu den 1 Meile entfernten Krummhübel, bis wohin man fahren kann, und von da aus zu der Hampelbaude ($\frac{1}{2}$ Meile), von dieser zur Wiesenbaude (1 Stunde), von welcher aus man den Gipfel in einer Stunde erreicht. Der erste von den beiden Wegen ist weniger steil, wenn auch zum Theil sumpfig, der zweite ist etwas beschwerlicher, aber offenbar interessanter, namentlich weil er auch einen Aussichtspunkt in den herrlichen Aupengrund darbietet. Führer findet man sowohl in den Gasthöfen von Schmiedeberg als auch in Krummhübel und in den Grenzbauden.

Den Rückweg von Schmiedeberg nach Warmbrunn nimmt man am besten über Buchwald, Erdmannsdorf (s. Ausflug B.) und Stohnsdorf.

B. Ausflug von Warmbrunn über Erdmannsdorf und Fischbach nach Kupferberg.

Von Warmbrunn über Stohnsdorf (s. Ausflug A.) nach **Erdmannsdorf** (1 M.), Dorf an der Lomnitz und an der Chaussee, die von Hirschberg über Lomnitz, Erdmannsdorf

und Buchwald nach Schmiedeberg führt. Erdmannsdorf, das nur eine kleine halbe Meile von Stohnsdorf und etwa ebenso weit von Buchwald entfernt ist, liegt in einer lieblichen Landschaft und gehörte früher dem Feldmarschall Grafen von Gneisenau, nach dessen Tode im Jahre 1831 es in den Besitz des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. überging, der es zu einem Lieblingsaufenthalte erwählt hatte und das Schloss und den dazu gehörigen Park vielfach verschönern liess. Die neu erbaute und im Jahre 1838 vollendete Dorfkirche ist nach dem Plan des genialen Schinkel in Berlin angelegt. Eine halbe Stunde nördlich von Erdmannsdorf liegt der mit einem Belvedere versehene Ameisenberg, von welchem man eine herrliche Aussicht nach dem Hochgebirge so wie über den nahgelegenen Prudelberg und Stangenberg bei Stohnsdorf, den Finkenberg bei Lomnitz, die beiden Falkenberge bei Fischbach und den herrlichen Park bei Buchwald hat. Dicht bei Erdmannsdorf liegt auch die zu dem Dorfe gehörige Kolonie Zillerthal, welche der hochselige Monarch 1838 einer Anzahl aus dem Zillertale in Tyrol ausgewanderter protestantischer Tyroler überwiesen hat, indem er ihnen nicht nur Land zur Bebauung schenkte, sondern auch Wohnhäuser ganz nach Tyroler Art bauen liess. Erwähnenswerth ist auch eine Felsengruppe unfern der Chaussee nach Hirschberg, Käse und Brod genannt; und ein zwischen derselben und dem Dorfe befindlicher Steinbruch, in welchem Feldspath für die Berliner Porzellan-Fabrik gebrochen wird und auch schöne Quarzkrystalle vorkommen. Mit Erdmannsdorf fast in einer Dorfasse liegt unweit der Chaussee das grosse Dorf

Lomnitz, welches 2 Kirchen hat und über 1000 Einwohner zählt. Das schöne Schloss mit anmuthigen Gartenanlagen, der Finkenberg und der Audienzberg und ihre Umgebungen sind wohl eines Besuches werth. Berühmt ist auch das schöne Lomnitzer Bier. Von Lomnitz gelangt man nach dem etwa $\frac{1}{4}$ Meile entfernten Eichberg, in dessen Nähe der Molkenberg liegt, auf dem sich noch einige Ueberreste des alten Molken- oder Bolkenschlosses befinden, das 1198 von Boleslaw dem Langen erbaut und 1428 von den Hussiten zerstört worden sein soll. Ein auf der Höhe des Berges errichteter Pavillon gewährt eine schöne Aussicht in das Boberthal hinab und über das ganze Hirschbergerthal bis zum Hochgebirge hinauf. Von Eichberg führt der Fahrweg durch Schildau nach dem $\frac{3}{4}$ Meile von Lomnitz und Erdmannsdorf entfernten

Fischbach, ein Dorf mit fast 1500 Einwohnern und zwei Kirchen und seit 1822 im Besitze Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preussen, Bruders unsers hochseligen Königs. Das in neuerer Zeit verschönerte, sonst aber zum Theil noch alterthümliche Schloss soll von den Templern erbaut worden sein und ist mit einem schönen Park umgeben. In der Nähe des Schlosses befindet sich der Antonstein auf dem Antonsberge, welcher schöne Promenaden und Aussichtspunkte darbietet; südöstlich vom Dorfe liegt der Kittnerberg, in dessen Innern der Sage nach ein Esel von gediegenem Golde verborgen sein soll, der aber leider nur mit Hülfe schwieriger Zaubereien gehoben werden kann; ein Missglücken der angewandten Zauberkünste führt eine Verwandlung des Schatzgräbers in einen wirklichen Esel unfehlbar herbei. $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von dem Wirthshause des Oberdorfes erheben sich die Falkenberge, an deren Fusse ein niedliches Lusthäuschen, die sogenannte Schweizerei, liegt, und von welchen der eine der Forstberg, der andere der Falkenstein heisst; der Forstberg ist 2001 Fuss hoch, der Falkenstein 2021 Fuss. Der Gipfel des letzteren ist seit 1832 mit einem grossen Kreuze aus Gusseisen geziert und mit einem Holzgeländer umgeben. Die Aussicht von diesem Punkte, welche das ganze Hirschberger Thal und Boberthal und im Hintergrunde das Hohe Riesengebirge umfasst, ist entzückend. Auf einem Absatze des Berges, das Höfchen genannt, hat einst die Burg Falkenstein gestanden, welche im 12ten oder 13ten Jahrhundert erbaut und 1428 von den Hussiten oder 1558 als Raubnest von den Bürgern von Schmiedeberg und Hirschberg zerstört worden sein soll. An dem Wege, der auf den Gipfel führt, sind noch bemerkenswerth: ein in den Felsen gehauener Sitz, der Prinzessin-Stuhl genannt, und eine schroffe Felswand der Kutschenstein, von welcher einst ein Kutscher mit seinem Gespann hinabgestürzt sein soll. Andere nennen die Felswand auch den Gotschenstein und leiten die Benennung von der Familie Gotsche Schoff, in deren Besitze sich früher die Herrschaft Fischbach befand, her. Bis zur Schweizerei am Fusse des Berges kann man fahren. Nördlich von Fischbach auf der Höhe eines zwischen dem Dorfe und der Ruine des Bolzenschlosses gelegenen Berges erhebt sich der Marianenfels, früher Backofenstein genannt, der seine jetzige Benennung zu Ehren der Gemahlin des Prinzen Wilhelm erhalten hat; man hat von hier aus eine herrliche Aussicht über das Hirschberger-Thal und nach dem Riesenkamme. An einer Felswand der

Südseite liegt ein kolossaler Löwe von Gusseisen. Der Fahrweg von Fischbach nach dem Felsen ist ziemlich gut. Von Fischbach gelangt man auf einem angenehmen Fufssteige über die Fischbacher Berge in $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ Stunde nach dem

Bolzenschlosse, einer Burgruine, die sich auf einem Granitfelsen auf der Höhe eines über 1200 Fuss hohen dicht bewaldeten Berges erhebt. Zwischen Gebüsch und Granitmassen ragt noch das Eingangsthor und ein halbverfallener etwa 60 Fuss hoher Thurm unter den übrigen Trümmern hervor. Man ersteigt die Ruine am leichtesten von dem oberen Wirthshause des nahegelegenen Dorfes Janowitz. Ein Ritter aus dem alten Geschlechte von Politz (Polz oder Bolz) hat die Burg im Jahre 1374 erbaut; anderen Nachrichten zufolge ist sie in den Jahren 1163—1201 vom Herzoge Boleslaus dem Langen gegründet worden. Im Jahre 1645 wurde sie während des 30jährigen Krieges von dem Schwedischen Feldherrn Torstenson zerstört und liegt seitdem in Trümmern. Alljährlich wird am 3ten Pfingstfeiertage auf dem Burgplatze eine Art Jahrmarkt gehalten, der fleissig von den Landleuten der Umgegend besucht wird. Auch die Sage erzählt mancherlei von den Trümmern: der Geist eines von den Schweden aus dem Burgfenster herabgestürzten katholischen Geistlichen soll ruhelos umherirren und unermessliche Schätze sollen in den verschütteten Burgekellern verborgen sein. Von dem Bolzenschloss steigt man in $\frac{1}{2}$ St. nach dem nahegelegenen Dorfe Alt-Janowitz hinab, und erreicht von da aus in einer Stunde

Kupferberg, eine freie Bergstadt im Schönauer Kreise mit etwa 1000 Einwohnern, im Boberthale am südwestlichen Abhange des fast 3000 Fuss hohen Ochsenkopfes gelegen. Die Stadt selbst liegt über 1550 Fuss über dem Meere. Der Ort verdankt seinen Ursprung dem Kupferbergbau über welchen wir das Nähere schon oben (siehe S. 53) angegeben haben und soll bereits im 12. Jahrhunderte von Bergleuten angelegt worden sein. Die erste Bergordnung der hiesigen Knappschaft ist vom Jahre 1539. Im Jahre 1824 brannte das Städtchen gänzlich nieder und ist seitdem massiv wieder aufgebaut. Wer den einzigen jetzt noch befahrbaren Stollen besuchen will, hat sich an den Obersteiger zu wenden, der auch als Führer dient. Kaum $\frac{1}{2}$ Stunde von Kupferberg entfernt liegt der Flecken Rudelstadt zum Bolkenhainer Kreise gehörig und etwa 1000 Einwohner zählend. Der Ort ist erst 1754 zu einem Flecken mit städtischer Gerechtigkeit erhoben worden. Sehenswerth ist das schöne Schloss des Grafen Matuschka. Die seit vielen

Jahrhunderten (siehe S. 53) bebauten Bergwerke bei Rudelstadt waren früher sehr ergiebig und lieferten Schwefelkies mit Silber und Arsenik; gegenwärtig wird nur noch Schwefelkies und Arsenik gewonnen, das in dem nahen Adlersruh am Bober verschmolzen wird. In dem $\frac{3}{4}$ Meile südlich von Rudelstadt gelegenen Rohnau befinden sich ebenfalls noch einige Gruben, die Schwefelkies liefern, welcher zu Schwefel, Vitriol und Farben verarbeitet wird. Auch wird das aus den Pochwerken daselbst abfließende Wasser in einer dem Kaufmann Winkler in Landeshut gehörigen Badeanstalt zu Wannenbädern für Gichtkranke benutzt. Von Kupferberg aus wird der Rückweg nach Warmbrunn am besten über Ketschdorf, Seifersdorf, Maywaldau, Hartau und Hirschberg angetreten, wenn man es nicht vorzieht, zu Fusse über Alt-Janowitz, Rohrlach, Boberstein und Schildau das Boberthal entlang nach Hirschberg und Warmbrunn zurück zu wandern. Der Fahrweg von Kupferberg nach Ketschdorf, das von Kupferberg etwa $\frac{1}{4}$ und von Hirschberg etwa 2 Meilen entfernt ist, führt bei dem Bleiberge vorbei. Man besteigt den Gipfel dieses zum Kaufunger Höhenzuge gehörigen 2075 Fuss hohen Berges am bequemsten von Ketschdorf aus. Von dem kahlen Gipfel hat man eine herrliche Aussicht über das Thal des Bobers und über das Thal der Katzbach, welche auf einer mit den Bergen zusammenhängenden Hochebene, die Schädelhöhe genannt, entspringt. Auf dem Südostabhange liegt der Pfaffenstein, so genannt, weil 1654 der aus Rudelstadt verjagte evangelische Pastor Gutbier hier Gottesdienst hielt. Auf der ebenerwähnten Schädelhöhe sollen die Bergleute der Umgegend nach der Schlacht bei Wahlstatt 1241 den Tartaren ein blutiges Treffen geliefert haben, was durch die daselbst häufig gefundenen Pfeilspitzen und kleinen Hufeisen, von den Landleuten „Tartareisel“ genannt, bestätigt wird. Von den reichen Bleierzen des Berges, auf die im Mittelalter und noch in neueren Zeiten ein ergiebiger Bergbau getrieben wurde, ist schon oben (siehe S. 54) die Rede gewesen. Wer das Molkenschloss bei Eichberg nicht schon auf dem Wege von Lomnitz nach Fischbach besucht hat, der kann es jetzt auf dem Rückwege nach Hirschberg von der zwischen Maywaldau und Hartau ziemlich nah vorbeiführenden Chaussee oder von Hartau selbst aus besteigen.

Route 4b.**Von Flinsberg über den Iserkamm nach Warmbrunn.**

Von **Flinsberg** (siehe Route 1.) führt ein Fusssteig in dem herrlichen Queissthal aufwärts bis an den Hinterberg und dann durch den Wald am nördlichen Abhange des Hinterberges und des Weissen Steinrückens hin, einer Felswand, die sich am linken Thalrande des Queissbaches erhebt und auf eine ziemlich lange Strecke den Bach begleitet. Einer der Berge des linken Thalrandes, der von dem Abhange des Hohen Iserkammes gebildet wird, trägt einen ungeheuren Granitblock, der Weisse Flins genannt, welche Benennung von dem wendischen Gotte „Flins“, der einst hier verehrt wurde, herrühren soll. Unweit dieses Felsens befinden sich, nur 6 Schritte von einander entfernt, die Quellen des nach Westen fließenden Queisses und des nach Osten strömenden Kleinen Zackens. Am Weissen Flins vorbei geht der Weg dann über den Kamm weiter bis zu den 3 gute Stunden von Flinsberg entfernten

Hochsteinen, auch Abendburg genannt, einer bedeutenden Granitgruppe, welche sich auf einer der höchsten Spitzen des zum Iserkamme gehörigen 2803 Fuss hohen Schwarzen Berges erhebt. Die Aussicht von der Höhe dieser Felsen gehört mit zu den schönsten des gesammten Riesengebirges, und verdient noch weit mehr besucht zu werden, als dies namentlich von Warmbrunn ($2\frac{1}{2}$ Meile) und von Flinsberg ($1\frac{1}{2}$ Meile) aus geschieht. Man übersieht von diesem herrlichen Punkte aus nach Nordwesten hin das ganze Queissthal bis zu den Flinsberger Brunnengebäuden, und hinter diesen die Tafelfichte und das Heufuder; nach Nordwesten schweift der Blick bis zur Landskrone bei Görlitz; Südöstlich überschaut man das ganze Riesengebirge; Oestlich und Nordöstlich das Hirschberger und Schmiedeberger Thal bis zu den fernen Friesensteinen hin. Auf der Höhe des Berges befindet sich seit 1837 eine Restauration, in welcher die Reisenden nicht allein Bewirthung und Obdach, sondern auch Nachtquartier erhalten. Von Flinsberg durch das Queissthal bis zu den Hochsteinen dürfte es rathlich sein, einen Führer mitzunehmen; von den Hochsteinen herab aber führt ein Fahrweg bei dem Dorfe Weissbach und der Hutstadter Glashütte vorbei nach

Schreiberhau oder Schreibershau, ($1\frac{1}{2}$ Meile bis

zum Vitriolwerk), mit 2 Kirchen und 2600 Einwohnern, welche von der Leinwand- und Schleierweberei und der Verfertigung aller Arten von Holzwaaren und Glasarbeiten leben. Es befinden sich hier 2 grosse Glashütten und 19 Glasschleifereien und ausserdem das zur Morgensterner Gewerkschaft in Rohnau gehörige Vitriolwerk, das grösste im Preussischen Staate, welches jetzt vorzugsweise nur Vitriolöl liefert. (Vergleiche oben S. 56, 57). Das Dorf Schreiberhau liegt in den Gehängen des Riesenkammes und des Iserkammes, welche die Thälränder des beide Gebirgszüge trennenden Zackens bilden, wohl 4 Stunden weit zerstreut, so dass der Gerichtsbote 3 volle Tage zu laufen hat, ehe er im Dorfe herkommt. Der Ort besteht aus 19 verschiedenen Theilen, von denen die wichtigsten sind: Ober- und Nieder-Schreiberhau, Carlsthal, Marienthal oder Jammerthal, welches im 30jährigen Kriege durch evangelische Flüchtlinge gegründet wurde, und woselbst sich eine Glashütte befindet, die der Graf von Schaffgotsch 1841 hat erbauen lassen; Weissbach, durch welches der Weg zu den Hochsteinen und nach Flinsberg führt, und Hoffnungsthal, wo sich ebenfalls eine neue Glashütte befindet. Nahe bei dem Vitriolwerke ist ein guter Gasthof zur Aufnahme und Bewirthung von Fremden. Von diesem aus führt ein schöner Fussweg erst am Zacken und dann an der Kochel hinauf zum Kochelfall, (siehe Route 5.). Wenn man bei der Katholischen Kirche vorbei kommt, so versäume man nicht, den südlichen Abhang des Schwarzen Berges hinaufzusteigen. Man gelangt dann zu einem fast 8 Ellen langen und eben so breiten Steinblocke, die Zuckerschaale genannt, der auf einer, kaum 2 Quadrat Fuss grossen Basis ruht, ohne dass die grösste Kraftanstrengung ihn aus dem Gleichgewichte zu bringen vermag. Etwas höher hinauf am nördlichen Abhange des Berges sieht man den Bärenstein hervorragen. Unweit der Evangelischen Kirche befindet sich die Scholtisei, der grösste aber auch der theuerste von den Gasthäusern in Schreiberhau; hier trifft man gewöhnlich die Führer und Träger für die Hochgebirgspartieen und die Miethfuhren nach Warmbrunn. Vom Schreiberhauer Vitriolwerk führt der Weg am Zacken hinab über Petersdorf und Hermsdorf (siehe Route 5.) nach dem 1 Meile entfernten Warmbrunn (siehe Route 4a.). Mit der Tour von Schreiberhau nach Warmbrunn kann man auch leicht den Besuch des Kochelfalles (1 Stunde von Schreiberhau) und des Zackenfalles (3 Stunden von Schreiberhau), so wie der Burgruine Kynast bei Hermsdorf verbind-

den (s. ebenfalls Route 5.). Dem Liebhaber wilder, wenig durchforschter Gegenden, so wie dem Botaniker können wir noch folgenden höchst romantischen, aber nur bei schönem Wetter und mit einem Führer einzuschlagenden Weg von Flinsberg über den Iserkamm vorschlagen: von Flinsberg über den Iserkamm nach den Iserhäusern an der Grossen Iser, dann längs derselben bis zu dem 3030 Fuss hohen Keulichten Buchberge, von diesem bei dem Siebengiebelsteine oder Sieghübelsteine, von welchem man eine schöne Aussicht hat, vorbei nach Carlsthal und Schreiberhau.

Route 5.

Von Warmbrunn über das Hohe Riesengebirge nach Schmiedeberg.

Warmbrunn (s. Route 4a.).

Hermisdorf (1 Stunde), Dorf im Hirschberger Kreise $\frac{1}{2}$ Postmeile von Warmbrunn am Tannenwasser gelegen und zur Herrschaft des Grafen v. Schaffgotsch gehörig. Die früher auf dem gräflichen Schlosse befindliche Bibliothek ist seit 1835 in Warmbrunn. In den beiden gut eingerichteten Gasthöfen Hermisdorf's ist der Hauptsammelplatz der Führer, welche auf der ganzen Tour durch das Hochgebirge unbedingt angenommen werden müssen; wir verweisen deshalb auf das, was wir bereits oben (siehe S. 90.) in dieser Beziehung gesagt haben. Von Hermisdorf aus besteigt man nun die interessante Burgruine Kynast, die sich auf einem 1923 Fuss hohen bewaldeten Granitberge etwa $\frac{1}{4}$ Meile südlich von Hermisdorf erhebt. Der Fusssteig, der zur Ruine führt, ist unbeschwerlich und auch ohne Führer zu finden; auch geht ein ziemlich bequemer Fahrweg zu der Höhe hinauf, die man zu Fusse etwa in $\frac{1}{2}$ Stunde ersteigt. Etwas links von dem Fahrwege befindet sich der Hohle Stein, eine interessante Felskluft, durch welche man ohne Mühe hindurchgehen kann; etwas weiter oben der Wachoder Wachtstein, ein Felsen, auf welchem früher ein Wachtposten stand. Noch sind die Ringmauern des alten Schlosses, die inneren Verbindungsmauern und namentlich ein Thurm erhalten. Durch das alte Wachthaus tritt man in die Burg ein; in einem der Burghöfe steht noch die steinerne Gerichts- oder Staupsäule; auch die Ueberreste der Kapelle, der Gefängnisse, des Trinksaales und mehrerer Zimmer werden gezeigt. Auf dem früheren Turnierplatze ist im Jahre 1841 ein Ritter-

saal neu erbaut und mittelalterlich ausgestattet worden. Das höchste Interesse gewährt jedoch der alte Thurm, welcher inwendig ausgebaut worden ist, so dass man seine Zinne ersteigen kann, von welcher aus man eine sehr schöne Aussicht über das ganze Hirschberger Thal hat. Der Thurm steht auf einem hohen Felsen, der sich steil in eine tiefe Felsschlucht, die Hölle genannt, hinabsenkt. Auch schliesst sich an diesen Thurm jene hohe Ringmauer an, auf deren Zinnen, wie die Sage erzählt, das schöne Burgfräulein Kunigunde ihre Freier den gefährlichen Ritt machen liess, bis sie von dem, den sie wirklich liebte, verschmäht, sich selbst verzweifelnd hinabstürzte. Auch wird die Burγκüche gezeigt, aus welcher einst der Wolf ein Lamm vom Bratspiesse geholt haben soll, nachdem der Prediger Thieme zu Obergiersdorf dem Grafen Hans Ullrich v. Schaffgotsch prophezeit hatte, dass er ebenso gewiss durch ein kaltes Eisen seinen Tod finden würde, wie dieses Lamm, das bereits geschlachtet war, von einem Wolfe würde gefressen werden. Der Graf wurde dann auch wirklich im Jahre 1634, des Einverständnisses mit den Schweden angeklagt, in Regensburg enthauptet. Von der Höhe des obengenannten Thurmes soll sich auch einst ein Page der Herzogin Elisabeth von Liegnitz herabgestürzt haben, nachdem er ihn kühn erklettert und einen Becher Wein jubelnd auf das Wohl seiner Herzensdame, als welche er laut seine Gebieterin erklärte, geleert hatte. Bereits im Jahre 1278 hat hier ein Jagdschloss gestanden, das Herzog Bolko I. von Schweidnitz in eine feste Burg verwandeln liess, welche entweder 1360 von Herzog Bolko II. oder 1378 vom Kaiser Carl IV. dem tapferen Ritter Gotsche Schof als Geschenk verehrt wurde und als das jüngere Stammhaus der jetzigen Standesherrn und Reichsgrafen von Schaffgotsch betrachtet wird. Die Burg ist nie von Feinden erobert worden; im Jahre 1675 brannte sie ab, nachdem der Blitz in den Thurm eingeschlagen hatte. Seitdem liegt sie in Trümmern. Ueber dem Burgberge und südlich von ihm erhebt sich der bewaldete Heerdberg; die obenerwähnte Felsschlucht, die Hölle genannt, trennt beide. Aus der Tiefe derselben gesehen, nimmt sich die Burg vorzugsweise schön aus. Die gedruckte Beschreibung der Burg so wie die ausführliche Darstellung der an ihr haftenden Sagen erhält man für eine Kleinigkeit auf dem Kynaste selbst zum Kauf. Innerhalb des Burggemäuers ist auch eine kleine Restauration erbaut, in welcher der Reisende Erfrischungen aller Art vorfindet. Der mit schönen Bäumen bewachsene Burgplatz ist bei schönem Wetter der

Sammelplatz der eleganten Badewelt Warmbrunn. Bevor man die Burg verlässt, vergesse man auch nicht, an der Westseite derselben durch einen Schuss aus dem daselbst befindlichen Böller sich das schöne 7fache Echo hervorrufen zu lassen, für welches Vergnügen man dem Feuerwerker nur ein kleines Trinkgeld zu zahlen hat. Vom Kynast wandert man wieder nach Hermsdorf hinab und durch das grosse gräflich Schaffgotsch'sche, fast 2000 Einwohner zählende Dorf Petersdorf nach dem 1 Stunde von Hermsdorf entfernten Schreiberhau (siehe Route 4b.). In Petersdorf wie in Schreiberhau findet man ebenfalls Führer nach dem Hochgebirge. Solche Reisende, die etwa schon von Warmbrunn aus oder auf der Tour von Flinsberg nach dem Iserkamme die Wasserfälle besucht haben, können nun von Schreiberhau sich nach dem 2 Stunden entfernten Agnetendorf begeben, von da aus den Kamm besteigen und bis zu den Korallensteinen, einer Felsgruppe, von der man eine herrliche Aussicht hat, gehen; etwas hinter den Korallensteinen theilt sich der Weg: der Fufssteig links führt zum Hohen Rade hinauf und von da zu Rubezahl's Kanzel; rechts geht es in die beiden Schneeegruben und auf der Scheidewand zwischen beiden hinauf zu Rubezahl's Kanzel. Von Agnetendorf bis zu den Schneeegruben hat man etwa anderthalb bis 2 Stunden; wer die Schneeegruben von der Tiefe ihrer Sohle aus besehen will, der würde vorzugsweise diesen Weg wählen müssen. Indem wir aber den Weg nach den Schneeegruben über die Wasserfälle fortsetzen, gelangen wir vom Vitriolwerke in Schreiberhau aus zunächst nach dem

Kochelfall (von Schreiberhau 1—1½ Stunde). Der Fussweg von Schreiberhau nach dem Kochelfalle führt am linken Ufer des Zackens hinauf bei dem Musiksteine, dem Löwensteine vorbei, dann am rechten Ufer der Kochel aufwärts, an der mächtigen Felsgruppe „Rubezahl“ genannt und an 2 umzäunten Bäumen vorbei, in welche Friedrich Wilhelm III. und Louise eigenhändig ein W. und ein L. eingeschnitten haben, und dann am linken Ufer hinauf und von den Kochelhäusern rechts ab zu dem Wasserfalle. Ueber eine etwa 45 Fuss hohe Felswand gleitet die grosse Kochel in ein trichterförmiges Steinbecken hinab, aus welchem sie in ein grösseres hervorrauscht. Von einem Felsblocke am Wasserbecken, der auch eine Inschrift trägt, welche von der Anwesenheit des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louise am 17. August 1801 Kunde

giebt, hat man die beste Ansicht des Falls. Eine kleine Hütte in der Nähe desselben bietet den Reisenden Erfrischungen. Vom Kochelfall gelangen wir in etwa 2 Stunden, auf einem höchst romantischen Wege aufwärts steigend, an den Rabensteinen und an den Hollsteinen vorbei zum

Zacken- oder Zakenfall. Von einer über 80 Fuss hohen Felswand stürzt der Zackerle in drei Absätzen in eine senkrecht eingeschnittene, tiefe Felsschlucht hinab. Um den Fall in seiner ganzen Schönheit zu übersehen, steigt man auf einer bequemen Treppe in die Schlucht hinab, deren enge Wände, wie von Menschenhänden gemeisselt, sich senkrecht zu beiden Seiten erheben. Durch hervorragende Felsblöcke wird das stürzende Wasser einige Male getheilt. Unter dem letzten Wasserbogen befindet sich die gähnende Oeffnung einer Felsschlucht, das Goldloch genannt, weil man hier einst nach Gold gesucht haben soll. Der Zackenfall, so wie der Kochelfall bieten im Frühsommer, wo sie am wasserreichsten sind, den schönsten Anblick dar. Die Seehöhe des Punktes, von welchem aus der Bergstrom sich hinabstürzt, beträgt nach Prudlo 2551 Fuss, die des Bassins 2471 Fuss, die Fallhöhe demnach 80 Fuss; Andere geben für letztere 120 Fuss an. Vom Zackenfall führt der Weg an der östlichen und südlichen Seite des 4172 Fuss hohen von Granitfelsen bedeckten Reifträgers herum nach der

Neuen Schlesiischen Baude (1½—2 Stunden). Will man auf dem Wege vom Zackenfall nach der Neuen Schlesiischen Baude den Reifträger besteigen, so thut man dies am besten vom Schweinsteine aus, einem Granitfelsen an seiner Südseite, von welchem man, bei mehreren Felsgruppen vorüber, auf die höchste (östliche) Koppe, eine nackte Granitspitze, gelangt. Die Neue Schlesiische Baude liegt auf einer sehr fruchtbaren Bergwiese, fast 3650 Fuss hoch über dem Meere, am Nordabhange des Weiberberges und unweit der an diesem Berge entspringenden Quelle des Kleinen Zackens. Sie ist eine jener vielen Sennereien des Hochgebirges, die mit dem allgemeinen Namen „Bauden“ bezeichnet werden und über deren Einrichtung wir bereits oben (s. S. 75) das Nähere mitgetheilt haben. Die Reisenden, welche von Warmbrunn aus kommen, machen gewöhnlich hier das erste Nachtquartier; müssen aber freilich mit einem einfachen Heulager zufrieden sein. An Lebensmitteln giebt es auch weiter nichts, als Brod, Butter und Käse, die aber von vorzüglicher Güte sind, und auch Kaffee. Von der Neuen Schlesiischen Baude

führt der Weg an den Quargsteinen vorüber, einer Felsgruppe, die einem Haufen auf einander liegender Stücke von weissem Käse, in Schlesien „Quarg“ genannt, ähnlich ist, nach der ($1-1\frac{1}{2}$ Stunde) entfernten

Elbwiese, einer 4289 Fuss über dem Meere gelegenen sumpfigen Hochwiese, welche eine Einsattlung am Südabhange des Kammes zwischen dem Hohen Rade, dem Weiberberge und dem Grossen Kesselberge bildet und nach dem bei Hochstadt gelegenen böhmischen Dorfe Nawarow, auch die Nawarer oder Naworer Wiese genannt wird. Ausser dem Elbseiffen entspringen auf dieser Hochwiese, der Mummelseiffen und die Pantsche. In wie fern die hier befindlichen Elbquellen, von denen eine, der Elbbrunn genannt, in Stein gefasst ist, wirklich als die Quellen des grossen Elbstromes zu betrachten seien, haben wir bereits oben (siehe S. 31.) erörtert. Von einem steinernen Denkmale, welches die Anwesenheit der Erzherzöge Joseph und Rainer von Oesterreich in den Jahren 1804 und 1806 am Elbbrunnen verewigen sollte, sind nur noch Bruchstücke vorhanden. Vom Elbbrunnen aus kann man auch den etwa $\frac{1}{4}$ Stunde weiten Pantschefall besuchen, wenn man den Weg über die sumpfige Elbwiese zur Pantschwiese, auf welcher der Pantschebach entspringt, zu durchwaten nicht scheut. Wer sich aus der allerdings sehr feuchten Parthie nichts macht, der wird für die Beschwerde durch den Anblick des über den 8—900 Fuss hohen Rand der Wiese in mehreren Absätzen in den Elbgrund hinabstürzenden Pantschebaches reichlich entschädigt werden, dessen immer mehr durch die Felsklippen getheilte Wasserstrahlen sich zuletzt in fast unsichtbaren Fäden zwischen dem Gesteine verlieren, weshalb man den Pantschefall nicht mit Unrecht den Staubbach der Sudeten genannt hat. Von der Elbquelle führt der Weg nun nach dem

Elbfalle, ($\frac{1}{2}$ Stunde) welchen der ebengenannte Elbseiffen bildet, indem er sich über einen steilen Felsenabhang in den Elbgrund hinabstürzt. Prudlo giebt die See-Höhe des Falles oben 3927 Fuss und unten 3862 Fuss an; demnach betrüge die Höhe des Falles selbst 65 Fuss. Der schönste Punkt, von welchem aus man den Fall betrachten kann, ist offenbar unten im Grunde, in welchen man an der ziemlich steilen Berglehne hinabklettern kann. Die nächste Umgebung, so wie namentlich der sich hier eröffnende Elbgrund sind wildromantisch; der letztere ist das tiefste und grösste der Querthäler, welche scharf in die Südseite des Riesenkammes

eingeschnitten sind. Seinen Ostrand bilden die Abhänge des Hohen Rades, seinen Westrand die steil abfallenden Ränder der Elbwiese. Wer in den Grund selbst eine Strecke weit hineinzugehen wünscht, der steige behutsam am linken Ufer des Elbbaches die steile Lehne hinab, und folge nun genau dem Laufe desselben. Am Elbfalle ist eine kleine steinerne Baude oder Hütte, in der man Brod, Butter, Bier u. dgl., auch Obdach bei Unwetter erhält. Vom Elbfalle steigt man wieder auf den Kamm hinauf, indem man an den Elbbrunnen zurückkehrt und von diesem bei dem Veilchensteine rechts vorbei zu

Rübzahl's Kanzel, auch Teufelskanzeln und Grubenstein genannt, gelangt, (vom Elbfalle $\frac{3}{4}$ —1 Stunde). Zwischen der Grossen und Kleinen Schneegrube, in einer Höhe von 4570' ü. d. M., erhebt sich die nach dem bekannten Berggeiste genannte Granitmasse, deren Höhe vom Fusse bis zur Spitze etwa 15' beträgt. Hier öffnen sich die furchtbaren Gründe der Schneegruben, deren Wände steil in eine Tiefe von fast 1000 Fuss hinabfallen. Der obere Rand der Grossen Schneegrube befindet sich nach Prudlo etwa 4600 Fuss (4589) über dem Meere, die absolute Höhe der Sohle wird zu 3600 Fuss angenommen. In den Schluchten, welche die steil aus der Tiefe an den Wänden hinaufstrebenden Granitmassen bilden, und in den gähnenden Spalten, welche sich zwischen dem vielfach zerklüfteten Gesteine der Wände selbst öffnen, bleibt das ganze Jahr über der Schnee liegen; daher die Benennung Schneegruben. Ueber die Entstehung des Teiches, der sich im Grunde der beiden Schneegruben befindet, haben wir schon oben (s. S. 28.) das Nähere mitgetheilt. Die Sohle der Kleinen Schneegrube ist, wie die der grossen, mit einer Menge Steintrümmer bedeckt, zwischen welchen überall Knieholz wuchert. In der kleinen Grube befinden sich auch zwei grosse Wiesenflächen, auf welchen ziemlich bedeutende Heumassen gewonnen und im Winter, wenn der hohe Schnee die Schluchten zugänglicher macht, auf Schlitten herausgeholt werden. Auf einer dieser Wiesen befindet sich auch die Quelle der Kleinen Kochel, welche übrigens aus den gletscherartigen Eis- und Schneemassen der Felsklüfte durch eine Menge Wasseradern gespeist wird. An der westlichen Wand der Kleinen Schneegrube und zwar an einem Felsvorsprung, welcher bis nahe an die Grubenränder hinaufreicht, befindet sich auch eine, dem röthlichen Granit eingelagerte, grauweisse Basaltmasse, welche oben am Rande der Grube wohl an 10 Fuss

breit ist, nach der Tiefe zu aber immer mächtiger wird. Weit grossartiger und mannigfaltiger als in der Kleinen steigen die Felstrümmer und Granitmassen in der Grossen Schneeegrube aus der Tiefe empor. So furchtbar schön übrigens der Blick in die Tiefe der Schneeegruben selbst ist, so wird derselbe doch noch übertroffen durch die herrliche Aussicht über das Hirschberger Thal und die Vorgebirgslandschaften, welche sich dem Auge auf der Höhe der Schneeegrubenränder an der Rübezahlskanzels eröffnet. Wer namentlich das Glück hat, bei starkem Nebel an den Schneeegruben anzukommen und die Zertheilung der Dünste dort glücklich abzuwarten, vor dessen Auge wird sich, wenn der Schleier zerreisst, eines der überraschendsten Naturbilder wie durch Zaubermacht hervorgerufen enthüllen. Man möge auch nicht vergessen, das grossartige Echo durch einen Schuss hervorrufen zu lassen. Dicht am Rande der Kleinen Schneeegrube befindet sich ein nettes Häuschen, welches der Graf von Schaffgotsch im Sommer 1837 zur Aufnahme und Bewirthung der Reisenden hat erbauen lassen. Besondere Vorsicht ist dem Reisenden bei dem Herabwerfen von Steinen und Felsstücken vom Grubenrande in die Tiefe anzuempfehlen; im Jahre 1824 wurde der Gebirgsführer Anton in die Tiefe hinabgerissen und büsste seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben. Wer in die Schneeegruben von oben aus hineinsteigen will (den Weg vom Thal aus haben wir schon Seite 113 angegeben), der versuche es ja nicht, vom oberen Rande am Basaltkegel hinabzuklimmen; sondern er lasse sich von seinem Führer am Ostrande der Grossen Schneeegrube entlang bis zu einer Stelle geleiten, von welcher aus man zwar mit einiger Anstrengung aber ohne grosse Gefahr in die Grube hinabklettern kann, oder er gehe am Westrande der Kleinen Schneeegrube, welcher von dem Nordabhange des Spitzberges gebildet wird, immer bergab, auf welchem Wege er, sich durch Knieholz hindurch arbeitend und über die unten zertrümmerte Felswand hinabkletternd, die Tiefe erreichen wird. Von den Schneeegruben führt der Weg über das 4689' hoch sich erhebende Hohe Rad, dessen Spitze aus einem Haufen aufgeschichter Granitblöcke besteht, und über den Südabhang der 4488' hohen Grossen Sturmhaube, dann über den Mädelskamm am Mädelssteine, Kleinsteine und Sausteine vorbei nach der

Petersbaude (2½—3 St.). Der Mädelskamm oder die Mädelswiese ist eine sumpfige Niederung zwischen dem Hohen Rade und der Kleinen Sturmhaube, welche zum Theil mit Gehölz bewachsen ist, und selbst im trockensten Sommer

fast die beschwerlichste Strecke des Kammweges ausmacht. Auf derselben befinden sich die obengenannten Steine oder Felsmassen, von denen der Mädelstein die bedeutendste ist; von diesem $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich befindet sich ein ähnlicher Felsen, der Semmeljunge genannt. An den Mädelstein knüpft sich die Erinnerung an eine traurige Begebenheit, indem daselbst am 23sten Juni 1780 ein Baudenmann mit seiner Frau und seinen beiden Kindern, von einem Schneesturm überrascht, Schutz suchte, nach acht Tagen aber diese 4 Personen erfroren neben einander liegend gefunden wurden. Wenn man den leicht zu ersteigenden Mädelstein erklettert, so wird man durch eine herrliche Aussicht über Agnetendorf ins Hirschberger Thal belohnt. — Die Petersbaude ist eine Winterbaude, welche mitten auf der Mädelwiese am südöstlichen Abhange einer Erhebung des Kammes, der Grosse Berg genannt, liegt, und dem Reisenden ausser Brod, Butter, Käse, Milch und Kaffee nur ein Heulager zur Nachtherberge bietet. Unweit der Petersbaude zieht sich der Kommerzialweg hin, der quer über den Gebirgskamm von Agnetendorf nach Friedrichsthal führt. Von der Petersbaude geht man auf dem Kammwege fort (weil er an der Schlesisch-Böhmischen Grenze hinführt „der Grenzweg“ genannt) über die sehr nasse Mädelwiese hin, bis an den Fuss der Kleinen Sturmhaube, und dann einige Schritte rechts ab vom Wege zur

Spindlerbaude ($\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ St.), welche auch die Richterbaude genannt wird, weil sie 1824 vom Richter Spindler in Friedrichsthal erbaut worden ist. Dieselbe ist gemauert, enthält 2 Gaststuben und dürfte in Hinsicht auf Bewirthung der Fremden der nahen Petersbaude vorzuziehen sein. Von der Spindlerbaude geht es steil hinauf über Steingeröll zu der 4361' hohen Kleinen Sturmhaube. Der Gipfel dieses kegelförmigen Berges ist einem Steinhaufen nicht unähnlich; die Aussicht von demselben gehört mit zu den umfassendsten des Gebirges, da sie ebensowohl nach Schlesien in das Hirschberger Thal, als weit nach Böhmen hinein reicht. Wer aber den Gipfel des Berges nicht erklimmen will, der geht am Nordabhange desselben, das unwegsame Knieholz und Gestein immer links lassend, zum Lahnberge hin. Dieser Weg führt dicht oberhalb des Mittagsteines oder Teufelssteines vorbei, einer Granitmasse auf dem Nordabhange des 4599' hohen Lahnberges, über welcher die Sonne am Mittage steht, und der somit für die Heumäher auf den Hochwiesen die Stelle einer Sonnenuhr vertritt. Der steile Nordabhang des Lahnberges bildet die

Teichränder, von denen man eine fast eben so schöne Aussicht wie von den Schneeegrubenrändern genießt. Der Grosse und der Kleine Teich, die man von hier aus tief unter sich erblickt, sind ihrer physischen Beschaffenheit nach bereits oben (siehe S. 26 und 27) von uns beschrieben worden. Von den Teichrändern gelangt man, auf dem Rücken des Lahnberges hingehend, auf den Koppenplan, und, indem man links die Kleine Koppe, rechts den Brunnenberg läßt und den Weg, der von der Hampelbaude nach der Wiesenbaude führt, durchschneidet und dann an der Südseite des Kammes allmählig bergab steigt, bei dem Grenzsteine vorbei und über die Weisse Wiese nach der

Wiesenbaude (von der Spindlerbaude etwa 2 St. entfernt). Die Wiesenbaude, auch Rennerbaude oder Alte Böhmisches Baude genannt, liegt am Nordabhange des Brunnenberges auf der sogenannten Weissen Wiese, 4254' über d. M. Sie ist demnach die höchste menschliche Wohnung im nördlichen Deutschland. Nächst der Spindlerbaude ist sie die einzige massive Baude im ganzen Riesengebirge und zugleich die geräumigste und am meisten besuchte. Nicht selten werden hier 50—60 Fremde beherbergt, welche, wenn die Heulager der Baude nicht ausreichen, in einem dabei gelegenen hölzernen Nebengebäude ein Unterkommen finden. Der Kommerzialweg, welcher bei der Wiesenbaude vorbei von Schmiedeberg über den Kamm nach Böhmen führt, gehört zu den lebhaftesten Gebirgsstrassen dieser Art. Der Reisende findet hier treffliche Bewirthung; Speisen und Getränke sind gut, aber freilich wegen des mühsamen Transportes etwas theuer. Wer noch vor Abend zur Wiesenbaude gelangt und hier übernachten will, um erst mit Sonnenaufgang den Koppenkegel zu besteigen, der mag den nahen Brunnenberg besteigen und Rübezahls Garten aufsuchen, jenen kräuterreichen, für die Botaniker so wichtigen Fleck an dem steilen Gehänge der östlichen Koppe des Brunnenberges, da wo sich dieser in den Aupengrund hinabsenkt; oder er mag an dem Weisswasser entlang gehen, um in den Teufelsgrund hinabzuschauen. Es sind aber die genannten Punkte die eigentliche Residenz des bekannten Berggeistes Rübezahl, von dem so vielerlei wundersame Sagen im Munde der Riesengebirgsbewohner leben und dessen Namen bald von Runen (Zaubern) und Zabel (Diabolus, Teufel), also Zauberteufel, bald von dem Zählen der Rüben abgeleitet wird, durch welches ein vom Berggeiste geraubtes Fräulein einst den alten Herrn getäuscht und

so lange hingehalten hatte, bis sie dem Bereiche seiner Zaubermacht glücklich entflohen war. Unweit der Wiesenbaude aus den Sümpfen des westlichen Abhanges der Weissen Wiese entspringt das Weisswasser (vielleicht eine Uebersetzung des lateinischen „Albis“, die Elbe, welches mit dem alt germanischen „Elf“ verwandt zu sein scheint), das, wie wir oben (S. 31) angedeutet haben, als der Hauptquellbach des Elbstromes anzusehen ist. Das Weisswasser oder die junge Elbe fliesst als ein schon ziemlich bedeutender Bach an der Wiesenbaude vorüber, wo sie zuerst den Menschen dadurch nützlich wird, dass sie ein Butterfass in Bewegung setzt, und stürzt sich dann in unzähligen Wasserfällen, die Weisswasserfälle genannt, in den Teufelsgrund und aus diesem in den Weisswassergrund hinab, welchen sie, verstärkt durch die aus den Siebengründen kommenden Bäche (Silberwasser, Krumme-Seiffen, Sturmgraben, Rothe Floss, Schwarze Wasser und Mädelswasser) durchrauscht, um dann mit dem aus dem Elbgrunde kommenden Elbseiffen vereint das Elbthal zu durchströmen. Von der Wiesenbaude besteigt man in einer Stunde die Schneekoppe. Wer, wenn er Nachmittags oder wenigstens noch am frühen Abende in der Wiesenbaude ankommt, nicht sichere Aussicht hat, am nächsten Morgen klares Wetter anzutreffen, der besteige die Koppe lieber noch an demselben Abend; zumal da vor Sonnenuntergang der Himmel gewöhnlich am klarsten und also die Aussicht am besten ist. Der Weg auf den Gipfel der Schneekoppe geht über Steingeröll, das einigermassen treppenartig zusammenliegt, an einem ziemlich schmalen Felsenriffe hinauf. Etwa auf der Hälfte des Weges versäume man nicht, etwas rechts abzugehen und die herrliche Ansicht über den Aupenfall und in den Aupengrund hinab zu geniessen.

Die **Schneekoppe** oder Riesenkoppe ist der höchste Gipfel nicht allein der Sudeten, sondern der sämtlichen deutschen Mittelgebirge; die Angaben über ihre Meereshöhe schwanken zwischen 4724 (Felbiger) und 5179 Fuss (Proske); hier-nach betrüge die mittlere Höhe etwa 4990 Fuss, welcher die Messungen von Prudlo und Hawliczek (4960 Fuss), Scholtz und Feldt (4962 Fuss) und von Schweinitz (4965 Fuss) am nächsten kommen. Die geographische Lage ist im Mittel 50° 43' 20" N. B. und 33° 23' 3" Ö. L. Der stumpfe Granitkegel der Koppe, welcher sich etwa 900 Fuss über den Riesenkamm erhebt und mit Gneiss- und Glimmerschiefer-Brocken bedeckt ist, gleicht einem ungeheuren Steinhaufen. Nach Norden fällt derselbe

steil in die Melzer-Grube (zwischen der Riesenkoppe und der Kleinen Koppe); nach Osten verflacht er sich sanft in den Forstkamm; nach Süden senkt er sich fast lothrecht in den 2000 Fuss tiefen Riesengrund oder Aupengrund und nach Westen dacht er sich mit einem steilen und schmalen Kamme zum Koppennplane ab. Der Gipfel der Koppe selbst bildet ein kleines Plateau, das von Osten nach Westen etwa 220, und von Süden nach Norden etwa 160 Fuss sich ausdehnt. Die ärmliche Vegetation dieser Hochfläche besteht ausser dem Teufelsbart (*Anemone alpina*) nur in Flechten und Moosen, unter welchen auch das den Steinen als röthlich-brauner Ueberzug anklebende Veilchenmoos (*Byssus jolithus*) vorkommt. Quer über die Gipfelfläche geht die Schlesisch-Böhmische Grenze. Nahe derselben, aber ganz auf schlesischem Gebiete, befindet sich die sogenannte Koppenskapelle, ein thurmähnliches, rundes, etwa 40 Fuss hohes und 26 Fuss im Durchmesser haltendes steinernes Gebäude, welches in den Jahren 1668—81 als eine dem Heiligen Laurentius gewidmete Kapelle, vom Grafen Leopold von Schaffgotsch erbaut, und fünfmal im Jahre für den Gottesdienst und fromme Wallfahrten geöffnet war. Als später die Wallfahrten (die sogenannten Koppentage) aufhörten, wurde die Kapelle im Jahre 1824 zu einer Herberge für die Gebirgswanderer eingerichtet, in welcher man ausser Obdach auch alle Arten von Speisen und Getränken für verhältnissmässig billige Preise bekommt. Die Aussicht von dem Koppengipfel ist natürlich eine der grossartigsten und umfassendsten, denn sie dehnt sich, so zu sagen, über ganz Schlesien und Böhmen. Nach Böhmen hin ist sie freilich wegen der vorliegenden hohen Berge etwas beschränkter, jedoch kann man mit Hülfe eines guten Fernrohrs sogar die Thürme von Prag erkennen. Am schönsten ist, wegen der malerischen Beleuchtung und der gewöhnlich klareren Luft, die Fernsicht offenbar vor Sonnenuntergang, indess dürfte selbst, wenn die tiefer liegenden Landschaften in Wolken gehüllt sind, während der Koppengegel selbst frei ist, der Anblick des Nebelmeeres, welches man zu seinen Füßen ausgebreitet sieht, ebenso grossartig als belohnend sein, zumal wenn man das Glück hat, die Nebel brechen und die Landschaft plötzlich vor dem Auge enthüllt zu sehen. Das folgende Verzeichniss der Ortschaften, welche man von der Koppe aus sieht, entnehmen wir einem älteren, sehr verdienstvollen Werke über das Riesengebirge, dem Wegweiser durch die Sudeten von Berndt, in welchem (S. 550) gewisse, mit blossem Auge leicht erkennbare

Punkte angegeben werden, von welchen aus man leicht die übrigen, zum Theil mit Hülfe des Fernrohrs auffinden kann; diese Punkte sind: der Aupengrund, der Brunnenberg, Warmbrunn, Hirschberg, Schmiedeberg, Landshut und die Lauschnerbaude. Indem man an diese Punkte seine Beobachtung anknüpft, wird man folgendes Panorama übersehen können: *Südlich* der *Aupengrund*, eingeschlossen links vom Rosen-, rechts vom Brunnen- und Spiegelberge; drüber hinaus die Klosterthürme von Paka, der Tabor, der einzeln stehende Zwitschin, und der Kossakow bei Turnau. *Südwestlich* der *Brunnenberg*, an dessen Abhänge die Wiesenbaude; rechts von dieser der Teufelsgrund. Rechts neben dem Brunnenberge das Kameel und der Ziegenrücken. Links neben dem Brunnenberge hinaus im Thale Schwarzenenthal, dahinter Arnau. Südlich gen Westen über denselben hin Hohenelb; von diesem rechts Starkenbach; darüber hinaus liegt Prag, welches nach Einigen noch sichtbar ist; die links erscheinenden Streifen sind entweder die Moldau oder die Elbe; rechts hinter Starkenbach Semile; rechts neben diesem Hochstadt, zwischen beiden dahinter Eisenbart; in weiter Ferne der Jeschkenberg bei Reichenberg, und am Horizonte das Erzgebirge. Ueber den Teufelsgrund hin der Kesselberg, weiter rechts das grosse Rad und einige Felsen von den Schneegrubenrändern, wenig rechts dahinter der Iserkamm, den die Tafelfichte endigt. Rechts von diesem Kamme die Hochsteine bei Schreibershau; ganz im Vordergrunde der Mittagstein, von diesem rechts am Abhänge die Dreisteine, zwischen beiden der Grosse und Kleine Teich; vor diesen: der hinabstreichende Seifenberg und dicht am Fusse der Koppe die Kleine Koppe. Ueber den Mittagstein hinaus *nordwestlich Warmbrunn*, von diesem links Hermsdorf und der Kienast; vor diesem Giersdorf; rechts neben Giersdorf: Märzdorf, und davor, am Fusse des Gebirges, Seidorf; rechts daneben der Gräberberg. Ueber Westen hinaus Vogtsdorf, weiter links der Biberstein und über diesen hinaus: das Queissthal mit Flinsberg. Ueber Vögtsdorf hinaus: Liebethal; von diesem links: Greifenberg, Greifenstein u. Friedeberg a. Q. Rechts über Friedeberg hinaus: die keilförmige Landeskrone und rechts daneben: Görlitz; darüber hinaus verliert sich der Horizont in der Nieder-Lausitz. Zwischen Friedeberg und Greifenstein liegt Lauban. Rechts hinter Greifenberg: Naumburg a. Q., dahinter das Halbauer Schloss und in weiter

Ferne, noch ein wenig rechts, ganz am Horizont: die Thürme von Sorau. Zwischen Westen und dem Kynaste, ziemlich fern: Löwenberg; dahinter etwas links, sehr fern: wahrscheinlich Sagan. *Nordöstlich* über Seidorf hinaus: *Hirschberg*, zwischen beiden: Stohnsdorf. Von Hirschberg rechts: Berbisdorf, dahinter: der Kapellenberg, und von diesem ein wenig links: der Stangenberg; zwischen beiden ragt der hohe Galgen herauf. Ueber den Kapellenberg hinaus: der Wolfsberg, von diesem links: zwei Thürme von Goldberg; davon ganz fern, etwas links: Glogau; über die beiden Thürme hinweg: Liegnitz. Von Hirschberg links: Gotschsdorf, darüber hinaus: Lehnhaus, rechts daneben: der Probsthainer Spitzberg und der Gräditzberg; dahinter: Bunzlau, vor diesem: Gnadenberg, dahinter, aber ganz fern: wahrscheinlich Sprottau. *Nordöstlich*: *Schmiedeberg*; rechts davor, nahe: der Forst, und noch näher: die schwarze Koppe; links von Schmiedeberg: Buchwald; darüber hin: Fischbach und die Falkenberge; von diesen links: Lomnitz und Schildau, vor Lomnitz: Erdmannsdorf, und vor diesem: Arnsdorf, zum Theil vom Gräberberge verdeckt. Ueber Schmiedeberg hinaus: der Landshuter Kamm; von diesem links auf dem Kamme: die Friesensteine. Darüber hinaus, rechts: *Oestlich*: *Landeshut*, von diesem links: Kupferberg, dahinter: Jauer und ganz fern: Leubus, der weisse, unterbrochene Streifen dabei, ist die Oder. Links hinter Jauer: Wahlstatt. Rechts von Landshut: Grüssau; zwischen beiden hinaus: Gottesberg, und von diesem wenig links vor: der Hochberg, dahinter: der Hochwald; von diesem rechts dahinter: Fürstenstein; weiter rechts: der Jesuiterthurm von Schweidnitz, links davon: Striegau mit seinen 3 Bergen. Zwischen Fürstenstein und Schweidnitz, ganz fern: Breslau, nur bei ganz heiterem Himmel erblickbar. Rechts von Schweidnitz: der Zobtenberg, an den sich rechts der Geiersberg lehnt, von diesem rechts: Reichenbach, dahinter: Nimptsch und etwas links davon, ganz fern: Strehlen. *Oestlich*: *Landeshut*, daneben rechts: Grüssau und weiter rechts: Liebau. Von diesem rechts, südöstlich ganz nahe: Schatzlar. Zwischen diesem und Liebau, ganz fern: Frankenstein, Münsterberg und von diesem etwas rechts dahinter: Neisse. Links hinter Schatzlar: das Eulengebirge. Rechts von Liebau: Trautenau; davor: Freiheit; daneben links: die Adersbacher Felsen und über diese hinaus: die Heuscheuer. Zwischen dieser und

der Eule: das Schneegebirge und darüber hinaus, in kaum bemerkbaren Umrissen: die Karpathen. Südöstlich, ganz nahe am Fusse der Koppe: die *Lauschnerbuden*; von diesen links Klein Aupe. Darüber hinaus, rechts von Trautenau: Jaromierz, von diesem etwas links: Josephsstadt, und rechts sehr fern: Königsgrätz. — In Bezug auf die klimatischen Verhältnisse der Schneekoppe haben wir bereits oben (s. S. 66 und 67) das Betreffende gesagt. Pflanzenfreunde verweisen wir auf die S. 58 ff. gegebenen allgemeinen Andeutungen über die Sudetenflora; können jedoch zur speziellen Kenntnissnahme derselben nicht unterlassen, das nachfolgende Verzeichniss von Pflanzen mitzutheilen, welches wir dem bereits oben angeführten trefflichen Aufsätze des Herrn Grafen von Schweinitz, in dem ersten Bande der Monatsberichte über die Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin (Neue Folge, 1s Heft, S. 24 ff.) entnommen haben, und welches zwar zunächst die Flora der Gegenden um die beiden Teiche enthält, zugleich aber alle seltene und interessante Pflanzen, welche sonst nur zerstreut im Hohen Riesengebirge gefunden werden, mit einschliesst:

I. *Plantae vasculares.*

A. *Dicotyledoneae.*

Thalictrum aquilegifolium L.; *Anemone narcissiflora* L.; *Pulsatilla alb.* Lob.; *Ranunculus lanuginosus* L.; *aconitifolius* L.; *Aconitum laetum* Rehbch. *hians* Rehbch., *tauricum* Wulff. *Arabis Halleri* L.; *Cardamine resedifolia* L. *Viola biflora* L. *Silene inflata* Sm.; *Lychnis diurna* Sibth. *Hypericum quadrangulum* L. *Acer Pseudo-platanus* L. *Geranium silvaticum* L. *Balsamina Noli tangere* L., *Trifolium spadiceum* L. *Prunus Padus* L. *Geum montanum* L.; *Rubus Güntheri* W. et N.; *hirtus* W. et K., *saxatilis* L.; *Potentilla aurea* L.; *Rosa alpina* L. *Alchemilla vulgaris* L., *fissa* Schummel. *Sorbus oblonga* N. ab E. *Epilobium origanifolium* Lam., *trigonum* Schrk., *alpinum* L. *Montia fontana* L. *Sedum repens* Schleich. *Ribes petraeum* Wulff. *Chrysosplenium oppositifolium* L. *Sanicula europaea* L.; *Imperatoria Ostruthium* L.; *Heracleum Sphondylium* L. β . *elegans* et γ . *angustifolium* Elsn.; *Anthriscus alpestris* W. et Gr.; *Chaerophyllum hirsutum* L. β . *flore purpureo*; *Pleurosper-*

num austriacum Hoffm. *Lonicera nigra* L. *Adenostyles Petasites* Bluff et Fingerh.; *Homogyne alpina* Cass.; *Petasites albus* Gärtn., *officinalis* Moench. *Solidago Virgaurea* L. δ . *alpestris*. *Ptarmica vulgaris* De C.; *Achillea magna* L.; *Gnaphalium silvaticum* L.; *Omalotheca supina* Cass.; *Antennaria dioica* Br.; *Arnica montana* L.; *Senecio Jacquimianus* Rehbch., *sudeticus* De C. *Centaurea austriaca* Willd.; *Carduus Persohnata* L.; *Cirsium palustre* Sc.; *heterophyllum* De C. *Achyrophorus helveticus* Sc.; *Leontodon hispidus* L.; *Crepis grandiflora* Froel.; *paludosa* Moench.; *Prenanthes purpurea* L.; *Hieracium Auricula* L., *aurantiacum* L., *alpinum* L. et var. *Halleri*, *prenanthoides* Vill., *Schmidtii* Tausch.; *Mulcedium alpinum* Less. (*Sonchus alpinus* L.) *Phyteuma spicatum* L., *Halleri* All.; *Campanula pusilla* Haenke. *Vaccinium uliginosum* L. *Swertia perennis* L.; *Gentiana asclepidea* L. *Myosotis silvatica* β . *alpestris* K. *Digitalis ochroleuca* Jacq.; *Veronica alpina* L., *bellidioides* L. *Melampyrum silvaticum* L., *Pedicularis sudetica* L., *Rhinanthus major* Ehrh., *alpinus* Baumg.; *Bartsia alpina* L. *Ajuga reptans* L. *Trientalis europaea* L.; *Primula minima* S. *Rumex arifolius* All., *alpinus* L.; *Polygonum Bistorta* L. *Thesium alpinum* L. *Empetrum nigrum* L. *Salix uliginosa* W., *silesiaca* W., *repens* L. β . *fusca*, *limosa* Wahlenb. *Betula pubescens* Ehrh. et var. β . *carpathica*. *Pinus Pumilio* Haenke; *Abies pectinata* Lk.; *Picea excelsa* Lk.

B. Monocotyledoneae.

Orchis maculata L.; *Gymnadenia conopsea* R. Br. *albida* R. Br.; *Habenaria viridis* R. Br. *Streptopus amplexifolius* De C. *Lilium Martagon* L. *Allium sibiricum* L. *Veratrum Lobelianum* Bernh. *Juncus filiformis* L.; *Luzula campestris* De C. et γ . *nigricans*. *Eriophorum alpinum* L.; *Eleocharis caespitosa* R. Br.; *Carex caespitosa* R. Br.; *Carex caespitosa* L., *limosa* L., *panicea* L., *ampullacea* Good., *pulicaris* L., *pauciflora* Lighthf., *leucoglochis* L., *saxatilis* L., *atrata* L., *capillaris* L. *Phleum alpinum* L.; *Agrostis rupestris* All.; *Calamagrostis Halleriana* De C.; *Aira flexuosa* L.; *Poa sudetica* Haenke.

C. Acotyledoneae.

Equisetum silvaticum L. *Polypodium alpestre* Hoppe; *Aspidium spinulosum* Sw.; *Blechnum boreale* Sw. *Lycopodium Selago* L., *annotinum* L., *alpinum* L., *selaginoides* L.

II. *Plantae cellulares.*A. *Hepaticae.*1) *Jungermannieae* N. ab E.

Gymnomitrium concinnatum Cord.; *Sarcoscyphus Ehrharti* Cord. et β . *aquaticus* N. ab E.; *Alicularia scalaris* Cord. *Plagiochila asplenoides* N. et M.; *P. undulata* N. et M. cum varr. *B. γ^* humilis dentata*, *B. δ . aequata* N. ab E.; *P. irrigua* N. et M., *P. uliginosa* N. et M., *P. nemorosa* N. et M., *P. umbrosa* N. et M.; *Jungermannia albicans* L. *J. Taylora* B. *anomala* N. ab E.; *J. subapicalis* β . *nigricans* N. ab E.; *J. tersa* N. ab E.; *J. ovata* N. ab E. *J. inflata* Huds. β^* *subaggregata* et γ . *laxa* N. ab E., *J. orcadensis* Hook., *J. ventricosa* Dicks., *J. porphyroleuca* A. β . 2. *rubriflora* et *B. β . contexta* N. ab E.; *J. alpestris* α . *latior*, β . *serpentina*, γ . *minor* N. ab E., *J. incisa* Schrad. *J. minuta* Cranz, *J. barbata* Hook. *A. attenuata*, *B. Floerkii*, *D. lycopodioides*, *F. quinquedentata* N. ab E. *J. bicuspidata* A. β . *gracillima*, *A. γ α . Lammersiana*, *B. α . conferta*, *micrantha* N. ab E. *J. cormivens* α . *conferta* N. ab E. *J. trichophylla* L., *J. julacea* L.; *Lophocolea heterophylla* N. ab E.; *Harpanthus Flotovianus* N. ab E.; *Chiloscyphus polyanthus* β . *rivularis* N. ab E. *Calypogeia Trichomanis* Cord. et β . *adscendens* N. ab E.; *Herpetium deflexum* α . *tricrenatum* N. ab E. *Trichocolea Tomentella* Dum.; *Ptilidium ciliare* β . *Wallrothianum* N. ab E. *dula complanata* Dum.; *Frullania dilatata* N. ab E., *F. Tamarisci* N. ab E.; *Lejeunia serpyllifolia* Lib. *Pellia epiphylla* Raddi et varr. ϵ . *undulata*, ζ . *aeruginosa* N. ab E.

2) *Marchantieae.*

Marchantia polymorpha B. *alpestris* N. ab E.; *Fegatella conica* Raddi.

B. *Musci.*A. *Schistocarpi.*

Andreaea alpina Hedw., *A. Rothii* W. et M., *A. rupestris* Hedw.

B. *Holocarpi.*I. *Ecalyptrati.*

Sphagnum cuspidatum Ehrh. et β . *capillifolium* Sendtn., *Sph. subsecundum* N. ab E. α *montanum* Sendtn. et β . *contor-*

tum, stygium Sendtn., *Sph. palustre* β . *compactum* Sendtn., *Sph. squarrosus* W. et M., *Sph. acutifolium* Ehrh. et β . *subulatum* N. ab E. et H.

II. Calyptrati, acrocarpi.

Gymnostomum Mougeotii Bruch. *Weissia crispula* Hedw.; *Didymodon longirostris* W. et M., *D. capillaceus* Schrad., *D. homomallus* Hedw. *Dicranum spurium* Hedw., *D. majus* Turn., *D. scoparium* β . *orthophyllum* Brid., γ . *recurvatum* Brid., δ . *convolutum* Brid., *D. fuscescens* Sm. et β . *flexicaule* Sendtn., *D. elongatum* Schwaegr., *D. longifolium* Ehrh., *D. montanum* Hedw., *D. squarrosus* Schrad., *D. subulatum* Hedw., *D. heteromallus* Hedw., *D. cerviculatum* Hedw., *D. falcatum* Hedw., *D. Starkii* W. et M. *Grimmia apocarpa* δ . *rivularis* Brvol. germ., *Gr. sudetica* Spreng., *Gr. ovata* W. et M. et β . *sciuroides* Sendtn., *Gr. elliptica* Funk., *Racomitrium patens* Hüb.?, *R. sudeticum* Hampe, *R. microcarpum* Hedw., *R. lanuginosum* Brid., *R. canescens* β . *ericoides* Brid., *R. fasciculare* Brid., *R. protensum* Braun. *Splachnum sphaericum* L. *Orthotrichum Ludwigii* Schwaegr., *O. crispum* Hedw. *Aulacomnion palustre* Schwaegr., *Philonotis fontana* Brid. et β . *falcata* Schw.; *Bartramia ithyphylla* Brid., *B. crispa* Schwaegr.; *Webera nutans* Hedw., *W. Ludwigii* Br. et Fourn.; *Bryum turbinatum* Hedw., *Br. Duvalii* Voit., *Br. pseudotriquetrum* Hedw.; *Mnium punctatum* Hedw. β . *alpestre* Sendtn. *Catharinaea hercynica* Ehrh.; *Polytrichum alpinum* L., *P. gracile* Meng., *P. formosum* Hedw., *P. commune* L.

III. Calyptrati, pleurocarpi.

Pterogonium filiforme Schwaegr.; *Leskea incurvata* Hedw., *L. attenuata* Schwaegr.; *Hypnum Myurum* Poll., *H. undulatum* L., *H. silvaticum* L., *H. denticulatum* L., *H. silesiacum* Pal. Beauv. β . *densum* N. ab E., *H. cupressiforme* L., *H. subsphaerocarpon* Spreng., *H. palustre* L., *H. molle* Dicks., *H. alpestre* Sw., *H. ruscifolium* Neck., *H. Starkii* W. et M., *H. reflexum* Starke, *H. pseudoplumosum* Brid., *H. Schreberi* Willd., *H. illecebrum* L. (N. ab E.!) *H. stramineum* Dehs., *H. sarmentosum* Wahlenb., *H. nitens* Schreb., *H. fluitans* L., *H. aduncum* L., *H. rugosum* L., *H. molluscum* Hedw. et β . *Hedwigianum* Sendtn., *H. uncinatum* Hedw., *H. splendens* Hedw., *H. umbratum* Ehrh., *H. triquetrum* L. *Dichelyma falcatum* Myrin*); *Fontinalis squamosa* L.

*) Herr Sendtner hat diese Species im Sommer 1838 am Ausflusse des Kleinen Teichs gefunden; eine Entdeckung, die nicht nur für Schlesien, sondern für ganz Deutschland neu ist.

C. Lichenes.

1. *Gymnocarpi* Schrad.

Usnea barbata Dill.; *Bryopogon jubatus*, *B. canus* Link., *B. ochroleucus* Link. *Stereocaulon tomentosum* Fr. *β. alpestre* Fw.; *Cladonia gracilis β. macroceras* Flk., *C. crispata* Wahlenb., *β. blastica* Flk., *C. squamosa β. multibrachiata* Flk., *C. furcata γ. racemosa* Flk., *C. uncinata* Hoffm., *C. carneopallida* Smf., Laur., *C. bellidiflora* Schaer., *C. digitata* Hoffm. et var. *endocarpa* Fr. (*Endocarpon viride* Ach.), *C. crenulata* Flk. *Evernia furfuracea* var. *leptophylla* Fw.; *Cetraria glauca* Ach., *C. islandica* Ach., *C. pinastri* Smf. *Peltigera aphthosa* Hoffm.; *Nephroma papyraceum* (Hoffm.) var. *ulophyllum* Wallr.; *Parmelia physodes β. encausta* Fr., *P. fukunensis* Ach., *P. incurva* Fr., *P. diffusa* Wallr., *h. albescens* Wahlenb. *Gyrophora polyphylla* et *β. anthracina*, *γ. deusta* Fr., *G. hyperborea* Ach., *G. erosa* Ach., *G. proboscidea* Ach. et *β. cylindrica* Fr., *G. vellea* Ach. *β. depressa* Fr. *Ephebe pubescens* Fr. *Lecanora triptophylla* Ach., *L. brunnea* Ach., *L. tartarea* Ach., *L. atra* Ach., *L. caesiella* Flk., *L. badia* Ach., *L. subfusca* Ach. cum varr. *pinastri* et *cyrtella* (Fr.), *L. intumescens* Rehb., *L. cenisia* Ach., *L. Ehrhartiana* Smf. et *β. polytropa*, *γ. intricata* (Meyer); *Urceolaria scruposa β. albissima* Ach., *U. cinerea β. laevata* Fr., *γ. atrocineria* Schaer., *U. Acharii α. cinereorosa* Fw.; *Gyallecta odora* Schaer. *Lecidea pruinosa* Ach. Meth.; Fw. et *β. oxydata*, *L. contigua* Fr. et var. *oxydata*, *L. confluens* Ach. et *β. leucitica* Fw., *L. pallidocineria* Flk. (! *L. variegata* Fr.?), *L. lactea* Flk., *L. crustulata* Flk., *α. nitidula* (Fr.), *L. atroalba* Ach., *L. obscurata* Schaer., *L. badioatra* Flk., *L. fumosa γ.* subcontigua*, *oxydata* Fw., *L. armeniaca* De C., *β. intumescens* Fw., *L. geographica β. alpicola* Schaer., *L. parasema* Ach., *L. enteroleuca* Fr. var. *grandinosa* Smf., *L. turgidula* Fr., *L. sabuletorum* Flk., *L. artica* Smf., *L. millaria* Fr.; *Biatra byssoides* Fr., *B. icmadophila* Fr., *B.*, *B. vernalis β. sanguineoatra* Fr., *B. rivulosa* et *β. kochiana* Fr. *Opegrapha scripta β. varia* Sch., *O. atra* Wallr., *O. rupestris* Pers. *Calycium adpersum β. trabinellum* Schaer.

2. *Angiocarpi* Schrad.

Endocarpon fluviatile De C. *Pertusaria communis* De C. *Thelotrema lepadinum* Ach.; *Sagedia gibbosa* Fr.; *Sphaeromphale thelostoma* Rehb.; *Verrucaria punctiformis* P. et *β.*

catalepta Fw. *V. olivacea* Schrad. (*V. carpina* Ach.), *V. hydrella* Ach., *V. umbrina* Fr.

Von der Schneekoppe wenden wir uns auf einem Wege, der über den Forstkamm und dann durch Knieholz und Steingeröll über die Schwarze Koppe führt, hinab nach den

Grenzbauden (von der Koppenkapelle 1 kleine Stunde) den drei höchsten, zu dem böhmischen Baudendorfe Klein Aupe gehörigen, und nur wenige Schritte von der Preuss. Grenze entfernten Gebirgsbauden. Dieselben gehören gegenwärtig den Weinhändlern Brunnecker, Hübner und Kirchschrager, und liegen auf einer abhängigen Hochwiese, nahe an 3200' über dem Meere. Ihre Entstehung sollen sie drei oesterreichischen Offizieren von vornehmer Familie, welche wegen irgend eines Verbrechens im Jahre 1663 hierher verwiesen wurden, verdanken. Alle drei enthalten reinliche und freundliche Zimmer, und sind wohl mit Speisen und Getränken zur Bewirthung der Reisenden versehen. Am bequemsten ist offenbar das Hübnersche Haus eingerichtet, welches sogar einen ziemlich geräumigen Saal enthält. Sowohl von Schmiedeberg als von Liebau aus führt ein Fahrweg hierher, weshalb die Grenzbauden nicht allein im Sommer ein sehr besuchter Vergnügungsort der Umwohner sind, sondern namentlich auch im Winter zu Schlittenfahrten benutzt werden. Zu den letztern bedient man sich sogenannter Hörnerschlitten, d. h. einfacher Holzschlitten, welche mit Hörnern versehen sind; an diese wird ein Pferd gespannt, das den Schlitten, auf welchem je zwei Personen sitzen, bis zu den Bauden hinaufzieht. Auf einem kleinen Hörnerschlitten, dessen Führer zwischen den Hörnern sitzt oder steht, indem er mit den Füßen den Schlitten lenkt, fährt dann je eine Person mit Windeseile über die beschneite Berglehne hinab. Der Weg, zu welchem man aufwärts wohl an 2—3 Stunden braucht, wird auf diese Weise abwärts in noch nicht 30 Minuten zurückgelegt. In neuester Zeit werden die Rutschparthieen von den Grenzbauden nicht mehr so häufig gemacht, denn die durch die Waldbäume zu beiden Seiten gesicherten Bahnen sind seit der vorgeschrittenen Abholzung unsicherer geworden. Die nächste Umgebung der Grenzbauden ist wegen der hohen Berggipfel wildromantisch. Die schönste Ansicht auf die Schneekoppe und auf die zu dem Gebirgsstocke derselben gehörigen Berggipfel hat man vor der Thüre der Kirchschragerschen Baude. Von den Grenzbauden kann man nun auf ziemlich gutem Fahrwege, der an dem südöstlichen Abhange des Forst-

berges hin und über den Schmiedeberger Kamm, und dann, wo der Weg sich theilt, links ab über den Rosenberg führt, in 2—2½ Stunden nach Schmiedeberg gelangen, um dort die Tour über das Hochgebirge zu beschliessen. Wer jedoch auch die höchst interessanten Abhänge und Gründe der Böhmisches Seite des Hohen Riesengebirges kennen lernen will, der folge uns durch das Dorf Klein-Aupe, auf dem Wege der am gleichnamigen Flusse entlang und bis zum Einflusse desselben in die Grosse Aupa führt, nach dem 2 Stunden von den Grenzbauden entfernten Dorfe

Gross-Aupe. Dieses Dorf, welches wohl über 6000 Einw. zählt, zieht sich 1½ Meile lang in dem sogenannten Riesen- oder Aupengrunde hin, der vermöge seiner grossartigen Umgebungen nicht mit Unrecht mit den Schweitzerthälern verglichen wird. In dem Dorfe befindet sich ein, erst vor einigen Jahren angelegtes, Arsenikwerk. Das obere Dorf heisst Pätz, und in demselben befindet sich der Pätzkretscham, in welchem man Bewirthung und Nachtlager, sowie auch eine Menge Führer findet, weshalb dasselbe häufig zu einem Standpunkte für Parthieen in die Umgegend gewählt wird. Die letzten Häuser des Dorfes ziehen sich bis nahe an den Fuss der Schneekoppe hin. Die Grosse Aupa, welche auf der Ostseite der weissen Wiese zwischen dem Brunnenberg und der Schneekoppe entspringt, bildet oberhalb des Dorfes den schönen Aupenfall, zu welchem man, von Pätzkretscham aus, auf gutem Fusswege längs des Bergbaches in einer kleinen Stunde gelangt. Von Gross Aupa gelangt man, an der Aupe hinab wandernd, nach Marschendorf (1—1½ Stunde) und von da im Aupenthale weiter abwärts nach

Freiheit (1—1½ Stunde); ein Bergstädtchen im Bidschower Kreise Böhmens, zwischen den Abhängen des Schwarzen Berges und des Rehhorns, welche die beiden Thälränder des Aupethales, zwischen Marschendorf und Freiheit, bilden. Ein halbes Stündchen von der Stadt, bei der sogenannten Klinke, findet man die Spuren eines alten Goldbergwerkes, das in neuerer Zeit wegen Mangel an Ergiebigkeit aufgegeben worden ist. Von Freiheit aus versäume man nicht einen Ausflug nach dem ½ Stunde entfernten Johannesbade zu machen, wohin man auch, ohne Freiheit zu berühren, von Gross-Aupa aus durch Dunkelthal, und von diesem links ab über den Forstberg gelangen kann. Johannesbad oder Johannesbrunn ist ein kleiner Badeort, der namentlich zwei mineralische Thermen hat, die aber meist nur von den Umwohnern be-

nutzt werden, und über deren chemisches und physisches Verhalten wir bereits oben (s. S. 51) das Nähere mitgetheilt haben. Das Oertchen liegt in einem eng umschlossenen Thale am Fusse des Schwarzen Berges. Die Berghöhen der nächsten Umgebungen gewähren überall die reizendsten Aussichten; namentlich eines Besuches werth sind die nahen Spiegelbauden, zu welchen ein Fahrweg über den Schwarzen Berg führt, den man zu Fuss in $1\frac{1}{2}$ Stunde zurücklegen kann. Eine von den Bauden, die Ochsenbaude genannt, liegt fast auf dem Gipfel des Spiegelberges, von dem man eine herrliche Aussicht genießt. Am Nordostabhange des Spiegelberges, der sogenannten Kiehnlehne, befindet sich auf einer sumpfigen Wiese die sehenswerthe grosse Felsmasse des Helfersteins, bei welcher der Dunkelthaler Bach in den Thalgrund hinabstürzt. Von Johannesbad kann man nun entweder nach Freiheit zurückkehren, um über die Böhmisches Städte Trautenau ($1\frac{3}{4}$ Meilen), dem Geburtsorte des furchtbaren Hussitenanführers Ziska, Pilnikau ($1\frac{1}{4}$ M.) und Arnau (1 M.), auf dem gewöhnlichen Fahrwege nach Hohenelbe (2 M.) zu gelangen, oder man geht von Johannesbad über die Dreihäuser, Polkendorf und Lauterwasser nach

Schwarzenenthal ($1\frac{1}{2}$ Stunde), eine kleine Bergstadt im Bidschower Kreise Böhmens, welche um das Jahr 1560 des Bergbaues wegen angelegt wurde. Noch gegenwärtig wird das Goldbergwerk dort betrieben, obwohl kaum 8 Loth Gold in 1 Centner des erzführenden Gesteines enthalten sind. Das Städtchen liegt in einem an 2000' hohen, von bewaldeten Bergen rings eingeschlossen Thale, welches von dem Schwarzen-thaler Wasser durchrauscht wird. Bis zu den Spiegelbauden und dem Spiegelberge hat man von hier etwa 2 Stunden. Ueber Schwarzenenthal geht auch der Kommerzialweg, der von dem etwa $2\frac{1}{2}$ Stund. entfernten Arnau, nach der Wiesen- und Hampelsbaude und nach Schmiedeberg führt. Von Schwarzenenthal gelangt man über Ober-Langenau bei der Mariahilf-Schanze vorbei nach

Hohenelbe (2— $2\frac{1}{2}$ Stunden), eine Böhmisches Stadt im Bidschower Kreise, mit etwa 2500 Einw., welche sich fast eine Meile lang mit den sich anschliessenden Dörfern Ober- und Nieder-Hohenelbe durch das Elbthal hindurchzieht. Die eigentliche Stadt liegt zwischen den beiden Dörfern und war früher eine Bergstadt, ist aber gegenwärtig der Hauptsitz für die Schleier- und Battistwebereien der Umgegend, und besitzt auch mehrere Kattundruckereien und Papiermühlen. Da viele

Reisende von hier aus die Wanderung in's Hohe Riesengebirge unternehmen, so findet man auch immer Führer, besonders im Gasthofe zum Schwarzen Adler, wo auch für gute Bewirthung gesorgt ist. Von Hohenelbe wandert man nun das herrliche Elbthal hinauf, indem man sich, der malerischen Ansichten wegen, zunächst immer auf dem rechten Elbufer hält, über welchem sich der Heidelberger Ziegenrücken und der 3042' hohe Heidelberg erheben, deren Gehänge steil in das Thal abfallen. Bei dem Dorfe Hakelsdorf und an den Ochsenbauden vorbei, bei welchen der Steg auf das linke Elbufer führt, gelangt man alsdann nach

Friedrichsthal (2—2½ Stunden), wohin von Hohenelbe auch ein Fahrweg führt. Der Weg im Elbthal hinauf gehört unstreitig zu den schönsten Parthieen des Riesengebirges; hohe, steil abfallende Kämme und Berge erheben sich zu beiden Seiten des Thales, welches selbst von einer Menge von Dörfern und Baudengruppen bedeckt wird. An der Ostseite sieht man in fortlaufender Linie aneinander gereiht: den Gotschberg, das Reibeisen und den Kesselberg sich erheben, auf der Westseite den Johannesberg und den Heidelberger Ziegenrücken, der sich südlich mit dem schon erwähnten Heidelberg endigt. Der letztere, welchen man von Hohenelbe in 2 Stunden ohne grosse Mühe besteigen kann, ist unstreitig einer der herrlichsten Aussichtspunkte auf der Böhmischen Seite des Hohen Riesengebirges. Friedrichsthal ist ein mit mehreren Baudengruppen (Spaltebauden, Krausebauden und Ochsenbauden) zusammenhängendes, böhmisches Dorf, mit einem Eisenhammer und einem Grenz-Zollamte. Dasselbe liegt in einem äussert romantischen, westlich von den Gehängen des Kesselberges und des vom Brunnenberge aus streichenden Ziegenrückens, östlich von dem Krkonosch eingeschlossenen und von der Elbe durchrauschten Thalkessel. Oberhalb des Dorfes mündet der St. Peterseiffen in die Elbe. In Friedrichsthal vereinigen sich die drei Kommerzialwege des Gebirges: 1) über die Krausebauden, Krkonosch nach Schreiberhau; 2) über die Leierbauden nach Warmbrunn und 3) durch den Petersgrund, über die Geiergucke, Wiesenbaude und Hampelbaude nach Schmiedeberg. Die Bauden, in welchen man ein ziemlich gutes Unterkommen findet, sind daher auch immer der Sammelplatz einer Menge von Reisenden und Führern. Von den zu Friedrichsthal gehörenden Krausebauden aus kann man auch den 4551' hohen Krkonosch, einen langen, steil in den Elbgrund abfallenden Bergrücken besteigen, an dessen Westende

sich der über 4400' hohe Grosse Kesselberg (auch Kesselkoppe genannt) erhebt, welcher eine herrliche Aussicht bietet. Von den Krausebauden ersteigt man auf etwas beschwerlichem Pfade den Gipfel der Kesselkoppe in 2—2½ Stunde. Von Friedrichsthal aus kann man auch den Kleinen Kesselberg besuchen, der auf seinem Rücken mehrere Felsmassen trägt, wie: das Kesselschloss, mit vortrefflicher Aussicht; den 93' hohen Bärenstein, die Burgsteine und die Dachssteine. Indem man die aneinander hängenden Baudengruppen, welche das Baudendorf Friedrichsthal bilden, im Elbthal aufwärts durchwandert, gelangt man durch die Spaltebauden in den Weisswassergrund, dem äusserst romantischen Thale des von der Weissen Wiese kommenden Weisswassers, dessen nördlicher oder rechter Thalrand durch die Gehänge des Riesenkammes, zwischen welchen die Sieben Gründe liegen, gebildet wird, während auf dem linken oder südlichen Ufer sich der über 4000' hohe schroffe und scharfe Ziegenrücken erhebt, dessen oft nur wenige Fuss breiter felsiger Kamm zum Theil mit Knieholz bewachsen ist und an seinem Ostende, wo er sich an den Brunnenberg anschliesst, das Kameel genannt wird. Die Sieben Gründe, welche in den Weisswassergrund münden, heissen: der Silber-, Krummseiffen-, Sturmhauben-, Schwarze-, Mädels- und Elbgrund. Die Wanderung durch den wildromantischen Weisswassergrund, zwischen dem Ziegenrücken und den Sieben Gründen hin, und bei den Weisswasserfällen, in dem Teufels- oder Rübezahlsgrunde, dem obersten Theile des Weisswassergrundes, vorbei zur Wiesenbaude, ist zwar etwas beschwerlich, gehört aber offenbar zu den lohnendsten im Bereiche des Hohen Riesengebirges und dürfte den Botanikern namentlich wegen der überaus reichen Pflanzenwelt sehr zu empfehlen sein. Von Friedrichsthal kann man übrigens auch durch den Petersgrund den Petersseiffen aufwärts über das Baudendorf St. Peters, welches seine Entstehung dem Bergbau, der früher dort getrieben wurde, verdankt, und dann über den Kamm des Ziegenrückens nach den Rennerbauden, am Abhange des Brunnenberges, und von diesen nach der Wiesenbaude gelangen. Von Friedrichsthal durch den Weisswassergrund nach der Wiesenbaude braucht man wohl einen halben Tag. Der beste Führer ist hier das Weisswasser. Von Friedrichsthal nach der Wiesenbaude über St. Peters und durch den Petersgrund braucht man ebenfalls wohl 5—6 Stunden. Von der Wiesenbaude, die wir bereits oben beschrieben haben,

erreicht man quer über den Koppenplan, am Koppenkegel vorbei wandernd, in einer Stunde die

Hampelbaude. Die Hampel-, Hempels-, Daniels- oder Samuelsbaude ist eine grosse Winterbaude an der Westabdachung der Seiffenlehne, 3866' hoch über dem Meere gelegen, und dicht an dem Kommerzialwege, der von Schmiedeberg über den Kamm nach Böhmen führt. Die Reisenden, welche von Schmiedeberg aus die Koppe besteigen, pflegen hier, oder in der Wiesenbaude gewöhnlich zu übernachten. Man erhält einfache Speisen und Getränke für verhältnissmässig billige Preise. Reich und umfassend ist die Aussicht von den Fenstern der Baude oder von der Wiese in der Nähe derselben auf das Hirschberger und Schmiedeberger Thal. Der Weg, der von hier aus auf die Schneekoppe führt, geht an der Seiffenlehne hinan, dann links auf den Koppenplan, und auf diesem durch Knieholz fort bis an den Koppenkegel und über Steingeröll am Aupengrunde vorbei, auf demselben Fussstege, der von der Wiesenbaude den Koppenkegel hinanführt, bis zur Kapelle hinauf, die man von der Hampelbaude aus in $\frac{3}{4}$ —1 Stunde erreicht. Will man nun, ohne vorher die beiden Teiche zu besuchen, von der Hampelbaude direkt nach dem 1 Stunde entfernten Krummhübel gelangen, so geht man dahin auf dem Fusswege, der an der ziemlich steilen Seiffenlehne hinab und dann durch den Wald und an der Brodbaude vorbei führt. Wir wenden uns aber von der Hampelbaude zunächst nach dem etwa $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Kleinen Teiche und von diesem bei der Teichbaude rechts vorbei nach dem Grossen Teiche, deren Lage und physische Beschaffenheit wir bereits oben (s. S. 26 ff.) beschrieben haben. Von den beiden Teichen gelangen wir, indem wir dem Laufe eines Baches folgen, der aus dem Grossen Teiche in die Grosse Lomnitz fliesst, und dann an dieser hinabgehen, nach der $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunde entfernten

Schlingelbaude; diese ziemlich geräumige Winterbaude befindet sich, von Wald umgeben, auf dem nördlichen Abhange der Seiffenlehne. Man erhält daselbst Nachtlager und einfache, aber gute Bewirthung. Ganz nahe bei derselben befinden sich einige interessante Felsgruppen: wie das Katzenschloss und die schon erwähnten Dreisteine. Von der Schlingelbaude gelangt man bei der Hasenbaude und dem Katzenschlosse vorbei wandernd nach

Brückenberg ($\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunde), einem 2436' über dem Meere gelegenen Baudendorfe. Oberhalb des Dorfes liegt auf einer Terrasse des Bergabhanges eine in Norwegen gezimmerte,

ganz aus Holz gebaute Kirche, ein Geschenk Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV., durch welches derselbe sich ein bleibendes Denkmal in den Herzen der Gehirgsbewohner jener Gegend, namentlich derjenigen von Brückenbergr, Krummhübel und der Gebirgsbauden gegründet hat, welche früher bis nach dem fast 3 Stunden entfernten Arnsdorf zum Gottesdienste gehen mussten. Die Kirche wurde im Monat Juli 1844 während der Anwesenheit des Königs und der Königin, welche beide bei dieser Gelegenheit vor den Augen der andächtigen Menge knieend ihr Gebet am Altare verrichteten, eingeweiht. Dicht bei der Kirche befindet sich die ebenfalls aus Holz gebaute Predigerwohnung und ein gemauertes, mit einer Uhr versehenes Glockenthürmchen. Die Aussicht von dem Platze vor der Kirche, auf welchem sich ein Springbrunnen befindet, ist herrlich. Wer nicht schon von Warmbrunn aus den bei Seidorf gelegenen, und schon Route 4a. S. 154. beschriebenen Gräberberg mit der Annakapelle besucht hat, der kann von Brückenbergr aus auf dem durch den Wald am westlichen Abhange des Berges hinführenden Fahrwege in 1 Stunde bis zur Annakapelle gelangen und von dieser dann nach Arnsdorf ($\frac{3}{4}$ —1 Stunde) gehen, von wo aus man auf dem Fahrwege das 1 M. entfernte Schmiedeberg erreicht. Wir wenden uns jedoch von Brückenbergr auf dem Fussstege, der abwärts und links an der rauschenden Lomnitz hinführt, nach

Krummhübel ($\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ St. von Brückenbergr); dieses schöne Dorf, welches an der Grossen Lomnitz auf der Nordabdachung des Seiffenberges liegt und gegen 600 Einw. zählt, ist besonders bekannt als Wohnsitz der sogenannten Laboranten, welche aus Gebirgskräutern Tränklein und Medicamente aller Art zu bereiten verstehen, die als gute Hausmittel in ganz Schlesien viel gesucht sind. Die Reisenden lassen sich wohl auch die dort bereiteten Kräuterliqueure (namentlich den sogenannten „Pudel“) wohl schmecken und finden in dem Wirthshause nicht allein gute Bewirthung, sondern unter den Kräutersammlern auch sehr wegekundige Gebirgsführer. Auf welche Weise die Laborantenkunst nach Krummhübel gekommen ist, wo sie sich vom Vater auf den Sohn vererbt hat, haben wir bereits oben (s. S. 74) angegeben. Von Krummhübel gelangt man auf einem ziemlich guten Fahrwege über den Hasenberg und durch Steinseiffen nach dem 1 M. entfernten

Schmiedeberg (s. Route 4a. A. S. 155). Ehe wir die so interessante Route von Warmbrunn über das Hochge-

birge nach Schmiedeberg beschliessen, wollen wir noch eine Uebersicht der Zeitabschnitte geben, in welcher dieselbe bequem von Fussgängern zurückgelegt werden kann;

1. Tag, von Warmbrunn bis zur Neuen Schlesischen Baude;
2. Tag, von der Neuen Schlesischen Baude bis zur Wiesenbaude;

3. Tag, von der Wiesenbaude auf die Schneekoppe und von dieser zu den Grenzbauden;

4. Tag, von den Grenzbauden bis Johannesbad;

5. Tag, von Johannesbad über Schwarzenthal und Hohenelbe nach Friedrichsthal;

6. Tag, von Friedrichsthal oder den Krausebauden über den Krkonosch durch den Weisswassergrund nach der Hampelbaude;

7. Tag, von der Hampelbaude, oder wenn man diese nicht mehr erreicht hat, von der Wiesenbaude nach Schmiedeberg.

Dass man nach Belieben seine Zeit auch anders eintheilen, wohl auch um einen oder mehrere Tage, wenn man namentlich nicht alle seitwärts gelegenen interessanten Punkte besuchen will, die Tour verkürzen kann, bedarf wohl erst keiner Erwähnung. Reisende, welche die Route in umgekehrter Ordnung, von Schmiedeberg nach Warmbrunn, machen wollen, würden ihre Wanderung in folgender Reihenfolge der Hauptpunkte einzurichten haben: Schmiedeberg, Arnsdorf, Annakapelle (Krummhübel), Brückenberg, Schlingelbaude, Hampelbaude, Schneekoppe, Grenzbauden, Freiheit, Johannesbad, Schwarzenthal, Hohenelbe, Friedrichsthal, (Krkonosch), Weisswassergrund, Wiesenbaude, Teichränder, Richterbaude, Petersbaude, Schneeegrubenränder, Pudelbaude, Elbquellen und Elbfall (Pantschefall), Reifträger, Neue Schlesische Baude, Zackenfall, Kochelfall, Vitriolwerk, Petersdorf, Hermsdorf mit dem Kynast, Warmbrunn.

Route 6.

Von Schmiedeberg über Liebau und Schömberg nach Adersbach.

Schmiedeberg (s. Route 4a. A.).

Von Ober-Schmiedeberg führt der Fahrweg bei der Passschenke und dem reizend gelegenen Dittersbach vorbei, über den Blitzberg und durch Buchwald nach

Liebau (2½ Meilen). Dieses Städtchen, welches etwa 2000 Ew. zählt, liegt in dem schönen Thale der Schwarzbach ohnweit des Bobers und an der grossen Chaussee, die von Landeshut (1 M.) über Liebau nach Trautenau (2¼ M.) und von

da weiter nach Prag führt. In der Nähe des Ortes befinden sich: der Buchberg, der Steinerberg (der gewöhnliche Spazierweg der Einwohner) und $\frac{1}{2}$ M. von Liebau an der Strasse nach Trautenau das Dorf Königshain, wo man billig ein gutes Glas Wein trinkt, und nahe dabei der Tartarberg, merkwürdig als Lagerort der Tartaren im Jahre 1241. Von Liebau aus kann man auch einen Abstecher nach dem $\frac{3}{4}$ M. entfernten Kloster

Grüssau machen. Die seit 1810 aufgehobene gefürstete Cisterzienser-Abtei zur Gnade Mariä liegt in einem schönen, von bewaldeten Höhen eingeschlossenen Thale dicht bei dem Dorfe Hermsdorf oder vielmehr in demselben. Die Gegend, ursprünglich Kressobor genannt, ward schon von Heinrich II. von Liegnitz, dem Sohne der Heiligen Hedwig, zu einem Kloster bestimmt; nach seinem Tode in der Schlacht bei Wahlstatt 1241 erfüllte seine Wittve Anna sein Gelübde, indem sie die Gegend dem Benedictinerkloster Oppatowitz in Böhmen schenkte. Die Benedictiner verkauften aber dann ihre Besetzung an Herzog Bolko I. von Schweidnitz, der 1292 wirklich ein Kloster errichtete und dasselbe mit Cisterziensern aus Heinrichau besetzte. 1426 brannten die Hussiten unter Ziska das Klostergebäude völlig nieder; es gelang jedoch dem Abt Bernhard Rosa, dasselbe sammt seinen Kirchen und Nebengebäuden schöner und prächtiger wieder aufzubauen. Bei seiner Aufhebung besass das Stift die Städte Liebau und Schömburg und 40 Dörfer. Das Stiftsgebäude, im grossartigen Style erbaut, steht jetzt leer; um so sehenswerther sind dafür die beiden Kirchen. Die Stiftskirche, dem Heil. Nepomuk geweiht und um 1728 neu erbaut, ist mit 2 Thürmen versehen und mit Fresco-Gemälden*) reichlich ausgestattet. Ein herrliches Werk ist die Orgel, von Engler in Breslau angefertigt, welche 3 Claviere, 28 Register und 2206 Pfeiffen enthält, deren Klang vortrefflich ist. Die 15 Altäre der Kirche sind mit guten Gemälden von Scheffler, Brandel und Willmanns (von letzterem namentlich das grosse Altarblatt, welches die 14 Nothhelfer oder Heiligen darstellt) geschmückt. Neben dem Hochaltare ist die aus 2 hochgewölbten Hallen bestehende Fürstengruft, deren Kuppeln mit Fresco-Gemälden verziert sind. Hier ist die Begräbnisstätte der Piastischen Herzöge von Schweidnitz-Jauer: Bolko I., des Gründers des Stiftes; seines Sohnes Bern-

*) Einige Künstler behaupten jedoch, dass diese sogenannten Fresco-Gemälde blosser Kalkmalereien (al secco) wären.

hard, seines Enkels Bolko II. und des Sohnes des letztern, Boleslaus, der, der letzte Spross seines Geschlechts, im jugendlichen Alter von dem Hofnarren Jacob Thau mit einem Ziegelsteine aus Versehen getödtet wurde. Man sieht daselbst noch die Leichensteine der genannten Fürsten und eine Menge anderer Standbilder, unter welchen besonders eine Alabastergruppe bemerkenswerth ist. Unter der Fürstenkapelle befindet sich die jetzt leere Gruft und hinter derselben das Heilige Grab. In der Stiftskirche ist auch das Holzbild der wunderthätigen Maria von Grüssau zu sehen, das 1276 in Rimini verschwunden und dann in Grüssau wiedergefunden worden sein soll. Unter den Deckengemälden zeichnet sich besonders eines aus, welches die Ermordung der Mönche durch die Hussiten darstellt. — Die Josephskirche, in den Jahren 1692 — 96 von Bernhard Rosa gegründet, enthält 61 Gemälde von Willmann und unter diesen namentlich ein al fresco gemaltes Altarblatt und ein eben solches grosses Gemälde, den Kampf Michaels mit dem Satan darstellend, an der Decke. Zu beiden Seiten der Orgelwand sieht man die 4 Evangelisten in 2 Gruppen. $\frac{1}{4}$ St. von dem Kloster befindet sich Bethlehem, ein Platz im Nadelholzwalde wo ehemals ein Einsiedler wohnte, jetzt aber ein Forellenteich ist, in welchem ein hölzernes Lusthaus, das von den Umwohnern häufig besucht wird, steht. Dasselbe ist mit Willmannschen Bildern geschmückt und enthält eine Bade-Anstalt von 6 Wannen. Von einem in der Nähe gelegenen Berge hat man eine schöne Aussicht über die Gegend von Schömberg, Grüssau und Gottesberg. Oestlich vom Kloster erhebt sich der Annenberg mit einer Kapelle, von der man eine schöne Aussicht hat und zu welcher alljährlich am 26sten Juli eine feierliche Prozession mit dem von 6 Jungfrauen getragenen Standbilde der Heiligen Anna wallfahrtet. Von Grüssau führt ein Fahrweg durch Klein-Heinersdorf, Kratzbach und Leuthmannsdorf nach

Schömberg ($\frac{3}{4}$ M.), wohin man von Liebau aus am Steinerberge und am Rabensteine, der zum Gebirgsstocke des Ueberschaar-Gebirges gehört, vorbei und durch Ullersdorf gelangt (1 M.). Schömberg oder Schönberg ist ein schlesisches Städtchen des Landshuter Kreises nahe an der Böhmischen Grenze von etwa 2000 Einw., die einen lebhaften Leinwandhandel treiben. Die Stadt ist anmuthig im engen Thale der Kratzbach gelegen. Ihre Gründung verdankt sie einer Grenzfeste, welche Herzog Heinrich I., der Bärtige, 1207 gegen Böhmen anlegte, und die 1426 von den Hussiten zerstört wurde. Eine ganz besondere Empfehlung verdienen die aus-

serst schmackhaften Schömberger Würste. Von Schömberg wenden wir uns auf einer ziemlich schlechten Landstrasse über Voigtsdorf und Liebenau nach

Adersbach ($1\frac{1}{4}$ M.); Adersbach oder eigentlich „Eberhardsbach“, ist ein zum Königgräzer Kreise Böhmens gehöriges Dorf in einem Thale an der Brandlehne mit einem österreich. Grenz-Zoll-Amte. In dem gut eingerichteten Wirthshause findet der Reisende alle möglichen Speisen und Getränke und sehr bequemes Unterkommen. Etwa 1000 Schritte vom Wirthshause entfernt befindet sich der berühmte Adersbacher Steinwald, ein vielfach zerklüftetes und in massenhafte Blöcke zertrümmertes Fels-Labyrinth, welches einen Theil des grossen Sandsteinflötzes ausmacht, der sich an der Südseite des gesammten Sudetengebirges, von der Glatzer Neisse bis an die Elbe hin erstreckt (vergl. oben S. 23.). Zur Besichtigung des Steinwaldes nimmt man vom Wirthshause aus einen Führer mit. Bevor man in die eigentliche Felsenstadt gelangt, kommt man an dem umgekehrten Zuckerhute vorbei, einem 50 Fuss hohen Felsen, welcher, einer umgekehrten Pyramide nicht unähnlich, in der Mitte eines kleinen Wassertümpels steht. Sowohl die Stellung des Felskolosses auf seiner Spitze, als der Umstand, dass sich derselbe ganz frei auf einer wiesenähnlichen Fläche erhebt, geben dem Anblicke etwas ganz besonders Imposantes. Vom Zuckerhute aus wird man zu dem Eingange der Felsenstadt selbst geführt, die durch eine zwischen den Felsen angebrachte hölzerne Thür verschlossen ist. Als Eintrittsgeld zahlt man pro Person 5 Sgr. Ein bequemer und ebener Fusssteig führt nun an einem silberklaren Bache zwischen den sich zu beiden Seiten erhebenden Sandsteinfelsen hin. Diese letzteren selbst zeigen sich in den mannigfachsten Gebilden, aus welchen die erfinderische Phantasie die Gestalten bestimmter Gegenstände herauszufinden gewusst hat. Rechts sieht man: den Echostein, den Mönch oder Kapuziner, den Handschuh, den Bürgermeister oder Rathsherrn, die Urne, die Nonne, den Galgen, die unkeusche Jungfrau, den hohlen Zahn, die Breslauer Magdalenen-thurm-Brücke, den Löwenkopf, die Tuchkammer, den Ritter und den Schweinskopf; links zeigen sich: die Kanzel, die Pauken, der Wallfisch, der Pilz, das Schock Leinwand, die Pyramide, der Breslauer Elisabeth-Thurm (der höchste unter den Felsen, 218' hoch), die Burg-ruine, der gespaltene Stein, welcher im Jahre 1772, als ein Engländer sich in der Schlucht befand und unter einem

überhängenden Felsen gegen das Gewitter Schutz suchte, von einem Blitzstrahl abgesprengt wurde, ohne übrigens den Engländer zu verletzen; und das Möpschen. Nach Besichtigung dieser Felsgebilde erreichen wir eine kleine von einem munteren Silberbächlein bespülte Wiese, rings von Steinmassen umgeben; hier wird uns ein Glas des krystallhellen Wassers, auch wohl ein Sträusschen gereicht, wofür wir ein kleines Trinkgeld zu geben haben. Etwa 200 Schritte hinter der Wiese, die einen angenehmen Ruhepunkt bietet, treten wir in eine kühle und dunkle Felsgrotte, in welche ein künstlich dahin geleiteter Wasserfall, dessen Gewalt durch Spannung der Wassermasse vermehrt wird, sich brausend hinabstürzt. Um den Wasserfall von oben zu beschauen, muss man auf einem beschwerlichen Pfade in einer Felsspalte über 300 Schritte weit aufwärts klettern. Gewöhnlich wird hier die Wanderung beschlossen und auf der Rückkehr noch der Echostein besucht, der sich an der Wiese befindet. Wer hier das grossartige Echo dieser Felsen hören will, muss für jeden Schuss 5 Sgr. bezahlen und eben so viel für das Blasen auf der Clarinette oder dem Horn. Man kann jedoch vom Wasserfalle aus mit einem Führer den Steinwald noch weiter durchstreichen, und kommt alsdann in eine andere Schlucht, der finstere Graben genannt, in welcher die Umwohner während des 30jährigen Krieges namentlich vor den Verfolgungen der sogenannten Lichtensteinschen Dragoner oft eine Zufluchtstätte fanden. Auf diese Schlucht folgen andere, von denen eine uns nach dem Aspenplane führt, einer Waldstrecke, in welcher alle diese Felsschluchten auslaufen und an deren Rande man auf einem Berge die wenigen Trümmer der Feste Althaus liegen sieht, die einst ein Räuberschloss gewesen und in der Mitte des 15ten Jahrhunderts zerstört worden sein soll. Adersbach ist von Schmiedeberg 4, von Landshut 3, von Waldenburg ebenfalls 3, von Trautenau und Schatzlar in Böhmen 2 Meilen, und eben so weit von Braunau entfernt; über die letztgenannte Stadt führt der Weg von Adersbach nach der Grafschaft Glatz und zwar zunächst nach dem $1\frac{1}{4}$ Meile von Braunau entfernten Wünschelburg.

Route 7.**Von Schmiedeberg über Landshut und Freiburg nach Schweidnitz.**

Schmiedeberg, s. Route 4a. A. Die Chaussee führt von Ober-Schmiedeberg über den Landshuter Kamm, auf dessen nördlicher Fortsetzung sich in einer Höhe von 2834' die oben beschriebenen (s. S. 156) Friesensteine erheben, die eine der umfangreichsten Fernsichten des Gebirges bieten und welche man daher, wenn man sie nicht schon gesehen hat, von hier aus zu besuchen nicht verabsäumen darf; dann durch Hohenwaldau, Schreibendorf u. Ober-Leppersdorf nach

Landshut (2 $\frac{1}{2}$ M.). Der eben beschriebene Weg von Schmiedeberg nach Landshut ist zwar für die Fuhrleute ein ebenso beschwerlicher als gefährlicher, da sie, wenn sie von Landshut kommen, in Schreibendorf oder Hohenwaldau Vorspann nehmen müssen; reichlich belohnt aber wird der Reisende durch die reiche Aussicht, welche namentlich von der Höhe des Berges bei Hohenwaldau, wo die Erhebung der Chaussee 2250' erreicht, über den Riesenkamm und die Schneekoppe einerseits und das Hochwaldgebirge andererseits den Blicken sich eröffnet. Landshut oder Landeshut ist eine Kreisstadt am rechten Ufer des Bobers, der hier den Ziederbach aufnimmt, in einem schönen, über 1200' hohen Thale am Fusse des Landeshuter Kammes gelegen. Die gegen 5000 Seelen zählende Bevölkerung treibt einen lebhaften Leinwandhandel, welcher seine grösste Blüthe dem verdienstvollen Kaufmann Peter Hasenklever verdankt. Unter den *Gasthöfen* sind die empfehlenswerthesten: der Schwarze Rabe, der Goldene Löwe und die Drei Kronen. Die Stadt Landshut verdankt ihre Entstehung einem Flecken, der bereits im Jahre 1249 hier vorhanden war, und zu dessen Schutze gegen Böhmen Herzog Bolko I., der Streitbare, auf dem nahen Buchberge 1286 eine Burg „des Landes Hut“ genannt, erbauen liess. 1292 erhielt der Flecken Stadtrecht und 1296 wurde er mit Mauern umgeben, die erst in neuerer Zeit abgetragen worden sind. Im 30jährigen Kriege hausten im Jahre 1629 hier die bekannten Lichtenstein'schen Dragoner, welche die Einwohner zwangen, den Protestantismus abzuschwören, zu welchem diese jedoch 1632 wieder zurückkehrten. Die lutherische Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit, auf einem Berge dicht

bei der Stadt sehr malerisch gelegen und in den Jahren 1711—1720 erbaut, ist eine der 6 Gnadenkirchen, welche der Kaiser Joseph I. den schlesischen Protestanten zu errichten gestattete. Am 23. Juni 1760 fand bei Landshut das denkwürdige Gefecht statt, in welchem der Preussische General Fouqué nach dem heldenmüthigsten Widerstande von den Oesterreichern eingeschlossen und gänzlich geschlagen wurde. Von 10600 Preussen, die hier gegen 31000 Oesterreicher gekämpft hatten, schlugen sich nur 1500 durch; der General Fouqué selbst wurde gefangen genommen. Eines Besuchs werth ist der nahe Rabenberg wegen der schönen Aussicht. Von Landshut führt die Chaussee durch Hartmannsdorf und Reichenau bei der rechts vom Wege gelegenen Ruine Czechhaus oder Zeisberg vorbei (die wir weiter unten unter den Umgebungen von Salzbrunn — Route 8 — beschreiben werden), nach

Freiburg ($3\frac{1}{4}$ M.); eine zur Gräfl. Hochberg-Fürstentstein'schen Herrschaft gehörige Stadt des Schweidnitzer Kreises, welche ihre Entstehung einer freien Burg verdankt, die da stand, wo sich jetzt noch die sogenannten 4 Burghäuser befinden. Im Jahre 1337 hat der Ort erst Stadtrecht erhalten; gegenwärtig zählt er etwa 3000 Einw. Eine besondere Wichtigkeit hat derselbe durch die hier befindliche Grosshandlung Kramsta & Söhne erlangt, welche wohl an 700 Weber und eine Menge anderer Arbeiter in ihren weitläufigen Etablissements beschäftigt. In den *Gasthöfen* zum Bär, zum Schwarzen Adler und zum Rothen Hirsch findet man gutes Unterkommen. Sowohl der nur $1\frac{1}{2}$ M. entfernte vielbesuchte Badeort Salzbrunn und seine herrlichen Umgebungen, als die Eisenbahn, durch welche Freiburg mit Schweidnitz und Breslau in nahe Verbindung gesetzt ist (s. S. 95.) geben dem Orte eine sehr bedeutende Frequenz. Auf der genannten Eisenbahn nun fahren wir über Königszelt bei Neu-Jauernick, wo die Zweigbahn abgeht, nach

Schweidnitz (pr. Eisenbahn $2\frac{1}{5}$ M. von Freiburg); befestigte Kreisstadt, in einem schönen Thale am linken Ufer der Weistritz gelegen, mit 12000 Einw. *Gasthöfe*: die Goldene Krone, der Goldene Löwe, der Goldene Scepter, der Fürst Blücher, und in der Vorstadt: der Goldene Adler und das Weisse Lamm. Schweidnitz soll bereits zu den Zeiten der Lygier ein Castell der Römer gewesen sein und den Namen „Venetia“ geführt haben, aus welchem durch Vorsehung des slavischen S „Svenetia“ und „Svinitia“ entstanden ist. Stadtrecht hat der Ort erwiesenermassen erst 1250

vom Herzog Heinrich III. erhalten; Bolko I. hat ihn 1291 ummauert, Bolko II. 1336 die Mauern erweitert und verstärkt und endlich Friedrich der Grosse 1748 ihn zu einer Festung gemacht, welche im 7jährigen Kriege ein starker und wichtiger Punkt war, aber nach der schmachvollen Uebergabe an die Franzosen im Jahre 1807 von diesen geschleift und nur zum Theil wieder hergestellt worden ist. Sehenswerth ist das alte Rathaus mit einem 163' hohen Thurme und der 1449 im gothischen Style erbauten Kapelle zur Heiligen Dreieinigkeit. Das Stadt-Archiv enthält manche wichtige Urkunde älterer Zeit. Auch zeigt man das Vortrageschwerdt Herzogs Bolko I. und ein Paar Pauken aus der Zeit desselben. Nächst dem verdient eine Besichtigung die Katholische Kirche, 1330 von Bolko II. erbaut, 1532 erneuert; ein mächtiges Gebäude mit einem herrlichen, aus Quadersteinen erbauten und 327' hohen Thurme, dem höchsten in Schlesien nach dem Breslauer-Elisabeththurm. Wer ihn besteigt, wird durch die reichste Aussicht belohnt werden; die grosse, 173 Ctr. schwere Glocke wurde 1807 durch eine Kanonenkugel zerschmettert. Das neben dieser Kirche 1629 von Ferdinand IV. gestiftete Jesuiten-Collegium ist 1800 in ein Correctionshaus verwandelt worden. Die Evangelische Kirche zur Heiligen Dreieinigkeit in der Breslauer Vorstadt ist eine der 3 nach dem Westphälischen Frieden in Schlesien gegründeten Friedenskirchen; sie ist 1652 in Kreuzesform erbaut, hat 2 Orgeln und einen schönen Altar. Von den früher hier bestandenen 4 Klöstern existirt nur noch das Ursulinerinnenkloster, dessen Nonnen sich mit dem Unterrichte und der Erziehung der Mädchen beschäftigen. Im Mittelalter war Schweidnitz eine der blühendsten Städte Schlesiens. Seine Bürger waren ein thatkräftiges Völkchen, das sich aus manchen Drangsalen und Stürmen immer wieder muthig erhoben hat, namentlich waren sie ein Schrecken der Raubritter und zerstörten mit den Breslauern vereint manche Feste derselben. Die 160 Ctr. schwere Donnerbüchse, welche bei diesen Fehden sich besonders wirksam zeigte, ist in ganz Schlesien sprichwörtlich geworden. Zum Andenken an das 1286 von Bolko I. eingeführte Armbrustschiessen wird noch jetzt alljährlich von den Bürgern im Juli ein sogenanntes Königs- und Mannschiessen gefeiert. Wie in anderen bedeutenden Städten hat es auch in Schweidnitz nicht an Empörungen der Bürgerschaft gegen den Rath gefehlt, welcher im Jahre 1522 sogar wegen eines Münzstreites von den Zünften aus der Stadt getrieben wurde. Berühmt war im Mittelalter auch ein in Schweid-

nitz gebrautes Bier, „der Braune Schöps“ genannt, welches Veranlassung zu einem Streite des Breslauer Domkapitels mit dem Rathe dieser Stadt wurde, in Folge dessen der Bischof Wenzel die letztere mit dem Interdikt belegte. — *Buchhandlungen* in Schweidnitz sind die von Franke, Heege und Sommerbrodt. — Wegen der Nähe Salzbrunn ($2\frac{1}{2}$ M.), Altwassers (2 M.), Waldenburgs ($2\frac{1}{2}$ M.), Charlottenbrunn ($3\frac{1}{2}$ M.) und Reichenbachs ($2\frac{1}{4}$ M.) und ihrer Umgebungen im nahen Hochwaldgebirge, so wie durch die nach Breslau führende Eisenbahn ist Schweidnitz einer der frequentesten Orte am Fusse des Gebirges.

Route 8.

Von Adersbach über Friedland, Charlottenbrunn, Waldenburg, Altwasser, Salzbrunn und Fürstenstein nach Freiburg und Schweidnitz.

Adersbach (s. Route 6.). Von Adersbach führt eine gewöhnliche Landstrasse durch Merkelsdorf nach

Friedland ($1\frac{1}{4}$ M.), auch Schlesisch-Friedland genannt (zum Unterschiede von Böhmischem-Friedland bei Reichenberg), ein Städtchen im Waldenburger Kreise zu den Gräflich Hochberg'schen Besitzungen gehörig, in einem rings umschlossenen Thale am linken Ufer der Steina gelegen, mit etwa 2000 Einw. Einer Grenzburg, welche Bolko I., der Streitbare, um 1280 hier anlegte, die aber 1427 von den Hussiten zerstört wurde, soll der Ort, der 1325 Stadtrecht erhielt, seine Entstehung verdanken. Das Steina-Thal gehört mit zu den interessantesten des Gebirges; wer von Friedland über Langwaltersdorf und Hain nach dem 2 Meilen entfernten Waldenburg fährt oder geht, der passirt dieses herrliche Thal; noch interessanter jedoch als dieser nächste Weg von Friedland nach Waldenburg ist der folgende etwas weitere, auf welchem wir von Friedland uns zunächst über Langwaltersdorf nach Reimswaldau (2 St.) begeben, einem Dorfe, das in einer zwar rauhen und getreidearmen, aber wildromantischen Gegend von dem Ufer der Reimsbach bis in eine Höhe von 2416 Fuss über dem Meere emporsteigt. Von Reimswaldau wandern wir an der Reimsbach hinab, und besteigen dann das

Hornschloss, welches sich einst dicht bei Reimswaldau auf einem über 2500 Fuss hohen Berge erhoben hat, der

meist aus steilen Porphyrfelsen besteht, die wegen ihrer Härte und schönen Farbe dem Geognosten besonders interessant sein werden. Jetzt sind nur noch sehr geringe Ueberreste von der Burg vorhanden, von welcher wir nur mit Sicherheit wissen, dass sie 1369 zum Leibgedinge der Herzogin Agnes von Schweidnitz gehörte und, nachdem sie eine Zeit lang der Sitz von Raubrittern gewesen war, im Jahre 1497 zerstört wurde. Es ist aber nicht sowohl die Burg, um deren willen der Berg besuchenswerth ist, sondern die überreiche Aussicht von dem Gipfel, welche nicht allein die Grafschaft Glatz, Böhmen, das Riesengebirge und das Hochwaldgebirge mit dem Sattelwalde umfasst, sondern namentlich auch einen herrlichen Blick in das schöne Reimsbachthal gewährt. Bis zu den Porphyrfelsen auf der Höhe des Berges, wo sich einst das Thor der Burg befand, kann man von Reimswaldau, weit bequemer aber noch von Donnerhau aus fahren. Vom Hornschlosse mag man nun noch einen weiteren Ausflug nach dem 1 St. entfernten Freudenthschlosse machen, wohin man sich durch einen Führer am Fusse des Langen Berges und dann am südlichen Abhange des 2207' hohen Zuckerberges hin, bei dem 2842' hohen Heidelberge vorbei, geleiten lässt. Die Freudenburg oder das Freudenthschloss liegt über dem Dorfe Gersdorf und dem Freudenthale; nur ein runder noch ziemlich fester Thurm ist von ihr vorhanden. Die Aussicht in die Ferne ist beschränkt, aber die nächsten Umgebungen sind wildromantisch. Von ihrer Geschichte ist gar nichts Sicheres bekannt; nur weiss man, dass sie als Sitz von Raubrittern im Jahre 1497 gleichzeitig mit dem Hornschlosse zerstört wurde. Von der Freudenburg wenden wir uns wieder nach dem Hornschlosse zurück und steigen nun in das Reimsbachthal hinab, auf dessen grünen Matten die zerstreuten Bauernhöfe des Dorfes Reimsbach liegen, welches so von hohen Bergen eingeschlossen ist, dass die Bewohner im Winter die Sonne nur 4 Stunden über sich sehen. Dem Laufe des Baches folgend gelangen wir nach Donnerhau und von da über Tannhausen, einem im herrlichen oberen Weistritzthale gelegenen Dorfe, das durch schöne Fabrikgebäude und ein grossartiges Schloss ausgezeichnet ist, nach

Charlottenbrunn (2 St. vom Hornschloss, 1 St. von Tannhausen entfernt). Dieser Marktflecken mit dem dazu gehörigen Bade liegt auf dem östlichen Rücken des Langen Berges da, wo derselbe zum Weistritzthale sich abdacht, 1 M. von Waldenburg, $1\frac{1}{4}$ M. von Altwasser, $1\frac{1}{2}$ M. von Salzbrunn,

2½ M. von Freiburg und Braunau und 3½ M. von Schweidnitz entfernt. Ueber das physische und chemische Verhalten der beiden Charlottenbrunner Quellen (Charlotten- und Elisen-Quelle), sowie über die Wirkung und den Gebrauch derselben haben wir bereits oben (s. S. 42.) das Nähere angegeben. Die erste Quelle wurde vom Bauer Scheel entdeckt, der bereits im Jahre 1697 eine Baude zum Verkauf von Lebensmitteln an kranke Fremde errichtete; jedoch erst 1724, als die damalige Besitzerin, Freifrau Charlotte von Seherr-Thoss, die Quelle fassen und mit einem Brunnenhause überbauen liess, kam der Kurort in Aufnahme und erhielt ihr zu Ehren den Namen Charlottenbrunn. In neuerer Zeit ist im Jahre 1832 eine bedeckte Wandelbahn für die Brunnentrinker und im Jahre 1836 ein neues Badehaus mit 12 Kabinetten, einem Douche- und einem Regenbade errichtet worden, und noch gegenwärtig, wo die Frequenz des Kurortes von Jahr zu Jahr steigt, beschäftigt sich eine besondere Verschönerungs-Commission mit der Anlage neuer Einrichtungen zur Bequemlichkeit der Kurgäste. An der Spitze der Brunnen- und Bade-Inspection steht ein Königl. Bade-Polizei-Inspector, der Bade-Arzt, Hr. Dr. Lorenz und der Apotheker Hr. Beinert. Es sind für mehr als 200 Kurgäste Wohnungen vorhanden; auch der obere Stock des neuen Badehauses ist zu solchen eingerichtet. Für eine Stube zahlt man wöchentlich 1—3 Thlr. Die besten *Gasthäuser* sind das Mentzloff'sche, dem neuen Badehause gegenüber, und das Paetzold'sche. In dem Ersteren findet auch öffentliche Mittagstafel statt, an welcher à la carte gespeist wird. Gegen Uebertheuerung ist übrigens der Fremde durch die polizeilich festgestellte Taxe vollständig gesichert. An feststehenden Ausgaben hat der Kurgast etwa folgende (die Kurtaxe enthält die Sätze für 2 Klassen).

1. Für ein Wannenbad im Badehause 8½ oder 7½ Sgr.
Ein Douche- oder Regenbad 10 Sgr.
2. Bei Hausbädern für ein Bad 12 Sgr.
3. Für das schlesische Quart Molken 4 Sgr.
4. Für den Badeschein 15 oder 10 Sgr.
5. Für den Aufenthaltsschein 15 oder 10 Sgr.
6. Für Salarirung des Bade- und Brunnen-Unterpersonals wöchentlich 10 oder 7½ Sgr.
7. Für die Promenaden-Musik wöchentlich 10 oder 7½ Sgr.
8. Dem Brunnenarzte 3 oder 2 Thlr.
9. Dem Brunnen- und Bade-Inspector 2 oder 1½ Thlr.

10. Zur Verschönerung des Kurortes zur Kasse 20 oder 15 Sgr.

11. Einen beliebigen Beitrag für die Armen.

Unter den besuchenswerthesten Punkten der *nächsten Umgebungen* nennen wir folgende: der Blockberg und die Döring'schen Anlagen mit dem höchsten Punkte Bellevue, die beide eine schöne Aussicht über Charlottenbrunn und das obere Weistritzthal gewähren; die Ludwigshöhe, Garve's Ruhe, nach dem Schlesischen Philosophen Christian Garve so genannt, der Marienplatz, die Friedrichshöhe, der Weg nach Sophienau, einer Colonie zwischen dem Lorbeer- und Kieferberge mit der Sophiengrube, aus welcher die Steinkohlen durch eine Dampfmaschine gefördert werden; der Mönchhain, $\frac{1}{2}$ St. nördl. vom Orte; der Wilhelms-Platz, der Lange Berg, der Schwarze Berg, das Förster-Bänkel und die nahen Dörfer Steingrund und Tannhausen. Zu den *entfernteren Parthieen* gehören: der Breite Stein, ein ungeheurer Gneissblock und einer der schönsten Umsichtspunkte der Gegend, $\frac{1}{2}$ M. von Charlottenbrunn zwischen den Dörfern Wäldchen und Kohlhaus; der Fuchsstein oder die Münsterhöhe ($\frac{1}{2}$ M.) bei dem Dorfe Kohlhaus, ebenfalls mit herrlicher Aussicht; die Kaudersberge, ein Theil des südlich und westlich von Charlottenbrunn streichenden Sandgebirges, mit vorzüglichen Fernsichten; das Hornschloss (1 M.), wohin über Tannhausen, Donnerhaus und Reimsbach ein guter Fahrweg führt; die Ruinen der Burg Neuhaus, unweit Dittersbach (1 M.), von welcher wir nur wissen, dass sie 1366 von Bolko II. erbaut, bald aber von den Görlitzern zerstört und 1390 von Ullrich Schaaf, Burggrafen von Kiensburg, wieder hergestellt, 1428 von den Hussiten verwüstet wurde, dann aber mit der dazu gehörigen Herrschaft zu Anfange des 16ten Jahrhunderts in den Besitz der Familie Czettritz (daher Czettritz-Neuhaus) gekommen ist. Die Volkssage lässt unermessliche Schätze in den verschütteten Burggellern vergraben liegen. Kienau mit der Kiensburg (1 M.), wohin man ebenfalls fahren kann, entweder über Wäldchen und Bärsdorf, oder, auf noch besserem aber weiterem Wege, über Tannhausen und Hausdorf, im herrlichen Weistritzthale hinab; und endlich die 3137' hohe Eule ($1\frac{1}{4}$ M.), zu welcher man über Tannhausen, Hausdorf und Wüstewaltersdorf gelangt, von welchem letzteren Dorfe aus man mit einem Führer den Gipfel des Berges in $1\frac{1}{4}$ St. ersteigt. (Die nähere Beschreibung der Kiensburg und der



Hohen Eule s. unter Route 13). Von Charlottenbrunn begeben wir uns über Alt- und Neu-Reussendorf nach

Waldenburg (1 M.), einem freundlich gebauten Bergstädtchen mit über 2500 Einw., Kreisstadt und Sitz des Bergamtes; einst besonders blühend durch den 1684 von David Klose eröffneten Leinwandhandel. Zu den *Sehenswürdigkeiten* der Stadt gehören die beiden Kirchen; die geognostische Sammlung des Bergamtes; die Albertische Leinengarnspinnmaschine, die Heinsche Porzellan-Manufaktur, die Gartenanlage in der Plumpe. Interessant ist auch der alle Sonnabend hier stattfindende Leinwandmarkt. Besuchenswerth sind in den *nächsten Umgebungen* der Galgenberg, der Gleisberg, der Butterberg, die Weisssteiner Berge und der $\frac{3}{4}$ M. entfernte Hochwald bei Gottesberg, dessen höchster Gipfel sich fast 2700' erhebt und zu welchem von Waldenburg aus ein angenehmer Weg über den Sonnenwirbel führt. In Waldenburg lassen wir uns auf dem Bergamte einen Fahrschein geben, um den schiffbaren Fuchsstollen beim Dorfe Weissstein ($\frac{1}{4}$ M.) zu besuchen. Dieser Stollen wurde in den Jahren 1792—94 angelegt, theils um die ergiebige Fuchsgrube vom Wasser zu befreien, theils um die Steinkohlen auf eine leichtere Art zu Tage zu fördern. Derselbe besteht in einem 1218' über dem Meere gelegenen, 6400' langen, $7\frac{1}{2}$ ' hohen und 5' breiten unterirdischen Kanale, dessen Wasserstand etwa 40 Zoll beträgt. Auf etwa $4\frac{1}{2}$ ' breiten, sehr langen Kähnen, von denen jeder 40 Scheffel trägt, werden die Steinkohlen herausgebracht. Gewöhnlich werden 2 Kähne aneinander gekoppelt; in dem ersten sitzt der Bergmann und stösst sich an Pflöcken, die an den Seitenwänden angebracht sind, vorwärts. Wenn man dem Steiger den Fahrschein gezeigt hat, so erhält man den Platz in einem angewiesenen Kahne; ausserdem werden auch Grubenlichter und manchmal Blaseinstrumente und Schwärmer mitgenommen, besonders wenn ganze Gesellschaften eine Fahrt gemeinschaftlich unternehmen. Bei der Fahrt selbst hat man nur die Vorsicht zu gebrauchen, mit den Händen nicht den Rand des Kahnes anzufassen, damit man die Finger nicht an den Seitenwänden streift, und sich gegen das von der Decke herabträufelnde Wasser mit dem Mantel oder auf andere Weise zu verwahren. Der Stollen führt durch mehrere weite Höhlen, deren Decken durch gemauerte Pfeiler gehalten werden, vorbei: es sind dies die Ausweichungsplätze, an welchen die Bergleute, welche die Kähne führen, stille halten und durch ein besonderes Klopfen

die Entgegenkommenden von ihrer Ankunft avertiren. Zu beiden Seiten münden Gänge in den Stollen, in denen die Bergleute arbeiten; man besucht einige derselben und kehrt dann entweder auf einer Leiter durch einen Schacht, oder auf dem Wege, auf welchem man gekommen, zur Oberwelt zurück. Von dem Fuchsstollen, der von Salzbrunn $\frac{1}{2}$ M. entfernt ist, begeben wir uns entweder auf der Chaussee oder auf einem sehr angenehmen Fussstege nach dem Badeorte

Altwasser ($\frac{1}{3}$ M.). Das Dorf Altwasser liegt in einem reizenden Thale von bewaldeten Höhen umgeben an der Polnitz. Schon im Mittelalter soll der Kurort unter dem Namen „Aqua antiqua“ bekannt gewesen sein; sicher hat er schon um 1674 gestanden, wo seiner unter dem Namen „Acidula Veteraquensis“ in einer Schrift des Dr. Gross gedacht wird. Eine ähnliche, ältere Beschreibung des Sauerbrunnens in Altwasser ist von dem Badearzt und Physikus zu Schweidnitz, Johann Caspar Thym im Jahre 1689 herausgegeben worden. Der damalige Besitzer, Landeshauptmann von Rohr, liess mehrere Brunnen fassen und einige Gebäude für Kurgäste einrichten. Die Heilquellen Altwassers sind der Ober- oder Mühlbrunnen, der Georgsbrunnen, der Friedrichsbrunnen, der Mittelbrunnen und die beiden Wiesenquellen. Ueber die physischen und chemischen Eigenschaften, so wie über ihren Gebrauch und ihre Wirkung haben wir bereits oben (s. S. 41 u. 42.) das Nähere mitgetheilt. Die Badeanstalten sind: das Alte Badehaus mit 12 Badekabinetten, das Kleine Badehaus mit 9 Gemächern, und das Neue Badehaus, ein steinernes, im Jahre 1833 errichtetes Gebäude, das 14 Kabinette enthält, von denen einige zu Regen-, Trauf-, Douche- und Sturzbädern gebraucht werden. Brunnenarzt ist der Königl. Kreis-Physikus Dr. Rau in Waldenburg. Wohnungen finden die Kurgäste in dem grossen Löwenhause am Promenadenplatze, im Promenadenhause, im Zedlitzschen Hause und ausser diesen herrschaftlichen, noch in mehr als 20 Privathäusern. Der gewöhnliche Preis für ein Zimmer beträgt 1—3 Thlr. wöchentlich. Für die Aufnahme der Reisenden ist bestens gesorgt, sowohl im Traiteur-Hause, wo table d'hôte gehalten, auch à la carte gespeist wird, als im Gasthofe zum Schwarzen Adler; in beiden sind auch Wohnungen für Kurgäste zu haben. An stehenden Ausgaben hat der Kurgast folgende:

- 1) Ein beliebiger Beitrag für die Armen.
- 2) Ein Wannenbad in der 1. Klasse 8 $\frac{3}{4}$ Sgr.

ein Wannenbad in der 2. Klasse	7½	Sgr.
3. "	3¾	"

3) Ein Wannenbad in der Wohnung des Kur-		
gastes 1. Klasse	12½	"
2. "	10	"
3. "	5	"

4) Für den Gebrauch des Brunnens wöchentlich		
1. Klasse	7½	Sgr.
2. "	6¼	"
3. "	2½	"

5) Für den Badeschein 1. Klasse	15	"
2. "	10	"
3. "	5	"

6) Gleiche Preise haben die Logis-Scheine.

7) Für den Badearzt 1. Klasse	3	Thlr.
2. "	2	"
3. "	1	"

8) Für den Badeinspector 1. Klasse	2	"
2. "	1	"
3. "	½	"

9) Für das untere Badepersonale 1. Klasse wöchentl.	10	Sgr.
2. "	7½	"
2. "	5	"

ausserdem beim Abgange ein beliebiges Trinkgeld an den Brunnenschöpfer, Badewärter u. dgl.

10) Für die Musik wöchentlich 1. Klasse	10	Sgr.
2. "	5	"
3. "	2¼	"

Durch die Nähe Freiburgs (1¼ M.) und die von da nach Breslau führende Eisenbahn ist Altwasser ein immer mehr besuchter Kurort geworden. Auch hat sich durch Herkommen ein so gemüthlicher Ton unter den Kurgästen gebildet, dass das Badeleben daselbst ein vorzugsweise angenehmes zu nennen ist. Leihbibliotheken und die im Traiteur-Hause zu findenden Journale sorgen für geistige Unterhaltung; auch dürfte den Freunden der Mineralogie und Geognosie ein Besuch bei dem Antiquar Fiebig, der Conchilien- und Mineralien-Sammlungen verkauft, zu empfehlen sein, und ebenso werden Botaniker auf den waldigen Höhen bei Altwasser eine reiche Ausbeute von Pflanzen finden, die der Badearzt Dr. Rau in seiner „Medicinisch-Physikalischen Abhandlung über die Heilquellen zu Altwasser“ (Breslau, 1835) alle namentlich aufgeführt hat. Zu den näheren und fernerer Spaziergän-

gen und Parthieen von Altwasser gehören die Inseln hinter dem Schlosse, der Irrgarten, der Mittelweg nach Waldenburg, der Thalweg zu der Eisengiesserei Carlshütte, die Segen-Gottesgrube, der Gleisberg und der Wachberg, mit schönen Aussichten; der Fuchsstollen, die fast 2000' hohe Vogelkippe, dicht bei Altwasser, mit einer herrlichen Fernsicht; die Burg Neuhaus ($\frac{3}{4}$ M.); das $1\frac{1}{4}$ M. entfernte Waldenburg mit seinen schon oben beschriebenen Umgebungen; Adersbach ($3\frac{1}{2}$ M.), Grüssau ($2\frac{1}{2}$ M.), Schweidnitz ($2\frac{1}{4}$ M.), vor Allem aber der Kurort Salzbrunn ($\frac{1}{2}$ M.) u. Fürstenstein, (1 M.), von denen gleich die Rede sein wird. Ein chaussirter Weg führt uns von Altwasser bei der rechts liegenden Wilhelmshöhe vorbei, über welche selbst von Altwasser aus ein angenehmer Fusssteg geht, nach

Salzbrunn ($\frac{1}{2}$ M.). Dieses Dorf aus 3 Theilen: Ober-, Nieder- und Neu-Salzbrunn bestehend, zieht sich in dem schönen, fast 3 Stunden langen Thale der Salzbach hin, die aus dem Hirschhorn auf dem Hochwalde entspringt und später mit der Höllebach (Hellebach) vereint den Namen Polsnitz führt. In dem Salzbachthale liegen auch die mit Salzbrunn grenzenden Dörfer Weissstein und Hartau. Das Thal ist in dem oberen Theile, dem Salzgrunde, eng und felsig, weitet sich aber abwärts immer mehr aus und bildet am Ausgange des Dorfes Salzbrunn selbst eine ziemlich breite Ebene. Diese örtlichen Verhältnisse geben dem Kurorte trotz seiner über 1200 Fuss hohen Lage ein verhältnissmässig sehr mildes Klima. Die über 2000 Seelen starke Bevölkerung der drei Gemeinden Ober-, Nieder- und Neu-Salzbrunn lebt meist vom Ackerbau und von der Weberei. Schon um das Jahr 1337 wird des Dorfes in einer Urkunde Herzogs Bolko II. von Schweidnitz gedacht, damals scheint das Dorf schon $\frac{1}{2}$ Meile lang und grösstentheils im Besitze von 5 Brüdern, Namens Salzborn, gewesen zu sein. Der Letzte dieses Geschlechtes wird 1443 in einem Manuscript der Fürstensteiner Bibliothek erwähnt. Im 17. Jahrhundert kommen aber noch bürgerliche Nachkommen des früher adeligen Geschlechts in Salzbrunn vor. Eine Menge anderer adeliger Familien werden neben diesen als Besitzer einzelner Höfe genannt, bis endlich im Jahre 1509 Conrad von Hochberg durch Kauf die Herrschaft Fürstenstein und Salzbrunn erwarb, dessen Nachkommen sie heut noch als freie Standesherrn von Fürstenstein besitzen. Der älteste Brunnen des Kurortes, der Oberbrunnen, hat nach einer auf einem Steine seiner Fassung gefundenen Jahreszahl bereits 1594 gestanden,

und schon im Jahre 1601 hat ihn der Naturforscher und Bade-
arzt zu Warmbrunn Caspar Schwenkfeld in seinem: *Catalogus*
stirpium atque fossilium Silesiae wissenschaftlich be-
schrieben. Auch bei den Einwohnern des Ortes hat sich von
Alters her eine gewisse Anhänglichkeit und Liebe für den
Brunnen vererbt, weshalb heute noch jedes Mädchen, das von
Salzbrunn nach einem anderen Dorfe heirathet, ein „Fässel
Born“ zur Mitgift bekommt. In neuerer Zeit ist die Frequenz
des Kurortes bedeutend gestiegen und derselbe durch eine
Menge öffentlicher Gebäude und Anstalten zur Bequemlichkeit
und zum Gebrauch der Kurgäste verschönert worden. Die Mi-
neralquellen in Salzbrunn sind: der Oberbrunnen, der
Mühlbrunnen, Heilbrunnen, Sonnenbrunnen, Wiesen-
brunnen und Kramerbrunnen, über deren chemische Be-
schaffenheit und Gebrauch wir bereits oben (s. S. 38 und 39)
das Nähere mitgetheilt haben. Unter den Anstalten zum Ge-
brauche der Kurgäste sind folgende namentlich zu nennen: die
Halle des Oberbrunnens und die Elisenhalle; beide bil-
den eine jetzt verbundene, fast 300' lange Kolonade, deren
eine Seite sich nach den Promenaden hin öffnet, während die
andere geschlossene eine Reihe eleganter Kaufläden enthält;
der mit einem Ueberbau in Form eines Schweizerhauses
versehene Mühlbrunnen an der Promenade; die Badehäuser:
das Wiesenbad mit 8 Kabinetten und einem Douche-,
Regen- und Staubbade; das Sonnenbad im Gasthofe zur Gol-
denen Sonne und das Kramerbad bei dem Kramer Teller,
beide ebenfalls 8 Kabinette enthaltend; die Molken-Anstalt,
welche über 200 Ziegen und 20—40 Eselinnen enthält und
die Apotheke des Apotheker Heller aus Friedland. Dem
Vergnügen der Kurgäste, deren Anzahl im Jahre 1840 über
1700 betrug sind namentlich folgende Anstalten gewidmet: die
Promenaden an der Elisenhalle, ein ziemlich grosser Park
mit schönen Blumenanlagen und mit dem Kursaal, einem
44' langen und 27' hohen Gebäude, das ausser einem grossen
Gesellschaftssaale, dem Billardszimmer und dem sogenannten
Damenzimmer auch einen Speisesaal enthält, in welchem Mit-
tags an der *table d'hôte*, Abends *à la carte* gespeist
wird; ferner: das Wiesenhaus, der Brunnenhof, der Mühl-
teich, der Pappelhof, der Gesellschafts-Garten und
das 1836 neu gebaute Theater. Eine besondere Versen-
dungsanstalt sorgt für die zweckmässige Verschickung des
Mineralwassers; die Armen-Anstalten verschaffen auch
Unbemittelten den Genuss der Kurbäder. Ein besonderes

Postamt erleichtert den Verkehr und Lohnwagen, die unter polizeilicher Aufsicht stehen und besondere Nummern führen, sind zu Ausflügen in die Umgegend täglich zu haben. Wohnungen zur Aufnahme der Kurgäste befinden sich in mehr als 100 Häusern, unter welchen sich besonders der Brunnenhof und Elisenhof auszeichnen; ersterer ist auch zur Aufnahme hoher Standespersonen vollkommen eingerichtet. Der Preis eines Zimmers ist nach der grösseren oder geringeren Frequenz und Eleganz 2, 4—5 Thlr. wöchentlich. Unter den *Gasthöfen* sind die empfehlenswerthesten: die Preussische Krone, die Goldene Sonne, der Schwarze Adler, das Schwerdt, das Lamm und der Oberkretscham; in welchen, mit Ausnahme der beiden letzten, auch à la carte gespeist wird. Erster Badearzt ist der Königl. Geh. Hofrath Dr. Aug. Zemplin, zweiter Badearzt Hr. Dr. Kürschner. Stehende Ausgaben für den Kurgast sind:

1) Beitrag zur Armenkasse.		
2) Für den Trinkschein in der 1. Klasse	20	Sgr.
2. " "	10	"
3. " "	5	"
3) Für Instandhaltung der Promenaden, für Musik u. s. w. wöchentlich in der 1. Klasse	20	"
2. " "	10	"
3. " "	5	"
4) Für den Gebrauch der Molken wöchentlich in der 1. und 2. Klasse	1	Thlr.
und in der 3. "	20	"
5) Für die Brunneninspection in der 1. Klasse	1	"
2. " "	20	"
3. " "	10	"
6) Für den Brunnenarzt	4	"

Kinder bis zu 15 Jahren zahlen die Hälfte der Taxsätze. Brunnenschöpfer und Badewärter erhalten ausserdem nach Beendigung der Kur beliebige Trinkgelder. Zu Spaziergängen und Ausflügen eignen sich namentlich folgende Punkte der Umgebungen Salzbrunn's:

1. Die Annenhöhe, ein oberhalb der Brunnenanlagen auf einem Felsen erbauter und zu Ehren der verstorbenen Gräfin Anna von Hochberg benannter Thurm mit herrlicher Aussicht über die Brunnenanlagen und die Umgegend.

2. Die Wilhelmshöhe (etwa $\frac{1}{2}$ St.), zu welcher von der Annenhöhe der Weg zwischen Wäldern und Feldern hinauf führt. Auf dem Thurme, welcher sich daselbst befindet, er-

öffnet sich dem Besucher ein herrliches Panorama in die Nähe und Ferne, das namentlich bei Morgen- und Abendbeleuchtung einen unübertrefflichen Genuss bietet. In dem oberen Thurmgemache werden vaterländische Alterthümer aufbewahrt, und in der an den Thurm stossenden offenen Halle ist das Steinbild eines grossen englischen Hundes zu sehen, welches der Herzog Georg II. von Brieg (1547—86) wegen der besonderen Treue des Thieres anfertigen liess, und das nach mancherlei Wechselfällen endlich hierher gekommen ist. In der neben dem Thurme befindlichen Restauration erhält man Erfrischungen aller Art.

3. Der Finsterborn, ein Quell, der auf einer blumenreichen Berglehne entspringt, über welcher der mit düsteren Tannen bewachsene Gipfel des Ziegenrückens hinansteigt. Die Aussicht von demselben ist der von der Wilhelmshöhe an die Seite zu setzen, und der Weg dahin, welcher oberhalb des Bischofshofes, des letzten Hofes von Neusalzbrunn, durch blühendes Gesträuch und blumenreiche Wiesen an einem murmelnden Bächlein hinanführt, gewährt einen ebenso freundlichen als belohnenden Spaziergang.

5. Das Dörfchen Conradsthal, mit seinen freundlichen Weberhäuschen, von Gärten und Wiesen umgeben.

6. Friedrichsruh, eine Anlage des Kaufmann Nieke, mit einer schönen Aussicht über Salzbrunn, Fürstenstein und den Sattelwald.

7. Adelsbach, wo das herrschaftliche, in den Jahren 1563—73 erbaute Schloss mit neuen Gartenanlagen sehenswerth ist und der Besucher in dem Kaffeehause eine gute Aufnahme findet.

8. Altwasser mit seinen Umgebungen und das $\frac{3}{4}$ M. entfernte Waldenburg, wohin der Weg über Ober-Salzbrunn und Weissstein führt.

9. Das Städtchen Gottesberg (1 M.), wohin ein Fahrweg über Neusalzbrunn, Weissstein und Hermsdorf, und ausserdem ein sehr angenehmer, aber etwas beschwerlicher Fusssteg über Conradsthal u. die Porphyrkuppe des Sonnenwirbels oder Winklerberges führt. Gottesberg, seit 1606 freie Bergstadt, liegt 1785' über dem M. und ist somit die höchst gelegene Stadt in Norddeutschland. Dem bis zum 30jährigen Kriege betriebenen Blei- und Silberbergbau verdankt sie ihre Entstehung. Von der Katholischen Kirche, dem höchsten Punkte des Ortes, von dem Mühlberge, nahe an der Strasse von Waldenburg, und von dem Schönhut, einem 2 gipfeligen Porphy-

berge, an der Strasse von Gottesberg nach Langwaltersdorf, hat man vorzügliche Fernsichten.

10. Der $1\frac{1}{2}$ —2 St. entfernte Sattelwald, ein langer, sich bis in die Gegend von Reichenau nordwestlich fortsetzender Bergrücken, dessen höchster Gipfel, 2984' hoch, sich gegenüber dem 2638' hohen Hochwalde erhebt. Beide Bergmassen werden durch 2 tiefe Thäler getrennt. Die Aussicht von dem Sattelwalde, auf dessen Spitze der Kön. Oberförster Hr. Bräuner zu Reichenau ein kleines Häuschen hat erbauen lassen, welches dem Berggipfel von ferne das Ansehen des Schneekoppenkegels giebt, ist unstreitig eine der umfassendsten des ganzen Schweidnitzer Gebirgslandes. Besonders belohnend ist der Blick in die nordöstlich und südwestlich sich öffnenden 9—1100' tiefen Thalgründe, in welchen die Dörfer Reichenau, Adelsbach, Liebersdorf, Wittgendorf und Schwarzwaldau mit ihren Schlössern und bethürmten alten Kirchen malerisch liegen. Dem Geognosten werden die steilen Porphyrberge besonders interessant sein, und der Botaniker wird durch die Mannigfaltigkeit der Flora entzückt werden; namentlich reich ist die Gegend an Moosen und Lichenen, und die schöne, wohlriechende *Lunaria rediviva* bedeckt auf dem nördlichen Gipfel ganze Flächen. Zu bemerken ist, dass die Mannigfaltigkeit der Vegetation auf den steilen Abhängen des Berges am grössten ist, auf welchen auch das Laubholz vor dem Nadelholze vorherrscht. Der Weg zum Sattelwalde führt von Salzbrunn über Ober-Adelsbach und Liebersdorf.

11. Der Zeiskengrund, welcher hinter dem 1 Meile von Salzbrunn entfernten Dorfe Nieder-Adelsbach beginnt und über welchem sich die ehrwürdigen Trümmer der Burg Czechhaus oder Zeiskenburg erheben. Das Thal erinnert mit seinen schön bewaldeten Bergparthieen an das Selkethal im Harz und mündet bald hinter der Burg in das breitere Thal von Quolsdorf aus. Am Ausgange des Thales sprudelt am Fusse einer Erderhöhung ein Sauerling hervor und unfern demselben sieht man den mit düsteren Erlen umwachsenen Liskateich, in welchem der Sage nach die Nixe Liska haust. Man kann zu der Burg sowohl über Adelsbach, als auf noch bequemerem Wege über Quolsdorf gelangen, wenn man hinter diesem Dorfe da, wo der Zeisbach aus dem Thale kommt, die Fahrstrasse verlässt. Jedoch dürfte der etwas beschwerlichere Weg über Adelsbach, bis wohin man fahren kann, schon deshalb weit vorzuziehen sein, weil von da aus der äusserst angenehme Fusssteg durch den Zeiskengrund zu der Ruine führt. Von dem

Schlosse selbst wissen wir nur, dass die Herzöge von Schweidnitz und Jauer öfters daselbst Hof gehalten haben; ferner dass, wie eine in Adelsbach aufbewahrte Urkunde erzählt, bis 1408 die Burg im Besitze der Familie Zeisberg gewesen, dann an einen gewissen Andreas v. Grunau verkauft, aber schon um 1466 mit einem Theile der dazu gehörigen Herrschaft an die Familie von Czetritz gekommen ist. Ob sie von den Hussiten oder im 30jährigen Kriege von den Schweden erobert und zerstört worden ist, bleibt zweifelhaft. Im vorigen Jahrhunderte wurden die Keller der Burg, weil sie einer Diebesbande zum Schlupfwinkel dienten, zerstört und jetzt gehört sie zu Adelsbach.

12. Die Burg Neuhaus, 1 St. oberhalb Waldenburg, ohnweit Dittersbach, auf einem bewaldeten Bergkegel gelegen (s. oben S. 200).

13. Charlottenbrun ($1\frac{1}{2}$ M.) mit seinen Umgebungen (s. oben S. 198).

14. Das Weistritzthal (Schlesierthal) und die Kiensburg, zu welcher der schönste, wiewohl etwas steinige Weg über Wäldchen und Bärsdorf führt ($2\frac{1}{4}$ M.), und deren nähere Beschreibung wir weiter unten gehen werden.

15. Adersbach (4 M.), wohin der beste und angenehmste Weg durch Weissstein, Hermsdorf, Langwaltersdorf und Friedland führt; die nähere Beschreibung der Felsenstadt s. oben S. 192.

16. Die nahen Städte: Landeshut (3 M.), Bolkenhain mit den Ruinen Bolkoburg und Schweinhaus (3 M.), Hohenfriedeberg ($3\frac{1}{2}$ M.), Grüssau (über Gottesberg $2\frac{1}{2}$ M.), Freiburg ($1\frac{1}{2}$ M.) und Schweidnitz ($2\frac{1}{2}$ M.). Zu den beiden letztgenannten Städten, welche, wie schon oben erwähnt, durch eine Eisenbahn verbunden sind (s. S. 95), führt der Weg bei der von allen Parthieen der Umgebungen Salzbrunn's unstreitig genussreichsten vorbei, nämlich bei dem $\frac{3}{4}$ M. von Salzbrunn entfernten Schlosse.

Fürstenstein. Der angenehmste Weg von Salzbrunn dahin führt über Sorgau, von wo man den Wagen nach dem Fürstensteiner Gasthofe vorausschicken kann, während man selbst bei der Sorgauer Nieder-Mühle links abgeht und auf einem bequemen Fusswege den Fürstensteiner Grund hinabsteigt. Der Pfad führt uns auf einem Stege über den Hellebach (oder Höllebach), wo im Dunkel hoher Fichten und Tannen eine halb zerfallene Einsiedlerhütte steht. Hier theilt sich der Weg: links geht es steil zur alten Burg hinauf, rechts weiter im

Felsenthal hinab; wir verfolgen zunächst die erstere Richtung. Man kann von Sorgau auch bis zur Ruine hinauf fahren; der bequeme, zwischen einer Pappelallee hinführende Fahrweg geht ebenfalls in der Nähe der genannten Mühle von der Chaussee ab und auf den Burgberg hinauf. Die 1248' über dem Meere gelegene Ruine Fürstenstein ist in ihrer jetzigen Gestalt im Jahre 1800 von dem Reichsgrafen Hans Heinrich VI. von Hochberg aus den Trümmer-Ueberresten im alterthümlichen Style erbaut worden. Auf der Höhe des Berges angelangt, betritt man zuerst den Tournier-Platz, auf welchem am 3. August 1800 zu Ehren Friedrich Wilhelms III. und der Königin Louise ein Tournier von 16 schlesischen Edelleuten in mittelalterlicher Weise und Tracht abgehalten wurde; der Sieger erhielt dabei den Dank aus den Händen der Königin. Ueber eine Zugbrücke tritt man vom Tournierplatze in den Burghof, von welchem aus man eine der herrlichsten Aussichten über die umliegende Gebirgslandschaft und in den fast 300' tiefer gelegenen Fürstensteiner Grund hat. Von dem Burgwart oder Kastellan wird man in das Innere der Burg geführt: durch einen Vorsaal, dessen Wände mit alten Familienbildern aus den Geschlechtern der Hochberge, Stollberge und Bibrane geschmückt sind, tritt man in den Rittersaal, aus welchem man durch eine Reihe mit alterthümlichen Kunstwerken, Hausrath und Waffen aller Art reichlich ausgestatteter Zimmer hindurch geleitet wird. Unter Anderem wird auch ein Feldbett Friedrich des Grossen gezeigt. Aus den Feinstern der meisten Zimmer hat man eine entzückende Aussicht, namentlich aus dem Wohnzimmer, von welchem aus man den ganzen Grund und das neue Schloss übersieht. Weiter betritt man die Burgkapelle im südl. Thurme, deren Altarbild die Heil. Anna, von Tischbein gemalt, darstellt. Man besteigt alsdann die Zinne des Thurmes, um von ihr wiederum eine der herrlichsten Fernsichten zu geniessen, besucht hierauf das Burgverliess und gelangt endlich durch eine kleine Pforte, an welcher der Kastellan gewöhnlich das für ihn bestimmte kleine Trinkgeld in Empfang nimmt, in den Burghof zurück. Ueber die Erbauung und die Schicksale der alten Feste ist wenig bekannt; sie scheint von Bolko I. von Schweidnitz gegründet und von den Hussiten oder im 30jährigen Kriege zerstört worden zu sein. Wahrscheinlich bildete sie nur eine zum Schlosse Fürstenberg oder Vorstinburg (dem jetzigen Neuen Schlosse) gehörige Vorfeste. Zu Zeiten war sie als ein arges Raubnest verrufen. Nach dem Genusse einiger Erfrischungen, welche man von dem Kastellan in jeder Art

erhalten kann, steigen wir wieder in den vom Hellebach durchrauschten Grund hinab, an dessen Seiten sich zwischen den dichtbelaubten Bäumen hochstrebende Felsen erheben. Dem Laufe des Baches folgend, führt uns ein bequemer Fussweg durch Felsgrotten und über schwindelnde Stege hin, an dem Riesengrabe vorbei, einer zerklüftenden Felswand, die fast 250' hoch sich über das Bett des Baches erhebt und das Thal gleichsam spaltet, nach der Schweizerei. Hier hat sich der enge und düstere Grund schon mehr erweitert und eine blühende Wiese breitet sich an dem Ufer des Baches aus. Von dieser steigen wir auf einer steilen Treppe auf die östl. Bergwand hinauf zu dem Neuen Schlosse und betreten zuerst den hinter demselben befindlichen Park. Ungefähr in der Mitte desselben befindet sich ein Sommerhaus mit herrlicher Aussicht, und von diesem leitet uns ein schattiger Pfad nach einem steil abfallenden, umzäunten Felsenvorsprunge, der Louisenplatz genannt, von welchem wir einen bezaubernden Anblick in die Tiefe des Thals und nach der Alten Burg hin geniessen. Darauf wandern wir nach dem stattlichen Gasthause, das elegant eingerichtet und mit allen möglichen Bequemlichkeiten zur Aufnahme der Fremden versehen, sich dem Neuen Schlosse gegenüber befindet. Dieses, der Sommersitz des Reichsgrafen und freien Standesherrn von Hochberg, ist ein 5 Stockwerk hohes, grosses und stattliches Gebäude. Durch ein bethürmtes Thorhaus gelangt man auf eine imposante, 150' breite und 52' lange, mit Standbildern gezierte Brücke zum Schlosse selbst. Dasselbe ist im 18. Jahrhundert an der Stelle einer alten festen Burg erbaut. Die beiden Seitenflügel werden durch ein prachtvolles Portal, über welchem auf zwei Säulen ein Balcon ruht, verbunden. Die Mitte des Gebäudes über dem Portal nimmt der prächtige Fürstensaal ein, dessen Fussboden und Wände mit Freiburger Marmor belegt sind und zu welchem eine breite Doppeltreppe führt. Ueber dem Fürstensaale erhebt sich der alte Schlossthurm. Die Zimmer, welche zu beiden Seiten des Saales und über demselben in dreifacher Reihe sich befinden, sind mit reichem Hausgeräthe, Gemälden, namentlich schlesischen Landschaften von Reinhard, Kupferstichen und Kunstwerken aller Art geschmückt. Auf dem Thurme eröffnet sich dem Auge das herrlichste Panorama. Die höchst sehenswerthe Bücher-, Münz- und Naturaliensammlung im Schlosse ist 1714 vom Grafen Hans Heinrich II. von Hochberg angelegt, und von seinen Nachkommen vielfach vermehrt worden. In der 1710 erbauten Schlosskapelle wird jeden Sonntag von

den 13 evangelischen Predigern der Herrschaft abwechselnd Gottesdienst gehalten. Von dem alten Schlosse Vorstinburg, das einst an der Stelle des jetzigen Neuen Schlosses gestanden hat, wissen wir, dass es bereits 1209 vorhanden gewesen ist, und damals den Herzögen von Schweidnitz gehört hat. Agnes, die Wittwe Bolko's II., verschrieb es darauf im Jahre 1388 dem Landeshauptmann Bernhard v. Chussingk, der es wiederum 1401 dem Johann von Chotiemitz verkaufte. In den Jahren 1428 und 29 hatten es die Hussiten besetzt, und dann besass es seit 1445 der Schwiegersohn des Johann von Chotiemitz, Herrmann von Czettritz, dessen Sohn Burg und Herrschaft 1463 an König Georg Podiebrad von Böhmen verlor. Dieser verpfändete das Schloss an Hans von Schellendorf, einen argen Raubritter, welcher, als er trotz gegebenen Versprechens seine Räubereien forttrieb, durch den Georg von Stein, den Hauptmann des Königs Matthias Corvinus, aus der Feste vertrieben wurde. Als die ungarischen Söldner nach dem Tode des Matthias ebenfalls Wegelagerung von der Burg aus trieben, wurde diese 1493 durch den Landeshauptmann Casimir von Teschen eingenommen, und kam dann in den Besitz des Böhmisches Kanzlers Johann von Schellendorf, dessen Sohn sie 1503 an Peter von Haugwitz gegen die Herrschaft Leobschütz vertauschte; endlich verkaufte Hans von Haugwitz, der Sohn des Letzteren, die Herrschaft sammt der Burg an Conrad von Hochberg, dessen Nachkommen die gegenwärtigen Besitzer sind. Im 30jährigen Kriege mehrmals belagert und erobert, wurde sie endlich in derjenigen Gestalt, in der wir sie jetzt sehen, im 18. Jahrhundert hergestellt. Von Fürstenstein gelangen wir auf guter Chaussee durch das Dorf Polsnitz nach dem $\frac{1}{2}$ Meile entfernten

Freiburg (s. Route 7.), und von da auf der Eisenbahn nach

Schweidnitz ($2\frac{1}{3}$ M. pr. Eisenbahn, $1\frac{3}{4}$ M. pr. Chaussee); [s. Route 7.]*).

Anmerkung. Die eben beschriebene Route begreift die Hauptparthieen des Schweidnitzer Gebirgslandes in sich. Einen

*) Wer von Fürstenstein aus das 2 M. entfernte Kienau besuchen will, ohne erst Freiburg und Schweidnitz zu berühren, der geht zunächst vom Schlosse aus auf der Chaussee oder durch den Grund nach Sorgau, und von da in der Strasse, die von Freiburg nach Altwasser führt, weiter, dann links nach Seitendorf, durch dieses Dorf hindurch nach Dittmannsdorf und von da nach Kienau.

auch nur einigermaassen genügenden Ueberblick der reichen Flora dieser Gegenden, namentlich Charlottenbrunn, Altwassers, Salzbrunn und ihrer Umgebungen hier mitzutheilen, würde die Grenzen unserer Schrift überschreiten, und wir verweisen deshalb Botaniker theils auf das schon oben citirte Werk des Hrn. Dr. Rau, über Altwasser (s. S. 203.) theils auf die höchst beachtenswerthe Schrift des Hrn. Geh. Hofrath Dr. August Zemplin: die Brunnen- und Molkenanstalt zu Salzbrunn (Breslau 1844)., in welcher S. 72 ff. ein vollständiges Pflanzenverzeichniss der Umgegend von Charlottenbrunn und Salzbrunn mitgetheilt ist. Dasselbe ist nicht nur ungemein reich an Phanerogamen, sondern enthält auch eine Menge Moose und Lichenen.

Route 9.

Von Schweidnitz nach Breslau.

Schweidnitz (s. R. 7.). Von Schweidnitz können wir entweder auf der Eisenbahn nach Breslau gelangen, oder wir schlagen einen interessanteren Weg ein, welcher uns zunächst über Weizenrodau, Seifriedau und Kl. Bielau nach dem Dorfe

Gorkau (2½ M.) führt. Das Dörfchen liegt in einem Thale am Nordabhange des Zobtenberges, und ist besonders wegen des dort gebrauten herrlichen Lagerbiers in Schlesien bekannt. Das Schloss ist zwar kein besonders schön gelegenes und grosses Gebäude, jedoch wegen seiner altherthümlichen Bauart merkwürdig. Dasselbe ist früher eine Augustinerabtei gewesen, welche 1110 an der Stelle einer Burg erbaut wurde, von der noch ein alter viereckiger Thurm übrig ist. In demselben befindet sich noch ein gewölbtes Gemach, an dessen Fenstermauer ein Ritter, eine Fahne mit einem rothen Kreuze tragend, und eine Rittersfrau gemalt sind. Ob die Fahne, wie vielfach behauptet worden ist, auf den bekannten schlesischen Ritter Peter Wlast deutet und dieser deshalb für den Gründer der Abtei zu halten ist, müssen wir als unbeweisbar dahingestellt sein lassen. In der Grundmauer des Schlosses sind ein liegender Bär und ein Löwe von Granit eingemauert. In einem, in der Nähe von Gorkau befindlichen Steinbruche wurde der bekannte Blücherstein gebrochen, ein Felsstück von 13' Höhe, 24' Breite und 10000—12000 Ctr. Gewicht,

welcher dazu bestimmt war, das Grabmal des Helden in dem $2\frac{1}{2}$ M. entfernten Dorfe Krieblowitz als Denkstein zu zieren. Jedoch nur eine kleine Strecke gelang es, den Koloss weiter zu bewegen; jetzt liegt derselbe schon tief eingesunken auf dem Felde unweit des Weges von Zobten nach Marxdorf. Von Gorkau aus kann man in $1\frac{1}{2}$ St. den Zobtenberg besteigen; bequemer thut man dies jedoch von dem nahegelegenen Städtchen aus. Wir begeben uns deshalb von Gorkau nach

Zobten ($\frac{1}{2}$ M.), welches malerisch am Fusse des Zobtengebirges liegt, einem kleinen Massengebirge, das aus dem Stoll-, Mittel- und Engelsberge, über welchen sich der eigentliche Zobten (2246' hoch) erhebt, besteht. An die Südgehänge der Bergmasse, die weniger durch ihre Höhe, als durch ihr isolirtes Emporsteigen aus der verhältnissmässig flachen Umgegend imponirt, schliessen sich mehrere niedrige Höhenzüge, wie die Geiersberge und die Költschner Berge an. Der einzige empfehlenswerthe Gasthof des Städtchens, das über 1500 Einw. zählt, ist der Gasthof zum Blauen Hirsch. Der bekannte Romanschriftsteller van der Velde hat in Zobten als Stadtrichter gelebt. Für die Breslauer Studenten hat der Ort noch eine besondere Bedeutung, weil alljährlich im Monat Juli, zum Andenken an die 1813 hier stattgehabte Versammlung der freiwilligen Jäger, ein grosser „Commerz“ auf dem Markte abgehalten wird, dessen Beschluss der Besuch des nahen Gorkau und eine nächtliche Bergfahrt machen. Der Gipfel des Zobtenberges kann ohne Führer in etwa $1\frac{1}{2}$ St. erstiegen werden. Man geht an der Lehne des Mittelberges, auf dessen Gipfel ein grosses eisernes Kreuz steht, bei einer kleinen Kapelle vorbei und dann bis zu einem Bilde aus der Leidensgeschichte Jesu, an welches sich eine Reihe von 15 Wallfahrts-Stationen in ungleichen Zwischenräumen anschliessen. Diese verfolgend, erblickt man weiter aufwärts etwa 20 Schritte vom Wege rechts, das kolossale Steinbild einer Jungfrau ohne Kopf, die in ihrem Schoosse einen Fisch hält, und neben welcher ebenfalls in Stein gehauen, aber kaum kenntlich, ein kolossaler Bär sitzt. Der Sage nach soll eine auf der Zobtenburg residirende Fürstin ein Mädchen nach der Stadt geschickt haben, um dort für ihren kranken Lieblingsbär einen Fisch zu kaufen, von diesem aber, der aus der Burg entlaufen war, angefallen und zerrissen worden sein, nachdem das wüthende Thier ihr zuerst den Kopf abgebissen hatte. Bei dem Pumperfleckel, einer Stelle, wo der Boden hohl klingt, wenn man darauf klopft,

vorbei, und über einen Haufen Steinblöcke, welche unterirdische Gemächer voll ungeheurer Schätze verdecken sollen, gelangt man auf den Gipfel des Berges. Den Eingang zu den verborgenen Schatzkammern soll 1570 ein Bürger aus Schweidnitz, Johannes Beer, der Philosoph genannt, gefunden haben. In einem unterirdischen Gemache sah er drei schwarzgekleidete, bärtige Männer an einem schwarz bedeckten Tische sitzen, auf dem ein Crucifix und ein Todtenschädel standen. Auf seinen Gruss: „Friede sei mit Euch,“ erhält er die Antwort: „Hier ist kein Friedel.“ Darauf zeigt ihm einer der drei Männer ein schwarzes Buch, auf welchem die Worte stehen: „Buch der Gerechtigkeit,“ und welches ein Verzeichniss der schrecklichen Räubereien und Mordthaten enthält, die einst die Männer begangen haben und um deren willen sie büssen müssen, bis ein Sterblicher sie erlösen würde. Beer fragt sie, ob ihnen ihre Thaten leid thäten, und als sie die Frage bejahen und er sich zum Werke der Erlösung bereit erklärt hat, hebt einer der drei Männer einen schwarzen Vorhang im Hintergrunde des Gemaches in die Höhe, und unter Menschengeweißen und bluttriefenden Waffen zeigen sich Gold, Juwelen und Kostbarkeiten aller Art aufgeschüttet. Als nun Beer mehrfach aufgefordert worden war, von den Schätzen zu nehmen, sich aber standhaft geweigert hatte, durch das sündhaft erworbene Gut sich zu bereichern; da hat die Stunde der Erlösung geschlagen: es spaltet sich der Fels, und die Männer sammt den Schätzen versinken in die Tiefe. Aus tiefer Betäubung erwachend findet sich Beer am Fusse des Berges liegend, und eilt schreckenerfüllt nach Hause. — Der Gipfel des Zobtenberges, der seinen Namen angeblich von dem slavischen Sobudki (heiliges Feuer) erhalten hat, worauf vielleicht auch noch die Johannisfeuer deuten, die auf ihm und anderen Bergen alljährlich am Johannisabende angezündet werden, — besteht eigentlich aus zwei durch eine sattelförmige Vertiefung von einander getrennten Erhebungen. Hier soll in den ältesten Zeiten eine Asenburg (Asciburgium) gestanden haben; später aber ein Opferplatz der heidnischen Slaven, welche die Deutschen im 6ten Jahrhundert vertrieben hatten, gewesen sein. Später befand sich daselbst eine Burg, die Zobtenburg, welche der in Schlesiens Geschichte als Gründer von mehr als 70 Kirchen bekannte dänische Graf Peter Wlast, der Vertraute Herzog Boleslavs III., von diesem 1103 zur Lehn erhielt und nachmals auf Veranlassung des Burgkaplans Oger in ein Augustinerkloster umwandelte. Oger wurde der erste Abt des

mit Augustinern aus Arras in Brabant besetzten Klosters. Die Mönche aber blieben nur 40 Jahre hier und zogen, durch das rauhe Klima verscheucht, alsdann theils nach der Abtei in Gorkau, theils (1190) in das ebenfalls von Peter Wlast 1139 gegründete Sandstift in Breslau. Einige Zeit nach dem Tode des Peter Wlast finden wir die Zobtenburg wieder im Besitze der Herzöge von Schweidnitz-Jauer, welchen sie, nachdem sie aufgehört hatte, ein Kloster zu sein, bisweilen zur Residenz diente. 1428 eroberte sie der Hussitenanführer Hans Cholda, welcher von hier aus arge Räubereien trieb, bis er von den vereinigten Breslauern und Schweidnitzern vertrieben wurde. Bald nahm aber eine andere Räuberbande, deren Anführer, unter dem Namen Hammerschlag bekannt, weil er einen gewichtigen Hammer im Streite führte, heut noch im Munde des Volkes lebt, von der Burg Besitz. Da verbanden sich abermals die Breslauer und Schweidnitzer, und mit Hülfe der grossen Schweidnitzer Büchse erstürmten sie 1471 die Bergfeste, und zerstörten sie nun von Grund aus. Die jetzt nur noch sehr geringen, grösstentheils überwachsenen Mauerreste geben von der einstigen Grösse der Burg, die beide Gipfel des Berges umfasste, genügende Kunde. 1702 erbaute Johann Siewert, Prälat des Sandstiftes zu Breslau, zum Andenken an die Einführung des Augustinerordens in Schlesien an der Stelle der Burg eine Kapelle, welche der Heimsuchung Mariä geweiht war und alljährlich eine grosse Menge Wallfahrer herbeiführte, bis sie am 4. Juni 1834, durch einen Blitzstrahl getroffen, völlig ausbrannte, und seitdem nur noch als verfallene Ruine vorhanden ist. Das Panorama, welches sich auf dem Gipfel des Zobtenberges darbietet, gehört, weil eben dieser Berg so isolirt aus der Ebene emporsteigt, und, wie ein vorgeschobener Posten, in einiger Entfernung von dem Gebirgszuge der Sudeten liegt, unstreitig zu den grossartigsten von ganz Schlesien. Der beste Aussichtspunkt ist der etwa 300 Schritt von der Kapelle entlegene, zwar etwas niedrigere, aber ungleich freiere, aus kahlen Felsblöcken bestehende Gipfel des Berges. Von hier aus sieht man nach Osten und Südosten zu das Mährisch-Schlesische Gebirge, aus welchem sich mehr südöstlich die flache Bischofskoppe und genau nach Südsüdost der dreigipflige Altvater erheben, an welchen sich rechts in fortlaufender Reihe der Glaserberg, der Hochschaar, der Hundsrücken, an dessen Fusse man das weissleuchtende Schloss Johannesberg sieht, und der Jauersberg anschliessen. Ueber diesen ragt im Hintergrunde der runde Gipfel des Grossen Schneeberges her-

vor, und rechts von demselben sieht man, in noch weiterer Ferne, die Hohe Mense und den Habelschwerdter Kamm mit drei abgerundeten Gipfeln, und vor demselben, mehr im Vordergrunde, den Kamm des Eulengebirges bei Silberberg. An Silberberg, in der Richtung von Südsüdwest, schliessen sich rechts in fortlaufender Reihe die Gipfel des Eulenkammes, die Escherkoppe, die Sonnenkoppe, der Schaafberg und die Hohe Eule mit dem Eulensteine an. Von dieser rechts erblickt man die Gipfel des Hochwaldgebirges, unter welchen man unter andern auch das Hornschloss und den Fürstenstein entdeckt. Den Hintergrund des Schweidnitzer Gebirgslandes bildet dann der Riesenkamm mit dem Hohen Iserkamm, deren hervorragende Gipfel man von der Riesenkoppe bis zur Tafelfichte verfolgen und unterscheiden kann. Noch deutlicher aber als das Hochgebirge selbst treten die vorgelagerten Gebirgslandschaften hervor, in welchen man selbst die niedrigeren Punkte mit Hülfe eines auch nur mittelmässigen Fernrohres erkennen kann. Den grossartigsten Anblick gewährt dieses reiche Panorama beim Sonnenaufgang, weshalb es wohl der Mühe werth ist, noch vor anbrechendem Morgen den Berg zu besteigen; zumal, da die verhältnissmässig nicht bedeutende Höhe, verbunden mit dem milderem Klima der schon nicht mehr unter dem Einflusse der Hochgebirgsnatur stehenden Gegend weit weniger den Besucher der Gefahr aussetzt, durch plötzlichen Witterungswechsel um alle seine schönen Erwartungen betrogen zu werden. Wie schon oben (s. S. 17) bemerkt, bietet auch die geognostische Bildung des Zobtens Gelegenheit zu interessanten Beobachtungen, indem derselbe im Norden aus Granit und im Süden aus Gneis besteht, über welche Gabbro (Schillerfels, Urgrünstein) gelagert ist, so dass die ganze kleine Gebirgsmasse eine deutliche Ansicht des amphibodischen Massen- oder Urgebirges giebt. Den Zobten übrigens wegen seines plutonischen Gesteins für einen alten Vulkan zu halten, dazu ist durchaus kein hinreichender Grund vorhanden. — Von Zobten gelangen wir durch die Dörfer Rogau, Rosenau, Mörschewitz, Schiedlagwitz, Gniechwitz, Klein-Tinz und Klettendorf nach (5 M. von Zobten entfernt)

Breslau. *Gasthöfe.* Die besuchtesten sind: die Goldene Gans, der Weisse Adler, Hôtel de Silésie, die Drei Berge, Hôtel de Saxe, die Zwei Goldenen Löwen, der Blaue Hirsch, der Goldene Baum, das Deutsche Haus, das Weisse Ross, Schwert u. m. a. Breslau ist die Haupt- und Residenzstadt von Schlesien, liegt am Einfluss der

Ohlau in die Oder, hat 5 Vorstädte und gegenwärtig 109,000 Einwohner. Es ist der Sitz des kommandirenden Generals, des Oberpräsidenten, des Consistorialpräsidenten, eines Fürstbischofs, des Schlosshauptmanns von Schlesien, einer Regierung und eines Oberlandes-Gerichts. Die Stadt hat 5 Plätze, 49 Bezirke, 23 Brücken, 20 Römisch-Katholische und 10 Lutherische Kirchen, so wie 7 Synagogen; ferner eine Universität, 2 protestantische, 1 römisch-katholisches und 1 reformirtes Gymnasium, 2 Seminarien und eine Menge wissenschaftliche, Wohlthätigkeits- und andere Anstalten und Institute. Die bedeutendsten Buchhandlungen Breslau's sind die von: G. P. Aderholz, Fr. Aderholz, Goschorsky, Grass-Barth u. Comp., Hirt, Kern, Korn (Kühn), Leuckart, Max u. Comp., Neubourg, Schuhmann, Schulz u. Comp. und Trewendt. Im Lokale der Hirt'schen Buchhandlung sind einige alte Reliefs beachtenswerth, welche unentgeltlich gezeigt werden. — *Sehenswürdigkeiten:* Die Kathedralkirche zu St. Johann auf der Dominsel mit einem Hochaltar von gediegenem Silber, mit zum Theil werthvollen Gemälden (darunter von Lucas Cranach), und mit einer Menge von Kapellen, unter denen die Kurfürstliche und die Elisabethkapelle besonders sehenswerth sind; die Vincenzkirche mit dem Grabmal des in der Tartarenschlacht 1241 gefallenen Herzogs Heinrich II. von Liegnitz; die evangelische Elisabethkirche mit ihrem 364' hohen, 1257 erbauten Thurme, von welchem man eine belohnende Aussicht über die Stadt und Umgegend genießt; die Maria-Magdalenenkirche mit zwei schönen, an ihren Kuppeln durch eine Brücke verbundenen Thürmen; die Sandkirche, ein sehr altes, architektonisch-interessantes Meisterwerk deutscher Baukunst, mit einem Bildniss der Madonna, welches aus dem 14ten Jahrhundert sein soll; die Kreuzkirche mit der unterirdischen Bartholomäuskirche; das an geschichtlichen Erinnerungen reiche, alterthümliche, im gothischen Style erbaute Rathhaus mit dem schönen Fürstensaale und den berüchtigten neun Gefängnissen; unter demselben befindet sich der berühmte Schweidnitzer Keller mit seiner uralten Bierwirthschaft und mancherlei Antiquitäten, wie das grosse Horn und das sogenannte Lümmelglöcklein; die Universität, früher der Sitz eines 1702 gegründeten Jesuiten-Collegiums, dessen akademische Lehranstalt 1811 mit der nach Breslau verlegten Frankfurter Universität verbunden wurde; ein grosses schönes Gebäude, welches die reichverzierte Aula Leopoldina, de-

ren Decke mit herrlicher Freskomalerei geschmückt ist, einen grossen Musiksaal, ein naturhistorisches Kabinet, ein zoologisches Museum, eine Mineraliensammlung, und physikalische und mathematische Apparate, so wie ein chemisches Laboratorium und eine Sternwarte in sich schliesst. Die zur Universität gehörige Bibliothek ist in der früheren Abtei zu Unsrerliebenfrauen auf dem Sande aufgestellt und eine der grössten Deutschlands, welche über 300,000 Bände und 2000 Manuscripte enthält und dem Publikum täglich von 9—12 Uhr geöffnet ist; das ehemalige fürstlich Hatzfeld'sche Palais, jetzige Regierungsgebäude; die Börse an dem ehemaligen Salzringe, jetzigen Blücherplatze, mit der 1827 errichteten ehernen Statue des Feldmarschalls Blücher von Rauch; das Tauenzien'sche Denkmal auf dem Schweidnitzer Anger; das Königliche Palais, ein einstöckiges, weilläufiges, aber keineswegs sich auszeichnendes Gebäude; das neue, im Innern sehr geschmackvoll und geräumig ausgestattete Theater, von Langerhans erbaut; die Rhedigersche Bücher-, Münzen- und Kupferstich-Sammlung zu St. Elisabeth, mit einer ächten Handschrift der Gedichte des berühmten französischen Dichters und Historikers Jean Froissart; die Gemäldesammlung und Bibliothek zu Maria Magdalena mit Originalwerken von Rubens, Cranach, Rembrandt, van Dyk, Paul Veronese, Guido Reni, welche dem Publikum Mittwochs und Sonnabends Nachmittags von 2—4 Uhr geöffnet ist. *Vergnügungsorte und Umgebungen.* Die ehemaligen Festungswerke Breslau's sind geschleift und in die angenehmste Promenade verwandelt, auf welcher die schönsten Punkte die Ziegel- und die Taschenbastion sind, die sich durch eine herrliche Aussicht auf die nächsten Umgebungen und durch sehr geschmackvolle Gartenanlagen auszeichnen. Besuchenswerth sind ferner: der Botanische Garten mit seinen seltenen Pflanzen und schönen Parthien, welcher täglich besehen werden kann; der Kroll'sche Winter- und Sommergarten mit einem Ballet-Theater, einer Rutschbahn und anderen Ergötzlichkeiten; der zur Wollmarktzeit oft überfüllte Liebich'sche Garten, der Tempelgarten, Lindenruh u. s. w. Die Stadt selbst enthält eine Menge geselliger Vereine und Clubbs, wie die Börsen- und Humanitätsgesellschaft und der Akademische Clubb, eine Singakademie und eine 1823 gestiftete Liedertafel. Von den Konditoreien sind die besuchtesten die von Perini, Orlandi, Bardt, Sacchetti, Manatchal und Steiner,

welche eine Auswahl der gelesensten Zeitschriften besitzen Zu *Spaziergängen und Ausflügen* in die Umgegend eignen sich folgende Orte:

1) Vor dem Nicolaithore: Pöpelwitz, $\frac{1}{2}$ St. von der Barriere entfernt, mit einem schattigen Wäldchen hochstämmiger Eichen; Kosel, 1 St. vom Thore, anmuthig an der Oder gelegen; Masselwitz, 2 St., berühmt durch das daselbst gebraute Bier und seinen grossen Garten; Lissa, Marktflecken, $1\frac{3}{4}$ M., mit schönem Park und dem historisch bekannt gewordenen Schlosse, in welchem Friedrich der Grosse nach der Schlacht bei Leuthen am 5. Dezember 1757 eine Menge sorglos beim Abendbrod sitzender österreichischer Offiziere in eigener Person zu Gefangenen machte; dicht bei Lissa liegt das vielbesuchte Goldschmiedl.

2) Vor dem Oderthore: Oswitz, 1 St. vom Thore, von dem verstorbenen Buchhändler Korn in den gegenwärtig angenehmen freundlichen Vergnügungsort umgewandelt, berühmt durch die Schwedenschanze und durch den heiligen Berg, den ehemaligen Krotkeberg, einem vielbesuchten Wallfahrtsort, mit einer Kapelle von Langerhans und einem wunderthätigen Marienbilde; Skarsine, $3\frac{1}{2}$ M., ein früher ziemlich besuchter Brunnenort, von grünbewaldeten Höhen umgeben, in dessen Nähe sich das schön gelegene freundliche Städtchen Trebnitz befindet. Die Berghöhen der Umgebung, welche der ganzen Gegend einen pittoresken, an Gebirgslandschaften erinnernden Charakter geben, gehören dem bekannten schlesischen Katzengebirge an; Sibyllenort, 2 M.; ein zum Fürstenthume Oels (das der Herzog von Braunschweig unter preussischer Landeshoheit besitzt) gehöriges Dorf, mit einem grossen Schlosse, Kunstsammlungen und einer Bibliothek; Dyhrnfurth, 4 M., recht hübsch an der Oder gelegen, mit einem vielbesuchten Parke.

3) Vor dem Sandthore: Scheitnig, $\frac{1}{2}$ St., vorzüglich des Sonntags stark besucht wegen seines schönen Parkes, genannt der Fürstengarten; das Dorf enthält auch eine Menge Privatvillen und Sommerwohnungen der Breslauer und eine Kaltwasser-Anstalt.

4) Vor dem Ohlauer Thore: Morgenau (eigentlich Marienau), $\frac{1}{2}$ St., ein sehr freundlicher an der Oder gelegener Ort, welcher zu Wagen, zu Pferde, zu Fuss auf schattigem Wege und zu Wasser täglich sehr stark besucht wird; zahlreiche stattliche Etablissements, aber auch liebliche Plätzchen gewähren, je nach der Stimmung, einen sehr angenehmen Auf-

enthalt; Treschen, berühmt durch seine grosse hohle Eiche und die Wasserfahrten der Breslauer Studenten.

5) Vor dem Schweidnitzer Thore: Höfchen, $\frac{1}{4}$ St., und Kleinburg, vom Thore $\frac{1}{2}$ St., vorzüglich ein Nachmittagsspaziergang der Breslauer im Winter.

Ueber die von Breslau ausgehenden *Eisenbahnen*: die Niederschlesisch-Märkische, Oberschlesische und Freiburg-Schweidnitzer (s. das Nähere oben S. 91 ff.).

Personenposten gehen täglich nach Dresden, Glatz, Gleiwitz, Görlitz, Hirschberg, Krakau, Lublinitz, Neustadt, Oels, Patschkau, Reichenbach, Trebnitz, Warschau.

Lohnfuhrern sind in Menge zu erhalten und durch Lohnbedienten, Kellner und Hausknechte zu erfragen; die Lohnkutscher haben im Allgemeinen gutes, dauerhaftes Fuhrwerk, und sind in ihren Forderungen nicht unbillig; auf grössere wochenlange Touren zahlt man durchschnittlich pro Tag 3 bis 4 Thlr., wenn man sich um Kutscher und Pferde nicht weiter kümmern will.

Droschken, einspännige, zweisitzige halten an jeder Strassenecke und bekommen für jede Tour innerhalb der Stadt pro Fahrt 3 Sgr.; im Uebrigen ist jeder Kutscher mit einem gedruckten Fahrtarife versehen.

Historische Notizen. Der Ursprung Breslau's verliert sich im Dunkel des grauen Alterthums; Alles, was sich darüber sagen lässt, beruht auf allgemeinen Vermuthungen, aus denen eben nur mit Gewissheit hervorgeht, dass die Stadt durch lebhaften Handel und Verkehr aus einem armen Fischerdorfe schon zur Zeit der piastischen Könige von Polen zu einem bedeutenderen Orte emporgeblüht war. Als die Söhne Wladislav II. 1164 Schlesien unter einander theilten, fiel Breslau Boleslav dem Langen zu. Damals lag die Stadt an einer ganz andern Stelle, als jetzt, nämlich hinter der heutigen Dominsel an der hinter dem Dorfe Scheitnig vorbeifliessenden Alten Oder. Erst nachdem dieses alte Breslau im Jahre 1241 von den Tartaren gänzlich niedergebrannt war, erhob sich die neue Stadt auf dem linken Oderufer zwischen diesem und der Ohlau, welche zum Theil den Stadtgraben bildete. Die jenseits der Ohlau belegenen Stadttheile entstanden erst zur Zeit Kaiser Karls IV., welcher namentlich die jetzt sogenannte Neustadt begründete. König Johann von Böhmen, der Vater Karls IV., hatte das Fürstenthum Breslau nach dem Tode des letzten piastischen Herzogs Heinrich IV. — welcher, gegen seinen Bruder Boleslav III. Schutz suchend, dem Könige von Böhmen sein Land als Lehn über-

tragen und keine männlichen Erben hinterlassen hatte — 1335 in Besitz genommen. Derselbe König Johann verliet 1337 auch die Landeshauptmannschaft dem Breslauer Rath; der erste Rathmann war damals zugleich auch Landeshauptmann, und ihm war nicht allein die oberste Gerichtsbarkeit über die Bürgerschaft, sondern auch seit 1505 durch besondere Verleihung Wladislav's über das gesammte Fürstenthum übertragen. So durch Privilegien und besonders auch durch seinen ausgebreiteten Handel mächtig und reich, bildete Breslau im Mittelalter eine Art Republik, um deren Gunst Fürsten und Könige buhlten und deren Geschichte, wie die der meisten grossen Städte jener Zeit, reich ist an blutigen Empörungen der Zünfte gegen den patrizischen Rath und des Rathes selbst gegen den Landesherrn. Nach mannigfachem Wechsel der Landeshoheit, besonders seitdem Schlesien dem Königreiche Böhmen durch die Luxemburger einverleibt worden war, kam Breslau endlich in den Besitz des Hauses Oesterreich. Trotz der Stürme des 30jährigen Krieges, welche ganz Schlesien furchtbar verheerten, blieb Breslau's Handel und Reichthum ziemlich unverändert; noch im vorigen Jahrhunderte war es der Hauptstapelplatz des Handels mit Russland und Polen. Nach dem Hubertsburger Frieden 1763 wurde es mit ganz Schlesien für immer preussisch; aber obgleich Friedrich der Grosse und seine Nachfolger unendlich viel für die Provinz gethan haben, ist Breslau's Handel, wenn auch noch immer sehr bedeutend, doch nichts mehr im Vergleiche mit dem, was er früher war, besonders, weil die auswärtigen Verbindungen mit Russland und Polen seit der strengen Absperrung der russischen Grenzen fast gänzlich aufgehört haben. Gegenwärtig ist es nur hauptsächlich noch der grosse Wollmarkt, der bedeutendste auf dem Continente, durch welchen Breslau in kommerzieller Beziehung ausgezeichnet ist. Mannigfache Schicksale hat die Stadt in den letzten Kriegen gegen Frankreich erlebt; in den Jahren 1806 und 1807 ist sie von den Franzosen und Rheinbundstruppen hart mitgenommen worden, und 1813 hat König Friedrich Wilhelm III. mit seiner ganzen Familie eine Zeit lang daselbst residirt, und von hier aus den bekannten Aufruf an sein Volk zur vereinten Bekämpfung des gemeinsamen Feindes erlassen.

Nach den Sudeten zu führen von Breslau aus, ausser einer Menge Nebenstrassen, folgende Hauptstrassen:

1) Ueber Ohlau, Brieg (bis hierher Eisenbahn), Grottkau, Neisse und Freiwalldau nach Gräfenberg und dem Mährisch-

Schlesischen Gebirge; 2) über Nimptsch, Frankenstein und Wartha nach Glatz; 3) über Schweidnitz, Freiburg (bis dahin Eisenbahn) und Landeshut nach Schmiedeberg; 4) über Jauer und Schönau oder über Kostenblut, Striegau, Hohenfriedeberg und Bolkenhain nach Hirschberg; 5) über Liegnitz (bis dahin Eisenbahn), Goldberg, Löwenberg, Greifenberg und Friedeberg am Queiss nach Flinsberg.

Route 10.

Von Breslau über Liegnitz nach Flinsberg.

Breslau (s. R. 9.). Von Breslau fährt man auf der Eisenbahn (s. S. 92 ff.) nach

Liegnitz (8 $\frac{1}{2}$ M. von Breslau). *Gasthöfe*: Preussischer Hof, Rautenkrantz, Adler, Krone, Goldener Löwe, Grüner Baum. Die siebenthürmige Stadt liegt am linken Ufer der Katzbach, zählt 12000 Einw.; ist der Sitz einer Regierung, hat 2 Gymnasien, 1 Gewerbschule, Blindenanstalt und andere bildende Institute.

Sehenswürdigkeiten: die Evangelische Oberkirche, ein schönes, altes Gebäude aus dem 14. Jahrhundert, im Besitz einer durch Handschriften und schlesische Alterthümer werthvollen Büchersammlung; von dem hochliegenden, aber etwas beschwerlich zu ersteigenden Thurme genießt man eine lohnende Aussicht auf die Stadt und ihre herrliche von dem Riesenkamme am fernen Horizonte begrenzte Umgegend; die Evangelische Liebfrauenkirche, 1822 durch einen Blitzstrahl in Brand gesteckt und 1828 wieder neu erbaut, hat einen sehr schönen, auf einem mächtigen Schwibbogen errichteten Hochaltar; die Katholische Johanneskirche, 1292 erbaut, mit ihren zwei prächtigen Thürmen und prachtvollem Innern ist berühmt durch die sogenannte Fürstenkapelle in welcher an der Seite mehrerer seiner Vorfahren, der letzte der Piasten, Georg Wilhelm (gestorben 1675) ruht; in dieser Kirche liegt auch Trotzendorf, der bekannte Rektor der Goldberger Schule und Lehrer Wallensteins begraben; das neue Regierungsgebäude, die ehemalige fürstliche Burg der Herzoge von Liegnitz, welche, im Jahre 1170 erbaut, 1835 abbrannte und dann die gegenwärtige Gestalt erhielt; das Portal und der achteckige St. Hedwigsturm, ein schätzbares Werk deutscher Baukunst, erinnern allein noch an die frühere Uneinnehmbarkeit dieser

Veste, an welcher Tartaren und Hussiten vergebens ihre rohen Kräfte versuchten; das neue Gebäude ist äusserlich und im Innern prachtvoll ausgestattet, namentlich zeichnen sich die Zimmer des zweiten Stockwerkes aus, welche der König bei seiner jedesmaligen Anwesenheit während der Zeit des am Koischwitzer See stattfindenden Militairmanövers bewohnt; die Ritterakademie, ein kolossales, stattliches Gebäude, 1708 vom Kaiser Joseph I. gegründet, ist gegenwärtig ein Gymnasium, verbunden mit einer Erziehungsanstalt für alle Stände, vorzugsweise jedoch für den Adel; die Anstalt hat reichliche Fonds und ist mit werthvollen Sammlungen ausgestattet. Das Rathhaus mit dem Theatergebäude; ersteres enthält einige interessante Antiquitäten und das letztere ist im Innern sehr geschmackvoll und zierlich eingerichtet, so dass es nicht mit Unrecht mit einem Schmuckkästchen verglichen werden kann; der Eisenbahnhof, einer der niedrigsten in Schlesien. Der neue vor ungefähr 20 Jahren eingerichtete Kirchhof beider Confessionen ist eines Besuches wegen seiner Einrichtung werth; dicht daneben befindet sich der jüdische Friedhof.

Spaziergänge und Umgebungen. Die Stadt ist rings von angenehmen Promenaden und Gartenanlagen, welche zu besuchen Jedem zu empfehlen ist, umgeben. Das Badehaus, dicht bei der Stadt vor der sogenannten Pforte, ist fast täglich des angenehmen Aufenthaltes in den parkähnlichen Anlagen wegen stark besucht, hauptsächlich aber Mittwochs und Sonntags, an welchen Tagen der Kapellmeister Bilse überraschend gute Concerte in dem eigens dazu erbauten, glänzend dekorirten Saale giebt; die Siegeshöhe, auf der Goldberger Anhöhe, mit herrlicher Aussicht auf die Stadt und den Riesenkamm; Eichholz, 1 M., mit schönem Park und einem eisernen Denkmale zur Erinnerung an die Schlacht an der Katzbach, den 26. August 1813; etwa $\frac{1}{2}$ Meile hinter diesem Dorfe liegt Schlauphof, das ehemalige Besitzthum des Kanzlers Otto, mit ausgezeichneten Gartenanlagen. Nicht minder lohnend ist von hier aus ein Ausflug nach den Hessbergen mit dem Hochsteine und Moisdorf, genannt Klein-Adersbach, wegen der isolirt aufgehäuften Sandsteinfelsen; Wahlstatt, allbekannt durch den Fürstentitel, welchen Blücher von diesem Kloster erhielt, und durch die Tartarenschlacht 1241, in welcher Heinrich II, Herzog von Liegnitz, das Leben verlor; die Klosterkirche in Wahlstatt hat einige schöne Freskogemälde, und ihre beiden gigantischen Thürme scheinen den Wanderer durch ganz

Niederschlesien zu begleiten; seit 1838 ist auch eine Cadetten-Anstalt hier, und seit 1828 werden gewöhnlich alle 4 Jahre grosse Manöver in der Nähe ausgeführt. —

Historische Notizen. Seinen Namen mag Liegnitz wohl von den Lygiern, einem zum Quaden- und Marcomannengebörig germanischen Volksstamme, erhalten haben, welcher vorzugsweise diese Gegend inne hatte. Wann die Stadt gegründet worden und ob ihre Entstehung mit einem früher hier bestandenen Römischen Castelle oder einer von den Piasten gegründeten Burg zusammenhängt, ist ungewiss. Zu Anfange des 12ten Jahrhunderts hat sie jedoch zweifelsohne schon existirt; unter Boleslav dem Langen war das herzogliche Schloss bereits vorhanden, denn in einem Schenkungsbrieфе, den der genannte Fürst 1178 dem Kloster Leubus gab, wird der Kastellan von Liegnitz als Zeuge genannt. Als die Tartaren nach der Schlacht bei Wahlstatt am 8. April 1241 vor die Stadt rückten, fanden sie diese von den Einwohnern schon verlassen; sie äscherten dieselbe zwar ein, konnten aber das feste Schloss nicht nehmen. 1245 wurde Liegnitz von Herzog Boleslav dem Kahlen mit Mauern umgeben. Boleslav III., Herzog von Liegnitz und Brieg gab der Stadt mancherlei Privilegien, unter anderen die Gerichtsbarkeit über sämmtliche Dörfer des Fürstenthums, und das »jus de non evocando«, vermöge dessen jeder Liegnitzer Bürger nur vor den Gerichten seiner Vaterstadt gerichtet werden konnte. Unter Herzog Ludwig wurden um 1340 die Goldbergwerke bei Nikolstadt in Betrieb gesetzt und sogar in Liegnitz Goldmünzen geschlagen. Auch den Blutbann (die Kriminalgerichtsbarkeit über alle auf dem Stadtgebiete verübte Verbrechen) erlangte die Stadt im 14ten Jahrhundert. Nach dem Tode des letzten piastischen Herzogs, George Wilhelm, im Jahre 1675, zog der deutsche Kaiser das Fürstenthum als heimgefallenes Lehn ein, bis der grosse Friedrich mit Glück seine Ansprüche, gestützt auf die mit Brandenburg 1537 geschlossene Erbverbrüderung, im 7jährigen Kriege geltend machte. Ausser der bereits erwähnten Tartarenschlacht und der Schlacht an der Katzbach fand im 30jährigen Kriege in der Nähe von Liegnitz auf den Goldberger und Lindenbuscher Höhen am 3. Mai 1634 ein hitziges Gefecht statt, in welchem der sächsische General Arnheim die Oesterreicher unter Colloredo schlug, und am 15. August 1760 besiegte Friedrich d. Gr. bei Pfaffendorf die Letzteren unter Laudon.

Unter den *Lohnfuhrleuten* in Liegnitz ist der Lohnfuhrmann Hoffmann für nahe und weitere Touren wegen seines eben

so dauerhaften als eleganten Fuhrwerks besonders empfehlenswerth. Von Liegnitz aus kann man entweder direkt über Goldberg ($3\frac{3}{4}$ M.), Löwenberg ($3\frac{1}{2}$ M.), Greiffenberg ($2\frac{1}{2}$ M.) und Friedeberg a. Q. ($1\frac{1}{2}$ M.) nach Flinsberg (1 M.; — $20\frac{3}{4}$ M. von Breslau) gelangen, oder man macht einen Umweg, um den 4 M. entfernten

Gräditzberg (oder Gröditzberg) zu besuchen. Zu diesem interessanten Punkte kann man auf mehreren Wegen gelangen: ist das Wetter lange schlecht gewesen, so begeben sich auf der Chaussee zunächst nach Goldberg ($2\frac{3}{4}$ M.) und von da über Ober-Leisersdorf am Mönchsberge vorbei oder über Ullersdorf nach Gräditzberg ($1\frac{1}{4}$ M.); bei gutem Wetter würde der angenehmste Weg der von Liegnitz über Giersdorf, Seifersdorf und Adelsdorf sein. — Der 1255' hohe Berg, welcher auf seinem Gipfel die Ruine trägt, liegt über dem Dorfe gleichen Namens. Schon 1089 soll hier ein Jagdschloss, Georgenberg genannt, gestanden haben, welches später im Jahre 1141 von Herzog Wladislav befestigt wurde. An der Stelle desselben erbaute Herzog Friedrich I. 1473 die jetzt zum Theil noch stehende, ehemals sehr starke Burg. Während des 30jährigen Krieges hatten viele der umwohnenden reichen Familien ihre Schätze und Kostbarkeiten in der fast uneinnehmbaren Feste zur Sicherung gegen die räuberischen Einfälle der umherziehenden feindlichen Kriegsvölker niedergelegt. Da erschien Wallenstein mit seinen wilden Horden vor derselben, versuchte aber vergebens seine schwer zu besiegende Kraft an den eisenfesten Mauern. Er hätte gewiss unverrichteter Sache abziehen müssen, wenn ihm nicht Verrätherei endlich zu Hülfe gekommen wäre. In der Nacht vom 5. zum 6. October 1633 gelangten durch die Maitresse des damaligen Kommandanten, Kaspar von Schindel, Wallenstein'sche Soldaten in die Burg und steckten sie in Brand. Was die Gewalt des Feuers nicht zu vernichten vermocht hatte, wurde 1646 vollends geschleift, um die Schweden zu hindern, sich hier festzusetzen. 1675 wurde Gräditzberg, nach dem Aussterben der Liegnitzer Herzöge, ein kaiserliches Lehn und von Burggrafen verwaltet. 1708 verkaufte der Graf von Frankenberg die Herrschaft, nachdem er das, am Fusse des Berges gelegene neue Schloss erbaut hatte. Von 1749—53 gehörte die Herrschaft Gröditzberg dem Grafen Gessler, bis 1789 der Familie von Schellendorf, bis 1822 dem Grafen Hans Heinrich VI von Hochberg auf Fürstenstein, und jetzt ist sie Eigenthum des Herrn Benecke von Gräditzberg in Berlin. Die Burg ist durch

die letzten Besitzer möglichst restaurirt und die ehemals prächtigen Säle und Gemächer mit antiken Bildern verziert worden. Auf dem Plateau der Ruine genießt man eine zwar nicht sehr ausgedehnte aber entzückende Aussicht auf die blühenden Auen des gesegneten Niederschlesiens; gegen Mittag begrenzt den Horizont die mächtige Kette des hohen Riesengebirges, gegen Mitternacht und Morgen tauchen aus dem lachenden Bilde die Städte Liegnitz und Haynau, so wie das Kloster Wahlstatt hervor. Geschmackvolle Anlagen zieren überall den von nah und fern gern besuchten Berg. Bei dem Pächter der Gastwirthschaft findet der Reisende alle Arten von Erfrischungen; auch für ein gutes Nachtlager ist für diejenigen, welche hier das prächtige Schauspiel des Sonnenaufgangs genießen wollen, gesorgt. Die zum Gipfel des Berges führenden beiden Wege, sowohl für Fussgänger, als für Wagen, sind im besten Zustande und möglichst bequem.

Von Gräditzberg könnten wir uns direkt nach dem $2\frac{1}{2}$ M. entfernten Löwenberg wenden, wollen aber zuvor das $2\frac{3}{4}$ M. von Liegnitz und $1\frac{3}{4}$ M. vom Gräditzberge entfernte:

Goldberg besuchen. *Gasthöfe*: Drei Berge, Pelikan, Schwarzer Adler, Drei Mohren. Die Stadt, einst Gaultberg, auch Goldperk genannt, liegt im Goldberg-Hainauer Kreise an der Katzbach und hat circa 8000 Einw. Von interessanten Gebäuden erwähnen wir die uralte Evangelische Kirche zum heil. Michael und Unsrerliebenfrauen, um's Jahr 1212 aus Sandsteinblöcken im gothischen Style aufgeführt. Hierher rettete sich ein Theil der Einwohner, als die Stadt 1428 von den Hussiten bedrängt wurde. Man buk daselbst Brod und leitete einen noch vorhandenen Quell in die Kirche hinauf. Zuletzt zeigte man eine gebratene Katze nebst einigen Semmeln, um den Feind glauben zu machen, dass noch Ueberfluss vorhanden sei; er liess sich täuschen und zog ab. In der Sakristei zeigt man auch Trotzen dorfs — des Rektors der einst berühmten Schule in Goldberg und Lehrers Wallensteins — Lehrtsch und Büchersammlung. Ausserdem hat die durch Tuchfabriken und Gewerbe blühende Stadt wenig Merkwürdiges und Sehenswerthes, doch desto schöner sind seine anmuthigen *Umgebungen*, namentlich der vor dem Liegnitzer Thore gelegene, durch seine lieblichen Anlagen und Aussicht berühmte Bürgerberg, auch Münsterberg, einst Galgenberg genannt. Von demselben führt ein angenehmer Weg nach dem $\frac{1}{4}$ M. entfernten Dorfe Seifenau und dem Geiersberg, an dessen Fusse sich der s. g. Raben-

decken befindet, eine einer Burgruine nicht unähnliche, zerklüftete Felswand. Es soll einst hier eine Burg gestanden haben, welche die erzürnten Berggeister nebst ihrem ruchlosen, räuberischen Besitzer in Stein verwandelten; ein Felsstück, das einem Menschenantlitze nicht unähnlich sieht, zeigt noch heute des Räubers Gestalt. Ein etwas beschwerlicher Spaziergang auf den nahe gelegenen Wolfsberg wird durch schöne Aussicht belohnt. Auf dem Gipfel desselben befindet sich ein Denkstein mit der Inschrift:

„Hier liegen Neid und Streit begraben;
Nun muss man Ruh' und Frieden haben.“

1763. J. S. Fritschin. G. Willenberg.

zur Erinnerung an die endliche Schlichtung langjähriger Streitigkeiten über den Besitz dieses Berges. Besuchenswerth ist auch der nahe an der Stadt gelegene Burgberg mit einer Wasserkunst, deren Druckwerk das Wasser der Katzbach 444' hoch hebt. *Historische Notizen:* Goldberg verdankt Namen und Ursprung dem schon in frühester Zeit hier blühenden und lohnenden Bergbaue auf Gold, welcher zu Anfang des 12ten Jahrhunderts wöchentlich 150 Pfund reines Gold gebracht haben soll und durch die Hussitenkriege im 15ten Jahrhundert gänzlich zum Erliegen kam, ohne dass ihm wieder, trotz mehrfacher, selbst noch in neuester Zeit von Seiten des Staates unterstützter Versuche wieder aufgeholfen werden konnte. Wie ausgedehnt im 13ten Jahrhundert der Bergbau betrieben worden sein muss, beweist auch noch der Umstand, dass in der Tartarschlacht 1241 allein 600 Goldberger Bergknappen gefallen sein sollen. Lange berühmt war die hier vor Jahrhunderten bestehende, von In- und Ausländern zahlreich besuchte Stadtschule, welcher lange der berühmte Rektor Trotzendorf vorstand, dessen Bildniss in der Sakristei der Liebfrauenkirche über seinem Lehtische hängt; allbekannt ist es, dass Wallenstein auf der Goldberger Stadtschule unter dem genannten Rektor und dem bekannten Kantor Fechner seine Schulbildung erhielt. Obgleich der 7jährige Krieg die Stadt hart mitnahm und ihr viel Geld kostete, so blühte doch nach demselben das Tuchmachergewerbe bald mächtig empor, wozu ein besonderes Schauamt und Prämien nicht wenig beitrugen. — Wir verlassen das romantische, hoch gelegene, Goldberg und wenden uns über Lauterseiffen nach der alten Kreisstadt

Löwenberg (3 $\frac{1}{2}$ M.). *Gasthöfe:* Weisses Ross, Hôtel du Roi, Weisses Schwan, Schwarzer Adler, Goldener Stern. Die Stadt, am linken Ufer des Bober gelegen,

zählt über 5000 Einw. und ist reich an schönen *Umgebungen*; namentlich interessant und lohnend ist ein Spaziergang über den Luftenberg nach dem s. g. Jungfernstübchen, einer Felsengrotte, welche einst ein unterirdischer Gang mit der Stadt verband und durch welchen im 30jährigen Kriege ein Mädchen, von rohen Soldaten verfolgt, zu entfliehen wusste. Von hier führt uns ein Fussweg weiter nach dem freundlichen Buchholz, geschmückt mit einer kolossalen, von Rauch trefflich gearbeiteten Marmorbüste des Feldmarschalls Blücher, zur Erinnerung an die Errettung der Stadt aus den Händen der Franzosen. *Historische Notizen*: Wann Löwenberg, in alten Urkunden Lewnberg, Lewenberc, Leuperc genannt, erbaut worden, ist unbekannt. Doch war sie eine der ältesten befestigten Plätze in Schlesien, denn schon Boleslaus IV., Herzog von Schlesien, liess die Stadt 1158 mit dicken Pfählen umschanzen. Die ehemals hier vorhandene Burg, auf welcher Bolko I. bis 1292 residirte und welcher die Stadt ihre Entstehung und ihren Namen verdanken soll, ist spurlos verschwunden. Der 1209 durch Herzog Heinrich I., den Bärtigen, errichtete Schöppenstein, dem 1317 das Privilegium »de non evocando« beigesetzt wurde, genoss lange Zeit eine gewisse Berühmtheit. Auch verlieh Herzog Heinrich I. 1327 der Stadt das Münzrecht zur Prägung von kleinen Pfennigen, was im Anfange des 16. Jahrhunderts bis auf Groschen ausgedehnt wurde. Einen nicht unbedeutenden Ruf hatten früher die Pflingstschessen. Durch den 30jährigen Krieg kam der ehemals blühende Tuchhandel und die Wollenweberei sehr in Verfall. Als Merkwürdigkeit wird in der Stadt ein Glas gezeigt, welches Napoleon vor Ueberraschung zur Erde fallen liess, als er hier 1813 die definitive Nachricht von dem Beitritte Oesterreichs zur Allianz erhielt. $\frac{1}{4}$ Meile von Löwenberg liegt das Dorf Plagwitz, welches durch das in eine Irrenanstalt für Unheilbare umgewandelte, 1550 von dem Ritter von Talkenstein erbaute Schloss eine traurige Berühmtheit erlangt hat. Recht lohnend ist ein *Ausflug* nach dem nur $\frac{3}{4}$ M. nördlich gelegenen Hohlstein oder Holenstein mit einem schönen von Adam von Lest 1513 an der Stelle eines älteren Schlosses, auf der Spitze eines Berges und auf einem grossen hohlen Felsen erbauten Schlosse, was gegenwärtig der Fürstin von Hohenzollern-Hechingen, geb. Prinzessin Curland-Sagan, gehört. Herrlich sind die Anlagen und reizend die Aussicht über einen nicht unbedeutenden Theil des romantischen Boberthales. —

Von Löwenberg setzen wir sodann unsere Reise über **Greiffenberg** $2\frac{1}{2}$ M., (s. Route 2.) und **Friedeberg** a. Q., $1\frac{1}{2}$ M., (s. Route 2.) nach **Flinsberg**, 1 M., (s. Route 1.) fort.

Route 11.

Von Breslau über Jauer und Schönau nach Hirschberg.

Der Weg von Breslau (s. Route 9.) nach dem 8 M. entfernten Jauer*) führt durch das von letzterer Stadt nur eine Stunde entfernte Dorf Lobris, wo ein halbes Stündchen zu verweilen wir dem Reisenden empfehlen können, um das schöne Schloss mit seiner reichen Bildergalerie, Kupferstichsammlung und der aus 11,000 Bänden bestehenden Bibliothek mit werthvollen Handschriften zu besichtigen. Wir setzen sodann unsere Wanderung fort und gelangen zu der alten Stadt

Jauer; *Gasthöfe*: Deutsches Haus, Schwarzer Adler, Goldenes Schwert, Drei Kronen. Die Kreisstadt Jauer, an der Wüthenden Neisse gelegen, zählt über 7000 Einw. und ist rühmlichst bekannt durch die hier, hauptsächlich von einem Fleischer, genannt der Plumpen-Fischer, besonders gut zubereiteten Würste, welche in alle Weltgegenden versendet und selbst auf königlichen Tafeln gern gesehen werden. Die Stadt ist sehr alt und soll ihren Namen von dem slavischen „Jawor“ d. h. Ahornbaum ableiten; auf der Stelle, wo die Stadt sich befindet, soll früher ein grosser Wald von Ahornbäumen gestanden haben. Vor dem 30jährigen Kriege befand sich Jauer im besten Flore, denn sie war fast die einzige Niederlage des Schlesienschen Leinwandhandels, hatte einen ansehnlichen Gewandschnitt und trieb einen ausgedehnten Handel mit dem Auslande; aber der genannte Krieg, die Pest und verheerende Feuersbrünste brachten die Stadt sehr herunter. Merkwürdig ist die, nur aus Holz und Lehm 1655 errichtete

*) Gegenwärtig dürfte die kürzeste Art und Weise von Breslau nach Jauer zu gelangen die sein, wenn man auf der Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn bis Königszell bei Bunzelwitz fährt, von wo eine regelmässige Post nach Jauer geht, oder auf der Niederschlesischen Eisenbahn nach Liegnitz und von da nach dem $2\frac{1}{2}$ Meilen entfernten Jauer.

Friedenskirche zum Heil. Geiste, vor dem Goldberger Thore, mit einer Bürgerschule seit 1709, die im Besitz einer nicht unbedeutenden Sammlung von Büchern, physikalischen und mathematischen Instrumenten ist. Die frühere Herzogliche Burg ist seit 1746 in ein Zucht- und Arbeitshaus umgewandelt worden. Der hier seit 1404 bestehende Wochen-Getreidemarkt kann der bedeutendste in Schlesien genannt werden, da er das ganze hohe Gebirge mit Getreide versorgt. Im Uebrigen bietet die Stadt wenig von allgemeinem Interesse dar. Belohnend ist von hier aus ein *Ausflug* nach dem von der Stadt westlich gelegenen $\frac{3}{4}$ M. entfernten Moisdorf (s. Route 10.) und nach den Hessbergen (1 M. s. Route 10.). Wir wenden uns nun über Peterwitz, Kolbnitz, Jägerndorf und Mochau nach dem 3 M. entfernten

Schönau; Kreisstadt, in einem romantischen Thale an der Katzbach gelegen, mit circa 2000 Ew. *Gasthöfe:* Schwarzer Adler, Goldnes Schwerdt, Drei Kronen, Deutsches Haus. Die Stadt ist 1296 vom Herzoge Bolko I. angelegt, und hat ihren Namen wahrscheinlich ihrer schönen Lage zu verdanken. Besuchenswerth ist das an schönen Aussichten (namentlich auf das nicht mehr ferne hohe Riesengebirge) reiche Katzbachthal und der nahegelegene Schechen- und Wilenberg mit der sogenannten Grossen Orgel, einer Felsenmasse, welche aus vier- und achteckigen, ganz entblösst und dicht aneinander gedrängt, zu Tage stehenden Porphyssäulen zusammengesetzt ist. — Auch das um $\frac{3}{4}$ M. von Schönau entfernte grosse Dorf Ober-, Mittel- und Nieder-Kaufug an der Katzbach, von hohen Bergen umschlossen und berühmt durch seine sehenswerthen Tropfsteinhöhlen und Marmorbrüche am 2055' hohen Kitzelberge verdient einen Besuch. Ueber den Kapellenberg, bei Tief-Hartmannsdorf, mit seiner überraschend schönen Aussicht auf das in vollster Pracht daliegende hohe Riesengebirge, führt uns der Weg bergauf, bergab durch grosse Dörfer und reiche Fluren nach

Hirschberg (s. Route 4a), dem Eingangsthore zur schlesischen Alpenwelt.

Route 12.**Von Breslau über Freiburg, Striegau und Bolkenhain nach Hirschberg. *)**

Von Breslau (s. Route 9.) fahren wir auf der Eisenbahn bis Liegnitz (s. Route 11.), von da nach dem $2\frac{1}{2}$ M. entfernten Jauer (s. Route 11.) und von Jauer nach Bolkenhain ($2\frac{1}{2}$ M.); oder wir fahren von Breslau aus über Kostenblut (4 M.) nach

Striegau ($7\frac{1}{2}$ M.). *Gasthöfe*: Goldenes Kreuz und vor der Stadt: Das Schwarze Lamm. Der Ort liegt am Striegauer Wasser, hat 5000 Einw. und ist eine kleine, gewerbereiche Kreisstadt, welche aber im Allgemeinen wenig Bemerkenswerthes bietet. Striegau oder Trziga, auch Stregau genannt, hat seinen Namen wahrscheinlich von der Lage zwischen 3 — auf polnisch trzi — Bergen, dem Kreutz- oder Spitz-, dem St. Georgen- und dem Breiten Berge. Der Erbauer der Stadt und die Zeit ihrer Erbauung sind unbekannt. Das *Sehenswürdigste* ist die sehr alte, im gothischen Style und in Kreuzesform erbaute Katholische Hauptkirche zu St. Peter und Paul, eine ehemalige Malthesercommende. In früheren Zeiten hatte die Striegauer Leinwand eine gewisse Berühmtheit, welche sich leider in neuerer Zeit verlor, obgleich Friedrich der Grosse viel zur Hebung der Creasweberei that. Traurige Erfahrungen machte die Stadt im 30jährigen Kriege und wurde durch die Pest fast ganz verödet. In der Nähe befindet sich ein bedeutender Granitbruch, welcher die Städte Schlesiens und der umliegenden Provinzen mit Steinplatten zu Trottoirs versorgt. Dicht bei der Stadt liegen die weithin sichtbaren, bereits genannten drei Striegauer Berge, kahle, zusammenhängende Basaltfelsen, welche zu besteigen der schönen Aussicht wegen wir anempfehlen können. Wir wenden uns alsdann über Hausdorf, bei dem links liegenden Hohenfriedeberg vorbei, dann über Falkenberg und Schwein-

*) Diese Route dürfte wegen der jetzt bestehenden Eisenbahnverbindungen gegenwärtig zwar wenig von Breslau aus, jedoch wohl noch immer von vielen Reisenden, die von andern Punkten Mittel- oder Niederschlesiens aus das Gebirge besuchen wollen, bereist werden, weshalb wir sie der Vollständigkeit wegen hier mit aufgeführt haben.

haus, dessen gleichnamige Burgruine wir gleich beschreiben werden, nach

Bolkenhain (3 M.) Kreisstadt an der Wüthenden Neisse, mit über 2000 Einw. Bolkenhain ist eine der ältesten Städte Schlesiens und verdankt, wenn auch nicht ihre Gründung, doch gewiss wesentlich ihre Vergrösserung und frühere Bedeutsamkeit dem Herzoge Bolko I., welcher zu der bereits vorhandenen Hedwigskirche 1294 die Probsteikirche zum Heil. Geiste hinzufügte, die er für die sich hier niederlassenden Tempelherrn erbauen liess. Im 30jährigen Kriege vertheidigten die Kaiserlichen und die Bürger Stadt und Schloss hartnäckig gegen die Schweden, welche das Letztere nur mit List einzunehmen vermochten, indem sie grosse Holzblöcke von dem nahe gelegenen Knieberge, mit 12 bis 18 Pferden bespannt, vor die Mauern rücken liessen; die erschrockenen Belagerten glaubten mächtige Kanonen vor sich zu sehen und ergaben sich auf Gnade und Ungnade. Für den Reisenden haben, da die Stadt an für sich wenig Bemerkenswerthes bietet, die dieselbe umgebenden 3 Burgen Interesse, nämlich 1) die gegen Abend gelegene, nur durch die Stadtmauer getrennte, die Stadt und weithin die fruchtbaren Gauen Niederschlesiens beherrschende Bolkoburg, eine Ruine von hohem Alter. Wie fest und bedeutend diese dereinst gewesen sein muss, bezeugen noch heute die dicken, kolossalen, doppelten Umfassungs-Mauern und der 150' hohe, seit einigen Jahren ersteigbar gemachte, unverwüstliche Thurm, der meilenweit sichtbar ist, und von dem man die herrlichste Aussicht hat. Der am Eingangsthore der Burg wohnende Wächter derselben ist stets bereit, den Reisenden für ein geringes Trinkgeld in den Trümmern umherzuführen und einige Erklärungen zu geben. Von den Gemächern und inneren Einrichtungen der Burg ist wenig oder gar nichts erhalten, da selbst die letzten Stuben, welche das Stift Grüssau, als Besitzer der Burg, im wohnlichen Zustande für Beamte unterhielt, durch die Zerstörungswuth der Russen im Anfange dieses Jahrhunderts gänzlich ruinirt wurden. Von ihnen rührt auch ein grosses Loch in der 16 Fuss dicken Mauer des Thurmes her; sie hofften in dem ehemaligen Burgverliesse verborgene Schätze aufzufinden, sahen sich aber getäuscht. In einer Mauerblende werden noch Menschen- und Thierknochen gezeigt: — ein Mädchen hatte sich, wie die Sage geht, eines groben fleischlichen Verbrechens schuldig gemacht und wurde deshalb zur Strafe lebendig eingemauert. Ursprünglich soll hier nur ein einzeln stehender Thurm existirt haben,

welchen Herzog Heinrich der Fromme von Liegnitz 1239 mit einer festen Burg umgab, die zwar von den Tartaren einige Jahre darauf zerstört, aber vom Herzoge Bolko I. gegen Ende des 13. Jahrhunderts wieder aufgebaut wurde. Im 15. Jahrhunderte erlitt die Burg mehrfache Belagerungen und Erstürmungen, namentlich von den Böhmen, Hussiten und Breslauern; von den letztern hauptsächlich zur Zeit, als sie von einer Bande Raubritter, das „Schwarze Heer“ genannt, besetzt war. Am 26. September 1646 eroberten sie die Schweden nach einer 7tägigen harten Belagerung. Die Burg wechselte übrigens sehr oft ihre Besitzer, bis sie endlich an das Stift Grüssau und mit diesem durch Säkularisation an den Staat fiel. Interessant ist, dass Graf Rudolf v. Habsburg, der nachmalige Deutsche Kaiser, einige Tage hier verweilt haben soll. Im October 1814 verwüstete ein heftiger Orkan noch mehr die schon bedeutend durch Zeit und Wetter in Trümmer zerfallene Veste. Wir verlassen den kolossalen Ueberrest ehemaliger Grösse und wenden uns 2) nordöstlich nach dem $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Schreinhäus, dessen geisterhaft in den Wolken starrende, graue Umfassungsmauern uns von weiter Ferne zum Besuche einladen. Die Burg, welche dem alten adeligen Geschlechte v. Schweinichen den Ursprung verdankt, liegt am Abhange des Steinberges und muss ein sehr weitläufiges Gebäude, weniger eine Burg, im vollsten Sinne des Wortes, als ein burgartiges, befestigtes, herrschaftliches Schloss gewesen sein. Die Zeit der Errichtung ist unbekannt; doch ist im 16. Jahrhundert das Schloss durch einen bedeutenden Anbau, der sich sehr leicht von den früheren Gebäuden unterscheiden lässt, vergrößert worden. Im Anfange des 18. Jahrhunderts kam die Burg an das Graf Schlaberndorf'sche Geschlecht und seit dem siebenjährigen Kriege geschah nichts mehr für ihre Erhaltung, so dass sie allmählig in den gegenwärtigen, trümmerartigen Zustand — obgleich sie bis in die neueste Zeit zum Theil bewohnt blieb — verfallen musste. Am Fusse der Burg liegt das Dorf gleichen Namens. Nachdem wir noch einen Blick auf die schönen Umgebungen geworfen und die herrliche Aussicht genossen haben, wandern wir zurück nach Bolkenhain und begeben uns nach der $2\frac{1}{2}$ St. entfernten, südwestlich gelegenen Burg Nimmersatt, wohin ein angenehmer Weg über Wiesau und Röhrsdorf oder die Chaussee nach Hirschberg über Wörgsdorf führt. Ueber den älteren Theil der Burg, welche unweit des gleichnamigen Dorfes und der bei demselben vorbeiführenden Chaussee nach Hirschberg, fehlt uns jeder sichere historische Anhaltspunkt. Ziem-

lich gut erhalten ist noch ein alter, achteckiger Warthurm, der auf einer Fels Spitze weithin an das ihn umgebende Katzbachthal, südlich nach dem Scharlachberge, dem Rabengebirge, dem Landshuter Kamme, dem Röhrsberge, dem Ochsenkopfe bei Kupferberg und der Schneekoppe, sowie westlich nach dem Mosig- und Bleiberge schaut. Den neuern Theil der Burg erbaute 1545 George von Zedlitz, und nachdem sie oftmals den Besitzer gewechselt und bereits begonnen hatte, in Trümmer zu fallen, restaurirte sie noch einmal 1780 der Kriegs Rath v. Gräve. Der Altar der ehemaligen Schlosskapelle befindet sich gegenwärtig in der Kirche des $\frac{1}{2}$ Stunde südlich gelegenen Dorfes Streckenbach. Einige englische Gartenanlagen zieren die nächsten Umgebungen des alten Trümmerhaufens. Sowohl Nimmersatt als Schreinhaus sollen mit der Bolkoburg durch unterirdische Gänge, welche aber ganz verfallen sind und kaum Spuren zurückgelassen haben, verbunden gewesen sein. — Nachdem wir uns sattsam an dieser ruinenreichen Gegend gelabt haben, setzen wir unsere Wanderung durch das hier berühmte Ketschdorf und das dem jetzigen Schlosshauptmann von Breslau, Grafen von Schaffgotsch, gehörige Stammschloss Maiwaldau, von welchem $\frac{1}{2}$ Stunde südlich (dicht bei Eichberg, am rechten Boberufer, auf dem Gipfel des Molkenberges) uns die geringen Ueberreste des Molken- oder Bolkoschlosses (s. oben) entgegenblicken, nach **Hirschberg** (s. Route 4a.) fort.

Route 13.

Von Breslau über Nimptsch, Frankenstein und Wartha nach Glatz.

Von Breslau über Jordansmühl führt uns die treffliche Chaussee nach dem $6\frac{1}{2}$ M. südlich von Breslau, auf einer felsigen Anhöhe, am linken Ufer der Lahn gelegenen, uralten Kreisstadt

Nimptsch mit über 2000 Einw. *Gasthöfe*: Schwarze Bär, Goldene Krone, Weisser Schwan, Zwei Löwen. Die Stadt ist wohl so alt als Breslau; denn schon im 9. Jahrhundert soll hier eine Kaiserliche, von Deutschen besetzte Burg gestanden haben und von den umwohnenden Slaven „Niemic“ d. i. „Deutsch“ genannt worden sein. Man nennt als Gründer dieser Burg einen gewissen Bonka, den Feldhauptmann Ludwigs des Deutschen. Um 999 existirte in dieser deutschen Kolonie

bereits eine dem Heil. Adalbert gewidmete Kirche. Das Schloss, welches jetzt in ein Amtslokal des dasigen Land- und Stadt-Gerichts umgewandelt ist, war ehemals stark befestigt und hatte vielfältig durch feindliche Angriffe, namentlich von Seiten der Hussiten 1428 zu leiden. Die letzteren hatten sich sogar in der eroberten Burg festgesetzt und trieben von da aus Räubereien, was die vereinigten Breslauer und Schweidnitzer veranlasste, dieselbe 1434 zu nehmen und zu schleifen. Die geschleiften Festungswerke wurden zwar 1585 restaurirt, aber im 30jährigen Kriege wiederum gänzlich verwüstet und nicht wieder hergestellt. 1735 ward auch das Schloss ein Raub der Flammen und seine Ueberreste dienten lange den katholischen Pfarrern als Amtswohnung, bis es die gegenwärtige Bestimmung erhielt. Auf dem Markte wird das Haus gezeigt, in welchem 1638 der schlesische Dichter Caspar v. Lohenstein geboren wurde. Der nahe, östlich von der Stadt gelegene, Paezelsberg ist seiner Aussicht wegen eines Besuches werth, so wie die sogenannten Tartarenschanzen an der Strasse nach Schweidnitz, und der Höllengrund mit schönen Anlagen bei dem Dorfe Gauwitz. Unser Weg führt uns durch das $\frac{1}{2}$ M. entfernte Diersdorf, wo sich ein kalter Schwefelquell, genannt der Stänker, und eine 1825 erbaute Badeanstalt (die 7 Wohnzimmer und 11 Kabinette enthält befindet) nach

Frankenstein (2 M.), Kreisstadt an der Pause, einem Nebenflüsschen der Neisse, mit circa 7000 Einw. Sehenswerth, (der trefflichen Altarblätter von Klose und Krause wegen) sind die Katholische und die Evangelische Kirche. Der Deutsche Kaiser Otto III. soll die Stadt gegründet und im Jahre 1021 mit Mauern umgeben haben. Dass sie 1221 bereits existirte, ist gewiss. Die alte Burg ist von Bolko I. erbaut, aber seit 1619 nicht mehr bewohnt, verfällt sie immer mehr. Berühmt ist Frankenstein durch seine trefflichen Bäckerwaaren und den schönen, die Stadt umgebenden, fruchtbaren Waizenboden; auch befindet sich hier eine Scheidewasserfabrik und eine Salpeterhütte. $\frac{1}{4}$ M. westlich von der Stadt liegt das Dorf Olbersdorf, wo sich zwei kalte, schwefelsaures Eisen enthaltende Mineralquellen und ein, im Jahre 1813 angelegtes, Badehaus befinden. Aehnliche Quellen mit Badeanstalt sind auch in dem $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Frankenstein gelegenen Dorfe Peterwitz. In dem zweiten geräumigen Badehause sind 30 Wohnstuben für Kurgäste, welche ausserdem einen Gesellschaftsaal und den herrsch. Garten zu ihrem Vergnügen benutzen können. — Von Frankenstein kann man eine Seitentour nach

der $2\frac{3}{4}$ M. entfernten gewerbreichen Kreisstadt Reichenbach, wohin der Weg durch das Dorf Ober-Peilau fährt, in dessen Nähe die Herrenhuter Kolonie Gnadenfrei liegt, 1743 gegründet. Von Reichenbach, das von Schweidnitz $2\frac{1}{4}$ M. entfernt ist, kann man auch den Eulenkamm besteigen, und damit die Reise durch die Grafschaft Glatz beginnen, indem man sich von Reichenbach über Peterswaldau nach Steinkunzendorf begiebt, von dort aus an dem Kamme fort bis zur Hohen Eule, und dann über Falkenberg und Hausdorf nach Neurode wandert (siehe oben). Sehr lohnend ist es, statt direkt nach Wartha ($1\frac{1}{2}$ M.), über das $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich an der Neisse gelegene, ehemalige Kloster Kamenz, die Tour zu nehmen. Die vom Herzoge Brzetislaw aus Stein in Kreuzesform 1094 erbaute Kirche, scheint dem Orte den Namen gegeben zu haben, denn das böhmische „Kamienica“ heisst: die Steinerne. Unter dem Herzoge Heinrich I. wurde 1209 das frühere Schloss Kamenz in eine Probstei umgewandelt und ursprünglich den Augustinern, später den Cisterziensern eingeräumt, welche bis 1810 Besitzer blieben. Von den Tartaren und den Hussiten ist das Kloster hart mitgenommen worden. Die meisten Gebäude stammen aus dem 16. Jahrhunderte, da Feuersbrünste fast den ganzen Ort verwüstet hatten. Interessant ist, wie der Abt Tobias Stusche im ersten schlesischen Kriege Friedrich den Grossen von österreichischer Gefangenschaft gerettet hat. Die Oesterreicher hatten den Aufenthalt des Königs im Kloster erfahren und liessen dasselbe unvermuthet besetzen, fanden jedoch nur des Königs Adjutanten, aber nicht ihn selbst, da er unterdess, als Priester verkleidet, eine Messe liess. Auf diesen Vorfall deutet Friedrich II. selbst hin in seinem Werke: „Histoire de mon temps“ t. I. ch. 3. Nach der Säkularisation im Jahre 1810 kam die Herrschaft in den Besitz der Königin der Niederlande, und seit 1838 gehört sie der Prinzessin Albrecht von Preussen, welcher der Ort zum grössten Theile seine überaus schönen, mit fürstlicher Pracht ausgestatteten Anlagen verdankt. Ausgezeichnet ist namentlich der auf einer Anhöhe, nach dem Plane des geistreichen Schinkel im gothischen Style angelegte, grossartige Palast, mit 100 Zimmern und Sälen, 4 grossen und 5 kleinern Thürmen. Die sehenswerthe innere Einrichtung steht dem äusseren Glanze keinesweges nach. Nicht minder imposant und reich an schönen Plätzen ist der kolossale Park, angelegt von dem Kunstgärtner Bernkopf aus Ullersdorf, in der Grafschaft Glatz. Kamenz ist durch seine überaus reiche Ausstattung von

der Natur und seine künstlichen Anlagen einer der reizendsten Punkte Schlesiens (den nordwestlich das Eulengebirge und östlich blühende Gefilde begrenzen) geworden, und wir verlassen ihn nur ungern, um die Reise nach dem 1 Meile entfernten

Wartha fortzusetzen. Das kleine, offene Städtchen, ringsum von jähren Bergwänden umschlossen, bildet den Pass zur Grafschaft Glatz und hier trennt nur die seit 1772 massiv überbrückte Neisse das Eulengebirge von dem Glatzer Schneegebirge. Bereits im 11. Jahrhundert beschützte diesen Pass eine böhmische Grenzwarde, Bardun genannt, welche zerstört, bedeutend fester wieder aufgebaut wurde und zur Entstehung des Ortes Anlass gab. Als diese Grenzveste abermals in Trümmern verfallen war, wurde der Pass im 7jährigen Kriege von Neuem durch die Oesterreicher befestigt. Kloster und Stadt gehörten schon im 13. Jahrhundert zur Abtei Kamenz. Die prächtige Kirche mit den beiden stumpfen Thürmen ist in ihrer jetzigen Gestalt von dem Abte Augustin v. Kamenz 1682 erbaut worden. Berühmt ist das auf dem Hochaltare befindliche Madonnenbild, welches die Jungfrau Maria im Jahre 1200 einem andächtig betenden Jünglinge selbst überreicht haben soll. Es hat angeblich schon Tausende von Wundern verrichtet und verrichtet deren noch heute an den Wallfahrern, die in zahllosen Schaaren hilfflehend es besuchen. Man schätzt die Zahl der Wallfahrer, die aus allen Weltgegenden hier zusammenströmen, auf jährlich 50,000. Für die Menge der, alle Jahre für Wunderkuren an den Wänden und Pfeilern der Kirche aufgehängten Votivtafeln ist fast kein Platz mehr vorhanden. Auch der $\frac{1}{2}$ St. vom Städtchen entfernte Spitz- oder Kapellenberg mit der an Stelle des schon 1276 vorhanden gewesenen böhmischen Kirchleins, 1619 erbauten und 1797 erneuerten Kapelle ist ein geheiligter Wunderort, den kein auf Sündenvergebung Hoffender vergebens besucht. Wir aber scheuen nicht, den etwas steilen, an einer Einsiedelei vorbeiführenden Stationsweg zur gedachten Kapelle zu erklimmen, um die reizende Aussicht auf dem beinahe 2000' hohen Berge zu genießen und von dem in vollster Pracht daliegenden, gesegneten Schlesien Abschied zu nehmen. Durch Gebirgsschluchten führt uns sodann der Weg über Eichau und den Passberg mit der Colonie Friedrichswartha (wo wir den ersten Blick in den materisch schönen, an den mannichfaltigsten Abwechselungen überreichen Kessel der Grafschaft Glatz wer-

fen) nach der gigantisch vor uns liegenden, von dem sogenannten Donjon überragten Festung

Glatz (1½ M.). *Gasthöfe*: Ross, Schwarzer Bär, Goldene Krone, Kurfürst, Weisses Ross. Sie ist die Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft, liegt an der Neisse und zählt über 8000 Einw. An sich bietet die Stadt — welche den Römern, die hier ein Kastell erbauten, ihre Entstehung verdanken soll — wenig Interessantes. In der sehr alten Stadtpfarrkirche befinden sich die Grabmäler mehrerer Grafen von Glatz und auch ein wunderthätiges Marienbild, an denen die Grafschaft überhaupt keinen Mangel leidet. Höchst wichtig ist Glatz durch seine fast uneinnehmbare Bergfestung, welche wir, nach eingeholter Erlaubniss des Kommandanten, zu ersteigen nicht unterlassen wollen. Schon 981 soll ein festes Castell auf dem Schlossberge gestanden haben, welches später immer mehr erweitert worden ist. Vergeblich belagerten die starke Feste der Kaiser Heinrich III. 1049 und im 15. Jahrhundert die Hussiten und die Breslauer. Aber der polnische Herzog Sobieslaw durch Anzündung der Stadt und 1622 die Kaiserlichen eroberten sie. Dass sie nicht gleich den übrigen schlesischen Festungen in die Hände der Franzosen fiel, davor mag sie wohl lediglich die Dazwischenkunft des Tilsiter Friedens bewahrt haben. Friedrich dem Grossen verdankt die Festung hauptsächlich ihre gegenwärtige Gestaltung und die Fortificationen des gegenüber liegenden Schäferberges. Auf der Festung sassen einst der Freiherr Friedrich von der Trenk und der preussische Quartiermeister Karl August von Massenbach. Die schönste Aussicht geniesst man auf dem Schlossthorne des Hauptwerkes, genannt der Donjon (1072' über d. M.); daneben befindet sich die Bildsäule des Heil. Nepomuk, welche bei der Erweiterung der Festung aufgefunden und nach dem ausdrücklichen Willen Friedrich des Grossen hier aufgestellt wurde. Eine Trommel, überzogen mit der Haut des Hussitenführers Ziska, soll lange hier aufbewahrt gewesen sein, ist jedoch verschwunden oder wird, wie Einige behaupten, im Berliner Zeughause aufbewahrt — *Buchhandlungen* in Glatz: Pompejus, Hirschberg und Prager'sche. — Von Glatz nach dem 3 M. entfernten Landeck führt eine gute Chaussee durch Eisersdorf, und von da im reizenden Bielathale aufwärts über Ullersdorf, Kunzendorf und Reibersdorf; eine ebenso gute Chaussee führt von Glatz über Ober-Schwedeldorf, Neu Wallisfurth und Rückerts nach dem 3 M. entfernten Reinerz.

Route 14.

Von Schweidnitz über Kienau und die Hohe Eule nach Neurode.

Schweidnitz (s. Route 7.). Von Schweidnitz führt ein gut chaussirter Weg im schönen Weistritzthale aufwärts durch die Dörfer Ohmsdorf, Ober-Weistritz und Breitenhain nach

Kienau ($1\frac{1}{2}$ M., durch das Schlesierthal: $2\frac{1}{2}$ —3 St.). Reisende zu Wagen werden wohl thun, schon vor Ober-Weistritz auszusteigen und, die Chaussee verlassend, längs der rauschenden Weistritz in dem anmuthigen Thale, das in seinem obern, eng von Bergen eingeschlossenen Theile das Schlesierthal heisst, zu Fusse fortzuwandern. Dieses herrliche Thal beginnt hinter Breitenhain und zieht sich in einem Bogen um den Kohlberg herum, dessen Abhänge steil auf das linke Ufer sich hinabsenken. Der Fussweg führt bald am rechten, bald am linken Ufer hin; auf dem Ersteren erhebt er sich plötzlich und führt uns auf die Höhe des Wogsteines, welcher schroff aus dem Bette der Weistritz, die brausend seinen Fuss umspült, emporsteigt. Von dem Wogsteine gelangen wir um den Lauersberg herum, der sich auf dem linken Ufer neben dem Kohlberge erhebt, und auf welchem einst das Laurichenschloss gestanden haben soll, an den Fuss des Kiensberges (Königsberges), der auf seinem 1387' über d. M., 500' über der Weistritz erhabenen Gipfel das alte Schloss Kienburg trägt, zu welchem man vom Schlesierthale aus auf einem ziemlich bequemen Fahrwege, dem sogenannten Karretenwege, hinaufgelangt. Diejenigen Reisenden, welche nicht die Chaussee verlassen haben, um durch das Schlesierthal zu gehen, dessen Durchwanderung etwa 1 Stunde erfordert, können auch vom Dorfe Kienau aus auf einem ebenso bequemen Fahrwege bis an das alte Burgthor hinauf fahren. Beide Wege, der Karretenweg und der vom Dorfe Kienau aus auf den Burgberg führende, vereinigen sich an dem Burgthore, welches durch ein hohes Giebelhaus in den Burghof führt, an welchen sich rechts der Burgarten anschliesst. Die wiederhergestellte Mauer, welche diesen Raum umgiebt, hat mehrere schöne Aussichtspunkte, und zeigt an ihrer Westseite das rohe Steinwappen der Herren von Logau mit der Bezeichnung: M. V. L. 1551. Der Kastellan des Schlosses führt uns nun zu

der etwas höher gelegenen eigentlichen Burg, deren Eingangsthor durch ein in Sandstein gearbeitetes Portal, über welchem sich ebenfalls ein thurmartiges Gebäude erhebt, gebildet wird; die Wappen der Geschlechter Logau, Seidlitz, Ogygel, Reideburg, Reibnitz und Nimptsch sieht man über der Pforte, und zu beiden Seiten symbolische Darstellungen der Stärke, Geduld, Klugheit und anderer Tugenden in halb erhabener Arbeit. In dem Thorgebäude, das einst die Burgkapelle gewesen sein soll, findet man allerlei Holzsachen, Glaswaaren, (auch die Geschichte und die Sagen der Burg) zum Verkaufe ausgelegt. Hierauf zeigt nur der Kastellan ein Bild, das die merkwürdige Rettung des jungen Freiherrn von Eben darstellt, dessen Vater im vorigen Jahrhunderte die Burg besass. Der Knabe ritt täglich auf einem kleinen Pferde von einer dänischen Dogge begleitet nach Schweidnitz in die Schule. Einst war derselbe, auf dem Heimwege begriffen, durch das scheu gewordene Pferd abgeworfen worden, glücklicher Weise aber noch im Steigbügel hängen geblieben, von welchem festgehalten, er über der grausen Tiefe am steilen Abhange des Karrenweges schwebte. Die geringste Bewegung des Pferdes hätte den Knaben in den Abgrund gestürzt; aber der treue Hund war sein Retter, indem er den Zügel des Pferdes festhielt, und so dasselbe verhinderte, weiter zu gehen, bis die über das ungewöhnlich lange Ausbleiben ihres Sohnes besorgten Eltern zu seiner Rettung herbeieilten. Der junge Freiherr und sein Hund wurden zum Andenken des Ereignisses beide in Lebensgrösse abgebildet. Ein drittes Thor führt uns über einen zweiten Burghof in das Innere des eigentlichen Wohngebäudes der Burg. Zwei gemalte Wappen der Familien Rochow und Hohenzollern, und eine schon ziemlich undeutliche Inschrift geben uns davon Kunde, dass Moritz August Freiherr v. Rochow sich mit Anna Catharina, Gräfin von Hohenzollern, den 14. März 1641 zu Spandau vermählt und den 26. Februar 1642 die Regierung der Herrschaft Kienau angetreten hat. Von dem im Burghofe befindlichen Brunnen erzählt die Sage, dass oft an demselben die „Weisse Frau“ gesehen worden sein. Aus dem Burghofe führt eine steinerne Treppe zu einem Thurme, der früher als Gefängniss für die Bauern benutzt wurde, jetzt aber von dem Besitzer wieder hergestellt und alterthümlich ausgeschmückt worden ist. In einem Pfeiler dieses Thurmes sollen die Schweden 1635 einen goldenen Esel mit der Inschrift: „Gold ist mein Futter, nicht weit von hier steht meine Mutter,“ gefunden haben. Ein vielfach versuchtes Durchwühlen der

Mauern zur Auffindung dieser Mutter, d. h. eines noch grösseren Schatzes, hat jedoch zu keinem glücklichen Erfolge geführt. Aus dem Thurme gelangen wir in das verödete Innere des Burggebäudes — wo man noch die Abtheilungen der 3 Stockwerke und Ueberreste von Malereien in den Fensterbogen sieht — und dann auf einer Wendeltreppe auf die Zinne des Thurmes, welche von einer Gallerie umgeben ist, und von der man in das 500' tiefe, von steilen Felsenhöhen eingeschlossene Schlesierthal hinabblickt. Alsdann kehrt man in den Burggarten zurück, wo sich eine kleine, mit Speisen und Getränken aller Art wohl vorsehene Restauration befindet, welche der Sammelplatz der eleganten Badewelt Salzbrunn, Altwassers und Charlottenbrunn ist. Aus der Geschichte der Burg, welche in einem ziemlich ausführlichen Werkchen käuflich bei dem Kastellan zu haben ist, heben wir hier nur einzelne Hauptpunkte hervor. Boleslav der Lange soll sie 1198 gegründet und Bolko I. von Schweidnitz 1291 erneuert und erweitert haben. Von den beiden Angaben ist nur die zweite eine historisch gewisse. Im Hussitenkriege wurde sie von den Hussiten genommen, welche von hier aus Wegelagerung trieben; ein Gleiches thaten die Besitzer während des 30jährigen Krieges. Sie wechselte hierauf mehrfach ihre Herren, bis sie im Jahre 1774 von dem damaligen Grundherrn verlassen wurde, und dann nur noch als Beamtenwohnung diente. 1789 stürzte ein grosser Theil der Mauern ein, was den immer mehr um sich greifenden Verfall der Burg zur Folge hatte, zu welchem auch die viel versuchte Schatzgräberei nicht wenig beitrug. Endlich wurde die Ruine im Jahre 1823 öffentlich versteigert und von dem Professor Dr. Büsching in Breslau erkaufte, welcher sich durch die Erhaltung des noch Vorhandenen ein dankenswerthes Verdienst erworben hat. Gegenwärtig ist die Kiensburg nebst der zu ihr gehörenden Herrschaft Eigenthum des Grafen v. Burghaus auf Laasan, der bereits viel zur völligen Wiederherstellung der Burg gethan hat. — Eine Menge zum Theil recht interessanter Sagen knüpfen sich an die Kiensburg, welche man in dem Sagenbüchlein von Büsching, das wir den Reisenden beim Kastellan zu kaufen auf's Angelegentlichste empfehlen, ausführlich erzählt findet, die wir aber hier aus Mangel an Raum nicht näher mittheilen können. In dem am Fusse der Burg gelegenen Gasthause zur Kiensburg findet man eine gute Aufnahme und wohlfeile Bewirthung.

Von Kienau geht der Weg auf der Chaussee nach Hausdorf im Weistritzthale aufwärts und in dem freundlichen Grunde,

am Abhange des Stenzelberges entlang, über Neuge-
richt nach

Wüstewaltersdorf (1 M.); Dorf im Waldenburger Kreise am Nordwestfusse der Eule, mit über 1500 Einw. und einer Menge sehr hübscher Wohnhäuser, deren Besitzer zum Theil sehr wohlhabende Kaufleute sind. Das Dorf enthält ein besonderes Kaufhaus, und der hier betriebene Leinwandhandel, verbunden mit Leinwandfabrikation und Bleicherei, welcher die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung ausmacht, hat dem Orte einen ziemlichen Wohlstand verliehen. In dem gut eingerichteten Gasthause erhält man Führer auf die Hohe Eule, dem langgestreckten, 3137' sich erhebenden, höchsten Gipfel des Eulengebirges. Auf dem nördlichen kahlen Abhange des übrigens meist bewaldeten Bergrückens befindet sich ein ungeheurer Gneissfels, der Eulenstein oder Pappelstein genannt, von welchem man eine herrliche Aussicht über Hausdorf und das Weistritzthal, weiterhin über das Hochwaldgebirge in die ferneren Ebenen von Striegau und Schweidnitz, den Zobten und sogar bis zu den Thürmen von Breslau hat; gegen Süden ist die Fernsicht durch den waldigen Eulenkamm beschränkt, jedoch erreicht das Auge einzelne Punkte des Glatzer-Gebirgslandes, wie die Hohe Mense, die Böhmischen Kämme, den Glatzer Schneeberg u. s. w. Von Waltersdorf besteigt man den Gipfel des Berges in $1\frac{1}{4}$ St. auf einem steinigen Fusspfade, der von der Klingenbergschen Besitzung über den Rücken des Weiten oder Breiten Berges zum Eulensteine hinanführt. Ein bequemerer Weg führt von dem $1\frac{1}{2}$ St. südlich gelegenen Dorfe Falkenberg aus in $1\frac{1}{2}$ St. auf dem Gipfel. Auf dem letztgenannten Fusswege, der bei dem ärmlichen Bergdörfchen Eulenburg, spottweise »Schlaraffendorf« genannt, vorbeigeht, hat man keinen Führer nöthig. Wer von Wüstewaltersdorf aus die Hohe Eule bestiegen hat, der mag dann über Eulenburg nach Falkenberg hinabsteigen, um von dem letztgenannten Dorfe aus über Hausdorf und Kunzendorf in dem engen Walditzthale abwärts nach

Neurode zu gelangen. ($2\frac{1}{2}$ M.) Von Hausdorf aus kann man auch die 2969' hohe Sonnenkoppe besteigen, auf deren Nordabdachung sich der Sonnenstein und an deren Südseite sich der Ottenstein, eine 108' hohe Felsenmasse, beide mit herrlichen Aussichten, befinden. Neurode ist ein zum Glatzer Kreise gehöriges, in dem engen Walditzthale gelegenes Städtchen mit etwa 5000 Einw., die meist von der Tuchmacherei leben. Seine Entstehung soll der Ort, der bereits 1352 als

Stadt genannt wird, einem früher daselbst gewesenen herzoglichen Jagdschlosse verdanken. Der nahe Annaberg (1937' hoch) mit der Annakapelle und der ebenfalls nicht fern gelegenen Henneberg bei Vierhöfen sind wegen ihrer herrlichen Fernsichten eines Besuches werth. Die Felsmassen am Walditzthale bestehen fast durchgängig aus rothem Sandstein. Von Neurode kann man einen Abstecher nach dem $1\frac{3}{4}$ M. entfernten **Silberberg** machen. Der Weg dahin führt durch Buchau, Volpersdorf und Neudorf über den Eulenkamm in ein enges tiefes Thal zwischen dem Schlosse und Spitzberge, in welchem die zum Frankensteiner Kreise gehörige Stadt liegt. Dieselbe hat kaum 2000 Einw. und verdankt ihre Entstehung dem Bergbaue, der 1370 daselbst von Meissner und Reichensteiner Bergleuten auf Silber und Blei eröffnet wurde, aber während des 30jährigen Krieges zum Erliegen kam. In den Jahren 1750 und 1812 gemachte Versuche, ihn wieder aufzunehmen, blieben ohne Erfolg. Die von Friedrich dem Grossen in den Jahren 1765—77 angelegten Festungswerke bestehen aus 6 stark befestigten Werken, dem Schlossberge, dem Hohen Stein, dem Spitzberge, der Grossen und der Kleinen Strohaube und dem Hahnkamme mit der Hahnkoppe. Auf dem Schlossberge befindet sich die Hauptfestung, die auch der Wunderbau genannt wird, und auf deren 2040' hoch gelegenen Donjon man eine herrliche Aussicht hat; daselbst befindet sich auch ein 250' tiefer Brunnen. Dieses Festungswerk, dessen Graben 70' tief ist, umfasst in den Fels gehauene Kasematten für 5000 Mann und einen grossen Hof, in dessen Mitte das Schloss, die Wohnung des Kommandanten, sich befindet. Der Spitzberg ist 1967', die Grosse Strohaube 2238 und die Hahnkoppe 2276' hoch. Zur Besichtigung der Festungswerke bedarf man der Erlaubniss des Kommandanten, die man ohne Schwierigkeit erhält. — Von Silberberg führt ein Fahrweg über Nieder-Herzogswaldau, Briesnitz, Riegersdorf und Wartha nach Glatz, und ebendahin auch ein anderer nur mit Beschwerde im Wagen zu passirender Weg über Wiltsch, Gabersdorf, Wiesau und Steinwitz, welcher aber zu den schönsten Fussparthieen der Grafschaft Glatz gehört.

Route 15.

Von Neurode über Wünschelburg, (die Heuscheuer), Kudowa und Lewin nach Reinerz.

Neurode s. Route 14. Von Neurode kommt man, an der Walditz abwärts wandernd, bei dem zu dem Dorfe Steine oder Steinau gehörigen Schlosse Scharfeneck vorbei und durch Ober-Steine nach

Albendorf, einem Dorfe des Glatzer Kreises mit über 1000 Einw. Seit mehr als 100 Jahren ist Albendorf ein berühmter und alljährlich von mehr als 80000 Walfahrern besuchter Walfahrtsort. Der Sage nach hat im Jahre 1218 ein blinder Mann, Namens Janko, der an einer Linde, da, wo jetzt die Kirche steht, zu beten pflegte, plötzlich ein hellleuchtendes Marienbild in den Zweigen des Brunnens erblickt und sofort sein Gesicht wieder erhalten. Ein steinerner Altar und später, um 1263, ein Kirchlein wurden an der heiligen Stätte errichtet. Hierzu kam im Jahre 1678 die Entdeckung des wundersam heilenden Marienbrunnleins, und ein neues Wunder, welches sich am 30. Mai 1679 ereignete. An diesem Tage nämlich, kurz vor Sonnenuntergang, sah man das ganze Kirchlein mit einem strahlenden Scheine umgeben. Deshalb liess im Jahre 1730 der damalige Besitzer, Reichsgraf v. Götzen, die gegenwärtige Kirche erbauen, welche mit ihren nächsten Umgebungen ein zweites Jerusalem vorstellen soll. Die Kirche, eine Nachbildung des Salomonischen Tempels zu Jerusalem, liegt auf dem Berge Zion; eine 27 Schritt breite Treppe von 33 Stufen führt zu ihr hinauf. Ausserdem findet man in der Nähe den Bach Kydron, den Teich Bethesda, das Haus der heil. Anna, den Palast des Hohenpriesters und unter Andern auch das Richthaus des Pilatus, in welchem die Reisenden einzukehren pflegen. Das Innere der Kirche ist übrigens dem imponirenden Aeusseren in keiner Beziehung angemessen, und namentlich sind die in 24 Wandnischen befindlichen Darstellungen aus der Lebensgeschichte Jesu ohne allen Kunstwerth. Der Kirche gegenüber befindet sich der sogenannte Calvarienberg, auf welchen eine Treppe von 47 Stufen hinaufführt, und der, ausser 58 zum Theil recht hübschen Kapellen mit Darstellungen aus der Passionsgeschichte, noch die sogenannte Schädelstätte, die durch drei hölzerne Kreuze bezeichnet wird, das Heilige

Grab — wo ein Stück vom wahren Kreuze, einige Spitzen aus der Dornenkrone und mehrere andere Reliquien gezeigt werden — und eine Einsiedelei mit heiligen Bildern u. dgl. umfasst. Eine lange Reihe von Buden bieten Heiligenbilder, gedruckte Denksprüche und dgl. den Gläubigen zum Ankauf dar. Von der Höhe des Berges betrachtet, gewährt das Ensemble aller dieser Einzelheiten, namentlich wenn es von Wallfahrern belebt ist (z. B. zur Pfingstzeit), einen wahrhaft überraschenden Anblick. Von Albendorf gelangen wir durch Ober-Rathen nach

Wünschelburg ($\frac{1}{2}$ M.); ein Städtchen von etwa 2000 Ew. im anmuthigen Posnathale gelegen und zum Glatzer Kreise gehörig. Der Ort ist aus einem Schlosse entstanden, das bereits 1342 vorhanden und damals öfters der Sitz Herzogs Boleslaws von Münster gewesen ist. Im Böhmischem heisst Wünschelburg deshalb heute noch Hradeck, d. i. Schloss. Im Jahre 1418 hat der Ort Stadtrecht erhalten. Von hier führt ein etwas beschwerlicher, aber angenehmer Fussweg, der Leiersteg genannt, durch ein felsiges Thal nach dem Dorfe Klein-Karlsberg oder Leierdörfel (1 St.), welches am Fusse der

Heuscheuer liegt. Ein viel weiterer Fahrweg (auf welchem aber Pferde und Wagen ausserordentlich leiden) führt von Wünschelburg aus über Batzdorf und Passendorf nach Karlsberg. Beim Schulzen des Dorfes findet man gute Aufnahme; derselbe sorgt auch für einen Führer zum Besuche der Heuscheuer und erhält dafür pro Person 5 Sgr. und für jeden Domestiken $2\frac{1}{2}$ Sgr. Die Heuscheuer oder Heuschaar ist ein vielfach zerklüfteter und zerrissener Sandsteinkamm, der sich fast 600' hoch auf dem plateauartigen Rücken des Leierberges und 2800' über das Meer erhebt und zu der grossen Quadersandstein-Formation gehört, welche sich längs der Südseite des ganzen Sudetenzuges durch die Grafschaft Glatz, Böhmen und Sachsen hindurchzieht (siehe oben S. 11.) Zwischen mehr als 100' hohen senkrechten Felswänden öffnen sich eine Menge tiefer Schluchten, von denen einige zu Anfange dieses Jahrhunderts durch den Oberförster Dinter in Karlsberg zugänglich gemacht worden sind. Nachdem wir eine Treppe hinaufgestiegen, treten wir durch eine Thür in das Innere des Felsen-Labyrinthes, durch welches über Felsblöcke und überbrückte Klüfte ein Fusssteg sich hindurchwindet. Bei dem Klingenden Steine (wo 2 kegelförmige Höhlen in der Steinwand zur Rechten, mit einem harten Gegenstande geschlagen, helle Töne von sich geben) führt uns der Weg vorbei zum Tafel-

steine, der mit einer Art Pavillon versehenen Platte eines fast freistehenden, senkrecht aus der Tiefe emporsteigenden colossalen Felsens. Hier, und noch mehr auf einer weiter rechts gelegenen höheren Felsenplatte, wird das Auge durch eine unbeschreiblich schöne Aussicht in die Ferne ergötzt, während es vor dem Anblicke der sich zu den Füßen öffnenden grausenhaften Tiefe zagend zurückbebt. Ueber den Abgrund hinweg erblickt man die unzähligen Berghöhen u. Ortschaften, welches sich vom Eulenkamme bei Silberberg bis zu der Hohen Mense hin, und auf der andern Seite von Silberberg bis zum Kamme des Hohen Riesengebirges, ja bis zum Erzgebirge und zur Landskrone bei Görlitz in bunter Mannichfaltigkeit ausbreiten. In der Nachmittagsbeleuchtung ist der Anblick dieses grossartigen Panorama's am schönsten. Mit dem Auge zugleich wird auch das Ohr durch das lang verhallende Echo erfreut, welches der Führer durch einen Pistolenschuss hervorruft. Eine an der Felswand angebrachte Marmorplatte meldet uns, dass am 7. August 1790 König Friedrich Wilhelm II. mit den beiden Prinzen Friedrich Wilhelm (III.) und Friedrich Ludwig hier gewesen ist. Vom Tafelsteine gelangen wir beim Sattel, Blasebalge, Tüchgewölbe, Backofen und einer Menge anderer interessanter Steingebilde vorbei zum Grossvaterstuhle, einer einem Lehnstuhl nicht unähnlichen Felsmasse, zu welcher 2 Treppen hinauf führen und auf deren Gipfel man eine noch unbeschränktere Aussicht hat. Unweit des Grossvaterstuhls befindet sich ein Sommerhäuschen in einer Art von kleinem Garten, wo man unstreitig das schönste Echo im ganzen Sudetengebirge hat und welches nächst dem Tafelsteine und dem Grossvaterstuhle eine der 3 herrlichsten Aussichtspunkte in der Grafschaft Glatz, ja vielleicht im Bereiche des gesammten Schlesiens darbietet. An dem Grossvaterstuhle, der 2835' Meereshöhe hat und nach dem 2837' hohen Backofen der höchste Punkt der Heuscheuer ist, findet sich die Polhöhe der letzteren ($50^{\circ} 28' 25''$) eingegraben; auch erinnert eine Denkschrift am Felsen an die Anwesenheit des Königs Friedrich Wilhelm III. mit zweien seiner Prinzen und dem Minister Grafen Hoym, am 2. Juni 1801. Ausser dem oben erwähnten Fahrwege führen noch drei andere nach Karlsberg und zur Heuscheuer: der eine von Glatz über Schwedeldorf (Mineralbrunnen), Wallisfurth und Friedrichsgrund (4 M.); der andere von Reinerz aus über Rückerts und Friedrichsgrund (2 M.), und der dritte von Braunau aus über Batzdorf oder Bartsdorf, Politz und Passendorf ($1\frac{1}{4}$ M.); einen vierten Fahrweg von Kudowa

aus werden wir gleich zu beschreiben Gelegenheit haben. Wir begeben uns nämlich von Karlsberg aus beim Vogelberge und Spiegelberge vorbei über Passendorf nach Nau-seney ($1\frac{1}{2}$ —2 St.), von welchem letztern Dorfe aus wir das

Wilde Loch besuchen. Es ist dieses eine merkwürdig zerklüftete Sandsteinmasse, welche sich auf dem Haideberge, der nordwestlichen Fortsetzung des Spiegelberges, erhebt und aus einer Menge senkrechter, etwa 30' hoher, oben abgeplatteter Sandsteinfelsen besteht, zwischen denen sich ein wahres Labyrinth zum Theil gangbarer Felsengassen und Schluchten befindet. Die letzteren, so weit es angeht, zu durchwandern und von dem (zum Theil ersteigbaren) Felsengipfel sich an der grossartigen Aussicht in die Ferne und in die Tiefe der gähnenden Klüfte und Abgründe zu erfreuen, ist ein zwar mit Mühseligkeiten verbundener, aber höchst lohnender Genuss. Von Nau-seney aus, wo man einen Führer anzunehmen nicht vergessen möge, erreicht man das Wilde Loch bequem in einer kleinen halben Stunde. Wir begeben uns nach dem Besuche desselben über die fast 2000' hoch in einer wild romantischen Gegend gelegene Colonie Bukowina nach dem Dorfe Deutsch-Tscherbeney, wo wir die auf dem dortigen Kirchhofe befindliche Knochenkapelle besuchen, die der Schullehrer des Ortes gegen ein kleines Trinkgeld uns öffnet. Dieselbe wurde im Jahre 1776 von dem Pfarrer M. Thomascheck gegründet und enthält drei Altäre, die, so wie die Decke, der Fussboden und die Seitenwände mit vielen tausend Todtenschädeln regelmässig ausgeschmückt sind. Auf dem mittelsten Altare steht sogar ein vollständiges Skelett. Mehrere von den Todtenschädeln sollen nach der Angabe des Schullehrers ihm noch bekannten Personen angehören; namentlich zeigt er den Schädel eines Dorfschulzen, welcher im 7jährigen Kriege von den Oesterreichern erschossen worden sein soll, weil er den Preussen den Weg gezeigt hatte. Von Deutsch-Tscherbeney gelangen wir nach

Kudowa oder **Chudoba** (von Bukowina $1\frac{1}{2}$ —2 St.). Das zum Glatzer Kreise gehörige Dorf dieses Namens liegt in einem etwas sumpfigen Thale an den Südwestgehängen des Spiegelgebirges und enthält einen Mineralbrunnen, von dessen chemischen Bestandtheilen, Anwendung und Wirkung wir bereits oben (s. S. 46 und 47) das Nähere mitgetheilt haben. Der eigentliche Kurort und die zu ihm gehörigen Gebäude liegen unterhalb des Dorfes in einem gut angelegten und unterhaltenen Parke. Unter diesen Gebäuden zeichnen sich beson-

ders folgende aus: das Schloss des Besitzers Grafen v. Götzen auf Scharfeneck, das Alte Bad, der Brunnentempel auf dem Brunnenplatze, von welchem eine grosse Allee auf der einen Seite bis zu einem Teiche und ein Säulengang auf der anderen Seite zum Gesellschaftshause führt; das Gartenhaus, das Gewächshaus, das Neue Bad, die beiden Pavillons, das Inspectionshaus, das Alte Gasthaus und das Neue Gasthaus. Die Mineralquelle scheint schon im Anfange des 17. Jahrhunderts, wo der alte Geschichtsschreiber der Grafschaft Glatz, Aelurius, ihrer Erwähnung thut, bekannt gewesen zu sein; jedoch war im Jahre 1783 nur eine von Holz aufgeführte Hütte über dem Brunnen, welche die Wohnung des Brunnenwirthes und einige elende Kammern zum Baden enthielt, vorhanden. Erst in den Jahren 1792—97 liess der damalige Besitzer, Graf von Stillfried, den Brunnen fassen und mehrere Gebäude zur Bequemlichkeit der Kurgäste errichten. Später hat sich um die Verbesserung der Anstalt der seit dem Jahre 1830 angestellte Brunnenarzt Dr. Hemprich aus Breslau grosse Verdienste erworben. Im Jahre 1842 zählte die Fremdenliste 241 Kurgäste. Die grössten theils der Herrschaft gehörigen Wohnungen sind zweckmässig meublirt; ein Zimmer kostet wöchentlich 20 Sgr. bis 3 Thlr. 15 Sgr. Von den Gasthäusern ist die Goldene Sonne vorzugsweise zu erwähnen; in derselben, so wie bei dem Traiteur wird sowohl an der table d'hôte als à la carte gespeist, das Couvert durchschnittlich zu 10 Sgr. An stehenden Ausgaben hat der Kurgast folgende zu entrichten:

	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.
1) Für den Bade- und Trinkschein	15 Sgr.	10 Sgr.	5 Sgr.
2) Dem Arzte	3 Thlr.	2 Thlr.	1 Thlr.
3) Dem Brunnen-Inspector . . .	2 "	1 "	$\frac{1}{2}$ "
4) Für das Trinken des Brunnens wöchentlich	$7\frac{1}{2}$ Sgr.	$6\frac{1}{4}$ Sgr.	$2\frac{1}{2}$ Sgr.
5) Für ein Wannenbad	$8\frac{3}{4}$ "	$7\frac{1}{2}$ "	5 "
6) Für ein Tropf-, Douche- oder Regenbad	$7\frac{1}{2}$ "	—	—
7) Für ein Gas-Douche-Bad . . .	5 "	$2\frac{1}{2}$ Sgr.	—
8) Für ein Gas-Wannenbad . . .	10 "	$7\frac{1}{2}$ "	5 "
9) Für die Bedienung wöchentlich.	10 "	—	—
10) Einen freiwilligen Beitrag zur Armenkasse und zur Musik.			

Unter den sich zu *Spaziergängen* und *Ausflügen* eignenden Punkten der näheren und fernerer Umgebungen sind folgende besonders zu nennen: die schon oben angeführte Allee und die

Gartenanlagen des Parkes; der Hussitenberg, mit einer schönen Aussicht über den Kurort; das schön gelegene Dorf Gellenau mit einem hübschen Schlosse ($\frac{1}{2}$ St.), in dessen Nähe sich ebenfalls ein von den Ortsbewohnern benutzter Mineralquell befindet, und der dicht dahinter gelegene Steinberg; das Städtchen Lewin ($\frac{3}{4}$ M.); das Dorf Deutsch-Tscherbeney mit der Knochenkapelle und das Wilde Loch bei Bukowina (2 St.); die Heuscheuer ($1\frac{1}{2}$ St.); der Badeort Reinerz ($1\frac{3}{4}$ M.); Stadt und Schloss Nachod ($\frac{3}{4}$ M.) und mehrere andere Punkte in dem nahen Böhmen. Um von Kudowa aus eine Reise in das Schweidnitzer und Riesengebirge zu machen, würde man seinen Weg über Politz ($1\frac{1}{2}$ M.), Adersbach (2 M.), Friedland ($1\frac{1}{4}$ M.) und sofort (s. oben Route 6, 7, 8 und 9) zu nehmen haben. Ein Miethwagen für die Dauer einer Tagreise kostet in Kudowa $2\frac{1}{2}$ —3 Thlr. Von Kudowa wandern wir über Gellenau und Lewin, einer kleinen Stadt an der grossen Strasse die von Reinerz nach Nachod in Böhmen führt, nach dem

Hummelschloss ($1\frac{1}{2}$ M. von Kudowa). Diese alte Burgruine liegt auf einem 2208' hohen Bergkegel unweit der genannten Chaussee. Ein guter Fusssteg und der noch bequemere Burgweg führen zu den Trümmern hinauf, die in einer noch ziemlich gut erhaltenen, 6' dicken Ringmauer und einem noch zur Hälfte stehenden, 40' hohen Thurme mit 9' dicken Mauern bestehen. Den Namen soll die Burg von einem Böhmen, Namens Homole, ihrem ersten Besitzer, erhalten haben. Sichere Kunde von ihrem Vorhandensein haben wir erst von der Mitte des 14. Jahrhunderts ab, wo sie die Herren von Pannewitz besassen. Im Jahre 1428 wurde sie von den Hussiten eingenommen, welche einen gewissen Peter Pollack zum Burggrafen einsetzten; da dieser aber Wegelagerung trieb, so wurde er 1433 von den vereinigten Breslauern und Schweidnitzern in der Burg belagert und gefangen genommen. Nach einem raschen Wechsel ihrer Besitzer kam die Burg um 1477 an den Ritter Hildebrand von Kaufungen; damals wurde sie auch Landfred oder Landfriede genannt. Als der Sohn Hildebrands, Siegmund Kaufung vom Landfred, sich mit den Raubrittern Bernhard Haugwitz und Georg Geissler zu gemeinschaftlicher Wegelagerung verband, und 1522 den Kaiser befohlete, wurde er durch den Landeshauptmann der Grafschaft, Georg von Breitenstein, gefangen genommen und 1534 in Wien enthauptet. Burg und Herrschaft hatten dann im 13. Jahrhunderte noch verschiedene Besitzer, von deren einem sie 1560 noch

bewohnt wurde; aber schon 1595 wird sie als wüste liegend genannt. Am Fusse des Burgberges liegt der Hummelkretscham; Reisende zu Wagen können dort ihr Fuhrwerk halten lassen, um den Berg zu besteigen. Vom Hummelkretscham gelangen wir nach dem eine starke halbe Meile entfernten

Reinerz; das Städtchen dieses Namens, eigentlich Reinhardtsstadt, böhmisch Dusnik geheissen, gehört zum Glatzer Kreise; es zählt über 2000 Einw. und liegt nebst der etwa 1700 Schritt entfernten Brunnen- und Badeanstalt auf dem Abhange des Kreuzberges am linken Ufer der Weistritz. Seinen Ursprung verdankt der Ort dem früher hier betriebenen Eisenbergbau, von welchem gegenwärtig nur noch ein Eisenhammer in dem nahen Dorfe Kohlhau vorhanden ist. Die Katholische Kirche zu d. H. Petrus und Paulus, die schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts als Hauptkirche im „oppidum Reinhardi“ genannt wird, enthält einige beachtungswerthe Gemälde von Willmann und Brandel, und eine Kanzel, die den nach oben geöffneten Rachen des Wallfisches, der den Jonas verschlang, darstellt. Die Todtenkapelle an der Kirche hat einen Altar von meisterhafter Bildhauerarbeit mit einer vorzüglich schön gearbeiteten Madonna, umgeben von den in Holz geschnitzten 14 Nothhelfern oder Heiligen. Die Badeanstalt, welche durch eine breite Allee mit der Stadt verbunden ist, liegt mehr aufwärts im Thale und besteht namentlich aus folgenden Gebäuden: den beiden Trinkbrunnen, dem Badehause, dem Gesellschaftssaal, der Speise-Anstalt, und dem Tempelhause, dem Schrothause, dem Berghause, dem Quellen- und Douchehause, dem Doktorhause und dem Apothekerhause, nebst einigen Wohngebäuden für die Kurgäste. Von den 5 Heilquellen haben wir die drei vorzüglichsten bereits oben genannt und über ihre chemische Beschaffenheit, Wirkung und Anwendung das Nähere mitgetheilt (s. S. 43 und 44). Der Kurort war zwar schon im 17. Jahrhundert unter dem Namen des „Prottdorfer Heilwassers“ bekannt und von den Bewohnern der Umgegend benutzt; jedoch wurden die Brunnengebäude erst 1769 errichtet und kamen zu Anfang dieses Jahrhunderts besonders durch eine im Jahre 1802 von Mogalla herausgegebene Schrift in Aufnahme. Später hat der Brunnenarzt, Medicinalrath Dr. Wetzels viel zur Vollkommenheit der Bade- und Brunnenanstalten beigetragen. In Reinerz giebt es nur ein Badehaus, welches 20 Kabinette, 10 für weibliche und 10 für männliche Kranke, von denen jedes noch mit einem besonderen An- und Auskleidekabinette

verbunden ist, enthält. Wer die Mittel hat, kann sich aber eine eigene hölzerne Wanne, welche nur 2 Thlr. kostet, zu seinem alleinigen Gebrauche anschaffen. Auch für die Aufnahme armer Kranken, welche ausser den freien Bädern auch Unterstützung aus einem durch die Beiträge der Kurgäste gebildeten Armen-Fonds erhalten, ist bestens gesorgt. Die empfehlenswerthesten *Wohnungen* sind die im Tempel, im Schrotthause, in den Häusern auf der Wiese, im Hause des Förster Marwan, im Doktorhause, im Apothekerhause, bei Kastner und in mehreren Anderen. Der gewöhnliche Preis für ein Zimmer ohne Meubles ist 1—3 Thlr. wöchentlich; für Meublierung zahlt man 15 Sgr.—1 Thlr. Im Badesaale wird an der table d'hôte à 10—15 Sgr., und Abends à la carte gespeist; ausserdem kann man sich vom Traiteur das Essen nach Hause holen lassen. Reisende finden die beste Aufnahme im Gasthofs zum Schwarzen Bär in der Stadt Reinerz. An *stehenden Ausgaben* sind folgende zu entrichten:

	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.
1) Für den Trinkschein wöchentlich	10 Sgr.	8 $\frac{3}{4}$ Sgr.	5 Sgr.
2) Für den Badeschein	15 "	10 "	7 $\frac{1}{2}$ "
3) Ein Bad kostet	10 "	8 $\frac{3}{4}$ "	5 "
4) Ein Quart Molken kostet	4 "	3 "	2 "
5) Für die Bade-Inspection	6 Thlr.	4 Thlr.	3 Thlr.
6) Für das Bedienungs-Personale wöch.	10 Sgr.	7 $\frac{3}{4}$ Sgr.	5 Sgr.
7) Beliebige Beiträge zu dem Armen-Fonds und Trinkgelder an den Brunnenschöpfer u. s. w.			

Angenehme *Spaziergänge* bieten die Gartenanlagen an den Berglehnen der Bade-Anstalt, die Anlagen am Altarberge, der Weg im Thale hinab nach Reinerz, der Besuch der Molkenanstalt, der Hutberg, der Hirtenberg, der Kreuzberg, die Sommerlehne, der Königsberg, der Kohlenberg, der Hornsberg, der Kastnerberg, der Kalkberg, der Schlemmerberg mit einem schönen Echo, der Kapellenberg mit einer 1698 erbauten Kapelle und einer 1704 gestifteten Einsiedelei; der Eisenhammer im Weistritzthale und das nahe Dörfchen Kohlhau oder Kohlau. Zu *entfernteren Parthieen* eignen sich: das schon oben beschriebene Hummelschloss ($\frac{3}{8}$ M.), mit dem nah' gelegenen 2483' hohen Ratschenberge; das Hartauer Thal und das Dorf Hartau ($\frac{1}{2}$ M.) mit einem Sauerbrunnen; das Dorf Alt-Heide (1 $\frac{1}{2}$ M.) mit mehreren Mineralquellen, von denen die eine in einen Brunnen gefasst ist, bei welchem sich ein Badehaus mit 8 Kabinetten befindet, während das nahe gelegene herrschaftliche

Schloss zu Wohnungen für Kurgäste eingerichtet ist (s. oben S. 45.); die Heuscheuer ($1\frac{3}{4}$ M.), wohin der Fahrweg über Rückerts und Friedrichsgrund führt; Albendorf ($1\frac{1}{2}$ M. über Wallisfurth, Stolzenau, und Agnesfeld); die Stadt Glatz (3 M.); das Städtchen Lewin (1 M.); das Wilde Loch und Deutsch-Tscherbeney ($1\frac{3}{4}$ M.); die Böhmishe Stadt Nachod, Geburtsort Wallensteins, mit dem dazu gehörigen grossen Schlosse ($2\frac{1}{4}$ M.), und endlich die Hohe Mense und die Seefelder, von denen gleich die Rede sein wird (s. Route 16.).

Route 16.

Von Reinerz über Habelschwerdt nach Glatz.

Von Reinerz (s. Route 15.) nach Habelschwerdt (4 M.) führt ein bequemer Fahrweg über Neu-Wallisfurth, Neu-Heide, Batzdorf oder Bartsdorf, Alt-Lomnitz und Glaseendorf. Dieser ganze Weg zieht sich in nicht zu grosser Entfernung längs der rechts sich erhebenden, steil abfallenden Berglehne des Reinerz-Habelschwerdter Gebirges hin; bietet aber ausser dem Dorfe Wallisfurth wenig besonders Bemerkenswerthes dar. Dieses Dorf, bis 1735 Wernersdorf genannt, in welchem Jahre der K. K. Feldmarschall Graf von Wallis das sehr besuchenswerthe schöne Schloss daselbst erbaute, liegt in einem sehr schönen Thale $1\frac{1}{2}$ M. von Glatz entfernt und enthält ausser einem Eisenhammer auch 2 Stahlquellen, ähnlich denen von Alt-Heide, welche aber noch nicht in kurmässigen Gebrauch gekommen sind. Viel umständlicher und weiter als dieser nächste Weg von Reinerz nach Habelschwerdt, aber an vorzüglich sehenswerthen Punkten ungleich reicher ist der über die

Hohe Mense und die Seefelder. Um ihn zu durchwandern begeben wir uns von Reinerz über Kohlhau zunächst nach Grenzendorf ($1\frac{1}{4}$ M.) und besteigen von da den Gipfel des Berges, bis auf dessen Höhe man von Reinerz aus auf dem angegebenen Wege auch fahren kann; jedoch führt der Fahrweg zwischen Kohlau und Grenzendorf über zwei steile Berglehnen, weshalb man wenigstens auf dieser letztern Strecke besser thun wird, zu Fusse zu gehen. Wegen der vielen Waldwege ist es übrigens nöthig, in Grenzendorf einen Führer anzunehmen. Die Aussicht von dem 3334' hohen Gipfel,

der mit Glimmerschieferbrocken bedeckt und mit kümmerlichen Tannen bewachsen ist, erscheint ebenso ausgedehnt als mannigfaltig. Nach Schlesien zu ist die Fernsicht des Nachmittags und Abends, nach Böhmen des Morgens am günstigsten erleuchtet. Nach Süden und Westen zu schweift das Auge tief nach Böhmen hinein: über das am Fusse des Berges gelegene Städtchen Giesshübel hinweg sieht man bis nach Nachod, Böhmischnestadt und noch weiter hin bis zu der fernen Josephstadt, ja bei ganz klarem Himmel selbst bis Prag; im Norden erblickt man die Massen des Heuscheuer-Gebirges, über dieselben hinaus das Schweidnitzer Gebirgsland, namentlich den Zuckerberg, Heidelberg, das Hornschloss und den Hochwald und in weiter Ferne die Friesensteine, über welche sich ein Theil der Gipfel des Riesengebirges und nordwestlich von diesem der Oybin und die Hohe Lausche erheben; östlich und südöstlich breitet sich die Grafschaft Glatz aus: die Hohe Eule, Silberberg, der Kapellenberg bei Wartha treten deutlich aus dem Gipfelmeere hervor. Die Hohe Mense kann auch von Giesshübel aus bestiegen werden. Wir begeben uns von ihrem Gipfel an dem südöstlichen Abhange hinab nach dem Dörfchen Grunwald, das über 2700' über dem Meere liegt; in dem düsteren von dunklem Nadelholz beschatteten Thale der oberen Weistritz. Der Weg nach Grunwald führt uns bei dem Goldenen Stollen vorbei, einer Kalkstein-Höhle oder Kluft, zu welcher man durch ein niedriges Mundloch auf einer in die Tiefe (und zwar zunächst in einen ziemlich geräumigen Schacht) hinabführenden Leiter gelangt. Die ziemlich grosse und vielfach zerklüftete Höhle besteht aus zwei Hauptgängen, in welche wiederum mehrere in verschiedenen Richtungen streichende Nebengänge münden. Kalkstein oder Marmor von weisser schöner Farbe ist fast überall an den Wänden sichtbar. Der Besuch ist gefahrlos, wenn man sich mit Licht, am besten mit einem mehrfach zusammengedrehten Wachsstock und mit einem Führer (aus dem nahen Kalkbruche bei Grenzendorf) versieht. Ohne einen solchen die Höhle zu besuchen, ist wegen der vielen Felsspalten sehr gefährlich; auch hat man es sorgfältig zu vermeiden, in erhitztem Zustande in die Tiefe zu steigen. Der Bergbach, welcher über dem Mundloche der Höhle herabstürzt, wird das Goldene Flössel genannt. Von Grunwald leitet uns ein Führer auf einem Fussstege durch das Grunewalder Thal über die Weistritz nach den eine Stunde von der Hohen Mense entfernten

Seefeldern, einem 2414' über dem Meere gelegenen,

über 350 □Morgen umfassenden und von wilden Waldbergen eingeschlossenen Hochmoore, der sich zwischen den Abhängen der Hohen Mense und dem Grunwalde in der Richtung von Nordost nach Südwest ausdehnt. Ein mächtiges Torflager mit einer Unterlage von grauweissem Thone, auf welchem 7 kleine mit ockerreichem Torfwasser gefüllte Teiche liegen, bedeckt die an Pflanzen reiche Oberfläche, auf welcher der Botaniker ausser der Zwergbirke (*Betula nana* L.) auch die sonst seltenen *Drosera anglica* L. und *Andromeda polifolia* L. finden kann. Zur Ableitung des Wassers hat bereits im vorigen Jahrhundert der Forstmeister Rehdez einen über 2500' langen Graben (Rehdez-Graben genannt) in die Weistritz geführt. Längs dieses Grabens führt über die ganze Fläche von Grunwald bis zum Nesselgrunder Forste ein Knüppeldamm, den man ohne Gefahr nicht verlassen darf. Die Seefelder können auch von Reinerz aus, das $\frac{3}{4}$ M. entfernt ist, ohne die Hohe Mense erst zu besteigen, besucht werden; man hat alsdann aber einen Führer mitzunehmen, der den Weg im Weistritzthale aufwärts zeigt. Durch den von Grunwald mitgenommenen Führer lassen wir uns von den Seefeldern über den Nesselgrunder Forst entweder nach Nesselgrund führen, um von da über Falkenhain, Batzdorf, Lomnitz und Glasendorf oder über Stubengrund, Spätenwalde und Neu-Weistritz nach dem 3 M. entfernten Habelschwerdt zu gelangen; oder wir wandern im schönen Erlitzthale abwärts über Kaiserswaldau, wo wir die berühmte Glashütte in Augenschein nehmen, Langenbrück, Stuhlseifen und Peuker nach Seitendorf ($3\frac{1}{2}$ M.) und besuchen die bei diesem Dorfe gelegenen

Salzlöcher und die Ruine **Schnallenstein**. Die Salzlöcher sind 2 Höhlen im Kalkstein, deren Wände hier und da mit Kalksinter oder Tropfstein bedeckt sind und die sich weit in den Berg hinein erstrecken. Man kann in denselben aber nur etwa 30 Schritte weit vordringen, dann hemmen ein Paar mit Wasser angefüllte Vertiefungen das Weitergehen. Der Besuch ist ziemlich beschwerlich, nur mit Licht zu wagen und gerade nicht sehr lohnend. Den Namen haben die Höhlen von zungenförmigen Aushöhlungen an den Wänden, welche den Vertiefungen, die die Schaaf beim Lecken am Steinsalze hervorbringen, nicht unähnlich sind. Interessanter ist die nahe gelegene Ruine Schnallenstein oder Schnellenstein, die sich in einer wildromantischen Gegend auf einem 1800' hohen Gneissfelsen erhebt. Dieselbe besteht in einer ovalen, 1200' langen und 55' breiten, thurmähnlichen Umfas-

sungsmauer, in deren mit Bäumen angefülltes Innere eine einzige Thür führt. Die rohe Bauart lässt uns auf das hohe Alter der Burg schliessen, von der wir nur wissen, dass sie im Jahre 1294 vom König Wenzeslaw II. von Böhmen sammt der dazu gehörigen Herrschaft dem Kloster Kamenz geschenkt wurde, dann eine Zeit lang im Besitze der Herren von Glaubitz war, und endlich 1428 von den Hussiten zerstört worden ist. Vom Schnallenstein begeben wir uns nach Seitendorf zurück und von da nach dem $1\frac{1}{4}$ M. entfernten

Nieder-Langennau; grosses Dorf im Habelschwerdter Kreise, an der Neisse, mit etwa 1500 Einw. Der in dem Dorfe befindliche Mineralbrunnen, über dessen physisches und chemisches Verhalten, Wirken und Anwendung wir bereits oben (s. S. 47.) das Nähere mitgetheilt haben, wurde im Anfange dieses Jahrhunderts an dem Mundloche eines alten Stollens entdeckt. Der Müller der nahen Puckelmühle liess damals das Mineralwasser in einem hölzernen Troge auffangen, an dessen Stelle später ein steinerner trat, bis man im Jahre 1819 sich in dem Stollen bis zum eigentlichen Ursprung der Quelle hindurch arbeitete und dann am Mundloche einen Behälter anbrachte, aus welchem durch ein Pumpwerk das Mineralwasser in einen grösseren und aus diesem durch Röhren in ein neu erbautes mit 18 Badekabinetten versehenes Badehaus geleitet wurde. Demnächst wurde auch ein Trinkhaus und ein 1834—1835 massiv erbautes Gesellschaftshaus mit einem Speise- und Billardzimmer und bequemen Wohnungen für die Kurgäste, deren Anzahl sich im Jahre 1842 bereits auf 350 Personen belief, angelegt. Neben den Wannenbädern sind dann auch Anstalten zu Douche- Staub- und Dampfbädern (letztere aus dem bei der Erwärmung des Wassers entweichenden kohlensaurem Gase) eingerichtet worden. *Wohnungen* sind theils in dem Gesellschafts- und Badehause, theils in mehreren Häusern des Dorfes zu haben; der Preis für ein Zimmer mit Kabinet ist in der frequentesten Zeit, vom 1. Juli bis 15. August 1 — 2 Thlr. wöchentlich (ohne Kabinet 1 Thlr.); vorher und nachher um $\frac{1}{3}$ billiger. Im Gesellschaftshause wird an der table d'hôte und à la carte gespeist. An stehenden Ausgaben hat der Kurgast folgende zu entrichten:

1. Für den Bade- und Trinkschein à Familie 15 Sgr.
2. Zur Unterhaltung der Anstalt à Familie wöchentlich 5 Sgr.
3. Ein Brunnenbad $3\frac{1}{2}$ Sgr.
4. Ein Douche- oder Dampfbad 5 Sgr.

5. Ein Staubbad 6 Sgr.
6. Ein Quart Ziegenmolken 2 Sgr.
7. Für den Arzt und den Bade-Inspektor 1 Thlr.
8. Einen freiwilligen Beitrag für die Armen und ein beliebiges Trinkgeld für das Brunnen- und Bade-Dienst-Personal.

Ausser den an der Brunnenanstalt befindlichen Promenaden eignen sich in den nächsten *Umgebungen* des Kurortes namentlich das Belvedere, die Grafenfichte und der Krähenberg mit ihren schönen Aussichten, der Weg nach der Silberquelle und nach Steinberg, die sogenannte kleine Schweiz bei Verlorenwasser und der Puckelsberg zu Spaziergängen. Zu interessanten *entfernteren Parthien* gehören: Habelschwerdt ($\frac{3}{4}$ M.), Grafenort ($1\frac{3}{4}$ M.) mit dem schönen Schlosse des Besitzers Grafen von Herberstein und mit dem Hutsteine; Glatz ($2\frac{3}{4}$ M.), von welchem gleich die Rede sein soll; ferner: Landeck ($2\frac{1}{4}$ M.) und seine Umgebungen und der Schneeberg ($2\frac{1}{4}$ M.), welche beiden Punkte wir in der nächsten Route (s. Route 17.) beschreiben werden; das schon beschriebene Seitendorf ($1\frac{1}{2}$ M.) mit dem Schnallensteine u. m. a. Von Nieder-Langenau nach dem $4\frac{1}{2}$ M. entfernten Reinerz führen ausser der über Habelschwerdt und Glatz gehenden Chaussee noch zwei fahrbare Wege: der eine über Voigtsdorf, Nesselgrund, Falkenhain, Neu- und Alt-Heide und Rückerts, der andere über Spätenwalde, Lomnitz, Batzdorf, Alt-Heide u. Rückerts. — Von Nieder-Langenau wandern wir nach

Habelschwerdt ($\frac{3}{4}$ M.); Kreisstadt in einem reizenden Thale am Einflusse der Reinerzer Weistritz in die Neisse gelegen, mit etwa 3000 Einw. *Gasthöfe*: Drei Rosen, Blauer Hirsch, Grüner Baum, Drei Karpfen, Goldener Löwe, Blauer Stern. Die Stadt, in früherer Zeit Habelswarte genannt, soll ihren Namen von einer auf dem nahen Hoppenberge gelegenen Warte erhalten und war bereits im Jahre 1217 ummauert. Die grosse Katholische Stadtpfarrkirche, deren Pfarrer Grossdechant ist, hat einen der bedeutendsten und einträglichsten Sprengel Schlesiens. Das Kirchgebäude selbst bietet ausser einer von glatzischen und morgenländischen Edelsteinen zusammengesetzten, sehr werthvollen Monstranz, wenig Bemerkenswerthes dar. Feuersbrünste und Ueberschwemmungen haben häufig die Stadt heimgesucht. Eine schöne Aussicht über die reizenden nächsten Umgebungen hat man von dem obengenannten Hoppen- oder Florians-

berge. Von Habelschwerdt führt ein Fahrweg über Plomnitz und Konradswaldau nach Landeck ($2\frac{1}{4}$ M.); wir wenden uns jedoch, die Chaussee nach Glatz verfolgend, nach dem etwas links von derselben gelegenen

Grafenort ($\frac{3}{4}$ M.), einem im Neissethal schön gelegenen, grossen, dem Grafen Herberstein gehörigen Dorfe mit 2 Kathol. Kirchen und über 1200 Einw. Besuchenswerth ist das Herrschaftliche Schloss mit einem Theater und einem herrlichen Parke, sowie der nahegelegene Hutstein und der Melzberg, welche herrliche Fernsichten gewähren. Auf dem Keilberge, einer Anhöhe unweit des Schlosses, stand früher eine alte, seit einigen Jahrzehnten gänzlich abgetragene Burg. Auch zwei Säuerlinge mit einem wenig benutzten Badehause befinden sich in Grafenort. Uns nach der Chaussee zurückwendend, begeben wir uns über Melling, bei welchem Dorfe sich uns eine schöne Aussicht auf Habelschwert eröffnet, und Eisersdorf nach

Glatz ($1\frac{1}{4}$ M.), s. Route 13.

Route 17.

Von Habelschwerdt über den Schneeberg nach Landeck.

Von Habelschwerdt (s. Route 16.) kann man entweder direkt über Wölfelsdorf am Wölfelsbach aufwärts nach Wölfelsgrund wandern, oder man geht über Plomnitz, Kieselingswaldau und durch den Glasegrund, um zuerst den 2627' hohen Spitzberg (3 St.) zu besuchen, einen weit umher sichtbaren Berggipfel, auf dessen Rücken, unterhalb der höchsten Spitze, das steinerne Kirchlein der Heil. Maria zum Schnee, ein viel besuchter Wallfahrtsort, 2417' über dem Meere liegt. Die Aussicht von der Kapelle und dem Gipfel des Berges ist eine der reizendsten des Glatzer Gebirgslandes, nicht sowohl wegen ihrer Ausdehnung, als vielmehr wegen des herrlichen Anblicks, den die nächsten Umgebungen, namentlich das Neissethal, der Wölfelsgrund und der Glasegrund, und im Hintergrunde der Schneeberg gewähren. Vom Spitzberge steigen wir in einer guten halben Stunde nach Wölfelsgrund hinab zur Mühle, wo wir einen Führer erhalten, der uns nach dem nahen

Wölfelsfalle geleitet. Die Wölfel oder der Wölfelsbach, welcher aus dem sogenannten Schwarzen Borne am

Nordwestabhänge des Grossen Schneeberges entspringt, bildet, nachdem er in vielen kleinen 4—7' hohen Kaskaden das Dorf Wölfelsgrund durchrauscht hat, den wasserreichsten Wasserfall der Sudeten. Der 10' breite Bach stürzt sich über eine senkrechte Felsenwand in einen wohl 80' tiefen Felsenkessel. Von 3 verschiedenen Standpunkten aus gewährt der Fall einen herrlichen Anblick: von oben herab, wenn man auf die oberhalb des Falles über den Bach gelegte eiserne Brücke tritt, wo namentlich bei hellem Sonnenscheine die Millionen Wasserstäubchen einen aus der Tiefe sich herauf wölbenden Regenbogen bilden; ferner von der Höhe einer dem Falle gegenüberliegenden steilen Bergwand, und endlich aus der Tiefe des Felsenschlundes am Ufer des Kessels, zu welchem man auf einer Steintreppe hinabsteigt. Bevor man den letzten Standpunkt besucht, hat man wegen der daselbst herrschenden feuchten Luft sich gehörig abzukühlen. Die Kleider werden da unten freilich von dem Staubregen leicht durchnässt, aber der grossartige Anblick des Wassersturzes entschädigt für alle Unbequemlichkeiten. Auch sieht man in der Tiefe die ungeheure Spalte, welche die Gewalt des Wassers in den Felsen gerissen hat. Bei hellem Mondschein soll der Fall in der sonst dunklen Umgebung und in der Stille der Nacht einen besonders schauerlich-schönen Anblick gewähren; wer daher etwa in Wölfelsgrund in der Mühle, wo man gute Bewirthung und Aufnahme findet, übernachtet, der versäume nicht, wenn die Gelegenheit übrigens dazu günstig ist, den Wasserfall bei der zauberischen Abendbeleuchtung in Augenschein zu nehmen. Zur Besichtigung des Wölfelsfalles muss man übrigens sich zuvor in der genannten Mühle melden, wo man à Person 5 Sgr. zahlt und den Führer erhält, der die Eingangsthür öffnet. Vom Wölfelsfalle wandern wir nun, nachdem wir uns in der Mühle einen Führer genommen haben, in dem schönen Wölfelsgrunde hinauf und an der Gräflich Magnis'schen Schweizerei vorbei, bis zu welcher man auch fahren kann, auf den

Grossen Schneeberg ($3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$ St.) Dieser 4393' über dem Meere gelegene höchste Gipfel des Glatzer Gebirgslandes bildet ein über 8000 □ Ruthen enthaltendes Plateau, das im Sommer eine schöne kräuter- und blumenreiche Hochwiese ist, auf welcher die Kühe und Ziegen der Gräflich Magnis'schen und der Fürstlich Lichtenstein'schen Schweizerei reichliche Nahrung finden. Die erstere dieser beiden nach Schweizerart angelegten und eingerichteten Sennereien liegt auf dem Nordwestabhänge des Schneeberges, dem 3729' hohen Mittelberge

am Wege der von Wölfelsgrund hinauf führt; die letztere befindet sich am südöstlichen Abhange des Grossen Schneeberges auf dem sogenannten Sauberge, unweit des Weges, auf welchem man von Altstadt in Mähren auf den Gipfel des Schneeberges gelangt. In den beiden Schweizereien erhält man eine frugale aber gute Bewirthung und nächst herrlichem Brod, Butter, Käse und Milch auch ein billiges Glas Wein. Auf der Mitte des Gipfelplateaus steht eine 10' hohe steinerne Säule, welche den Punkt bezeichnet, wo die Grenzen von Böhmen, Mähren und Glatz zusammen treffen. An dieser Stelle nun ist die Aussicht wegen der Ausdehnung der Gipfelfläche ziemlich beschränkt; um eine bessere Fernsicht zu gewinnen, muss man deshalb am Rande der Hochfläche hingehen, wo man sowohl nach Böhmen wie nach Schlesien und Mähren hin durch das herrlichste Panorama, welches sämmtliche Theile des Sudetengebirges umfasst, überrascht wird. Südlich bis zu den Thürmen von Olmütz, nördlich bis zu den Thürmen von Breslau, die man freilich nur bei heiterem Wetter und mit bewaffnetem Auge entdecken kann, schweift der Blick; einer ungeheuren Landkarte gleich liegt die Gegend rings umher ausgebreitet! Nachdem wir den Schwalbenstein, eine Felsmasse am Südostabhange des Schneeberges, und die unweit desselben befindlichen Quarglöcher, 2 Kalksteinhöhlen, deren Wände mit einer weissen, breiartigen Kalkauflösung*) und mit Tropfsteingebilden bedeckt sind, und die unfern gelegenen Marchquellen besucht haben, steigen wir auf einem zum Theil sehr steilen Fussstege in den an der Nordseite des Berges sich öffnenden Klessengrund hinab, in welchem sich das gleichnamige Dörfchen am Fusse der Riemarkoppe hinzieht. Von hier aus setzen wir unsern Weg über Seitenberg, Schreckendorf und Olbersdorf fort und gelangen so nach

Landeck (7—8 St.**) Das zum Habelschwerdter

*) „Quarg“ heisst in Schlesien weisser, ungesalzener Käse; daher die Benennung.

**) Man kann auch vom Schneeberge über Kamnitz, Wilhelmsthal, Alt-Mohrau und Schreckendorf, oder über den Heuberg, der die Felsmasse des Ottersteines trägt, Johannesberg, Seitenberg und Schreckendorf nach Landeck gehen. — Der Weg durch den Klessengrund dürfte aber der angenehmste sein. Vom Gipfel des Schneeberges bis Seitenberg oder Wilhelmsthal braucht man etwa 3 St., und von jedem dieser beiden Orte bis Landeck etwa 4 St.

Kreise gehörige Städtchen Landeck mit etwa 1500 Einw. liegt am linken Ufer der Biela und wird nördlich und östlich von dem Dorfe Ober- und Nieder-Thalheim, von welchem es durch das Flüsschen getrennt ist, eingeschlossen. In Oberthalheim, $\frac{1}{4}$ St. östlich von der Stadt, liegt das berühmte Landecker Bad in dem herrlichen Bielathale. Stadt und Bad sollen schon 1242 vorhanden gewesen und damals von den Tartaren zerstört worden sein. Ein gleiches Schicksal hatten dieselben im Hussitenkriege. Aber die Herzöge Carl, Georg und Albrecht von Münsterberg liessen den Brunnen 1498 untersuchen und einrichten, und Herzog Georg gründete in der Nähe desselben eine Kapelle zu Ehren des heil. Georg, von welcher das an der Mineralquelle errichtete Bad St. Georgen-Bad genannt wurde. Im 16ten Jahrhundert kam dasselbe erst in den Besitz eines Glatzer Bürgers, Franz Kallmann, und dann an die Stadt Landeck, welche 1580 den Brunnen ordentlich fassen liess. Im 17ten Jahrhunderte entdeckte man in einem nahe gelegenen Bauergute einen mineral-wasserhaltigen Tümpel, der wiederum zur Auffindung der warmen Quelle, die ihn mit Wasser versah und einer etwa 30 Schritte davon entfernten noch wärmeren führte. Der kaiserliche Rath Siegmund Hoffmann kaufte das Bauergut, auf dessen Grund und Boden die beiden Quellen sich befanden, liess dieselben untersuchen und erbaute im Jahre 1678 das stattliche Badehaus und eine Kapelle zu Unserer Lieben Frauen Maria zu Einsiedel, nach welcher das Bad Unserer-Lieben-Frauen-Bad und später Marien-Bad genannt wurde. Seit dem Jahre 1782 nahm sich der Minister Graf von Hoym des durch den 7jährigen Krieg sehr heruntergekommenen Badeortes an. Durch seine Vermittlung wurden mancherlei Anlagen hergestellt, unter anderen der Waldtempel, und 1788 das Tropf- und Douche-Bad gebaut. Für das Aufkommen der Bade-Anstalt für Arme sorgte der Badearzt Dr. Förster im Jahre 1798. Auch sah Landeck, das bereits Friedrich der Grosse im Jahre 1765 mit Erfolg besucht hatte, den König Friedrich Wilhelm III. und die Königin Louise im Jahre 1800 unter seinen Badegästen. Die Königin legte sogar damals selbst den Grundstein zu dem grossen Gesellschaftssaale. — Nachdem 1829 die Trinkquelle neu in Stein gefasst, mit einem offenen Tempel überbaut und ihre nächsten Umgebungen mannigfach verbessert und verschönert, auch im Jahre 1837 das Georgenbad und Marienbad, ersteres durch Einrichtung einer Douche, letzteres durch Einführung von Gas- und Inhalations-Bädern

bedeutend verbessert worden sind, hat die Frequenz des Kurortes, der in den Jahren 1813—20 mehr als 1000 Badegäste zählte, dann aber die Zahl derselben sich vermindern sah, in der letzten Zeit wieder sehr zugenommen. Die Quellen Landecks sind folgende: die Georgen-Quelle oder das Alte Bad, die Marien-Quelle oder das Neue Bad, die Trinkquelle, die Douchequelle und die Mühlquelle, über deren physisches und chemisches Verhalten, Anwendung und Wirkung wir bereits oben (s. S. 45.) das Nähere mitgetheilt haben. Um die Verbesserung des Kurortes und seiner Anstalten hat sich namentlich der Badearzt Dr. Bannerth in der neueren Zeit sehr verdient gemacht. Ausser den Bädern in Wannen werden Bassinbäder, sogenannte Vollbäder, angewendet. Das Bassinbad, zu welchem 4 Eingänge führen, enthält auch 24 Ankleidekabinette und 42 bequem eingerichtete Wannenkabinette, und in seinem oberen Stocke ein Kabinet zu den Dampf- und Gasbädern nebst einem Vor- und einem Ankleidezimmer. Das nur wenige Schritte vom Marienbade gelegene Douchebad ist ein massives Haus, dessen Einrichtungen auch neuerdings verbessert worden sind. Die frequenten *Gasthöfe* sind: der Weisse Löwe, das Deutsche Haus und die Krone; in diesen und in einer grossen Menge Privathäusern sind *Wohnungen* jeder Art für Kurgäste zu haben. Der Preis eines Zimmers beträgt im Durchschnitt wöchentlich 1—4 Thlr. Im Gesellschaftssaale speist man an der table d'hôte à 8—10 Sgr. und Abends à la carte. Familien, die nicht ihre eigene Küche halten wollen, können ihren Bedarf sich auch vom Salon-Wirth nach Hause holen lassen. Die *stehenden Ausgaben* für den Kurgast sind:

1) Für den Badeschein auf die ganze Kurzeit:

1. Klasse	15 Sgr.
2. "	10 "
3. "	5 "

2) Für die Bassinbäder wöchentlich

1. Klasse . . .	2 Thlr.
2. " . . .	1½ "
3. " . . .	1 "

3) Für ein Douchebad

1. Klasse . . .	8 Sgr.
2. " . . .	6 "
3. " . . .	4 "

4) Für ein Wannenbad 5 Sgr.

5) Für den Bademeister oder die Bademeisterin ausser einem beliebigen Trinkgelde à Person . . . 20 Sgr.

6) Für den Badearzt 1. Klasse 3 Thlr.

2. " 2 "

3. " 1 "

7) Für den Badeinspector 1. Klasse . 2 "

2. " . 1 "

3. " . $\frac{1}{2}$ "

8) Für ein Quart Eselinnenmilch . . . 12 Sgr.

9) Für die nöthigen Molken wöchentlich . . 15 u. 10 Sgr.

10) Ein beliebiger Beitrag für die Musik und für die Armen.

Zu *Spaziergängen* in die nächsten Umgebungen eignen sich: die grossartige Allee, welche beide Brunnen verbindet, die Anlagen im Salongarten und um die Trinkquelle; der Kapellenberg mit der durch Wandmalerei ausgezeichneten Felsenkapelle; der Waldtempel, der Kreuzberg, der $\frac{1}{2}$ St. entfernte Schrollenstein oder Schollenstein, eine Felsenmasse, auf deren Gipfel sich ein grosses eisernes Kreuz befindet und von welchem man eine herrliche Aussicht hat; der Dreiecker oder Dreieckstein, ein 20' hoher, fast dreieckiger Gneissblock, der eine herrliche Fernsicht gewährt. Zu *Ausflügen* in die entfernteren Umgebungen eignen sich folgende Punkte: 1) Kunzendorf (1 M.), mit einem Schlosse und schönem Schlossgarten; 2) Olbersdorf ($\frac{1}{2}$ M.) im Biellathale oberhalb Landeck gelegen; 3) Ullersdorf ($1\frac{1}{2}$ M.), die Residenz des Grafen von Magnis mit einem herrlichen Schlosse, einem schönen Parke und einem am 10. März 1802 zu Ehren der Königin Louise in der Mitte des Dorfes errichteten, 72' hohen eisernen Obelisk, welcher, das erste in Schlesien fabricirte Werk dieser Art, in Malapane in Oberschlesien gegossen und auf Veranstaltung des damaligen Dirigenten des Schlesienschen Berghaues, Grafen von Reden, am Geburtstage der Königin (10. März) hier aufgestellt wurde. 4) die Ruine Karpenstein ($\frac{3}{4}$ M.), 2303' über dem Meere gelegen, von welcher nur noch mehrere Umfassungsmauern vorhanden sind. Die Zeit der Entstehung der Burg ist unbekannt. Im Jahre 1428 wurde dieselbe von den Hussiten genommen, und bald darauf setzten sich die Wegelagerer darin fest. Diese wurden zwar 1443 von den Breslauern in Verbindung mit dem Herzog Wilhelm von Münsterberg verjagt, kehrten aber bald wieder zurück, weshalb die Feste im Jahre 1513 auf's Neue belagert werden musste. Nachdem sie mit Sturm erobert worden war, zerstörte man sie gänzlich. Weniger die Trümmer, als der höchst romantische Weg zu ihnen machen den Besuch des Karpensteins höchst belohnend; den Rückweg kann man über den Schollen-

stein und den Dreiecker zum Waldtempel hinab nehmen. 5) Der Winklerberg (1 St.), den man von dem nahen Dörfchen Leuthen aus ersteigt. Der 2850' hohe klippige Gipfel, auf welchem sich die dem Geognosten gewiss sehr interessante Erscheinung grosser Basaltsäulen zeigt, gewährt eine herrliche Fernsicht. Ein ähnlicher mit meist 5seitigen säulenförmigen Basaltstücken bedeckter Berggipfel, den man ebenfalls von Leuthen besteigen kann, ist der von dem Winklerberg nur durch einen Thalgrund getrennte, 1988' hohe Ueberschaarberg. 6) Das Städtchen Johannisberg (1½ M.), wohin der Weg über den Krautenwalder Berg führt (s. Route 18.). 7) Das Städtchen Reichenstein (2 M.). Der Weg dahin führt über Reiersdorf an der Landeck-Glatzer Strasse, Schönan, Rosenkranz und Weisswasser am Tannzapfen und am Jauersberge vorbei. Die freie Bergstadt Reichenstein im Frankensteiner Kreise mit etwa 1800 Ew. liegt am Abhange des sogenannten Goldenen Esels im Thale des Silberwassers. Die Stadt verdankt ihre Entstehung dem im Mittelalter vielleicht schon im 10ten Jahrhundert hier betriebenen Goldbergbau auf goldhaltigen Arsenikkies. In dem nahe gelegenen Schlackenenthale giebt eine grosse Menge von Pingen (Erzgruben) Pingenzügen und grossen Schlackenfeldern noch davon Zeugniss. Im 16ten Jahrhunderte war sogar hier eine Münzstätte, in welcher 1518 der erste Dukaten geprägt wurde. Etwa um das Jahr 1700 wurde der schon durch den 30jährigen Krieg in Stocken gerathene Bergbau aufgegeben und statt seiner der Arsenikbau eingeführt. Die Arsenikwerke, welche seit 1708 der Stadt gehören, liegen etwa ¼ M. von derselben. Von Reichenstein aus kann man etwa in 2 Stunden den 2684' hohen Jauersberg besteigen; auch der nahe Kreuzberg und der Tannzapfenkretscham, eine österreichische Weinschenke, von welcher aus man eine hübsche Aussicht hat, sind besuchenswerth. Bei der Besichtigung der Arsenikhütte hat man genau die von den Hüttenleuten angerathenen Vorsichtsmassregeln zu befolgen, wenn man seiner Gesundheit nicht schaden will. 8) Der Schneeberg und der Wölfelsfall, die wir in dieser Route bereits oben beschrieben haben, und zu welchen man von Landeck aus etwa in 7—8 Stunden gelangt. 9) Die 3 M. entfernte Stadt Glatz (s. oben Route 13.) und das 2¼ M. entfernte Habelschwerdt mit seinen Umgebungen (s. oben Route 16.).

Route 18.**Von Landeck über Jauernik (Johannisberg), Friedeberg und Freiwaldau nach Gräfenberg.**

Von Landeck (s. Route 17.) führt ein ziemlich schlechter Fahrweg über den Krautenwalder Berg und durch Krautenwalde nach

Jauernik ($1\frac{1}{2}$ M.), einem Städtchen von etwa 2000 Einw. im Troppauer Kreise von Oesterreichisch-Schlesien. Auf einem 942' hohen felsigen Berge, dicht an dem Städtchen, erhebt sich das Schloss Johannisberg, welches in seiner gegenwärtigen Gestalt im Jahre 1505 von dem damaligen Bischofe Johann Thurzo an der Stelle der alten Burg Georgeneck erbaut wurde, und noch gegenwärtig die Sommer-Residenz des jedesmaligen Fürst-Bischofs von Breslau ist. Eine Treppe von 300 Stufen führt zum Schlosse hinauf. Der Thurm und eine an der Ostseite gelegene Terrasse gewähren herrliche Fernsichten. Das sonst prunklose Innere des Schlosses enthält gute Gemälde und Kupferstiche. In dem Städtchen Jauernik bekommt man guten und wohlfeilen Wein; dieser Umstand verbunden mit der schönen Umgebung und der Wanderung durch das reizende Krautenwalder Thal, hat jenes zu einem oft besuchten Vergnügungsorte der Landecker Badegäste gemacht. Von Jauernik führt uns der Weg über Forste, Sorgsdorf, Wiltschütz, Siebenhuben (am Hutberge vorbei) und durch Domsdorf nach

Friedeberg (2 M.), einem Städtchen im Troppauer Kreise Oesterreichisch-Schlesiens, in einem breiten, schönen Thale. Die Kirche der Stadt ist früher eine Burg gewesen. Im Glimmerschiefer der Umgegend findet man schöne Granaten. Von Friedeberg wenden wir uns über Satzdorf am Hirschbadkamm vorbei nach

Freiwaldau (3 M.), einer kleinen Stadt an der Neisser Biela in Oesterreichisch-Schlesien, mit 2500 Einw., westlich von den Gehängen des Hirschbadkammes, östlich vom Abhange der Goldkoppe begrenzt. Von hier gelangen wir in etwa $\frac{1}{2}$ St. nach dem Dörfchen

Gräfenberg, auf dem gleichnamigen Vorberge des 3041' hohen Hirschbadkammes. Gräfenberg ist eine erst vor etwa 80 Jahren entstandene Kolonie von 20 Häusern, welche nahe an 2000' über dem Meere liegt, und die in neu-

erer Zeit durch die Wasserheilanstalt eines einfachen Landmannes (Vinzencz Priessnitz), der schon in seinem 19ten Jahre das kalte Wasser mit Erfolg bei verschiedenen Krankheiten anwandte, weltberühmt geworden ist. Der Ruf des wackeren Priessnitz und seiner merkwürdigen Kuren verbreitete sich so schnell, dass er bereits im Jahre 1826 das sogenannte Alte Badehaus mit bewohnbaren Piecen erbaute, worauf in den Jahren 1829—39 die Zahl der Kurgäste von 49 auf 1544 stieg. Im Jahre 1832 wurde neben dem Badehause noch ein anderes und zugleich das erste grosse Logirhaus mit 18 Zimmern und einem Speisesaale errichtet. 1834 wurde noch ein grosses Gebäude hinzugefügt, welches ausser 19 Wohnstuben einen Saal umfasst, in welchem 200 Personen bequem speisen können. Hierzu kam 1838 noch ein grossartigeres, geschmackvolles Gebäude; aber alle diese Anstalten reichen noch nicht für die stets wachsende Anzahl der Kurgäste aus, weshalb ein grosser Theil derselben in Freiwaldau ein Unterkommen suchen muss. In dem letztgenannten Städtchen ist auch bereits eine Filial-Anstalt durch den Dr. Joseph Weiss gegründet worden, die 1839 schon über 900 Gäste zählte. Ein Zimmer kostet in Gräfenberg 1 Thlr. 12 Sgr., der Mittagstisch 1 Thlr. 19 Sgr. wöchentlich. Dem Badediener zahlt man monatlich 4 Gulden, und an Hrn. Priessnitz am Schlusse der Kur ein entspr. Honorar. Ein beliebiger Beitrag wird auch für die Ortsverschönerungen gegeben. Eigene Betten mitzubringen ist rathsam; Decken und Badehandtücher kauft man am Orte. Zu dem Gelingen der Wasserkuren trägt ausser der gesunden Bergluft namentlich auch die von Priessnitz eingeführte und von ihm mit Strenge überwachte naturgemässe Lebensweise der Badegäste viel bei. Fern von allen Vergnügungen und Genüssen, welche nur störend auf den Organismus der Kranken einwirken können, und welche wir leider noch zu häufig in den grossen Kurorten Deutschlands finden — bietet Gräfenberg nur eben das, was geeignet ist, die Kur wahrhaft zu unterstützen. Die Festigkeit aber, mit welcher Priessnitz an seinen Anweisungen hält, wirkt eben so vertrauenerweckend auf das Gemüth als heilsam auf den Körper der Kranken und scheint uns einer der rühmensewerthesten Züge im Character dieses grossen Zöglings der Natur. Das Badehaus in Gräfenberg liegt 1830' über dem Meere; die Douchen sind etwa $\frac{1}{4}$ St. höher in einem dichten Tannenwalde angebracht; die Männer-Douche liegt 1279' und die Damen-Douche 2293' hoch. Das Wasser wird aus Quellen, die alle am Hirschbadkamm ent-

springen und von denen viele kaum 3° Wärme haben, in hölzernen Rinnen herabgeleitet. Die *Umgegend* Gräfenbergs ist reich an schönen Punkten, von welchen sich namentlich folgende zu *Ausflügen* eignen: 1) Der 3041' hohe Hirschbadkamm und die mit diesem zusammenhängende 2948' hohe Nesselkoppe; letztere bietet namentlich eine weite Fernsicht. 2) Die Trümmer der Burg Edelstein auf dem Kachberge, unweit des $2\frac{1}{4}$ M. von Freiwaldau entfernten Städtchens Zuckmantel. Der Weg dahin führt durch das Dorf Reichwiesen oder Reihwiesen; oberhalb desselben befindet sich auf dem Abhange des Hackelberges der berüchtigte Moosbruch, eine wilde Mooregend, über $\frac{1}{2}$ M. lang und mit sparsamen Gestrüpp und langem weissen Moose bewachsen, auf deren Oberfläche sich 2 kleine Seen befinden und die Schwarze Oppa ihren Ursprung nimmt. 3) Die Ruine der Burg Kaltenstein, einst eine der berühmtesten Burgen Schlesiens, auf einem steilen Bergkegel oberhalb des Dorfes Schwarzwasser, eine gute halbe Meile von Freiwaldau gelegen. 4) Der Glatzer Schneeberg, ($4\frac{1}{2}$ M.), zu welchem man von Freiwaldau am besten über Ramsau, Spornhau und Stubenseifen, wo man einen Führer annimmt, gelangt. Auch kann man über das Städtchen Goldenstein ($3\frac{1}{2}$ M.), bei welchem sich die gleichnamige Burgruine befindet, nach Altstadt (1 M.) fahren, und von da aus in 3–4 St. über Stubenseifen und an der Fürstl. Lichtensteinschen Schweizerei vorbei, auf den Schneeberg steigen (s. Route 17.). 5) Das Dorf Thomasdorf ($1\frac{1}{2}$ –2 St.), im Thale der grossen Biela, in dessen Nähe das Huhfahlwasser in mehreren Absätzen 200' hoch über eine mächtige Felslehne zwischen dem Kleinen Keilich und dem Leiterberge hinabstürzt. Der Fusspfad zu diesem prächtigen, aber am seltensten besuchten Wasserfalle führt durch eine Wildniss von Felsblöcken und mannshohen Farrenkräutern. 6) Der Altvater (3 M.) und der Badeort Carlsbrunn oder Hinnewieder ($3\frac{1}{2}$ M.); den Weg zum Altvater und die Beschreibung desselben s. Route 19, woselbst wir auch das Nähere über Carlsbrunn sagen werden, zu welchem von Freiwaldau aus ein Fahrweg über Reichwiesen, Einsiedel, das Städtchen Würbenthal und Ludwigsthal führt. 7) Ferner sind besuchenswerth die Tropfsteinhöhlen beim Dorfe Sätzdorf unweit Friedeberg, und die Festung Neisse ($4\frac{1}{2}$ M.), zu welcher ein chaussirter Weg über Böhmischdorf, Sandhübel, Kunzendorf, Köpernick, Morau und Bielau, und ein anderer Fahrweg über das Städtchen Weidenau führt. Von Breslau ist Gräfenberg etwa 16

Preuss. Postmeilen, von Prag 47 M. ($23\frac{1}{2}$ Oesterr. Posten) und von Wien 41 M. ($20\frac{1}{2}$ Oesterr. Posten) entfernt. Von Wien fährt man auf der Ferdinands-Nordbahn bis Olmütz, von wo Montag, Mittwoch und Sonnabend um 4 Uhr früh ein Gesellschaftswagen nach Gräfenberg geht.

Route 19.

Von Gräfenberg über den Altvater nach Carlsbrunn.

Von Gräfenberg (s. Route 18.) wandern wir im Bielathale aufwärts durch Buchelsdorf, Adelsdorf und Thomasdorf, in dessen Nähe wir den in der vorigen Route beschriebenen Wasserfall des Huhfahlwassers in Augenschein nehmen können, nach Waldenburg oder Wallenburg, wo wir einen Führer annehmen, der uns etwa in 3 St. auf den Gipfel des 3 M. von Freiwaldau entfernten

Altvater's oder **Mährischen Schneeberges** hinaufgeleitet. Der 4621' hohe sanft abgerundete Gipfel dieses höchsten Berges des Mährisch-Schlesischen Gebirges ist mit weichem Moose und, bis in die Mitte Juni, gewöhnlich mit Schnee bedeckt. Dicht unter jenem steht ein steinernes mit Moos und Steinplatten bedecktes Häuschen zum Schutze der Reisenden, und vor demselben ein dreiseitiger Grenzstein der Gräfl. Harrach'schen Herrschaft Wiesenberg in Mähren, der Deutschen Ordens-Herrschaft Freudenthal in Oesterr.-Schlesien, und der Breslauer Fürst-Bischöfl. Besitzungen im Preussischen Fürstenthum Neisse. Die Aussicht auf dem Altvater ist nur durch den an seinen Südabhang grenzenden 4420' hohen Peterstein nach Mähren zu beschränkt; nördlich sieht man über das Bielathal, Freiwaldau und Neisse hinweg tief nach Schlesien hinein bis zum fernen Zobtenberge und nach Breslau; westlich überblickt man die schönen Thäler des Mährischen Gesenkes und im Hintergrunde den Glatzer-Schneeberg; südlich sieht man über die Thäler und Ebenen Mährens bis Olmütz. Unweit des Grenzsteines lagern breite Glimmerschieferstücke, die Tafelsteine genannt, weil einst dort die genannten drei Grenznachbarn getafelt haben sollen. Der Peterstein ist eine hohe runde Kuppe, welcher seine Benennung von einem Glimmerschieferfelsen erhalten hat, in den das Bild des Heil. Petrus eingehauen ist. Derselbe ist bloß durch eine waldige

Niederung, in welcher die Kleine Oppa entspringt, vom Altvater getrennt. Am Peterstein ist auch die Quelle der Mora, die nicht weit von ihrem Ursprunge den interessanten Morafall bildet, indem sie sich aus einer Felsgrotte, das Goldloch genannt, in die Tiefe hinabstürzt. Die Fernsicht vom Petersteine ist ebenso ausgedehnt und lohnend, als die vom Gipfel des Altvaters. Von dem letzteren steigen wir nun hinab auf gut betretenem Fusswege, der über eine sumpfige freie Lehne bei einem Schafstalle vorbei und dann durch dichten Nadelwald an der tiefen Oppaschlucht hinführt, bis zu einem Wegweiser, welcher links ab nach dem Hohen Falle hinzeigt, den die Kleine Oppa, indem sie sich tobend über eine Felswand in einen tiefen Kessel hinabstürzt, bildet. Dann wieder auf unseren Fussweg zurückkehrend, gelangen wir auf demselben nach Hubertuskirch und von da nach

Carlsbrunn oder **Hinnewieder** (3 St. von Altvater). Der Kurort liegt in Oesterr.-Schlesien in dem schönen Thale der Kleinen Oppa, dessen Hintergrund von dem Altvater gebildet wird. Die 4 Hauptquellen sind: der Max-, Carls-, Anton- und Strassenbrunnen, über deren physisches und chemisches Verhalten, Gebrauch und Wirkung wir bereits oben (s. S. 48 und 49.) das Nähere mitgetheilt haben. Der den Umwohnern schon früher bekannte Maximiliansbrunnen ward im Jahre 1768 bekannter, aber erst 1780 auf Veranlassung des Erzherzogs Maximilian durch den Professor von Well in Wien untersucht und zu Ehren des Erzherzogs Maximiliansquelle genannt. In den Jahren 1795—1803 wurden alsdann mehrere Wohngebäude zur Aufnahme von Kurgästen eingerichtet. Im Jahre 1802 fasste man die Carlsquelle; 1809 errichtete man das gegenwärtige massiv gebaute Badehaus, welches 14 Badekabinette mit 17 halb eingesenkten Badewannen und Vorrichtungen zu Douche- und Regenbädern enthält, und ausserdem noch 5 Wohngebäude mit 62 Wohnzimmern. Das für die Bäder nöthige Wasser wird durch die Schlacken des nahen Hochofens in 6 Reservoirs erhitzt und auf eisernen Wagen zur Badeanstalt geführt. Seit 1833 ist auf Veranlassung des Erzherzogs Anton auch eine Schafmolken-Kuranstalt begonnen worden. *Wohnungen* für die Kurgäste sind in den 6 herrschaftlichen Wohngebäuden, welche 94 Zimmer enthalten, und in dem mit Speise- und Tanzsaal versehenen Gasthause zu haben. Besonders zu empfehlen ist das Haus No. 2. und das Fürstenhaus. Bestellungen, die über Freudenthal zu adressiren sind, übernimmt die Brunnenverwaltung. Der

Preis für ein Zimmer beträgt 8—24 Kreuzer täglich. In dem Gasthause kostet eine Stube täglich 1 Gulden 30 Kreuzer. Für den Gebrauch der allgemeinen Küche zahlt man 6 Kreuzer, und an der table d'hôte für 4 Speisen 26 Kreuzer. Ein Bad kostet 30 Kreuzer, ein Badetuch 5 Kreuzer, ein Handtuch 2 Kreuzer. Dem Bademeister, der Bedienung und für die Musik werden beliebige Beiträge gegeben. — Ausser den Promenaden in den Anlagen und dem Parke eignen sich noch folgende Punkte der *Umgebungen zu Ausflügen*: 1) Der $\frac{1}{4}$ St. entfernte Bergfleck Hubertuskirch, mit einem kleinen aber freundlichen Ordensschlosse, in Kreuzesform erbaut. Daselbst ist auch ein Hochofen nebst einem Frischfeuer und einem Hammer, welche die Erze aus dem Morathale beziehen. Die Eisengruben, die jährlich 30000 Ctr. liefern, befinden sich nebst einer Drahhütte in dem $1\frac{1}{2}$ St. entfernten Dörfchen Klein Mora. Von dem nahen Grütz- oder Grätzberge, den man von Hubertuskirch in 1 St. bequem ersteigt, hat man eine sehr hübsche Aussicht auf den Kurort und seine Umgebungen. 2) Das Dorf Ludwigsthal, 1 St. vom Badeorte, mit einem Hochofen mit Cylindergebläse, 4 Frischfeuern, 2 Zainhämmern und einer Blechwalze. 3) Der Altvater, der Peterstein, der Hohe Fall und der Mora-Fall (s. Route 18.). 4) Die zerklüftete Felsenmasse des Hinnewiedersteins, von dessen Plateau man eine schöne Aussicht hat. 5) Die nahen Städte: Würbenthal ($\frac{1}{2}$ M.), Freudenthal (2 M.), Zuckmantel (3 M.); bei dem letztgenannten Städtchen, das etwa 3000 Einw. zählt, liegt der Rochusberg mit einer Wallfahrtskirche, und nicht weit davon die 2766' hohe Bischofskoppe und etwa 1 St. südwestlich die Ruine Edelstein (s. oben S. 267.).

Zum Besuche aller genannten Parthien erhält man im Carlsbrunnen Führer, Tragstühle und Esel.

Von Olmütz führt die Poststrasse nach Gräfenberg über Sternberg, Lobnik, Freudenthal und Würbenthal ($4\frac{3}{4}$ Oesterr. Posten oder $9\frac{1}{2}$ Preuss. Meilen); Jägerndorf ist von Carlsbrunn 4, Troppau 6 M. entfernt. —

Die wichtigsten Höhenmessungen des Sudeten-Gebirges. *)

A. Berghöhen.

Namen der Berge.	Meereshöhe in Pariser Fussen.	Namen der Berge.	Meereshöhe in Pariser Fussen.
Adersbach, in dem Felsen, Spiegel des Forellen-Bach- Teiches am Wasserfall . .	1598	Bauerköppel (die östl. Spitze)	2153
Ahlberg, im Königshainer- Gebirge	1305	Beerberg bei Kieslingswalde	1658
Altvater (Mährischer Schnee- berg)	4621	Beerwald bei Kittlitzheide .	1154
Ameisenberg	1500	Bischoffskoppe bei Zuck- mantel	2766
Annaberg im Eulengebirge	1957	Blaukoppe oder Blaustein- berg	1950
Annenhöhe oder Judentem- pel bei Salzbrunn	1273	Bleiberg bei Ketschdorf . .	2075
Antoniberg, (Haidstein bei Semil in Böhmen)	2963	Blitzen- oder Franz-Berg bei Fellhammer	1883
Appenberg (Appenbusch) im Glatzer Schnee-Gebirge .	2145	Boden-Berg bei Reichen- stein	2287
Ascherkoppe (Escherkoppe) im Eulengebirge	2538	Brunnen-Berg, die östliche Koppe	4746
Backofen, auf der Heu- scheuer	2837	„ die westliche Koppe . .	4780
Bärenkamm unweit des Alt- vaters	4038	„ (nach v. Roon)	4698
Bärenstein im Eulen-Geb .	2893	Brünnelheide, bei Ramsau ohnweit Freiwaldau . . .	4048
Barbara-Berg bei Ramsau im Schlesischen Grenz-Ge- birge	2703	Buchberg bei Landeshut . .	1868
Bauer-Berg	960	Buchberg bei Lang-Walters- dorf	2728
		Buchberg (der keulichte Buchberg)	3030 (2950)
		Buchberg bei Riegersdorf (im Frankensteiner Kr.) .	1209

*) Die Höhenangaben sind grösstentheils dem rühmlichst bekannten Werke Prudlo's: Höhenmessungen in Schlesien (Breslau, Grass-Barth und Comp. 1837) entnommen.

Namen der Berge.	Meereshöhe in Pariser Fussen.	Namen der Berge	Meereshöhe in Pariser Fussen.
Burkersdorfer Höhe im Lau- sitzer Gebirge	1176	Eule (nach Gersdorf)	3326
Butterberg, bei Tief-Hart- mannsdorf	2200	(nach Scholtz u. Feldt) 3082	
Butterberg, bei Waldenburg	1861	(nach Prudlo)	3137
Deschnayer-Koppe im Böh- mischen Kamme, auch Grenzkoppe genannt . . .	3518 (3526)	Eulenstein an der Hohen Eule	3019
Dierichsberg bei Weigels- dorf	1256	Falkenstein, der eine der beiden Falkenberge bei Fischbach, höchste Spitze an dem eisernen Kreuze	2021
Dolenberg im Habelschwerd- ter-Gebirge	1852	Falkenberg bei Bischofs- werda	1800
Donnerberg (Teichwald) bei Donnerau	1563	Falkensteine	{1822 1961
Donnersberg oder Mille- schauerberg	2660	Fassholzberg, bei Rassdorf, auf dem Böhm. Kamme des Glatzer Berglandes .	2735
Dorflehne im Waldenburger Kreise	2720	Fichtigberg oder Rothe Hü- bel in der Grafschaft Glatz	2244
Dörnberg oder Dürre-Berg bei Charlottenbrunn . . .	2400	Fischerberge, b. Mittel-Peilau	1273
Drechslerberg, bei Meffers- dorf	2390	Fockenberg o. Fockenbusch	1317
Dreifichtenberg (Dreitannen- berg) bei Seitendorf im Habelschwerdter Gebirge	2261	Forstberg, ein Theil des Schwarzen Berges im Ge- birgsstock der Schneekoppe	3752
Dreikreuzberg bei Landeck	1534	Forstberg, der eine der bei- den Falkenberge bei Fisch- bach	2001
Dreiecker bei Landeck . . .	2423	Forstberg, b. Schwarzwaldau	1983
Dürre-Gebirge, die höchste Spitze	2820	Frankeberg, bei Martinsberg	2486
Dürre-Berg, bei Kieslings- walde	2907	Freirichterberg bei Landeck, die höchste Spitze	2378
Dürre-Kuppe	4076	Friedrich - Wilhelms - Höhe bei Hartau	1581
Eikstein im Spiegelgebirge bei Lochwiesen	2646	Friesensteine am Landeshu- ter Berge	2834
Eichberg bei Jacobsdorf . .	1251	Fürstensteiner Grund an der Höhle	1054
Elbfall, oben	3927	„ Spiegel des Teiches . .	957
unten	3862	Fuchsberg im Hohen Rie- sengebirge	4218
Elbwiese oder Naworer- Wiese an der Elbquelle .	4289 4260	Fuhrmannsstein, in der Ge- gend von Freiwalldau, höchste Spitze	4209
Escherkoppe, s. Ascherkoppe		Garnensruhe bei Charlotten- brunn	1513
Eule oder Hohe Eule bei Wüstewaltersdorf	3036	Geiersberg bei Flinsberg . .	2533
(nach Kaluza)	3083	Geiersberg bei Tampadel . .	1831

Namen der Berge.	Meereshöhe in Pariser Fussen.
Geltschberg bei Lewin im Lausitzer Gebirge	2088
Gicklicht, im Habelschwerd- ter Kreise	1865
Gläserberg im Glatzer Schnee- gebirge	2349
Glaser- oder Laser-Berg im Eulengebirge	2777
Glaseköppel bei Wölfelsdorf im Glatzer Gebirge	2635
Glatzer Koppe oder Breite Berg	2207
Gleisberg bei Waldenburg .	1625
Greifenstein	1400
Grenzkoppe, im Glatzer- Schnee-Gebirge	3146
Gröditzberg bei Goldberg .	1255
Grossvaterstuhl auf der Heu- scheuer, der höchste Punkt	2835
Gulge (Hohe-Gulge, gewöhn- lich Huh-Gulje genannt) bei Schönau	2283
Haidsteinberg im Mährischen Gesenke	2850
Hahnberg, bei Dittersbach .	2021
Hahnkoppe bei Silberberg im Eulengebirge	2276
Hackelsberg bei Freiwaldau	2848
Harzberg bei Conradswaldau	1502
Harte oder Harteberg, im Heuscheuer-Gebirge . .	1565
Heidelberg in Böhmen (ohn- weit des Elbthales) . . .	3042
Heidelberg bei Johannis- berg im Schlesischen Grenz- gebirge	3600
Heidelberg im Waldenburger Kreise bei Reimswaldau .	2842
Heidelberg im Glatzer Schnee- gebirge	2951
Heidelberg im Habelschwerd- ter Gebirge	3012
(nach von Roön) . . .	2870
Herleberg bei Ober - Bie- lau	1225

Namen der Berge.	Meereshöhe in Pariser Fussen.
Heuberg (der Grosse) im Glatzer Gebirge	3455
(der Kleine)	3496
Heuscheuer, der höchste Punkt des Tafelsteines . .	2732
der höchste Punkt des Grossvaterstuhls . . .	2835
der höchste Punkt des Backofens	2837
der höchste Punkt der Kleinen Heuscheuer .	2732
Hirschkoppe unweit Glatz .	2263
Hirschbadkamm bei Gräfen- berg	3041
Hirschwiesen im Mährisch- Schlesischen Gebirge . . .	4000
Hirtensteine (Kieslingswalde)	1803
Hochberg, bei Gottesberg .	2166
Hochwald (Hochwald-Geb.) bei Salzbrunn:	
(nach Länge)	2588
(nach Charpentier) . .	2699
(nach Scholtz u. Feldt)	2632
(nach Prudlo)	2638
(nach Schulz)	2760
Hochwald (Oywin)	2351
Hockschaar (Hockschaar- Koppe) im Schlesisch-Mäh- rischen Gebirge	4128
Hopprich oder Humrich un- weit Wartha im Eulengeb.	2029
Hochstein bei Schreibershau	2803
Hohe Rad (Grosse Rad) . .	4689
Hohenstein im Königshainer Gebirge	1282
Holzberg bei Reinerz . . .	2250
Hopfenberg bei Buchwald .	1520
Hopfenberg bei Hohenlieben- thal	1307
Hujulge siehe Gulge	
Hummel oder Hummel-Berg unweit Reinerz	2208
Hutstein (Melling)	1316
Iserkamm (der Hohe) mitt- lere Höhe	3000

Namen der Berge.	Meereshöhe in Pariser Fussen.	Namen der Berge.	Meereshöhe in Pariser Fussen.
Iserkamm (der Wohlische)		Knietigsbusch bei Alt-Neiss-	
mittlere Höhe	2800	bach im Glatzer Schneegeb.	2169
Janowitzer - Haide unweit		Klosterberg (Grulich) . . .	2292
Karlsbrunn im Mährischen		Knoblichberg, unweit des	
Gebirge	4516	Altvaters	4240
Jauersberg bei Reichenstein	2684	Kleine Koppe nordwestlich	
Jeschken oder Jeschkenkoppe		von der Riesenkoppe . .	4331
bei Reichenberg in Böhmen	3068	Kleine Sturmhaube s. Sturm-	
(nach v. Roon)	2982	haube.	
Juden-Berg	1667	Köpernigstein oder Koper-	
Juden-Tempel s. Annenhöhe.		nikstein im Mährisch-Schle-	
Jungberg	1797	sichen Gebirge	4343
Kahleberg oder Kahle-Koppe		Kohlberg bei Hermsdorf . .	1586
im Mährisch - Glatzischen		Kohlberg bei Reichenstein .	1955
Gebirge	2948	Kohlberg bei Steingrund im	
Kalvarienberg unweit Glatz	1113	Waldenburger Kreise . .	1959
Kammkoppe bei Lauterbach		Kosakower Gebirgszug in	
im Glatzer Schneegebirge	4059	Böhmen, die höchste Sp.	2161
Kapellenberg bei Tief-Hart-		Korallensteine auf dem Rie-	
mannsdorf	1927	senkamme	2734
Kapsberg bei Reichenstein .	1636	Kochelfall, oben	1547
Karlsberg im Heuscheuergeb.		unten	1515
(Fort Karl auf dem Vo-		(also Höhe des Falls) . .	32
gelberge)	2598	Koppenplan westlich von der	
Katzenstein am Hohen Iser-		Schneekoppe	4262
kamm	3000	Koselberg im Lausitzer Geb.	1772
Kaudersberg bei Charlotten-		Kreuzberg bei Reichenstein	1514
brunn	2054	Krähenberg bei Weigelsdorf	1336
Kavalierberg bei Hirschberg	1221	Krautenwalder Berg bei Lan-	
Keilberg unweit des Brun-		deck	2166
nenberges	4000	Kronstädter Berg auf dem	
Kesselberg (der Grosse) auch		Böhmischen Kamme des	
Kesselkoppe oder Roch-		Glatzer Berglandes	4237
litzer Schneeberg genannt,		Krkonosch o. Halsträgergeb.	4551
auf der Böhm. Seite des		(nach v. Roon)	4363
Hohen Riesengebirges . .	4413	Kuhberg bei Oberhausdorf	
Kesselberg am linken Elb-		im Eulen-Gebirge	3004
ufer in der Nähe der Ta-		Kuhberg oder Kohlauerberg	
felbauden	3834	im Hochwaldgebirge (Wal-	
Keulichte Buchberg	3030	denburger Kreis)	2032
Kitzelberg, bei Ketschdorf		Kückelsberg im Lausitzer	
an der Katzbach	2055	Gebirge	1281
Klappersteine im Glatzer		Kreuzberg bei Striegau . .	1129
Schneegeb. auch Schnee-		Kynast	1920
dorfer Schneekoppe gen.	3509	Lahnberg	4599

Namen der Berge.	Meereshöhe in Pariser Fussen.	Namen der Berge.	Meereshöhe in Pariser Fussen.
Landshuterberg s. Friesen- steine u. Schmiedeberger-Berg.		Mühlenberg bei Wüste-Wal- tersdorf	1790
Landkrone bei Görlitz . . .	1321	Nesselkoppe bei Gräfenberg	2948
Lausche oder Hohe Lausche s. Mittagsberg.		Neumannsberg im Walden- burger Kreise	2643
Lange Berg bei Charlotten- brunn	1793	Oberdorf, auf dem Böhmischn. Kamme des Glatzer Berg- landes	3097
Langeberg, bei Reichhen- nersdorf (südl. Gipfel) . .	1962	Ochsenkopf bei Kupferberg	2736
Langenberg bei Langenbielau	1285	Otterberg im Glatzer Schnee- gebirge	3585
Lattichkoppe im Glatzer Schneegebirge	3606	Otterstein auf der Ostseite des Heuberges im Glatzer Schneegebirge	3512
Lehrberg bei Hausdorf am Glatzer Abhange des Eu- lengebirges	1906	Ottenstein bei Hausdorf am Eulengebirge, Fuss des Felsens	2510
Leiterberg am Altvater . . .	3570	Spitze desselben	2618
Lorbeerberg bei Charlotten- brunn	1900	(demnach ist der Felsen selbst)	108
Louisenlehne, am Böhmischn. Kamme des Glatzer Berg- landes	2764	Oybin oder Oywin	1597
Louisenplatz am Grunde bei Fürstenstein	1280	Passberg bei Schmiedeberg am Passkretscham	2254
Mädelkamm (Mädelsteine) auf dem Hohen Riesengebirge	4295	Peterstein, am Altvater . . .	4420
Mälzergrube (die Sohle) . .	3400	Pitschenberg bei Pitschen am Berge	841
Maulketten bei Kammerswal- dau im Schönauer Kreise	2253	Planürberg, am Kleinen Kes- selberge	3500
Mense oder Hohe Mense im Glatzer Gebirgslande, der höchste Punkt (n. Prudlo)	3334	Platten oder Plattenberg im Hohen Riesengebirge, in der Nähe des Brunnen- berges	4306
(n. v. Lindener)	3323	Preisselbeerberg im Hohen Iserkamm	3006
(n. v. Roon)	3304	Predigtstuhl, Felsen am Hau- ersberge bei Reichenstein	2416
Mittagsberg (Spitzberg) oder Lausche, im Lausitzer Geb.	2407	Prudelberg bei Stohnsdorf	1419
Mittagsstein, unweit des Gros- sen Teiches	4380	Querberg bei Zuckmantel .	2928
Mittelberg bei Klein-Aupe .	3327	Ratschenberg unw. Reinerz	2483
Mittelberg im Glatzer Schnee- gebirge	3729	Raudenberg oder Rauten- berg	2392
Molkenberg am Schmiede- berger Pass	2900	Reifträger im Hohen Riesen- gebirge	4172
Moosbruch bei Reihwiesen im Mährischen Gebirge, der Spiegel des Sees	2379	Riesenkamm, mittlere Höhe	4700
		Riesenkoppe, s. Schneekoppe.	

Namen der Berge.	Meereshöhe in Pariser Fussen.	Namen der Berge.	Meereshöhe in Pariser Fussen.
Riesengrund dicht unter der		Schneeegrube, der obere Rand	
Schneekoppe	2841	der kleinen	4488
unterhalb des Aupenfalles	3007	Sohle der grossen Schnee-	
Rochusberg bei Zuckmantel	1595	grube	3600
Rollberg, im Lausitzer Geb.	2095	Schneeegrube, Agnetendorfer,	
Rosenberg, im Gebirgsstock		der obere Rand	4000
der Schneekoppe	3786	Schneekoppe:	
Rothe Berg bei Rengersdorf		(n. Abt v. Felbiger)	4724
ohnweit Glatz	1174	(n. Gerstner)	4892
Rübenberg im Eulengebirge	2168	(n. dem kaiserl. östr.	
Rübezahls-Kanzel s. Teufels-		Generalstab)	4929
Kanzel.		(n. v. Gersdorf)	4940
Saalwiese bei Peterswald		(n. Kaluza)	4950
im Schles. Grenz-Gebirge	3363	(n. v. Lindener)	4955
Sattelwald im Schweidnitzer		(n. Steffens)	4958
Gebirgslande	2489	(n. Prudlo)	4960
Schaafberg im Waldenbur-		(n. Hawliczek und Hal-	
ger Kreise	1768	laschka)	4960
Scharlachberg bei Rohnau .	2157	(n. Scholtz u. Feldt)	4962
Schanzenstein bei Kammers-		(n. Schweinitz)	4965
waldau im Schönauer Kr.	2251	(n. Mädlar)	5046
Schindelberg bei Donnerau	2449	(n. Proske)	5179
Schlosserberg bei Silberberg	2083	mittlere Höhe	4990
Schmiedeb. Berg oder Lands-		Schönhut (Birkberg bei Fell-	
huterberg, höchster Punkt		hammer)	1820
zwischen dem Friesensteine		Schanzenstein bei Kammers-	
und dem weissen Stein-		waldau	2251
rücken	2864	Schindelberg bei Donne-	
höchster Punkt der Chaus-		rau	2435
see von Landshut nach		Scholzenberg bei Warm-	
Schmiedeberg	2488	brunn	1100
Schneckenberg bei Walden-		Schwalbenstein am Glatzer	
burg	1436	Schneeberge	3494
Schneeberg, Glatzer, Spieg-		Schwarzeberg bei Weiss-	
litzer oder Grulicher		wasser im Glatzer Schnee-	
Schneeberg genannt		gebirge, die höchste Spitze,	
(n. Gersdorf)	4268	Beerköppel genannt	3732
(n. Charpentier)	9300	am Wirthshause Beerpuhu	
(n. Seliger)	4384	genannt	2684
(n. Prudlo)	4393	Schwarzeberg oder Schwarz-	
(n. v. Roon)	4354	berg zum Gebirgsstocke	
Schneeberg, der kleine . . .	3927	der Schneekoppe gehörig	
Schneeberg (Altvater) . . .	4621	am Aupengrunde	3979
Schneeegrube, der obere Rand		Schwarze-Berg bei Alt-Lässig	2374
der grossen	4589	Schwarze-Berg im Iserkamme	2803

Namen der Berge.	Meereshöhe in Pariser Fussen.	Namen der Berge.	Meereshöhe in Pariser Fussen.
Schwarzeberg b. Neu-Salzbrunn	2630	Spitzberg bei Leipa im Lau- sitzer Gebirge	1316
Schwarze Koppe zwischen Klein-Aupe u. der Schneekoppe, zum Gebirgsstocke derselben gehörig	4284	Spitzigeberg bei Donnerhau	1528
Schwarze Koppe bei Reichenstein	2402	Stangenberg bei Berbisdorf	2175
Seefeldler, an der hohen Mense (n. Jungnitz)	2385	Steinberg im Eulengebirge	2102
(n. v. Lindener)	2414	Steinkammer bei Aschig un- weit Bolkenhain	2066
(n. v. Asmann u. Seliger)	2317	Stienerberg, bei Liebau im Landshuter Kreise	2183
Seifenberg zwischen der kleinen Koppe u. der Schneekoppe	4471	Stenzelberg, bei Wüste-Wal- tersdorf	1708
Seitenlehne, Westabhang der kleinen Koppe	4314	Storchberg, bei Lang-Wal- tersdorf	2546
Siehdichfür im Glatzer Schnee- gebirge	3589	Strohhaube, die Grosse bei Silberberg	2238
Silberkamm (Lahnberg)	4599	Sturmhaube o. Sturmkoppe, die Grosse :	
Sonnenberg im Mährischen Gesenke	2430	(n. Gerstner)	4593
Sonnenkoppe im Eulengeb.	2969	(n. Jungnitz)	4465
Sonnenwirbel (Winklerberg) beim Gottesberg	1819	(n. Prudlo)	4488
Spiegelberg ein Theil des schwarzen Berges zum Ge- birgsstock der Schneekoppe gehörig	3857	(n. Weiss)	4722
Spiegelberg oder Spiegelge- birge, ein Theil des Heu- scheuergebirges, höchster Punkt s. Eckstein.		(n. v. Schweinitz)	4367
Spitzberg bei Silberberg	1967	(n. Charpentier)	4540
Spitzberg bei Königshain	2290	Sturmhaube, die kleine	
Spitzberg bei Wölfelsdorf	2627	(n. Gerstner)	4587
Spitzberg bei Petersdorf im Schles. Grenz-Gebirge	2700	(n. Warendorf)	4366
Spitzberg im Ueberschaarge- birge	2698	(n. Prudlo)	4361
Spitzberg bei Probsthain	1584	(n. Weiss)	4710
Spitzberg bei Grunau, im Hirschberger Kreise	1675	(n. v. Schweinitz)	4496
Spitzberg bei Königswalde im Schweidnitzer Gebirge	2512	(n. Sommer)	4289
		Tafelfichte im Hohen Iser- kamm	3546
		Tafelstein an der Tafelfichte	3214
		Tannatberg im Eulengebirge	2206
		Taubenschlag oder Tauben- heerd bei Silberberg	2346
		Teufelskanzel unweit der grossen Schneegrube an der Spitze	4583
		am Fusse	4570
		Ueberschaarberg oder Got- schenberg, im Ueberschaar- oder Rabengebirge	2538
		Ueberschaarberg bei Lan- deck	1988

Namen der Berge.	Meereshöhe in Pariser Fussen.	Namen der Berge.	Meereshöhe in Pariser Fussen.
Veilchensteine oder Veigelsteine, unweit der Kleinen		Winklerberg bei Landeck	
Schneeegrube	4313	(n. Prudlo)	2105
Vogelsberg bei Reichenstein	2236	(n. Lindner)	2850
Vogelkippe bei Altwasser .	1822	Winklerberg oder Sonnenwirbel im Hochwaldgebirge	1819
Wachberg bei Riegersdorf im Frankensteiner Kreise	1248	Winterberg, der grosse . .	1716
Wachberg bei Salzbrunn . .	1546	der kleine . .	1610
Waldberg bei Altwasser . .	1878	Wohlische Kamm s. Iserkamm.	
Weisse-Steinrücken zwischen Landshut und Schmiedeberg	2534	Wolfsberg bei Goldberg . .	1156
Weissgalle bei Schömburg .	2085	Wolfskoppe	1883
Weisse Wiese am Koppenplane	4254	Zackenfall, oben	2551
(n v. Roon)	4248	unten	2471
Wendler-Koppe, im Glatzer Schneegebirge	2099	der Fall selbst betr. also	80
Wetzsteinkamm, bei Landeck	3365	Ziegenrücken, höchster Gipfel am Brunnenberge . .	4421
Wildberg, bei Alt-Lässig . .	2619	Zobtenberg	2246
Wilhelmshöhe, zw. Salzbrunn und Altwasser	1640	(n. v. Roon)	2216
		Zuckerberg, bei Donnerau, Waldenburger Kreis . . .	2707

B. Ortschaften (Städte, Dörfer, Burgen).

Namen d. Ortschaft.	Meereshöhe in Pariser Fussen.	Namen d. Ortschaft.	Meereshöhe in Pariser Fussen.
Albendorf, Wallfahrtsort in der Grafschaft Glatz . . .	1172	Aupe (Klein), die Hübnersche Grenzbaude	3195
Altwasser, am Wirthshause in der Nähe des Trinkbrunnens	1200	Aupe (Gross), am Wirthshause	2140
Annaberg bei Neurode . . .	1937	Bolkenhain, die Katholische Kirche	1060
St. Anna-Kapelle im Hirschberger Kreise	1615	Bolkoburg, Burgruine, im Burghofe	1190
St. Anna-Kapelle b. Grüssau	1758	Braunau in Böhmen, am Gasthofe zum Goldenen Stern	1178
Arnsdorf bei Schmiedeberg, an der Brücke	1333		

Namen d. Ortschaft.	Meereshöhe in Pariser Füssen.	Namen d. Ortschaft.	Meereshöhe in Pariser Füssen.
Breslau, am Rathhause . . .	395	Grädlitzberg, siehe Grödlitz- berg.	
Brückenberg im Hirschber- ger Kreise	2436	Gräfenberg, das Badehaus .	1830
(n. Prudlo)	2521	Grenzbauden, (die Hübner- sche)	3195
Buchwald bei Schmiedeberg am Wirthshause	1334	Grafenort in der Grafschaft Glatz, der Pfarrhof	1052
Bunzelwitz, an der Kathol. Kirche	640	Greifenstein, Burgruine . . .	1303
Camenz bei Frankenstein, an der Neisse	759	Grödlitzberg, Burgruine . . .	1255
Carlsbrunn s. Karlsbrunn.		Grüssau, der Klosterhof . . .	1405
Cavalierberg s. Kavalierberg.		Grunwald, Dorf an der Ho- hen Mense	2700
Charlottenbrunn, am Brun- nenhause	1445	Grulich, die Pfarrkirche . .	1723
Cudowa s. Kudowa.		Gucke, Wirthshaus bei Rei- chenstein	1070
Fischbach, an der Evange- lischen Kirche	1219	Habelschwerdt, am Schwar- zen Bär	1119
Fischbach am Brunnenhause	1684	Hainau, am Ringe	430
Frankenstein, am Gasthause zum Deutschen Hause . .	909	Halbendorf (Glatzer Kr.), an der Neisse	870
Freiburg, am Ringe	845	Hampelbaude	3866
Freiheit, am Ringe	1452	Hernsdorf unterm Kynast, am Pfarrhause	1106
Freiwalldau, am Ringe . . .	1303	Hirschberg, am Rathhause .	1019
Friedland (im Waldenburger Kr.) am Rathhause	1374	Hohenwaldau zw. Schmie- deberg und Landshut . . .	2242
Friedrichsthal	2200	Hohenelbe, am Rathhause .	1478
Friedeberg am Queiss, der Ring	1049	Hohenfriedeberg, mittl. Höhe	1200
Fürstenstein, Platz am neuen Schlosse	1248	Hornschloss, Burgruine bei Donnerau	2557
Fürstenstein, das alte Schloss, im Burghofe	1260	Hummelschloss, am Burg- thurme	2208
Glatz, Gasth. zum Schwar- zen Bär am Ringe	955	Jägerndorf, Ring	1002
Schlossplatz der Haupt- festung	1072	Jauer, das Gasthaus zu den drei Kronen am Ringe . .	627
Gnadenfrei, am Gemeinde- hause	891	Jauernik (bei Johannisberg), der Ring	770
Görlitz, das Rathhaus	660	Johannisbad in Böhmen, Fussboden des Badehauses	1955
Goldberg, am Gasthofe zum Pelikan	831	Johannisberg (Schloss), an der Kirchschwelle	942
Goldenstein, am Ringe . . .	1974	Kamenz s. Camenz.	
Gorkau am Zobtenberge, an der Kirche	600	Karlsberg (an der Heu- scheuer), das oberste Haus des Dorfes	2383
Gottesberg, Evangel. Kirche	1785		

Namen d. Ortsch.	Meereshöhe in Pariser Fussen.	Namen d. Ortsch.	Meereshöhe in Pariser Fussen.
Karlsbrunn oder Hinnewie-		Petersbaude auf dem Rie-	
der, die Karlsquelle . . .	2431	senkamme	3946
Karpenstein, Burgruine . . .	2303	St. Peters, Wirthshaus . . .	2396
Kavalierberg bei Hirschberg	1221	Reichenbach, am Rathhause	826
Kienzburg, der Schlosshof .	1387	Reichenstein, am Rathhause	1103
Königgrätz, an der Elbe . .	615	Reimswaldau im Walden-	
Kudowa, der Sauerbrunn . .	1097	burger Kreise	2416
Kupferberg, am untern Ringe	1549	Richterbaude s. Spindler-	
an der Kathol. Kirche	1564	baude.	
Kynast, an der Staupsäule im		Reinerz, am kalten Brunnen	1656
Burghofe	1923	die Apotheke in der	
Lähn, am Rathhause	718	Stadt	1641
Lähnhaus s. Lehnhaus		Salzbrunn, am Oberbrunnen	1238
Landeck, Stadt, am Gasthause		Schlesische Baude, Neue	
zum Blauen Hirsch am		(n. Prudlo)	3733
Ringe	1320	(n. Gruber)	3638
Badeanstalt, Fussboden		Schatzlar, am Ringe	1915
im Bassin des Georgen-		Schmiedeberg, am Gasthause	
bades	1400	zum Schwarzen Rosse . .	1399
Landeshut, am Rathhause .	1315	Schlingelbaude	
Langenau, Fussboden des		(n. Prudlo)	3296
Brunnenhauses zu Nieder-		(n. Wrede)	3287
Langenau	1137	Schnallenstein, Burgruine in	
Langenbielau, der Oberhof	1102	der Grafschaft Glatz . . .	1800
Lauban, am Marktplatz . .	687	Schönau, Gasthaus z. Schwar-	
Lehnhaus, am Fusse des		zen Adler	807
Burgthurmes	1147	Schreiberhau, am Vitriol-	
Lewin, an der Goldenen		werk	1296
Krone am Ringe	1342	die Kirche	1575
Liebwerda, im Gasthause am		Schwarzenthal in Böhmen,	
Brunnen	1187	am Ringe	1860
Liebau, am Ringe	1571	Schweidnitz, am Rathhause	686
Liegnitz, Gasthof zum Rau-		Spitze des Rathsthurms	851
tenkranz am Ringe	404	Spitze des Jesuitenkirch-	
Löwenberg, am Ringe . . .	655	thurms	969
Maria zum Schnee, Kapelle		Schweinhaus, Burgruine . .	1198
auf dem Spitzberge in der		Schweizerei, Gräfl. Magnis'-	
Grafschaft Glatz	2417	sche bei Wölfelsgrund . .	3474
Neisse, am Ringe	634	Seidorf, am Dorfkretscham .	1148
Neuhaus, Burgruine	1889	Spindlerbaude	3698
Neurode, am Rathhause . .	1237	Silberberg, die Stadt, mitt-	
Nimptsch, am Rathhause . .	810	lere Höhe	1300
Nimmersatt, die alte Burg .	1686	das obere Ende der	
Passkretscham bei Schmiede-		Stadt	1458
berg	2254	der Tannenkretscham .	1508

Namen d. Ortsch.		Meereshöhe in Pariser Fussen.	Namen d. Ortsch.		Meereshöhe in Pariser Fussen.
Die Festungs- werke	Silberberg.		Wartha, Gasthaus zum Ro-		
	Donjon a. d. Schlossbrg.	2040	then Hirsch	859	
	Hof des Schlossberges	2004	Weissstein bei Waldenburg,		
	Spitzberg	1967	am Fuchsstollen	1225	
	Die Gr. Strohhaube	2238	Wiesenbaude	4380	
	Die Hahnkoppe	2276	Wüste-Waltersdorf, im Kret-		
	Die Kasernen	1710	schem	1534	
	Striegau, am Rathhause	730	Wünschelburg, an der Apo-		
	Trautenau, am Ringe	1170	theke am Ringe	1174	
	Troppau, der Spiegel der		Würbenthal, am Marktplatze	1775	
	Oppa	815	Zobten, am Gasthofe zum		
	Waldenburg, am Gasthause		Blauen Hirsch	564	
	zum Schwarzen Ross	1313	Das Kirchlein am F.		
	Warmbrunn, das Kleine Ba-		des Zobtenberges	839	
	dehaus	1083	Zuckmantel, am Gasthause		
			zur Goldenen Krone	1238	

Anhang.

Kurze Skizze einer Reise durch die Sächsische Schweiz.

Auf den folgenden Seiten soll nur eine ganz kurze Skizze der Sächsischen Schweiz gegeben werden, hauptsächlich für Solche berechnet, deren Reiseziel das Schlesische Hochland ist und welche von Berlin oder Prag kommend über Dresden reisen, und *en passant* die Sächsische Schweiz flüchtig besuchen wollen. Jedem, der dieselbe nach allen Richtungen hin durchwandern will, möge folgendes Buch empfohlen sein:

Taschenbuch für den Besuch der sächs. Schweiz und der angrenzenden Gegenden Böhmens von *W. A. Lindau*, 5. Aufl., herausgegeben von *Wiemann*. Mit 1 Karte und Titelpuffer. Dresden, 1844, in der Arnoldischen Buchhandlung. 20 Ngr.

Auch das *Schiffner'sche* Handbuch, Meissen bei Gödsche, ist ein Werk, das von guter Ortskenntniss seines Verfassers zeugt; kürzer, aber auch nicht ohne Verdienst, ist das *Gottschalk'sche*: „Dresden und die sächs. Schweiz.“

Erst seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts hat sich der Name „Sächsische Schweiz“ eingebürgert, und auch nicht viel länger ist es her, dass sich die Aufmerksamkeit der Naturfreunde auf diesen District gerichtet hat. Früher, unter dem Namen „Meissener Hochland“, war es wenig beachtet. Als jedoch in den letzten Dezzennien, durch die dringenden Empfehlungen einiger Reisebeschreiber angeregt, das interessante Ländchen bald ein Lieblingsausflug der Anwohner, namentlich der Dresdener zu werden anfang, und auch Mancher aus entfernteren Theilen des deutschen Vaterlandes heranpilgerte, um sich an seinen freundlich-pittoresken Landschaftsbildern zu weiden, entstanden schnell bessere Wege, Gasthäuser und Alles, was sonst noch zum Reise-Comfort gehört, dem in den letzten Jahren

noch Dampfschiffe und Eisenbahnen hinzukamen. Dies Alles vereint steigerte die Frequenz dergestalt, dass in der Saison die Gasthäuser in Schandau, Pillnitz etc. sehr häufig überfüllt sind.

Dass der Name „Schweiz“ durchaus nicht für dieses still-anmuthige Ländchen passt, und dass durch die übertriebenen Lobpreisungen, die ihm gesendet wurden, seinem Rufe mehr geschadet als genützt wurde, ist längst entschieden; der Name lässt sich jedoch aus der Sprache und Litteratur nun nicht mehr verbannen, deshalb möge hier sogleich erwähnt werden, dass man in der Sächs. Schweiz nicht die Schneegipfel und Gletscher, die Katarakte, die bergumgürteten Seen und die würzig duftenden Alpen Helvetiens suchen möge. Die Reize unserer Schweiz an den Ufern der Elbe sind anderer, jedoch so eigenthümlicher Art, dass wir vergebens im deutschen Vaterlande nach etwas Aehnlichem suchen. Wenn auch der Liebhaber des Grandiosen und Erhabenen hier wenig oder keine Befriedigung finden dürfte, so wird sich doch jedes für Naturschönheit empfängliche Gemüth lebhaft angesprochen finden bei dem Anblick jener pittoresken Felsengebilde und namentlich jener herrlichen „Gründe“, im saftigsten Grün prangend, von senkrechten Felsmauern eingeschlossen, die die wesentlichsten Züge der Landschaftsphysiognomie bilden. Das Gestein ist Quadersandstein, bei welcher Formation hier die merkwürdige Anomalie vorkommt, dass Granit auf dieselbe gelagert ist.

Auf dem Raume von wenigen (etwa 6) Q.-M. ist hier eine Fülle der anmuthigsten Naturbilder eng zusammengedrängt, so recht eigentlich für den *eiligen* Reisenden, der im Fluge einige volle Züge aus dem Becher der Natur thun will. Es ist der letzte poetische Gedanke im langen Lebenslaufe der Elbe — die lieblichste, kleine Idylle!

Die interessantesten Punkte der Sächs. Schweiz zu sehen, genügen drei Tage. Man richtet sich am besten ungefähr so ein, dass man den ersten Abend in Schandau ist, den nächsten Tag Exkursionen*) macht, die Nacht in Schandau bleibt, und den nächsten Tag über den Königstein und Lilienstein nach Dresden zurückkehrt. — Folgende *Wagentour für zwei Tage* empfiehlt Gottschalk mit Recht als zweckmässig:

Bis Wehlen mit dem Dampfschiffe, dann Uttewalder Grund, Bastei (zu Fuss). Von hier entweder a) durch den Amselgrund, nach dem Hockstein, Hohnstein, Brand, tiefen Grund und Schandau, oder b) Rathen, Lilienstein, Schandau; (Nachtquartier;) den andern Tag: Lichtenhainer Wasserfall, Kuhstall, Winterberg, Prebischthor, Herrnskretschen und zurück nach Dresden mit dem Dampfboot.

Freilich bleibt so der Königstein unbesucht, weshalb man

*) Nach dem Kuhstall, Winterberg, Prebischthor, Herrnskretschen etc.

lieber noch einen dritten Tag verwenden sollte, in welchem Falle man auch Tetschen und den Lilienstein besuchen kann, d. h. wenn man gut zu Fusse ist und früh Morgens aufbricht.

Wer nur *einen Tag* für die sächsische Schweiz verwenden will, besucht folgende Punkte: Pillnitz, Porsberg, Lohmen, Uttewalder Grund, Bastei, Amselgrund, Rathenwalde, und kehrt dann direkt nach Dresden zurück.

Wer es noch bequemer haben will, steigt erst in Wehlen aus dem Dampfschiffe, besucht die Bastei, den Uttewalder Grund und Rathen und kehrt dann nach Dresden zurück.

Oder endlich er fährt mit dem Dampfschiffe nach Tetschen und nach einer Stunde Aufenthalt daselbst zurück nach Dresden, wie dies namentlich manche englische Touristen zu thun pflegen; nur als dürftige Entschädigung möchte diese letzte Tour bei sehr schlechtem Wetter und sehr beschränkter Zeit zu empfehlen sein. Im andern Falle sollte *wenigstens* die Bastei und der Uttewalder Grund zu Fusse besucht werden. In 8 Tagen kann man die Sächs. Schweiz vollständig durchwandern.

Führer sind stets anzutreffen in: Schandau, Hohnstein, Rathen, Lohmen, Pillnitz, auf der Bastei und am Lichtenhainer Wasserfall. Diese Leute sind bestimmten gesetzlichen Vorschriften unterworfen, und auch ihre Bezahlung tarifmässig bestimmt; sie sind gehalten, jedem Reisenden, der sich ihrer bedient, ihre Instruktion sogleich vorzuzeigen. Am besten thut man, sogleich mit ihnen zu verabreden, was sie zu leisten, und was sie dafür zu empfangen haben. Ist nichts ausgemacht, so darf der Führer höchstens 1 Thlr. für den Tag verlangen, für kleine Touren pro Stunde $3\frac{1}{2}$ Ngr. — Miethet man ihn für bestimmte Touren, so ist dabei $\frac{1}{2}$ Stunde Aufenthalt an jedem Orte schon von selbst verstanden, für jede fernere halbe Stunde Aufenthalt hat man ihm $2\frac{1}{2}$ Ngr. zu vergüten. — Ausserdem sind ihm noch besondere Anstands- und Höflichkeitsregeln vorgeschrieben, deren Ausübung den Reisenden, der vielleicht von dieser Vorschrift nichts weiss, sehr angenehm berührt. — Für *Gondelführer*, *Saumthiertreiber* und *Sesselträger* besteht gleichfalls eine Taxe ungefähr nach folgendem Maassstabe: 1 Gondel für 12 Personen von Herrnskretschon nach Schandau $1\frac{1}{6}$ Thlr., stromaufwärts $1\frac{2}{3}$ Thlr. Von Schandau nach Tetschen $4\frac{1}{6}$ Thlr.; — 2 Sesselträger vom Kuhstalle auf den Kl. Winterberg 1 Thlr.; — vom Prebischthore bis Herrnskretschon 1 Thlr. — Für ein Saumross auf dieselbe Tour 25 Ngr. u. s. w.

Dampfschiffe fahren in der Saison (vom 1. Mai an) täglich in $6\frac{3}{4}$ Stunden von Dresden nach Tetschen, und in $4\frac{1}{4}$ Stunden zurück. Abfahrtszeit von Dresden: 6 Uhr M. Im Oct. $6\frac{1}{2}$ Uhr. Ein Lokaldampfboot geht noch 2 Uhr Nachm. nach Pillnitz. Anhalteplätze sind: Pillnitz, $7\frac{1}{2}$ Uhr; Pirna, $8\frac{1}{2}$ Uhr; Wehlen, Rathen, $9\frac{1}{2}$ Uhr; Königstein, $10\frac{1}{2}$ Uhr; Schandau

11½ Uhr; Herrnskretschen, 12½ Uhr; Niedergrund, 1 Uhr. Die Fahrpreise sind von Dresden nach Pillnitz 6, Pirna 8, Wehlen und Rathen 15, Königstein 17½, Schandau 20, Herrnskretschen 25, Niedergrund 27½ Ngr., Tetschen 1 Thlr. Inclusive der Stellwagenfahrt nach Töplitz ist der Preis 1½ Thlr. Die Bohemia, ein böhmisches Dampfschiff, hält an den Orten Aussig, Lobositz, Leitmeritz, Raudnitz, Melnik oder Obrisiwy, wo es stationirt. In Bezug auf die Annahme von Passagieren in Sachsen finden einige Beschränkungen statt.— Das Expeditionsbureau ist in Dresden: Augustusstrasse, Töpfergassenecke; doch kann man das *Fahrgeld* auch am Bord berichtigen.

Personenwagen gehen täglich (oft 2 Mal) nach den besuchtesten Orten der Sächs. Schweiz ab, zu sehr mässigen Fahrpreisen.

Ein *Pass* ist, wenn auch die böhmische Grenze passirt wird, hier nicht nöthig.

Führen über die Elbe sind bei Pirna, Königstein, Schandau und Tetschen. *Kahnüberfahrt* ist noch bei Niederposten, Wehlen, Rathen, Postelwitz, Krippen, Herrnskretschen.

Mineralquellen sind zu Schandau, Berggieshübel, Königstein, Nixdorf und Obergrund. Eine *Kaltwasseranstalt* im Bielergrund bei der Schweizermühle.

Pillnitz, Sommer-Residenz des Hofes. Palast, 1818 erbaut, mit Fresken von Vogel von Vogelstein; Kapelle und Speisesaal mit Gemälden desselben Meisters. Pillnitz war der Zusammenkunftsort des Kaiser's Leopold, Friedrich Wilhelm's III. von Preussen, des Herzogs von Artois (Carl X.) im Jahre 1791. Orangerie, Treibhäuser, botanischer Garten, Herbarien, naturhistorische Sammlungen; (der König selbst ist bekanntlich mehr als Dilettant in den Naturwissenschaften). Der **Borsberg** oder **Porsberg**, 1 Std., 1100' über M., beherrscht eine hübsche Aussicht; Wirthshaus, Horizontscheibe, Fernrohr.

Weiter östlich ist der **Liebethaler Grund**, mit seinen, über 100' hohen Sandsteinwänden. Wer wenig Zeit hat, lässt denselben unbesucht. Steinbrüche. Ueber die Lochmühle kommt man nach **Lohmen**, 2 Std., Dörfchen mit altem Schlosse auf einer Anhöhe. Von Lohmen führt ein Fussweg rechts ab von der Chaussee, nach dem Dörfchen **Uttewald** oder **Ottowald**, ¾ Std. Der herrliche **Uttewalder Grund**, der sich von hier nach der Elbe hinzieht, zwischen 180' hohen Felswänden, darf nicht unbesucht bleiben. Auch der Botaniker findet manche Seltenheit. Bemerkenswerthe Punkte darin sind: das Thor, das sogenannte steinerne Haus, die Teufelsküche; bald darauf theilt sich der Weg, und führt rechts nach Wehlen, links durch die Dresden-Lohmener Strasse auf die

Bastei, 1½ Std., mit herrlicher Aussicht, wohl der schönsten in der Sächs. Schweiz, und gewiss einer der originellsten Deutschlands. 941' über M. und 680' über der

Elbe. Wirthshaus. Viele groteske Felsennadeln umgeben das Hauptplateau.

Von der Bastei hinab gelangt man über die Mardertelle nach Burg **Neurathen**, Ruine, 1468 zerstört. Felsenkanapee. Rosenbett. Dörfchen **Nieder-Rathen**. Durch den **Amselgrund** mit dem Amselfall, den Felsen: Grosse und Kleine **Gans**, Lamm etc. nach **Rathenwalde**, $1\frac{1}{2}$ Std. — An einem uralten Lindenbaume vorbei nach dem **Hockstein**, $\frac{1}{2}$ Std., mit hübscher Aussicht, und durch die **Wolfsschlucht** oder auf der sogenannten Napoleonsstrasse nach dem Städtchen **Hohnstein** mit den Wirthshäusern: Weisser Hirsch und Sächsische Schweiz, und einer alten Feste. $\frac{1}{2}$ Stunde weiter nordöstlich ist eine Schäferei. — Wir wandern oder fahren nach dem **Brande**, 1 Std., mit sehr schöner Aussicht. Unterweges bei den Kalksteinbrüchen ist die erwähnte merkwürdige Ueberlagerung von Granit auf Sandstein bemerkbar. Vom Brande gelangen wir durch den **Tiefen Grund**, eine düstere Felsschlucht, in $1\frac{1}{2}$ Stunde nach **Schandau** an der Mündung der Kirnitzsch (Wirthshäuser: Sächs. Schweiz, Forsthaus, Deutsches Haus, Dampfschiff, Blauer Engel, Badehaus etc.), 1500 Ew., 403' über M. Von hier nach Dresden ist es $7\frac{1}{2}$ Std., nach Pirna $3\frac{1}{2}$ Std. — Schandau ist der eigentliche Mittelpunkt der Sächs. Schweiz, und der geeignetste Ort zu Ausflügen. Hauptgrenz- und Elbzollamt. Forstamt. Die Mineralquelle enthält kohlensaures Gas, Schwefelwasserstoffgas und salzige Talkerde, Die Höhe **Karlsruhe** bietet einen schönen Prospekt, ebenso der **Rabenstein** mit der sogenannten Ostrauer Scheibe.

Wir wandern in 3 Stunden bequem nach dem **Kuhstall**. Bis zur Haidemühle, 2 Std., kann man für 6 Ngr. im Personewagen fahren. Bei derselben ist der sogenannte **Lichtenhainer Wasserfall**, eine unbedeutende Kaskadelle, die künstlich verstärkt wird. Hier hört der Fahrweg auf. Damen lassen sich gemeiniglich auf Sesseln nach dem Kuhstall tragen (Lohn $\frac{1}{2}$ Thlr.).

Der **Kuhstall** ist eine natürliche Felsenhalle, 40 à 60' weit und 936' über M., die sowohl an und für sich, als auch durch die eröffnete Fernsicht einen überraschenden Eindruck macht. Eine Felsenhöhle heisst das Wochenbett. An der Nordseite ist das Wirthshaus. Man steigt eine Treppe hinab und wandert durch den **Habichtsgrund** nach dem **Kleinen** und **Grossen Winterberge** (1774' über M.) $1\frac{1}{2}$ Stunde. Ersterer ist am unbequemsten zu ersteigen; auf seinem Gipfel ist in Basalt- und ein Sandsteinfelsen. Viele besuchen von hier aus das **Schneeberger Loch**, die **Heilige Stiege** und den **Heringsgrund**. Wir steigen vom Kleinen auf den **Grossen Winterberg**, den höchsten Punkt der Sächs. Schweiz. Die Rundsicht (welche von Odeleben bildlich dargestellt wurde) ist zwar ausgedehnter, aber nicht schöner als die Aussicht von der Ba-

stei. Man sieht von entfernteren Punkten den Riesenkamm, die Heuscheuer, die Sturmhaube, den Milleschauer, den Culmberg (13 M. entfernt), die Landskrone bei Görlitz. Den Gipfel zieren Basaltsäulen. Die Flora bietet Manches von Interesse. Auch ein Wirthshaus ist auf dem Winterberge. — Wieder abwärts wandernd kommen wir in einer guten Stunde zum

Prebischthore, gleichfalls ein natürlicher Felsenbogen, aber von kolossaleren Formen, als der Kuhstall; über den 2 Felsenstützen von nahe an 70' Höhe liegt eine 5' dicke und 48' lange Steinplatte, den Rahmen zu einem schönen Landschaftsgemälde bildend. Ein Theil des Vordergrundes wurde leider im August 1842 durch einen Waldbrand verödet. Auch hier ist ein Wirthshaus.

Ein steiler Pfad führt abwärts der Biel und dann der Kamnitz entlang, an mehreren Schneidemühlen vorbei nach

Herniskretschien oder **Herrnskretschien**, $1\frac{1}{2}$ St., böhmisches Dorf von 500 Ew. Wirthshaus: Herrnschenke. Schloss des Fürsten Clary. Grenzzollamt. Holzstapelplatz. Vom Belvedere, 860' hoch, 486' über der Elbe, schöne Aussicht. Der *Zirkelstein* ist $1\frac{1}{4}$ Std. entfernt. $2\frac{1}{2}$ Std. an der Elbe aufwärts ist

Tetschen, Städtchen von 1600 Ew., in reizender Lage (6 Meilen von Dresden, 13 von Prag). Mehrere Wirthshäuser. Beim Wirthshaus zum Bade im Dorfe Obergrund legen die Dampfschiffe an. Anderes Wirthshaus: zur Post. Schönes Schloss des Grafen Thun. Decanatkirche. Baumwollspinnerei. Mineralquelle Josephsbad. Angenehme Ausflüge: Schäferwand, Papert, Dreiberg. Der *Schneeberg* mit schöner Aussicht ist 3 Std. entfernt und 2200' über M. Manche besuchen von Tetschen aus noch Aussig und den *Schreckenstein*. Bis Tetschen wenigstens sollte jeder Reisende vordringen, und nicht schon bei Herniskretschien oder gar bei Schandau umkehren. Von Tetschen nach *Töplitz*, $4\frac{1}{2}$ M., geht täglich ein Gesellschaftswagen.

Den *Rückweg von Schandau nach Dresden* nimmt man gewöhnlich über Königstein und Pirna.

Der **Königstein**, am linken Elbufer, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Schandau (beim Städtchen gl. N. mit 2000 Ew., und den Wirthshäusern Stern und Sächs. Schweiz) erhebt sich 1114' über M., 800' über der Elbe, und ist eine der kleinsten aber stärksten Festen Europa's, bis jetzt noch unüberwunden. Die Schätze des Dresdener Grünen Gewölbes werden deshalb in Kriegszeiten hierher gebracht. Der Königsstein soll den berühmten Bergfesten (hill forts) Ostindiens sehr ähnlich sehen; zur innern Besichtigung desselben, welche nicht allein für Militairs und Architekten von hohem Interesse ist, bedarf es eines Erlaubnisscheines, den man sich entweder von Dresden mitbringt, oder in der „Neuen Schenke“ am westlichen Fusse

des Berges durch Vermittelung des Wirthes vom Commandanten besorgen lässt. Das Plateau enthält ausser den Festungswerken Getreidefelder und Waldung. Der erste Erbauer war Kurfürst August, doch erst unter Friedrich August gewann der Königsstein seine jetzige Bedeutung. Der Johannisaal; die Friedrichsburg; der Brunnen, 680' tief; das „Pagenbett“; das Zeughaus; die Kasematten; Garnisonkirche, Gemälde von Crnach, das Kommandantenhaus; Marmorbüste Fr. August's. Das grosse Fass, der Rival des Heidelberger, ist nicht mehr hier, sondern wegen Baufälligkeit auseinander genommen. Im Fremdenbuche findet man u. A. auch Napoleon's Namen. Die Besatzung besteht aus etwa 200 Mann, der Platz kann jedoch 600 und mehr fassen. Eben so schön oder noch schöner, als die Aussicht vom Königsstein ist die vom

Lilienstein, ein 1280' hohes Felsenplateau (gelblicher Sandstein) am andern Ufer der Elbe, beim Dorfe Ebenheit. Den höchsten Punkt, und zugleich den günstigsten für die Fernsicht, bezeichnet ein Obelisk. Am Fusse des Liliensteines war es, wo im Jahre 1756 17000 Sachsen vor Friedrich d. Gr. die Waffen streckten, im Angesicht ihres Königs, der sich auf dem Königsstein befand.

Südlich vom Königsstein ist der *Bieler Grund*, mit mehreren Höhlen. Bei der *Schweizermühle* ist eine Kaltwasserheilanstalt.

Weiter stromabwärts ist *Wehlen*, Städtchen mit einer Ruine, dann

Pirna, freundliche Stadt von 6000 Ew., am linken Ufer der Elbe, 4 Std. von Dresden, 2 Std. vom Königsstein. Gewöhnlich nimmt man nicht den direkten Weg vom Königsstein hierher, sondern wandert über Thürmsdorf, die Höhle Diebskeller, den **Bärenstein**, mit schöner Aussicht, an dem Felsen Königs-nase, wodurch der Weg noch um 1 Std. verlängert wird. In Pirna sind die Wirthshäuser: Schwarzer Adler und Forsthaus. Der nahe **Sonnenstein**, ehemals Feste (Patkul sass hier gefangen, 1705 – 7), ist jetzt Irrenhaus. —

Südwestlich, $2\frac{1}{2}$ Std. von Pirna, über Gross-Sedlitz, liegt **Wenstein**, eine sehenswerthe und höchst eigenthümliche alte Burg, im Besitz des Prinzen Johann.

Alphabetisches Sachregister.

- | | | |
|--|---|--|
| <p> Abendburg 162.
 Adelsbach 207. 208.
 Adersbach 192.
 Adersbacher Sandst.-
 Geb. 3.
 Adler 29.
 Adlersruh 161.
 Agnetendorf 166.
 Alaun-Gewinnung 57.
 Albendorf 245.
 Althaus 193.
 Altstadt 267.
 Altvatergeb., mähr., 3.
 Altvater 268.
 Altwasser 41. 202.
 Ameisenberg 158.
 Anhang (Skizze einer
 Reise durch die
 Sächs. Schweiz) 282.
 Annaberg 244.
 Annakapelle bei Sei-
 dorf 154.
 Annenberg bei Grös-
 sau 191.
 Annenhöhe 206.
 Antonstein 159.
 Arnau 184.
 Arnsdorf 154. 188.
 Arsenik-Bergbau 55.
 Arsenikwerke 183. 264.
 Asciburgium 1.
 Audienzberg 158.
 Aupe-Fl. 31. </p> | <p> Aupe, Gross-, 183.
 Aupe, Klein-, 182.
 Aupenfall 183.
 Aupengrund 183.
 Bäder 34.
 Bärenstein am Kleinen
 Kesselberge 186.
 Bärenstein bei Schrei-
 berhau 163.
 Basaltsäulen 264.
 Baude, Neue Schlesi-
 sche, 167.
 Bauden 74.
 Bekleidung für die Ge-
 birgsreise 72.
 Bergbau in Schles. 52.
 Berg-Höhen 271.
 Bergsteigen, das, 86.
 Bewohner, die, der
 Sudeten 72.
 Biberstein 175.
 Biela o. Biele 29.
 Bielau 267.
 Birkicht 30.
 Bischofskoppe 3. 270.
 Bleiberg 161.
 Blei-Bergbau 54.
 Blitzberg 189.
 Blücherstein 213.
 Bober-Fl. 30.
 Boberröhrsdorf 144.
 Boberstein 161.
 Böhm. Kämme 4. </p> | <p> Bolkoburg 233.
 Bolkenhain 233.
 Bolkenschloss s. Mol-
 kenschloss
 Bolzenschloss 160.
 Brandlehne 192.
 Braunau 247.
 Breitenhain 240.
 Breslau 217.
 Brodbaude 187.
 Brückenberg 187.
 Brunnenberg 7. 172.
 Buch, L. v., 17. 18.
 19. 20.
 Buchberg bei Lands-
 hut 194.
 Buchberg b. Liebau 190.
 Buchberg, keulichter,
 164.
 Buchwald 156.
 Bukowine 249.
 Burgberg 228.
 Bürgerberg 227.
 Buschvorwerk 156.
 Butterberg bei Wal-
 denburg 201.
 Calvarienberg 245.
 Camenz s. Kamenz.
 Carlsberg 246.
 Carlsbrunn 48. 269.
 Carlsthal 163.
 Cavalierberg 143.
 Charlottenbrunn 42. 197. </p> |
|--|---|--|

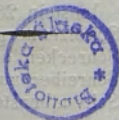
- Chausseen 91.
 Conradsthal 207.
 Cudowa 46 248.
 Czechhaus 208.
 Deschnayer Kuppe 4.
 Dialekt 73.
 Diät 87.
 Diersdorf 236.
 Dittersbach 189.
 Donnerhau 197.
 Drechslerberg 132.
 Dreiecker 263.
 Dreisteine 175.
 Dunkelthal 183.
 Echostein 193.
 Edelstein 267.
 Edelsteine 21.
 Eichberg 158.
 Eisenbahnen 91.
 Eisenbergbau 55.
 Eisersdorf 258.
 Elbe 31.
 Elbfall 168.
 Elbwiese 168.
 Elbsandsteingebirge
 11. 23.
 Ende der Welt 144.
 Engelsberg s. Zobten
 Erdmannsdorf 157.
 Erlitz 29. 255.
 Erwerbszweige 74.
 Eule, Hohe 243.
 Eulenburg 243.
 Eulengebirge 4.
 Eulenkamm 237.
 Falkenberg 243.
 Falkenberge 159.
 Falkenstein 159.
 Favratberg s. Cavalier-
 berg.
 Finkenberg 158.
 Finsterborn 207.
 Fischbach 159.
 Flins, Weisse, 162.
 Flinsberg 35. 132.
 Flora 58.
 Flora des Hohen Rie-
 sengebirges 177.
 Floriansberg 258.
 Flüsse der Sudeten 24.
 Forstberg 159.
 Fortskamm 6.
 Frankenstein 236.
 Freiburg 195.
 Freiburg-Schweidn.
 Eisenbahn 95.
 Freiheit 183.
 Freiwaldau 265.
 Freudenschloss und
 Freudenthal 197.
 Freudenthaler Bad s.
 Carlsbrunn.
 Friedeberg am Queiss
 136.
 Friedersdorf 134.
 Friedland, Böhmisches,
 129.
 Friedland, Schlesi-
 sch, 197.
 Friedrichsgrund 247.
 Friedrichsruh 207.
 Friedrichsthal 185.
 Friedrichswartha 238.
 Friesensteine 156. 194.
 Fuchsstollen 201.
 Führer 90.
 Fürstenstein 209.
 Galgen, Hohe s. Huh-
 gulge 144.
 Galgenberg 227.
 Garvesruh 200.
 Gasthöfe 108.
 Geiersberg 9. 227.
 Geiersberge b. Zobten
 214.
 Geld 109.
 Gellenau 250.
 Geognost. Bau 11.
 Geogr. Lage 1.
 Gesenke, mähr., 3.
 Gestaltung: äussere, d.
 Gebirges 2.
 Gewässer 24.
 Gewichte 109.
 Glasendorf 253.
 Glasegrund 258.
 Glatz 239.
 Glatzer Geb. 3. 12.
 Glatzer Schneegebirge
 5.
 Gleisberg 201.
 Gliederung des Geb. 2.
 Gnadenfrei 237.
 Goldberg 227.
 Goldbergbau 52.
 Goldkammer, Gold-
 loch 269.
 Goldenstein 267.
 Goldloch s. Morafall.
 Goldkoppe 265.
 Gorkau 213.
 Görlitz 127.
 Gotschenstein 159.
 Gottesberg 207.
 Graben, finstere 193.
 Grabenstein o. Grafen-
 stein 139.
 Gräberberg 154.
 Gräbersteine 154.
 Gräditzberg s. Gröditz-
 berg.
 Gräfenberg 265.
 Grafenort 258.
 Greifenberg 134.
 Greifenstein 135.
 Grenzbauten 162.
 Grenzendorf 253.
 Grenzen 2.
 Gröditzberg 226.
 Grossvaterstuhl 247.
 Grubenhäuschen 170.
 Grubenstein 169.
 Gründe 25.
 Grüne Hirt 133.
 Grüssau 190.
 Grützberg o. Grätzberg
 270.
 Grunau 144.
 Grund, der Fürsten-
 steiner, 209.
 Grunwald 254.
 Gruppierung des Geb. 2.
 Haartau und Haarte-
 thal s. Hartau.

- Habelschwerdt 257.
 Habelschwerdter Gebirge 4.
 Hackelberg 267.
 Haide, Neu-, 257.
 Haide, Alt-, 252.
 Haidelberg s. Heidelberg.
 Hain 197.
 Haindorf (Kloster) 131.
 Hainfall 155.
 Hampelbaude 187.
 Hartau 252.
 Hartau bei Salzbrunn 204.
 Hasenbaude 187.
 Hasenberg 133. 188.
 Hausberg 143.
 Hausdorf 242.
 Hedwigssteig 145.
 Hedwigsstein 145.
 Heerdberg 165.
 Heidelberg in Böhmen 185.
 Heidelberg bei Donnerhau 5. 198.
 Heidelberg bei Lichtenwaldau im Glatzischen 4.
 Heilquellen 34.
 Helikon 143.
 Hellebach s. Höllebach.
 Henneberg 244.
 Hermsdorf am Kynast 164.
 Herzogswaldau 244.
 Heuscheuer 4. 246.
 Hinnewieder s. Carlsbrunn.
 Hinterberg 162.
 Hirschbadkam 265.
 Hirschberg 141.
 Hochsteine 8. 162.
 Hochwald 201. 208.
 Hockschaar o. Hochschaar 3.
 Hölle 165.
 Höllebach 204. 209.
 Höllengrund 236.
 Hoffnungsthal 163.
 Hohenelbe 184.
 Hohe Fall 269.
 Hohenfriedeberg 232.
 Höhenmessungen 271.
 Hohenwaldau 194.
 Hohlsteine 229.
 Hornschloss 197.
 Hradeck s. Wünschelburg.
 Hubertuskirch 270.
 Huhfahlwasser 267.
 Hummelschloss 250.
 Hussitenberg 250.
 Huthberg 258.
 Jammerthal 163.
 Janowitz 160.
 Jauer 230.
 Jauernik 265.
 Jauersberg 264.
 Jeschkenberg 140.
 Johannesbad oder Johannesbrunn 51. 183.
 Johannisberg s. Jauernik.
 Irrberg und Irrgarten s. Altwasser.
 Iser 31.
 Iserkamm 133.
 Kachberg 267.
 Käse und Brod 158.
 Kaiserswaldau 255.
 Kaltenstein 267.
 Kalvarienberg s. Calvarienberg.
 Kamenz 237.
 Kapellenberg bei Rein-
 erz 252.
 Kapellenberg bei Landeck 263.
 Kapellenberg b. Tiefhartmannsdorf 231.
 Kapellenberg b. Wartha 238.
 Karlsberg s. Carlsberg.
 Karlsbrunn s. Carlsbrunn.
 Karlsthal s. Carlsthal.
 Karpenstein 263.
 Karretenweg 240.
 Katzbach-Thal 231.
 Katzbachfluss 30.
 Katzenschloss 187.
 Kaudersberge 200.
 Kaufung 231.
 Kavalierberg s. Cavalierberg.
 Kleine Keilichberg 267.
 Kemnitz, Alt-, 140.
 Kemnitzkamm 9.
 Kesselberg, d. Kleine, 186.
 Kesselberg, d. Grosse, s. Kesselkoppe.
 Kesselkoppe 186.
 Kesselschloss 186.
 Ketschdorf 235.
 Kiehnlehne 184.
 Kienau 240.
 Kiensburg 240.
 Kieslingswalde 13. 258.
 Kittnerberg 159.
 Kleinstein 170.
 Klessengrund 260.
 Klimatische Verhältnisse 65.
 Klinke 183.
 Knochenkapelle 248.
 Kobalt-Bergbau 56.
 Kochel-Fall 166.
 Königshain bei Liebau 190.
 Königshainer Gebirge 118.
 Königszelt 195.
 Kohlberg 240.
 Kohlhau 251. 200.
 Konradsthal s. Conradsthal.
 Koppe, Kleine, 6.
 Koppe s. Schneekoppe.
 Koppe, schwarze, 7.
 Koppenkapelle 174.
 Koppenplan 172. 174.
 Kostenblut 232.

- Krähenberg 257.
 Kratzau 139.
 Krausebauden 185.
 Krautenwalder Thal 265.
 Kreuzberg 251. 264.
 Krieblowitz 214.
 Krkonosch 185.
 Krottau 139.
 Krummhübel 188.
 Krummseiffengrund 186.
 Kudowa 46. 248.
 Kunersdorf 263.
 Kunzendorf 263.
 Kupferberg 160.
 Kupfer-Bergbau 53.
 Kynast 164.
 Labe 31.
 Laboranten 188.
 Lahnberg 7. 171.
 Lähn o. Lehn 144.
 Lähnhaus 145.
 Landeck 45. 260.
 Landshut 194.
 Landshuter Berg 156.
 Landskrone 128.
 Langenau, Nieder-, Bad 47. 256.
 Langenpeilau s. Peilau
 Langwaltersdorf 197.
 Lauban 133.
 Lauersberg 240.
 Laurentiuskapelle s. Koppenskapelle.
 Laurichenschloss 240.
 Lausche, Hohe, 138.
 Lausepelz (laudis palatium) 141.
 Lausitzer Geb. 10. 23.
 Lehn s. Lähn.
 Lehnhaus s. Lähnhaus.
 Leierdörfel 246.
 Leiersteg 246.
 Leiterberg 267.
 Leuthen b. Landeck 264.
 Leuthmannsdorf 191.
 Lewin 250.
 Liebau 189.
 Liebenthal 135.
 Liebenau 192.
 Lieberwerda 52. 130.
 Liegnitz 223.
 Liskateich 208.
 Lobris 230.
 Loch, wilde 248.
 Lohnkutscher 107.
 Löwenberg 228.
 Lomnitz 158.
 Lomnitzfluss 30.
 Lomnitzgrund 30.
 Ludwigsdorf 144.
 Ludwigsthal b. Carlsbrunn 267.
 Maasse 109.
 Mädelkamm o. Mädelwiese 170.
 Mährisch-Schlesisches Gebirge 2.
 Mäffersdorf 133.
 Märtsdorf (Merzdorf) 154.
 Mälzergrube s. Melzergrund.
 Mälzergrund s. Melzergrund.
 Maiwaldau 235.
 Marianenfels 159.
 Maria zum Schnee 258.
 Marienthal 163.
 Marschendorf 183.
 Mauth 90.
 Meffersdorf s. Mäffersdorf.
 Melling 258.
 Melzberg 258.
 Melzergrund o. Melzergrube 8. 25. 155. 174.
 Mense, hohe, 4. 253.
 Merkelbrunn. s. Mirakelbrunn.
 Metalle s. Mineralien.
 Millnitzbach 8.
 Mineralien 52.
 Ministerberg 156.
 Mirakelbrunnen 144.
 Mittagstein 171.
 Mittelberg 259.
 Alt-Mora oder Mohrau 267.
 Klein-Mora o. Mohrau 270.
 Mora oder Mohra-Fall 269.
 Molkenschloss 158.
 Moosbruch 267.
 Mummelgrund 7.
 Münsterhöhe 200.
 Münsterberg 227.
 Nachod 253.
 Name des Geb. 1.
 Nauseney 248.
 Nawarerwiese 168.
 Neisse-Fl. 29. 32.
 Nesselgrund 255.
 Neuhaus 200.
 Neurode 243.
 Nieder-Langenau s. Langenau.
 Nimmersatt 234.
 Nimptsch 235.
 Ochsenbauden 184. 185.
 Ochsenkopf 160.
 Olbersdorf 138. 236.
 Oppa-Fall s. Hohe Fall.
 Ottenstein auf dem Eulenkamme 243.
 Oybin o. Oywin 136.
 Pappelstein 24.
 Pantschefall 168.
 Pässe 84.
 Passendorf 246.
 Passschenke 156.
 Pätz o. Pätzkretscham 183.
 Pätzelsberg 236.
 Peilau 237.
 St. Peters 155. 186.
 Petersbaude 170.
 Petersdorf 166.
 Peterstein 268.
 Peterswaldau 237.
 Peterwitz 236.
 Pfaffenstein 161.

- Pffropfberg 153.
 Politzer Felsberge 3.
 Posna 246.
 Postverbindungen 91.
 Priessnitz, Vinc. 265.
 Prudelberg 153.
 Quarglöcher 260.
 Queiss 30.
 Queissthal 162.
 Quolsdorf 208.
 Rabenberg b. Landes-
 hut 195.
 Rabendecken 228.
 Rabengebirge 5.
 Rabenstein 167.
 Rad, Hohe, 166.
 v. Raumer 16. 21. 23.
 Rehdtanzgraben 255.
 Rehhorngeb. 7. 183.
 Reibnitz 141.
 Reichhennersdorfer
 Geb. 5.
 Reichenberg 139.
 Reichenbach 237.
 Reichenstein 264.
 Reifträger 167.
 Reihwiesen 267.
 Reimswaldau 197.
 Reinerz 43. 251.
 Reise, Zeit und Art
 derselben 80.
 Reiseregeln 82.
 Reisebedürfnisse 85.
 Reisepässe 88.
 Reiserouten 127.
 Reisepläne 110.
 Richterbaude s. Schlin-
 gelbaude.
 Riesengebirge 1. 6.
 Riesengeb., das hohe
 5. 18.
 Riesengrund 155. 183.
 Riesenkoppe 173.
 Rischmannshöhle 153.
 Rochusberg 270.
 Rogau 217.
 Rohnau 161.
 Rohrlach 161.
 Rosenberg 7.
 Rothe Berg 13.
 Rudelstadt 160.
 Rübezahl 166.
 Rübezahl's Kanzel 169.
 Rübezahl's Garten 172.
 Rückerts 247.
 Ruhberg 156.
 Sächsische Schweiz
 11.
 Reiseskizze durch
 dieselbe 228.
 Salzbrunn 38. 204.
 Salzgrund 204.
 Salzlöcher 255.
 Sattelberg oder Sattel-
 wald 208.
 Sattler 144.
 Sätzdorf 267.
 Schädelhöhe 161.
 Schaaßberg 132.
 Schiedlagwitz 217.
 Schildau 158.
 Schlackenthal 264.
 Schlesierthal 240.
 Schlingelbaude 187.
 Schlossberg 244.
 Schmiedeberg 155.
 Schnallenstein oder
 Schnellenstein 255.
 Schneeberg, Grosser,
 259.
 Schneeberg, Glatzer,
 267.
 Schneeberg, Mährisch.
 s. Altvater.
 Schneegruben 8. 166
 Schneekoppe (157.) 173.
 Schömburg 191.
 Schönaue 231.
 Schönhut bei Gottes-
 berg 207.
 Schollenstein o. Schrol-
 lenstein 263.
 Scholzenberg 152.
 Schreckendorf 260.
 Schreiberhau 162.
 Schwalbenstein 260.
 Schwarzbach 132. 133.
 Schwarzenenthal 184.
 Schwedeldorf 247.
 Schwefel-Product. 56.
 Schweidnitz 195.
 Schweidnitzer Gebirge
 5. 16.
 Schweidnitzer Wasser
 29.
 Schweinhaus 234.
 Schweiz, kleine, 257.
 Schweiz, sächsische,
 Skizze einer Reise
 durch dieselbe 228.
 Seefeldler 254.
 Seidenberg 129.
 Seidorf 154.
 Seiffen 25.
 Seiffenlehne 187.
 Seitenberg 260.
 Seitendorf 255.
 Semmeljunge 171.
 Siebengründe 7. 186.
 Silberberg 244.
 Silbergrund 186.
 Sommerbauden 75.
 Sonnenkoppe 243.
 Sophienau 200.
 Sonnenwirbel 207.
 Sorgau 209.
 Spiegelberg 248.
 Spindlerbaude (155.)
 171.
 Spitzberg 258.
 Spitzberg bei Wartha
 s. Wartha.
 Stangenberg bei Ber-
 bisdorf 144.
 Stangenberg b. Stohns-
 dorf 153.
 Steinathal 197.
 Stein, d. gespaltene, 192.
 Stein, der breite, 200.
 Stein, der hohle, siehe
 Hohlsteine.
 Steinberg 257.
 Steinberg bei Lauban
 133.

- | | | |
|--------------------------------------|--|--|
| Steinerberg 190. | Trautenau 184. | Winklerberg bei Landeck 264. |
| Steinrücken, weisse, 162. | Tscherbeney, Deutsch-, 248. | Winklerberg bei Waldburg s. Sonnenwirbel. |
| Steinkohlenbergbau 57. | Ueberschaarberg bei Landeck 264. | Wlast 215. |
| Steinkunzendorf 237. | Ueberschaargebirge 5. | Wogstein 240. |
| Steinseiffen 155. | Ullersdorf bei Landeck 263. | Wölfelsfall und Grund 258. |
| Steuerpflichtige Gegenstände 90. | Vegetation 58. | Wolfsberg 228. |
| Stohnsdorf 153. | Viehzeit 77. | Wunderbau 244. |
| Stollberg o. Stuhlberg 214. | Vitriolwerke 56. 163. | Wünschelburg 246. |
| Stollen, goldne, 254. | Vogelberg 248. | Würbenthal 267. |
| Striegau 232. | Vogelkippe bei Alt- wasser 204. | Wüstewaltersdorf 243. |
| Striegauer Wasser 29. | Volpersdorf 244. | Zacken 30. |
| Stubenseiffen 267. | Waldenburg o. Wallen- burg, Dorf 268. | Zackenfall 167. |
| Sturmhaube, kleine, 7. 171. | Waldenburg 201. | Zackerle 30. 167. |
| Sturmhaube, grosse, 7. 170. | Walditz 243. | Zeisbach s. Zeiskenschloss. |
| Sudeten 1. | Waldstein auf dem Steinberge s. Stein- berg. | Zeisgrund o. Zeiskengrund s. Zeiskenschloss. |
| Sudetenreise 79. | Wallenstein 253. | Zeiskenschloss siehe Czechhaus. |
| Tafelfichte 131. | Wallisfurth 253. | Ziegenrücken 186. |
| Tafelstein auf der Tafelfichte 131. | Waltersdorf, Neu-, 138. | Ziegenrücken (Heidelberger) 185. |
| Tafelsteine auf d. Alt- vater 268. | Warmbrunn (36.) 145. | Zillerthal 158. |
| Tagesordnung 85. | Wartha 238. | Zinkbergbau 54. |
| Tannhausen 197. | Wege 90. | Zinnbergbau 54. |
| Tannzapfen 264. | Weihrichsberg 152. | Zittau 136. |
| Tartarberg 190. | Weidenau 267. | Zobten 214. |
| Tatarschanzen 236. | Weistritz, Fluss 29. | Zobtenburg 215. |
| Teiche 26. 187. | Weistritz-Thal 251. 252. | Zuckerberg 197. |
| Teichbaude 187. | Weissstein 201. | Zuckerhuts. Adersbach. |
| Teufelsgrund 172. | Weisswassergrund 153. 173. 186. | Zuckerschaale siehe Schreiberhau. |
| Teufelskanzel s. Rü- bezahls-Kanzel. | Weisswasserfälle 173. | Zuckmantel 267. 270. |
| Teufelstein 171. | Wiegandthal 133. | Zwiesel 25. |
| Thalheim 261. | Wiesenbaude 153. 172. | |
| Thalsysteme 24. | Wilhelmshöhe 206. | |
| Thomasdorf b. Gräfen- berg 267. | Wilhelmsthal 260. | |
| | Wiltsch 244. | |



Berichtigungen und Zusätze, geneigter Beachtung empfohlen.

- S. 4, Z. 15, statt: Ostrand des Glatzer Plateaus lies: Westrandes des Gl. Plateaus.
 S. 8, Z. 28, statt: Tafel-Fichte lies: Tafelfichte.
 S. 31, Z. 13, statt: Eypen lies: Eypel.
 S. 45, Z. 15, statt: westlich lies: östlich.
 S. 47, in der vorletzten Z., statt: von Glatz und von Landeck lies: von Glatz und $2\frac{1}{4}$ M. von Landeck.

S. 52, Z. 2, statt: 1088 lies: 1187.

S. 79, Z. 14, statt: Grassbarth u. Comp. lies: Grass-Barth u. Comp.

S. 82, Z. 11, statt: Ruthe lies: Route.

S. 92, Z. 23, statt: Hermsdorf lies: Hannsdorf.

S. 97, Z. 12, statt: $7\frac{3}{4}$ lies: $7\frac{3}{4}$.

S. 106, Z. 35, statt: 20 Postmeilen lies: $17\frac{1}{4}$ österreichische Posten oder c. $34\frac{1}{2}$ Preussische Postmeilen.

S. 106, Z. 40, hinter: Neupacka 1 schalte ein: Oels 11.

S. 107, Z. 3 ist hinter der Zahl $7\frac{1}{2}$: „Preussische Postmeilen“ einzuschalten.

Auf den Seiten 106 und 107 sind unter „Postmeilen“ und „Meilen“ durchgehends „Österreichische Posten“ zu verstehen, deren jede etwa $\approx$ 2 Preussische Postmeilen ist. Demnach beträgt

die Entfernung von Prag nach Görlitz:					10 $\frac{1}{2}$ Posten oder 21 Preuss. Postmeilen.				
„	„	„	„	„	Breslau:	$17\frac{1}{4}$	„	„	$34\frac{1}{2}$
„	„	„	„	„	Königgrätz:	7	„	„	14
„	„	„	„	„	Glatz:	$12\frac{5}{8}$	„	„	$25\frac{1}{4}$
„	„	„	„	„	Glatz pr. Eilw.:	$14\frac{5}{8}$	„	„	$29\frac{1}{4}$

S. 114, Z. 14, statt: Kubberge lies: Kuhberge.

S. 116, Z. 33, statt: s. S. 114 lies: s. S. 112.

S. 119, Z. 2, statt: s. S. 113 lies: s. S. 111.

S. 138, Z. 2 von unten, statt: Herrns-Kretsch (ältere Schreibart) lies: Herrns-kretsch.

S. 141, Z. 20, statt: Zackers lies: Zackens.

S. 157, Z. 21, statt: 1 Stunde lies: 1—2 Stunden.

S. 167, Z. 5, statt: an den Hollsteinen lies: an dem Hohlsteine.

S. 182, Z. 6, statt: 1 kleine lies: $1\frac{1}{2}$ Stunden.

S. 231, Z. 27, statt: Kaufug lies: Kaufung.

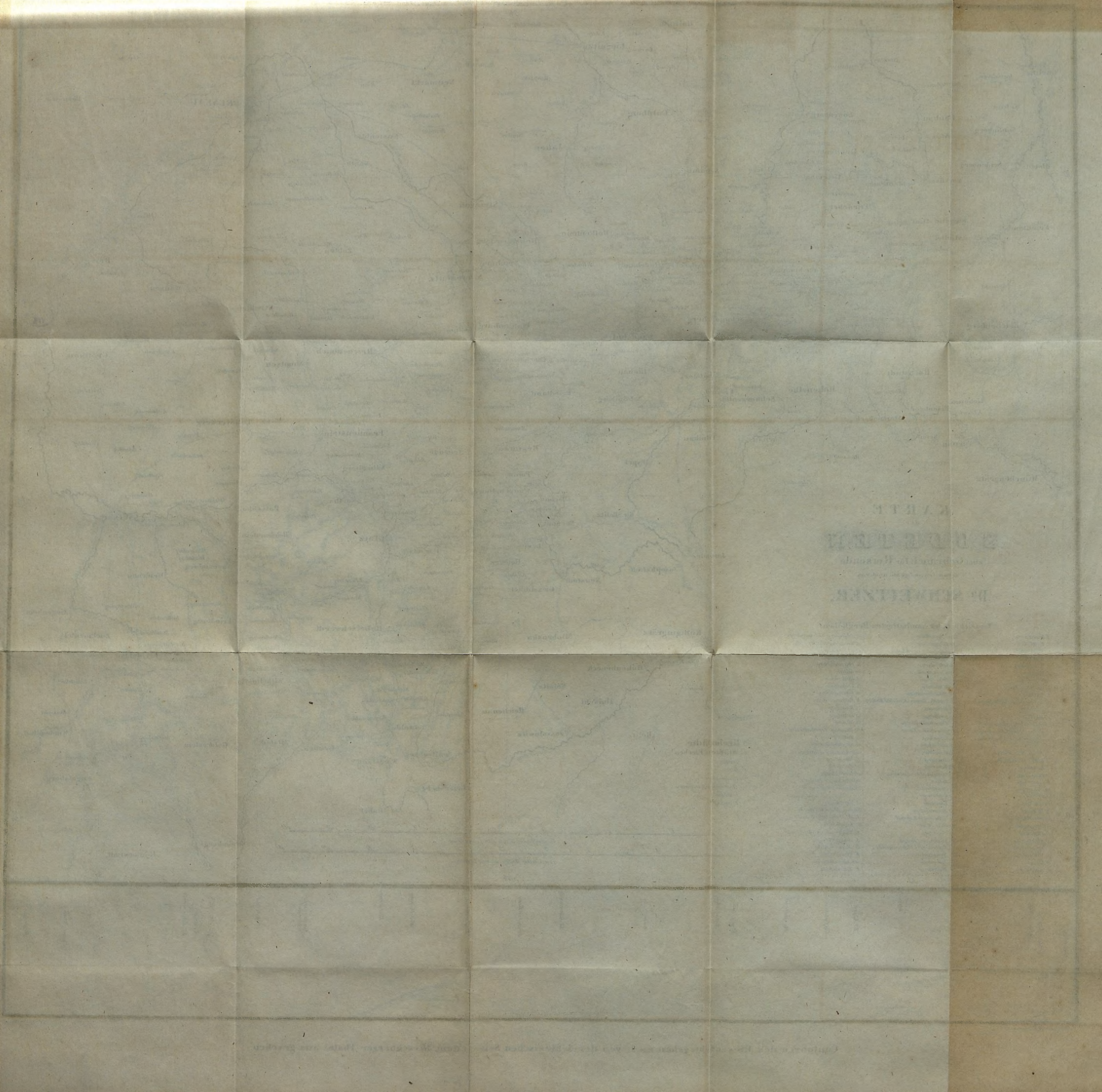
S. 234, Z. 44, statt: Schreinhaus lies: Schweinhaus.

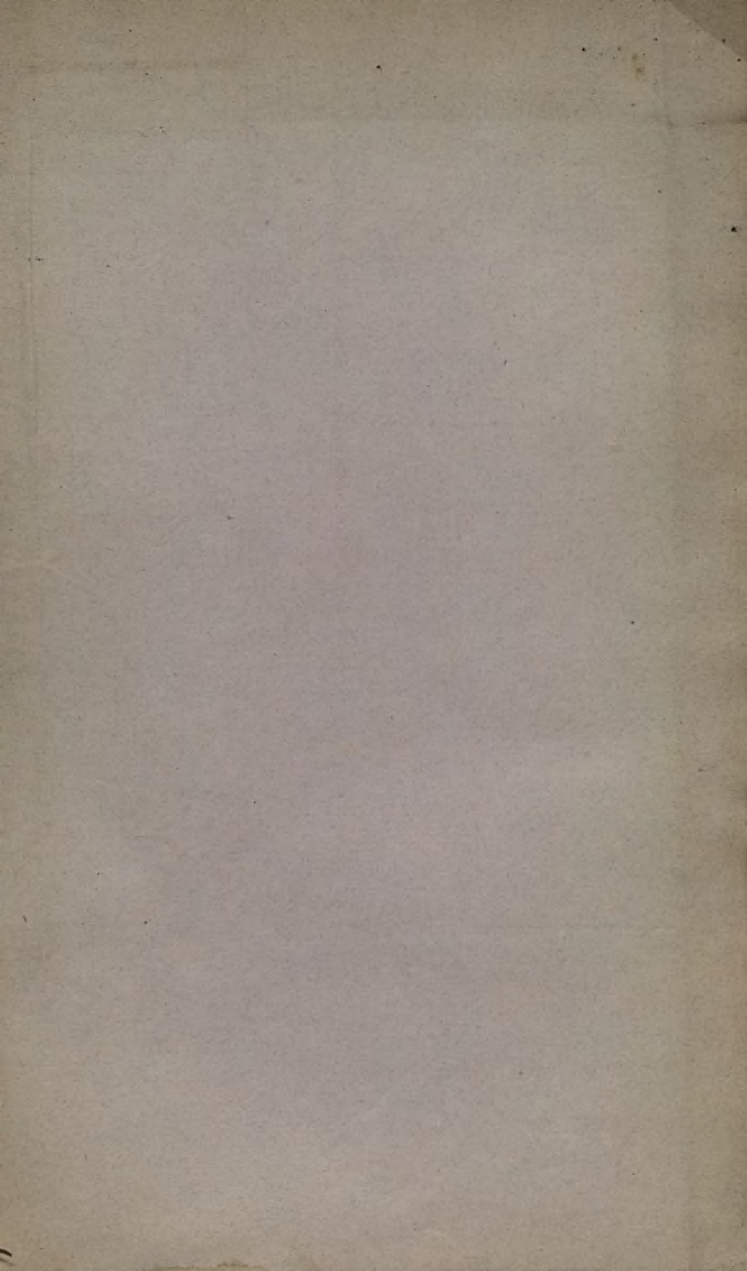
Beischläger und Bäume

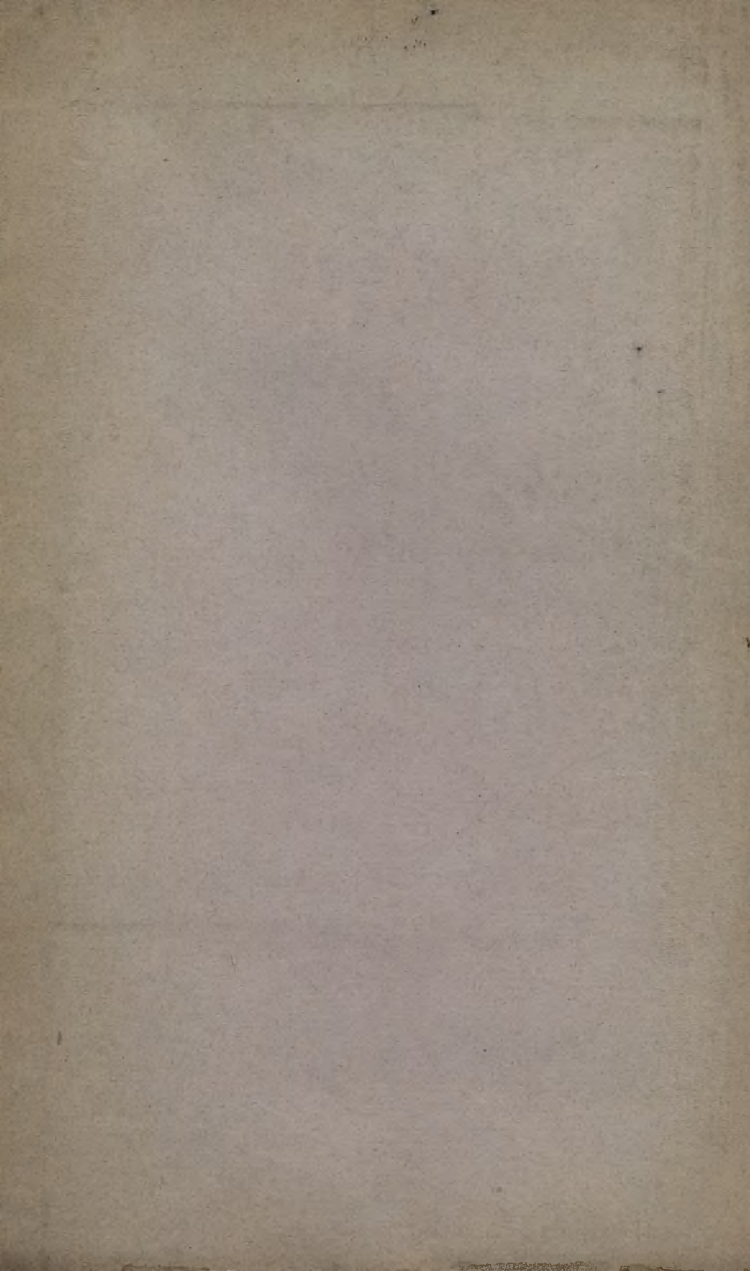
Geistliche Predigten

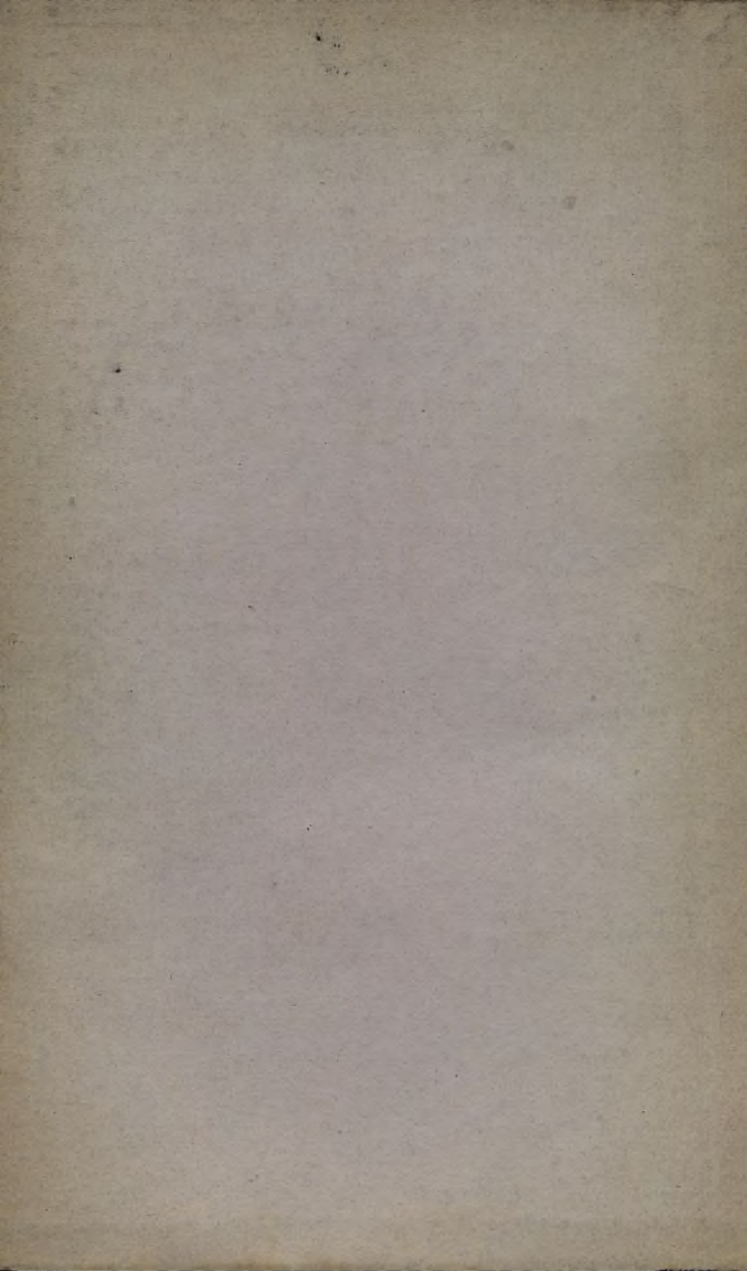
Gedruckt bei J. Petsch.











Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000920063



I 755919

51